

Dr. Boerhaave.

Versuch
eines neuen Lehrgebäudes
der
praktischen Geburtshülfe
durch
viele Wahrnehmungen erläutert
und bestätigt
von

Johann Philipp Hagen,
Assessor Chirurgiä beym königlichen Obercollegio Medico, ordentlichen öffentlichen Lehrer der Hebammenschule zu Berlin, und Mitglied der privilegirten Wundärzte der königlichen Residenzien.

Erster Theil.
Die Hebammenkunst oder gemeine Geburtshülfe.

Mit Königl. allergnädigster Freyheit.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai, 1781.



Sr. Königl. Hoheit

dem

Prinzen von Preußen

widmet dieses

in tiefster Unterthänigkeit

der Verfasser.

Vorrede.

Es ist eine Wahrheit, die kein vernünftiger Mensch in Zweifel ziehen wird; daß derjenige Staat der glücklichste und reichste sey, der viele und gesunde Unterthanen aufzuweisen habe.

Um diesen großen Zweck, die Bevölkerung nämlich, zu unterstützen, sind von je her weise und in der Regierung eines Staates glückliche Staatsmänner und Regenten bemüht gewesen, sich verschiedener Mittel, welche die Staatskunst lehret, zu bedienen, unter welche auch in gegenwärtigen Zeiten die Anlegung tüchtiger und brauchbarer Hebammenschulen gehört, worinn Hebammen und Geburtshelfer gebildet und erzogen werden sollen, damit sie in Zukunft, nach erlangter Einsicht und Erfahrung, vermöge ihrer Kunst, den unbehülflichen neuen Weltbürger unbeschädigt und sicher an das Tageslicht befördern helfen; und die Mutter gesund, und zum fernern Kinderzeugen tüchtig, dem Staate erhalten werden möchte.

Wenn nun der Staatsmann aus diesem Gesichtspunkt die Hebammen- und Entbindungskunst betrachtet, so ist sie ihm zur Unterstützung der Bevölkerung, und folglich dem Wachsthum eines Landes eine fast unentbehrliche Sache; um so viel mehr,

da in den jetzigen Zeiten, vermöge des überhand nehmenden Luxus, welcher unter andern zur Folge hat, daß die sonst dauerhafte und starke Natur des Menschen zur Weichlichkeit und Schwäche herabgestimmt, und folglich von ihrer ersten Dauer und Stärke herabgesunken, wodurch denn folglich auch der zum Kinderzeugen und Gebähren, sonst von dem Urheber der Natur, gut und tüchtig eingerichtete weibliche Körper anjetzt nicht mehr, wie ehedem, die ursprüngliche Einrichtung hat. Aus diesem Grunde scheint ganz natürlich zu folgen: daß die widernatürlichen und schweren Geburten sich anjetzt mehr und mehr häufen, und die Nothwendigkeit es erfordert, ernsthaftere und verbesserte Anstalten, in Ansehung des Hebammenwesens, vorzukehren.

Aus diesem Grunde fängt man auch in den großen Städten und Residenzen an, Hebammenschulen anzulegen, wodurch die Stifter, je nach dem die innere Einrichtung derselben von sachverständigen Männern eingesehen, eingerichtet und bearbeitet worden, den Erfolg in der Würkung und Anwendung dem Staate zum Besten, mit unausbleiblichem Nutzen gekrönet sehen werden.

Ich will daher, anstatt einer Vorrede zu diesem meinem Buche, ein Ideal zu einer solchen öffentlichen Anstalt für eine große Stadt, entwerfen, und zeigen, wie eine Hebammenschule, wenn sie für den Staat brauchbar und nützlich seyn soll, müsse eingerichtet werden.

Ueber-

Ueberhaupt läßt es sich nicht gedenken, daß da, wo eine Hebammenschule soll angelegt werden, nicht auch zugleich ein Entbindungshaus seyn müsse, ein Haus nämlich, wo theils durch die Liebe verführte, arme, theils hülflose Mütter ohnentgeldlich aufgenommen, und bis zur Zeit der wiederhergestellten Gesundheit nach der Geburt verpfleget werden; ich sage, es läßt sich vernünftiger Weise nicht gedenken, daß beyde, nämlich die Hebammenschule und Entbindungshaus, abgesondert seyn können, nein, sie müssen ein Ganzes ausmachen, denn der praktische Unterricht muß sogleich dem theoretischen unmittelbar und anschauend an die Seite gestellet werden.

Es muß daher vor allen Dingen, diesen Zweck zu erreichen, ein geräumiges, feuerfestes, in einer gesunden Gegend, wo möglich, an einem strömenden Fluß, mit verschiedenen Zimmern versehenes Gebäude, zur Anlegung einer Hebammenschule und Entbindungshause erwählet werden.

In diesem Hause müßten eine bestimmte Anzahl Schwangere, nämlich so viel, als es der Fond des Stifters erlaubet, freyen Aufenthalt, Wohnung, Unterhalt und Pflege bis nach zurückgelegten Wochen haben.

Auch muß in diesem Hause der Hebammenlehrer und Oekonom, nebst deren Gehülfen, freye Wohnung und Bequemlichkeit haben. Der Accouchirsaal in demselben müßte neben dem Hörsaal angelegt werden, und diejenigen Schwangern, wel-

che der Entbindung nahe seyn, müßten ohnweit dem Accouchirsaal sich aufhalten, und zu liegen kommen.

Der Accouchirsaal müßte helle, geräumig und mit den nothwendigsten Bedürfnissen bei der Geburt versehen seyn.

Vor allen Dingen müßten, außer dem Accouchirstuhl und Bette, auf dem Tisch beständig zwey Manùalia liegen, in deren einem der jüngste Schüler, die ankommenden Schwangern; ein älterer Schüler aber in dem zweiten, den Anfang, Fortgang und Ausgang der Geburt nach den Regeln der Entbindungskunst, einzutragen verbunden wäre.

In dem ersten Manuale müßte unter angefertigten Rubriken folgendes eingetragen werden.

1) Wenn die Schwangere angekommen?
2) Wie alt sie sey?
3) Ob sie kränklich, verwachsen und gebrechlich sey?
4) Ob sie eine Erstgebährende sey, oder ob sie mehrere Kinder gehabt?
5) Ob sie im letzten Falle leichter oder schwerer geboren?
6) Wie oft und von wem sie touchiret worden?
7) Was man beym touchiren gefunden? ob nämlich
   a) der Kopf vorstehe?
   b) oder andre Gliedmaßen vorliegen? Vornehmlich

c) Hän-

c) Hände, Füße, Nabelschnur,
d) und wie diese ihre Stellung gegen die Axe des Beckens haben?

8) Wie der Muttermund beschaffen, und wie er sich gegen die Axe des Beckens verhält?

9) Beym äußerlichen touchiren, ob die Flügel der Hüftbeine zusammengedruckt oder breit von einander stehend? Ob das Heiligebein durch seine starke Krümmung sich zu sehr denen Schaambeinen nähert; und ob diese unter dem monte veneris gewölbt oder platt, vielleicht gar eingedruckt, und ob die Vereinigung derselben einen Bogen oder spitzen Winkel formiren?

10) Ob die äußerlichen Geburtstheile gesund oder widernatürlich verwachsen seyn? Und ob

11) beym äußerlichen Anfühlen der Nabel schon verstrichen oder nicht?

12) Ob beym äußerlichen Angriff die Lage des Kindes natürlich zu fühlen sey?

In dem zweiten Manual, von welchem ich behaupte, daß es schon ein erfahrner und in der Hebammenkunst geübter Schüler führen muß, müssen folgende Rubriken stehen.

1) **Vollkommene Geburten.**

A) Vollkommene natürliche Geburten.
Unvollkommene natürliche Geburten.
Zwillingsgeburten.

B) Widernatürliche Geburten.
Wendung, leichte.
Wendung, schwere.

Steißgeburten, vollkommene Fußgeburten, unvollkommene Fußgeburten, Umschlingungen der Nabelschnur, aufstehende Schultern, schiefstehender Kopf, Queerlagen, 1stens mit dem Bauch, 2tens mit dem Rücken, vorgefallene Aerme, vorgefallene Nabelschnur.

C. Schwere Kopfgeburten.

1) Mit der Zange
- lebende Mütter, lebende Söhne, lebende Töchter.
- verstorbene Mütter, verstorbene Söhne, verstorbene Töchter.

2) Mit dem perforatorio
- lebende Mütter.
- verstorbene Mütter, verstorbene Söhne, verstorbene Töchter.

2) Unvollkommene Geburten.

Frühzeitige Geburten.
Unzeitige Geburten.
Schleunige Entbindungen wegen Blutstürzungen.
Convulsionen, Atonie.
Misgeburten.

In diesem Accouchirhause werden nur völlig gesunde Personen angenommen, dahergegen die venerischen, krätzigen oder mit ansteckenden Krankheiten behafteten, dem öffentlichen Krankenhause überliefert werden, woselbst sie auch die Entbindung abwarten, und von ihren Krankheiten geheilet werden müssen.

In denen Wintermonaten, wo öffentlich über die Hebammenkunst gelesen werden muß, in sofern die angehenden Hebammen aus den kleinen Städten und Dörfern aus wichtigen Gründen eingeladen werden, von welchen letzteren die allerwenigsten ihren

ren Unterhalt und Wohnung bezahlen können, müßten solche notorisch arme Hebammen die Freyheit haben, in dieser Hebammenschule zu wohnen, ja sie könnten die Wöchnerinnen als Aufwärterinnen bedienen, um so viel mehr, da sie für diese Wohlthat die Kunst erlernen, Kindbetterinnen und neugeborne Kinder zu behandeln und zu besorgen.

Nach einer jeden Entbindung muß ein kurzes Examen, entweder von dem Hebammenlehrer selbst, oder von dem ältesten Schüler, gehalten werden; dieses Examen bezieht sich auf alle natürliche sowohl, als auch widernatürliche Erscheinungen bey der Geburt.

Alle viertel oder halbe Jahre wird das Manual von dem Hebammenlehrer durchgegangen, und ein ordentliches collegium casuale practicum darüber gehalten, wobey die merkwürdigen und seltenen Fälle ausgezogen, und zum Besten der Kunst durch den Druck bekannt gemacht werden müßten.

Aus dieser Einrichtung würde folgendes Gute für den Staat erwachsen:

1) es würden, weil blos gesunde Schwangere aufgenommen würden, allemal auch gesunde Säugammen dem Publiko geliefert werden können.
2) Angehende Geburtshelfer müßten durch solchen Unterricht, gleichsam spielend, natürliche, widernatürliche und schwere Geburten kennen, beurtheilen und heben lernen.
3) Angehende Hebammen würden unter solchen Anstalten vorzüglich die große Kunst erlernen,

natür=

natürliche Geburten von den widernatürlichen und schweren zu unterscheiden, einzusehen und zu beurtheilen; eine Kunst, welche leider die wenigsten Hebammen verstehen, und wodurch seither so viel Mütter und Kinder verwahrloset und um das Leben gekommen sind.

Sie würden durch solchen Unterricht, gleichsam anschauend, ihr Feld und dessen Gränzen, wo sie arbeiten müssen, kennen lernen, und sich nicht in das Gebiete eines Geburtshelfers wagen, mit einem Wort, sie würden eine Fertigkeit und Geschicklichkeit in ihrem Beruf, welche beynahe den höchsten Grad der Vollkommenheit in sich begreift, erlangen, und folglich dem Publiko den unbeschreiblichsten Nutzen stiften.

Die Kinder würden gesunder, munterer, dem Staate ferner zur Erziehung überliefert werden können, folglich in der Zukunft nützliche Mitglieder desselben abgeben.

Was das Fach der Verpflegung sowohl der Mütter als Kinder anbetrift, so müßte eine eigene dazu festgesetzte Commission von dem Stifter einer solchen Schule niedergesetzt werden, welche in Ansehung dessen für alles Sorge trüge, und deren innere Einrichtung Männern von bekannter Treue und Redlichkeit anvertrauet würde.



Einlei-



Einleitung.

Die Hebammenkunst oder die gemeine Geburtshülfe ist diejenige Wissenschaft, welche lehret, wie eine Hebamme einer gebährenden Person in Kindesnöthen beystehen, und bey natürlichen sowohl als leichten widernatürlichen Geburten die nöthige Hülfe leisten soll.

Aus dieser Voraussetzung ergiebet sich, daß die Hebammen sich mit den natürlichen und leichten widernatürlichen Geburten beschäftigen müssen.

Eine Hebamme soll blos mit den Händen allein arbeiten, oder die Geburt zu befördern suchen.

Natürliche und leichte widernatürliche Geburten erfordern keine künstliche Werkzeuge, folglich sind diese Arten von Geburten zu heben, auch Hebammen bestimmt.

Daher nenne ich die Hebammenkunst auch die gemeine Geburtshülfe oder gemeine Entbindungskunst.

Es folgt daher, daß außer der Hebammen- oder gemeinen Entbindungskunst, welche sich, wie vorher gesagt worden, blos mit den natürlichen und leichten widernatürlichen Geburten beschäftiget, noch eine andere, welche die schweren Geburten zum Gegenstand hat, vorhanden seyn müsse.

Letztere nenne ich die **höhere Entbindungskunst** oder Geburtshülfe, im eigentlichen Verstande.

Diese

Diese beschäftiget sich, außer der gemeinen Geburtshülfe, auch mit solchen Hülfsmitteln, welche in schweren und widernatürlichen Geburten müssen angewendet werden, nämlich da, wo die Kräfte der Natur auf Seiten der Mutter nicht hinreichen, die unüberwindlichen Hindernisse, das Kind an das Tageslicht zu befördern, aus dem Wege zu räumen.

Da nun in solchen schweren Geburtsfällen zu rechter Zeit angebrachte Handgriffe, welche höhere Kenntnisse erfordern, solche nämlich, die sich auf den Bau des Körpers, seine Struktur, Bewegung und Kraft beziehen, vermittelst künstlicher Werkzeuge, um entweder Mutter und Kind, oder wenigstens eins von beyden zu retten, angebracht werden müssen, diese Kenntnisse aber blos von einem geübten und erfahrnen Geburtshelfer (Accoucheur) gefordert werden: so ist die höhere Entbindungskunst oder eigentliche Geburtshülfe ein Gegenstand desselben.

Es theilet sich also ganz natürlich, nach diesen Begriffen, die ganze Geburtshülfe in die gemeine und höhere ein.

Erstere gehöret für die Hebammen, letztere für den Geburtshelfer.

Folglich ist die Gränze der erstern da, wo die höhere Hülfsleistung oder die Instrumentaloperationen anfangen; und diese fängt ihre Hülfsleistung an, wo die leichten widernatürlichen Geburten in schwere übergehen, nämlich, wo Kopfgeburten langsam und beschwerlich, wo widernatürliche Stellungen des Kindes, bey einem guten Becken proportionirten Kopf desselben, die zur Wendung bestimmte Zeit verstrichen und verabsäumet worden u. s. w.

Ein gleiches gilt auch von den bey der Nachgeburt vorfallenden Operationen.

Aus diesem Grunde sind die Hebammenkunst und die Geburtshülfe zwey verschwisterte oder verbundene Wissenschaften, wovon erstere die Grundlage der zweyten abgiebt; allein nicht umgekehrt.

Daher darf eine Hebamme sich nicht ungestraft in das Gebiet eines Geburtshelfers wagen.

Ein Geburtshelfer hingegen muß, ehe er seine Kunst praktisch ausübet, vorhero sich in dem Fache der Hebammenkunst wohl umgesehen und unterrichtet haben, weil dieses der Grund seiner Erkenntniß ist, sonst siehet er bey der natürlichsten Geburt durch die Brille der widernatürlichen, und erblicket schwere Geburten, wo keine sind *), oder er siehet die Gefahren nicht, wo doch wirklich dergleichen sind.

Nach einer Reihe von vielen Jahren, wenn er beobachtet, recht gesehen und alle Vorfälle genau vor dem Kreißstuhl aufgeschrieben, sie verglichen, und zugleich die besten Bücher darüber nachgelesen, alsdenn, und eher nicht, erlangt er das Recht, sich Meister der Hebammen- und Entbindungskunst zu nennen.

Eine Hebamme hergegen ist eine Person weiblichen Geschlechts, welche, außer den guten körperlichen Eigenschaften, auch gesunden Verstand und Beurtheilungskraft besitzen muß, welche einen unbescholtenen Lebenswandel führet, gottesfürchtig, ehrbar, bescheiden, geduldig, in erlaubten Fällen verschwiegen, nicht dem Geiz, dem Trunk, der Wollust ergeben, sondern mäßig, nüchtern, mitleidig, angenehm im Umgang, wachsam, lehrbegierig, fest in ihrer Kunst, nicht verzagt, aber auch nicht grausam ist, welche fertig lesen, auch, wo

*) Ein Beyspiel dieser Art findet man in Smellie Sammlung besonderer Fälle und Bemerkungen in der Hebammenkunst, 2ter Band, S. 263. dritte Bemerkung, S. 273.

wo möglich, schreiben kann, damit sie sich aus Büchern unterrichte, und ihre gemachte Erfahrungen, zu ihrem eigenen und ihrer Mitschwestern Besten, aufschreiben könne.

Was ihre Wissenschaft im eigentlichsten Verstande anbetrifft; so muß sie vor allen Dingen den Bau der weiblichen Geburtstheile und die verschiedenen Merkmale der Theile des Kindes genau kennen, die Empfängniß und Schwangerschaft aber historisch; den Anfang, Fortgang und Ausgang der Geburt praktisch erlernen; und wissen, wie sie Mutter und Kind vor, in und nach der Entbindung zu behandeln und zu besorgen habe.

Diese Kenntnisse erlernet sie nicht von ihren Mitschwestern oder aus Büchern allein, sondern einzig und allein in der Hebammenschule; daher ist eine Hebammenschule für das allgemeine Beste eines der nützlichsten und unentbehrlichsten Institute.

Der Lehrer derselben muß, in Absicht der Hebammenkunst, mehr als gemeine Kenntnisse besitzen; er muß nicht nur den ganzen Umfang seiner Wissenschaft kennen, sondern sich auch nach den Begriffen solcher Leute, die öfters weder Erziehung noch Schulwissenschaft besitzen, herablassen, wenn er sich in seinem Vortrage nützlich und brauchbar zum Besten des Staates machen will.

Der Vortrag muß daher deutlich, nicht mit fremden Wörtern untermengt, sondern faßlich, der Sache angemessen, lehrreich, aber nicht schwülstig, mit einem Worte, ganz praktisch seyn.

Er muß vor allen Dingen seinen gegebnen Unterricht, wo möglich, gleichsam vor dem Kreißstuhl selbst zu geben sich bemühen; denn nichts unterrichtet solche Art Leute, dergleichen er zunächst vor sich hat, mehr, als das Sinnliche; daher zeigt er die Handgriffe und

Vortheile bey einer instehenden Geburt, und belehret seine Schülerinnen, wie sie sich unter diesen und jenen Umständen zu verhalten haben, sucht bey jeder Gelegenheit verjährte Vorurtheile, Aberglauben und Mißbräuche auszurotten, und endlich, nach überstandenen Lehrjahren, examiniret er sie, und ertheilt, unter Autorität der Obrigkeit, der geschicktesten und besten die Erlaubniß, selbst Hand anzulegen, und ihre Kunst auszuüben.

Glücklich ist der Staat, wo auf solche Art Hebammen gebildet werden!

Veranlassung des Werks; Plan, nebst einer kurzen kritischen Anzeige einiger älterer sowohl, als neuerer berühmter Schriftsteller in der Geburtshülfe.

Da ich von Sr. Königl. Preußischen Majestät allergnädigst zum öffentlichen Lehrer der hiesigen Hebammenschule ernennet wurde; so faßte ich den Entschluß, meine Wahrnehmungen in der Geburtshülfe, woran ich zehn Jahre gesammelt habe, herauszugeben.

Ich habe sie nach dem Maaßstabe einer gesunden Vernunft und Beurtheilung, ohne ein so genanntes System anzunehmen oder nachzubeten, abgefaßt.

Da ich einzig und allein die Natur zu meiner Führerinn erwählte, so gab mir mein eigenes Nachdenken unzählichemal Gelegenheit an die Hand, die verschiedenen Meynungen der Meister in der Kunst zu prüfen, und sie mit der Natur zu vergleichen; allein ich fand leider zum öftern, daß der eine aus Leidenschaft, ein anderer aus vorgefaßten Meynungen, der dritte aus Liebe zu seinen Erfindungen, sich sehr weit von dieser allein untrüglichen Führerinn entfernte; wenige, ich

bekenne es zur Ehre der Wahrheit, und zum Ruhm der Wissenschaften, wenige haben sich dem Tempel der Natur und Wahrheit genähert; allein die mehresten haben aus Furcht oder anklebenden Vorurtheilen diesen Weg verlassen, sie hielten sich an uralte eingeführte Gewohnheiten, und es erfolgten daraus nichts anders als Irrlehren, die desto gefährlicher sind, je mehr sie, auf Kosten des Schätzbarsten in der Natur, dem Leben des Menschen nachtheilig waren.

Nach meinen Begriffen können alle Geburten füglich unter folgende Sätze gebracht werden:

Sie setzen entweder eine **wahre**, oder eine **falsche Schwangerschaft** voraus.

In einer **wahren Schwangerschaft** kann die Geburt entweder natürlich, widernatürlich, oder schwer seyn.

Eine **natürliche Geburt** ist entweder vollkommen, unvollkommen, oder vermischt.

Eine **vollkommen natürliche Geburt** ist das Werk der Natur, vermittelst welcher ein natürlich gebildetes Kind in einem gut gebaueten Körper der Mutter 39 bis 40 Wochen getragen, und die Geburt vermittelst der Wehen, mit dem recht gestellten Kopf voran, nach dem Wassersprung in kurzer Zeit, vom Anfange der rechten Geburtsarbeit an gerechnet, höchstens in 6 Stunden vollendet, und wo dem nunmehr lebendig gebornen Kinde, nach einigen Minuten, die Nachgeburt vermittelst eines mäßigen Blutflusses, durch die Zusammenziehung der nunmehr leer gewordenen Gebärmutter, mit sammt ihren Häuten nachfolgt, nach welcher Verrichtung die Wöchnerinn, durch den gehörigen Abgang des Wochenblutes, in einigen Tagen ihre vorige Gesundheit wieder erhält.

Hier hat die Hebamme nichts weiter zu thun, als der Kreißenden die gebührende Lage zu geben, die Wehen

hen gehörig verarbeiten zu lassen, das Kind in Empfang zu nehmen, die Nabelschnur zu lösen und zu unterbinden, die Nachgeburt herauszuziehen, die Wöchnerinn ins Bette zu bringen, ihr eine Binde um den Leib zu legen, und das Kind zu besorgen.

Eine **unvollkommene natürliche Geburt** ist, wenn die Ausstoßung des Kindes entweder zu schnell, das ist, gleich nach den ersten Wehen, oder gleich nach dem Wassersprung, erfolget, welches, vom Anfange der Geburtsarbeit an gerechnet, kaum einige Minuten beträgt, und wobey zugleich die Nachgeburt mit einem, oder keinem Blutsturz hinter drein folgt, denn hier ist aus gewissen Ursachen, obgleich die Geburt natürlich zu seyn scheinet, Mutter und Kind in Gefahr; oder wenn die Geburtsarbeit über die Zeit, welche ich bey der vollkommen natürlichen Geburt angegeben, und mithin langsam und verzögernd wird; denn obgleich hier der Kopf natürlich stehet, kann doch eine beschwerliche, und wenn nicht gehörige Hülfsleistung geschiehet, eine schwere Geburt erfolgen.

Im erstern Falle ist das Becken zu weit, im zweyten, wenn der Kopf des Kindes nicht widernatürlich gebildet, unter das gehörige Maaß, und folglich zu enge.

Bey diesen Umständen ist schon, wenn die Hebamme nicht Erfahrung genug hat, ein Geburtshelfer vorzüglich nöthig, um die drohenden Gefahren sogleich, von der Mutter sowohl, als auch von dem Kinde, abzuwenden, hauptsächlich im erstern Fall.

Zu den **vermischten Geburten** gehören die Zwillingsgeburten, wo entweder beyde Kinder natürlich, oder nur eins natürlich, das andere widernatürlich, oder wo beyde widernatürlich in die Geburt treten.

Die **widernatürliche Geburt** ist diejenige, wo das Kind, nicht mit dem in der natürlichen Geburt be-

stimmten gutgestellten Kopf, sondern schief, vornehmlich bey einem engen Becken, oder mit andern Theilen des Körpers in die Geburt tritt.

Ueberhaupt sind hier die Wehen, welche in der natürlichen Geburt so nothwendig waren, wenigstens nach dem Wassersprunge schädlich. Denn da die Füße des Kindes, wenn sie nicht vor liegen, gesucht werden müssen, oder wenn die Hebamme gleich anfänglich, ehe die Wässer völlig verlaufen, dem schiefstehenden Kopfe die gehörige gerade Richtung zu geben verabsäumet, so ist klar, warum man hier, aus Versäumniß, eine der beschwerlichsten, mühsamsten und gefährlichsten Geburten, sowohl auf Seiten des Kindes als der Mutter, veranlassen kann. Denn die Wehen werden die erst ausgedehnte geräumige Höhle der Gebärmutter, über dem Körper des Kindes, zusammenschnüren, wodurch die gerade Stellung des Kopfs, oder die Wendung öfters ohnmöglich gemacht wird, da beydes anfänglich gleichsam spielend verrichtet werden konnte.

Aus diesem allen erhellet, daß, bey allen widernatürlichen Geburten, zwey Wege betreten werden können, davon der eine leicht, der andere schwer ist, und hier ist auch die wahre Gränze der gemeinen Hebammenkunst, wo nämlich die Hebamme zur rechten Zeit die Wendung unternimmt, und nicht wartet, bis diese ungenutzt verstrichen ist, wodurch ihre Unwissenheit mit der schweren widernatürlichen Geburt bestrafet wird, da alsdenn der Geburtshelfer, öfters mit vieler Mühe und Arbeit, auf Seiten der Mutter mit unaussprechlichen Schmerzen, und nicht selten mit Verlust des Kindes, auch wohl beyder, ersterer ihre Ungeschicklichkeit verweisen muß.

Die **schweren Geburten** sind diejenigen, welche durch Versäumniß der besten Zeit zur Geburt, oder

durch

durch ein offenbar fehlerhaftes Becken, oder außerordentliche Größe des Kopfs, zuwege gebracht wird.

Es theilet sich also die schwere Geburt in 2 Grade, denn entweder kann sie durch die Zange, oder durch die Perforation vollendet werden. Letztere Fälle sind aber zum Glück selten, und wenn, um die Mutter zu retten, die Operation ja unternommen werden muß, so gehet zwar das Kind verloren, die Mutter aber kann beym Leben erhalten werden. Im erstern Falle, nämlich mit der Zange, können beyde beym Leben bleiben.

Zu den falschen Schwangerschaften gehören die Empfängnisse außer der Mutter, die Mißgeburten, Mondkälber, die Unzeitigen, Frühzeitigen, und frühen Geburten. Letztere sind gewöhnlich mit Blutstürzungen verbunden, erstere erfordert den Kaiserschnitt.

Aus diesen Sätzen erhellet zur Genüge, daß ich zuerst den allereinfachsten Weg betrete, und von diesem stufenweise immer mehr und mehr dem Zusammengesetzten mich nähere, und so beobachte ich die Ordnung in meinen Wahrnehmungen; es muß eine der andern immer die Hand bieten, und eine Reihe von Beobachtungen ein Ganzes ausmachen.

Vielleicht ist dieses der beste Weg, angehende Hebammen und Geburtshelfer zu unterrichten; denn man siehet leicht ein, daß auf solche Weise nach und nach die Kenntnisse sich vermehren müssen; sie erlangen eine Art von Vollkommenheit, und die Hebamme sowohl als der Geburtshelfer kennen ihr Feld, welches sie bearbeiten.

Aus diesem Grunde erhält mein Buch zwey Abtheilungen. In der ersten zeige ich bloß die natürlichen und leichten widernatürlichen, in der zweyten die schweren widernatürlichen und schweren Kopfgeburten, und zuletzt die unvollkommenen.

Zum Schluß aber folgt eine wissenschaftliche Liste, derer seit zehn Jahren in meiner Privatpraxi Entbundenen, von welcher Liste ich aus vielen Ursachen glaube, daß sie unter andern etwas Neues zum Nachdenken enthält.

Ich wende mich nunmehro zu denen Schriftstellern, welche unter andern meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Ich weiß mehr als zu wohl, daß zu unsern erleuchteten Zeiten es viel sagen will, etwas Neues zu schreiben oder zu lehren; denn die unächte Kritik, welche den Tod und die Verwüstung dererjenigen, die ihr nicht nachbeten, oder als einem wahren Götzen opfern, in der einen, und die Consequenzen und Wortklauberey in der andern Hand hält, ich sage, die unächte Kritik hat sich größtentheils in unsern Zeiten der ächten bemeistert, ja sie beynahe ganz verdrängt; sie übt daher auf ihrem durchlöcherten Thron eine Art von Tyranney aus, wodurch sie öfters angehende Genies mit Donnerkeulen und vergifteten Pfeilen niederwirft und zu Boden schlägt.

Indessen giebt es auch, zur Ehre der Wahrheit sey es gesagt, in gegenwärtigen Zeiten hin und wieder einige unpartheyische, einsichtsvolle und redliche medicinische Richter, die ohne Ansehen der Person, nach wahrer Gelehrsamkeit, solche Urtheile fällen, die zur Aufklärung und Verbesserung der Kunst abzwecken, und den, der es verdienet, wo noch Besserung möglich ist, mit Glimpf und Sanftmuth zurechte weisen, diejenigen aber, wo alle Erinnerungen und Ermahnungen nichts vermögen, mit der strengsten Geißel der Kritik züchtigen, mit einem Wort, diese unpartheyische Männer gehen den geraden Weg, und hören nicht auf das Quaken der im Sumpfe sich aufhaltenden elenden Kritikaster; dadurch verewigen sie sich; ihre Werke und Namen

men werden in dem Tempel der Unsterblichkeit aufgehoben, und angeschrieben.

Ich weiß, daß in der Hebammenkunst und Geburtshülfe leider noch sehr viele Stellen öde liegen, welche gegenwärtig noch nicht angebauet, und die desto fruchtbarer sind, je mehr sie von Alters her gedünget, aber nicht bearbeitet, und mit fruchtbaren Samen besäet worden.

Es ist daher unbegreiflich, wie diese für das menschliche Geschlecht höchst nöthige und nützliche Wissenschaft, da sie doch vom Anfange der Welt ihren Ursprung hat, so sehr viele Unvollkommenheiten und Mängel hat erdulden müssen, und daß sie nur in den neuern Zeiten erst einer sorgfältigen Bearbeitung ist gewürdiget worden.

Denn vom Hippocrates an bis auf Mauriceau sind bloß Fragmente in der Geburtshülfe geliefert worden, die mehr oder weniger zum Besten der Kunst etwas beytrugen, ja hin und wieder arteten diese in eine Art von Barbarey aus; und obgleich hin und wieder ein Mann aufstund, z. E. Moschion, der menschlich dachte, so wurde doch von der fliehenden Zeit alles wieder zerstreuet.

Mauriceau,

Welcher im Jahr 1650 geboren, war der Wiederhersteller der Entbindungskunst, und von den Zeiten dieses Mannes an hob sie ihr Haupt empor.

Dieser Mann lehrete zuerst die Wendung, eine der allervortrefflichsten Lehren in der Entbindungskunst, die mehr werth ist, als die Erfindung der Spielkarten, oder des Schießpulvers.

Wie viel tausend Kinder sind nicht dadurch gerettet worden, die man vorher umkommen, oder zerstücken ließ!

Dieses Verdienst erhebet ihn über seine andern Fehler, nämlich die zu große Liebe zu den Instrumenten.

Deventer.

Dieser war, der Zeit nach, sein Nachfolger. Er that schon größere Schritte, er lehrete unter andern, anstatt der ungereimten und öfters schädlichen Mittel, deren man sich, um die Geburt zu befördern, bediente, sein krampfstillendes Mittel, denn er glaubte, daß zum öftern schwerere Geburten bloß durch den Krampf der Mutter verursachet würden.

Diese Mittel, welche er zwar geheim hielt, (denn er war ein Holländer von Geburt,) aber vielleicht aus Opium bestunden, thaten bey schweren Geburten zum öftern Wunder. Uebrigens war er der erste, der von der schiefen Lage der Gebärmutter, welche schon Aspasia und Moschion bemerket hatten, deutlichere Begriffe gab, und daraus verschiedene Erscheinungen in der Geburt herleitete, die, ob er gleich freylich öfters zu weit gieng, dennoch einen großen Einfluß in die Entbindungskunst hatten. Er kannte die natürliche und beste Lage des Kindeskopfs, indem er zeigte, daß der Wirbel desselben sich in den Muttermund unter den Schamknochenbogen stellen müsse.

De la Motte.

Dieser war der erste, welcher behauptete, daß der große Durchmesser des Kindeskopfs dem großen Durchmesser des Beckens entsprechen müsse; eine Lehre, die unsere neuere Schriftsteller in ihrer Praxi, wenn sie nur wollten, in den mehresten Fällen würden bestätigt gefunden haben, und die deshalb vorzüglich auch meine folgende Wahrnehmungen bestätigen wird.

Roonhuysen.

Endlich erschien dieser Mann, der in Holland im Jahr 1656 practisirete, der den Hebel von Chamberlain kaufte, und zu seinen Zeiten geheimnißvoll gleichsam Wunder that; dieses Instrument sollte den Kopf des Kindes, wenn er unrecht stünde, in das Becken leiten.

Oult,

Ein Wundarzt in Dublin, gab 1742 ein Werk über die Entbindungskunst heraus. Dieser vortreffliche Mann zeigte gleichsam demonstrativisch die verschiedenen Ausmessungen des Beckens.

Man siehet also, wie durch diese Männer nach und nach ein Licht aufgesteckt wurde, bey welchem die folgenden sichere und größere, ja in Vergleichung der vorigen Jahrhunderte Riesenschritte thun konnten.

Röderer.

Dieser vortreffliche Mann, ein Deutscher von Geburt, dem die Entbindungskunst ungemein viel zu verdanken hat, hatte, so wie alle Menschen, seine Fehler, und diese bestunden in der zu großen Liebe zu den Instrumenten; allein hätte die Vorsehung ihm ein längeres Leben, und mit demselben mehrere Erfahrungen geschenkt, gewiß er würde, da er ein wahrer Menschenfreund war, seine von seinen Lehrern eingesogene Vorurtheile verbessert, und sich mehr der Natur genähert haben.

Seine Einladungsschrift, als Lehrer der Hebammenkunst, de praestantia artis obstetriciae, macht ihm wahre Ehre; denn er war der erste, der darin zeigte, was von einem ächten und wahren Geburtshel-

ser erfordert wird. Sein oben in diesem Jahre herausgegebenes Werk: Elementa artis obstetriciae, ist nach dem Zeugniß der berühmtesten Geburtshelfer eine der vortrefflichsten Schriften, worinnen, außer der Gründlichkeit, noch viel Eigenthümliches zum Grunde lieget, daher es auch viele Uebersetzer gefunden, ja es wurde in den neuern Zeiten mit unter die classischen Lesebücher gesetzt.

Smellie,

Ist bis jetzt der einzige in seiner Art, der den Namen eines der größten Geburtshelfer mit Recht verdient; der mit seinem edlen Charakter Witz, Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit verband; der unermüdet arbeitete, und mit Glück seine Kunst ausübete. Er war, wie seine Schriften zeigen, ganz plan, er war ein Freund der Natur, er gieng weiter als seine Vorgänger, besonders Mauriceau, denn dieser lehrete zu erst die Wendung, aber zu allgemein, Smellie aber unternahm sie nicht eher, als wenn kein anderer Weg übrig war; daher z. E. wenn die Stirn des Kindes eintrat, so hob er sie in die Höhe, setzte den Kopf in die gehörige Lage zur Geburt, und so zeigte er der verirrten Natur den rechten Weg, da hingegen Mauriceau in solchen Fällen sogleich die Wendung unternahm, welche doch zum öftern, besonders wenn sie zur unrechten Zeit unternommen wird, für das Kind gefährlich zu seyn pfleget; außerdem war er kein Freund von Instrumenten, er schritt nicht eher zu deren Gebrauch, als in der äußersten Noth, nämlich alsdenn, wie es noch heut zu Tage leider zu geschehen pflegt, wenn er zu spät gerufen wurde, oder wenn der Kopf, in Vergleichung gegen das Becken, zu groß, und deshalb ohnmöglich von der Natur durchgepreßt werden konn=

konnte. Seine einfache Zange, von welcher er der Erfinder war, war seine künstliche Hand, und diese hat viele Mütter und Kinder gerettet. Uebrigens fand dieser große, und auf die Natur aufmerksame Mann, die Lehre des de la Motte bestätiget, nämlich, in den mehresten Fällen, den Durchgang des Kopfes, in Ansehung seiner Durchmesser, den Durchmessern des Beckens gleichförmig.

Levrett.

Wundarzt und Geburtshelfer in Paris. Er ist zu unsern Zeiten derjenige, welcher fast allein den Ton in der Entbindungskunst angiebt. Er hat viele Schüler erzogen, welche mehr oder weniger in seine Fußtapfen treten; er ist ganz systematisch; er war vielleicht der erste, welcher die Entbindungskunst, nach mathematischen Grundsätzen, lehrte; nur Schade, daß diese Lehrart nicht allemal sich nach der Natur bequemen will, sonst könnte die Entbindungskunst den höchsten Grad mathematischer Gewißheit erlangen. Er hat daher viel Gutes, allein man kann ihn auch ohnmöglich von Vorurtheilen und Irrthümern frey sprechen. Er lehrete unter andern, daß der bekannte kleine Durchmesser des Beckens, welcher nämlich vom Vorgebirge des heiligen Beines bis zum Schambein gezogen wird, 5 oder 6 Zoll betrage; ein Irrthum, welcher die Folge nach sich zog, daß einige Neuere in allen natürlichen Geburten den Kopf des Kindes gerade mit dem Hinterkopf gegen das Schambein gerichtet, und mit dem Gesichte nach dem heiligen Bein der Mutter gekehret, durch diese Oeffnung hindurch in das kleine Becken, und so gerade durch die untere Oeffnung treiben lassen. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß es Becken von solcher Weite giebt; allein sie sind zum Glück selten, und deshalb

halb wirklich fehlerhaft; daher behaupte ich, daß ein solches Becken, in Absicht der Entbindung, gefährlicher, als ein mittelmäßig enges sey. Er sahe bey einer andern Gelegenheit, da nämlich die obere Oeffnung des kleinen Beckens vielleicht die natürliche Weite, und der Kopf des Kindes die natürliche Größe hatte, die Schwierigkeiten, den Kopf durchzubringen, ein, und zwar nach einer Wendung in der Fußgeburt. Hier that er, was die Natur größtentheils täglich thut. Er stellete den Kopf so, daß der große Durchmesser desselben dem großen Durchmesser des Beckens: das ist, demjenigen, welcher von einem Darmbein bis zum andern gezogen wird, entsprach; er entband den Kopf auf diese Art, und würde ihn vielleicht abgerissen haben, wenn er, seinen Grundsätzen zu Folge, mit dem Gesichte nach dem heiligen Bein, und dem Hinterhaupt auf dem Schambein, so wie er stand, mit Gewalt angezogen hätte. Er sahe sich daher genöthiget, in seinen neuern Werken diesen Satz zu widerrufen, daher wäre zu wünschen gewesen, er hätte anfänglich, ehe er schrieb, die Natur besser zu Rathe gezogen, und nicht aus Liebe zu Neuerungen Irrthümer aufgebracht, die desto gefährlicher sind, weil sie sich auf das Ansehen eines solchen Mannes gründen, dem viele nachbeten, und dessen Werke als Orakelsprüche ansehen; ja eines Mannes, der in der That, seine Fehler abgerechnet, ungemein viel in der Geburtshülfe geleistet, und dem wir die vortreffliche Zange, die von ihm den Namen hat, zu danken haben. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß er auch aus Liebe zu diesem erfundenen, oder vielmehr glücklich verbesserten Instrumente, öfters unnöthiger Weise gefährliche Entbindungen veranlaßt hat, welche, wenige Fälle ausgenommen, gewiß von der Natur würden überwunden worden seyn, wenn er so, wie Smellie gethan, Geduld gehabt, oder dem Kopf des

Kin=

Kindes zur rechten Zeit die gehörige Richtung gegeben hätte. Der verschiedene Sitz der Nachgeburt, und der davon hergeleiteten Stellung des Kindes in der Mutter, ist als eine Lehre, welche in der Entbindungskunst ungemein viel Licht verbreitet, in seinen Werken deutlich bekannt gemacht worden, wodurch viele Erscheinungen bey der Geburt glücklich erklärt werden können.

Stein.

In Deutschland, und vielleicht in dem größten Theile von Europa, ist der Herr Professor Stein als Geburtshelfer bekannt. Dieser vortreffliche Mann hat uns mit einem Lehrbuche beschenkt, welches man in der Entbindungskunst als klassisch ansehen kann, seiner übrigen wichtigen Schriften nicht zu gedenken; nur wäre zu wünschen, daß er sich in die strenge mathematische Lehr- und Schreibart, in Ansehung der Geburtshülfe, wozu sich die Natur nicht allemal bequemen will, nicht so sehr verliebt hätte. Vermittelst derselben bemühet er sich auch unter andern zu beweisen, daß der Kopf des Kindes, mit seinem kleinen Durchmesser durch den großen Durchmesser des Beckens, und folglich mit seinem großen Durchmesser durch den kleinen Durchmesser des Beckens durchgehen soll, da denn, um diese Unschicklichkeit der Natur abzuhelfen, dieselbe den Kopf in viele mittlere, schiefe, und also kleinere Durchmesser, nach welchen derselbe gleichsam in ein Stück eines Zirkelbogens sich entwickelt, getheilet habe. Wozu alle diese subtile und künstlich ausgesonnene Hypothesen? Wie oft kommt der Kopf kugelrund zur Welt, und wie selten ist eine Spur solcher Entwickelungen an demselben zu bemerken.

Obgleich die tägliche Erfahrung lehret, daß man beym Touchiren, wenn der Kopf durch die obere Oeff-

nung tritt, in den mehresten Geburten, das eine Ohr gegen das Schambein, das andere über dem Vorgebirge des heiligen Beines, oder in ein oder den andern schiefen Durchmesser des Deventers deutlich zu fühlen ist; so findet man doch, indem er vermittelst der Wehen, in die so genannte mittlere Oeffnung des kleinen Beckens, welche man die eingebildete nennet, sich nach und nach herum, und beym Durchbruch mit dem Gesichte nach hinten, oder dem heiligen Beine, der Mutter, und dem Hinterhaupt unter dem Bogen des Schambeines, begiebt, und sich folglich nach der untern Oeffnung des Beckens bequemet, die, wenn das Os Coccygis zurückgebogen wird, accurat die Dimension des großen Durchmessers der obern Oeffnung des kleinen Beckens erhält.

Außerdem ist es mir unbegreiflich, wie dieser wirklich große Mann, welcher in seinem Fach als Geburtshelfer Deutschland Ehre macht, den seltsamen Gedanken geäußert, den Hebammen die Behandlung der widernatürlichen Geburten gänzlich zu untersagen, und sie, außer der Beurtheilung derselben, von der praktischen Behandlung völlig auszuschließen. Ich gestehe, ich habe unter andern diese Stelle aus meinem Exemplar in seinem Hebammencatechismus ausgestrichen. Wie viele tausend Mütter und Kinder müßten auf solche Art, wenn dieser Satz als ein Gesetz sollte beobachtet werden, elendiglich ums Leben kommen, oder doch unglücklich werden, da, wie die tägliche Erfahrung lehret, zu unsern Zeiten die widernatürlichen Geburten nicht selten sind, und, nächst den natürlichen, zum öftern vorfallen. Wo ist auf dem Lande, oder in kleinen Städten, ein Geburtshelfer, und unter denen sogenannten Geburtshelfern verstehet ein oder der andere die wahre Hülfe, die er zur rechten Zeit, in solchen Fällen, der Gebärenden geben soll, nicht, und wenn er es auch

verstehet, wenn wird er gerufen? Gemeiniglich alsdenn, wenn die Hülfe zu spät ist. Denn die Hebamme, welche die Frau entbinden soll, hat keinen Unterricht von widernatürlichen Geburten, der praktisch gewesen wäre, gehabt, derowegen ist sie sorgenlos, läßt die Wässer verlaufen, die Wehen verarbeiten, strengt auch wohl die arme Unglückliche an, stark zu drängen; sie weiß von keiner Gefahr, bis das Kind wie in einer Presse eingezwingt, weder rück- noch vorwärts durch den, vielleicht nach einigen Stunden, herzugerufenen Accoucheur kann gebracht werden; dieser zerarbeitet sich nunmehro, und strengt alle Kräfte an, das nunmehro leider abgestorbene Kind durch die Wendung herauszubringen, und öfters gehet die Mutter an einer Entzündung in einigen Tagen aus der Welt. Hätte nun die Hebamme gehörige praktische Kenntnisse solcher Geburten gehabt; so würde sie gleich im Anfange, noch ehe die Wässer verliefen, und die Mutter in ihrer größten Ausdehnung war, Anstalt zur Wendung gemacht, und wahrscheinlich Mutter und Kind gerettet haben.

Wahrlich, es fiel diesem berühmten Mann, als er diesen Satz niederschrieb, nicht ein, was daraus vor traurige Folgen entstehen, sonst würde er gezittert haben, auch nur daran zu gedenken.

Ich will nunmehro, meinem angegebenen Plan zu Folge, zu meinen Wahrnehmungen selbst übergehen.

Erstes Hauptstück.

Natürliche Geburten,

und zwar

I. Von den vollkommenen natürlichen Geburten.

Erste Wahrnehmung,

in welcher die Erscheinungen bey einer vollkommenen natürlichen Geburt gezeiget werden, was vor, in, und nach derselben bemerket wird.

Im Jahr 1777, den 25sten September, wurde ich des Morgens um 2 Uhr zu einer Dame von Stande gerufen, um sie zu entbinden. Diese Dame war jung, gesund, munter, mehr cholerischen als sanguinischen Temperaments. Als ich bey ihr kam, fand ich sie in dem Zimmer auf- und abgehen, zugleich sagte sie mir, daß sie schon um 12 Uhr Wehen verspüret, welche aber nicht anhaltend, sondern nur ruckweise angesetzet, und denn eine Zeit lang nachgelassen hätten; seit einer Stunde aber hätten sie sich öfter, und von längerer Dauer, eingefunden; sie fände auch, daß ihr, bey letztern Wehen, die Knie zu zittern anfiengen, und daß sie in ihrem Unterleibe eine Art von zusammenziehender Kraft bemerkte; auch hätte sie beobachtet, daß ein weißer Schleim aus den Geburtstheilen von ihr gienge; kurz, sie entdeckte mir, daß sie nunmehro völlig den Anfang zur Entbindung erwartete. Da ich mein Geburtsbette schon vor einigen Tagen aufgeschlagen

gen hatte, (denn diese Dame hatte mich schon vor einiger Zeit ersucht, sie zu entbinden,) überredete ich sie, daß sie auf denselben sich legen, und mir in dieser Stellung einen Angriff erlauben möchte. Ehe ich dieses that, bedeckte ich vorher, vermittelst des Rockes und eines Lackens, die Schaamtheile, theils den Wohlstand zu beobachten, theils die Theile nicht der kalten Luft auszusetzen. Als ich den Unterleib anfühlete, fand ich ihn gewölbt, und zwar so, daß diese Wölbung gerade in der Mitte des Unterleibes, nämlich vom Brustbein bis zum Schaambein, und zwar am stärksten zwey Querfinger über dem Nabel, zu fühlen war; dieser war völlig verstrichen, und ich mußte mühsam die Ueberbleibsel desselben mit meinen Fingern auffsuchen; ich war also, vermöge dieses Angriffs, überzeuget, daß die Frucht gerade, und die Zeit zur Geburt bevorstünde.

Als ich nun, während einer Wehe, durch die Scheide zu ihr fühlete, fand ich, daß die Häute, und in demselben die Wässer, sich kugelrund, prall, etwas mehr nach dem offe facro zu, und folglich noch nicht völlig in diesem Zeitpunkt der Geburt, gerade in der Axe des kleinen Beckens gestellet, der Muttermund eines Thalers groß geöfnet, und dessen Lippen oder Rand beynahe völlig verstrichen; die Wasserblase füllete ihn zur Zeit einer Wehe genau aus; diese Theile waren also noch nicht völlig in der sogenannten mittlern (oder eingebildeten) Oeffnung des Beckens befindlich.

Als die Wehe nachließ, wurden die Häute schlapp, ich fühlte durch dieselben, und mein Finger an der linken Hand entdeckte in der rechten Seite des Beckens der Mutter an dem vorstehenden kugelrunden noch etwas beweglichen Kopf des Kindes, folglich nach dem rechten Darmbein zu, die von den Knochen der Hirnschale leer gewordene, schief viereckigte, mit einer dün-

nen Membran bedeckte Oeffnung, (Fontanell,) welches die große war. Der Kopf war also nur mit einem kleinen Theile seiner Wölbung in die obere Oeffnung des kleinen Beckens eingetreten.

Da diese Dame vorher schon 6 Kinder glücklich geboren, und nach meinem Gefühl ein gutes und geräumiges Becken hatte, die Wehen auch würksam waren, ließ ich sie vom Bette wiederum aufstehen, und nach Gefallen im Zimmer herumgehen; da aber bey einer folgende Wehen die Häute rissen, und etwas von den Wässern, ob zwar nicht viel, auf die Erde lief; so rieth ich zum Geburtslager. Da nun mein Bette die Einrichtung hat, daß ich auf demselben der Gebährenden fast in einem Augenblick eine sitzende oder liegende Stellung geben kann, so gab ich auch hier dieser Gebährenden, weil es der letzte Termin zur Entbindung war, vermittelst der beweglichen Rücklehne meines Bettes, eine ganz niedrige Lage. Durch die nunmehro kurz nacheinander anhaltenden und folgenden starken Wehen rückte der kugelrunde Kopf immer mehr und mehr in das kleine Becken herunter, und zwar so, daß das os occipitis, ohne daß mehr Wasser verlaufen wäre, unter dem Schaambogen zum Vorschein kam. Indem dieses geschah, faltete sich die Haut auf dem Kopf des Kindes nach der Richtung der Pfeilnath. Diese Falten verschwanden zur Zeit einer Wehe.

Endlich fühlte ich die kleine Fontanell gerade unter diesem Bogen, und in dem Augenblick unter einer Art von Drängen der Gebährenden, indem sie preßte, druckte, Hände und Füße, mehr wie sie vorhergethan, fest, obgleich zitternd am ganzen Leibe, anstemmte, roth im Gesicht und Augen, welche wild aussahen, wurde; wobey zugleich der vorher sich geöfnete After nunmehr die Größe eines 8 Groschensstücks hatte, die großen Schaamlefzen fast völlig verstrichen, und der

Damm in eine ansehnliche Geschwulst ausgedehnet wurde. Unter diesen Umständen schlupfte der kugelrunde Kopf mit einer Art von Gewalt hindurch, und mit diesem das Kind selbst, welches durch starkes Schreyen sein Leben und Gesundheit zu erkennen gab.

Hinter demselben folgte das vom Kopf bisher zurückgehaltene Wasser, welches ohngefähr ein Pfund betragen mochte.

Als ich das Kind, welches auf meinem Schoos lag, von der Nabelschnure gelöset, und diese einmal stark unterbunden hatte, gab ichs der Aufwärterinn, unterdessen ließ ich, weil hier keine Zwillinge waren, den mütterlichen Theil der Nabelschnur bluten, fühlte an dem Unterleib der Mutter, welcher zwar um ein vieles kleiner, jedoch um die Gegend des Nabels noch eine harte umgränzte Geschwulst hatte; diese rieb ich gelinde, und drückte sie auf ein und der andern Seite, welches der Dame keine Schmerzen verursachte, sondern ihr, wie sie sagte, angenehm war. Endlich verlor sich diese Geschwulst, und ich bemerkte einen etwas starken Ausfluß des Blutes aus der Scheide. Ich fühlte, vermittelst des Nabelstranges geleitet, in dieselbe, und fand die zusammengewickelte Nachgeburt aus der Höle der Mutter herausgequetsch; diese nahm ich nach mir, und legte sie in das unter dem Bette befindliche Gefäß mit Wasser; alsdenn fuhr ich mit meiner rechten Hand noch einmal durch die Scheide in die Mutter, und fand, daß dieselbe ihre Wände von vorn nach hinten sich faltig nähern ließ. Endlich, nachdem ich das Blut sanft herausgewischt, bemerkte ich ferner, daß die nunmehro sich stark zusammenziehende Mutter mehr nach vorn oder dem Schaambein zu überwarf, und mit der Scheide einen stumpfen Winkel machte. Auf solche Art vollendete ich, in Zeit von einer halben Stunde vermittelst angezeigter Handgriffe, die Geburt. Als-

 denn

denn umwickelte ich den Unterleib mit einer breiten Binde, die so angelegt war, daß dieselbe von unten nach oben stieg, und folglich den Ausfluß des Blutes befördern half, und so hatte ich das Vergnügen, zu sehen, daß die lochia ohne sonderliche Schmerzen gehörig floßen, und diese Dame in einigen Tagen das Wochenbette verließ, auch ihr gesundes munteres Kind fröhlich umarmen konnte.

Anmerkungen.

Wahre kunstverständige und unpartheyische Leser werden es mir hoffentlich nicht für einen Fehler auslegen, daß ich in der Beschreibung einer vollkommenen natürlichen Geburt so umständlich alle Kleinigkeiten, die Unwissenden dunkel zu seyn scheinen, anstatt alles gerade herauszusagen, blos umschrieben; es war dieses meinem gemachten Plan gemäß, weil alle Abarten einer natürlichen Geburt, in Ansehung ihres Verlaufes, mit dieser Wahrnehmung mehr oder weniger überein kommen; daher werden die folgenden immer mehr oder weniger von demjenigen enthalten, woraus man die Veränderung und Abweichung der Natur in der Geburt, so viel ich gegenwärtig beobachtet habe, zum Theil deutlich, zum Theil mehr versteckt, erkennen und bemerken kann.

Um nun diese Wahrnehmungen, in Absicht einer vollkommenen natürlichen Geburt, recht brauchbar zu machen, will ich kürzlich die Erscheinungen und meine gemachten Indicationen noch einmal durchgehen, und letztere praktisch zu zeigen suchen.

Diese Dame also war gesund, jung, und, vermöge ihres Temperaments, munter; Umstände, die bey einer natürlichen Stellung des Kindes, zum vorausgesetzt, daß der Bau des Körpers zum Kindergebähren die gehörige Eigenschaft hat, welches aber

aus

aus den vorhergehabten leichten Geburten zu schließen, auf eine baldige und gute Entbindung zum voraus Rechnung machen ließen.

Sie hatte völlig ausgerechnet, d. i. 40 Wochen waren seit ihrer Schwangerschaft verflossen, denn sie urtheilte folgendergestalt: ich habe bei allen meinen Kindern, sobald ich schwanger wurde, meine monatliche Reinigung verloren, und von der Zeit an bis auf die 20ste Woche empfand ich weiter nichts, als die bey mir gewöhnlichen Merkmale der Schwangerschaft.

Ich bemerkte nämlich, daß mein Leib nach und nach stärker wurde, die Reinigung blieb aus, und ich war doch gesund, außer daß ich des Morgens, nachdem ich aufgestanden war, etwas Uebelkeiten nebst Würgen bemerkte; zu gleicher Zeit fand ich, daß mir meine Brüste etwas schmerzten, sie erhoben sich bey dem Fortgange der Schwangerschaft, und ich sahe, daß etwas dünne wäßrige Milch herausfloß. In der 20sten Woche, nach meiner Rechnung, empfand ich des Morgens, als ich im Bette auf dem Rücken lag, eine schwache Bewegung in meinem Leibe, die ich sehr wohl von Blähungen zu unterscheiden wußte; diese Bewegung nahm täglich mehr und mehr zu, mein Leib schwoll immer mehr und mehr auf; ich fühlete eine Härte; zuerst um, hernach über dem Nabel; dieser dehnete sich aus, und trat mehr in die Oberfläche der Haut; endlich ward diese Erhabenheit immer höher, so daß sie vor 3 Wochen bis an die Herzgrube stieg, von der Zeit an senkte sich mein Leib täglich mehr und mehr, ich fühlte beym Gehen eine Schwere im Geburtsknochen; vor 8 Tagen war diese Senkung so stark, daß ich meinen Magen gut fühlte, welches ich vorher nicht gekonnt, die Füße wurden mir schwer, und an den Knöcheln stellete sich eine Geschwulst ein; ich mußte öfters den Urin lassen, öfter als sonst zu Stuhle ge-

hen, indem ein beständiger Reiz mich dazu antrieb, ob ich gleich vergebens gehen mußte.

Heute Nacht um 12 Uhr weckten mich gelinde Schmerzen, welche sich vom Kreuz anfiengen, und nach vorn zogen, aus dem Schlafe auf; diese Schmerzen vermehreten sich, so daß ich gezwungen war, den Athem an mich zu halten. Es blieb eine Zeitlang alles wieder in Ruhe, endlich, nach Verlauf von ohngefähr einer Viertelstunde, kamen sie wieder, wurden heftiger, und es schien, als ob sich etwas nach der Geburt drängte; der Urin floß aber sparsam und tropfenweise, Stuhlgang konnte ich auf keinerleyweise erhalten, derohalben ließ ich mir ein Klystier von Hábergrütze, Kamillen und ein wenig Salz geben.

Nachdem ich einen Stuhlgang gehabt, stellten sich die Wehen immer mehr und mehr ein; so daß ich gezwungen wurde, um 2 Uhr nach Hülfe zu schicken.

Dieses waren die Merkmale und Empfindungen dieser Dame, welche sie mir theils währender Schwangerschaft, theils einen Tag vorher, und während der Entbindung angab.

Geburtswehen.

Dieses sind bekanntermaßen, vermöge der beständigen Gesetze der Natur, die Hülfsmittel, wodurch natürlicherweise das Kind aus seinem Kerker an das Tageslicht befördert wird. Wehen sind nichts anders, als die Bemühungen der Natur, wodurch sie durch eine Art von Zusammenziehung der Theile der Gebährmutter, sowohl selbst, als der benachbarten, verursacht werden. Die Ursachen, wodurch die Gebährmutter zum Zusammenziehen bewogen wird, scheinen wohl nicht von ihrer muskulösen Struktur und Kraft herzurühren, sondern es scheint vielmehr wahrscheinlich zu seyn, daß die nunmehro weitausgedehnten geradlinigen Gefäße,

die

die vorher schlangenförmig, als Haargefäße gewunden, in der ungeschwängerten Gebährmutter lagen, anjetzt keiner Ausdehnung mehr fähig, und folglich, da sie nunmehro den höchsten Grad der Ausdehnung, sowohl in ihrer Weite als Länge, erlitten, sich selbst in ihren vorigen Zustand zu setzen bemüht sind. Diese Gefäße, vornehmlich die Schlagadern, sind mit Muskelfasern umgeben; es darf also die Substanz der Mutter, welche würklich aus einer besondern Art von Cellulosa bestehet, sich bloß leidend verhalten. Wo Gefäße sind, da sind auch Nerven; hieraus ist also die mehrere oder wenigere Empfindlichkeit der Mutter leicht zu erklären. Man theilet die **Wehen** in **wahre** und **falsche** ein, obgleich letztere gar nicht den Namen Wehen verdienen, indem sie nur schmerzhaft, aber nicht der Geburt befördерlich, vielmehr hinderlich sind; man sollte sie vielmehr Krämpfe nennen, welche nicht in den zur Geburt bestimmten Organen, sondern außer denselben, öfters in weit entlegenen Eingeweiden des Unterleibes ihren Sitz haben, daher werden sie durch krampfstillende Mittel, welche zur rechten Zeit angebracht werden, gar leicht gehoben, und dadurch die Hindernisse, welche sie öfters der Geburt in den Weg legen, aus dem Wege geräumt.

Anfänger betrügen sich oft, und verwechseln sie öfters mit den wahren Wehen, zum Schaden und Nachtheil der Gebährenden. **Wahre Wehen** hergegen sind von ganz anderer Art; denn diese gehen unmittelbar auf das Kind. Man theilet sie in 4erley Arten ein, wovon immer eine in die andere unvermerkt übergeht.

Die erste Art nennet man die vorhersagenden Necker, Rupfer; diese finden sich zuweilen einige Tage, ja Wochen, vor der natürlichen Zeit zu der Entbindung ein; daher haben sie mit Recht den Namen Necker erhalten, weil sie unerfahrne Weiber und auch öfters

Hebammen necken oder vexiren; allein eine genaue Kenntniß der Zeit zur Geburt, welches man am besten durch den Angriff des Fingers an dem Muttermund unternimmt, lehret am besten diese Arten von Wehen, denn sie machen wenig oder gar keine Veränderung an demselben. Die folgenden hingegen, welche man vorbereitende nennet, haben schon mehr zu bedeuten; denn außerdem, daß der nunmehr sich einstellende Schleim, welcher anfänglich weiß war, nunmehro mit Blutstreifen vermischt, zum Vorschein kommt; so werden auch die Häute bey jeder Wehe prall, spannen sich, und treten bey einer natürlichen Stellung des Kindes rund in den geöfneten Muttermund. Bey der dritten Art von Wehen erfolgt würklich in natürlichen Fällen der Wassersprung, der hintendrein folgende Kopf, welcher immer tiefer und tiefer in das Becken tritt, und endlich der völlige Andrang desselben gegen die untere Oefnung. Man bemerket gemeiniglich in diesem Zeitpunkt an der Frau eine Angst und Unruhe, und ein wildes Aussehen, der Urin stockt, die Darmunreinigkeiten gehen wider Willen weg, wenigstens so viel, als in dem untersten Theile des Mastdarms, welchen der Kopf vorbeystreicht, vorhanden ist; die Oeffnung des Mastdarms wird größer; der Damm wird fast als eine Halbkugel ausgedehnet, und zwar um so viel mehr, je breiter derselbe von Natur ist; endlich bricht der Kopf durch, und verletzt gemeiniglich bey Erstgebährenden das Schaamlefzenband, welches quer über den Damm läuft, ja auch wohl nicht selten einen Theil des Dammes selbst, wenn der Kopf nämlich groß oder kugelrund zum Vorschein kommt.

Diese 4 Arten von Wehen verhalten sich bey einer natürlichen Geburt ohngefähr folgendermaßen: wenn die Rupfer, Necker oder vorhersagenden Wehen, welche zuweilen 12, zuweilen 24 Stunden, zuweilen auch

nur

nur ein paar Stunden in die Vorbereitenden übergehen, so werden diese ohngefähr, wenn ich den höchsten Termin bey einer natürlichen Geburt, nämlich 6 Stunden, annehme, 4 Stunden dauern; alsdenn werden die folgenden, nämlich die Wehen zur Geburt oder Kindeswehen, ohngefähr 1 — ¾ Stunden anhalten, und die Durchschneidenden oder Erschütternden eine Viertelstunde dauern.

Geburtsstul und Geburtsbette.

Dieses sind 2 höchstnothwendige Stücke zur Geburtshülfe. Erstern brauche ich bey gemeinen Entbindungen. Da derselbe, vermöge meiner dabey angebrachten Verbesserungen, dergestalt eingerichtet ist, daß er bequem völlig mit der Rücklehne kann zurückgeschlagen werden; so kann ich folglich alle Lagen darauf geben, die in den verschiedenen Zeitpunkten der Geburt nöthig sind; übrigens ist derselbe einfach und wenig kostbar. Das Bette ist zwar mehr zusammengesetzt, allein nicht schwer aufzuschlagen; ja es kann dieses Aufschlagen in einigen Minuten geschehen.

Dieses Bette ist, außer den natürlichen Geburten, vorzüglich bey schweren und widernatürlichen zu gebrauchen. Der Geburtshelfer hat völlig Freyheit und Bequemlichkeit zu arbeiten, die Kreißende hat alle mögliche Gemächlichkeit, entweder zu sitzen, oder zu liegen; mithin entspricht diese Maschine dem Endzweck auf alle Weise. Die Kupfer werden das übrige erläutern.

Angriff. (Touchiren.)

Dieses wird in ein äußeres und inneres eingetheilet.

Das äußere touchiren gehet vor dem innern vorher. Aus erstern erkenne ich die Figur des Unterleibes

leibes und dessen Wölbung, und daraus schließe ich auf die Lage des Kindes; ferner die Veränderung des Nabels, welcher mehr oder weniger hervorragt oder verstrichen ist; außerdem fühle ich, vermöge des äussern Angriffs, die Flügel der Hüftbeine, die Biegung des Heiligenbeines, vorzüglich den Bogen der Schaambeine, und vor allen Dingen die Krümmung des Steißbeines, ob dieses mehr oder weniger die untere Oeffnung des Beckens verengert, aus welchen allen ich einen wahrscheinlichen Schluß auf den Bau des Beckens machen kann.

Nunmehro fühle ich mit einem oder zween stark mit Pomade bestrichenen Fingern, von welchen die Nägel kurz abgeschnitten sind, vom Damm abgehend, in die Scheide, nach der Richtung des Heiligenbeines, zu dem Muttermund. Ich richte mich, in Ansehung der Stellung der Frau, nach der Lage des Kindes und nach dem Muttermund selbst, stehet dieser z. E. in der linken Seite, da denn folglich das Kind in der rechten seine Lage hat; so gebe ich der Schwangern die Lage auf der linken, und umgekehrt. Steht der Muttermund nach hinten oder nach dem Heiligenbein, (ein Stand, welcher bey Frauen, welche öfters geboren haben, gemeiniglich zu seyn pfleget,) so gebe ich eine halb sitzende und liegende Lage; steht er nach vorn oder auf dem Schaambeine, so lasse ich sie auf die Ellbogen und Knie liegen, und touchire von hinten u. s. w.

Aus diesem so höchstnothwendigen Geschäfte des Zufühlens erkennet man die Figur des geöffneten Muttermundes, der Häute, des Kinderkopfs oder anderer Theile, welche eingetreten sind; die Höhe oder Tiefe des Kindes; die mehr oder weniger schiefe Lage desselben, wie auch des Beckens, der Scheide u. s. w. selbst, und zugleich deren natürlichen oder widernatürlichen Bau. Hier war nun der Muttermund rund, und die Wässer

in den Häuten, nach der Figur desselben, zur Zeit einer Wehe waren sie prall anzufühlen. Da dieses nun ebenfalls eine Erscheinung ist, die man durch das Touchiren beym eingetretenen Hintern zu beobachten pfleget; so gehört viele Erfahrung dazu, den Unterschied genau zu wissen; ja es ist zuweilen vor dem Wassersprung schwer, besonders unter einer Wehe den Kopf von dem Hintern zu unterscheiden. Aus diesem Grunde pflege ich auch außer der Wehe noch einen Angriff zu unternehmen, und durch diesen erforsche ich, weil die Häute schlapp sind, den Unterschied, ja ich kann, wie in dieser Wahrnehmung angegeben, sogar die Theile des Kopfs, ob er gleich noch in seinen Häuten eingeschlossen ist, fühlen, und die Fontanell entdecken.

Kopf, dessen Stellung.

Dieses ist der zweifelhafte Punkt, worüber bis jetzt noch sehr gestritten wird; ein Umstand, welchen man ohne Mühe doch sehr leicht entdeckt. Ich finde nämlich, und mit mir andere Geburtshelfer, daß der Kopf des Kindes mit seinem großen Durchmesser, in den mehresten Fällen, vorzüglich bey etwas engen Becken, genau dem großen Durchmesser des Beckens folget, oder wenigstens in ein oder dem andern schiefen Durchmesser des Deventers herabsteiget. Nun ist der große Durchmesser des Kopfes geburtsmäßig betrachtet, von der Spitze des Hinterhaupts bis zur Stirn; der kleine von einem Ohr zum andern; der große Durchmesser des Beckens von einem Rande des Darmbeins bis zum andern; der kleine vom Vorgebürge des Heiligenbeines bis zum Schaambein; der schiefe Durchmesser des Deventers von dem Winkel neben dem Heiligen- und Darmbeine schräg über nach dem Schaambein zu; hergegen der große Durchmesser der untern Oeffnung des Beckens, wenn das Schwanzbein

bein zurückgedruckt wird, von dessen Spitze bis unter den Schaambogen; der kleine hergegen von einem Höcker des Sitzbeines zum andern. Nun nimmt der Kopf, zumal wenn er einige Größe hat, indem er durch die obere Oeffnung gehet, und in das kleine Becken steigt, vermöge seiner Figur, folgende Lage: entweder er steigt durch die obere Oeffnung völlig in den großen Durchmesser des Beckens mit seinem großen Durchmesser des Kopfs, oder in ein oder den andern schiefen Durchmesser des Deventers.

Sobald er die sogenannte mittlere Oeffnung des Beckens erreicht, tritt er, vermöge seiner breiten Stirn, in das breite Heiligebein, mit dem spitzigen Theile des Hinterhauptes unter den Bogen der Schaambeine, und folglich nimmt er, durch die Wehen getrieben, in der mittlern und untern Oeffnung accurat sein Maaß wieder an, welches er in der obern Oeffnung vorher gehabt hatte, nämlich er durchläuft den vierten Theil eines Zirkels.

Es war dieses eine weise Einrichtung von dem Urheber der Natur, weil der Kopf auf solche Art stufenweise hervorgetrieben wird, welchen Gang die Natur, wenn ihr keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, zu nehmen pflegt. Nun folgen die Schultern; diese würden natürlich auf dem Vorgebirge und Schaambeine liegen bleiben, und allemal Hindernisse in der Geburt verursachen; wie es denn auch zuweilen geschiehet; allein sie durchlaufen gemeiniglich, wo nicht den großen, doch wenigstens den schiefen Durchmesser des Deventers, und auf solche Art werden alle Schwierigkeiten gehoben. Deswegen nehme ich bey den mehresten Kopfgeburten so die Lage und Stellung desselben an, und glaube, daß sich daraus verschiedene Erscheinungen, sogar bey den widernatürlichen und schweren Kopfgeburten,

ten, erklären lassen, welche in der Folge in meinen Wahrnehmungen hin und wieder sollen angemerkt werden.

Wassersprung.

Es ist in den natürlichen Geburten der Wassersprung eine Wirkung der Wehen, und folglich müssen die Wässer nicht durch die Kunst gesprengt werden; es wäre denn in außerordentlichen Fällen. Es hat überhaupt die Wasserblase mit den darinn befindlichen Wässern einen großen Nutzen, in Ansehung der Eröffnung des Muttermundes, denn sie ist gleichsam ein weiches Polster, welches mit weit wenigern Schmerz den empfindlichen Muttermund öfnet, als der harte Kopf.

Aus der Menge der Wässer schließt man gemeiniglich auf die mehr oder weniger gerade Stellung des Kopfes in der Geburt.

Eigentlich muß nicht mehr wegfließen, als in dem Segment der Kugel, welche sich vor den Kopf stellt, befindlich ist; fließt mehr weg, so zeigt es an, daß zwischen dem Kopf und dem Becken ein lerer Raum ist, welchen ersterer nicht ausfüllet; dieser leere Raum ist verdächtig, und zeigt gemeiniglich eine schiefe Stellung des Kopfs an; daher nennet man es, die **Wasser verschleichen** oder **verlaufen**; und unter diesen Umständen erfolgen mehrentheils langsame, beschwerliche oder schwere Geburten. Auch wird man zugleich finden, daß der Kopf nicht kugelrund, sondern mehr oder weniger zugespitzt, mit einer Geschwulst auf demselben zum Vorschein kommt. Alle Köpfe, welche sich zuspitzen, werden langsam geboren; dieses Zuspitzen geschiehet, indem sich die Scheitelknochen übereinander schieben, die Kopfgeschwulst hergegen von der Stockung der Säfte unter den gemeinen Decken desselben. Je mehr

diese Kopfgeschwulst sich dem Mittelpunkt der Scheitelknochen nähert, desto besser hat derselbe seine Stellung zum Becken; jemehr sie sich hingegen von diesem entfernet, desto schwerer ist die Geburt.

Kleine Fontanell.

Hierunter versteht man den dreyeckigen kleinen mit einer Membran versehenen Winkel, welcher zwischen dem Hinterhauptsbein und den beyden Scheitelbeinen befindlich ist. Diese Fontanell, wenn man sie unter dem Bogen der Schaambeine fühlet, giebt zu erkennen, daß die Arbeit nunmehro vollbracht sey. Es ist dieses die angenehmste Erscheinung bey einer jeden natürlichen Geburt; denn es rollt nunmehr der Kopf ohne weitere Hindernisse in die Geburt.

After, Damm, Schaamlefzen.

Der After dehnt sich beym Durchbruch des Kopfs gemeiniglich in eine ziemliche Runde aus.

Ist der Damm breit, so geschiehet dieses mehr; ist er aber schmal, weniger. Man kann die Oeffnung des Afters zuweilen nutzen, weil man durch einen gelinden Druck mit den Fingerspitzen dem Kopf oder vielmehr der Stirn einen Gegendruck nach oben durch denselben geben kan; diese Hülfe ist zuweilen von großer Wirkung.

Der Damm hergegen ist oft in Gefahr, besonders wann er zu breit ist, zumal bey einer erstgebährenden, zerrissen zu werden. Dieses nun muß man zu verhüten suchen.

Ich lege in dieser Absicht meine flache Hand dagegen, und unterstütze ihn, zugleich drucke ich den Kopf nach oben, und hüte mich, den Finger zwischen ihn und den Kopf des Kindes zu bringen, denn dadurch

würde

würde ich den Raum noch mehr verengern, und um desto eher den Damm zerreißen.

Da die kleinen Schaamlefzen oder Nymphen völlig, die großen hergegen mehrentheils in der letzten Zeit der Geburt verstrichen, so muß man sich auch hüten, sich nicht in die Haare der Schaamlefzen zu verwickeln; es verursachet dieses unnöthige Schmerzen, und zuweilen Hindernisse, ja unangehme Folgen nach der Geburt. Es sind mir Fälle dieser Art bekannt, wodurch diejenigen, welche, in Ansehung gedachten Umstandes, unvorsichtig verfahren, sich den Unwillen der Gebährenden zugezogen, man schloß aus diesem Einzelnen auf das Ganze, und hielt solche Hebammen oder Geburtshelfer entweder vor ungeschickt, oder wenigstens unerfahren. Daher pflege ich sie sanft von beyden Seiten wegzustreichen, ehe ich arbeite.

Nabelschnur und deren Lösung.

Die Nabelschnur löse ich sogleich nach der Entbindung, wenn nicht außerordentliche Fälle eine Ausnahme machen. Ich verfahre folgendermaßen: Ich lege ein dünnes, schmales, leinenes Bändchen 4 Querfinger vom Bauche des Kindes an, mache zuerst einen chirurgischen Knoten, diesen ziehe ich aber anfänglich nicht gleich zu, sondern lege ihn nur locker an; alsdenn durchschneide ich, ein paar Querfinger über diesen gemachten lockeren Knoten, die Nabelschnur, lasse ein oder ein paar Eßlöffel voll Blut herauslaufen, ziehe hierauf den Knoten fest zu, und zwar desto fester, je dicker der Nabel ist. Bey dem Zuziehen des Bandes bediene ich mich folgendes Handgriffs: ich nehme die beyden Enden der Bänder zwischen meine Zeigefinger und Daumen, nicht frey in der Hand, sondern ich lege meine vorher eingeschlagenen Finger aneinander, und so ziehe ich zu. Denn gesetzt, daß mir das Band aus-

riss

risse oder ausglitschte, so kann ich ohnmöglich bey diesem Handgriff mit ein oder dem andern Ende des Fadens dem Nabelstrang einen starken Zug geben; welches hingegen geschiehet, wenn man die Hände frey hat, wodurch, wie es oft geschehen ist, im Ausfahren der Hand das Band den Nabelstrang aus dem Leibe abgerissen, und folglich eine tödtliche Verblutung verursacht hat.

Das Auslassen des Blutes, ehe man den Nabelstrang unterbindet, ist um so viel nöthiger, je öfter das Kind verschlungen, und je mehr es halb erstickt oder braun und blau auf die Welt gekommen.

Der Nabel selbst fällt nach einigen Tagen, bekanntermaßen, von selbst ab. Hier ist beym Wickeln die größte Vorsicht nöthig, ihn an dem anhangenden und trockenscheinenden Gefäße nicht abzureißen; und um auch Nabelbrüche oder Ungestaltheiten des Nabels zu verhüten, muß die Hebamme, wenn sie das Kind wickelt, allemal, besonders wenn es schreyet, den Finger auf die Narbe halten, um durch das Zurückdrücken die Ausdehnung der noch zarten Membran zu verhüten, alsdenn die Compresse und Nabelbinde gehörig umwinden.

Nachgeburt.

Unter der **Nachgeburt** verstehet man alles dasjenige, was außer dem Kinde nach dessen Geburt von der Natur herausgestoßen, oder durch die Kunst aus der Mutterhöle herausgenommen wird.

Zu der Nachgeburt gehören der Mutterkuchen, die Häute, die Nabelschnur, die Wässer; alles dieses wird auch, mit einem Wort, das Ey genannt.

Der **Mutterkuchen** ist ein Gewebe von Gefässen und cellulöser Substanz, welcher untereinander,

doch ohne Nerven, zusammenhangen. Die Häute bestehen

1) aus der Membrana caduca Hunteri, seu filamentosa,

2) aus dem Chorio,

3) aus dem Amnio.

Die **Nabelschnur** ist derjenige Kanal, vermittelst dessen dem Kinde natürlicherweise seine Nahrung aus der Mutter und dem Mutterkuchen, vermöge einer Blutader, hinzugeführet wird. Es giebt die Frucht, vermittelst zweyer Pulsadern, das überflüßige Blut durch denselben wieder zurück, und übergiebt es dem Mutterkuchen.

Die Art und Weise dieses bewundernswürdigen Umlaufs zwischen der Mutter und Kinde u. s. w. gehöret in die spekulativische Physiologie; übrigens ist dieser Kanal, welcher öfters mehr oder weniger in Spiralgänge gewunden, öfters als ein Schlauch ohne Spiralgänge, zuweilen übermäßig dick, ein andermal ungewöhnlich dünne, zuweilen mit Fettklumpen, ein andermal mit Wasserblasen und Knoten versehen, aber ebenfalls mit keinen Nerven begleitet, und folglich unempfindlich.

Die **Wässer**, welche man mit Recht wahre und falsche nennet, haben nicht gleichen Sitz und gleichen Nutzen.

Erstere, welche man, ihrem Ursprunge nach, noch nicht genau kennet, umgeben die Frucht unmittelbar, letztere aber nicht, denn diese befinden sich entweder außer dem Eye, oder das Chorion oder Amnion sind gleichsam widernatürlich von einander abgesondert, und es häuft sich in demselben das sogenannte falsche Kindeswasser an, auch kann dieses falsche Kindeswasser einen andern Sitz und Ursach in der Mutter haben, deren Untersuchung nicht hieher gehöret. Ich habe be-

merkt, daß 4 Wochen vor der Entbindung, zuweilen auch einige Tage vor derselben, eine große Menge solcher Wässer, welche wie ein Krystall, helle und klar, aussahen; abgiengen, da indessen doch zur rechten Zeit die wahren Wässer sich stelleten und verliefen. Dieses wahre Wasser ist mehr schleimig, und hat einen besondern Geruch, den man nicht beschreiben kann, auch siehet es etwas gefärbt aus. Bey einer natürlichen Geburt hat die Nachgeburt ihren Sitz im Grunde der Gebährmutter; dieser Grund ziehet sich, nachdem das Kind geboren ist, mit einer gewissen Kraft zusammen; da nun die Nachgeburt noch darinn anhängt; muß nothwendig dieser nunmehro fremde Körper die völlige Zusammenziehung der Mutter hindern. Diese Hindernisse, welche dieser Körper verursachet, fühlet man äußerlich an dem Leibe der Mutter als eine umgränzende Geschwulst oder Härte; da nun der mütterliche Theil der Nabelschnur nicht unterbunden wird, im Fall keine Zwillinge vorhanden sind, so muß sich der Mutterkuchen vom Blute entledigen.

Durch diese Entledigung fällt er zusammen, verursachet einen Reiz, und dieser Reiz wird in der empfindlichen Mutter fortgepflanzt. Hierdurch müssen also nothwendig einige neue Arten von Wehen entstehen; diese treiben ganz natürlich, so wie vorher das Kind, also jetzt die Nachgeburt heraus.

Es findet also in diesem Fall keine künstliche Ablösung statt; nur ein wenig Geduld und allenfalls nur ein gelindes Reiben und Drucken auf den Unterleib der Frau thut das, was sonst die voreilige Hand der Hebamme oder des Geburtshelfers that; man wollte künsteln, die Natur übertreiben, und verursachte zuweilen Blutstürzung, Umkehrungen der Gebährmutter, weißen Fluß, Krebs, Brand, und zuletzt den Tod.

Wahr-

Wahrlich es ist schwerer, die Nachgeburt vernünftig zu behandeln, als das Kind selbst.

Die Ausstoßung der Nachgeburt also geschiehet, erwähntermaßen, vermittelst der gleichsam krampfhaft zusammengezogenen Gebährmutter. Man nennet dieses im uneigentlichen Verstande **Nachwehen.**

Je geschwinder der Muttermund seine Schnellkraft wieder erhält, desto schmerzhafter ist die Heraustreibung des Mutterkuchens, da denn an dem Ort, wo der Mutterkuchen in der Mutter angesessen, eine Fläche, gleichsam von offenen Blutgefäßen zurückbleibt, und diese eine bestimmte Zeit Blut fließen läßt, von welchem Herr v. Haller lehret, daß es aus den Venen, welche hier ohne Valvuln sind, fließe.

Diese Fläche vermindert sich, je mehr sich die Mutter zusammenzieht, und nimmt zuletzt nur einen sehr kleinen Umfang ein. Das aus den offenen Gefäßen anfänglich herauslaufende Blut muß, wenn der Muttermund sich zu schnell zusammenzieht, gerinnen, und einen Blutklumpen in der Höle der Mutter, welcher mehr oder weniger an Größe zunimmt, formiren.

Dieser Blutklumpen, indem er die Mutter in ihrer Zusammenziehung hindert, verursachet einen öfters sehr empfindlichen Schmerz, der aber nachläßt, sobald sich der Muttermund öfnet, und diesen fremden Körper herausstößet.

Die Nachgeburt also und das geronnene Blut müssen nach der Entbindung des Kindes, vermittelst dieses aufs neue erregten Reizes, herausgequetschet werden. Kurz, so wie die Natur bey einer natürlichen Geburt das Kind ohne alle menschliche Hülfe forttreibt, eben so verrichtet sie das Geschäfte bey der Nachgeburt unter eben den Umständen.

Anlegung der Binde.

Bey Anlegung der Binde um den Leib der Wöchnerinn verfährt man folgendermaßen: Da besonders bey Hängebäuchen die Bauchmuskeln so sehr erschlappt, und als ein Sack herunter hängend liegen bleiben, so ist es in der gesunden Vernunft gegründet, daß man nicht, wie gewöhnlich geschiehet, die Binde mitten auf diesem erschlappten Theil anlege, sondern von unten nach oben den Leib erst sanft in die Höhe hebe, damit die Gebährmutter, besonders wenn dieselbe ihre Spannkraft verloren hat, oder einer Atonie nahe ist, das in ihr enthaltene Blut ausleeren möge, oder wo, wie gewöhnlich, die schon in ihrer vorher gehabten Größe ansehnlich verminderte Gebährmutter sich über die Schaambeine wirft, da alsdenn die durch ein solches unschickliches Anlegen der Binde dieselbe zwischen dem Bande und dem Rande der Schaambeine angedruckt, gepreßt, und folglich in ihrer so nöthigen Zusammenziehung verhindert wird; der Folgen, die daraus entstehen, nicht zu gedenken.

Dieser Handgriff, so einfältig er auch zu seyn scheinet, ist von überaus großen Nutzen; weil sonst der geronnene Blutklumpen, wenn er, wie im ersten Fall, in dem Sack zurückgehalten wird, nothwendig faulen, und üble Folgen verursachen muß. Eine unschickliche Anlage der Binde muß im zweyten Fall unausstehliche Schmerzen, Entzündung, und wenn nicht bey Zeiten das Band verändert wird, den Tod verursachen. Wenn demnach die Binde unter dem Nabel von unten nach oben angelegt und täglich allmählig nachgezogen wird, so verhütet es gedachte üble Zufälle, und es werden, zumal wenn nach der Lösung der Nachgeburt die geschickte Hand das geronnene Geblüt sanft herausbringt, wenigere Nachwehen erfolgen

gen und wenigere Zufälle bey der Wöchnerinn zurückbleiben.

Zweyte Wahrnehmung.

Hindernisse der Geburt, wegen zu vielen Wässern.

Im Jahre 1778 den 30. März entband ich eine angesehene Frau in hiesiger Stadt mit ihrem vierten Kinde. Sie hatte, als ich gerufen wurde, ihrer Aussage nach, völlig ausgerechnet, lag auf dem Bette, und klagte, daß ihr das Gehen sauer würde, indem die Größe des Unterleibes ihr beschwerlich fiele.

Als ich zu ihr fühlte, bemerkte ich äußerlich am Unterleibe eine mehr als gewöhnliche Erhabenheit, die aber weich anzufühlen war, und in derselben das Kind; da sie übrigens gesund war, Schlaf, Appetit und Munterkeit des Geistes hatte, so überließ ich sie der Ruhe. Da sie indessen seit 2 Tagen keine Oeffnung gehabt hatte, verordnete ich ihr ein Klystier, welches nicht reizend, sondern erweichend war. Als dieses ein paarmal gewircket hatte, stelleten sich die vorhersagenden Wehen nach und nach ein. Ich verzog eine Stunde, und bemerkte, daß gedachte Wehen mehr und mehr zunahmen, in die Wehen zur Geburt übergiengen, und endlich immer stärker wurden. Ich touchirte innerlich, und fand den Kopf noch hoch, nämlich über dem Eingang des kleinen Beckens, in den Wässern eingeschlossen. Bey der Vermehrung der Wehen rückte derselbe immer mehr und mehr herunter. Endlich geschah es, indem die Kreißende anfieng unruhig und verzagt zu werden. Sie verlangte eine Herzstärkung; ich ließ ihr ein Spitzglas voll alten Rheinwein reichen, und um den Durst zu löschen, gab ich ihr einige Tassen Kamillenthee. Nunmehr stunden die Wassersprünge

 fertig.

fertig. Ich machte das Geburtslager auf meinem gewöhnlichen Kreißstuhl zurechte, bestrich meine Finger mit reiner und frischer Pomade, dehnte gelinde den Schließmuskel vom Eingang der Scheide aus, und so ruckte der Kopf mehr und mehr herunter; alsdenn sprangen die Wässer nach einer vorher gehabten starken Wehe; diese folgten nunmehro mehr und mehr stärker und kräftiger; der Kopf stand im Durchbruch, und da es schien, als wenn die Wehen in diesem Zeitpunkt nachlassen wollten, entschloß ich mich, durch den weitgeöfneten After, durch diesen einfachen Reiz und gelinden Druck in der Gegend der Stirn des Kindes, die Wehen zu unterhalten. Ich erreichte auch meinen Endzweck; denn der Kopf durchbrach die Hindernisse, und das Kind wurde glücklich geboren. Allein eine außerordentliche Menge Wasser folgte demselben, und da ich in dergleichen Fällen auf die allzuschnelle Ausleerung der Mutter sehr aufmerksam bin, indem sie durch die gar zu große Ausdehnung ihre Schnellkraft zu verlieren pflegt, druckte ich den Unterleib, nachdem ich vorher das lebende und starke Kind gehörig gelöset, von beyden Seiten mit meinen Händen.

Endlich nach Verlauf einer Viertelstunde entdeckte ich die in der ersten Wahrnehmung bemerkte Härte, und ich schloß daraus, daß die Mutter sich zusammenzuziehen anfange. Ich unterstützte daher ihre Bewegungen durch ein gelindes Reiben und Streichen. Es erfolgte ein Blutfluß; die Härte verlor sich, die Nachgeburt trat in die Scheide, ich nahm sie zu mir, reinigte die Mutter, und ließ sie über meine geballte Faust zusammenziehen.

Die hier so sehr nöthige Binde wurde nach den Regeln der Kunst angeleget, und täglich, je nachdem der Unterleib sich zusammenzog, nachgebunden. Diese Entbindung dauerte, von Anfange der Geburtsar-

beit

beit an gerechnet, beynahe drey Stunden. Die Frau erholte sich, und ist in kurzer Zeit vollkommen gesund worden.

Das Kind, männlichen Geschlechts, war ebenfalls wohl und munter.

Dritte Wahrnehmung.

Hindernisse der Geburt, wegen Schwäche und Furcht.

Im Jahr 1778 den 17. May entband ich eine hiesige Bürgersfrau mit ihrem neunten Kinde.

Diese Frau hatte in den vorhergehenden Wochen, aus Ungeschicklichkeit einer Hebamme, eine beschwerliche Niederkunft gehabt; deshalb aus Furcht, nicht ein ähnliches Schicksal zu erleben, entschloß sie sich, mir die Entbindung anzuvertrauen. Diese Frau, ob sie gleich schwächlich und furchtsam war, ließ sich doch sehr leicht von einer baldigen und guten Entbindung, vermöge meines Zuspruchs, überreden, und dieses konnte ich um so viel gewisser vorher sagen, indem sie einen guten Bau derjenigen Theile, welche zur Geburt bestimmt waren, hatte. Ihre Wehen waren stark, anhaltend, und auf das Kind wirksam; deshalb trat der rechtstehende Kopf gehörig in die Geburt, und in einer Zeit von ohngefähr einer halben Stunde nach meiner Ankunft wurde ein gesundes und munteres Kind geboren.

Die Nachgeburt folgte nach einer kleinen Zwischenzeit, vermittelst der Zusammenziehung der Gebährmutter, von selbst; die Lochia flossen gut, und in Zeit von 14 Tagen verließ diese Frau gesund und munter ihr Wochenbette.

Vierte Wahrnehmung.

Hindernisse der Geburt, wegen schiefer Lage der Gebährmutter.

Im Jahr 1778 den 12. Juny entband ich eine hiesige Kaufmannsfrau mit einem lebenden und gesunden Sohn. Diese Frau hatte schon verschiedene Kinder glücklich geboren, und daraus schloß ich auch auf ein ähnliches Glück in der gegenwärtigen bevorstehenden Entbindung.

Die Frucht hatte, als ich die Frau äußerlich anfühlete, nicht die in der ersten Wahrnehmung bemerkte gerade Lage, sondern sie lag etwas schief nach der linken Seite. Indessen, weil ich in ähnlichen Fällen bey einem guten Becken und Kräften der Muttter nichts außerwesentliches beobachtet hatte, war ich ruhig, und rieth zur Geduld. Die Wässer stelleten sich, allein nicht so vollkommen gerade, sondern etwas schief nach der rechten Seite des Beckens, auch war der Muttermund mehr länglich, als rund. Ich ließ daher die Frau auf die rechte Seite legen. Die kommenden anhaltenden Wehen trieben den Kopf herunter, die Wässer sprangen, der Kopf trat natürlich in die Geburt, und in einer kurzen Zeit wurde ein lebendiges, gesundes und starkes Kind geboren. Als ich in die Gebährmutter fühlete, fand ich die Nachgeburt in der linken Seite derselben, und folglich nicht im Grunde der Mutter angewachsen; auch bemerkte ich dieses äußerlich. Ich verfuhr, in Ansehung dieser, auf die in vorigen Wahrnehmungen beschriebne Art; es dauerte aber eine längere Zeit, ehe sie sich von der Mutter trennen wollte. Ich zog gelinde an der Nabelschnur, und unterstützte äußerlich den Leib. Endlich erfolgte ihre Absonderung, und ich erhielt sie unversehrt mit sammt ihren Häuten. Mutter und Kind sind gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Hindernisse der Geburt, wegen Schwäche und Mattigkeit.

Im Jahr 1778 den 6. Juny wurde ich zu einer Soldatenfrau gerufen, um sie zu entbinden. Auf meine Anfrage, ob sie eine Erstgebährende wäre? wurde mir gesagt, daß sie mit dem dritten Kinde schwanger gienge, und die ersten Kinder leicht geboren hätte.

Als ich mich nach der Ursache der Verzögerung in der gegenwärtigen Geburt erkundigte, wurde mir gesagt, daß die Frau schon vor 4 Stunden die Wässer verloren, und daß seit der Zeit die Wehen völlig nachgelassen hätten; sie wäre matt, und hätte einige Ohnmachten gehabt u. s. w.

Ich touchirte, und fand den Kopf in der mittlern Oeffnung gerade einstehen; auch hatte der Leib der Frau, äußerlich untersucht, eine völlige Rundung in der Mitte. Ich ließ sogleich ein Glas Rheinwein mit Zwieback reichen, sprach ihr Muth ein, und verzog eine Stunde; unterdessen war sie auf dem Stuhl eingeschlummert. Nach dem Erwachen fand sie sich ungemein gestärkt, die Wehen stelleten sich aufs neue ein, und trieben den Kopf in die untere Oeffnung.

Hier aber schien es, als wenn sie wieder nachlassen wollten, ich dehnte deshalb gelinde den Pronaum vaginae aus, und vermöge dieses Handgriffs wurden die Wehen aufs neue erreget, und das Kind in kurzer Zeit lebendig geboren. Die Nachgeburt wurde, vermittelst der Zusammenziehung der Mutter, völlig ausgestoßen. Mutter und Kind sind gesund.

Sechste Wahrnehmung.

Hindernisse der Geburt, wegen schiefstehender Gebährmutter nach vorne.

Im Jahr 1779 den 17. Februarii entband ich eine hiesige angesehene Bürgersfrau mit ihrem fünften Kinde. Als ich anfänglich äußerlich touchirte, fand ich einen überaus starken überhängenden Unterleib, an welchem fast keine Spur von Nabel zu fühlen war.

Ich schloß auf eine schiefstehende Gebährmutter nach vorn, gab deswegen der Frau, als die Zeichen der herannahenden Geburt sich einstelleten, eine völlig rückslings gekehrte Lage auf meinen Accouchirstuhl, und ließ sie die Wehen in solcher Stellung verarbeiten. Da das Becken gut, die Frau jung, gesund und munter, und die Wehen kräftig waren, rückte das Kind, welches natürlich stand, nach und nach in die untere Oeffnung; die Wässer sprangen, der Kopf trat in die Krönung, und wurde kugelrund zur Welt geboren.

Die Nachgeburt folgte von selbst, die Lochia flossen gut, und nachdem ich der Frau die Binde gehörig um den Leib geleget, und eine Rückenlage im Bette angerathen, verließ sie in Zeit von 14 Tagen gesund ihr Wochenbette, auch war ihr Kind gesund und munter.

Siebente Wahrnehmung.

Zärtliche und schwächliche Personen können dennoch leicht und geschwinde gebähren.

Im Jahr 1779 den 31. März entband ich eine angesehene Frau in hiesiger Stadt von ihrem vierten Kinde. Diese Frau war über allemaßen zärtlich, und, wegen Nervenschwäche, ungemein empfindlich. Als ich zu ihr kam, fand ich sie auf einem Sopha liegen, weil sie, wie sie sagte, aus Mattigkeit kaum aufstehen

könnte. Als sie mir in dieser Lage einen Angriff erlaubte, fand ich den Unterleib stark ausgedehnet, übrigens die Lage des Kindes natürlich. Da die Wehen sich stufenweise vermehreten und wirksam waren, ließ ich sie dieselben in dieser Lage verarbeiten; weil aber die Wässer sich springfertig in der Geburt stellten, rieth ich zum Geburtslager auf meinem Bette.

Als man ihr aufhalf und hinführen wollte, platzte die Blase, und der Schreck verursachte eine Anwandelung von Ohnmacht; demohnerachtet, als sie auf das Bette gebracht wurde, vermehrten sich die Wehen, so daß in Zeit von einigen Minuten das Kind lebendig zur Welt kam. Aus Besorgniß einer Atonie, weil die Menge der auslaufenden Wasser ungewöhnlich war, drückte ich gelinde den Unterleib von allen Gegenden zusammen.

Es dauerte wohl eine halbe Stunde, ehe ich Zeichen der Zusammenziehung der Mutter und Ablösung der Nachgeburt bemerkte.

Endlich nach einigem Reiben und gelinden Drücken am Unterleibe und innerlich gegebenen stärkenden Mitteln, wodurch die Lebensgeister, welche gleichsam zerstreuet waren, herbey gerufen wurden, fühlte ich die umgränzte Geschwulst, in welcher ich die Nachgeburt vermuthete. Diese wurde nunmehro aus der Scheide herausgequetscht, und ich nahm sie völlig und unversehrt zu mir.

Diese Frau ist wiederum nach einigen Wochen, so viel es ihr schwächlicher Zustand zuließ, besser geworden. Ich muß noch bemerken, daß ich diese Frau schon zweymal, unter fast völlig ähnlichen Umständen, mit lebendigen Kindern entbunden.

Achte Wahrnehmung.

Der Abgang wilder Wässer veranlasset nicht allemal Hindernisse in der Geburt.

Im Jahr 1779 den 10. April entband ich eine angesehene Frau mit ihrem zweyten Kinde. Dieser Frau waren seit 14 Tagen die Wässer, wie sie sich ausdrückte, fast bey jedem Schritt, den sie that, stromweise abgeflossen. Da sie vorher einen überaus starken Leib gehabt, so hatte sie dieser auf die Vermuthung von Zwillingen gebracht, und ihr eine Furcht vor der instehenden Geburt verursachet; nunmehro aber, da der Leib fast um die Hälfte gefallen war, glaubte sie gar nicht, mit einem lebendigen Kinde schwanger zu seyn, sondern vermuthete ein Gewächs im Unterleibe. Als ich touchirte, fand ich das Kind in seinen Häuten völlig eingeschlossen, noch hoch und gerade stehen; ich benahm ihr die Furcht vor der instehenden Geburt, und vertröstete sie auf eine baldige und glückliche Entbindung.

Meine Vorhersagung traf nach einigen Stunden auch richtig zu; denn sie wurde, nachdem die Wässer gehörig gesprungen waren, und die Wehen den Kopf in die Krönung herunter getrieben hatten, von einer gesunden Tochter glücklich entbunden.

Um die heftigen Nachwehen zu stillen, gab ich süß Mandelöl und Frauenhaarsyrup von jeden 2 Löffel voll. Mutter und Kind sind völlig gesund.

Neunte Wahrnehmung.

Vollkommene natürliche Geburten werden einzig und allein durch die Kräfte der Natur, kleiner Hindernisse ohnerachtet, vollendet.

Im Jahr 1779 den 3. Oktober entband ich eine junge Dame mit ihrem vierten Kinde. Diese Dame

war von Natur furchtsam, und, wegen ihrer lebhaften Einbildungskraft, ungemein geneigt, einen üblen Ausgang dieser Entbindung zu vermuthen, ich tröstete sie, da ich, vermöge des touchirens, mich von dem guten Bau ihres Körpers und dem guten Stand des Kindes überzeuget hatte, daher konnte ich die gegründetste Hoffnung einer glücklichen Entbindung mit Zuversicht geben, zumal da ich wußte, daß diese Dame ihre vorige Kinder leicht geboren hatte.

Sie beruhigte sich auch dem Ansehen nach; da es aber Ernst wurde, die Wehen heftig ansetzten, und der Kopf in der Krönung stand, wollte sie nicht aushalten, sondern sprang von dem Kreißstuhl auf, lief im Zimmer herum, und stellte sich höchst ungebehrdig. Ich stellete mich, als wollte ich sie ihrem Schicksale überlassen, und von ihr gehen. Da ich mir nun vorher ihr völliges Zutrauen erworben, so schien es, als wenn mein Entschluß in dem Augenblick dieses entscheidenden Zeitpunkts ihre ganze Seele erschütterte; sie setzte sich, ohne weiter zu murren, wieder nieder, und in Zeit von ein paar Minuten war das Kind lebendig geboren.

Die Nachgeburt entband ich nach meiner Methode, die ich in der ersten Wahrnehmung angezeigt habe. Sie wurde ruhig ins Bette gebracht, die Lochia flossen gut, und in Zeit von 9 Tagen verließ sie ihr Bette, und erhielt nach einigen Wochen ihre vorige Gesundheit.

Zehnte Wahrnehmung.

Eine glückliche Entbindung, wo aber das Kind, aus Eigensinn der Mutter, nach einigen Tagen dem Tode überliefert wurde.

Im Jahr 1779 den 15. November entband ich eine hiesige angesehene Frau mit einer lebendigen Tochter. Es war ihre zweyte Entbindung. Diese Frau

war jung, gesund und munter, die Wehen waren wirksam, das Kind hatte eine natürliche Stellung, die Wässer sprangen, der Kopf rückte nach jeder Wehe herunter, und in Zeit von einer Stunde war das Kind geboren. Dieses war gesund, denn es schrie stark, die Nachgeburt folgte von selbst nach einigen Minuten.

Diese Frau hatte den Vorsatz gefaßt, ihr Kind selbst zu stillen. Obgleich der Bau ihrer Brüste dem Anschein nach gut war, so hatte ihr doch die Natur den dazu erforderlichen nahrhaften Saft, die Milch, versagt. Dem allen ohnerachtet legte sie es, obgleich unter den grausamsten Schmerzen bey einem jeden Zuge des Kindes, an; dieses zog, anstatt Milch zu bekommen, Blut mit ein wenig wässeriger Lympha, welche kaum den Tag über eine Theetasse voll betrug, mit Mühe aus den Warzen, diese wurden schon den zweyten Tag durchgesogen und wund. Diese doppelte Schmerzen ertrug sie mit Geduld, und wollte, alles Zuredens ohnerachtet, nichts von einer Amme wissen. Die Unruhe und ein beständiges Wachen zogen ihr am dritten Tage eine Art von Fieber zu, welches kein gewöhnliches Milchfieber, sondern mehr ein Nervenfieber war, wodurch sie nunmehro völlig die wenige Milch verlor, und folglich ganz außer Stand gesetzet war, das Kind ferner anzulegen. Dieses hatte aber durch das scharfe und unnütze Saugen sich den ganzen Mund voller Schwämme gesogen, welche in ein paar Tagen so überhand nahmen, daß man an seinem Leben zu zweifeln anfieng. Man nahm es nunmehr, sowohl von der Mutter, als der Wärterinn, welche es erziehen wollte, weg, und gab es einer Amme, da diese nun von gewöhnlichem Schlage, für Geld gedungen, in der Noth genommen werden mußte, so konnte man unter diesen Umständen auf ihre Eigenschaften nicht so genau sehen, sondern mußte nur froh seyn, dem Kinde Nahrung zu verschaffen.

Allein

Allein das Kind war schon zu sehr entkräftet, und, weil die ganze Zunge und der Gaumen voller Blasen waren, nicht im Stande zu saugen. Man setzte ihm Klystiere von Milch und Haferschleim, und brauchte die berühmtesten Mittel wider diese sonst so gewöhnliche Kinderkrankheit; allein vergebens. Es verschied am neunten Tage nach seiner Geburt.

Dieser Fall beweiset, daß Mütter, bey allem ihren guten Willen und bey dem sonst lobens- und pflichtmäßigen Triebe, ihr Kind selbst zu stillen, dennoch aus Eigensinn oder vielmehr der Unmöglichkeit zum Trotze, aus gewissen Umständen tadelnswerth seyn, indem sie den vernünftigen Vorstellungen kein Gehör geben, und ihr Kind dem Tode überliefern, welches aller Wahrscheinlichkeit nach hätte erhalten werden können.

Zum Glück sind solcher Mütter nur wenige, destomehr aber giebt es solche, welche die Natur reichlich mit Milch, ihr Kind zu nähren, begabet hat, die aber aus Wollust, Weichlichkeit oder Gemächlichkeit diese große Pflicht unterlassen, und ihre Leibesfrucht, welche sie vorhero 9. Monate lang unter ihrem Herzen getragen, rohen, öfters lasterhaften, mit verdorbenen Säften und Sitten begabten, gedungenen Säugammen anvertrauen, die, um den Säugling unbekümmert, blos um Gewinnstes und guter Tage willen, die Brust reichen, und leider sehr oft moralische und physikalische Uebel in die Familien einführen.

Da diese Frau nunmehr Ruhe und gute Pflege genießen konnte, und man ihr auch, da die Ursache ihrer Zufälle deutlich bekannt war, mit dienlichen Medicamenten zu Hülfe kam, so erholete sie sich wider Vermuthen nach einigen Wochen, so daß sie in der sechsten Woche gesund ihren Kirchengang halten konnte.

Eilfte

Eilfte Wahrnehmung.

Auch Leistenbrüche verursachen bey einer natürlichen Geburt keine Hindernisse.

Im Jahr 1779 den 27. Oktober entband ich eine hiesige Bürgersfrau mit ihrem sechsten Kinde.

Diese Frau hatte seit vielen Jahren einen Leistenbruch, welcher sehr ansehnlich war, überdies einen über alle Maßen überhängenden Bauch, der ihr fast bis auf die Mitte der Schenkel reichte. Als die Zeit zur Geburt herannahete, ließ ich einen Gehülfen mit der rechten Hand den Bruch, welcher auf der rechten Seite war, gemächlich drucken; einen andern aber stellete ich hinter der Kreißenden, welche auf meinem Accouchirbette rücklings lag. Der letztere Gehülfe mußte das breite Handtuch, in welches ich den Bauch geleget hatte, bey jeder Wehe gelinde an und in die Höhe ziehen. Auf diese Art rückte das Kind nach und nach herunter, und in das Becken.

Die Geburt erfolgte auch in Zeit von einer Stunde, völlig nach den Regeln einer vollkommen natürlichen Geburt.

Die Nachgeburt saß in den vordern Grunde der Gebährmutter. Da ich auch nach der Entbindung des Kindes noch fortfahren ließ, den Leib in die Höhe zu halten, so bekam die sonst stark ausgedehnte Gebährmutter in kurzer Zeit ihre Federkraft wieder, zog sich zusammen, und quetschte dieselbe mit sammt den Häuten zur Scheide heraus.

Der Mutter rieth ich ein Bruchband anzulegen. Sie säugte ihr Kind, und wurde in kurzer Zeit völlig hergestellt.

Zwölfte Wahrnehmung.

Auch ältliche Personen, die in langer Zeit nicht geboren, können natürlich und leicht gebähren.

Im Jahr 1779 den 30. November entband ich eine hiesige angesehene Frau mit ihrem vierten Kinde.

Diese Frau war schon weit in die Vierzig, und hatte seit 10 Jahren kein Kind gehabt.

Sie war daher für gegenwärtige Entbindung bekümmert.

Sie klagte über eine ungewöhnliche Schwäche, über Mangel des Appetits und Unverdaulichkeit in dem letzten Monate ihrer Schwangerschaft. Da ich, vermittelst des touchirens, die gute Stellung des Kindes und den guten Bau des Beckens erkannt hatte, tröstete ich sie, und gab ihr Hoffnung zu einer glücklichen Entbindung. Als die Zeit herannahete, ließ ich ihr ein Klystier setzen, weil sie zu Leibesverstopfungen geneigt war, ließ ihr Bähungen appliciren, und salbte die Geburtstheile mit frischer Pomade.

Die Wehen stellten sich gehörig und ordentlich ein. Die Vorhersagenden nämlich verwandelten sich nach und nach in die zur Geburt; diese trieben das Kind in den untern Theil des Beckens, die Wässer sprungen von selbst; der Kopf kam kugelrund zur Welt, und die Nachgeburt wurde, vermittelst der Zusammenziehung der Gebährmutter, ausgestoßen.

Alles dieses geschah innerhalb 2 Stunden; die Sechswöchnerinn orholte sich in kurzen, und wurde in Zeit von 4 Wochen wiederum völlig hergestellt, so daß sie vergnügt ihren Kirchengang halten konnte.

Dreyzehnte Wahrnehmung.

Bey jungen und gesunden Personen kann, kleiner Hindernisse ohnerachtet, dennoch eine vollkommen natürliche Geburt erfolgen.

Im Jahr 1780 den 3. Januarii wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, um sie zu entbinden. Sie gieng mit ihrem fünften Kinde schwanger.

Diese Frau, welche, ihrer Aussage nach, über ihre Zeit gegangen war, hatte einen beträchtlichen Hängebauch. Sie war jung, und hatte einen geraden Wuchs des Körpers. Als ich zu ihr fühlete, fand ich den Muttermund anfänglich sehr hoch, und zwar nach dem Vorgebirge des Heiligenbeines zu; er war offen, aber noch dick und wulstig gestaltet; das Becken hatte eine mehr als gewöhnliche Weite, obgleich die Wehen stark ansetzten, so wollte dennoch der Kopf anfänglich nicht seinen Stand verlassen, denn er ruhete mit dem Hinterhaupte völlig auf dem Rande der Schambeine.

Da diese Frau bey ihren vorigen Entbindungen von der Hebamme war gezwungen worden, einige Stunden auf dem Kreißstuhl zu sitzen, und sie, wie sie sagte, durch ein so langes Sitzen ihre Kräfte verloren, matt und elend geworden war: so konnte ich sie anfänglich nicht bereden, sich auf mein Geburtsbette zu legen, sondern sie wollte die Wehen im Stehen verarbeiten, ja sogar in dieser Stellung ihr Kind gebähren. Da nun die Wehen immer mehr und mehr zunahmen, und ich anfänglich, um sie zu überführen, ihrem Eigensinn nachsahe, die Schmerzen im Unterleibe aber ohne Nutzen immer heftiger wurden, ließ sie sich endlich bereden, und legte sich fast wagerecht auf das zubereitete Geburtsbette. Hierauf veränderte sich alles. Der Leib, welcher bey jeder Wehe sanft in die Höhe

gehoben wurde, senkte sich; der Muttermund kam von hinten herunter; und stellete sich zirkelrund in die Mitte des Beckens; hinter demselben fand sich der in den Häuten und Wässern eingeschlossene Kopf: die Wehen, welche nunmehro auf das Ey und Kind wirkten, trieben die Häute zur Scheide heraus; diese waren aber ungewöhnlich dick. Weil ich den Muttermund völlig geöfnet fand, sprengte ich dieselben, die Wässer verliefen, und nach einer kurzen Zwischenzeit erfolgte die Geburt einer lebendigen Tochter. Die Nachgeburt wurde durch Zusammenziehung der Mutter ausgestossen, und die Lochia flossen gehörig.

Die Frau verließ in kurzer Zeit ihr Wochenbette bey vollkommener Gesundheit.

Vierzehnte Wahrnehmung.

Kleine und zärtliche Personen können dem ohnerachtet leicht und glücklich gebähren.

Im Jahr 1780 den 12. Februar wurde ich zu einer hiesigen angesehenen Frau gerufen, um sie zu entbinden. Diese Frau, welche mit ihrem vierten Kinde schwanger gieng, war von Natur ungemein zärtlich, schwächlich, und klein von Statur. Sie hatte in ihrer Schwangerschaft viele und manche Ungemächlichkeiten ausgestanden, worunter vorzüglich die in der letzten Zeit derselben gewöhnliche Last des Kindes, welche sie am Gehen hinderte, zu rechnen war. Ob sie gleich noch einige Tage vor ihrer Entbindung mit Mühe sich Bewegungen machte, so war es doch nicht möglich, die Geschwulst der Füsse, der Schenkel und Geburtstheile zu verhüten: der Leib wurde auf die letzt ungewöhnlich stark; und dieses verursachte, daß sie leicht das Gleichgewicht verlor, ja sie fiel bey einem Spatziergange auf

denselben. Man brachte sie fast ohnmächtig nach Hause. Da das Kind immer fort fuhr sich zu bewegen, beruhigte ich sie, und sprach ihr Muth ein. Ich wußte durch den Angriff, daß dieses eine gute Stellung, und daß das Becken der Mutter eine gute Bauart hatte. Die Geburtszeit rückte heran, die Wehen erfolgten ordentlich, und trieben den Kopf in das Becken. Endlich, nachdem die Dolores conquassantes sich eingestellet hatten, erfolgte die Geburt mit einem gesunden und starken Sohn. Eine ungewöhnliche Menge Wasser folgte nach demselben, und die Gebährmutter blieb eine kurze Zeit unbeweglich; indessen, nach einigem Reiben und gelinden Drücken auf dem Unterleib, zog sie sich zusammen, und preßte die Nachgeburt aus der Scheide. Die Lochia flossen gut, und sie wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Funfzehnte Wahrnehmung.

Vorfälle der Scheide und Größe der Schultern des Kindes verursachen nicht allemal schwere Geburten.

Im Jahr 1780 den 18. Februar entband ich eine angesehene Frau allhier mit einen lebenden Sohn.

Diese hatte schon viermal im Wochenbette gelegen; sie hatte einen ungewöhnlich starken Hängebauch; und ob die Wehen zwar stark ansetzten, wollten sie doch nicht auf das Kind wirken. Ich mußte daher das in vorigen Wahrnehmungen No. 11 und 13 beschriebene Manual hier ebenfalls anwenden. Als das Kind in die mittlere Oeffnung des Beckens trat, fand ich, daß die Vorderlippe des Muttermundes schlapp, und unter dem Bogen der Schaambeine die Scheide sich faltig anlegte, ja endlich eine Art von Geschwulst zu Wege brachte, die wie ein kleiner Ballen hervorragte. Da

nun

nun das Becken in seiner obern Oeffnung fast eine zu große Weite hatte; welches ich, vermöge des Zufühlens am Bogen der vereinigten Schaambeine und gewölbten Vereinigung derselben, nach vorn, wie auch an dem wenig eingedrückten Heiligenbein, erkannte, so verhinderte ich anfänglich den zu schnellen Durchbruch des Kopfs, welcher hier, als ich genau zufühlte, mit seinem großen Durchmesser in den kleinen Durchmesser des Beckens eintrat. Ich verhütete nämlich den zu schnellen Durchbruch des Kopfs dadurch, daß ich ihn bey jeder Wehe in etwas zurückhielt, und zugleich die sich immer mehr und mehr anhäufende Geschwulst mit meiner Hand unterstützte, daß sie nicht zu stark hervortrat.

Endlich da der Kopf völlig zur Geburt heraushieng, wollte der Körper des Kindes nicht folgen. Ich fuhr in die Höhe, und entdeckte die Hindernisse an den breiten aufstehenden Schultern. Diese hatten sich noch nicht gehörig entwickelt; sie waren nämlich in dem kleinen Durchmesser des Beckens stehen geblieben. Ich drückte sie eine jede auf ihrer Seite in den schiefen Durchmesser desselben, und so entband ich ein großes, starkes und breitschultrigtes lebendiges Kind, welches wenigstens 12 Pfund an Schwere hatte. Da die Nachgeburt nach meiner Methode natürlich herausgebracht war, fuhr ich nochmals in die Höle der Gebährmutter, machte eine gebalte Faust in derselben, und hielt sie so lange daselbst, bis sich die Mutter zusammenzog, und in dieser Lage erhielt ich sie, bis der Muttermund sich zusammenzuziehen anfangen wollte; alsdenn zog ich sie behutsam heraus, nachdem ich zuvor auf den Unterleib meine andere Hand, um die Mutter von außen zu unterstützen, angeleget, legte sogleich die Binde nach den Regeln, welche ich in der ersten Wahrnehmung angegeben, an; befahl der Sechswöchnerinn,

sich auf dem Rücken liegend zu bequemen, und in dieser Lage sich ruhig zu verhalten.

Diese Hülfsleistung, nebst den zur rechten Zeit angewandten äußerlich stärkenden Mitteln, hatten den Nutzen, daß sie den ihr sonst so beschwerlichen Vorfall der Scheide nach und nach verlor, und gesund und munter ihr Wochenbette verließ.

Sechzehnte Wahrnehmung.

Auch Erstgebährende können sich vollkommen natürlicher Geburten erfreuen.

Im Jahr 1780 den 8. März entband ich eine junge Frau mit ihrem ersten Kinde. Diese Frau war klein und zärtlich, und ohnerachtet sie sonst zu Ohnmachten geneigt war, konnte sie doch die stark ansetzenden Wehen mit einer Art von Standhaftigkeit ertragen. Diese, nachdem sie gehörig gewürket hatten, trieben den gerade stehenden Kopf in das gutgebauete Becken; und obgleich der Scheidemuskel anfänglich Hindernisse beym Durchbruche machte; so wurde doch der Kopf kugelrund geboren. Ich brauchte die Vorsicht, die Mündung der Scheide, vermöge meiner mit Pomade bestrichenen Finger, gelinde auszudehnen, und unterstützte den Damm, so viel ich konnte, jedoch war es mir nicht möglich zu verhüten, daß nicht das Schaamlefzenband zerriß, wobey aber der Damm unverletzt blieb.

Die Nachgeburt kam natürlich; die Lochia flossen gut, und die Frau legte das muntere und gesunde Kind an ihre Brust, säugte es selbst, und war in Erfüllung dieser mütterlichen Pflicht glücklich. Sie erholte sich, und wurde völlig gesund.

Siebenzehente Wahrnehmung.

Eine ähnliche Entbindung einer Erstgebährenden.

Im Jahr 1780 den 8. Juny entband ich eine junge Dame mit ihrem ersten Kinde. Es waren derselben des Nachts im Bette unvermuthet die Wässer gesprungen. Da sie nicht wußte, was dieses zu bedeuten hatte, rief sie ihre Mutter, welche ängstlich nach mir schickte, weil man wegen einer bevorstehenden Gefahr bekümmert war. Als ich des Morgens um 8 Uhr ankam, traf ich die Kreißende auf dem Bette sitzend an; sie erzählte mir, außer diesem Vorfall, daß sie beständige Schmerzen im Unterleibe hätte; diese Schmerzen vermehreten sich, nachdem ich mich eine Zeitlang bey ihr aufhielt, und ich konnte mit Grund auf eine instehende Geburt schließen. Ich touchirte, und fand den Unterleib gut gewölbt, und nicht übermäßig ausgedehnt. Als ich nach dem Kinde durch die Scheide fühlte, fand ich den Kopf schon tief im Becken, nämlich in der mittlern Oeffnung, der Muttermund als ein Groschen groß ausgedehnt, dessen Lippen dünne und gerade in der Axe desselben; bey jeder Wehe spannte sich derselbe, und dehnte sich immer mehr und mehr aus. Da ich nun aus der Erfahrung wußte, daß diese Erscheinung ein vollkommen gutes Becken, einen guten Stand und eine gehörige Proportion des Kopfs zum voraus setzte, machte ich der Kreißenden und der verzagten Mutter die angenehme Hoffnung, zu einer baldigen glücklichen und leichten Entbindung. Obgleich diese Dame von Natur zärtlich und von feinem Bau des Körpers war, so waren doch ihre Naturkräfte ungemein stark; ja sie verarbeitete die ankommenden Wehen zur Geburt mit einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit, fast ohne Zeichen eines Schmerzens

von sich zu geben. Es war ein Glück, daß die sonst gewöhnlichen Kreuzschmerzen bey der Senkung des Kopfs im kleinen Becken sie im geringsten nicht belästigten. In Zeit von 3 Stunden, seit meiner Ankunft, wurde eine gesunde und muntere Tochter geboren. Ich suchte zugleich beym Durchbruch des Kopfs den Damm so zu unterstützen, daß auch nicht einmal das Schaamlefzenband zerriß. Die Gebährmutter zog sich fast in einem Augenblick so zusammen, daß, als ich die Nachgeburt zu mir genommen hatte, ich, um das Blut herauszuwischen, fast keine Hand mehr in die Höle derselben hineinbringen konnte.

Dieses war eine der allervollkommensten natürlichen Geburten bey einer Erstgebährenden.

Achtzehnte Wahrnehmung.

Auch tiefsinnige, melancholische und verzagte Frauen können leicht gebähren.

Im Jahr 1780 den 29. März wurde ich zu einer Dame von Stande gerufen, um sie zu entbinden. Es war dieselbe von Natur schwächlich und kränklich, ihrem Gemüthscharakter nach tiefsinnig, melancholisch und verzagt. Sie war schon, ihrer Meynung nach, 6 Wochen über die Zeit gegangen, und befürchtete deshalb bey der jetzigen Niederkunft den gewissen Tod. Da sie schon verschiedenemal leicht und glücklich geboren hatte, so kostete es mir Mühe, sie zu überreden, daß gegenwärtige Entbindung ebenfalls glücklich von statten gehen würde, zumal da ich beym touchiren ein völlig gutes Becken und einen guten Stand des Kindes entdeckte.

Als die Zeit zur Geburt herannahete, wunderte ich mich über ihre Standhaftigkeit, ja sie vergaß auf einmal ihre Furcht, indem ich ihr zu einem baldigen

und glücklichen Ausgange Hoffnung machte. Die Wehen folgten ordentlich, waren auf das Kind wirksam, und trieben den gerade stehenden Kopf in die untere Oeffnung des Beckens; und diese Dame wurde in Zeit von einer Stunde mit einem lebenden Sohn glücklich entbunden.

Das Kind war von mehr als gemeiner Größe, Kopf und Schultern stark und breit, ersterer rund, und nicht zugespitzt.

Die Nachgeburt, welche sich von selbst lösete, war ebenfalls ungewöhnlich groß, und wog auf 26 Unzen; auch die Wässer waren in großer Menge, und strömten nach dem Ausgange des Kindes mit Gewalt aus der Mutter.

Da nun diese Dame in der letzten Zeit der Schwangerschaft einen außerordentlich dicken und ausgedehnten Unterleib gehabt hatte, welcher ihr auch nicht erlaubte zu gehen, sondern sie zu einer beständigen Lage im Bette nöthigte, und die Schwächlichkeit mit in Betrachtung gezogen werden mußte; so war hier vor allen Dingen nöthig, gleich nach der Entbindung für die außerordentlich ausgedehnte Gebärmutter, die ihrer Bürde so geschwinde entlediget worden, um einer Atonie vorzubeugen, zu sorgen. In dieser Absicht drückte ich den Unterleib, von beyden Seiten, gelinde zusammen, ließ sie auf dem Accouchirbette noch eine Zeit lang liegen, und in der Lage legte ich die breite Binde nach und nach an; alsdenn trug man sie in ihr Wochenbette. Ich gab anfänglich auf sie sehr genau Acht, und untersuchte sorgfältig, ob Ohnmachten oder Verdunkelung der Augen u. s. w. sich einfänden; zum Glück aber blieb alles gut, und sie freuete sich über die leichte und baldige Entbindung um so vielmehr, da sie ein lebendiges und gesundes Kind umarmen konnte. Vermöge dieser angenehmen Gemüthsruhe, und durch eine angemessene

Diät unterstützt, erholte sie sich nach und nach, so, daß sie in drey Wochen ihr Bette gesund und fröhlich verlassen konnte.

* * *

Dieses wären, in Ansehung der vollkommenen natürlichen Geburten, diejenigen Wahrnehmungen, welche ich bis jetzt gesammlet habe. Ich weiß wohl, daß noch nicht alles in Absicht dieser Geburten erschöpft ist, und noch weit mehrere Beyspiele angeführet werden müßten, um diese genauer und vollkommener zu schildern. Vielleicht wird hier mancher Kritikaster und Wortklauber mich eines offenbaren Widerspruches beschuldigen, indem ich von vollkommen natürlichen Geburten spreche, und doch in den angeführten Wahrnehmungen keine einzige vollkommen natürlich gewesen. Wenn ich das Wort: vollkommen, zu den natürlichen Geburten setzte, so nahm ich es bloß beziehungsweise im Gegensatz der unvollkommenen an. Daß die Vollkommenheit ihre Grade hat, wird niemand läugnen; etwas ganz Vollkommenes, im strengsten philosophischen Verstande, ist nur ein Wesen, und das ist Gott; daher folgt natürlich, daß eine vollkommene Geburt noch nie in der Welt gewesen, und auch nicht seyn wird. Da also die Vollkommenheit sich zu dem allervollkommensten relative verhält, und jene ihre Grade hat, so kann ich allerdings behaupten, daß die erzählten Fälle eine vollkommen natürliche Geburt betreffen, nur mit einiger Abweichung von der Vollkommenheit, von welcher ich in der voran geschickten Einleitung den Maaßstaab angegeben habe.

Die Merkmale einer solchen Geburt waren folgende:

1) Sie war das Werk der Natur.

2) Das Kind mußte natürlich gebildet, und
3) 39 bis 40 Wochen getragen seyn.
4) Die Geburt mußte, vermittelst der Wehen, vor sich gehen.
5) Der Kopf des Kindes mußte recht gestellt seyn, und
6) gleich nach dem Wassersprung in kurzer Zeit folgen.
7) Die ganze Geburtsarbeit mußte innerhalb sechs Stunden vollbracht seyn.
8) Die Nachgeburt muß, in Begleitung eines mässigen Blutflusses, nach einigen Minuten von der Natur ausgestoßen werden.
9) Bey dem gehörigen Abgange der Lochiorum muß die Wöchnerinn in einigen Tagen ihre vorige Gesundheit wieder erhalten.
10) Das Kind muß lebendig auf die Welt kommen.

Wenn dieser Maaßstab nun, um eine vollkommen natürliche Geburt zu bestimmen, richtig ist, und zur Richtschnur angenommen werden muß; so kann auch, da keine Regel ohne Ausnahme ist, dieses von den vollkommen natürlichen Geburten gelten. Daher sind meine Wahrnehmungen völlig, nach dieser Voraussetzung, richtig, denn nicht in einer einzigen fehlen diese Merkmale.

Ich gehe nunmehr zu den **unvollkommenen natürlichen Geburten** über.

Erstgebährende sind gemeiniglich langsamen und verzögernden Geburten ausgesetzt.

Erste Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt wegen der Unbiegsamkeit des Schwanzbeins und des starken Schließmuskels der Scheide.

Im Jahr 1774 den 2ten November wurde ich zu einer Frau gerufen, sie zu entbinden. Es wurde mir gesagt, daß sie mit ihrem ersten Kinde schwanger gienge, und schon über vierzig Jahre alt sey.

Ich fand eine Hebamme daselbst, welche versicherte, daß die Wässer schon vor ein paar Stunden verlaufen wären, daß der Kopf zwar natürlich ins Becken eingetreten, allein, der erst anhaltenden Wehen ohnerachtet, nicht weiter fortgerückt wäre, und weil diese nunmehro völlig nachgelassen, hätte man, um einen üblen Ausgang zu verhüten, nach mir geschickt. Als ich touchirte, fand ich den Kopf in der so genannten mittlern Oeffnung des Beckens stehen, und zwar so, daß das Hinterhaupt dem Bogen der Schambeine, und das Gesicht sich dem Heiligenbeine näherte. Der Muttermund war völlig verstrichen, und ich fand die Hindernisse der Geburt, theils in dem zu stark nach einwärts gebogenen und mehr als gewöhnlich unbiegsamen Schwanzbein; andern Theils in dem zu starken und wenig nachgebenden Schließmuskel der Scheide. Jenen Knochen suchte ich gemächlich in etwas zurück zu drücken, diesen aber salbte ich mit Pomade, und, vermittelst meiner Finger, strich ich, nach den Regeln der Kunst, im Zirkel herum, und dehnete diese Theile nach und nach aus.

Ver-

Vermittelst dieses Handgriffs, und der dadurch bewirkten Irritation, welche nach der Mutter zu fortgepflanzet wurde, erfolgten die Wehen aufs neue, und da ich zugleich der Kreißenden eine mehr horizontale Lage gab, trat der Kopf in die Krönung; die Wehen vermehreten sich nach und nach immer mehr und mehr, und die Frau wurde mit einer lebenden Tochter glücklich entbunden. Die Nachgeburt wurde nach meiner Methode herausgezogen, und die Frau vergnügt ins Bette gebracht, ja sie erholte sich, und wurde völlig gesund.

Die ganze Geburtsarbeit, von Anfang an gerechnet, dauerte zwölf Stunden.

Zweyte Wahrnehmung.

Eine ähnliche Entbindung, nur mit dem Unterschiede, daß hier der Muttermund zugleich Hindernisse machte.

Im Jahr 1775 den 31sten May wurde ich zu einer Frau gerufen, um sie zu entbinden. Sie hatte schon drey Tage gekreißet, und weil man für das Leben der Mutter und des Kindes besorgt zu werden anfieng, wurde nach mir geschickt. Ich fand an der Kreißenden eine Frau von vierzig Jahren, übrigens stark und von robusten Gliedmaßen. Als ich mich näher nach der Ursache der verzögernden Geburt erkundigte, fand ich, daß die Frau sehr vollblütig und seit zwey Tagen keinen offenen Leib gehabt, auch den Urin wenig und sparsam gelassen hatte. Ersteres wurde durch eine reichliche Aderlaß gehoben, und das zweyte durch ein gelinde abführendes Klystier bewerkstelliget. Den Urin suchte ich, vermöge des beweglichen Kopfs, der noch in etwas, vermittelst des Druckes meiner Finger, in die

Höhe stieg, auszuleeren. Alsdenn gab ich der Hebamme den Rath, der Frau eine Bähung zu machen, und sie, außer den Wehen, nicht zur Arbeit anzustrengen. Denn da ich sahe, daß man hier zu frühe die Frau angegriffen hatte, wollte ich durch Ruhe und Schlaf die Kräfte sammlen lassen, damit, wenn die Zeit zur Entbindung herannahen würde, den Naturkräften keine Hindernisse in den Weg geleget würden. Mein gegebener Rath wurde befolget, und ich gieng wieder nach Hause, weil ich versichert war, daß noch bis jetzt keine Gefahr vorhanden war. Nach zwey Stunden wurde ich wieder gerufen. Man sagte mir, die Kreißende hätte eine gute Stunde sanft geruhet, wäre aber mit starken Wehen wieder aufgewacht. Der Kopf wäre in die Mitte des Beckens herunter getrieben, allein der Muttermund bliebe steif, wulstig, und wollte sich nicht gehörig öffnen.

Als ich touchirete, fand ich denselben gerade in der Axe des Beckens, eines Thalers groß, völlig rund, jedoch noch etwas dick und steif, geöffnet, die Wasserblase bey jeder Wehe prall, und hinter derselben in den Wässern den Kopf des Kindes. Da die Wehen öfters ansetzten, so gab ich den Rath, nur Geduld zu haben, und sich nicht zu übereilen, es würde über lang oder kurz die Geburt erfolgen, zumal, da ich von der Güte des Beckens, und von der nicht übermäßigen Größe des Kopfs, versichert war.

Es wurde noch eine Bähung gemacht, und die Geburtstheile, vorzüglich der steife Schließmuskel der Scheide, gelinde ausgedehnt, und das hier bey dieser Entbindung zu wenig nachgebende Schwanzbein zurückgedrückt. Endlich, nach ein paar Stunden, verstrich der so steife Muttermund, die Wässer traten vermittelst der Häute herunter, und diese hiengen zur Geburt heraus.

Da

Da ich nun sahe, daß die Hindernisse nunmehro bloß an der Festigkeit derselben lagen, sprengte ich sie mit meinen Fingern. Die Wehen vermehreten sich hierauf, und hielten ohne Unterlaß an. Dadurch wurde dann die Geburt in kurzer Zeit glücklich vollendet, und die Frau mit einem gesunden und lebenden Sohne erfreuet.

Dritte Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt wegen Größe des Kopfes.

Im Jahr 1775 den 30sten September wurde ich zu einer Soldatenfrau hiesiger Garnison gerufen, um sie zu entbinden. Ich fand eine recipirte Hebamme bey ihr. Diese meldete, daß die Kreißende schon 24 Stunden in Wehen zugebracht, ohne daß die Geburt bewirkt werden könnte, sie wäre eine Erstgebärende, und einige dreyßig Jahr alt u. s. w.

Als ich zu ihr fühlete, fand ich den Unterleib in einer geraden Stellung, und beym innerlichen Zufühlen entdeckte ich den Kopf noch sehr hoch und zwar nur um ein Drittheil seiner Größe durch die obere Oeffnung eingetreten. Da ich nun wegen des guten Beckens und des nachgebenden Muttermundes mit meinen Fingern von allen Seiten um den Kopf herum fahren konnte; so bemerkte ich deutlich, daß er sich genau mit seinem großen Durchmesser in den großen Durchmesser des Beckens einzwingen wollte. Da die Frau beynahe in 48 Stunden nicht geschlafen hatte, gab ich ihr einen Gran Opium, und ließ ein paar Tassen Camillenthee nachtrinken, und befahl, sich ruhig ins Bette zu legen, und den Schlaf abzuwarten.

Ich

Ich konnte dieses um so viel mehr thun, da die Frau kein Fieber und außerordentlich heftigen Puls hatte. Ich verließ sie also unter der Aufsicht der Hebamme. Nach Verlauf von ohngefähr vier Stunden besuchte ich sie wieder, und fand sie auf dem Kreißstuhl. Die Wehen hatten sich wieder eingefunden, waren wirksam gewesen, und hatten den Kopf schon in die Mitte des Beckens getrieben. Als ich zufühlte, fand ich denselben zugespitzt, und auf der Spitze eine Geschwulst, die elastisch war; diese Geschwulst bemerkte ich accurat in der Mitte der Pfeilnath. Da ich nun sahe, daß die Natur die Geburt vollenden würde, rieth ich zur Geduld, und gab der Hebamme den Rath, bey dem Durchbruch den Damm sorgfältig zu bewahren. Da dieses eine geschickte Frau war, hatte ich das Vergnügen, daß in kurzer Zeit, in Beyseyn meiner, das Kind, weiblichen Geschlechts, lebendig geboren ward. Die Scheitelbeine hatten sich ein paar Linien breit über einander geschoben. Ich befahl sogleich, ehe die Nabelschnur unterbunden wurde, ein paar Eßlöffel voll Blut abzulassen, damit der Druck auf dem Gehirne keine üble Folgen in der Zukunft in Absicht des Lebens des Kindes verursachen möchte. Es geschahe. Das Kind schrie, und gab dadurch sein Leben und Gesundheit zu erkennen. Die Scheitelbeine ließ ich nicht nach der gewöhnlichen Art zurechte drücken, sondern der Kopf mußte mit ein wenig warmen Wein gewaschen, und mit der Mütze bedeckt werden. Nach Verlauf von einigen Tagen hatte ihm die Natur die gehörige Rundung wieder gegeben, ohne daß man nöthig gehabt hätte, daran zu künsteln. Die Mutter erholete sich, und wurde völlig wieder hergestellet.

Vier-

Vierte Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen Unruhe und Furchtsamkeit.

Im Jahr 1776 den 23sten May wurde ich zu einer hiesigen Jüdinn gerufen, um bey ihrer Entbindung zugegen zu seyn, die, wie man mir sagte, schon seit vielen Stunden im Kreißen begriffen wäre. Als ich zu ihr kam, erfuhr ich, daß sie eine Erstgebärende und schon einige dreyßig Jahr alt sey. Da ich nun weiß, daß diese Nation für ihr Leben ungemein bekümmert, und furchtsam ist; und ihre größte Glückseligkeit in der Geburt eines lebendigen Kindes setzt, so glaubte ich, daß hier vielleicht die Verzögerung bloß in der Weichlichkeit und Furcht zu suchen sey. Als ich touchirete, fand ich einen guten Bau des Körpers, und ein gutes Becken, den Kopf noch hoch, übrigens aber so, wie er stehen muß, wenn er, nach den Gesetzen der Natur, soll ausgetrieben werden. Ich rieth Geduld an, sprach ihr Muth ein, und versicherte ihr, daß die Geburt zur rechten Zeit schon vor sich gehen würde, nur müßte man diese Zeit abwarten. Ich verschrieb, um die Kreißende zu beruhigen, ein unschuldiges Mittel, überließ sie der Vorsorge der Hebamme, und verfügte mich nach Hause. Es waren kaum zwey Stunden nach meiner Abwesenheit verflossen, so wurde sie glücklich, mit einem gesunden Sohn, entbunden. Die Frau erholte sich, und wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen des äußerst boshaften und schlechten Gemüthscharacters.

Im Jahr 1776 den 25sten October wurde ich zu einer Soldatenfrau allhier gerufen, um sie zu ent-

binden. Als ich ankam, fand ich, außer der Hebamme, verschiedene Leute, welche mit der Kreißenden in Handgemenge waren, sie schalten, und ihr Vorwürfe ihres boshaften Betragens machten. Als ich mich nun nach den Umständen dieser auffallenden Begebenheit erkundigte, wurde mir von der Hebamme erzählet, daß diese Frau, welche eine Erstgebärende war, schon seit 24 Stunden gekreißet hätte, und daß alles in so weit gut stünde, nur wollte die Gebärende gar keine Wehen gehörig verarbeiten, sondern, so oft diese ansetzten, spränge sie auf, stieße alles von sich, bisse und kratzte einen jeden, der sie anfassen wollte; kurz, sie wäre eine wahre Furie, und so ungestüm, daß man kaum bey ihr aushalten könnte u. s. w.

Als ich mich bemühen wollte, ihr sanft zuzureden, und ihr die Gefahr, in welche sie sich stürzen würde, wenn sie ferner fortführe, so wie sie bisher gethan, durch ihr ungestümes Betragen die Geburt zu verhindern und zu erschweren, gab sie mir durch Zähneknirschen den Unwillen zu erkennen, und sagte mir, sie müsse doch sterben, sie wollte mit ihrem Kinde in Mutterleibe begraben werden, sie könne die Schmerzen nicht aushalten, man solle sie in Ruhe lassen u. s. w. Aus diesen Reden schloß ich, daß diese Frau dem Wahnwitze nahe wäre. Ich stellete daher zwey Soldaten auf jeder Seite, und zwey Weiber an die Knie, legte sie aufs Bette, und fieng an, bey jeder Wehe die noch gespannten Geburtstheile zu erweitern. Das Kind war mit dem Kopfe schon so weit herunter getrieben, daß es seinem Durchbruch nahe war.

Da nun die Wehen ohne Unterlaß ansetzten, und ich in voller Erwartung, das Kind zu heben, da saß, bediente sie sich der Gelegenheit, einen Fuß, den man los gelassen hatte, in die Höhe zu heben, und mich damit vor die Brust zu stoßen, daß ich rücklings in die

Stu-

Stube fiel. Dieser Umstand nöthigte mich, daß ich sie binden und von allen Seiten fest halten ließ, und so entband ich in kurzer Zeit ein wohl gestaltetes, munteres Kind, männlichen Geschlechts. Den Augenblick nach der Entbindung wurde sie so zahm wie ein Lamm, dankte mir vor die geleistete Hülfe, und bat mich mit Thränen, ihr das gegen mich verübte ungestüme und unsinnige Wesen zu verzeihen. Diese Frau ist nebst dem Kinde völlig gesund.

Sechste Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen der zu starken Elasticität der Geburtstheile von weicher Art.

Im Jahr 1777 den 1sten Februar entband ich eine angesehene Dame mit ihrem ersten Kinde. Sie war von einer feinen Bauart des Körpers, noch jung, und von einem sanguinisch cholerischen Temperamente. Als ich anfänglich zu ihr fühlte, fand ich den Kopf um ein Drittheil in das kleine Becken eingetrieben, übrigens meinem Gefühl nach von einer ansehnlichen Größe und Festigkeit der Scheitelknochen. Da die Wehen stark waren, glaubte ich mit der Entbindung bald zu Ende zu kommen, zumal da das Becken das gehörige Maaß hatte; allein, die Elasticität des Muttermundes, der Scheide, oder vielmehr dessen Schließmuskel, nebst den Ligamentis sacro ischiaticis, verursachten eine Hinderniß und Verzögerung, so, daß sechs Stunden verstrichen, ehe die Geburt erfolgte. Bähungen und gelinde Erweiterungen dieser Theile verschafften mir den Vortheil, daß der Kopf endlich in die Krönung trat. Da die Wehen nunmehr ohne Unterlaß anhielten, und es schien, als wenn der aus so festen Knochen

chen bestehende Kopf, welcher sich nicht zuspitzen wollte, mit Gewalt sich durchzupressen suchte, und ich mit Grund einen starken Riß in dem Damm zu befürchten hatte, hielt ich ihn eine Zeit lang zurück, damit diese Theile durch die langsame Bewegung desselben Zeit gewinnen möchten, sich auszudehnen. Ich erreichte meinen Endzweck, und hatte das Vergnügen zu sehen, daß außer dem Schamlefzenband weiter nichts verletzt wurde. Der Kopf war rund und ziemlich groß; das Kind, männlichen Geschlechts, stark und breitschulterig, und gab, sobald es auf die Welt kam, durch starkes Schreyen sein Leben und Gesundheit zu erkennen. Da es aber so lange in der Geburt gestanden hatte, brauchte ich die Vorsicht, durch die Nabelschnur etwas Blut heraus laufen zu lassen; die Nachgeburt lösete ich nach meiner Methode binnen einer Viertelstunde. Die nunmehro vergnügte Kindermutter wurde ruhig ins Bette gebracht, sie erholte sich und wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Siebente Wahrnehmung.

Eine verzögernde Geburt, wegen der zu häufigen Wasser.

Im Jahr 1778 den 21sten Junius wurde ich zu einer Kutscherfrau gerufen, um sie zu entbinden. Sie war eine Erstgebärende, und 36 Jahre alt. Sie hatte 24 Stunden im Kreißen gelegen, und aller Bemühungen der Hebamme ohnerachtet wollte die Geburt nicht erfolgen. Als ich zu ihr fühlte, fand ich den Muttermund wie eine Saite gespannt um den natürlich eingetretenen Kopf anliegen. Da die Wässer schon seit acht Stunden verlaufen waren, und, wie man mir sagte, sehr wenig, kaum zwey Eßlöffel voll, in der

Blase gewesen, schloß ich auf eine gute Proportion des Kopfs sowohl, als des Beckens. Uebrigens da der Leib ungemein stark und weich anzufühlen war, konnte ich sicher auf eine noch rückständige Menge Wasser schließen. Eben deswegen, und weil die Mutter widernatürlich ausgedehnet war, konnte sie nicht mit Nachdruck auf das Kind wirken. Dieses verursachte wahrscheinlich die Verzögerung der Geburt. Ich suchte mit meinen, mit Pomade bestrichenen Fingern, zwischen den Muttermund und den Kopf zu kommen, dehnte jenen gemächlich aus, und so that ich, vermöge der Kunst, dasjenige, was die Natur nicht bewirken konnte. Dieses gelinde Ausdehnen des Muttermundes hatte einen doppelten Nutzen:

1) machte ich vor dem Kopf Raum, um herunter zu rücken;

2) wurden dadurch neue Wehen erregt.

Als das Kind, männlichen Geschlechts, lebendig geboren war, folgte eine außerordentliche Menge Amnionswasser, welches mich über und über besudelte. Als ich, meiner Gewohnheit nach, noch einmal in die Höhle der Gebärmutter fuhr, um zu untersuchen, ob noch ein Kind, oder sonst etwas Widernatürliches zu entdecken wäre, bemerkte ich eine völlige Trägheit der Gebärmutter, sie lag als ein Lappen, und gab keine Spur von einer Zusammenziehung zu erkennen; die Nachgeburt saß im vordern Grunde der Gebärmutter unbeweglich fest. Diese Erscheinung befremdete mich, und ich besorgte eine Atonie und eine vielleicht tödtliche Blutstürzung, im Fall sich ein Theil der Nachgeburt zum Unglück ablösen sollte. Deswegen ließ ich diese in Ruhe, rieb und drückte gelinde äußerlich am Unterleibe, und mit der andern Hand, welche ich vorher mit kaltem Wasser, welches mit Essig vermischt war, angefeuchtet hatte, fuhr ich in die Höhle der Gebärmut-

ter. Durch diesen fremden Reiz wurde mit einemmale diese Trägheit gehoben, und fast in einem Augenblick fieng die Gebärmutter an, sich in sich selbst faltig zusammen zu ziehen. Ich verzog noch eine Zeit, ehe ich mich an die Nachgeburt wagte, ja ich ließ sie bis in die Scheide herunter treiben. Ein mäßiger Blutfluß gab mir zu erkennen, daß sie nunmehro völlig abgelöset war. Hierauf ward die Wöchnerinn, nachdem ihr Leib sorgfältig gebunden worden, ins Bette gebracht.

Diese Hülfleistung, welche durch die Natur, vermöge der ordentlichen Wochenreinigung, unterstützt wurde, bewirkte so viel, daß die Frau in kurzer Zeit gesund ihr Wochenbette verließ.

Achte Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen eines in etwas engen Beckens und elastischen Geburtstheile.

Im Jahr 1778 den 28sten November entband ich eine hiesige angesehene Frau mit ihrem ersten Kinde.

Diese Frau hatte in der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft ungemein viele Ungemächlichkeiten auf Seiten der Frucht ausgestanden; denn nicht allein die Bewegung derselben, sondern auch die ungemeine Größe des Unterleibes, hatte sie verhindert, zu schlafen und zu gehen; eine Erscheinung, welche man selten bey einer ersten Schwangerschaft bemerket. Als ich anfänglich zu ihr fühlete, fand ich den Kopf noch hoch über der obern Oeffnung des kleinen Beckens, und dieses unter das gehörige Maaß.

Ich ließ der Frau eine Ader öffnen, ein Klystier setzen, und gab unterdessen die Regeln an, wie sie sich

bey den Wehen zu verhalten, wie sie diselben zu verarbeiten, und was sie bey der Geburt selbst zu beobachten hätte. Diese Frau war, wie die mehresten Erstgebärenden, voll von Furcht und Erwartung; ich tröstete sie, und gab Hoffnung zu einer glücklichen Entbindung, unter der Bedingung, wenn sie meinen gegebenen Vorschriften folgen würde. Zum Glück war es eine Person, die in ihrer Jugend eine gute Erziehung gehabt, und welche Verstand genug hatte, das, was ihr vernünftig vorgestellt wurde, zu begreifen und auszuüben. Die Wehen vermehreten sich, sie trieben den Kopf nach und nach immer mehr und mehr herunter in das kleine Becken. Ich gab ihr die gehörige Lage auf meinem Geburtsbette, und erweiterte den bey Erstgebärenden gemeiniglich zu straffen Schließmuskel der Scheide, und die Ligamenta sacro-ischiatica. Ich fühlte durch den geöffneten Hintern nach dem Kopf, und fand die Knochen desselben so dünn, daß ich mit leichter Mühe auf dem rechten Scheitelbeine einen Eindruck, vermittelst meines Fingers, machen konnte, welcher Eindruck aber wieder bey Absetzung desselben verschwand, und gleichsam zurücksprang; kurz, die Knochen waren so dünn, wenigstens an der Stelle, die ich fühlete, daß sie wie Pergament zu seyn schienen. Nunmehr war ich wegen der Durchtreibung desselben, (denn er hatte wirklich eine mehr als gewöhnliche Größe,) nicht verlegen. Die Häute sprangen, und der Kopf rückte in die Geburt. Er spitzte sich nicht zu, wie es sonst in ähnlichen Fällen gemeiniglich zu geschehen pflegt, sondern er wurde als ein Oval durch die Mutterscheide heraus getrieben. Es folgte eine große Menge Wasser nach. Das Kind lebte und war vollkommen munter. Die Nachgeburt folgte, ohngefähr nach einer Viertelstunde, von selbst, die Mutter erholte sich, und verließ ihr Wochenbette zur bestimmten Zeit vollkommen gesund.

Neunte Wahrnehmung.

Eine ähnliche Entbindung.

Im Jahr 1779 den 24sten Junius entband ich eine junge Dame mit ihrem ersten Kinde. Die Wehen waren anfänglich sparsam, und wirkten folglich wenig auf das Kind. Dieses hatte hier seine natürliche Stellung; nämlich, als der Kopf die obere kleine Oeffnung des Beckens erreichte, waren seine Durchmesser mit den Durchmessern des Beckens gleichförmig. Ich fand, bey angestellter Untersuchung mit meinen Fingern, das eine Ohr gegen das Vorgebirge des Heiligenbeines, und das andere gegen die Zusammenfügung der Schambeine gestellet. Ob nun wohl das Becken seine gehörige Größe hatte, bemerkte ich doch aus der Peripherie des Kopfes, welchen ich mit meinen Fingern maß, daß dessen Umfang den Raum des Durchganges des Beckens übersteigen würde. Da die Frau jung und voller Kräfte war, verließ ich mich auf die Natur, und ermahnte sie zur Geduld. Es verstrichen beynahe acht Stunden, ehe der Kopf in die untere Oeffnung und in die Krönung treten wollte. Nunmehro war hier die Hülfe der Kunst vorzüglich nöthig anzuwenden; denn der Kopf, welcher sich wenig oder gar nicht zugespitzt, indem die Scheitelknochen eine fast ungewöhnliche Festigkeit hatten, wurde endlich doch vermittelst der Kräfte der Natur, oder der Wehen, mit Gewalt herunter getrieben. Ich dehnte daher, mit meinen Fingern, den constrictorem vaginae, und die ligamenta sacro-ischiatica, von allen Seiten gelinde aus, machte dadurch dem folgenden Kopfe Platz, und ließ denselben langsam herunter rücken. Endlich trat derselbe in die Geburt, und zwar so, daß das Hinterhaupt unter den Bogen der Schambeine accurat einge-

trie-

trieben zum Vorschein kam. Ich konnte aber doch nicht verhüten, daß nicht das Schamlefzenbändchen wäre zerrissen worden. Als das Kind, welches lebte, und durch starkes Geschrey sein Daseyn zu erkennen gab, gelöset worden, wollte ich die Nachgeburt besorgen.

Ich fand anfänglich eine Trägheit der Gebärmutter, welche zugleich von einer Ohnmacht der Entbundenen begleitet war. Ohnerachtet nun keine außerordentliche Menge von Blut abgegangen war, war ich doch in Absicht der Folgen besorgt. Ich suchte daher so bald als möglich die Ohnmacht zu heben, ließ an flüchtige Geister riechen, und mit Weinessig und Wasser die Schläfe bestreichen, wie auch den Unterleib gelinde zusammendrücken, u. s. w. Nach einer halben Stunde erholte sie sich, und die Freude, ein gesundes und lebendiges Kind zu umarmen, versüßte alle vorher ausgestandenen Schmerzen und Zufälle.

Die Trägheit der Gebärmutter wurde nunmehr durch die zuströmenden Lebensgeister zwar gehoben; allein, es vergieng wenigstens noch eine halbe Stunde, ehe die Nachgeburt sich lösen, und zum Vorschein kommen wollte. Endlich, nachdem ich die Zeichen der Ablösung erkannt hatte, zog ich sie nebst den Häuten unverletzt heraus. Es war merkwürdig, daß sie auf derjenigen Seite, mit welcher sie sich in die obere Fläche der innern Wand der Gebärmutter vorher eingepflanzt hatte, fast überall, sogar bis in ihren sulcis, mit einer steinartigen Materie, welche wie Sand anzufühlen war, und die ordentlich, als sie zwischen den Fingern gerieben ward, knirschte, gleichsam besäet war: außerdem war die Substanz des Mutterkuchens fast fleischigter Natur, nämlich derb und härtlich anzufühlen. Eben dieses betrog mich anfänglich auch, denn als ich in die Gebärmutter fuhr, glaubte ich die Substanz der Mutter selbst zu berühren, da es doch offenbar die Nachge-

burt war; sonst waren die Gefäße, welche aus der Nabelschnur sich in die obere Fläche des Mutterkuchens zerstreueten, so dünn, mürbe und nachgebend, daß man sie mit leichter Mühe absondern konnte.

Die Sechswöchnerinn selbst erholte sich, und wurde zur bestimmten Zeit völlig gesund.

Zehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 12ten Julius wurde ich zu einer andern jungen Dame allhier gerufen, um ihr in ihrem ersten Kindbette beyzustehen. Sie war von Natur zärtlich, sonst hatte sie einen guten Bau ihres Körpers, jedoch mehr korpulent als mager. Die Wehen waren anfänglich schwach, das Becken aber war völlig gut gebildet; daher machte ich einen Versuch, ehe der Kopf in die mittlere Oeffnung trat, zwischen einer Wehe, genau den Eintritt desselben zu erforschen. Ich fand hier ebenfalls ganz deutlich, das, was ich sonst bey andern Gelegenheiten beobachtet, nämlich, das eine Ohr gegen die Schambeine, das andere gegen das Vorgebirge des Heiligenbeines; dem ohnerachtet wurde der Kopf durch die anhaltenden Wehen nach der Richtung der untern Oeffnung, und deren Dimensionen dergestalt getrieben, daß das Hinterhaupt unter den Bogen der Schambeine, und das Gesicht nach dem Heiligenbeine gerichtet war. Das Kind war stark, und hatte eine sehr dicke Nabelschnur. Ich ließ etwas Blut aus derselben laufen, ehe ich sie unterband.

Die Nachgeburt wurde vermittelst der Zusammenziehung der Mutter ausgestoßen; die Wände der Mutter näherten sich von vorn nach hinten, und die Lochia flossen gut.

Ob gleich die Geburt verzögernd war, und über acht Stunden gedauert hatte, erholte sich die Frau doch wieder, und wurde zur bestimmten Zeit gesund.

Eilfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 8ten August wurde ich zu einer hiesigen Kaufmannsfrau zur Entbindung gerufen. Diese Frau war achtzehn Jahr alt, zum erstenmal schwanger, und von sehr zartem Bau ihres Körpers.

Sie hatte schon den Tag vorher Schmerzen, besonders im Kreuze, gespüret; diese Schmerzen vermehreten sich dermaßen, daß sie um zehn Uhr in der Nacht nach mir schicken mußte. Da ich diese Schmerzen anfänglich für die so genannten vorhersagenden Wehen hielt, unterhielt ich sie durch Zureden, ermahnte sie zur Geduld, gab ihr Hoffnung zu einer baldigen Entbindung. Da aber die Kreuzschmerzen anhielten, und von Minute zu Minute stärker wurden, touchirte ich sie, und da fand ich den Muttermund noch hoch, ja fast keine Veränderung an demselben. Ich vermuthete daher, daß dieses Arten von sogenannten wilden Wehen, oder eigentlich Krämpfe wären, welche die Geburt, anstatt zu befördern, verhinderten. Daher gab ich ihr eine Dosin von meinen Pillen, um den nunmehro sich einstellenden fast unerträglichen Schmerz zu stillen; zugleich ließ ich ihr zehn Unzen Blut abzapfen, und suchte, durch die in etwas leer gewordenen Gefäße, die Wirkung meines Mittels zu befördern; auch setzte ich Klystiere von Kamillen, Hollunderblumen und Pappeln. Da alles dieses in Zeit von ein paar Stunden unternommen wurde, verloren sich nach und nach die Kreuzschmerzen, sie kam in Ruhe, und schlief ohngefähr eine halbe Stunde.

Etwas Sonderbares war hierbey, daß diese Frau, ob sie gleich zum erstenmal schwanger war, dennoch einen so außerordentlich starken Hängebauch hatte, welcher sonst bey mehrmaligen Schwangerschaften kaum zu bemerken ist, der folglich mit der zärtlichen und kleinen Statur ihres Körpers contrastirte. Ich legte sie, als es zur Entbindung kam, wagerecht auf mein Accouchirbette, und ließ die Wehen, welche sich nunmehr natürlich einstelleten, verarbeiten; ich unterstützte den so sehr hervorragenden Unterleib vermittelst meiner Hände und der angelegten Binde; alles dieses geschah Nachmittags um drey Uhr. Der Kopf rückte herunter, zog sich aber immer wieder zurück, wenn ich die Binde oder Hand nachließ. Endlich sprangen die Häute, es verlief das Wasser, und zwar schleichend, die Wehen vermehreten sich, und der Kopf, welcher eine mehr wie gewöhnliche Größe hatte, spitzte sich zu, nach der Richtung der Pfeilnath. Als er in der Krönung stand, war ich wegen des Dammes besorgt; zwar hatte ich vorher denselben, als noch Raum war, sorgfältig mit meinen mit Pomade bestrichenen Fingern gelinde auszudehnen gesucht; nunmehro aber unterstützte ich ihn mit meiner flachen Hand. Durch den weitgeöffneten After steckte ich meinen Zeige- und Mittelfinger, und drückte gegen die Stirn des Kindes.

Auf solche Art entband ich, mit Verlust des Schamlefzenbandes, ein starkes, lebendiges und munteres Kind, weiblichen Geschlechts, welches fast eine Elle lang, und zwölf Pfund schwer war. Ehe ich die Nabelschnur unterband, ließ ich ein paar Eßlöffel voll Blut aus derselben laufen, und zog alsdenn den starken so genannten fetten Nabelstrang fest zu.

Die Nachgeburt, welche in der vordern Wand der Gebärmutter fest saß, lösete sich, vermöge der zusammengezogenen Mutter, von selbst; die Lochia flossen

sen gut, und die Frau wurde nach einigen Wochen völlig gesund.

Zwölfte Wahrnehmung.

Verzögernde und langsame Geburten, wegen Umschlingungen der Nabelschnur, und zu wenig Wasser.

Im Jahr 1779 den 9ten September entband ich eine adeliche Dame. Sie hatte schon verschiedenemal im Wochenbette gelegen; allein in der vorhergehenden Entbindung unglücklicherweise eine schwere Geburt gehabt, so, daß die Frucht, welche sie volle neun Monate getragen hatte, dennoch gleich nach der Entbindung gestorben war.

Aus diesem Grunde war ihr vor dieser instehenden Geburt bange, zumal da sie in gegenwärtiger Schwangerschaft von Seiten der Frucht ungewöhnliche Zufälle erlitten, welche vornehmlich darin bestunden, daß die geringste Bewegung des Kindes im Leibe Schmerzen verursachte, von welchen sie in vorigen Schwangerschaften nichts gewußt.

Als die Zeit zur Entbindung heran nahete, wurde ich gerufen. Es wurde mir gesagt, daß sich die Wehen vom Kreuze nach dem Unterleibe und Schooße hinzögen. Als mir der Angriff erlaubt wurde, fand ich, daß der Kopf schon tief im Becken, der Muttermund eines Thalers groß geöffnet, gerade in der Axe desselben, und die Häute mit Wasser angefüllet, denselben rund ausfüllete. Diese Merkmale bestimmten den Termin zur Geburt. Alle Anstalten wurden vorgekehrt, die Wehen vermehreten sich, der Kopf trat in die Krönung, allein ob ich zwar von Anfang der Geburtsarbeit an zugegen gewesen, und ich gewiß wußte, daß

die

die Wässer noch nicht verlaufen waren, fand ich doch nunmehr die Häute völlig leer, und prall auf den instehenden Kopf aufliegen; ja sie hatten sich so fest auf denselben angeleget, daß ich außer der Wehe kaum eine Falte mit meinen Fingern machen konnte. Weil nun in diesem Zeitpunkt die Wehen völlig nachließen, und ich eine mir noch unbekannte Hinderniß der Geburt vermuthen konnte; so entschloß ich mich, die gespannten Häute, vermittelst meiner Finger, anzuziehen und aufzureißen; dieses hatte einen erwünschten Erfolg, denn es durchbrach nunmehro der Kopf vermittelst der erschütternden Wehen; hier blieb er aber stehen, und wollte nicht weiter fortrücken. Da ich nunmehr die Hindernisse wußte, nämlich daß die Schultern nebst der umschlungenen Nabelschnur um den Hals die Ursache des Aufenthaltes in der Geburt waren, so lösete ich erstere so geschwinde als möglich, und da das Kind nunmehro geboren war, wickelte ich ebenfalls geschwinde den Nabelstrang, welcher sich zweymal um den Hals gewunden hatte, ab. Das Kind war blau im Gesichte, und gab anfänglich kein Zeichen des Lebens von sich. Nachdem ich aber ein paar Unzen Blut aus der Nabelschnur abgelassen, und diese gehörig unterbunden hatte, erholte es sich, fieng an stark zu schreyen, und zeigte dadurch den Anwesenden die freudigen Merkmale seines Lebens.

Anstatt daß sonst bey den mehresten Entbindungen eine mehrere oder wenigere Menge Wasser abzufliessen pflegt; so bemerkte ich hier im Gegentheil kaum eine oder ein paar Theetassen voll, woraus ich den Schluß machte, daß der so geringe Vorrath von Wasser in dem Eye die wahre Ursache der schmerzhaften Empfindung, bey der Bewegung des Kindes in der Schwangerschaft, gewesen, und daß folglich, wenn das Kind in den Wässern sich frey bewegen kann, sich

desto

desto wenigere Ungemächlichkeiten, vorzüglich in der letzten Zeit der Schwangerschaft, bey seiner Bewegung verursachen müsse.

Die Nachgeburt, welche mehr in der rechten Seite der Gebärmutter saß, wurde nach einer kurzen Zwischenzeit von der Natur ausgestoßen.

Uebrigens erholte sich diese Dame nach ein paar Wochen völlig, und verließ ihr Wochenbette gesund.

Dreyzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 17ten May wurde ich zu einer ebenfalls vornehmen Dame gerufen, um sie zu entbinden. Sie war in ihrer Schwangerschaft völlig gesund gewesen, nur in den letzten Tagen vor der Entbindung zeigte sich eine Schwere und Anschwellung der Füße, nebst einem öftern Trieb, den Urin zu lassen. Als der Tag zur Entbindung heran nahete, bemerkte sie einen häufigen Abgang eines weißen Schleimes, welcher allemal am häufigsten nach einer vorhergegangenen Wehe erfolgte. Diese vermehrten sich nach und nach; allein es zeigte sich zugleich Blut, welches tropfenweise auf die Erde fiel, eine Erscheinung, welche mir von einer zu frühen Ablösung der Nachgeburt die Vermuthung gab. Da die Wehen immer stärker wurden, und der Blutfluß sich vermehrete, überredete ich dieselbe, aus der geraden Stellung sich in eine liegende zu bequemen; denn bisher hatte sie die Wehen beständig im Stehen verarbeitet, in dieser Lage nun wollten die Wehen anfänglich länger aussetzen, dies machte einige Unruhe auf Seiten der Gebärenden, indessen suchte ich durch den gelinden Angriff die Wehen zu unterhalten, ja sie vermehreten sich endlich, und nach ein paar Stunden rückte der Kopf, ob zwar langsam, herunter und in das kleine Becken; hier blieb er wieder stehen. Da die-

diese Dame schon verschiedenemal geboren hatte, und das Becken gut gebildet war, konnte ich sicher auf die Kürze der Nabelschnur schließen. Ich sprengte daher die Wässer, und suchte die Geburt vermittelst der Kunst zu befördern. Es glückte mir zwar, vermöge der sich nunmehro stärker einstellenden Wehen den Kopf zum Durchbruch zu bringen; allein unter einem starken Blutfluß und fast unerträglichen Schmerz auf Seiten der Kreißenden. Als das Kind geboren war, mußte ich die zweymal um den Hals geschlungene Nabelschnur erst lösen; diese war so fest zugezogen, daß sie sich wie eine Saite spannete; das Kind war braun und blau, jedoch nach der geschwinden Lösung, und einiger Löffel voll Blut, welche ich, ehe ich unterband, laufen ließ, erholte es sich, und fieng an zu schreyen. Es war ein starkes breitschultriges Kind, von mehr als gewöhnlicher Größe und Schwere.

Die Nachgeburt, welche mehr in der linken Seite der Gebärmutter ihren Sitz hatte, war von ihrer obern Extremität auf ein Drittheil abgelöset gewesen. Da nunmehro der Blutfluß aufgehöret hatte, ließ ich die Entbundene eine kleine Zeit auf dem Geburtsbette liegen, damit sie sich erholen möchte.

Während dieser Zeit bekam die Gebärmutter ihre Stärke wieder, zog sich zusammen, und stieß den Mutterkuchen völlig heraus.

Die Wöchnerinn befand sich wohl; man brachte sie wohl besorgt in ihr Wochenbette, die Lochia flossen gut, keine Nachwehen stelleten sich weiter ein, und sie verließ in kurzer Zeit ihr Wochenbette gesund und munter.

Vierzehnte Wahrnehmung.

Eine langsame und verzögernde, jedoch unvollkommene natürliche Geburt, wegen vorgefallenen Nabelschnur, und Krämpfe der Mutter.

Im Jahr 1780 den 26sten May wurde ich des Morgens um vier Uhr zu einer Soldatenfrau gerufen. Als ich ankam, fand ich eine hiesige recipirte Hebamme daselbst, diese sagte mir, daß die Kreißende mit ihrem zehnten Kinde schwanger gienge, und daß sie jederzeit schwere Entbindungen gehabt, so daß von allen Kindern nur zwey lebendig gekommen wären. Als ich nun von gegenwärtigem Kreißen nähere Nachricht verlangte, wurde mir gesagt, daß bey dieser Frau erst eine Unberufene oder Pfuscherinn von Hebamme gewesen, diese hätte gestern schon versprochen, die Frau zu entbinden, weil sie alles zur Geburt gut vorbereitet fände; allein, nachdem die Wässer gesprungen, und die Nabelschnur neben dem Kopf vorgefallen, weiter nichts gethan, als die Gebärende angetrieben, mit Gewalt zu arbeiten; unbekümmert um diesen Vorfall wäre sie endlich fortgegangen, und hätte die Frau verlassen, obgleich die Wehen heftig gewesen, derowegen hätte man nun nach dieser ordentlichen Stadthebamme geschickt, die, obgleich die Wehen immer mehr und mehr sich eingefunden, dennoch in Ansehung des Kindes nichts bewirket, ja, wie sie sich ausdrückte, diese Geburt allem Ansehen nach zum Tode des Kindes, und vielleicht auch der Mutter selbst, Gelegenheit geben würde, u. s. w.

Als ich touchirte, hatten die Wehen auch völlig nachgelassen. Indem sie seit einer Stunde fast nicht aus dem Frost gekommen, fand ich den Unterleib gehö-

rig gestaltet, nicht schief, sondern mehr nach vorn gewölbet. Als ich in die Scheide fuhr, fand ich den Kopf noch hoch, und zwar in der obern Oeffnung des Beckens, und neben ihm die Nabelschnur verdoppelt herunter hängen. Ich machte einen Versuch, neben dem Kopf vorbey zu den Füßen zu gelangen; allein der Krampf des Muttermundes und der Mutter selbst, welche sich durch die vorhergehabten heftigen Wehen so stark über das Kind angeschlossen hatte, verhinderten mich, auch nur mit meinen Fingern neben dem mit langen Haaren bewachsenen Kopf des Kindes bis an die Schläfe desselben, welche in dem kleinen Durchmesser lagen, zu kommen. Da ich nun sahe, daß mit der Wendung nunmehro nichts auszurichten wäre, wollte ich einen Versuch mit der Zange machen; allein auch dieses war nicht möglich, indem der Kopf noch zu hoch stand, und ich, um die Zange zu schließen, völlig in der Scheide die bewegliche Axe derselben umdrehen mußte. Da die Frau, ob sie schon 48 Stunden gekreißet hatte, dennoch ziemlich bey Kräften war, so blieb mir nunmehro nichts mehr übrig, als dem Rath des Deventers zu folgen, und auf den Krampf mein Augenmerk zu richten, welchen ich nunmehro vor die vorzüglichste Hinderniß der Geburt hielt, derowegen gab ich dieser Frau zwey Gran von meinen Opiatpillen, mit einmal, mit Wasser. Es verlief kaum eine Viertheilstunde nach dem Gebrauche dieser gegebenen Medicin; so veränderten sich die Umstände auf einmal, es erfolgten Wehen über Wehen, welche endlich nach und nach den Kopf in das kleine Becken trieben, so daß in Zeit von zwey Stunden das Kind, ob wohl todt, entbunden wurde. Die Nabelschnur war lang, und einmal um den Hals geschlungen, beyde Schlafbeine waren wirklich wie eingeknickt, und als ich das Becken unter-

tersuchte, fand ich den obern kleinen Durchmesser kaum drey und einen halben Zoll.

Das Kind, weiblichen Geschlechts, hatte seine völlige Größe.

Hier war wohl nichts deutlicher und gewisser, als daß die Schlafbeine sich durch die obere kleine Oeffnung des Beckens vermöge der heftigen Wehen durchgezwänget, und davon den Eindruck bekommen haben, denn im Durchbruch kam der Kopf natürlich, d. i. mit dem Hinterhaupt unter dem Schambogen, und mit dem Vorderhaupt nach dem Heiligenbein.

Die Nachgeburt wurde in Zeit von einer halben Stunde entbunden.

Die Mutter wurde, wiewohl etwas matt, ins Bette gebracht, sie erholte sich aber doch nach und nach, und wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Funfzehnte Wahrnehmung.

Langsame und verzögernde Geburt, wegen Verwahrlosung und Unwissenheit der Hebamme, indem die Nabelschnur vorgefallen war.

Im Jahr 1776 den 28sten December wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, welche mit ihrem zehnten Kinde sollte entbunden werden.

Diese Frau hatte jederzeit glückliche Entbindungen gehabt, nur diesesmal, wie man mir sagte, hielt es schwer, indem sie schon 24 Stunden gekreißet. Als ich ankam, fand ich eine hiesige Hebamme bey ihr; diese hatte schon zwölf Stunden vor dem Kreißstuhl gesessen, und nichts bewirken können. Die Ursach sollte ein schiefstehender Kopf und eine vorgefallene Nabelschnur seyn u. s. w.

Als ich touchirte, fand ich den Leib etwas mehr als gewöhnlich überhängend, jedoch in einer geraden Linie mit dem Centro des Körpers. Als ich durch die Scheide nach der Mutter fuhr, entdeckte ich die Nabelschnur, welche in ihrer Verdoppelung auf sechs Zoll herunter hieng, und hinter ihr den Kopf des Kindes, welcher mit dem Hinterhaupt auf dem obern Rande der Schambeine ruhete. Die Wehen, welche heftig angesetzt, (denn es war eine starke, korpulente und robuste Frau,) hatten die Gebärmutter völlig um das Kind zusammengeschnürt. Daß die Hebamme nichts von der Hülfe, welche man in solchen Fällen Gebärenden, vermittelst des gegebenen Lagers, widerfahren lassen muß, wußte, und sie beständig auf dem Kreißstuhl hatte sitzen lassen, wunderte mich nicht; denn zu der Zeit, als sie Unterricht bekommen hatte, wurde solches noch nicht so überzeugend gelehret; daß sie aber unter solchen Umständen nicht gleich zur Wendung geschritten war, oder den Kopf von dem Anstand anfänglich abgeholfen hatte, (denn das Becken war übermäßig weit,) war ihr nicht zu vergeben, und sie erhielt von mir einen Verweis. Ich legte demnach die Frau sogleich queer über das Bette, ließ den Leib in die Höhe heben, und auf solche Art rückte der Kopf in das kleine Becken, vermittelst der Wehen, in kurzer Zeit herunter. Hierauf wurde das Kind, wiewohl todt, sehr leicht und geschwinde geboren. Die Nabelschnur war ungewöhnlich lang, und wie ein Schlauch ohne Spiralgänge, auch war sie einmal um den Hals des Kindes geschlungen.

Die Nachgeburt saß in dem vordern Grunde der Gebärmutter. Auch diese wurde nach meiner Methode nach Verlauf einer halben Stunde heraus gebracht.

Die Frau erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Sechszehnte Wahrnehmung.

Eine unvollkommene natürliche Geburt, wegen Umschlingungen der Nabelschnur und zu vielen Wässern.

Im Jahr 1779 den 19ten December entband ich eine junge Dame mit ihrem zweyten Kinde. Diese Dame hatte ein nach der rechten Seite etwas schiefes Becken, welches aber außerdem das völlige Maaß hatte; denn ich hatte sie vor einem Jahr schon zum erstenmale, vermittelst einer Doppelgeburt, entbunden. Sie war überdieß munter und frisch. Die Wehen wollten zwar anfänglich wenig bedeuten, und wirkten langsam auf das Kind; da ich aber dennoch vermöge der Untersuchung fand, daß dasselbe mehr und mehr in das kleine Becken herunter rückte, und die Stellung natürlich war, so ließ ich unter diesen Umständen den Muttermund, eines Thalers groß, eröffnen, alsdenn sprengte ich die Wässer, worauf Wehen über Wehen folgten, so daß das Kind in Zeit von einer halben Stunde lebendig geboren wurde. Diesem war die Nabelschnur zweymal um den Hals gewickelt. Ich lösete diese sogleich, und ließ ein paar Eßlöffel voll Blut ablaufen, und unterband sie alsdenn. Das Kind schrie stark, und war folglich munter. Die Nachgeburt saß völlig in der rechten Seite der Mutter, und es verlief beynahe eine halbe Stunde, ehe sie sich absondern wollte. Endlich entband ich sie nach meiner oft angeführten Methode, und die Mutter verließ ihr Wochenbette zur bestimmten Zeit völlig gesund.

Siebzehnte Wahrnehmung.

Langsame und verzögernde unvollkommene natürliche Geburten, wegen aufstehenden Schultern und Unvernunft der Kreissenden.

Im Jahr 1778 den 3ten November wurde ich eilig von einer Hebamme zu einer Soldatenfrau gerufen, indem, wie sie sagte, keine Möglichkeit wäre, diese Frau wegen ihrer Halsstarrigkeit zu entbinden. Als ich ankam, fand ich die Kreißende auf dem Bette liegend. Sie sagte mir mit einer Art von Gleichgültigkeit, daß sie mit ihrem Kinde sterben wollte, indem sie den Schmerz nicht aushalten könnte, zugleich beschwerete sie sich über die Grausamkeit der Hebamme, welche sie unter beständigem Drohen zur Arbeit anstrengete, u. s. w.

Als ich touchirte, fand ich den Kopf in der mittlern Oeffnung, die Pfeilnath aber in dieser Gegend des Beckens noch parallel mit dem großen Durchmesser desselben. Da das Becken weit war, konnte ich neben dem Kopf vorbey nach der Höhe fahren; denn daß die Schultern aufstanden, wußte ich gewiß. Ich drückte die linke Achsel, welche auf dem Vorgebirge des Heiligenbeines aufstand, in den schiefen Durchmesser des Beckens nach der linken Seite, und die andere, welche ich äußerlich über dem Rande des Schambeins fühlete, nach der rechten Seite eben dieses Durchmessers. Nach einigen Minuten wurde das Kind, männlichen Geschlechts, lebendig geboren.

Die Frau, welche schon mehrere Kinder gehabt, erholte sich, und verließ in einigen Tagen gesund ihr Wochenbette.

Acht=

Achtzehnte Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen aufstehender Schultern.

Im Jahr 1779 den 29sten September wurde ich des Morgens um fünf Uhr zu einer hiesigen angesehenen Frau gerufen, um sie zu entbinden.

Da sie sich schon vor einigen Monaten mit mir besprochen hatte, so war es mir leicht, von dem Zustande in ihrer gegenwärtigen Schwangerschaft ein Urtheil zu fällen, zumal da ich aus wichtigen Ursachen verschiedenemal touchiren mußte. Die Wehen waren anfänglich gelinde, setzten öfters an, bewirkten aber nichts; indessen eröffnete sich der Muttermund nach und nach, und stieg vom Vorgebirge des Heiligenbeins in die Axe des Beckens; denn sie hatte einen ziemlichen Hängebauch. Um vier Uhr Nachmittags verstrich der Rand des Muttermundes, und der Kopf trat in die Geburt. Ich sprengte die Wässer, und um halb sechs Uhr, nachdem sich vorher einige starke Wehen, welche man die conquassantes nennt, eingefunden hatten, erfolgte der Durchbruch des Kopfes, welcher eine ansehnliche Größe hatte. Allein der Körper wollte nicht folgen, obgleich der Kopf bis an den Hals geboren war. Ich mußte deshalb neben dem Hals vorbey fahren, und die linke Schulter in den schiefen Durchmesser drücken, die andere stieß ich äußerlich vom Rande des Schambeins ab; und auf solche Art entband ich ein starkes breitschulteriges Kind, weiblichen Geschlechts, in kurzer Zeit.

Die Nabelschnur war zweymal um den Hals geschlungen; ich lösete sie geschwinde, und ließ ein paar Löffel voll Blut, ehe ich sie beym Ablösen unterband, heraus laufen.

Das Gesicht des Kindes, welches anfänglich braun und blau war, wurde weiß, es erholte sich, schrie

stark, und gab dadurch zu erkennen, daß es gesund und munter war.

Die Nachgeburt ließ ich vermöge der Zusammenziehung der Mutter heraus stoßen; die Lochia flossen gut, und die Frau verließ ihr Bette zur gewöhnlichen Zeit vollkommen gesund.

Neunzehnte Wahrnehmung.

Langsame und verzögernde Geburt, wegen schiefstehender Gebärmutter.

Im Jahr 1778 den 30sten November wurde ich zu einer hiesigen angesehenen Frau gerufen, um sie zu entbinden. Diese Frau hatte schon in einem Zeitraum von sechs Jahren nach einander verschiedene Kinder geboren, aber allemal beschwerliche Entbindungen gehabt, und zwar deswegen, weil sie im Rückgrade verwachsen war, und auch bey ihr das Becken eine fehlerhafte Bildung hatte; denn die Stellung der Darmbeine war nicht geradlinigt, sondern verschoben, so daß das linke über einen Zoll höher stand, als das rechte, so, daß also daher die Axe des Beckens völlig nach der linken Seite hinreichte.

Diese Frau hatte vermuthlich, weil sie in dem ersten Wochenbette von der Hebamme, in Absicht der Behandlung nach der Geburt, nicht gehörig besorget worden, einen sehr überhangenden Leib, und zwar nicht nach vorn, sondern völlig nach der rechten Seite, welches eine schiefe Lage der Gebärmutter nach der rechten Seite anzeigte. Als ich den ersten Angriff unternahm, fand ich, daß der Leib völlig über den Rand des rechten Darmbeines überhieng, und gleichsam als eine Retorte anzusehen war, deren Bauch nach dem Schenkelbeine, der Hals aber nach der Seite des Beckens gekehrt

gekehrt war. Ich fühlte durch die Scheide nach dem Muttermund, fand ihn aber in gerader Linie mit dem großen Durchmesser des Beckens. Er lag nämlich auf dem Rande des rechten Darmbeins, und sahe folglich nach der linken Seite des gegenüberstehenden Beins hin. Durch denselben fühlte ich die Häute und die darin befindliche Wässer.

Eine Art von Blutfluß, welcher sich einstellte, verursachte, daß man in Eil nach mir schickte. Da dieser Blutfluß nicht außerordentlich stark, und die Frau vollblütig war, wurde erstlich eine Ader geöffnet, und vor allen Dingen eine liegende Stellung, und zwar auf der linken Seite, angerathen. Die Zeit zur Geburt war, nach ihrer Rechnung und nach meinem Gefühl, vorhanden; ich setzte daher alles, was zu gegenwärtiger Entbindung nöthig war, in Bereitschaft. Ich besorgte ein Geburtsbette, ließ mir ein breites und langes Handtuch reichen, stellete zwey vernünftige Gehülfen, eine jede auf einer Seite, an, und gab ihnen Verhaltungsregeln, wie sie nach meiner Vorschrift die Hülfsleistung unternehmen sollten. Nachdem ich der Gebärenden hierauf ein eröffnendes Klystier beygebracht hatte, welches ein paarmal gelinde wirkte, legte ich das Handtuch so an, daß der Leib völlig darin ruhete. Ich erwartete nunmehr die Wehen, die sich nach der Oeffnung des Unterleibes einzustellen anfiengen. Die Kreißende ließ ich beständig auf der linken Seite liegen, und bey jeder Wehe mußten die Gehülfen den Leib in die Höhe heben, so, daß der Leib in etwas von der rechten nach der linken Seite gezogen wurde. Da nun, vermöge meiner gemachten Indication, vermittelst dieses Handgriffs, die so außerordentliche Stellung und Lage des Kindes, aus dem so übermäßig schiefen Winkel, der völlig außer dem Becken fiel, zur geraden Linie, so viel es die Bauart ihres Körpers zuließe, sollte

gehoben werden, erwartete ich die kurz nach einander folgenden Wehen, nebst ihrer Wirkung. Ich touchirte, und fand zu meinem Vergnügen, daß sich der Kopf, ob zwar noch schief, hinter den Wässern stellete. Der Muttermund fieng an, sich zu verstreichen, und da die Oeffnung desselben wenigstens zwey Zoll im Durchmesser hatte, sprengte ich die Wässer. Der Kopf rückte bey den nunmehro sich wirksamer einstellenden Wehen immer tiefer und tiefer in das Becken, und zwar so, daß dessen großer Durchmesser dem großen Durchmesser des Beckens vollkommen entsprach. Durch Beyhülfe der Aufhebung des Unterleibes, der endlich fast geradlinigt wurde, trieb die Natur endlich das so übel gestellte Kind in die untere Oeffnung des Beckens, gerade so, als wenn es natürlich gestellt gewesen wäre. Als der Kopf durchgebrochen war, blieb die Schulter zurück; ich mußte daher neben dem Hals vorbey mit meiner linken Hand fahren, und erst die rechte, alsdenn mit meiner rechten Hand die linke lösen. Erstere stand neben dem Vorgebirge des Heiligenbeines, in dem sogenannten schiefen Durchmesser des Deventers; die andere auf der entgegen gesetzten Seite eben dieses Durchmessers.

Da ich diese Hindernisse gehoben hatte, folgte das lebendige mit einem starken Geschrey sein Leben und Gesundheit ankündigende Kind, und mit ihm das eben nicht beträchtlich viele Amnionswasser. Nunmehr ließ ich die Kreißende auf den Rücken legen, brachte meine Hand in die Gebärmutter, mit der andern unterstützte ich dieselbe äußerlich, und suchte die Nachgeburt. Diese hatte ihren Sitz in der vordern Wand der Gebärmutter; sie war länglich, und hatte sich von oben nach unten auf zwey Zoll abgelöset. Der Blutfluß hielt an; ich suchte vermöge der Kunst die völlige Absonderung derselben zu beschleunigen; in Zeit von einigen Minu-

ten zog sich die vorher so ausgedehnte Gebärmutter zusammen, und stieß die Nachgeburt heraus. Alsdenn wurde der Frau eine Binde um den Leib geleget, und sie wurde wie eine gewöhnliche Sechswöchnerinn besorget.

Die ganze Arbeit dauerte eine bis ein und eine halbe Stunde. ich habe diese Frau nachher noch einmal mit einem unzeitigen Kinde entbunden; ein Zeichen, daß sie vollkommen gesund geworden war.

Zwanzigste Wahrnehmung.

Unvollkommene natürliche Geburt, wegen der schiefen Lage und unrechten Stellung des Kopfes.

Im Jahr 1779 den 7ten Januar wurde ich zu einer Soldatenfrau hiesiger Garnison gerufen, um sie zu entbinden. Als ich zu ihr kam, fand ich sie queer über dem Bette liegen. Ihrer Aussage nach waren die Wässer schon vor einer Stunde verlaufen, und sie hatte starke Wehen gehabt, ohne den geringsten Erfolg. Als ich den Leib äußerlich untersuchte, fand ich ihn beynahe bis auf die Knie herunter hängend. Als ich durch die Scheide nach dem Becken fuhr, fand ich dasselbe weit und geräumig; allein kein Kind. Ich suchte nach allen Gegenden herum, und entdeckte endlich über der Vereinigung der Schambeine eine Art von Oeffnung, die ich für den Muttermund hielt. Ich ließ die Frau auf die Elnbogen und Knie sich stemmen, und fand durch den Angriff von hinten den Kopf des Kindes; allein noch tief außer dem Becken. Ich ließ die Frau wieder auf den Rücken legen, umgab den so ausserordentlichen Hängebauch mit einer breiten Binde, ließ diese Binde von Gehülfen gemächlich anziehen, und unter-

terstützt mit meinen beyden Händen, brachten wir denselben in die Höhe. Da die Kreißende eine solche Lage hatte, wodurch sie mit dem Kreuze höher als mit der Brust lag, war ich so glücklich, den Leib der Frau, ohne dem Kinde Schaden zu thun, in die Höhe zu bringen. Die Wehen folgten ordentlich. Ich fühlte nochmals nach dem Kopf, fand aber das Gesicht nach vorwärts gerichtet. Da nun der Kopf in der kurzen Zeit so weit, nämlich bis ins kleine Becken, herunter getrieben war, hoffte ich, da das Becken eine mehr als gewöhnliche Größe hatte, endlich die Geburt bey dieser völlig widernatürlichen Lage dennoch glücklich vollendet zu sehen. In Zeit von einer halben Stunde entband ich eine lebendige Tochter, welche gesund und munter war, bey welcher das Gesicht unter dem Bogen der Schambeine zum Vorschein kam.

Die Nachgeburt saß im vordern Grunde der Gebärmutter; sie lösete sich nicht eher, bis der Leib der Frau fast völlig in die Höhe gehoben war, und die Mutter sich zusammengezogen hatte.

Diese Frau, welche schon mehrere Kinder geboren hatte, und von einer robusten und starken Natur war, erholte sich in kurzer Zeit; allein eine Art von Vorfall der Scheide blieb nach dieser Entbindung zurück, der aber nach einem halben Jahr, vermittelst stärkender und gelinde zusammenziehender Mittel, sich wieder heben ließ, zumal da der Mann als Soldat zu der Zeit sich im Felde befand.

Diese Frau und ihr Kind sind gegenwärtig, da ich dieses schreibe, völlig gesund und munter.

Ein

Ein und zwanzigste Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen schiefer Lage und andern Ursachen.

Im Jahr 1779 den 12ten März des Morgens um zwey Uhr wurde ich zu einer hiesigen Kaufmannsfrau gerufen, um sie zu entbinden. Ich war zwar schon seit 6 Monat deshalb ersucht worden, indem man anfänglich wegen einer Schwangerschaft ungewiß war, indem diese Frau, ob sie gleich mit dem achten Kinde schwanger gieng, gegenwärtig keine wahre Schwangerschaft aus folgenden Gründen vermuthete.

1) Hätte sie seit ihren letzten Wochen, nämlich vor zwey Jahren, keine Spur von ihrer Reinigung gehabt, ohnerachtet sie erst 37 Jahr alt war.

2) War ihr, von der Zeit der letzten Entbindung an, eine Härte und öfters schmerzhafte Geschwulst in der rechten Seite des Leibes übriggeblieben, welche ihr Arzt für ein Mondkalb hielt.

Da ich aber vermöge des Touchirens von dem Daseyn eines Kindes und folglich von der Gegenwart einer wahren Schwangerschaft überzeugt war, tröstete ich die fast Verzagte. Da diese Frau überdem einen Hängebauch hatte, mußte ich bey der herannahenden Geburt auf meinem Accouchirbette die in den vorigen Wahrnehmungen erwähnten Handgriffe anwenden. Es hatte solches einen erwünschten Erfolg; und obgleich die Wehen sparsam und selten sich einstellten, rückte der Kopf dennoch in die mittlere Oeffnung des Beckens. Als der Muttermund sich gehörig geöffnet hatte, sprengte ich die Häute; die Wässer verliefen langsam, dennoch wurde das Kind, weiblichen Geschlechts, nach Verlauf von zwey Stunden lebendig geboren.

Ich war nunmehro neugierig zu wissen, was die Geschwulst eigentlich wäre, über die sich die Frau so lange beklagt hatte. Ich fuhr in die Höhle der Mutter; allein eine schleunige Zusammenziehung des Muttermundes wollte meine Unternehmung anfänglich vereiteln, ich verzog einige Augenblicke, endlich ließ diese Zusammenziehung, welche man einen Krampf nennen konnte, nach; ich entdeckte eine Art von Membran in der Gebärmutterhöhle, wo sie sich über den Schmerz beklagt hatte, an welcher ich drey Körper fühlte, von welchen ich mir noch keine deutliche Vorstellung machen konnte. Ich zog sie heraus, und fand an der besagten Membran drey große Blasen, die wie Hünereyer gestaltet waren, worinnen ein Coagulum von Blut befindlich war.

Da ich nun die Nachgeburt noch nicht gefunden hatte, indem diese von der Gebärmutter in einem Sack eingeschlossen war, aus welchem blos die Nabelschnur heraushieng, verzog ich eine halbe Stunde, ohne weiter etwas zu unternehmen: denn ich wußte, daß die Natur dieselbe durch eine zweyte Geburt, vermittelst neu erregten Wehen, herausstoßen würde. Dieses geschah auch, und die Entbindung derselben erfolgte ohne weitere Folgen. Der Ansatz der Nachgeburt war in der rechten Seite fast in der Mitte der Gebärmutter; die Lochia flossen gut; die Frau erholte sich, und verließ zur rechten Zeit völlig gesund und munter ihr Wochenbette, auch hat sie seit der Zeit ihren Schmerz an der vorerwähnten Stelle nie wieder empfunden.

Zwey und zwanzigste Wahrnehmung.
Verzögernde Geburt wegen eines Hängebauches.

Im Jahr 1780 den 28sten May wurde ich zu einer hiesigen angesehenen Frau gerufen, um sie zu entbinden,

binden. Sie sagte mir, als ich sie zum erstenmal in Ansehung der Stellung des Kindes untersuchen wollte, daß sie schon vier Kinder geboren, daß letzteres fünf Jahr alt sey, und daß sie gegenwärtig aus verschiedenen Ursachen, die ihr allein bekannt wären, eine ausserordentliche Furcht vor der Entbindung hätte, vorzüglich deswegen, weil sie noch niemals so stark gegangen wäre als jetzt, und weil sie glaube, ein Zeitraum von fünf Jahren, worin man keine Kinder geboren, könne die Geburt erschweren u. s. w.

Als ich den Unterleib äußerlich untersuchte, fand ich ihn völlig schief, und zwar nach vorn überhängend, so daß er die Mitte der dicken Schenkel bedeckte.

Da die Zeit zur Geburt völlig herangenahet war, sich auch seit einigen Stunden einige Wehen mit dem Abgang eines weissen Schleimes eingefunden, so glaubte sie anfänglich, ehe ich kam, am besten zu thun, die Wehen im Sitzen zu verarbeiten. Ich rieth sogleich, sich auf das Bette zu legen, und mir in der Lage einen Angriff zu erlauben. Ich fand eben diejenigen Erscheinungen und Merkmale, welche ich in der zwanzigsten Wahrnehmung angegeben. Der Kopf ruhete nämlich auf dem Rande der Schambeine, und das Becken war völlig leer. Als ich die breite Binde gehörig angelegt, und die Gehülfen angewiesen, wie sie sich zu verhalten hätten, fieng ich an mit meinen beyden Händen bey jeder Wehe den Leib in die Höhe zu heben, so daß diese Hülfsleistung immer stufenweise und ganz gemächlich unternommen ward; dieses hatte auch den erwünschten Erfolg; der Kopf trat von vorn nach hinten, von hinten durch die obere Oeffnung in die Mitte, und aus der Mitte in die untere Oeffnung des Beckens. Da das Becken völlig gut gebauet war, erfolgte die Geburt, nachdem ich vorher die Wässer künstlich gesprengt,

sprengt, auf die natürlichste Weise. Das Kind, weiblichen Geschlechts, war munter und gesund, jedoch ließ ich ein Paar Eßlöffel voll Blut aus der Nabelschnur laufen, alsdenn besorgte ich die Nachgeburt; diese saß im vordern Grunde der Gebärmutter, und da diese sich anfänglich im Zusammenziehen in einer Art von Unthätigkeit zeigen wollte; so rieb und druckte ich äußerlich den Unterleib.

Es vergieng indeß dennoch völlig eine Viertelstunde, bevor die Gebärmutter anfangen wollte, sich zusammen zu ziehen, um dadurch die Nachgeburt auszustoßen. Endlich erreichte ich meinen Endzweck, ich band den Unterleib der Frau von unten nach oben, und brachte sie ins Bette. Sie verließ munter und vergnügt zur rechten Zeit ihr Wochenbette.

Drey und zwanzigste Wahrnehmung.
Eine ähnliche Entbindung.

Im Jahr 1780 den 28sten May des Morgens um fünf Uhr entband ich eine hiesige angesehene Frau mit einer lebenden und gesunden Tochter.

Diese Frau hatte einen überaus starken Hängebauch. Als ich anfänglich zufühlte, fand ich den Muttermund über dem Vorgebirge des Heiligenbeins; die Wehen waren, wie die Kreissende sich ausdrückte, völlig außer dem Leibe: denn dieser lag mitten auf den Schenkeln. Nachdem ich ihr vorher die gehörige Rückenlage gegeben, ließ ich ihr vermittelst angelegter breiten Binden von Gehülfen den Leib in die Höhe heben, und zwar desto mehr, je stärker sich die Wehen nunmehro einfanden. Dieser Handgriff bewürkte den Eintritt des Kopfes in das sehr gut gebauete Becken. Da die Frau schon fünf Kinder gehabt hatte, so war ich zum voraus von einer glücklichen Entbindung überzeugt, zumal da ich

ich vom Anfange bis zum Ende des Kreissens, welches auf acht Stunden betrug, zugegen gewesen war. Ich vermuthete viel Wasser, indem die Häute ungewöhnlich voll waren; ich sprengte daher dieselben, in der Absicht, um der Gebärmutter dadurch Gelegenheit zur Zusammenziehung zu verschaffen. Die Wehen waren anfänglich sparsam und von weniger Bedeutung; durch die Sprengung des Wassers aber vermehrten sie sich, und trieben den Kopf aus der mittleren in die untere Oeffnung. Derselbe kam kugelrund zur Welt. Es war ein überaus starkes und fettes Kind. Die Nachgeburt, so völlig der Länge nach in der vordern Wand der Gebärmutter ansaß, verursachte zwar einen Aufenthalt von einer halben Stunde, ehe sie sich absondern wollte. Ich ließ aber der Gebärmutter Zeit, sich zusammen zu ziehen; sie stieß endlich die Nachgeburt mit sammt den Häuten heraus, und die Lochia flossen gut, denn der Leib wurde beständig in der Binde unterhalten. Die Frau, welche von Natur schwächlich und verzagt gewesen war, erholte sich, freute sich über die glückliche Entbindung von einem gesunden und muntern Kinde, und wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Vier und zwanzigste Wahrnehmung.

Eine mühsame Entbindung, wegen Schwäche und Geschwulst.

Im Jahr 1775 den 18ten November entband ich eine arme Frau, welche mit ihrem fünften Kinde schwanger gieng. Diese Frau hatte eine ungeheure ödematöse Geschwulst an den Schamlefzen und an beyden Füßen, außerdem einen außerordentlich starken Hängebauch; sie war überdem an den untern Extremitäten völlig contract. Die Hebamme hatte sie in diesem

kläglichen Zustande zwey Tage und zwey Nächte auf dem Kreisstuhl sitzen und nicht einmal schlafen lassen.

Ich spürte bey meiner Ankunft einen vollen und harten Puls; ließ daher sogleich zur Ader, und verordnete ein Klystier aus Habergrütze und Kamillen. Da nun die Zeit zur Geburt völlig vorhanden war, so gab ich ihr die gehörige Rückenlage quer über das Bette, und ließ sie vors erste darauf ausruhen; sorgte auch, daß dieser fast von allen Hülfsmitteln entblößten, und wegen Mangel der Nahrung ganz entkräfteten und entnervten Frau, kräftige Brühen gereicht wurden, wodurch sie sich erquickt und gestärkt fand. Sie schlief eine Stunde nach dieser Behandlung ruhig; die Wehen weckten sie hierauf, und in dieser Lage, wobey der Leib zugleich gehörig unterstützt wurde, gebar sie ein lebendiges Kind männlichen Geschlechts. Ich besorgte sie ferner in ihrem Wochenbette, und gab ihr die dienlichen Arzneymittel; hierdurch, vorzüglich aber durch eine angemessene Diät, ward sie in so fern wieder hergestellt, daß sie ihre häuslichen Geschäfte nach Verlauf von einem Vierteljahre wieder verrichten konnte. Die Füße blieben jedoch contract, und sie konnte solche nur mühsam fortschleppen; kein Mittel war vermögend, sie davon zu befreyen. Sie gebar indessen nach Verlauf von zwey Jahren wieder ein Kind, so aber leicht und glücklich zur Welt kam.

Fünf und zwanzigste Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen zu wenigen Wasser, falscher Lage der Nachgeburt und des Kindes.

Im Jahr 1778 den 15ten Januar in der Nacht um ein Uhr wurde ich zu einer Frau gerufen, welche, wie man glaubte, nicht entbunden werden konnte. Bey meiner Ankunft fand ich eine Hebamme bey ihr, welche

mir sagte, daß diese Frau vor zwey Monaten ihren Mann durch den Tod verloren hätte; durch den Schreck, die Angst und den Kummer hätte sie, wie man glaubte, seit der Zeit in der rechten Seite einen Schmerz bekommen, der sie mehr oder weniger belästigt, so daß gegenwärtig, da die Zeit der Entbindung herannahete, dieser Schmerz fast unerträglich sey, auch fühle man eine Härte in der Seite u. s. w.

Als mir die Untersuchung verstattet wurde, fand ich eine schiefe Lage der Gebärmutter von der rechten nach der linken Seite, und in derselben circa regionem lumbarem quer nach dem obern Rande der Schambeine zu eine längliche Geschwulst, welche beym Berühren schmerzte, und über derselben das Kind.

Als ich innerlich untersuchte, fand ich einen weichen dünnen Muttermund, der noch hoch und etwas nach der linken Beckengegend gerichtet war, Wehen waren gar nicht. Es verzog sich die Geburt bis zum sechszehnten des Abends um sechs Uhr, ehe sich die rechten Wehen einstellten. In der Zwischenzeit wurde ein hiesiger berühmter Arzt gerufen, welcher auf die Vermuthung kam, daß hier eine Verstopfung im Gekröse zum Grunde läge, und zwar deswegen, weil die Frau seit drey Tagen keine Leibesöffnung gehabt und Winde von sich gelassen; er verordnete gelinde Laxirmittel von Rhabarber und Mittelsalzen nebst einigen erweichenden Klystieren, wie auch Borax, Salpeter und eleosacharum citri etc. Allein obgleich Oeffnung erfolgte, so wollte doch der Schmerz nicht nachlassen; man mußte also nunmehr seine Zuflucht zur Geduld nehmen und die Zeit der Entbindung abwarten. Diese stellte sich, wie schon gesagt, ein; es erfolgten die Wehen zur Geburt, und da die Frau ein gutes Becken hatte, und mit dem siebenden Kinde schwanger gieng, auch allemal glück-

lich geboren hatte, so erfolgte die Geburt um zwölf Uhr in der Nacht. Obgleich die Häute von selbst zerrissen, verliefen doch kaum einige Eßlöffel voll Wasser. Das Kind, welches lebte, war männlichen Geschlechts; es wurde gelöset. Hierauf fuhr ich, vermittelst des Nabelstranges geleitet, in die Mutterhöle, und fand die Nachgeburt in der rechten Seite derselben, und zwar im untern Abschnitt, von hinten nach vorn, der Länge nach, angewachsen. Ich lösete sie behutsam, und zog sie nebst den Häuten unversehrt heraus. Dieser sogenannte Mutterkuchen war aber wie eine dicke Blutwurst gestaltet, folglich cylindrisch, und die Häute lagen wie ein Schlauch auf demselben.

Aus derjenigen Extremität dieses ungestalteten und unförmlichen Mutterkuchens, welcher nach dem Mutermund hin gerichtet gewesen war, entsprang die Nabelschnur, welche spiralförmig und an zehn Zoll lang war. Ich ließ die Gebärmutter über meine geballte Faust zusammenziehen, und wischte das Blut aus deren Höhle behutsam heraus. Die Lochia flossen gut; indessen wollte anfänglich der Schmerz, an der Stelle, wo die Nachgeburt gesessen hatte, nicht nachlassen, ob ich gleich nach meinem Gefühl an dieser Stelle nichts widernatürliches bemerkt hatte. Jedoch nach Verlauf von vierzehn Tagen ließ sich alles zur Besserung an, ja diese Frau wurde endlich völlig gesund, und hat nach der Zeit, als sie sich wieder verheirathet hatte, wieder glücklich Wochen gehalten.

Diese Wahrnehmung ist in vieler Absicht merkwürdig; sie bestätigt die Theorie des Herrn Levret, daß der excentrisch inserirte Mutterkuchen eine schiefe Lage der Gebärmutter zuwege bringe; ferner daß der Mutterkuchen, wenn er in ein oder der andern Seite der Mutterhöhle angewachsen, nicht rund, wie er zu

seyn

seyn pflegt, wenn er am Grunde seinen Sitz hat, sondern länglich gestaltet zum Vorschein komme, und endlich nach meiner Erfahrung, daß die zu wenigen Wasser Schmerzen zu verursachen pflegen, wie ich dieses schon in der sechszehnten Wahrnehmung bemerkt habe. Ich werde in der Folge unter dem Artikel, schleunige Entbindungen wegen Blutstürzung, noch ein mehreres von dieser fehlerhaften Insertion der Nachgeburt zu sagen Gelegenheit haben; hier habe ich nur noch anmerken wollen, daß solche Geburten, aus Versäumniß oder Unwissenheit, leicht schwer und gefährlich, sowohl für Mutter als Kind, werden können. Bey meiner angegebenen Behandlung habe ich kein Bedenken getragen, verzögernde und langwierige Geburten, wegen schiefstehender Gebärmutter, unter die unvollkommenen natürlichen zu zählen.

Sechs und zwanzigste Wahrnehmung.

Verzögernde Geburten, wegen Schwäche und Entkräftung.

Im Jahr 1774 den 9ten November wurde ich zu einer hiesigen jungen Dame gerufen, um sie zu entbinden. Sie war so schwach und entkräftet, daß sie sich kaum im Bette aufrichten konnte. Sie war mit hysterischen Zufällen seit vielen Jahren geplagt gewesen, und daher mehrentheils von übler Laune, und mit denen Beschwerlichkeiten, welche die Schwangerschaft und die Geburt mit sich zu führen pflegt, unzufrieden. Als ich touchirte, fand ich ein gutes Becken und einen guten Stand des Kindeskopfes; zwey Umstände, welche mir, des kränklichen Zustandes ungeachtet, dennoch zu einer glücklichen Entbindung Hoffnung machten. Ich sprach ihr daher Muth ein, und unterstützte sie zugleich mit kräftigen Nahrungsmitteln, deren sie sich aus Furcht, die

die Frucht möchte zu groß werden, und ihr eine schwere Geburt verursachen, bisher enthalten hatte.

Da diese Dame übrigens vernünftigen Vorstellungen Gehör gab, so war es mir leicht, sie zu überreden, daß, wenn die Geburt glücklich von Statten gehen sollte, sie sich der unnöthigen Sorge, Furcht und Zweifel entschlagen, und alles meiner Besorgung überlassen müßte. Da nun die Wehen, welche anfänglich sparsam sich einstellten, nach Verlauf einiger Stunden kräftiger auf das Kind wirkten, so wurde dieses nach und nach in das Becken herunter getrieben und endlich glücklich geboren.

Da eine große Menge Amnionswasser hinterdrein stürzte, und folglich die Gebärmutter zu schnell entlediget wurde, stieß ihr eine Ohnmacht zu. Die Gebärmutter blieb als ein Sack unbeweglich liegen, das Blut floß stromweise, obgleich die Nachgeburt noch in der Mutter, und nur um ein Drittheil abgelöset war. Ich ließ sogleich den Leib zusammendrücken und mit Tüchern belegen, die mit einer Mischung von Essig und Wasser angefeuchtet waren; zugleich suchte ich die Nachgeburt, welche sich nunmehr schon halb abgelöset hatte, vollends vermittelst meiner Finger behutsam abzusondern; denn hier wäre es gefährlich gewesen, unter diesen Umständen auf die Natur sich zu verlassen. Endlich bemerkte ich Zeichen der Zusammenziehung der Mutter. Ich ließ demnach die Entbundene ruhig auf dem Accouchirbette liegen, und von zwey Gehülfen den Leib gelinde zusammengedrückt, und zwar von unten nach oben, eine Zeitlang halten, und legte die breite Leibbinde um. Nach Verlauf von einer Stunde war alle Gefahr vorüber.

Nachdem die Wöchnerinn in das Bette gebracht war, erholte sie sich, umarmte ihr gesundes und wohlgebildetes Kind, und verließ in Zeit von vier Wochen völlig wieder hergestellt ihre Wochenstube.

Sieben und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 11ten September des Abends um zehn Uhr kam ein verarmter Bürger eiligst zu mir, und bat mich, seine Frau, die in Kindesnöthen läge, und außerdem äußerst matt, krank und elend seit einiger Zeit gewesen sey, zu besuchen.

Als ich zu ihm kam, mußte ich in einen abgelegenen, dumpfigen und äußerst stinkenden Keller kriechen, welcher dicht am Wasser lag. Ich fand eine Hebamme bey der Kreissenden. Diese lag auf dem Bette, und erzählte mir, daß sie vor drey Jahren, als in ihrem letzten Kindbette, von der Hebamme übel wäre behandelt worden, und daß davon eine Art von Gichtfluß übriggeblieben, welcher sie am Gehen verhindert, so daß sie seit der Zeit beständig an Krücken gegangen, auch wäre sie überdem beständig mit einer Fußgeschwulst behaftet gewesen, welche in der letzten Zeit dieser Schwangerschaft dermaßen zugenommen hätte, daß es ihr nunmehro auch unmöglich wäre, mit Krücken zu gehen u. s. w.

Als ich eine Untersuchung anstellen wollte, fand ich den rechten Fuß völlig verwachsen, und da ich ihn anfühlte, schrie sie gar entsetzlich vor Schmerz. Da nun die Wehen sich einstellten, und sie, ihrer Aussage nach, völlig ausgerechnet hatte, mußte sie sich dennoch bequemen, mir den Angriff zu gestatten. Ich fuhr mit meiner flachen Hand zwischen den äußerst geschwollenen Lenden nach der Mutterscheide in die Höhe, diese aber war so verschwollen, daß ich kaum mit meinem Zeigefinger durchkommen konnte. Zugleich klagte sie über einen brennenden Schmerz in der rechten Seite, welcher ihr, nebst dem Kreuzschmerz, kaum Athem zu holen erlaubte. Solchergestalt war bey dieser Frau, außer der bittersten Armuth, auch der körperliche Zustand bejammernswürdig. Ich ließ ihr sogleich eine kräftige

nahrhafte Brühe und ein Glas Wein mit Zwieback reichen, und blieb eine Zeitlang bey ihr, um zu sehen, wie diese Geburt ablaufen würde. Da sich die Wehen immer mehr und mehr vermehrten, und alle Zeichen einer bevorstehenden Geburt zugegen waren, ließ ich sie aus dem Bette auf den vorher gemächlich zubereiteten Geburtsstuhl bringen. Ich ließ den Leib in die Höhe heben, und die Schenkel aus einander dehnen, und fand nunmehr, daß die Wässer sich rund stellten, und da das Becken gut war, sprengte ich dieselben, worauf in kurzer Zeit das Kind lebendig, nebst der Nachgeburt folgte. Die Kranke ward wieder ins Bette gebracht, und alles gieng gut von Statten. Sie erholte sich wider Vermuthen; allein da sie das Kind selbst stillen mußte, und sie im Bette, wegen ihrer Krankheit nicht aufrecht sitzen konnte, verursachte dieses eine außerordentliche Beschwerde. Endlich aber überwand sie auch diese, sie erhohlte sich nach und nach, und wurde wieder in ihren vorigen Zustand, in welchem sie außer der Schwangerschaft gewesen, versetzt.

Als ich den Mann dieser Frau befragte, wie es möglich wäre, einer so elenden, schwachen und kränklichen Person ehelich beyzuwohnen, antwortete er mir, kluge Leute hätten ihnen beyderseits gerathen, ein neues Wochenbette würde sie von ihrer Beschwerde befreyen, und zwar aus dem Grunde, weil sie ihre Krankheit in demselben bekommen hätte, sie sähen aber gegenwärtig leider, daß ihre Hoffnung getäuscht wäre.

Acht und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 28sten September wurde ich bey einer hiesigen Bürgersfrau zu einer Entbindung gerufen. Da ich schon seit ein Paar Monaten hierum ersucht worden war, und ich in dieser Zeit mich hinlänglich

lich von dem Zustande dieser Frau unterrichtet hatte, war es mir leicht, die gehörigen Maasregeln in Absicht der Entbindung zu nehmen. Diese Frau war über alle Maßen schwach und entkräftet; denn ein, seit einigen Monaten gehabtes hectisches Fieber, wobey vorher Blutspeyen gewesen, hatte sie so herunter gebracht, daß sie kaum gehen konnte. Vor der Hälfte der Schwangerschaft hatte sie auch periodische Blutflüsse aus der Mutter erlitten, die aber durch angewandte dienliche Mittel, ohne Nachtheil des Kindes, gehoben wurden. Nunmehro näherte sich die Zeit der Entbindung. Ich fand, als ich ankam, eine Menge Wasser aus der Geburt fließen, welches ich anfänglich für wilde Wasser hielt, als ich aber zufühlte, fand ich wirklich die Blase geöffnet, und folglich die wahren Kindeswässer. Außerdem war der Leib dieser Frau wie bey einer Wassersucht aufgetrieben. Dieses Abfließen der Wässer dauerte fast ununterbrochen von drey Uhr des Morgens bis auf den Abend um fünf Uhr, in welcher Zeit sie, meinem Urtheile nach, ungefähr acht Quart verloren haben mochte. Der vorher so stark aufgetriebene Leib fiel nunmehro weit über die Hälfte zusammen. Das Kind bewegte sich und war munter. Nach fünf Uhr stellten sich die Wehen zur Geburt ein, und in Zeit von einer Stunde war das Kind, weiblichen Geschlechts, lebendig geboren.

Hier war wohl ein besonderes Meisterstück der Natur zu bewundern: denn hätte diese Frau gleich anfänglich Wehen bekommen, und ihr Kind schleunig geboren, so wäre sie wahrscheinlich ex Atonia gestorben; allein bey dem langsamen Abfluß der Wässer, gewann die Gebärmutter Zeit, sich zusammen zu ziehen, und so wurde sie zum Bewundern erhalten.

Meinen Erfahrungen nach ist unter solchen Umständen die Hebamme oder der Geburtshelfer ein bloßer

Zuschauer, und wer hier aus Uebereilung, Vorwitz oder Unwissenheit zu früh Hand anlegen wollte, würde seine vermeinte Geschicklichkeit von schlechtem Erfolge begleitet sehen.

Neun und zwanzigste Wahrnehmung.

Verzögernde und langwierige Geburten, wegen der zu steifen Häute.

Im Jahr 1779 den 13ten Februar wurde ich zu einer Frau zur Entbindung gerufen. Diese Frau hatte schon 24 Stunden gekreisset, und wegen der nachlassenden Wehen, wie mir die Hebamme sagte, hätte man nach mir geschickt, indem man eine schwere Geburt befürchtete, zumal da man den Tod des Kindes vermuthete. Als ich zu der Frau fühlte, fand ich den Kopf noch hoch in der obern Oeffnung des kleinen Beckens, und mit dessen großen Durchmesser in dem großen Durchmesser desselben stehen, und zwar mit dem Gesicht nach der linken Seite des Darmbeins der Mutter. Das Becken war gut; die Frau hatte schon drey Kinder geboren. Da es an Kräften mangelte, ließ ich ihr ein Glas Wein, worein sie Zwieback tunkte, nehmen, und rieth zur Geduld. Die Wehen stellten sich ein; allein ob gleich der Kopf in die mittlere Oeffnung getrieben wurde, und dieser, nach den sich immer stärker einstellenden Wehen, sich immer mehr und mehr herunter begab; so verzögerte sich doch die Geburt. Weil nun die Hinderniße blos von den zu starken und dichten Häuten herrührten, zerriß ich dieselben mit meinem Zeigefinger und Daumen.

Nach Verlauf der Wässer vermehrten sich die Wehen aufs neue, und das Kind weiblichen Geschlechts wurde in kurzer Zeit, obgleich todt, geboren. Die Nachgeburt wurde nach ein Paar Minuten völlig mit ihren

ihren Häuten ausgestoßen. Die Frau verließ in einigen Tagen gesund ihr Wochenbette.

Dreyßigste Wahrnehmung.

Verzögernde Geburten, wegen des Todes und der Fäulniß des Kindes.

Im Jahr 1780 den 17ten May wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, welche schon seit sechs Wochen mit einem unerträglichen Jucken und verschiedenen gutartigen Geschwüren an den Geburtsgliedern behaftet gewesen. Diese Frau war schwanger, und nach ihrer Aussage und Rechnung wäre die Zeit zur Geburt schon seit vierzehn Tagen verstrichen gewesen, ja sie versicherte, daß sie während dieser Zeit nicht die geringsten Spuren von dem Leben des Kindes empfunden hätte. Als ich ihren Leib äußerlich untersuchte, fand ich denselben ungewöhnlich ausgedehnt, übrigens aber keine schiefe Lage der Frucht. Ich fühlte durch die Scheide, und fand den Kopf noch hoch in seinen Wässern eingeschlossen. Da die Frau schon viele Kinder glücklich und leicht geboren hatte, so muthmaßte ich auf eine mir noch zur Zeit unbekannte Ursache dieser Erscheinung: denn die Wehen waren anhaltend und stark, und die Frau war von guten Kräften, jedoch waren die Wehen, in Ansehung der Geburt, ohne Nutzen. Ich ließ meinen Geburtsstuhl aufschlagen, Bähungen machen, und ein Klystier setzen; allein, ob wohl der Kopf nach Verlauf von vier Stunden tiefer in das kleine Becken rückte, fand ich doch bey der Stellung der großen und weit ausgedehnten Blase, daß die Natur hier Hindernisse fände, durch welche die Geburt aufgehalten wurde. Ich ließ die Frau herumgehen, und einige Wehen im Stehen verarbeiten. Hierauf stellten sich die Häute prall, und mehr tiefer in der untern Beckenhöle. Meine Absicht

war anfänglich, die Häute zu sprengen; allein als ich mit meinem Finger die äußere Membran, oder das Chorion abgelöset, und diese über einen Thaler groß im Umfange abgeschälet hatte, wollten dennoch die Wässer nicht abfließen, deswegen mußte ich nochmals mit meinen Fingern an dem erwähnten Ort hinfahren, und auch das Amnion öffnen. Nunmehro strömte mir eine Menge grünlich und stinkendes Wasser entgegen. Ich ließ die Frau auf den Geburtsstuhl bringen, und suchte die Wehen zu unterhalten; allein ob diese Frau sonst gleich, wie sie sagte, nach dem Wassersprung das Kind geboren hatte, wollte doch hier keine fernere Anzeige der Geburt erfolgen, die Wehen blieben aus, und eine Art von Drängen stellte sich ein, welches endlich doch den Kopf, der überaus weich anzufühlen war, in die untere Oeffnung preßte. Als ich denselben entbunden hatte, wollte, aller Mühe ohnerachtet, der Körper nicht folgen. Ich fuhr neben ihm in die Scheide, um die Schultern zu lösen; allein diese verursachten keine Hindernisse; nur der von der Fäulniß außerordentlich ausgedehnte Unterleib des Kindes verhinderte dessen Durchgang, denn dieser Leib war in seinem Umfange so dick, als der von einem gesunden Kinde von ein Viertel Jahr. Als ich das Kind unter den Decken verborgen liegen hatte, und nach der Nabelschnur griff, um sie zu lösen, fand ich einen dicken, wie eine Wurst anzufühlenden Körper. Als ich diesen durchschnitt, traf ich einen über einen Zoll im Durchschnitt dicken, glatten, mit keinen Spiralgängen versehenen Nabelstrang an, welcher in seiner ganzen Länge von zwölf Zoll von geronnenen und zähen Blute strotzte. Das Kind weiblichen Geschlechts, dem bey seinem Durchgange die ganze Oberhaut vom ganzen Leibe abgestreift, war wegen seiner außerordentlichen, von der Fäulniß aufgetriebenen Dicke, übrigens natürlich gestaltet.

Eine Menge Amnionswasser folgte nach der Geburt desselben. Ich mußte, wegen des vorher außerordentlich stark ausgedehnt gewesenen Unterleibes, der Mutter Zeit lassen, sich zu erholen und zusammen zu ziehen. Nach Verlauf von einer halben Stunde wurde auch die Nachgeburt herausgezogen, die Frau in das Bette gebracht, gebunden, und als eine schwer Verwundete behandelt.

Die Lochia flossen gut; sie lag in einer beständigen gelinden Ausdünstung, sie erholte sich, verlor ihre Geschwüre nebst dem vorher gehabten Jucken, und wurde zur gewöhnlichen Zeit völlig gesund.

Ein und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 23sten May entband ich eine hiesige Jüdinn mit einem todten Kinde. Diese Frau hatte schon verschiedene Kinder glücklich geboren, bey dem jetzigen aber wollte die Geburt aus verschiedenen Ursachen nicht erfolgen. Diese waren: ein über alle Maßen großer Hängebauch nach vorn, ein todtes Kind, der Verlauf der Wässer und die völlig nachgelassenen Wehen.

Da die Frau ein vollkommenes gutes Becken hatte, so waren hier blos der Hebamme, welche sie besorgen sollte, die Handgriffe unbekannt, vermittelst welcher man in solchen Fällen die Geburt befördern kann.

Ich ließ demnach die Kreissende quer über das Bette legen, und zwar mit dem Kreuze hoch, auf dem Rande desselben, den Bauch in die Höhe heben, und da sich unter dieser Behandlung die Wehen wieder einfanden, rückte der Kopf in dem Becken herunter. Dieser war aber gleichsam schon zerscheitert; die ossa cranii löseten sich, von der Fäulniß abgesondert, von selbst aus den gemeinen Decken des Kopfes. Ich entband

in

in sehr kurzer Zeit dieses schon längst abgestorbene Kind. Die Nachgeburt ließ ich durch die Zusammenziehung der Mutter herausstoßen; diese war ebenfalls von der Fäulniß angegriffen. Nach einer guten Behandlung auf Seiten des Arztes wurde diese Frau in kurzer Zeit wiederum gesund.

Zwey und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 22sten October wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, um sie zu entbinden. Diese Frau war schon seit 24 Stunden im Gebären begriffen. Die Hebamme schob die Hindernisse blos auf die Erstgeburt.

Als ich mich erkundigte, wie lange die Wasser verlaufen wären, wurde mir gesagt, daß dieses schon vor acht Stunden geschehen sey. Als ich äußerlich den Unterleib untersuchte, fand ich denselben schlaff, und das Kind gleichsam als einen welken Körper unbelebt liegen. Ich touchirte innerlich, und fand den Muttermund noch hoch, aber gerade in der Axe des Beckens, dieses aber unter das gehörige Maas: denn das Vorgebirge des Heiligenbeins näherte sich zu sehr den Schambeinen. Ich ließ der Frau, da sie kein Fieber hatte, jung und vollblütig war, einige Unzen Blut abzapfen, ein Klystier setzen, und gab ihr ein Glas Rheinwein zu trinken, dadurch vermehrten sich die Wehen dergestalt, daß das Kind weiblichen Geschlechts, ob zwar todt, geboren wurde.

Dieses Kind mußte vermuthlich schon vor einigen Stunden gestorben seyn; jedoch da keine Zeichen der Fäulniß zu bemerken waren, bemühte ich mich durch Versuche, welche zwey Stunden anhaltend fortgesetzt wurden, es ins Leben zurück zu rufen; allein alle meine Bemühungen waren umsonst. Die Mutter hergegen erholte sich, und wurde in kurzer Zeit wieder gesund.

Drey und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 27sten July wurde ich des Morgens um drey Uhr zu einer Soldatenfrau gerufen, um sie zu entbinden. Als ich ankam fand ich eine Hebamme daselbst, welche mir sagte, daß die Frau schon seit zwey Tagen im Kreissen gelegen, daß sie eine Erstgebärende sey, und daß die Wässer schon seit 24 Stunden verlaufen wären; die Wehen wären nunmehro völlig ausgeblieben, und die äußern Geburtstheile über alle Maßen geschwollen.

Als ich touchirte, fand ich den Kopf noch sehr hoch im Becken, zu welchem ich aber mit vieler Mühe, wegen der außerordentlichen Geschwulst der äußerlichen Geburtsglieder, gelangen konnte. Da ich nun, vermöge meines Gefühls, ein gutes Becken vor mir fand, so muthmaßte ich, daß die Hindernisse der Geburt von dem Tode des Kindes und den unordentlichen Secretionen im Unterleibe herrühren möchten. Es mußte daher sogleich ein Klystier gesetzt werden, welches auch nach Verlauf von zwey Stunden wiederholt wurde; dieses hatte seine gehoffte Wirkung: denn die Wehen fanden sich wieder ein, und es kam nach einigen Stunden ein Kind weiblichen Geschlechts, ob zwar todt, zur Welt.

Die Nachgeburt folgte in kurzer Zeit von selbst. Die außerordentliche Geschwulst der Geburtstheile hinterließ aber, ob gleich vom Anfange der Entbindung sorgfältig darnach gesehen worden, dennoch eine kleine Stelle nach dem perinaeo zu, welche gangränirte. Es wurde indessen durch antiseptische Umschläge dem Uebel bey Zeiten gewehret, so daß diese Frau nach einigen Wochen ihr Krankenlager gesund und munter verließ.

Dieses ist es, was ich in Absicht der unvollkommenen natürlichen Geburten, wie ich sie nenne, gesammelt habe. Ich glaube, daß es hinreichend seyn wird,

zu belehren, wie solche zu behandeln seyn, auch habe ich die Art und Weise, wie man sich in solchen Fällen zu verhalten habe, deutlich zu lehren mich bemühet.

Wenn ich die vollkommenen und unvollkommenen natürlichen Geburten, so wie ich sie hier durch Wahrnehmungen erläutert, der Welt vor Augen lege, erwäge; so sollte ich glauben, daß sie nicht mehr als eine bezweifelte Sache angesehen werden könnten, indem sie durch einige funfzig Zeugen als wahr bewiesen sind.

Ich will nunmehro einige Lücken anzeigen, die, meinem Entwurfe nach, noch nicht ausgefüllt sind; alsdann einige Einwürfe selbst beantworten, und zuletzt mit wenigem den Nutzen, den man aus den gegenwärtig abgehandelten, und durch Wahrnehmungen bestätigten Beobachtungen ziehen kann, darstellen.

Ich hätte zwar, meinem entworfenen Plan zufolge, auch von den schleunigen widernatürlichen Geburten, welche durch ein zu großes und weites Becken zuwege gebracht werden, und die allemal zu den unvollkommenen, gefährlichen, ja tödtlichen Geburten gehören, Beyspiele anführen sollen; allein ich muß aufrichtig gestehen, daß ich noch zur Zeit keine gesammelt habe, desto mehr habe ich leider hier in Berlin hin und wieder vernehmen müssen, daß bey unwissenden Hebammen und Pfuschern solche Geburten vorgekommen sind. Es hat aber mehrentheils, wo nicht ein schleuniger, doch langsamer Tod, dem elenden Leben ein Ende gemacht, welcher letztere durch einen siechen Körper, durch Blutflüsse, weissen Fluß, Vorfälle und Senkungen der Mutter oder deren Scheide, durch Brand und Krebs verursacht worden, und als Beweise von der Unwissenheit der Geburtshelfer angesehen werden können. Ich habe zwar hin und wieder in meiner obigen Sammlung von unvollkommenen natürlichen Geburten, wie z. E. in

Nr.

Nr. 15. 26. 28. einen Wink davon gegeben, und werde es auch in der Folge zu thun nicht unterlassen, um zu zeigen, wie man sich bey solchen Umständen zu verhalten habe. Es sind aber nur blos Winke; selbstdenkende Geburtshelfer und vernünftige Hebammen werden wissen, wie sie sich in Fällen von mehrerer Wichtigkeit zu verhalten haben. Es ist betrübt genug, daß selten ein erfahrner Mann zu dergleichen Geburten gerufen wird, und wenn es ja geschieht, so findet er doch zum öftern seine Kunst zu spät zur Hülfe angebracht. Es gehöret wahrlich zur Beurtheilung solcher Geburten eine mehr als gemeine Erfahrung und schnelle Entschließung; denn es hängt bey denselben öfters von einigen Minuten Leben und Tod ab.

Zum Glück sind, wie ich bereits erwähnt habe, solche Geburten selten, und nur in großen Städten und volkreichen Oertern findet man sie natürlicherweise mehr. Sie sind um desto auffallender, je mehr man in solchen Oertern wahre Hülfe am ersten vermuthen sollte.

Vielleicht wird in Absicht der Wahrnehmungen selbst mancher den scheinbaren Einwurf machen, daß ich von den unvollkommenen natürlichen Geburten solche Beyspiele angegeben, die kein Schriftsteller vor mir annimmt. Denn, wird man sagen, wer wird unter die unvollkommenen natürlichen Geburten solche, wegen schiefer Lage der Gebärmutter, Vorfälle der Scheide, wegen aufstehender Schultern, wegen Umschlingungen und Vorfälle der Nabelschnur, wegen Schwäche und Entkräftung, wegen zu steifer Häute, wegen des Todes und der Fäulniß des Kindes, kurz alle verzögernde und langwierige Geburten zählen? Die mehresten sind ja widernatürlich und schwer, folglich gehörten sie gar nicht unter die Rubrik unvollkommener natürlicher Geburten.

Mein darauf gebauetes System wird daher, wenn es nicht Verwirrung in der bisher angenommenen Lehrart machte, doch dem Wortverstande nach von selbst über den Haufen fallen, und ich als ein von der Neuerungssucht eingenommener Sonderling anzusehen seyn? u. s. w. Ich gestehe, diese und vielleicht noch mehrere desfalls wider mich angebrachte scheinbare Einwürfe würden von großem Gewichte seyn, und meinen Wahrnehmungen vieles von ihrem Werthe benehmen, wenn wir blos nach den einmal von unsern Vorfahren auf uns fortgepflanzten, und ohne weitere Untersuchung, als eine allgemein angenommene Meinung, der nicht widersprochen werden dürfte, uns bequemen, und sie als unumstößliche Gesetze beobachten müßten; allein da wir gegenwärtig in einer Zeit leben, wo die Freyheit zu denken und seine Meinung zu sagen, unverwehrt ist, im Fall sie nicht offenbar wider Religion und gute Sitten streiten; so glaube ich auch, daß billig in einer Sache, welche das ganze menschliche Geschlecht so sehr interessirt, ich meine die Entbindungskunst, die Untersuchungen keine Gränzen haben sollten, und daß daher jeder rechtschaffene Mann, der frey und edel zu denken gewohnt ist, unbekümmert, was die, ohne practische Kenntnisse urtheilende, davon denken und sagen, freymüthig und getrost das zu schreiben, was nach dem Maasstabe einer gesunden Vernunft und Beurtheilungskraft abgemessen, die Probe in der Erfahrung hält.

Ich komme der Sache nunmehro näher, und behaupte, daß die von mir bekannt gemachten Wahrnehmungen unter dem Titel, vollkommene und unvollkommene natürliche Geburten, als völlig wahr und ungezweifelt in meiner Praxi vorgefallen. Denjenigen halte ich für ein unwürdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft, der, um sich einen Namen zu erwerben, der

Welt

Welt Erdichtungen als Wahrheiten aufheftet; derjenige aber, welcher es auf Kosten des menschlichen Lebens und der Gesundheit thut, ist in mehr als einer Absicht ein Bösewicht, und nicht werth, den Namen eines vernünftigen Menschen zu führen.

Diese meine bekannt gemachten Wahrnehmungen sind demnach ungezweifelt gewiß, weshalb ich auch ausdrücklich Jahr und Tag angegeben, um auch Zweiflern allenfalls aus meinem Tagebuche den Namen und Character vorzulegen. Da ich nun, sowohl vermöge meiner Grundsätze, als der Grundsätze erfahrner Schriftsteller, welche vor mir geschrieben, in so fern sie mit mir einerley Meinung waren, so gehandelt, daß die Natur, diese göttliche Führerinn, zu meiner Richtschnur und Leiterinn hat dienen müssen; daß ich ferner alles mögliche gethan, den allereinfachsten Weg zu betreten; daß ich frey von Vorurtheilen und Hypothesen gehandelt, und aus diesen Quellen nichts als den besten Erfolg zu meiner und meiner Nebenmenschen Befriedigung erhalten; ich sage, wer dieses alles ohne Vorurtheil zu überdenken im Stande ist, der urtheile!

Ich habe bey allen diesen scheinbar schweren Geburten keine Frau verloren, und wenn ja ein oder das andere Kind das Leben einbüßte, geschah solches theils aus der Unmöglichkeit, es zu retten, oder, welches der gemeinste Fall war, wenn ich zu spät gerufen wurde.

Wie einfach sind die Handgriffe, die ich angegeben; wie schwer wird es uns aber in den Schulen gemacht, wie unendlich viele Distinctionen und Subtilitäten werden angegeben, die vor dem Krankenbette größtentheils deswegen wegfallen, weil eine jede Geburt ein Individuum ist, das sogleich mit einem Blick muß eingesehen, beurtheilt und ausgeführt werden. Man muß

 aber

aber aus dem, was ich hier gesagt, nicht die Folgerung ziehen, als wenn ich ein Feind aller Theorien wäre, die zum Besten der Entbindungskunst abzielten, dies hiesse sich widersprechen. Vielleicht schätzt niemand eine vernünftige Theorie höher als ich, denn ohne diese würde man keine Fortschritte in der Kunst machen, nein, diese ist in aller Absicht unentbehrlich nöthig, denn sie ist unstreitig die erste und festeste Stütze, worauf das ganze Gebäude ruhet, und würde diese weggerissen, so müßte es von selbst über den Haufen fallen. Allein Meinungen, Zusätze, unreife Erfahrungen, Wortspiele, unzeitige Versuche, subtile und künstlich ausgedachte Theorien, subtile, gelehrt seyn sollende, von großen Männern, die einen berühmten Namen haben, angenommene Grundsätze, müssen abgesondert werden; alsdenn wird ein kleiner Kern übrig bleiben, welcher, ob er zwar in Ansehung der Schale sehr klein, dennoch desto besser zu verdauen ist.

Derjenige, welcher eine empfindliche und weiche Seele hat, und bey dem Schmerz seiner Nebenmenschen mitleidsvoll empfindet, kann ohnmöglich gleichgültig bleiben, wenn er die Auftritte, welche öfters bey Geburten vorgehen, mit ansehen muß; noch vielmehr müssen diejenigen, deren Beruf es ist, solchen Scenen zum öftern beyzuwohnen, ja die sogar die Hauptrolle dabey haben, vermittelst welcher sie die schöne Hälfte des menschlichen Geschlechts aus drohenden Gefahren zu reissen verbunden sind, ja den unbehülflichen Weltbürger gesund an das Tageslicht zu bringen, der öfters ohne solche Hülfe hätte umkommen müssen; ich sage solche Personen sind in ihrem Berufe wichtige, der Ehre und Belohnung nicht unwerthe Mitglieder des Staats.

Daß viele Geburten langsam, schwer und schmerzhaft seyn, wird niemand leugnen, zumal wenn wir be-

denken, daß es eine Bedingung des Schöpfers beym Sündenfalle war, womit er die eine Hälfte des menschlichen Geschlechts strafte; daß aber für die kleine und kurze thierische Lust, welche die Menschen wenigstens sehr selten dem Zwecke gemäß ausüben, so viele schmerzhafte und gefährliche Zufälle bey der Geburt sich einfinden, ist bedaurenswerth; daher sollten solche Männer, deren Beruf es ist, die Entbindungskunst auszuüben, aus allen Kräften sich bemühen, vermöge einfacher und wohl ausgesonnener Lehren und Handgriffe, sie zu verkürzen oder wenigstens erträglich zu machen. Glücklich würde ich mich schätzen, wenn auch meine geringen Bemühungen den erwünschten Erfolg hätten, mehrere Mütter und Kinder, als bisher geschehen ist, zu retten. Diejenigen, welche mit mir gleichen Beruf haben, und die so denken, können und müssen den ersten Anspruch auf die größte Würde der Menschheit machen; denn wir haben den Beruf, vermöge unserer Kunst die Bevölkerung zu unterstützen, Menschen glücklich zu machen und zu erhalten.

Aus dem Begriff der Einfalt, des Ungekünstelten, des Naturmäßigen, lehre und erkläre ich meinen Zuhörern die Geburtshülfe; daher nehme ich auch keinen Anstand, im practischen Theile meiner Vorlesungen diese ausgezogenen Wahrnehmungen zu erklären und zu erläutern. Die Folge wird zeigen, was in meinem Wirkungskreise daraus für Früchte entspringen werden.

Ich gehe nunmehr zu den mehr zusammengesetzten Geburten, solchen nämlich, wo die Kunst schon mehr die Natur unterstützt, über.

Vermischte Geburten.

Von den Zwillingsgeburten.

Da ich mich nunmehro nach und nach den zusammengesetzten Geburten nähere, und zu dem ersten Grade solcher Geburten vorzüglich die Zwillingsgeburten gehören, so ist nöthig, daß ich hier in kurzem den Begriff einer Zwillingsgeburt zu entwickeln und aus einander zu setzen suche.

Zwillinge oder Drillinge sind solche Leibesfrüchte, welche nach der Theorie der Empfängniß und Zeugung vermöge zwey oder drey zu gleicher Zeit geschwängerter Eyer entstanden, und in die Gebärmutter gebracht worden.

Die Erfahrung lehret, daß unter tausend Schwangern ein= oder zweymal Zwillinge getragen werden, und daß unter 50000 Schwangerschaften Drillinge, und unter einigen 100000 Vierlinge zum Vorschein kommen. Ferner so sind Erstgeschwängerte aus gewissen physicalischen Ursachen öfter, als die, so schon lange im Ehestande gelebt, und Kinder zur Welt gebracht haben, Zwillinge zu empfangen fähig.

Ein jeder Zwilling muß sein besonderes Ey und in demselben das Amnionswasser haben. Ob er gleich eine in einander geschmolzene Nachgeburt hat; so finden sich doch auch öfters Fälle, wo ebenfalls zwey solche Nachgeburten ganz abgesondert deutlich zu sehen sind.

Aus einer jeden Nachgeburt entspringt die Nabelschnur, welche nach dem Kinde hinläuft; sind aber Zwillinge in einem Ey befindlich, so wachsen sie gemeiniglich zusammen, und man nennet alsdenn solche Geburten doppelte Mißgeburten.

Zwil=

Zwillingsgeburten sind in ihrer Art dreyfach. Sie können nämlich natürlich, widernatürlich oder vermischt seyn. Natürlich nennt man eine Zwillingsgeburt, wenn beyde Kinder, eines nach dem andern, mit dem wohlgestellten Kopf voraus auf die Welt kommen, und wo alsdenn die Nachgeburten ebenfalls vermöge der Zusammenziehung der Gebärmutter zur bestimmten Zeit ausgestoßen werden. Widernatürlich nennet man eine Zwillingsgeburt, wenn anstatt des vorgestellten Kopfs andere Theile des Kindes in die Geburt treten. Diese Art kann nun, wie bey den widernatürlichen Geburten in der Folge wird gesagt werden, verschieden seyn, wo man entweder eine vollkommene, oder unvollkommene Fußgeburt, mit oder ohne Wendung, unternimmt, u. s. w.

In einer vollkommenen Fußgeburt bey Zwillingen können entweder von beyden Kindern die Füße eintreten, oder von jedem nur einer, oder von einem beyde und von dem andern eines, hier bestehet nun das größte Kunststück in der genauen Kenntniß und Unterscheidung solcher Gliedmaßen, und daß man nicht eins mit dem andern verwechsele.

Vermischte Zwillingsgeburten sind diejenigen, wo eins eine natürliche, das andere aber eine widernatürliche Stellung und Lage hat. Diese sind die gemeinsten, und man findet in der Praxi solche am häufigsten. Gemeiniglich ist das erste natürlich gestellt, oder wenn man, wie die Alten behaupten, die doppelte Geburt mit zu den natürlichen rechnet, so findet man diese zum öftersten bey Zwillingen; das andere, welches, wenn es noch in seinen Häuten eingeschlossen, befindet sich über dem ersten in der Gebärmutter, und hat fast allemal eine queere Lage; folglich muß es jederzeit nach der Entbindung des erstern, vermittelst der Wendung, in eine Fußgeburt verwandelt werden. Zwillingsgeburten

 sind,

sind, wenn alles recht beobachtet und nichts verabsäumet wird, leichter als die einfache Geburt, nur muß das hier zweymal unternommen werden, was in letzterer nur einmal geschah.

Nur in Absicht der Nachgeburt wird hier besonders auf die geschickte und wohl überlegte Behandlung viel ankommen. Nie muß man den Nabelstrang bey der Lösung des ersten Kindes bluten lassen, sondern ihn sogleich unterbinden, weil, wenn er nicht unterbunden wird, durch die Ausleerung des Blutes aus der Nachgeburt die Gebärmutter sogleich sich zusammen zu ziehen in Stand gesetzt wird, und folglich zu frühe zur Ablösung des Mutterkuchens Gelegenheit giebt, und dadurch Blutstürzungen, oder schwere Entbindungen des zweyten Kindes, zuwege gebracht werden; dieses ist bey Zwillingsgeburten eine Hauptregel. Ferner muß nach der Entbindung des zweyten Kindes, (wenn nämlich keins mehr vorhanden ist,) das erste Band wieder gelöset, oder eine Portion über dem Bande die Nabelschnur abgeschnitten, der zweyte Nabelstrang aber gar nicht unterbunden werden.

Auf diese Art geschieht die Entbindung einer, oder beyder Nachgeburten, ebenfalls nach den Regeln, welche ich bey den natürlichen Geburten angegeben habe.

Da nun bey Zwillingen die Gebärmutter gemeiniglich in der letzten Zeit der Schwangerschaft eine ungewöhnliche Ausdehnung erlitten, so ist begreiflich, daß nach solchen Geburten, insgemein durch die zu schnelle Ausleerung, eine Trägheit derselben eine Zeit lang übrig bleibt; auf diese muß vor allen Dingen sogleich Rücksicht genommen werden, wenn nicht Ohnmachten, oder wohl gar ein schleuniger Tod, vermöge des Blutsturzes, erfolgen sollen. Eine gehörig gegebene Lage, ein geschickter Druck des Unterleibes, und eine nach mei-

ner Methode angegebene Behandlung der Nachgeburt, beugen allen solchen traurigen Folgen vor.

Ich habe mit Bedacht die Zeichen einer Zwillingsschwangerschaft nicht erwähnt, weil man noch zur Zeit keine gewisse, die untrüglich wären, anzugeben weiß; dahero muß man von dem Daseyn mehrerer Kinder bey der Entbindung selbst sich erst überzeugen, folglich ist allemal nöthig, nach jeder Geburt in die Gebärmutterhöhle, vermittelst einer bequem angebrachten Hand, zu fahren, und zu untersuchen, ob noch ein Kind oder ein anderer widernatürlicher Körper sich darin aufhalte.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 27sten März wurde ich zu einer armen Witwe gerufen, um sie zu entbinden. Ich fand eine Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß die Kreißende von Kummer und drückender Armuth in einen solchen elenden Zustand versetzt wäre, daß sie, wie es das Ansehen habe, ohnmöglich im Stande wäre, ihre Schwangerschaft, welche erst im achten Monat wäre, auszuhalten; ja es fänden sich gegenwärtig deutliche Zeichen der instehenden Geburt, u. s. w.

Als ich äußerlich den Leib untersuchte, fand ich ihn tief herunter gesunken, dabey aber nicht ungewöhnlich stark. Als ich mit meinem Finger nach dem Muttermunde fuhr, fand ich ihn eines Thalers groß geöffnet; da ich nun meinen Finger aus der Scheide ziehen wollte, kam unvermuthet eine Wehe, welche die Häute sprengte, und das Kind sogleich in die Geburt trieb, und zwar mit der rechten Hand voran. Ich fuhr sogleich durch den Muttermund in die Höhe, denn er war ungemein nachgebend, und suchte die Füße, welche in der linken Seite der Gebärmutter lagen; ich zog

sie an, und entband mit leichter Mühe ein Knäblein, welches, ob es gleich lebte, dennoch ungemein klein und unvollkommen war. Als ich nochmals in die Gebärmutter fuhr, entdeckte ich im großen Becken noch eine Wasserblase, und in derselben ein Kind. Ich unterband sogleich den kleinen Nabelstrang vom ersten Kinde, und sprengte die Wässer, worauf mir wohl ein Quart entgegen strömte. Ich ergriff sogleich die Füße, und brachte, vermittelst der Wendung, auch dieses lebendig von ihr. Es war ebenfalls männlichen Geschlechts, und nicht viel über zwölf Zoll lang, und gab eben so wie das erste mit einer schwachen Stimme sein Leben zu erkennen. Alsdenn schnitt ich über dem ersten Bande die Nabelschnur ab, ließ beyde bluten, und so entband ich auch nach den oft angeführten Handgriffen die Nachgeburt. Die Frau wurde alsdenn sorgfältig gebunden, und in das Bette gebracht.

Da sie vermittelst meiner Fürsorge mit Nahrungsmitteln versehen wurde, erholte sie sich zusehens, und wurde in kurzer Zeit wieder hergestellet. Da aber solche unreife Kinder bekanntermaßen eine außerordentliche Wartung und Pflege verlangen, im Fall sie beym Leben bleiben sollen, alles dieses aber diese Frau nicht bewerkstelligen konnte; so starben sie vierzehn Tage nach ihrer Entbindung.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 29sten November wurde ich außerhalb Berlin auf ein Dorf geholet, um einer armen Frau, die schon vor 24 Stunden mit einem lebendigen Kinde entbunden worden, beyzustehen, indem das andere, wie man mir sagte, von der Dorfhebamme nicht könnte gehoben werden. Als ich ankam und touchirte, fand ich die rechte Hand zur Scheide

her-

heraushängend; diese war eiskalt anzufühlen, und sahe schneeweiß aus. Uebrigens war das Kind selbst wie ein Ballen von der Mutter zusammengedrückt; so, daß ich fast unmöglich neben dieser eiskalten Hand des Kindes in die Gebärmutter kommen konnte.

Da die Frau einen überaus starken Hängebauch hatte, sahe ich mich genöthiget, um meinen Zweck zu erreichen, die Stellung derselben in Absicht der Lage zu verändern, und ihr, auf die Knie und Ellbogen gestützt, und folglich zwischen den Lenden durch, nach der Gebärmutter, vermittelst meiner mit Oel beschmierten Hand, die Hülfe, welche ich ihr geben wollte, widerfahren zu lassen. Ich erreichte, ob zwar mit vieler Mühe, endlich meinen Endzweck. Ich brachte gleichsam wie aus einer Presse die im vordern Grunde der Gebärmutter versteckt gewesenen Füße, einen nach dem andern, in die Geburt. Als ich sie so weit hatte, ließ ich die Frau wieder auf den Rücken legen, und vermittelst der Handgriffe, welche bey der Wendungskunst im Folgenden beschrieben werden sollen, entband ich diese arme Frau von einem todten Kinde. Da nun das erste Kind lebte; so wäre hundert gegen eins zu wetten gewesen, daß dieses ebenfalls, weil diese Frau ein überaus gutes Becken hatte, wenn die Hebamme nicht völlig unwissend gewesen wäre, mit leichter Mühe anfänglich würde lebendig entbunden worden seyn, so aber mußte ich mit unbeschreiblicher Arbeit ihre Dummheit und Unwissenheit büßen, und das Kind mußte solche mit dem Leben bezahlen.

Die Mutter ist nach Verlauf von vier Wochen, wie ich nachher erfahren, ich weiß nicht woran, gestorben.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 27sten May wurde ich zu einer hiesigen jungen Bürgersfrau gerufen, um sie zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine hiesige Hebamme daselbst; diese berichtete mir, daß die Kreißende eine Erstgebärende, und zwanzig Jahr alt sey; daß sie schon zwölf Stunden im Kreißen begriffen, und allem Ansehen nach ihr eine schwere Geburt bevorstünde, u. s. w.

Als ich äußerlich den Unterleib untersuchte, fand ich ihn über alle Proportion ausgedehnet und übermäßig dick, die Füße waren stark geschwollen, und die Gebärende sagte mir, daß sie seit einigen Tagen, wegen der Last, die sie trüge, nicht mehr hätte gehen können.

Als ich in die Scheide fuhr, fand ich den Muttermund in der mittlern Oeffnung des Beckens weit ausgedehnet. Da die Wässer schon vor einigen Stunden verlaufen waren, fühlte ich einen runden fleischigen Körper, der in der Mitte, und zwar nach der Richtung des untern großen Durchmessers des Beckens gestellet, eine Rinne hatte, in deren Mitte eine runde zusammengezogene Oeffnung befindlich war, aus welcher das Meconium heraus gepreßt wurde, womit ich meine Finger besudelte. Ich war nunmehro aus dieser Erscheinung belehret, daß der Hintere eingetreten, und das Kind doppelt in die Geburt getreten wäre. Die Wehen hatten völlig nachgelassen. Da ich nun unter den Bogen der Schambeine, meiner Gewohnheit gemäß, fühlete, und sogleich das Heiligebein äußerlich untersuchte, fand ich nach diesen Merkmalen ein gut gebauetes Becken. Ich suchte vermöge des Angriffes die Geburt zu befördern. Nachdem ich vorher der Frau die gehörige Lage queer über das Bette gegeben, ihr

Muth eingesprochen, und etwas Rheinwein zur Stärkung reichen lassen, unternahm ich die Entbindung folgendermaßen: ich stellete zwey Gehülfen, einen jeden auf ihrer Seite, an die Knie, und einen an den Kopf der Kreißenden, ich setzte meine beyden Zeigefinger in die Weiche des Kindes, und durch ein gelindes Anziehen, welches zuweilen wankend oder schraubenförmig war, entband ich dasselbe doppelt. Es lebte, schrie stark, und war weiblichen Geschlechts. Dieses Kind hatte völlig die Größe eines vollkommenen, und wog auf zehn Pfund.

Da ich nun an dem Leibe der Frau noch eine ansehnliche Erhabenheit fühlte, fuhr ich nochmals in die Höhle der Gebärmutter, und fand hoch in dem großen Becken noch eines in seinen Häuten eingeschlossen liegen. Nachdem ich nun die Nabelschnur vorher geschwinde unterbunden hatte, sprengte ich die Wässer, und entband es vermöge der Wendungskunst, und zwar, weil ich den andern Fuß nicht sogleich vorfinden konnte, nur mit dem einen vorgefundenen, also vermittelst einer unvollkommenen Fußgeburt. Es lebte, schrie stark, und war männlichen Geschlechts. Auch dieses war ein vollkommenes Kind, und ebenfalls über zehn Pfund schwer. Die Nachgeburten, welche jede vor sich abgesondert, und nur bloß mit einer dünnen Membran zusammenhiengen, hatten ihren Sitz in der linken Seite der Gebärmutter, auch diese hatten ebenfalls eine ansehnliche Größe und Schwere, sie wurden, da ich sie völlig ausbluten ließ, von den Kräften der Mutter ausgestoßen.

Da nun die ganze Arbeit kaum eine halbe Stunde gedauert hatte, wurde durch die fast zu schnelle Ausleerung der Mutter, ob man gleich die Entbundene nach Möglichkeit, so geschwinde als es sich wollte thun lassen, gebunden, dennoch ohnmächtig ins Bette gebracht,

indes-

indessen erholte sie sich, und wurde zur bestimmten Zeit völlig gesund.

Diese Frau hat nach einer wahrscheinlichen Berechnung in der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft, wenn ich außer den Kindern die Nachgeburten und Wässer rechne, über dreyßig Pfund getragen.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 23sten Junius wurde ich zu einer Frau gerufen, um sie zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst, welche mir berichtete, daß die Frau zum viertenmal schwanger wäre, gegenwärtig aber viele und ungewöhnliche Zufälle in der Schwangerschaft gehabt, worunter vorzüglich die Geschwulst der Füße und der außerordentlich starke Leib zu zählen wäre. Als ich zufühlte, fand ich den Leib auch wirklich sehr ausgedehnet und nach vorn herunterhängend. Als ich nach dem Muttermund fühlte, bemerkte ich dessen Oeffnung, welche im mittlern Becken gerade in der Axe desselben fast völlig verstrichen war, und in demselben den Hintern des Kindes. Da nun die Wässer seit vier Stunden schon verlaufen, die Wehen anhaltend und das Becken gut war, gab ich die zur Wendung gehörige Lage; alsdenn suchte ich das Kind, weil es schon so tief eingetreten, in seiner Stellung zu erhalten. Ich steckte meinen Zeigefinger von jeder Hand in die Weichen, und brachte das Kind bis an den Nabel zum Vorschein; alsdenn lösete ich die Lenden und Füße; und da es mit dem Gesicht nach dem Heiligenbeine der Frau gekehret war, gab ich dem Kopf eine Viertellage, so, daß das Gesicht nach der rechten Seite, weil es dahin einen Hang hatte, hinsah. Alsdenn fuhr ich nochmals in die Höhe, und brachte einen Arm nach dem andern herunter, zog gelinde nach der Richtung

des

des Beckens, und befahl der Frau, zu pressen; sodann setzte ich meine Finger rechter Hand über die Achseln, ließ das Kind auf diesem Arm der Länge nach ruhen; setzte den Zeige- und Mittelfinger meiner linken Hand in den Mund, den Daumen unter das Kinn, und so brachte ich dasselbe völlig zur Welt. Es lebte und war munter. Nachdem dieses geschehen war, fuhr ich noch einmal in die Gebärmutter, und entdeckte noch eines in dem großen Becken, in seinen Wässern eingeschlossen. Da dieses nun eine völlige Queerlage hatte, (denn ich fühlte durch die Häute, daß der Kopf in der rechten, und die Füße nach der linken Seite gekehret waren,) sprengte ich die Häute, und ehe noch die Wässer völlig verlaufen konnten, hatte ich schon die Füße in der Geburt, und vermöge der erst erwähnten Handgriffe entband ich ein ebenfalls lebendiges Kind. Dieses war männlichen Geschlechts, ersteres weiblichen.

Die Nachgeburten waren separat, und sie wurden nach Verlauf einer Viertelstunde völlig entbunden. Alles gieng gut, und die Mutter wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 19ten August wurde ich zu einer armen Frau gerufen. Als ich zu ihr kam, fand ich eine hiesige Hebamme bey ihr, diese berichtete mir, daß die Frau eine Erstgebärende, daß sie schon viele Stunden im Kreißen begriffen, daß die Wässer vor achtzehn Stunden verlaufen, und daß wegen Mangel an gehöriger Pflege die Kreißende abgemattet und entkräftet wäre.

Als ich äußerlich den Unterleib untersuchte, fand ich ihn für eine Erstgebärende in Vergleich sehr stark, und nach vorn zu überhängend. Als ich in die Scheide

fuhr,

fuhr, fand ich den Kopf des Kindes in der untern Oeffnung, und den Muttermund noch etwas gespannt anliegen.

Da die Wehen völlig nachgelassen, dehnte ich gelinde den gespannten Muttermund mit meinen Fingern aus einander; es entstanden neue Wehen, und das Kind, männlichen Geschlechts, wurde vermittelst einer natürlichen Geburt lebendig von ihr genommen. Als ich dieses gelöset und weggegeben, fuhr ich mit meiner rechten Hand noch einmal in die Gebärmutterhöhle, und fand noch eines hoch im großen Becken in seinen Wässern liegen. Da dieses eine Queerlage hatte, sprengte ich die Häute, und brachte es vermöge der Wendungskunst lebendig zur Welt.

Dieses war weiblichen Geschlechts. Hierauf untersuchte ich die Nachgeburten, solche waren ebenfalls jede vor sich abgesondert, ich verzog beynahe eine halbe Stunde, ehe ich Zeichen der Zusammenziehung der Gebärmutter bemerkte, und alsdenn auch die Ausstoßungen der Nachgeburten wahrnehmen konnte.

Da diese Frau fast seit Jahr und Tag einen cachectischen Körper gehabt, so war sie fast am ganzen Leibe aufgedunsen und wassersüchtig. Ich vermuthete dahero einen üblen Ausgang, indem durch die Resorbtion des faulen Wassers, das nunmehro viel stärker zurück trat, die Natur vermöge der Lochiorum gleichsam eine Metastasin zu machen pfleget. In dieser übeln Vermuthung ward ich dadurch noch mehr bestärket, daß die Kranke eine völlige Gleichgültigkeit gegen ihren Mann, Kinder und Freunde zeigte.

Ich verordnete indessen die aqua ceras. nigr. cinamom. s. v. Vitr. und Sal absinth. Citr. nebst häufigem mit cremor tartari säuerlich gemachten Getränke. Den andern Morgen fand ich sie in einer außerordentlichen Hitze, die Lochia hatten aufgehöret zu fließen, und die

vor-

vorhergehabte außerordentliche Geschwulst in den Füssen war in der kurzen Zeit völlig verschwunden. Da der Puls hart und voll war, ließ ich ihr acht Unzen Blut ab, dieses war fast völlig Wasser, und kaum eine Unze cruor schwamm in demselben.

Ich gab ihr nitrosa und häufiges Gerstenwasser mit spiritu vitrioli säuerlich gemacht; allein der volle und fieberhafte Puls blieb, und die Lochia flossen noch nicht. Ich ließ noch einige Unzen Blut weg, dieses hatte die nämliche Eigenschaft, außer daß der wässerigte Theil desselben mehr grünlich aussahe. Ich gab Rhabarber cum cremore tartari, theils, um eine Revulsion, theils um eine Oeffnung, weil sie seit einigen Tagen verstopft war, zuwege zu bringen; und auf den Unterleib, weil sie in demselben über Schmerzen klagte, und auch zugleich eine Auftreibung desselben bemerket wurde, ließ ich eine Fomentation aus Kamillendecoct auflegen. Es erfolgte den vierten Tag nach der Entbindung ein offener Leib, wobey die Stuhlgänge äusserst stinkend waren, und aus purem Wasser bestanden. Die Lochia fiengen zugleich mit vieler Erleichterung zu fließen an, der vorher aufgetriebene Leib senkte sich, und wurde unschmerzhaft, ja die Kranke bekam ein heiteres und munteres Aussehen. Dieses machte mir Hoffnung; allein die Stuhlgänge fiengen an, sich zu vermehren, es gieng ein grünes wässerigtes höchst stinkendes Wesen ab, welches aus Schleim, der wie Rotz aussah, worin Würmer schwammen, vermischt waren, in das Nachtgeschirr fielen; indessen wechselten diese Zufälle bald mehr bald weniger ab. Ich suchte durch den Gebrauch des corticis peruviani theils dem faulen Fieber und den resorbirten faulen Säften, welche wahrscheinlich zuletzt den Brand und Tod verursachen konnten, Einhalt zu thun, ich erhielt diese Frau

bis den neunten Tag nach ihrer Entbindung, alsdenn starb sie an einem wahren allgemeinen Brande.

Die Kinder leben, und sind beyde gesund.

Sechste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 25sten December wurde ich zu einer armen Tagelöhnersfrau gerufen, um sie zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst, diese berichtete mir, daß die Frau schon verschiedene Kinder geboren, und daß übrigens das Kreissen erst angegangen wäre. Als ich sie untersuchte, fand ich einen überaus starken Hängebauch, denn es war eine Frau, die wegen ihres Berufs schwere Lasten vor sich tragen mußte. Als ich innerlich touchirte, fand ich, daß die Wässer schon gesprungen, und das Kind mit dem Hintern eingetreten war.

Da die Wehen nachgelassen, und noch Raum im Becken war, suchte ich die Füße; ich fand den linken vorliegen, zog ihn an, und stieß alsdann den Hintern mit meiner rechten Hand in die Höhe, brachte den Fuß in die Geburt, entwickelte nach und nach das Kind, und entband es vermittelst der Regeln der Wendungskunst. Es war ein lebendiges Kind, weiblichen Geschlechts. Nachdem ich es von der Nabelschnur gelöset, und sowohl den kindlichen als mütterlichen Theil derselben unterbunden, (denn ich wußte, daß noch ein Kind vorhanden war,) fuhr ich in die Höhe, sprengte die Wässer, und da die Füße vorlagen, brachte ich sie in die untere Oeffnung. Da nun bey diesen armen Leuten kaum so viel Raum in der Stube war, daß ich mich bequem bewegen konnte; die Umstehenden und der Mann selbst viel Lerm machten, und verschiedene Fragen an mich ergehen ließen, auf die ich antworten mußte, und überdem das Kind sehr schnell hervorschoß, ver=

vergaß ich, demselben die halbe Lage zu geben, denn die Zehen stunden nach oben, als es schon bis an die Schultern geboren war. Es war in diesem Zeitpunct nicht mehr möglich, mein Versehen gut zu machen, ich mußte es also wagen, das Kind in dieser völlig unschicklichen Stellung, wo alles in der entgegengesetzten Richtung mußte behandelt werden, zu entbinden. Ich lösete die Arme, legte alsdenn den Körper des Kindes fast völlig auf den Unterleib der Mutter, und nach einigem Hin- und Herbewegen entband ich es ebenfalls lebendig. Indessen ist dieses kein Exempel zur Nachahmung, und ich hoffe, nie wieder in die Verlegenheit zu kommen.

Als dieses alles geschehen war, untersuchte ich die Höhle der Mutter, und fand die Nachgeburten in einander geschmolzen, ich entband sie, wie gewöhnlich, sie waren, als ich sie besah, fast drey Viertheilellen lang, und über einen Zoll in der Mitte dick, jedoch waren die Häute zwiefach, und nur mit einer schwachen Cellulosa zusammengewebt.

Die Mutter ist mit ihren Kindern völlig gesund, und hat, indem ich dieses schreibe, wieder glücklich in Wochen gelegen.

Siebente Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 20sten April wurde ich auf das Land bey einer Bauersfrau gerufen, welche, wie man mir sagte, von dem zweyten Kinde nicht entbunden werden könnte. Als ich ankam, fand ich eine unwissende Dorfhebamme daselbst, diese gab mir den unvollkommenen Bericht, daß sie gestern ein Kind lebendig von der Frau genommen, sie wüßte aber nicht, der Leib der Kreißenden wäre noch stark, ob noch ein Kind vorhanden wäre, u. s. w.

Als ich die Kreißende, welche im höchsten Grade verzagt, kleinmüthig, auch völlig von Kräften war, untersuchte, fand ich erstlich eine Nabelschnur an der Lende der Gebärenden anliegen. Als ich in die Scheide fuhr, entdeckte ich die Wasserblase, und darin noch ein Kind. Ich ließ sogleich das Wendelager zurechte machen, und nachdem ich der Kreißenden die gehörige Stellung gegeben hatte, sprengte ich die Wässer, und ehe sie verlaufen konnten, ergriff ich die Füße, denn sie lagen beyde vor, und so entband ich das Kind, nach den Regeln der Wendungskunst, lebendig. Die Kinder waren beyde männlichen Geschlechts. Ein Glück war es, daß die Natur den ungeschickten Bemühungen der unwissenden Hebamme widerstanden, denn sie entdeckte mir selbst, daß sie oft und ziemlich stark an der Nabelschnur gezogen, um die Nachgeburt heraus zu bringen; sie hätte sie aber nicht heraus bekommen können.

Ich nahm sie, und zwar wie vom ersten Kinde zuerst, dann die zweyte nach meiner Methode zuletzt, und ich glaube, hätte die Hebamme die Nachgeburt herausgerissen, wären wahrscheinlich Mutter und Kind, wegen der nothwendig erfolgten Verblutung, um das Leben gekommen. Unterdessen wurde die Mutter nach der Entbindung ohnmächtig, und es verstrich wohl eine Stunde, ehe sie zu sprechen anfieng; sie klagte über eine Verdunkelung der Augen, über ein Sausen und Klingen der Ohren, und über einen matten und kalten Schweiß, welcher tropfenweise das Gesicht bedeckte; dieses alles waren Zeichen einer sehr großen Schwäche, und mußten nach und nach durch stärkende und gelinde nährende Mittel, vorzüglich durch die Ruhe, wieder gehoben werden, die Frau erholte sich auch nach einigen Monaten wirklich, und wurde völlig gesund.

Achte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 16ten August wurde ich des Morgens um fünf Uhr zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, um sie, wie man mir sagte, von dem zweyten Kinde zu befreyen.

Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst; diese benachrichtigte mich, daß sie ein Kind mittelst der Wendung entbunden, da das andere aber, wie sie meynte, eine schlechte Lage hätte, wollte sie sich nicht unterfangen, die Wendung vorzunehmen. Als ich touchirte, fand ich beyde Hände in der Geburt. Da die Wässer schon vor einigen Stunden verlaufen, die Frau höchst empfindlich und zu Krämpfen und Ohnmachten geneigt war, hielt es schwer, neben den Händen vorbey in die Mutter zu kommen. Endlich gelang es mir, eine Untersuchung in Absicht der Lage des Kindes zu unternehmen. Ich fand den Kopf schief auf dem osse ilei dextri aufliegen, die Brust vor, und die Füße im Grunde der Mutter. Als ich der Frau die gehörige Lage zur Wendung gegeben, fuhr ich nochmals in die Höhe, brachte beyde Füße in die Geburt, zu gleicher Zeit stieg der Kopf, Hände und Brust aus der bisherigen Lage zurück und in die Höhe. Ich zog nach den Regeln der Wendungskunst die Füße nach mir, und so entband ich ein Kind männlichen Geschlechts, aber todt.

Die Nachgeburten waren in eins zusammengeschmolzen, sie waren groß, jedoch folgten sie nach Verlauf einer halben Stunde von selbst; denn die Gebärmutter wollte anfänglich unthätig bleiben, ein gelindes Reiben und Drücken auf den Unterleib der Mutter aber gab ihr ihre Thätigkeit wieder.

Nunmehr füllete sich die Höhle der Gebärmutter mit einer ungewöhnlichen Menge Blut an. Ich brachte mei-

meine Hand nochmalen in dieselbe, wischte es heraus, und ließ die Mutter über meine geballte Faust zusammenziehen.

Da die Frau wirklich eine starke Ohnmacht bekam, und der Blutfluß wieder aufs neue sich einfand, zog ich einen in dem nämlichen Hause wohnenden Arzt mit zu Rathe; wir wurden einig, ein paar Unzen Blut aus der vena mediana abzulassen, unterstützt durch den Gebrauch gehöriger der Krankheit angemessener Mittel erholte sich diese Frau, und wurde über Vermuthen bald wieder gesund.

Neunte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 21sten October verlangte mich eine Soldatenfrau, zu ihr zu kommen, um die Entbindung eines zweyten Kindes zu unternehmen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst, diese hatte schon eines mit der Wendung lebendig gehoben, da das andere aber, wie sie sagte, eine üble Lage hätte, und sie die Wässer zu sprengen nicht recht verstünde, wäre ihr bange, und glaubte, einen Fehler zu begehen, deswegen hätte sie auf meine Gegenwart gedrungen. Als ich nachfühlte, fand ich, daß durch die Häute und Wässer deutlich der Kopf und Gliedmaßen zu bemerken waren.

Da die Frau schon das gehörige Wendungslager hatte, sprengte ich sogleich die Wässer, und da der rechte Fuß neben dem Kopf vorlag, zog ich ihn so geschwinde als möglich in die Geburt. Ich ließ durch Gehülfen den Unterleib gelinde andrücken, (ein Handgriff, der bey allen Wendungsgeschäften zu beobachten ist,) und so entband ich sehr leicht ein lebendiges und gesundes Kind männlichen Geschlechts.

Die Nachgeburten waren in eins geschmolzen, jedoch die eine Hälfte vom Blute leer, nämlich von dem ersten Kinde, denn dessen Nabelschnur war nicht unterbunden worden.

Die Frau, welche robust und stark war, wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Zehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 18ten Januar entband ich eine Weibesperson aus der niedrigsten Classe des Pöbels.

Diese hatte sich vorher, ehe ich ankam, voller Brandtwein getrunken, so, daß sie taumelte. Ob sie sich gleich erst in dem siebenten Monat ihrer Schwangerschaft befand, konnte sie dennoch wegen ihrer unordentlichen Lebensart ihre Leibesfrüchte nicht austragen, denn vor zwey Tagen waren schon die Wasser verlaufen. Da ich nun eine proportionirte Oeffnung fand, zog ich mit leichter Mühe ein unreifes Kind, weiblichen Geschlechts, lebendig zur Welt. Das andere entband ich auf gleiche Weise lebendig.

Da ich nun sahe, daß sie sterben würden, gab ich ihnen die Taufe, und übergab sie einer verständigen Frau, doch starben sie nach Verlauf einiger Stunden.

Die elende Mutter wurde, ihrer Lebensart ungeachtet, in kurzer Zeit gesund.

Zweytes Hauptstück.

Widernatürliche Geburten.

a) Leichte.

Da vermöge der gesunden Vernunft und der täglichen Erfahrung die widernatürlichen Geburten nicht von gleicher Art und Beschaffenheit sind, und sie unter sich, so wie die natürlichen Geburten, verschiedene Grade, in Absicht ihrer Entwickelung, haben; so ist klar, daß man sie mit Recht unter zwey Hauptclassen, nämlich leichte und schwere, abtheilen könne.

So wie die vollkommenen natürlichen Geburten unvermerkt in unvollkommene natürliche übergehen, eben so gehen die widernatürlichen leichten in schwere über. Ich werde dahero, vermöge meines angegebenen Planes, vorerst eine kurze Erklärung der Arten der widernatürlichen Geburten, und alsdenn die Art und Weise, sie zu behandeln angeben.

Leichte widernatürliche Geburten sind diejenigen, wo, anstatt des natürlichen und gutgestellten Kopfes, in einem zur Zeugung gutgebaueten Becken derselbe entweder völlig schief, oder das Kind selbst mit andern Theilen des Körpers sich in die Geburt stellet.

Es ist fast kein Punct an dem Leibe des Kindes, welcher sich nicht in die Geburt stellen könnte, und je mehr sich dieser Punct von der Axe des Kindes, oder des Beckens entfernet, je größer ist die Schwierigkeit der Entbindung; wohl zu verstehen, wenn der Raum, den das Kind durchlaufen soll, verkleinert, und die Wege verengert seyn. Hierbey sind nun folgende Stücke in Erwägung zu ziehen:

1) das Kind an und vor sich selbst,

2) das Becken,

3) die Gebärmutter.

Je mehr oder weniger eines dem andern Hindernisse in den Weg leget, je mehr oder weniger ist die widernatürliche Geburt schwer oder leichte. Aus diesem Grunde behaupte ich, daß bey einem gutgebaueten Becken, und gut proportionirtem Kinde, allemal eine widernatürliche Geburt leicht seyn muß, wenn man nämlich auf den dritten Punct, die Gebärmutter, sein Augenmerk richtet, und nicht aus Unwissenheit oder Versäumniß sie widernatürlich verengern läßt.

Dies ist der gemeinste Fall, und die gewöhnlichste Ursache schwerer widernatürlicher Geburten, welche vermittelst der Wendung zuweilen sehr mühsam gehoben werden müssen. Hieraus ergiebet sich, daß, jemehr diese drey Hauptstücke, nämlich das Kind, das Becken und die Gebärmutter, mehr oder weniger von der natürlichen Bauart und Eigenschaft abweichen, die leichten widernatürlichen Geburten sich mehr oder weniger den schweren nähern, ja endlich sich so verändern, daß mit den Händen allein nichts auszurichten ist, sondern mit künstlichen Werkzeugen zu Hülfe gekommen werden muß.

Alle widernatürliche Stellungen und Lage des Kindes müssen, nach der gegründeten Lehrart der neuern Geburtshelfer, vermittelst der Wendung gehoben werden.

Eine widernatürliche Stellung und Lage des Kindes in der Geburt ist diejenige, wo auch durch die allerstärksten Wehen dasselbe nicht geboren werden kann, sondern, wenn es sich selbst überlassen bleibt, nothwendig sterben müßte, daher denn die Kunst, dieser übeln Stellung abzuhelfen, und das Kind zur Welt zu befördern, nothwendig angewandt werden muß. Es

giebt Merkmale, woraus man auf die unrechte Stellung und Lage des Kindes schließen kann, nämlich:

1) durch das Anfühlen, Touchiren, und
2) vermöge der Erscheinungen selbst, welche die Natur angiebt.

Aeußerlich am Unterleibe der Schwangern fühlt man sehr deutlich, wenn z. E. eine Queerlage, schiefe Lage u. s. w. zugegen ist, innerlich fühlt man durch das Touchiren.

a) Bey der Geburt selbst, wenn die Wehen schwach, wenig oder gar nicht auf das Kind anfänglich wirken.
b) Der Muttermund nicht rund und prall, sondern länglich und schlapp anzufühlen ist.

Außer der Wehe, ja auch öfters selbst in der Wehe, fühlt man durch die Häute bey nachstehenden Wassern keine harte, runde Kugel, sondern andere Theile des Kindes, z. E. die Nabelschnur, Füße, Hände, auch wohl gar nichts. Beym Wassersprunge selbst verläuft dieses in kurzer Zeit nach und nach, solches geschiehet niemals bey einem wohlgestellten Kopf, der Muttermund bleibt bey einer widernatürlichen Stellung des Kindes gemeiniglich hoch stehen, und er ist mühsam zu erreichen, auch hat er seine Lage nach allen möglichen Gegenden des Beckens. Die Wasserblase, anstatt sich rund zu stellen, wird länglich, im Fall eine Hand oder Fuß oder Nabelschnur u. s. w. in derselben seine Lage hat.

Ferner ist es ein Merkmal der Erscheinung einer widernatürlichen Stellung und Lage des Kindes, wenn die Wässer früher springen, als sie sollten, nämlich, wenn der Muttermund kaum bis zur Hälfte geöffnet ist.

Die Ursachen solcher übeln Lagen und Stellungen des Kindes sind größtentheils bekannt; die vornehmsten sind:

1) auf Seiten des Kindes, wenn es eine zu kurze, oder eine zu lange Nabelschnur hat; im letztern Fall pflegt es sich leicht in dieselbe zu verwickeln, im ersten Falle kann es sich nicht in die gehörige Lage und Stellung in der Geburt hinbewegen. Ferner wenn die Nachgeburt außer dem Grunde der Gebärmutter ihren Sitz hat, und endlich, wenn das Kind in Vergleichung des Beckens zu groß ist.

2) Auf Seiten der Mutter können als Ursachen der widernatürlichen Lagen und Stellung des Kindes Gelegenheit geben:

a) wenn ihr Körper keine zum Kinderzeugen gehörige Tüchtigkeit hat, wenn nämlich das Vorgebirge des Heiligenbeines sich zu sehr den Schambeinen nähert;

b) wenn das ganze Heiligenbein, anstatt nach inwendig concav zu seyn, mehr plan ist, oder wenn die Schambeine, anstatt daß sie vorwärts gewölbt, platt oder wohl gar eingebogen seyn, und in ihrer Vereinigung einen Bogen formiren sollten, in einen spitzigen Winkel zusammenlaufen;

c) wenn die Gebärende in ihrer Jugend die englische oder Knochenkrankheit gehabt, da denn gemeiniglich außer den Röhr- oder langen Knochen auch die breiten und vermischten, und folglich auch das Becken verwachsen, verdreht, oder schief zu seyn pfleget;

d) wenn die Schwangere in ihrer Schwangerschaft sich gewöhnet, immer auf einer Seite zu liegen, wenn sie Gewalt erlitten durch Stoßen, Fallen u. s. w.

s. w., wenn sie heftige und traurige Gemüthsbewegungen gehabt.

Diese zwey Fälle widernatürlicher Stellungen und Lagen finden Statt sowohl auf Seiten des Kindes als der Mutter, und sie bestimmen genau die größern oder kleinern Schwierigkeiten bey der Geburt.

In Ansehung der Geburt selbst aber findet nur eine Schwierigkeit Statt, und diese ist die mehr oder weniger angebrachte geschickte Hülfe der Hebamme oder des Geburtshelfers. Ich habe schon gesagt, daß in der natürlichen Geburt die Natur fast alles, und die Kunst größestentheils nur als Zuschauerinn mehr oder weniger das ihrige thut.

Hier ist es aber umgekehrt; bey widernatürlichen Geburten muß die Kunst fast alles thun, und die Natur sich leidend verhalten. Derjenige, welcher dieses recht einzusehen und zu begreifen weiß, wird sicherlich glücklich bey widernatürlichen Geburten zu Werke gehen. Ich setze zum Voraus, daß das Becken gut, das Kind gehörig proportioniret, was thut hier die Kunst? Sie hebet die Hindernisse, welche der Natur im Wege lagen. Dahin gehört z. E., wenn lange nach dem Wassersprung erst die Arbeit unternommen wird, denn sobald die Wasser zu verlaufen anfangen, zieht sich die Mutter allmälig über dem Körper des Kindes zusammen, ja sie schnürt es zuweilen so fest ein, daß sehr oft auch die größte Gewalt nicht vermögend ist, dasselbe aus seiner Stellung oder Lage zu bewegen.

Alles, was hier in Absicht der widernatürlichen Stellungen und Lagen ist gesagt worden, schränkt sich auf die Hülfe ein, welche man die Wendung, die Wendungskunst, das Wendungsgeschäfte nennet.

Wenden heißt diejenige Handanlegung, welche eine Hebamme oder Geburtshelfer vermöge ihrer Hände unternehmen, vermittelst deren das Kind aus einer wider-

dernatürlichen Lage in diejenige zu bringen ist, wodurch es mit den Füßen zuerst, und mit dem Kopf zuletzt geboren wird.

Da nun vermöge dieser Bestimmung die Wendung alsdenn anzuwenden ist, wenn das Kind so gestellet werden kann, daß man dieser Unternehmung einen erwünschten Erfolg versprechen müßte, so ist es im Gegentheil schwer, ja unmöglich, wenn die Hindernisse von Seiten des Kindes oder der Mutter dieser Handanlegung im Wege sind; dahin gehöret erstlich: wenn das Kind in Vergleichung des Beckens zu groß, oder schon zu tief ins Becken mit dem Kopf durch die Wehen getrieben, und gleichsam eingekeilt ist, oder wenn das Becken der Mutter in seiner obern Oeffnung so enge ist, daß ohnmöglich, ohne die allergrößte Gewalt, der Kopf nach der Wendung, vermöge der Hände, allein durchgebracht werden kann, in dem Fall, nämlich da, wo der Kopf eingekeilt stehet, muß die Geburt vermittelst der Zange, hergegen wo das Kind zu groß, und das Becken zu enge, muß es entweder vermittelst des Kaiserschnitts oder der Perforation entbunden werden.

Die Art und Weise, die Wendung zu unternehmen, bestehet darin, daß man unter einer gut gegebenen Lage, auf Seiten der Kreißenden, mit geschickten Händen, außer einer Wehe, die Füße in der Gebärmutter aufsuchet, und sie in die Geburt bringet.

Dieses setzt, in Ansehung letzterer, eine sehr genaue Kenntniß der Unterscheidungstheile des Kindes voraus, denn da alles bloß nach dem Gefühl der Fingerspitzen muß beurtheilet werden, so sagt der vortreffliche Stein ganz recht, daß er in diesen gleichsam die Augen des Geburtshelfers setzte.

Hier fragt es sich: wenn und zu welcher Zeit muß die Wendung unternommen werden? Ich antworte:

wenn keine unüberwindliche Schwierigkeiten, welche ich eben angegeben, im Wege stehen; allemal zu der Zeit, wenn man durchs Gefühl eine widernatürliche Lage und Stellung des Kindes entdeckt, und zwar entweder, wenn es völlig ausgetragen, oder wenn Blutstürzungen dem Leben der Mutter drohen; in Absicht der Zeit, so bald als möglich, gleich nach dem Wassersprunge. Dieser kann entweder von der Natur selbst, vermittelst der Wehen, oder durch die Kunst befördert werden; bey letztern ist es freylich leichter als bey erstern; weil man gemeiniglich zu spät kommt. Die Handanlegung selbst besteht in folgendem: man giebt der Kreißenden insgemein, oder wenigstens in den mehresten Fällen, eine Rückenlage, so daß der Steiß über das Bettbret, etwas erhöhet, zu liegen kommt, der Rücken und Brust müssen sich ein wenig erheben, der Kopf kann etwas vorwärts gebogen werden; die Gehülfen müssen die Arme und Knie halten, und letztere aus einander ziehen, die Kreißende darf nicht drängen oder pressen, sondern muß sich, besonders bey Aufsuchung der Füße, so viel möglich, ruhig verhalten. Bey diesem Geschäfte muß der Unterleib durch die aufgelegte Hand durch die Gehülfen gegenseitig unterstützt werden; die eingebrachte Hand der Hebamme, oder des Geburtshelfers, muß schmal zusammengelegt, und so zugespitzt werden, daß die Finger gleichsam einen Keil formiren. Man bestreicht den Rücken der Hand und der Finger mit Pomade, und fährt alsdenn, nachdem man vorher die Haare auf die Seite gebracht, gleichsam bohrend durch die Mutterscheide nach dem Muttermund. Stehet das Wasser, so sprengt man dasselbe, und fährt sogleich, ehe dieses völlig abfließen kann, durch den Muttermund, und verstopft gleichsam dadurch dessen Abfluß; sollten sich aber nunmehro Wehen einstellen, so hält man mit der Arbeit so lange ein, und läßt die Hand an

dem

dem Ort, wo sie sich befand, ruhen, bis sie vorüber sind; denn Wehen sind bey der Wendung allemal schädlich, oder wenigstens unnütze. Alsdenn gehet man weiter, und suchet die Füße; diese erkennet man sehr leicht an den Hacken, an dem Winkel, den der Unterfuß mit dem Schienbeine macht, an den kurzen Zehen, und endlich an dem Knöchel, als Merkmale, die der einen oder der andern vorliegenden Hand mangeln.

Die Hebamme oder der Geburtshelfer nehmen bey der Aufsuchung der Füße diejenige Stellung an, welche ihnen am bequemsten ist, und wodurch sie sich am wenigsten ermüden. Da bey der Wendung der Gebrauch der linken und rechten Hand gleich und nothwendig ist; so muß man sich auch bald so, bald anders, bald auf diese, bald auf die andere Seite stellen. Die müßige Hand hält sich an einem festen Körper an, zuweilen unterstützt sie auch, besonders bey überhangenden Leibern, den Unterleib der Kreißenden; die arbeitende Hand stemmet sich vermittelst des Ellbogens auf das gleichseitige Knie, und dieses unterstützt jene, vorzüglich und besonders bey einer schweren Wendung. Hat man nun beyde Füße gefunden, so bringt man sie in die Geburt, und zwar kunstmäßig, nämlich so, daß sie geschickt herum gewandt, und nicht zerbrochen oder verrenkt, oder in der Nabelschnur verwickelt hervorgebracht werden. Hat man sie nun in die Geburt, so ziehet man sie bis an die Waden heraus, und umwickelt sie mit einer warmen trockenen Leinwand. Man siehet nunmehro, nach welcher Gegend die Zehen stehen; stehen diese nach oben, so liegt das Kind auf dem Rücken; stehen sie nach unten, so liegt es auf dem Bauch; stehen sie nach einem oder dem andern Schenkel der Mutter, so hat es ebenfalls nach einer oder der andern Seite seine Lage.

Nun-

Nunmehro ziehe man an den Füßen bis über die Knie. Findet man, daß die Nabelschnur sich zwischen den Beinen befände, so suche man sie loszuwickeln; denn der Druck oder das Anspannen der Nabelschnur kann entweder dem Leben des Kindes nachtheilig seyn, oder die zu frühe Ablösung der Nachgeburt bewirken, und folglich eine Blutstürzung der Mutter verursachen, oder die Nabelschnur kann auch sogar aus dem Leibe des Kindes gerissen werden, wodurch es denn, wenn es auch geboren würde, wahrscheinlicher Weise sterben müßte.

Dieses Loswickeln geschiehet, indem man die Nabelschnur, nämlich den mütterlichen Theil derselben, in etwas nach sich zieht, alsdann steckt man den gebogenen Fuß durch, welcher sich am bequemsten durchbringen läßt. Ist die Umschlingung mehr als einmal; so thut man dieses Abwickeln auch öfter. Nunmehro zieht man das Kind bis an die Schenkel weiter heraus, giebt aber ja auf die Nabelschnur acht, daß sie dem Druck nicht ausgesetzt werde. Sind die Schenkel geboren, so giebt man dem Kinde die Lage, wenn es dieselbe nicht schon hat, nämlich die mit dem Bauch desselben nach dem Rücken der Mutter, und folglich mit dem Steis nach oben. Sollte es sich z. E. mit seinem Rücken nach dem Rücken der Mutter, oder liegend gestellt haben, so muß man ihm eine halbe Lage, d. i. eine solche geben, vermittelst welcher es erst aus der Rückenlage in die Seiten-, und aus dieser in die Bauchlage übergeht. Liegt es aber auf ein oder der andern Seite, so giebt man dem Kinde eine Viertellage u. s. w. Diese, sowohl die halbe als Viertellage, giebt man folgender Gestalt: nachdem man das Kind bis an die Hinterbacken entbunden, legt man die eine Hand, deren Finger aus einander gesperrt seyn müssen, über dieselben, die Hand und Finger der andern Hand auf des Kindes Schoos, alsdenn

bewegt

bewegt man dasselbe nach der Gegend, wohin es einen natürlichen und leichten Hang hin hat. Es ist gleich viel, ob dieses nach der linken oder nach der rechten geschehe, wo nämlich eine halbe Lage soll gegeben werden. Die Viertellage giebt man natürlich dahin, wo der kürzeste Weg zurück zu legen ist. Während dem Drehen darf man nicht ziehen, sonst würde man die ganze Arbeit ohne Noth erschweren oder verlängern. Wenn man nunmehro dem Kinde die gehörige Lage gegeben hat, sucht man es immer mehr und mehr herunter zu bewegen. Dieses geschieht gemeiniglich bis an den Hals leicht; allein nunmehro kommen die schweresten Hindernisse, nämlich die Lösung der Arme und des Kopfes. Bey Lösung ersterer muß man folgendes beobachten. Vor allen Dingen untersucht man, in was für einer Stellung sie sich befinden; da nun die Lage der Arme in vier Hauptgegenden seyn kann, nämlich entweder auf dem Rücken gerade neben einander oder gekreuzt, über den Kopf gerade oder gekreuzt, auf der Brust gerade oder gekreuzt, und endlich perpendiculär auf der Seite der Brust, und zwar entweder gerade ausgestreckt, oder im Ellbogen gebogen; so muß man auf alle diese Lagen und Stellungen der Arme genau Acht geben, damit man bey der Lösung derselben keinen Fehler begehe. Denn wenn sie gerade neben dem Kopf liegen, verfährt man anders, als wenn sie sich kreuzen; ein gleiches gilt wenn sie auf der Brust oder auf dem Rücken liegen. Die beste Lage der Arme ist allemal, wenn sie auf die Seite der Brust liegen; denn da darf man sie nicht erst aufsuchen und entwickeln.

Bey allen Lagen, außer der letztern, sucht man sie auf, und sucht den Arm, welcher dem Steisbein am nächsten ist, zuerst in die Geburt zu führen; man fährt nämlich neben dem Hals des Kindes seitwärts in das

Becken, gehet so hoch hinauf, bis man den Ellbogen entdeckt; diesen zieht man nach der Brust des Kindes herunter, und so folgt der ganze Arm nach; ein gleiches thut man mit dem zweyten. Sind aber die Arme gekreuzet, so muß man sich hüten, nicht den untern anstatt des obern zu ergreifen, sondern man nimmt zuerst den obern, führet ihn so, wie bey der ersten Lage angezeiget, in die Scheide, und so verfährt man, wenn sie sich auf dem Rücken, entweder gerade oder gekreuzt, befinden. Man bringt sie nämlich aus der Lage in die letztere, nämlich an der Seite der Brust.

Die allgemeine Regel bey der Lösung der Arme des Kindes ist, so viel möglich dahin zu sehen, daß sie nicht verrenkt oder zerbrochen werden, und daß die Lösung selbst auf Seiten der Mutter mit Schonung der Geburtstheile möge unternommen werden.

Denn derjenige, welcher einen Arm zerbricht oder verrenkt, verräth eine Unwissenheit, oder wenigstens eine nicht gehörige Erfahrung in der Geburtshülfe, vorzüglich der Wendungskunst. Wenn nun die Arme geschickt gelöset, so bleibt nunmehro noch die Lösung des Kopfs übrig.

Ich habe bisher die Lage des Kindes so angegeben, daß es nämlich mit dem Bauch nach dem Rücken der Mutter hingestellt, gelegt wäre; nun folgt, daß wenn der Kopf der Richtung des Körpers folgt, er nothwendig mit dem Kinn auf dem Vorgebirge, und mit dem Hinterhaupt auf dem Rande der Schambeine zu stehen kommen müßte.

In dieser Lage des Kopfes nun, wenn er nämlich nach der Wendung sollte hervorgezogen werden, würden fast unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege stehen, denn vom Kinn bis zum Hinterhaupt ist ja der größte Durchmesser des Kopfes, und er liegt doch im Kleinen

des

des Beckens, folglich würde er in den mehresten Fällen eher vom Halse abreissen, wenn man mit Gewalt ziehen wollte, daher räth die gesunde Vernunft, daß man ihm hier die Lage giebt, wie ihn die Natur in den mehresten Fällen gewöhnlich zu geben pflegt, nämlich beym Durchgang der obern Oeffnung gleichförmig mit seinen Durchmessern durch die Durchmesser desselben, und folglich mit dem Gesicht nach ein oder der andern Se te des einen oder andern Darmbeines, oder in ein und den andern schiefen Durchmesser des Deventers, also in dieser bequemen Lage bey Lösung des Kopfes nach der Wendung, nachdem ich den Körper des Kindes auf meinen Arm, z. E. den rechten, die Finger auf die Schultern des Kindes gelegt, ziehe ich und befehle zugleich der Frau zu drängen, mit meiner linken Hand fahre ich seitwärts in die Höhe, nach dem Gesichte des Kindes, wenn nämlich das Gesicht des Kindes nach der rechten Seite der Mutter hinsiehet; siehet es nach der linken Seite hin, so verfährt man mit den Händen umgekehrt, nämlich ich lege das Kind auf den linken Arm, und mit der rechten Hand gehe ich nach dem Kopf u. s. w. stecke ein oder ein Paar Finger in den Mund, lege den Daum unter das Kinn, und so mit gelinden Ziehen, Aufheben, Wanken, entbinde ich den Kopf gemeiniglich sehr leicht, und zwar, welches wohl zu merken, mit dem Gesicht nach dem Steisbein der Frau gekehrt, und habe bey diesen angegebenen Handgriffen, besonders wenn ich bey Zeiten gerufen werde, bey einer leichten widernatürlichen Geburt gemeiniglich das Vergnügen, die Kinder lebendig zu entbinden, wie meine folgenden Wahrnehmungen zeigen werden.

Es erfordert freylich, wie Herr Stein sagt, dieses Geschäft auszuführen, eine Art von mechanischer Fertigkeit, und es ist wahr, es finden sich öfters Neben-

umstände, die unmöglich beschrieben werden können, und die die Erfahrung am besten lehret. Indessen ist so viel gewiß, daß diese hier angegebenen Hauptregeln fast bey allen Wendungsverrichtungen mehr oder weniger können angewendet werden, ich sage aber nochmals, es gehört dazu eine genaue Kenntniß des Beckens, dessen Durchmessers, Höhe und Tiefe, vorzüglich die Merkmale des Kindes.

Alles was hier ist gesagt worden, bezieht sich blos auf die widernatürlich leichten Geburten, von denen ich behaupte, daß diese auch Hebammen besorgen können.

In dem folgenden Theile meines Buchs werde ich von den schweren widernatürlichen Geburten zu reden Gelegenheit haben, und die Handgriffe zeigen, welche blos für Geburtshelfer, und nicht für Hebammen sind.

Ich nehme als Hauptarten widernatürlicher Stellungen und Lagen des Kindes folgende an: sie verwandeln sich entweder in eine vollkommene oder unvollkommene Fußgeburt, in doppelte oder Steisgeburten, oder Querlagen, oder Schiefelagen, mit vorgefallenen Extremitäten, sowohl eines oder beyder. Alle übrige Lagen und Stellungen des Kindes können folglich unter diesen Hauptlagen als Nebenlagen reducirt werden. Ich will daher die erste und vorzüglichste Stellung des Kindes, die in aller Absicht widernatürlich ist, und doch bey den widernatürlichen Stellungen des Kindes die leichteste ist, nämlich die vollkommne Fußgeburt, durch Wahrnehmungen erläutern.

Erster Abschnitt.

Vollkommene Fußgeburten.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 13ten August wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, die, wie man mir unterweges erzählte, seit drey Stunden einen außerordentlichen Blutfluß aus der Mutter gehabt, der so zugenommen, daß man gegenwärtig an ihrem Leben zweifelte.

Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst. Diese berichtete mir, daß die Frau schon seit ein Paar Monaten wechselsweise bald mehr bald weniger eine Art von Blutsturz aus der Mutter erlitten, und da dieser von der Beschaffenheit gewesen, daß er die Frau nicht sonderlich abgemattet, hätte sie ihn, unwissend von den Folgen desselben, geduldig ertragen; sie hätte gegenwärtig völlig ausgerechnet, allein da sich vor einigen Stunden nebst den Wehen der Blutsturz so übermäßig stark zu zeigen angefangen, und die Frau in Lebensgefahr zu seyn schien, hätte man nach mir geschickt, um meinen Rath zu ertheilen u. s. w.

Als ich touchirte, fand ich den Leib der Frau gehörig gewölbt, nicht außerordentlich stark, und die stärkste Erhabenheit in der Mitte des Unterleibes.

Nachdem ich in der Scheide eine Untersuchung anstellte, fand ich dieselbe voller geronnenen und flüssigen Blutes, ich fuhr in die Höhe nach dem Muttermund, fand denselben eines Thalers groß geöffnet, weich und nachgebend, die Häute füllten denselben aus, sie waren schlapp, ich fand durch diese in dem Muttermund die Fußsohlen des Kindes. Als ich dieses bemerkte, gab

ich der Frau die zur Wendung gehörige Lage, und nachdem ich den Mann von dem vielleicht möglichen unglücklichen Ausgange heimlich benachrichtiget hatte, sprengte ich die Wässer. Ich ergriff sogleich die neben einander voranstehenden Füße, zog sie an, und brachte sie in die Scheide. Da sie nun mit den Zehen nach dem Kreuz der Mutter hinsahen, zog ich das Kind nach den Regeln der Wendungskunst, so wie ich sie vorher angegeben, lebendig zur Welt. Es schrie stark, war völlig ausgetragen und gesund.

Als ich es gelöset, fuhr ich nochmals in die Gebärmutter, und fand den Mutterkuchen dicht neben dem Muttermund. Ich lösete ihn so bald als möglich, und als ich ihn entbunden hatte, fand ich denselben auf ein Drittheil von Blute leer. Er hatte sich also abgelöset, und den Blutsturz verursacht.

Die Mutter erholte sich bald, und wurde in einigen Wochen völlig gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 1sten August wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, um sie zu entbinden.

Als ich ankam, wurde mir von der gegenwärtigen Hebamme gesagt, daß die Frau seit 14 Tagen einen Blutfluß aus der Mutter gehabt, und sie, vermöge ihrer unordentlichen Lebensart, indem sie sich beständig am Brandtwein ergötzte, auch gegenwärtig nicht nüchtern wäre, in einer scheinbaren Gefahr sich befände u. s. w.

Als ich mit ihr sprechen wollte, sagte sie mir stammlend, daß sie in ihrem Leibe seit einigen Tagen keine Bewegung des Kindes gespürt, sie glaubte, daß es todt seyn müßte, ich möchte ihr helfen, wenn ich könnte.

Als ich den Unterleib untersuchte, fand ich ihn als eine Pauke aufgetrieben, und ein aashafter Geruch duftete mir entgegen. Ich fuhr in die Scheide, und fand daselbst eine Menge faules und verdorbenes Geblüt. Als ich dieses herausgenommen hatte, und nochmals nach dem Muttermund fühlte, fand ich ihn dünn, weich, nachgebend, und nach der mittlern Oeffnung des Beckens gerade hingekehrt, und durch denselben die Nachgeburt. Ich ließ diese liegen, und gieng nach den Füssen, welche beyde vorlagen, ich zog sie an und brachte sie in die Scheide. Da die Frau ein weites Becken, und schon verschiedene Kinder geboren hatte, war es mir leicht, das Kind bis an die Schenkel zu entbinden; allein nunmehro fand ich Schwierigkeiten, den Bauch desselben herunter zu bewegen, denn derselbe war von der Fäulniß übermäßig aufgetrieben. Da es nun auf dem Rücken lag, mußte ich ihm die halbe Lage geben. Ich ruhte eine kleine Zeit aus, und dachte der Sache nach; endlich entschloß ich mich, den Unterleib zu öffnen. Dieses geschah blos mit meinem Zeigefinger, welcher durch die verfaulten Integumenta leichtlich durchgieng. Als dieses geschehen war, und der außerordentliche Gestank sich aus dem Zimmer verzogen hatte, war ich so glücklich, das völlig verfaulte Kind, dessen Knochen sich mit leichter Mühe separiren ließen, zu entbinden.

Die Frau selbst starb nach 24 Stunden, vermuthlich an einer Entzündung, die schon, ehe das Kind entbunden worden, mochte ihren Anfang genommen haben.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 26sten Junii entband ich eine hiesige Bürgersfrau, vermittelst der vollkommenen Fußgeburt, mit einem lebendigen Kinde.

Diese Frau, als ich sie zum erstenmal besuchte, meldete mir, daß sie eine Art von Blutsturz bemerkt hätte, und ob sie gleich noch nicht völlig ausgerechnet, glaubte sie doch, meine Beyhülfe nöthig zu haben u. s. w.

Als ich nach der Geburt mit meinen Fingern fuhr, entdeckte ich den Muttermund völlig verstrichen, und in demselben die Häute sammt den Wässern länglich eingetreten. Da ich nun die Füße fühlte, gab ich der Frau die Lage zur Wendung, alsdenn sprengte ich die Wässer, ergriff die Füße, und entband nach den Regeln der Wendungskunst ein lebendiges Kind weiblichen Geschlechts.

Die Nachgeburt, welche im Grunde der Mutter ansaß, lösete sich von selbst, und in kurzer Zeit wurde die Mutter gesund.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 2ten Julii entband ich ein lediges Frauenzimmer, welche schon seit 24 Stunden im Kreissen gegangen war.

Als ich zum erstenmal innerlich touchirte, fand ich die Häute noch ganz und unversehrt; die Wässer stunden in denselben länglich, und waren schon in die Mitte des Beckens getreten. Durch die Häute fühlte ich die Füße des Kindes, der Unterleib der Kreissenden war gerade und folglich nach vorn zu gewölbt.

Da es ihr erstes Kind war, mußte ich ihr sowohl als den Umstehenden mein Vorhaben eröffnen, daß ich nämlich die Wendung unternehmen müßte. Ich gab ihr die völlige Lage zur Wendung quer über das Bette, alsdenn sprengte ich die Wässer, ergriff sogleich die Füße, und zog sie in die Geburt. Die Wässer stopften sich nunmehro und flossen nicht weiter; alsdenn ent-

band ich nach und nach das kleine, ob zwar völlig ausgetragene und verfaulte Kind, bey welchem die Oberhaut vom ganzen Leibe bey seinem Durchgange sich abstreifte. Als ich den Kopf entbunden hatte, folgte eine außerordentliche Menge Amnionswasser nach. Nachdem sich die Gebärmutter zusammengezogen, stieß sie die Nachgeburt zur Scheide hinaus, ich nahm sie unversehrt zu mir. Die Kindbetterinn wurde in kurzer Zeit gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 27sten Februar entband ich eine Bürgersfrau, vermittelst der Fußgeburt, mit einem lebendigen Sohn.

Bey dieser Frau waren die Wässer noch nicht gesprungen, und da ich durch die Häute die Füße fühlte, gab ich ihr sogleich das Wendelager, alsdenn sprengte ich die Häute, ergriff beyde Füße, denn sie lagen hinter dem Muttermund, obgleich das Kind mit seinem Körper in der rechten Seite der Mutter lag. Da das Becken gut war, folgte das Kind leicht; allein der Kopf wollte einen Aufenthalt machen, denn er war nach Proportion zu groß; allein die gehörig gegebene Seitenlage, die ich ihm bey der obern Oeffnung des kleinen Beckens gab, überwand in kurzer Zeit die Hindernisse, ich entwickelte ihn, so daß das Kind lebendig auf die Welt kam. Die Nachgeburt folgte von selbst.

Mutter und Kind wurden gesund.

Zweyter Abschnitt.

Unvollkommene Fußgeburten.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 12ten August wurde ich zu einer armen Frau gerufen, um sie zu entbinden.

Als ich zu ihr kam, fand ich eine Hebamme daselbst, diese meldete mir, daß die Frau schon 24 Stunden gekreisset, daß sie einen beständigen Blutfluß gehabt, und äußerst elend und matt wäre.

Als ich äußerlich touchirte, fand ich den Leib der Frau mehr als gewöhnlich aufgetrieben, und eine schlechte Lage des Kindes auf der linken Seite. Nachdem ich in die Scheide fuhr, entdeckte ich eine Menge coagulirtes Geblüt in derselben. Als ich dieses herausgenommen und nach dem Muttermund hinfuhr, bemerkte ich in derselben ein:n weichen, schwammigten und blutigen Körper. Da dieses nun die abgelösete, und um den Muttermund angesetzte Nachgeburt war, suchte ich behutsam bey ihm vorbey zu kommen. Ich fuhr in die Höhe, nachdem ich vorher behutsam den noch nicht völlig erweiterten Muttermund mit meinen Fingern geöffnet, entdeckte ich die Wasserblase, ich sprengte sie, und nachdem ich den Ausfluß des Wassers verhinderte, fand ich in der linken Seite den Fuß des Kindes. Ich zog ihn nach mir, und brachte ihn in die Scheide. Da die Frau schon acht Kinder gehabt, ein völlig und räumliches Becken hatte, war es mir leicht, vermittelst des Anziehens dieses Fußes, das Kind herunter zu bewegen, unbekümmert um den andern, weil er sich an dem Leibe des Kindes der Länge nach anlegte, zog ich an, und brachte das Kind bis an die Lenden zum Vorschein, als-

denn

denn setzte ich meinen rechten Zeigefinger in die Weiche des rechten Schenkels, denn die Lage war auf dem Bauch. Ich brachte das Kind, ohne die Arme zu lösen, lebendig auf die Welt, ich ließ hier nicht aus der abgeschnittenen Nabelschnur Blut auslaufen, weil ich glaube, daß solches sonst bey allen Wendungsoperationen nöthig ist, im Fall das Kind wie hier, nicht durch die Ablösung der Nachgeburt und der daher erfolgten nothwendigen Blutstürzung, von Blut entleeret worden. Es schrie und zeigte seine Gesundheit an.

Die Nachgeburt, welche nunmehro fast völlig abgelöset war, nahm ich zu mir. Die Frau wurde in kurzer Zeit gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 17ten März wurde ich zu einer Soldatenfrau gerufen, um sie zu entbinden. Ich fand bey meiner Ankunft eine Hebamme daselbst, diese gestand mir mit einer Art von Furcht, daß der Fuß des Kindes zur Geburt heraus hienge, und sie keine Fertigkeit hätte, solche Geburten zu heben. Als ich mich genauer erkundigte, wenn und zu welcher Zeit die Wässer verlaufen, sagte sie mir, daß dieses schon vor einer Stunde geschehen. Als ich fragte, ob viele und starke Wehen gewesen wären, berichtete man mir, daß die Frau fast gar keine gehabt. Als ich zufühlte, fand ich einen übermäßigen Hängebauch; ein Umstand, den ich bey arbeitsamen und schwere Lasten vor sich zu tragen gewohnten gemeinen Leuten am häufigsten bemerke. Ich legte sie quer über das Bette, hob den Leib in die Höhe, zog an den heraushängenden Fuß, es war der rechte, und nach einigem Hin- und Herbewegen und Anziehen nach den Regeln der Wendungskunst, entband ich ein lebendiges Kind weiblichen Geschlechts. Auch bey der

Nach-

Nachgeburt und deren Entbindung mußte ich den Leib in die Höhe halten lassen. Diese entwickelte sich erst nach Verlauf einer halben Stunde, alsdenn kam sie in die Geburt.

Mutter und Kind sind gesund.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 13ten März wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen.

Ich fand, als ich ankam, eine Hebamme daselbst. Diese benachrichtigte mich, daß die Kreissende seit vier Wochen mit einem Blutfluß aus der Mutter behaftet gewesen; sie hätte nunmehro ausgerechnet, nur befände sie sich gegenwärtig wegen der außerordentlichen Blutstürzung in Lebensgefahr u. s. w.

Als ich eine Untersuchung unternahm, fand ich die Oeffnung des Muttermundes eines Thalers groß, gerade in der mittlern Oeffnung des Beckens, und in derselben eine kleine Portion von der Nachgeburt.

Da nun das Becken eine gute und gehörige Größe hatte, fuhr ich in die Höhe, nachdem ich vorhero so sanft als ich konnte, den Muttermund erweitert; allein ich konnte fast um das ganze Ey mit meiner Hand herum kommen, denn die Nachgeburt hatte sich auf zwey Drittheile abgelöset. Ohne weiter zu warten, da hier bey fernern Verzug Lebensgefahr seyn konnte, gab ich der Frau das gehörige Wendelager, sprengte die Wässer, ergriff den rechten Fuß des Kindes, und, ehe noch die Wässer völlig verlaufen konnten (denn es war eine große Menge derselben vorhanden), zog ich diesen Fuß in die Geburt, und nach den Regeln der Wendungskunst entband ich ein Kind weiblichen Geschlechts, welches zwar klein, aber völlig ausgetragen war.

Hier

Hier unterband ich sogleich die Nabelschnur, ohne etwas Blut herauslaufen zu lassen, denn es schien sehr schwach und matt zu seyn.

Nunmehro besorgte ich die Frau, welche ebenfalls ohnmächtig geworden war. Die Nachgeburt, welche sich nunmehro völlig in der Mutter abgelöset, schwamm frey in derselben herum. Als ich sie herausgezogen und nach mir genommen, fuhr ich nochmals mit meiner Hand in die Höle der Gebärmutter, und erhielt sie daselbst eine Zeitlang darin.

Aeußerlich ließ ich auf den Unterleib der Frau gelinde reiben und drücken; und durch diese Handleistung hatte ich das Vergnügen zu sehen, daß der bevorstehenden Atonie der Mutter glücklich vorgebeugt wurde; alsdenn besorgte ich die Frau gehörig, anfänglich durch gelinde und stärkende Nahrungsmittel, endlich nach Verlauf von vier Wochen erholte sie sich, und wurde völlig besser; auch ihr Kind, nachdem es zur bestimmten Zeit eine nahrhafte Milch genommen, erholte sich, und wurde munter und frisch.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 5ten May wurde ich zu einer Entbindung bey einer Soldatenfrau gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst. Dieser war es eingefallen, das Kind mit der Wendung heben zu wollen; da sie aber keinen verständigen Unterricht in dieser Verrichtung erlangt, konnte sie weiter nichts bewirken, als daß sie den rechten Fuß des Kindes in die Geburt gebracht, weiter aber nichts zu Stande bringen können.

Ich fand die Kreissende auf dem Wendelager, und da ich nicht die gehörige Untersuchung wegen der Be-

schaffen-

schaffenheit des Beckens anstellen konnte, zumal da die Frau eine Erstgebärende war, mußte ich es auf gut Glück ankommen lassen. Ich zog nach der Axe des Beckens an dem Fuß, brachte ihn in die Scheide, die Lende folgte. Da ich nun sahe, daß alles gut gieng, beförderte ich diese unvollkommene Fußgeburt nach den Regeln der Wendungskunst, und entband in kurzer Zeit ein lebendiges Kind weiblichen Geschlechts. Als ich die Nabelschnur gelöset hatte, ließ ich ein Paar Eßlöffel voll Blut aus derselben laufen, um die Congestionen nach dem Kopf abzuleiten.

Mutter und Kind sind gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 22ten October wurde ich zu einer ledigen Person gerufen, um sie zu entbinden.

Als ich ankam, fand ich eine Hebamme bey ihr. Diese war schon 24 Stunden bey ihr gewesen, die Wässer waren nach und nach verlaufen, indessen waren wenig oder gar keine Wehen gewesen. Da nun die Hebamme nicht den Kopf, sondern wie sie sagte, den Rücken des Kindes vorgefunden; so hätte sie, da sie von der Wendung nichts verstünde, nunmehro zu mir schicken müssen. Ich gab ihr ingeheim einen Verweis, daß sie so lange verzögert, und nicht ehe Anstalt gemacht, mich oder einen andern rufen zu lassen, weil die Vernunft räth, da, wo eine falsche Lage des Kindes ist, und die Wendung unternommen werden muß, niemals lange zu säumen, sondern je eher je lieber nach dem völligen Ablauf der Wässer dieselbe zu unternehmen u. s. w.

Als ich zufühlte, fand ich den Steis vorliegen; ich gab der Kreisenden sogleich das Wendelager, fuhr

in

in die Höhe nach dem Lauf der Lende, welche eine ziemliche Dicke hatte, aus welcher ich auf die Stärke des Kindes schloß.

Da nun dieses die rechte Lende, und das Kind mit seinem Rücken in der rechten Seite der Mutter gelagert war, auch mit dem Gesicht nach der linken Mutterseite hinsah, bog ich erst das Knie, denn es war zum Glück noch Raum in der Gebärmutter, und brachte den untern Fuß in die Geburt. Ohne mich lange mit der Aufsuchung des andern aufzuhalten, zog ich diesen vorgefundenen Fuß an, und brachte ihn in die Scheide, alsdenn, nachdem ich das Kind bis an den Steis entbunden, und ihm vorhero die Viertellage auf den Bauch gegeben hatte, half ich mit meinem Zeigefinger linker Hand, welchen ich in die Weichen einhackte, nach, und so brachte ich dasselbe bis an die Schultern zur Welt. Ich lösete diese, und glaubte die Entbindung bald geendiget zu haben, denn die Person hatte ein überaus weites Becken; allein der Kopf, welcher sich nicht gehörig entwickelt, und eine ziemliche Größe hatte, blieb mit dem Kinne auf dem Vorgebirge, und mit dem Hinterhaupt auf dem Rande der Schambeine sitzen.

Ich fuhr neben dem Hals vorbey in die Höhe, brachte den Kopf in den schiefen Durchmesser des Beckens, mit der linken Hand unterstützte ich die Schultern und den Hals, und mit meiner rechten half ich dem Gesicht herunter und ins kleine Becken. Nach einigem Hin- und Herbewegen entband ich das Kind weiblichen Geschlechts lebendig. Es war ein über alle Maßen großes Kind, ich maß es sorgfältig, und fand dessen Länge auf 24 Zoll, am Gewicht 12 Pfund, und die Circumferenz des Kopfs, nämlich vom erhabensten Theil des Hinterhaupts bis an die Stirn, waren 12½ Zoll, und vom Hinterhaupt bis an das Kinn 17 Zoll.

Die Mutter, eine Erstgebärende, erholte sich wider Vermuthen bald, und wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Sechste Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 2ten September entband ich eine hiesige Bürgersfrau vermittelst einer unvollkommenen Fußgeburt, mit einem Kinde männlichen Geschlechts. Sie war eine Erstgebärende. Die Hebamme hatte den linken Fuß schon in die Scheide gebracht, und da sie nach vergeblichen Bemühen denselben nicht weiter befördern konnte, wurde ich zu der Entbindung gerufen. Da die Wässer schon vor 12 Stunden verlaufen waren, und die Mutter sich stark um das Kind zusammengezogen hatte, hielt es schwer, den Körper, welcher in der rechten Seite schief lag, in die Höhe nach dem Muttergrunde zu bewegen. Weil das Becken gut, die Frau jung und munter war, entband ich dieses Kind, nachdem ich den andern Fuß versteckt liegen ließ, nunmehro gelöset, die Arme und Kopf entwickelt, lebendig.

Die Nachgeburt, welche in eben der Gegend, nämlich in der linken Mutterseite ihren Sitz hatte, wurde durch die Zusammenziehung der Mutter ausgestoßen.

Die Frau wurde zur bestimmten Zeit völlig gesund.

Siebente Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 23sten October wurde ich eilig zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen. Ich fand eine Hebamme daselbst, diese meldete mir, daß die Kreissende schon viele Stunden Wehen gehabt, bey Jahren, und schon drey Kinder geboren.

Als

Als ich durch die Scheide zufühlte, fand ich die Wasserblase als einen Beutel der Länge nach herunter, und beynahe bis zur äußersten Mündung der Scheide hängen, und in derselben den Fuß eines Kindes.

Nachdem ich das gehörige Wendelager gegeben, sprengte ich die Häute, ergriff den instehenden Fuß, zog ihn an, und entband die Frucht bis an die Lende. Da es nun der rechte Fuß, welcher eingetreten, war, und die Zehen nach dem Steisbein der Mutter hinsahen, zog ich ferner mit meinem Finger linker Hand, welchen ich in die Weichen einsetzte, half dem Körper des Kindes nach, und so entband ich das vielleicht schon seit einigen Tagen abgestorbene Kind weiblichen Geschlechts.

Die Mutter erholte sich und wurde bald wieder gesund.

Achte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 3ten Januar wurde ich zu einer hiesigen Kaufmannsfrau zur Entbindung gerufen.

Als ich ankam, fand ich eine hiesige Hebamme daselbst. Diese meldete mir auf Befragen, wie es mit der Geburt stünde, und was von dem Kinde eingetreten wäre, daß die Frau schon 24 Stunden gekreißet, die Wässer schon vor acht Stunden verlaufen, und daß der Hintere eingetreten wäre. Uebrigens wäre dieses das vierte Kind, und die Frau wäre allemal leicht und geschwinde niedergekommen u. s. w.

Als ich zufühlte, fand ich den Leib gesenkt und in seiner Wölbung gerade. Durch den innern Angriff fand ich wirklich den Steis eingetrieben, jedoch den Muttermund noch nicht völlig geöffnet. Als ich genauer nachfühlte, fand ich die rimam ani in dem kleinen Durch-

messer nach der obern Oeffnung des Beckens, der rechte Schenkel lag also nach der symphisi ossium pubis hingekehrt, und der linke nach dem osse sacro zu.

Die Frau hatte seit 14 Tagen eine starke Diarrhä, und an dem Tage der Entbindung vor meiner Ankunft einen überaus starken Frost gehabt. Da nun das Kind so lange gleichsam in der Presse gestanden, war wohl schwerlich auf dessen Leben Rechnung zu machen.

Weil indessen doch auch bey den abgestorbenen Früchten eine Hebamme oder Geburtshelfer, wenn es sich anders will thun lassen, so mit dem Kinde verfahren soll, als wenn es wirklich lebte, so handelte ich hier auch so, damit man mir nach dessen Entbindung nicht könnte Vorwürfe machen. Ich versuchte, ob ich nicht einen Schenkel herunter bekommen könnte; es gelang mir, den rechten zu entwickeln. Nachdem dieses geschehen, gab ich dem Kinde die Viertellage auf den Leib, und so entband ich es, vermittelst der Wendungskunst. Es war todt.

Die Nachgeburt saß in der vordern Wand der Gebärmutter, und es verlief eine Zeit von beynahe einer Stunde, ehe sie sich von der Gebärmutter trennen wollte, oder vielmehr, ehe die Mutter durch ihre Zusammenziehung dieselbe herausstieß.

Ich fuhr noch einmal mit meiner Hand in die Mutterhöle, wischte das Blut sorgfältig heraus, und ließ sie alsdenn über meine geballte Faust zusammenziehen; alsdenn wurde der Leib der Frau gebunden, ins Bette gebracht und gehörig besorgt. Auch sie wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Doppelte oder Steisgeburten.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 14ten May wurde ich zu einer Soldatenfrau, einer Entbindung wegen, gerufen.

Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst. Diese meldete mir, daß die Frau schon drey Tage im Kreißen gelegen, und die Wässer vor 24 Stunden verlaufen wären; sie wüßte nicht eigentlich zu sagen, ob der Kopf oder Steis vorläge, nur das wüßte sie gewiß, daß sie Hände gefühlt, ich möchte doch touchiren u. s. w. Als ich äußerlich den Leib der Kreißenden untersuchte, fand ich ihn schief, das ist, seine größte Ausdehnung war auf der linken Seite, übrigens war derselbe welk und zusammengefallen. Als ich innerlich zufühlte, fand ich die beyden Hände in der Geburt neben dem Steis liegen, der Körper des Kindes war so gestellt, daß der Kopf in der linken Muttergegend, und die Füße neben ihm lagen. Letzteres entdeckte ich äußerlich am Unterleibe der Mutter: denn es war nicht möglich, durch den Muttermund neben dem Steis und Armen vorbey in die Höhe zu kommen, indem durch die anhaltenden Wehen nach Verlauf der Wässer, die Mutter sich so über das Kind zusammengezogen hatte, daß es gleichsam wie in eine Presse eingezwängt war.

Da die Frau schon mehrere Kinder gehabt, und allemal glücklich geboren, konnte ich auf einen guten Bau des Beckens schließen, indessen wollte ich doch erst einen Versuch machen, vermittelst der vollkommenen Fußgeburt das Kind zu entbinden. Zu dem Ende suchte ich den Steis in die Höhe zu bewegen, um nach

den Füßen zu gehen; allein alle meine Bemühungen waren umsonst, und ich sah mich genöthiget, die noch fortdauernden Wehen zu nutzen, und das Kind auf die Weise, wie es eingetreten war, zu entbinden. Derohalben setzte ich meinen Zeigefinger in den hervorragenden offenen After des Kindes, und fieng an zu ziehen. Alsdann setzte ich in jeder Weiche desselben meine Zeigefinger, und als diese nicht Kräfte genug hatten, nahm ich den stumpfen Haken und legte ihn an, und vermittelst dessen entband ich ein faules und schon in die Verwesung gehendes Kind männlichen Geschlechts.

Die Nachgeburt entband ich nach Verlauf von einer halben Stunde, vermöge der Kräfte der Gebärmutter.

Die Wöchnerinn, als eine robuste und starke Frau, erholte sich von dieser schweren Geburt bald, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 28sten December des Morgens um neun Uhr entband ich eine hiesige angesehene Dame mit ihrem ersten Kinde. Ich war bey derselben schon vor einigen Monaten angenommen worden, um ihr in ihrer Entbindung beyzustehen, indem man wegen eines Fehlers in der rechten Hüfte, den sie in ihrer Jugend durch Fallen erhalten hatte, wodurch sie genöthiget war zu hinken, besorgt war.

Anfänglich, da die Wehen sich nach und nach einstellten, und wenig auf das Kind wirkten, war ich genöthiget, die ganze Nacht bey ihr zu bleiben: denn ich fand den Muttermund geöffnet, ein gut gebautes Becken, welches dem vorher erwähnten Fehler ohnerachtet, nicht gelitten hatte, die Wässer stellten sich rund, und

ich fand hinter denselben einen kugelrunden Körper, den ich anfänglich für den Kopf hielt; indessen da die Wehen immer mehr zunahmen, wirksamer wurden, und dieser Theil mehr in die mittlere Oeffnung heruntergetrieben wurde, fand ich eine längliche Rinne, die parallel mit dem großen Durchmesser des Beckens der untern Oeffnung lief. Ich wußte nunmehro, daß der Steis eingetreten war, und unter vorerwähnten Umständen ließ ich der Natur ihren Lauf. Diese trieb, vermittelst der immer stärker sich eingefundenen Wehen, die Wässer und diesen Theil des Kindes herunter in die untere Oeffnung; endlich sprangen diese, es verlief kaum eine Theetasse voll Wasser, so wie bey der Stellung eines gerade stehenden Kopfes. Nunmehro fand ich keine Haare, keine ossa cranii, Näthe, Fontanellen u. s. w. sondern die rimam und orificium ani, aus welcher das meconion floß. Es war merkwürdig, auch bey den besten Wehen blieb der Muttermund, ob er sich gleich völlig verstrichen hatte, nach vorne zu schlapp, nachgebend und wulstig, so daß ich gemächlich meinen Zeigefinger zwischen ihn und den Harugang der Mutter bringen konnte. Da ich nunmehro sah, daß das Kind vermittelst der Steisgeburt geboren werden würde, so setzte ich meine Zeigefinger von jeder Hand in die Weiche des Kindes, denn es lag mit dem Körper etwas schief, nach der rechten Seite der Mutter, und so zog ich es, unterstützt von den Kräften der Natur, vermöge der Kunst, doppelt bis an den Unterleib auf die Welt. Nachdem ich die Füße gehörig gelöset, und den Leib völlig entbunden hatte, lösete ich auch die Arme, endlich den Kopf, welcher vermittelst der Seitenlage durch den obern Durchmesser des kleinen Beckens nach der Richtung seiner Durchmesser, herunter in das kleine Becken gebracht, und alsdenn nach den Regeln der Wendungskunst das Kind vollends lebendig entbunden wurde.

Die Nabelschnur war dünn, und mit keinen Spiralgängen versehen, auch war sie einmal um den Hals des Kindes gewickelt. Ich lösete das Kind, und ließ ein Paar Unzen Blut aus derselben, ehe ich sie unterband, laufen. Die Nachgeburt saß in dem vordern Grunde der Gebärmutter, auch diese ließ ich durch die Kräfte der Natur ausstoßen.

Die Frau, ob sie wohl eine Erstgebärende war, wurde dennoch so glücklich entbunden, daß auch so gar nichts vom Schamlefzenband versehrt worden war, und ich freute mich nicht wenig, sie so unverletzt ins Wochenbette gebracht zu haben, ja sie konnte auch außer den gewöhnlichen in dem Kindbette sich einfindenden Beschwerden, zumal da sie nicht selbst das Kind stillte, zur bestimmten Zeit völlig gesund und munter das Wochenbette verlassen.

Vierter Abschnitt.

Querlagen des Kindes.

a) Mit dem Unterleibe.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 18ten September wurde ich eilig zu einer Dame von Stande gerufen, um sie zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine hiesige Hebamme bey ihr. Diese berichtete mir, daß die Kreißende seit 14 Tagen einen Blutfluß aus der Mutter gehabt, der gegenwärtig, da die Entbindung nahe wäre, sehr stark zugenommen hätte.

Als ich den Leib äußerlich untersuchte, fand ich denselben breit ausgedehnt, und in der rechten Seite dessel-

desselben fühlte ich deutlich den dicken harten kugelrunden Kopf.

Als ich in die Scheide fuhr, entdeckte ich dicht am Rande des sogenannten innern Muttermundes, und zwar nach der rechten Seite desselben, einen kleinen Theil von der Nachgeburt, sonst außer den Häuten und Wässern weiter nichts. Ich sprengte die Häute, und da ich den Bauch und einen Theil der Nabelschnur vorfand, fuhr ich mit meiner linken Hand in die Höhe nach den Lenden, welche nach der linken Seite der Gebärmutter ihr Lager hatten; von diesen stieg ich nach den Knien, und als ich die Unterschenkel, welche neben einander lagen, ergriffen hatte, zog ich die Füße nach mir und in die Scheide. Während dem Aufsuchen der Füße mußte mir die Hebamme den Unterleib der Gebärenden gelinde angedruckt gegen halten, ich selbst aber sorgte, daß mir nicht die Wässer völlig verliefen: denn auch der wenige Abfluß derselben verursachte die Zusammenziehung der Gebärmutter.

Nachdem ich dieses alles vollendet hatte, entband ich, vermittelst angebrachter Handgriffe, welche ich bey der Wendung überhaupt angegeben, ein lebendiges, vollständiges, gesundes Kind, männlichen Geschlechts, dem ich aber doch aus der Nabelschnur Blut auszapfte; die Nachgeburt, welche sich schon mehrentheils gelöset hatte, wurde bald entbunden. Es war an derselben folgendes überaus merkwürdig: nämlich eine Portion eines Thalers groß auf der mütterlichen oder convexen Oberfläche war völlig knorplich, außerdem hin und wieder auf der nämlichen Seite fand ich stachlichte knochigte Spitzgen, die, wenn man sie anfühlte, in den Finger stachen.

Diese Dame ist öfters gichtischen Zufällen unterworfen, vielleicht trägt dieses zu der Erscheinung etwas bey, welche ich hier wahrgenommen habe.

Die Wöchnerinn wurde in kurzer Zeit wieder in den vorigen Zustand, in welchem sie sich vorhero befunden hatte, versetzet.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 14ten März entband ich eine Frau allhier vermittelst der Wendung mit einer lebendigen Tochter.

Als ich anfänglich zu ihr kam, fand ich eine Hebamme bey ihr, die Kreißende hatte, als ich die äußerliche Untersuchung anstellete, einen über alle Maßen ausgedehnten Unterleib, so daß ich ihn noch niemals so stark ausgedehnt gesehen; ich fühlete von allen Seiten hin und her, und konnte die Frucht äußerlich nicht entdecken, sie versicherte mir aber, daß sie schwanger wäre, und da sie schon verschiedene Kinder gehabt hatte, gab sie mir die Merkmale an, die sich bey Kreißenden einzustellen pflegen, nämlich Geburtsschmerzen, wobey zugleich ein Drängen in der Geburt nach unten, und nach dem Schooß zu, sich äußerte, u. s. w.

Als ich innerlich touchirte, fand ich wirklich den Muttermund geöffnet, und die starken vollgefüllten Häute. Ich gab ihr sogleich das Wendelager, und als alles in gehöriger Bereitschaft war, entdeckte ich der Kreißenden, daß ich die Wässer sprengen würde, sie sollte sich nicht erschrecken.

Da dieses nun eine Frau von gemeiner Extraction war, wurde mir völlige Freyheit gegeben, nach meiner Einsicht zu handeln.

Indem ich nun die Häute geöffnet, erschrack ich wirklich über die ungewöhnlichen häufigen, gleichsam wie aus einem Springbrunnen auf mich zuströmenden Wässer, und ich nehme nicht zu viel an, wenn ich behaupte, daß in dem Augenblick über acht Quart aus

der

der Gebärmutter heraus stürzten. Ein untergesetztes Gefäß, welches nicht klein war, lief über, und die Stube wurde größtentheils überschwemmt.

Da ich nun nach dem Kinde mit meiner Hand zufuhr, entdeckte ich es in einer Queerlage, nämlich mit dem Kopf in der rechten, und mit den Füßen in der linken Seite der Mutter. Ich wechselte die Hände, denn ich war mit meiner rechten in die Gebärmutter gegangen. Nachdem ich die Füße angezogen, brachte ich das Kind lebendig, und zwar sehr leicht, auf die Welt. Da sich nun von Seiten der Gebärerinn eine Ohnmacht einstellete, so war ich nunmehro um nichts mehr verlegen, als die Atonie der Gebärmutter zu verhüten, denn dieselbe fiel nach der Entbindung des Kindes als ein Lappen zusammen, derowegen mußte die Hebamme mit ihren Händen beständig und gleichförmig den Unterleib zusammendrücken, und da ich eiligst an einen andern Ort gerufen wurde, band ich derselben nachdrücklich ein, ja die Nachgeburt nicht eher anzurühren, als bis sie in die Scheide wäre. Da nun meiner Vorschrift in allem nachgelebet wurde, vernahm ich, als ich die Wöchnerinn nach einigen Stunden wieder zu besuchen kam, daß die Nachgeburt nach Verlauf einer halben Stunde aus der Scheide wäre getrieben worden. Ich besahe sie, und fand, daß die Häute, ohnerachtet sie nunmehro zusammengefallen waren, dennoch so übermäßig groß waren, daß ich sie mit der größten Rindsblase vergleichen konnte. Das Kind schien übrigens munter zu seyn, allein den andern Tag meldete man mir, daß es keine Excrementa von sich geben wollte. Ich untersuchte die Oeffnung des Mastdarms, ich fand dieselbige gehörig; ohnerachtet Klystiere und Mannasäftchen gegeben wurden, starb es doch den dritten Tag nach seiner Entbindung, ohne vorher Oeffnung gehabt zu haben.

Ich öffnete es, und fand im Unterleibe eine übermäßige Menge gelbliches Wasser, die Intestina völlig leer von Meconio, ja die crassa waren kaum eines Federkiels dick. Als ich das Colon queer durchschnitt, konnte ich kaum eine mittelmäßige Sonde durchbringen. Die Leber war, wie bey Kindern gewöhnlich ist, groß, und eine dünne wässerigte Galle in der Gallenblase; der Magen war ebenfalls klein, ja nicht viel größer als eine mäßige Muskatennuß, und mit einem Muco, der gelblich war, in weniger Menge angefüllet. Die übrigen Eingeweide, nämlich die Milz, Nebennieren, Nieren u. s. w. waren natürlich. Die Zeit, welche mir bey der Obduction erlaubt war, war schon verstrichen, und ich konnte also, so gern ich gewollt hätte, die Brust nicht öffnen. Ich sahe aus allem diesen Angeführten dennoch, daß das Kind vermöge der Wassersucht der Gebärmutter, denn so könnte man diese Geburt füglich nennen, die zu seiner Ernährung gehörige Säfte von der Mutter nicht erhalten, und daß folglich auch der Darmcanal vermöge des Meconii nicht hat ausgedehnet, und so gebildet werden können, daß das Kind nach seiner Geburt hätte ernähret werden können, wodurch es denn nothwendig sterben mußte.

Die Mutter erholte sich in kurzer Zeit, und wurde völlig gesund.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 18ten Januar wurde ich zu der Entbindung einer hiesigen Bürgersfrau gerufen.

Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst, diese berichtete mir, daß die Kreißende seit vielen Tagen keine Bewegung vom Kinde gespüret, und vor acht Tagen eine Art von Fieber gehabt, welches vermuthen ließ, daß das Kind abgestorben wäre, u. s. w.

Das

Das Aussehen der Frau schien diese Aussage zu bestätigen, denn die Augen waren, wie man zu reden pflegt, eingefallen, und hatten ihr Feuer verloren, die Haut war gelb, und der Othem, wenn sie sprach, übel riechend. Bey angestellter Untersuchung des Unterleibes fand ich ihn schlapp, und das Kind in einer Querlage. Als ich in die Scheide fuhr, entdeckte ich den Bauch des Kindes, welcher sich in den weitgeöffneten Muttermund hinein gezwänget, auch lag eine kleine Portion von der Nabelschnur vor.

Da ich der Kreißenden nunmehro das gehörige Wendelager gegeben hatte, fuhr ich mit meiner linken Hand in die linke Mutterseite, denn der Kopf und Brust des Kindes lagen in der rechten. Als ich die Füße gefunden, zog ich sie an, und brachte sie in die Geburt. Da nun das Kind noch nicht völlig ausgetragen, ja kaum achtmonatlich, und todt war, war es mir leicht, dasselbe vermöge der Fußgeburt von der Frau zu nehmen, alsdenn nahm ich die Nachgeburt von ihr, welche schon, ohne einen Blutfluß zu erregen, sich von der Gebärmutter abgelöset hatte, ja sie schwamm gleichsam in derselben, als ein fremder Körper. Die Gebärmutter zog sich nunmehro faltig und gehörig zusammen, die Wöchnerinn erholte sich, und wurde bald und zur gehörigen Zeit gesund.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 2ten Januar entband ich eine arme Frau, vermittelst der Wendung, mit einem todten Kinde.

Ich fand, als ich ankam, eine Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß die Frau mit ihrem achten Kinde schwanger gienge, daß die Wässer schon vor sechs Stunden verlaufen, die Wehen mehr oder weni-

ger stark gewesen, und daß sie nunmehro nichts mehr helfen könnte, indem das Kind eine falsche Lage hätte, u. s. w.

Als ich äußerlich den Leib der Frau untersuchte, fand ich ihn stark über das Kind zusammengezogen, in einer Queerlage, und den Kopf in der linken Seite.

Als ich durch die Scheide mit meiner rechten Hand in die Gebärmutterhöhle hinfuhr, (denn der Muttermund war völlig geöffnet,) fand ich den Bauch des Kindes vorliegen, und die Nabelschnur vorgefallen. Als ich nach der rechten Seite meine Hand hinkehrete, entdeckte ich die Füße, welche neben einander lagen; ich zog sie an, und ob gleich das Becken eine gute Weite hatte, wollte doch die zusammengezogene Gebärmutter anfänglich nicht erlauben, dem Kinde die gehörige Lage zu geben, die sie haben muß, im Fall es durch die Wendung zur Fußgeburt soll zubereitet werden, denn es mußte mit seinem Körper fast einen halben Zirkel durchlaufen. Endlich war ich durch anhaltendes Bemühen so glücklich, dasselbe zur Geburt zu bringen. Ich entband es, die Nachgeburt saß in der linken Seite der Mutter, und war schon abgelöset, so daß ich sie nur in Empfang nehmen durfte. Die Gebärmutter zog sich egal, und gut zusammen; die Lochia flossen gehörig, und die Frau wurde in kurzer Zeit gesund.

Uebrigens gab ich der Hebamme einen Verweis, daß sie so lange gezögert, und die Mutter in Gefahr gestürzt, da das Kind wahrscheinlich mit leichter Mühe hätte gerettet werden können, und an dessen Tod sie wahrscheinlich Schuld gewesen; jedoch man prediget, besonders an alten Hebammen, nur tauben Ohren.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 26sten December entband ich eine ledige Weibsperson mit einem unzeitigen Kinde.

Diese Person war zum drittenmal geschwängert worden. Ich fand, als ich anfänglich den Unterleib untersuchte, dessen Größe sehr mittelmäßig. Nachdem ich den Muttermund untersucht hatte, fand ich ihn eines Thalers groß geöffnet, die Häute gesprungen, und das Kind queer vor der Oeffnung mit seinem Rücken vorliegen. Da nun die Arme, Schultern und Kopf in der linken Seite der Mutter lagen, gieng ich mit meiner rechten Hand in die Gebärmutter, ergriff die Füße, zog sie an, brachte sie in die Geburt, und entband solchergestalt ein Kind männlichen Geschlechts, welches kaum sieben Monate getragen war. Es lebete, allein die bitterste Armuth der Person, und der Mangel der dem Kinde nöthigen Pflege, verursachten, daß es in Zeit von drey Tagen starb. Die Wöchnerinn erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

b) Mit dem Kopf.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1773 den 11ten May wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen. Diese Frau hatte schon verschiedene Kinder glücklich geboren, bey diesem aber, wie mir die Hebamme erzählte, hielt es schwer, weil sie nach ihrem Gefühle etwas Ungewöhnliches am Kopfe fühlete, u. s. w.

Auf Befragen, ob starke Wehen gewesen, ob schon die Wässer verlaufen, wurde mir gesagt, erstere wären schwach, und die letztern stünden noch.

Als ich äußerlich den Unterleib anfühlete, fand ich ihn auf der linken Seite mehr als in der Mitte gewölbt, und die rechte Seite fast völlig leer. Als ich durch die Scheide fuhr, entdeckte ich, daß das Gesicht vorlag, und zwar so, daß die Stirn auf dem Rande des linken Darmbeines stand. Da nun die Wässer noch nicht verlaufen waren, sprengte ich sie, und sogleich, ehe sie verlaufen konnten, stieg ich mit meiner linken Hand in die Höhe, und bewegte sie nach den Füssen des Kindes; sie lagen im Knie gebogen neben einander auf dem Bauche desselben, ich zog sie an; da nun der Körper beynahe einen halben Zirkel durchlaufen mußte, wenn ich ihn in die Lage zur Wendung bringen sollte: so wäre dieses, wenn die Wässer schon längst verlaufen gewesen, und die Mutter sich bereits über denselben zusammengezogen hätte, eine überaus schwere, mühsame, ja vielleicht auf Seiten des Kindes tödtliche Arbeit gewesen. Hier war dieses aber nicht, sondern da in der Mutterhöhle übermäßiger Raum war, konnte ich das Kind mit der leichtesten Mühe herum zur Fußgeburt zubereiten. Noch mehr, ich ersparte der Mutter die sonst bey schweren Wendungsgeburten gewöhnlichen großen Schmerzen. Ich entband also mit leichter Mühe in kurzer Zeit ein lebendiges Kind männlichen Geschlechts. Die Nachgeburt folgte von selbst, die Mutter erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 12ten May wurde ich zu einem hiesigen angesehenen Mann gerufen, um seine Frau zu entbinden. Als ich in das Zimmer trat, fand ich einen hiesigen berühmten Arzt daselbst, auch zugleich eine approbirte alte Hebamme.

Auf Befragen nach den gegenwärtigen Umständen erzählte mir letztere, daß diese Frau mit ihrem achten Kin-

Kinde schwanger gienge, daß die Wässer schon vor einigen Stunden verlaufen, und die Wehen seit der Zeit heftig gewesen wären. Auf die Frage, wie das Kind stünde, sagte sie mir, daß die Nabelschnur und ein Arm vorläge u. s. w. Als ich den Unterleib der Kreissenden äußerlich untersuchte, fand ich ihn in der linken Seite in einer schiefen Lage, die rechte war bis auf einen Theil, welcher hart anzufühlen war, leer.

Als ich in die Gebärmutter fahren wollte, fand ich erst noch einen etwas steifen Muttermund, und in demselben eine Portion von der Nabelschnur, zugleich die rechte Hand des Kindes vorliegen. Als ich nach und nach den Muttermund so weit geöffnet hatte, daß ich, ohne sonderliche Schmerzen zu erregen, mit meiner stark mit Pomade bestrichenen linken Hand, die aber in der innern Fläche trocken war, hindurch fahren konnte, entdeckte ich das Gesicht des Kindes, schief auf dem rechten Rande des Darmbeines, und zwar mit der Stirn fest auf diesen Theil des Knochens angestemmt. Der Leib des Kindes war in einen Zirkel gebogen, aus dessen Centro die Nabelschnur lief; in der linken, ohnfern vom Muttermunde, waren die Füße, und zwar in den Knien gebogen, befindlich; der linke Arm des Kindes lag auf dem Rücken.

Als ich dieses alles genau entdeckt hatte, gab ich der Frau das nöthige Wendelager, und stellete die Gehülfen gehörig an; alsdenn introducirte ich meine rechte Hand, denn die untern Füße waren in Knien gebogen, auf den Lenden liegend. Ich brachte erstlich die Knie herunter, und da ich sahe, daß alles gut gieng, entband ich das Kind vermittelst einer unvollkommenen Fußgeburt. Weil nun die Wässer schon längst verlaufen waren, und die Mutter sich schon stark um das Kind zusammengeschnürt hatte; mußte ich ungemein langsam und fast Schritt vor Schritt arbeiten, damit

ich

ich erstlich die Gebärmutter nicht verletzen, oder wohl gar zersprengen, und zweytens dem Kinde kein Glied zerbrechen, oder verrenken möchte. Nunmehro da die Füße geboren waren, stieg die Hand und Nabelschnur zurück in die Mutter; Kopf, Brust und Unterleib folgten dem Zuge, und ich entband, vermöge der Wendungskunst, ein lebendiges gesundes Kind weiblichen Geschlechts.

Hier ließ ich ebenfalls, wie ich nach allen Fußgeburten ohne Ausnahme zu thun pflege, wenn anders das Kind lebet, ein paar Eßlöffel voll Blut aus der Nabelschnur laufen. Die Nachgeburt saß in der rechten Seite der Mutter, sie lösete sich, und ich entband sie auf mehrgedachte Weise.

Die Mutter, welche übrigens von gesunder Constitution war, erholte sich, und wurde bald wieder gesund.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 24sten Julius wurde ich zu einem Bürger allhier gerufen, seiner Frau, die, wie man mir unter Weges sagte, schon seit einigen Tagen gekreißet, aber nicht entbunden werden könnte, zu helfen.

Als ich ankam, fand ich eine alte Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß die Frau mit ihrem achten Kinde schwanger gienge, und jederzeit leicht und glücklich geboren, ietzt aber habe sie schon seit acht Tagen eine Art von Blutsturz aus der Mutter gehabt, auch verlöre sie noch gegenwärtig viel Blut, wie ich bey der Untersuchung vielleicht sehen würde, daher hätte sie auf Seiten ihrer meinen Beyrath erbitten wollen, weil sie nicht wüßte, wie sie sich hier helfen sollte. Als ich die Kreißende selbst zu sehen bekam, sahe ich eine überaus starke und fette Frau im Bette liegen. Durch vieles

Zure-

Zureden und Bitten des Mannes und der Hebamme erlaubte sie mir, jedoch mit einer Art von Widerwillen, die Untersuchung ihres Zustandes. Ich fand den Unterleib, als ich ihn untersuchte, fast bis auf die Knie herab hangend, übrigens aber schlapp und welk, so daß ich ihn mit leichter Mühe, gleichsam als einen Sack, hin- und zurücklegen konnte. Als ich durch die Scheide in den Muttermund fahren wollte, wunderte ich mich nicht wenig, daß sich im Becken so wenig ein Kind, als Muttermund fand, ja das Becken war fast völlig leer. Ich ließ sogleich der Frau das gehörige Wendelager zurechte machen, alsdenn den ungeheuren Bauch in breite Handtücher legen, und in die Höhe heben, da ich denn über dem Rande der Schambeine endlich die Oeffnung des Muttermundes entdeckte. Dieser war schlapp, welk, nachgebend, und so ausgedehnt, und gleichsam so unempfindlich, daß ich meine rechte Hand hindurch, ohne Schmerzen zu erregen, bewegen konnte. Als ich tiefer herunter nach der Höhle der Mutter fuhr, (denn ich mußte meinen Arm im Ellbogen in einen spitzen Winkel bringen,) entdeckte ich das Kind und die Nachgeburt, welche letztere gleichsam darin schwamm. Das Kind ergriff ich bey den Füßen, und brachte es, schon verfault, zur Welt. Die Nachgeburt, welche ebenfalls aashaft roch, entband ich auf die gewöhnliche Weise.

Ich suchte das Coagulum heraus zu bringen, allein ich hoffte vergebens auf die Constriction der Mutter, ohnerachtet ich alles Mögliche that; es schien, als wenn diese ebenfalls schon durch die Fäulniß angegriffen und abgestorben wäre.

Die Frau selbst bekam nach einigen Stunden ein leichenhaftes Aussehen, ja sie starb zwölf Stunden nach dieser Entbindung.

Abermal ein deutliches Beyspiel unwissender Hebammen; denn die Frau, da sie schon acht Kinder gehabt, immer glücklich geboren, und ein vollkommen gutes Becken hatte, hätte aller Wahrscheinlichkeit nach auf die leichteste Art anfänglich können entbunden werden, jedoch ich enthielt mich, der Hebamme meinen völligen Verdruß darüber zu erkennen zu geben, da ich bey meiner Ankunft, bey der Kreißenden, den unbeschreiblichen Widerwillen bemerkte, vermöge welchen sie sich von einer Mannsperson, wie sie sagte, müßte behandeln lassen, und, wie sie mir deutlich zu verstehen gab, bloß durch der Hebamme und des Mannes Zureden sich fast gezwungen gesehen hätte, sich mir anzuvertrauen. Es konnte also auch wohl die Verzögerung daher größtentheils von der Kreißenden ihrem unverständigen Betragen abgehangen haben, worauf denn diese vorerwähnte traurige Scene nothwendigerweise erfolgen mußte, und folglich der Tod aus dieser Halsstarrigkeit, niedrigen Denkungsart, ich möchte fast sagen Unvernunft, die mehrentheils bloß dem Pöbel eigen ist, entstanden seyn.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 20sten Junius wurde ich nahe bey Berlin auf ein Dorf geholet, um einer Frau, die schon seit einiger Zeit im Kreißen begriffen, und nicht gebären konnte, beyzustehen. Als ich ankam, wurde mir gesagt, daß dieses Kind das dritte wäre, womit sie sollte entbunden werden, denn eins hatte sie vor vier, das andere vor zwey Jahren glücklich geboren.

Als ich vermöge des Touchirens entdeckte, wie die Lage des Kindes war, machte ich sogleich Anstalt, und gab der Frau die gehörige Queerlage auf dem Bette; denn

denn vermöge des Zufühlens fand ich den Kopf schief, auf dem linken Rand des Darmsbeins, und zwar mit der Stirn aufstehen; neben demselben hieng die Nabelschnur nebst dem rechten Fuß in die Scheide. Es mußte also nach dieser Stellung das Kind einen Zirkel formiret, aus dessen Mittelpunkt die Nabelschnur hieng. Da nun die Wehen völlig nachgelassen hatten, die Wässer auch vor 24 Stunden verlaufen waren, so war es ein Glück, den Fuß vorzufinden, und ich ersparete mir die Mühe, ihn erst mühsam herunter zu bringen. Alsdenn gab ich der Hebamme Anweisung, wie sie sich bey der Wendung des Kindes in Ansehung der Unterstützung des Unterleibes der Kreißenden verhalten sollte. Hierauf gieng ich mit meiner rechten Hand nach dem eingetretenen Fuß, und zog ihn an, und in die Scheide, und da der Körper nachfolgte, der Kopf in die Höhe nach dem Grunde der Gebärmutter stieg, zog ich das Kind bis an die Lenden zur Welt; alsdenn so lösete ich den vorher versteckt gewesenen linken Fuß, gab dem Kinde die Bauchlage, entwickelte die Arme, brachte den Kopf in das kleine Becken, und so entband ich in kurzer Zeit ein lebendiges Kind männlichen Geschlechts.

Die Nachgeburt folgte von selbst, die Frau erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

c) Mit vorgefallenen Oberextremitäten.

1. Mit einem Arm.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 24sten Julius wurde ich zu einem hiesigen Bürger gerufen, um seine Frau zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme da-

selbst; diese meldete mir, daß sie beym Touchiren nicht den Kopf, sondern einen fremden Theil des Kindes vorgefunden. Um nun bey Zeiten einer möglichen schweren Geburt vorzubeugen, hätte sie nach mir geschickt. Als ich mich genauer nach den Umständen der Kreißenden erkundigte, meldete man mir, daß dieselbe schon vier Kinder natürlich und leicht geboren hätte. Aus diesem Bericht schloß ich auf einen guten Bau des Beckens. Als ich äußerlich touchirte, fand ich eine schiefe Stellung des Kindes. Ich fühlte durch die Scheide nach dem Muttermund, dieser war noch nicht völlig geöffnet, die Wässer stelleten sich länglich wie eine Wurst in derselben, und ich fühlete den Ellbogen des Kindes sehr deutlich. Nachdem ich dieses bemerket, gab ich der Frau die Lage zur Wendung, und als alles in Bereitschaft war, sprengte ich die Häute, und ehe noch ein paar Eßlöffel voll Wasser verlaufen konnten, war meine Hand schon in der Höhle der Gebärmutter; mein Arm füllete den Muttermund völlig aus. Nunmehro hatte ich überflüssig Raum, um die Füße, welche in der linken Seite der Gebärmutter lagen, aufzusuchen, zu entwickeln, anzuziehen, und kunstmäßig in die Scheide zu bringen. Bey der Wendung selbst hatte die Frau fast keine Empfindung, denn es gieng alles ungemein leicht von statten, und solchergestalt entband ich in kurzer Zeit, nach den Regeln der Wendungskunst, ein lebendiges und gesundes Kind weiblichen Geschlechts. Die Nachgeburt entband ich, nachdem ich Zeichen der Zusammenziehung der Gebärmutter bemerkt hatte, und Mutter und Kind wurden gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 20sten April des Nachmittags um drey Uhr wurde ich zu einem Canonier gerufen, um seine Frau zu entbinden.

Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß die Frau schon seit 24 Stunden im Kreißen gelegen, und die Wässer erst um zwölf Uhr des Mittags gesprungen wären. Als ich zufühlte, fand ich die linke Hand in der Scheide. Ich gab sofort der Kreißenden das Wendelager, denn die unverständige Hebamme hatte sie bis jetzt auf dem Kreißstuhl sitzen lassen; alsdenn bestrich ich den Rücken meiner rechten Hand mit Oel, und fuhr mit derselben neben der vorgefallenen Hand vorbey in die Scheide. Da zum Glück die Wehen nicht anhaltend und stark gewesen, so war noch Raum in der Gebärmutterhöhle, welcher mir erlaubte, nach den Füßen zu gehen, welche im Grunde der Gebärmutter in Knien gebogen neben einander lagen; ich zog sie an, brachte sie herunter, und bewerkstelligte dadurch eine vollkommene Fußgeburt. Unter dieser Arbeit stieg der vorgefallene Arm zurück, und ich entband in kurzer Zeit, vermittelst der Wendungskunst, ein lebendiges Kind männlichen Geschlechts. Ich ließ etwas Blut aus der Nabelschnur, ehe ich sie unterband, laufen, nahm die abgelösete Nachgeburt unverletzt zu mir, und überließ das Uebrige, von Seiten der Mutter, der Natur.

Auch diese erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 5ten October wurde ich wiederum zu einem Canonier gerufen, um seine Frau zu entbinden. Ich fand, als ich ankam, eine Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß die Frau mit ihrem zwölften Kinde schwanger gienge, und allemal glücklich geboren, gegenwärtig aber schiene ihr, wegen übler Lage des Kindes, eine schwere Geburt bevorzustehen.

Als ich nachfühlete, fand ich den linken Arm nebst der Nabelschnur in der Scheide; da nun die Wässer vor vielen Stunden verlaufen waren, und sich folglich die Mutter über das Kind zusammengezogen hatte, so wurde es mir schwer, durch den Muttermund neben dem Arm vorbey in die Gebärmutterhöhle zu kommen, um die Füße, welche in der linken Seite derselben lagen, zu ergreifen, zu entwickeln, kunstmäßig anzuziehen, und gehörig in die Geburt zu bringen.

Da nun das Kind mit dem Kopf in der rechten Seite der Mutter mit seinem Bauch queer über den Rückgrad derselben gestreckt lag; so ergriff ich den linken Fuß zuerst, und brachte ihn herunter, legte eine Schlinge um, und fuhr alsdenn noch einmal in die Höhle der Gebärmutter, und brachte den rechten, welcher mehr nach dem Grunde der Mutter seine Lage hatte, ebenfalls in die Scheide, zog alsdenn beyde an, und entband nach den Regeln der Wendungskunst ein Kind, welches todt, und weiblichen Geschlechts war. Die Mutter selbst wurde in kurzer Zeit gesund.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 9ten October wurde ich zu einem Bürger gerufen, seine Frau zu entbinden. Als ich zu ihm kam, fand ich eine Hebamme daselbst, diese meldete mir, daß die Kreißende mit ihrem achten Kinde schwanger gienge, daß das Kreißen schon seit sechs Stunden vor sich gegangen, und die Wässer schon vor drey Stunden verlaufen wären, und daß eine Hand von dem Kinde vorgefallen wäre u. s. w.

Als ich touchirete, fand ich die rechte Hand in der Scheide. Ich gab ihr sogleich das gehörige Wendelager; alsdenn fuhr ich mit meiner linken Hand in die Geburt, stieg höher hinauf, und entdeckte die Füße in

der

der linken Seite der Mutter hoch, beynahe im Grunde derselben, neben einander anliegend. Ich zog sie an, brachte sie herunter, die Hand des Kindes stieg zurück, der Kopf, welcher in dem mittlern Abschnitt der Gebärmutterhöhle seine Lage gehabt hatte, stieg nach dem Grunde, und da folglich das Kind die gerade Stellung erhalten hatte, folgte es dem Zuge, den ich ihm vermöge der Wendungskunst gab. Ich entband sehr leicht ein lebendiges Kind, weiblichen Geschlechts. Als ich die Nabelschnur gelöset, etwas bluten lassen, und unterbunden, da unterdessen auch der mütterliche Theil derselben geblutet, und die in der Mutter befindliche Nachgeburt folglich einen kleinen Raum einnahm, die Gebärmutter Kräfte zum Zusammenziehen erhalten, stieß sie dieselbe unverletzt, sammt den Häuten, zur Gebärmutter heraus.

Die Frau wurde gebunden, und ins Bette gebracht; die Lochia flossen gut, und die Wöchnerinn wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 28ten October wurde ich des Morgens um drey Uhr zu einem hiesigen Bürger gerufen, um seiner Frau, wie man mir unter Weges erzählte, in einer gefährlichen Entbindung beyzustehen, und die vielleicht schon todt seyn könnte, ehe ich ankäme.

Als ich in die Stube trat, fand ich einen Schüler im Accouchiren, und eine Hebamme daselbst. Ersterer berichtete mir, daß die Frau schon neun Kinder glücklich geboren, und gegenwärtig hätten sich verschiedene außerordentliche Umstände ereignet, die ihnen alle bedenklich geschienen, derowegen hätte man meine Hülfe verlangt, u. s. w.

Als ich mich näher nach den außerordentlichen Umständen erkundigen wollte, sagte mir die Frau mit schwacher Stimme selbst, daß sie gegenwärtig völlig ausgerechnet, und vor einigen Stunden einen überaus starken Blutfluß erlitten, wo sie wenigstens nach und nach ein Quart verloren, auch wären die Wässer vor einer Stunde verlaufen, und sie fühlte etwas in der Geburt, was ihr bedenklich schiene. Ich fragte die Hebamme, diese sagte: sie hätte noch nicht innerlich touchiren wollen, weil ihr der Fall überhaupt bedenklich geschienen, ich möchte zufühlen, die Hand läge vor, u. s. w.

Als ich nachfühlete, (denn die Kreißende lag queer über dem Bette,) fand ich die rechte Hand in der Scheide; ich fuhr neben ihr in die Höhe nach der Höhle der Gebärmutter, und da ich ein geräumiges und weites Becken fand, ergriff ich den linken Fuß des Kindes, welcher in der rechten Seite der Gebärmutter lag. Ich zog ihn an, und mit der leichtesten Mühe entband ich ein Kind nach den Regeln der Wendungskunst, welches schon halb in Verwesung gegangen war; allein ich verwunderte mich nicht wenig, als ich sahe, daß die Nachgeburt an der Nabelschnur anhängend sogleich nachfolgte, und in das unten gesetzte Geschirr fiel.

Dieser Umstand, und eine völlige Trägheit der Gebärmutter, welche nebst dem Muttermunde keine Spur der Zusammenziehung von sich gaben, schienen mir bedenkliche Zeichen zu seyn; und ob gleich die Wöchnerinn mir, mit Thränen benetzten Händen, für die Hülfe, welche ich ihr erzeiget, dankte, so war ich doch in der größten Verlegenheit, zumal da man in der Eil, weil es so frühe, nicht sogleich die Hülfsmittel aus der Apotheke erhalten konnte; und ich den Handgriff, eine mit Essig und Wasser vermischte und angefeuchtete kalte Hand in die Gebärmutterhöhle zu bringen,

gen, noch nicht wußte. Ich fuhr demnach noch einmal in die Höhle der Gebärmutter, wischte das coagulirte Geblüt, welches dieselbe völlig überschwemmet hatte, heraus. Es fiel die Gebärmutter wie ein Lappen zusammen. Ich ließ den Unterleib gelinde zusammendrücken, und mit Essig und Wasser kalt angefeuchtete Tücher überschlagen, ja dergleichen Getränk mußte sie nach und nach zu sich nehmen. Endlich, nachdem man sie ins Bette gebracht, und sie sich, dem Ansehen nach, zu erholen schien: überließ ich sie der Vorsorge des obenerwähnten angehenden Geburtshelfers, der außerdem ein Anverwandter der Wöchnerinn war. Ich verfügte mich nach Hause, vorher aber, ehe ich mich entfernte, band ich demselben ein, ja nicht sorgenlos zu seyn, sondern ja auf alle kleine Vorfälle, welche bey solchen Gelegenheiten öfters in kurzem von äußerster Wichtigkeit werden, acht zu geben, u. s. w. Allein, nach Verlauf von einer halben Stunde nach meiner Abwesenheit starb die Frau schleunig an einer aufs neue entstandenen Blutstürzung. Hätte man hier noch vor dem ersten Blutsturz eine schleunige Entbindung vorgenommen; hätte man nicht so lange gezögert, so hätte wahrscheinlich die Frau gerettet werden können; indessen ist diese Wahrnehmung eine von denenjenigen, welche zur Warnung niedergeschrieben worden, und ich wünschte, daß bey ähnlichen Fällen Anfänger in der Entbindungskunst mehr mißtrauisch in ihre erst aus der Schule gebrachte theoretische Begriffe, die noch nicht gehörig entwickelt, bey Vorfällen von der Art zum Nachtheil der Kranken ausgeübt werden, seyn möchten.

Sechste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 1sten December entband ich eine junge und schwächliche Frau vermittelst der Wendung mit einem gesunden Sohn.

Als ich anfänglich zu der Kreißenden kam, fand ich eine alte und erfahrne Hebamme bey ihr; diese, als sie den linken Ellenbogen in die Geburt getreten fand, unterstand sich nicht vermöge der Wendung das Kind zu entbinden, da sie doch in andern Fällen diese öfters mit Glück unternommen hatte.

Ich fand, als ich touchirete, daß das Kind völlig eine Queerlage hatte, nämlich, es lag mit der Brust vor, der Kopf in der rechten, die Füße in der linken Seite der Gebärmutter. Da nun die Wässer schon vor einer Stunde gesprungen, jedoch wegen der schwachen Wehen noch nicht völlig verlaufen waren, das Becken auch geräumig war, hielt es nicht schwer, die Füße herunter, und in die Geburt zu bringen.

Ich entband also auf die leichteste Art vermittelst der Wendungskunst diese Frau; eben so leicht und glücklich entband ich auch die Nachgeburt, welche im vordern Grunde der Gebärmutter ihre Lage gehabt hatte. Die Lochia flossen gut, die Frau erholte sich, und wurde in kurzer Zeit wieder gesund.

Siebente Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 10ten Julius wurde ich des Morgens um ein Uhr zu einer Frau gerufen, um sie zu entbinden. Diese Frau, nachdem sie bey fünf verschiedenen Entbindungen allemal die Kinder verloren, entschloß sich, mir die Besorgung bey der Geburt anzuvertrauen. Da ich nun von allen Umständen ihrer unglücklichen Geburten unterrichtet war, gab ich den gemessenen Befehl, sobald sich die Zeichen des herannahenden Kreißens einfinden würden, ohne Zeitverlust zu mir zu schicken, und ja nicht so lange zu warten, bis die Wässer verlaufen wären, u. s. w.

Als ich ankam, fand ich sie im Zimmer auf- und abgehen, und über große Schmerzen klagen. Als ich innerlich zufühlte, fand ich die von den Wässern ausgedehnte Blase, in der mittlern Oeffnung des kleinen Beckens, in einer ungewöhnlichen Größe, ja sie nahm den ganzen Raum dieses Beckens ein, so, daß ich mit meiner flachen Hand dieselbe nicht umspannen konnte. Meiner Berechnung nach war, in Vergleichung dieser Wasserblase, der Muttermund in seiner Länge auf vier Zoll, und in seiner Breite über drey Zoll ausgedehnet. Da die Schmerzen überhand nahmen, und ich in Sorgen stand, die Blase möchte platzen, vermöge meiner Indication aber dieses nicht eher geschehen durfte, als bis ich der Kreißenden die gehörige Lage zur Wendung gegeben, so besorgte ich in Eil das Bette, legte sie darauf, und untersuchte auch den Unterleib der Frau, welcher ungewöhnlich dick, mehr nach der linken Seite überhängend, folglich schief war. Nachdem unterdessen alles in Bereitschaft war gesetzt worden, fühlte ich durch die Häute eine völlige Queerlage des Kindes, und eine Hand desselben vorliegen. Ich sprengte die Wässer, fuhr in dem Augenblick in deren Oeffnung, um sie zu verstopfen, ich suchte die Füße, und ohnerachtet ich sehr geschwinde zu Werke gieng, zog sich doch die Mutter krampfhaft zusammen, und hätte beynahe meine Hand eingeschnüret, jedoch ich war so glücklich gewesen, beyde Füße zu ergreifen, sie nach mir zu ziehen, und in die Scheide zu führen. Ich entband das Kind bis an die Schultern, und lösete alsdenn die Aerme. Da aber der Kopf die völlige Geburt des Kindes dadurch aufhielt, daß das Kinn sich auf das Vorgebirge des Heiligenbeines, und das Hinterhaupt auf den Rande der Schambeine angestemmet hatten, so gab ich, ohne etwas weiter zu unternehmen, dem Kopf die Seitenlage, setzte alsdenn meinen Zeigefinger in den

Mund,

Mund, und mit der andern flachen Hand auf das Hinterhaupt. Nach einigem Hin- und Herbewegen nach den Regeln der Wendungskunst entband ich ein Kind männlichen Geschlechts lebendig.

Anfänglich schien es abgestorben zu seyn, nachdem ich aber etwas Blut aus der Nabelschnur, ehe ich sie unterband, abgelassen hatte, verursachte dieses eine freyere Circulation im Gehirne. Es erholte sich und fieng an zu schreyen. Nachdem ich es unterbunden und weggegeben, fuhr ich nochmals in die Höhle der Gebärmutter, theils um das Becken zu untersuchen, theils den Ansatz der Nachgeburt zu erforschen; ersteres war in der That übel gebauet, indem es in seiner obern Oeffnung mehr comprimiret war, so, daß der kleine Durchmesser kaum vier Zoll, der große hergegen fast sechs Zoll hatte.

Die Nachgeburt, welche in dem vordern Grunde der Gebärmutter ansaß, wurde nach Verlauf einer Viertelstunde nach der Entbindung des Kindes von der Zusammenziehung der Gebärmutter ausgestoßen.

Nach Aussage dieser Frau haben alle ihre Kinder die nämliche Lage gehabt, und aller Wahrscheinlichkeit nach würde dieses ebenfalls, so wie die fünf vorhergehenden, in der Geburt gestorben seyn, wenn ich nicht die Anstalten, so wie ich sie in der Wahrnehmung angegeben, getroffen, nämlich, noch ehe die Wässer gesprungen, die Kunst zur Hülfe zu nehmen, und den Wirkungen der Natur, welche in dem Augenblick dieses Geschäftes auf den Untergang der Frucht wirken wollte, Einhalt zu thun; denn, ob ich gleich alle mögliche Vorsicht gebraucht hatte, wäre es mir doch beynahe mißlungen, das Kind zu heben.

Man siehet daraus, was vor Schwierigkeiten in der Geburtshülfe zuweilen im Wege stehen, um den vorgesetzten Zweck zu erreichen; wie vielmehr müssen die-

diese sich nicht vergrößern, wenn ohne Plan und Ueberlegung auf Gerathewohl gehandelt wird, wo sowohl die Kreißende unwissend, die Hebamme oder Geburtshelfer sorgenlos, bloß handwerksmäßig zu Werke gehen, und beym traurigen Ausgange solcher Geburten mit dummdreister Miene sagen, es hätte nicht in ihrem Vermögen gestanden, die Sache zu ändern.

Uebrigens ist diese Wahrnehmung ein Beweis, wie man es anzufangen habe, wenn die Kunst der irrenden Natur auf den rechten Weg helfen soll, um Mutter und Kind vom Untergange zu retten.

Achte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 29sten Julius wurde ich über Land gerufen, um die Frau eines Geistlichen, die schon drey Tage gekreißet hatte, zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Dorfhebamme daselbst; diese meldete mir, daß die Frau in ihr siebentes Kindbette kommen wollte, daß bey der gegenwärtigen Entbindung, wegen einer üblen Lage des Kindes schon vor zwey Tagen verlaufene Wasser, völlig nachgelassene Wehen, in Summa solche Umstände wären, welche eine sehr schwere Geburt vermuthen ließen, die sie ohnmöglich über sich nehmen könnte, u. s. w. Ohne weiter, besonders wegen der nachlassenden Wehen, fand ich nicht rathsam, mich mit der Hebamme in Wortwechsel einzulassen, verlangte ich, daß sogleich das Bette möchte zurechte gemacht werden, auf welches ich die Kreißende legen wollte. Als ich touchiret, fand ich den linken Arm in die Geburt, denselben aber weiß und eiskalt. Ich fuhr neben ihm vorbey in die Höhle der Gebärmutter, und fand den Kopf in der rechten Seite derselben, die Füße hergegen im Grunde der Gebärmutter. Da zum Glück die Wehen schwach gewesen waren, und

folg=

folglich die völlige Zusammenziehung der Gebärmutter über das Kind noch nicht erfolget war, konnte ich mit leichter Mühe in die Höhe gehen, um sie zu ergreifen und anzuziehen; indessen stellte sie sich, während der Arbeit des Wendungsgeschäftes, wider Vermuthen ein, vermuthlich durch den Reiz, den man natürlich verursachen mußte, und es schien, als wenn ich nunmehro zufälliger Weise eine schwere widernatürliche Geburt zuwege gebracht hätte.

Da ich aber nunmehro beyde Füße ohnmöglich anziehen konnte, ließ ich den einen fahren, und hielt den andern fest, zog ihn an und in die Scheide. Hierdurch entwickelte ich das Kind, und entband es vermöge der Wendungskunst; allein es war schon wenigstens 24 Stunden todt gewesen, denn die Zeichen der Fäulniß waren zu sehen, die gleich nach dem Wassersprung bey einem abgestorbenen Kinde sogleich anzugehen pflegen, und in Mutterleibe geschwinder, als ausser demselben, aus leicht zu erklärenden Ursachen überhand nehmen.

Die Mutter, bey welcher die Lochia gut flossen, und welche außer dem eine strenge Lebensordnung in ihrem Wochenbette beobachtete, erholete sich, und wurde nach Verlauf von ein paar Monaten wiederum völlig gesund.

Neunte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 28sten Januar wurde ich zu der Entbindung einer Frau gerufen, bey welcher, wie man mir unter Weges erzählete, die Hebamme wegen schwerer Umstände nicht fertig werden konnte.

Als ich ankam, fand ich eine alte, sonst erfahrne Hebamme daselbst, diese meldete mir, daß gleich nach dem Wassersprung der rechte Arm vorgefallen, und sie

die

die Entbindung vermittelst der Wendung nicht unternehmen wollte, u. s. w.

Da die Wehen nicht anhaltend und stark gewesen waren, hatte ich Hoffnung, das Kind lebendig zu heben. Die Kreißende lag schon queer über das Bette in dem gehörigen Wendelager, derowegen fuhr ich mit meiner rechten Hand neben dem Arm des Kindes vorbey in die Gebärmutter nach dem Grunde derselben; denn das Kind hatte eine Queerlage, indem der Kopf in der rechten Seite, die Brust vor, und die Füße auf dem Rücken neben einander liegend ihre Lage hatten. Als ich den rechten Fuß ergriffen, zog ich ihn an, und brachte ihn in die Geburt; nunmehro wurde aus der Queerlage des Kindes eine senkrechte mit der Mutter zuwege gebracht.

Da ich nun vermittelst dieses gebornen Fußes, oder vermittelst einer unvollkommnen Fußgeburt, wie ich schon öfter gethan, die Entbindung zu vollenden glaubte, und in dieser Meynung fortfuhr anzuziehen, fand ich einen jählingen und ungewöhnlichen Aufenthalt des Kindes. Ich fuhr neben diesem gebornen Fuß in die Höhe durch den Muttermund in die Höhle der Gebärmutter, um dieses Hinderniß zu entdecken, und fand, daß das linke Knie des Kindes sich auf den linken Flügel des Hüftbeins der Mutter anstemmete. Ich entwickelte dieses Knie mit leichter Mühe, ich drückte nämlich dasselbe vom Flügel des Hüftbeins vermittelst meiner rechten Hand erst vorwärts, sodann in die Höhe nach der vordern Wand der Gebärmutter, von da stieg ich mit meiner Hand nach der Wade, und ferner nach dem Unterfuß des Kindes, ergriff diesen nach den Regeln der Kunst, und brachte ihn in die Scheide, um nunmehro eine vollkommne Fußgeburt zuwege zu bringen.

Nachdem dieses geschehen war, gab ich dem Kinde, als es bis an den Steiß entbunden war, eine halbe Lage, brachte die Arme in die Geburt, entwickelte den Kopf nach den Regeln der Wendungskunst, und so entband ich ein Kind männlichen Geschlechts lebendig und gesund. Es fieng sogleich an zu schreyen. Indessen ließ ich doch ein paar Eßlöffel voll Blut aus der Nabelschnur laufen. Die Nabelschnur war dünn, und mit keinen Spiralgängen versehen. Ich weiß nicht wie es kam, die Hebamme vergaß den abgeschnittenen Nabelstrang zu unterbinden, sie legte es weg, und half die Wöchnerinn besorgen, von der ich die Nachgeburt, welche in der rechten Seite der Gebärmutter angesessen, gehörig abgenommen, den Leib der Frau unterbunden, und ins Wochenbette gebracht; ich untersuchte nachher das Kind, und fand die Nabelschnur ohne Band, ich erschrack, da ich aber kein Blut in dem Bündel fand, auch beym Druck der Wunde wenig oder nichts heraus pressen konnte, freuete ich mich, daß die Vernachlässigung ohne gefährliche Folgen gewesen.

Die Mutter erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Zehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 26sten May wurde ich zu einem Soldaten gerufen, um seine Frau zu entbinden.

Bey meiner Ankunft fand ich eine Hebamme daselbst, diese meldete mir, daß die Frau mit ihrem dritten Kinde schwanger gienge, und jedesmal schwere Niederkünfte gehabt, daß das Kreißen schon seit zwölf Stunden angegangen, und die Wässer vor sechs Stunden verlaufen wären. Als ich touchirete, fand ich eine Queerlage und die linke Hand des Kindes vorliegen; da

nun

nun das Becken gut beschaffen war, fuhr ich in die Höhe, und nachdem ich den linken Fuß entdeckt hatte, zog ich ihn an, und legte eine Schleife um, damit er bey der Aufsuchung des andern sich nicht zurückziehen möchte; den andern, welcher im Knie gebogen auf dem Bauche lag, brachte ich herunter, und so entband ich ein Kind männlichen Geschlechts, aber todt.

Hätte man bey Zeiten gehörig Anstalten gemacht, so wäre wahrscheinlich das Kind beym Leben erhalten worden. Die Mutter, welches eine junge und robuste Frau war, erholte sich bald, und wurde in kurzer Zeit gesund.

d) Mit vorgefallenen Oberextremitäten.

2. Mit beyden Armen.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 3ten Februar entband ich eine angesehene Dame, vermittelst der Wendung, mit einem in der Gebärmutter schon verschiedenen Sohn; als die zur Geburt erst herbey gerufene Hebamme ihre Kunst unnützer Weise verschwendet, und nichts mehr ausrichten konnte, alsdenn erst wurde mein Beyrath verlangt.

Ich fand, als ich touchirete, daß der Kopf schief vor lag, Hände und Nabelschnur aber vorgefallen waren. Auf Nachfrage, wie lange das Kreißen schon gedauert, wurde mir gesagt, daß bereits zwölf Stunden verflossen, und die Wässer vor vier Stunden verlaufen wären, und die Wehen seit dem fast völlig nachgelassen hätten.

Da nun diese Dame schon verschiedene Kinder geboren, war ich von der Güte des Beckens und der zur Geburt bestimmten Theile vollkommen versichert. Ich fuhr demnach mit meiner rechten Hand in die Höle der Gebärmutter, gieng nach dem Grunde derselben, indem die Füße daselbst versteckt lagen; ich gab dem Kinde nunmehro die volle halbe Wendung, Arme und Nabelschnur traten zurück. Nachdem dieses geschehen war, und ich die Füße außer der Scheide hatte, gab ich dem Kinde die Viertellage, entwickelte Hände, Arme und Kopf vermittelst der Regeln der Wendungskunst, und so entband ich dieses Kind männlichen Geschlechts.

Die Nachgeburt saß im untern Abschnitt der Gebärmutter, ohnweit dem Muttermunde; ich nahm sie zu mir, alsdenn besorgte ich die Wöchnerinn. Diese, nachdem sie die gehörig bestimmte Zeit im Wochenbette ausgehalten hatte, verließ dasselbe frisch und gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 14ten November wurde ich zu einer hiesigen armen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen.

Als ich zu ihr kam, fand ich eine Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß sie schon 48 Stunden bey der Frau gewesen; allein da sie nunmehro sehe, daß sie die Entbindung nicht zu Ende bringen würde, zumal da die Wehen völlig nachgelassen, so hätte sie nach mir schicken müssen u. s. w.

Als ich die Kreissende äußerlich untersuchte, fand ich deren Leib über alle Maßen ausgedehnt, oder nach vorn als ein Sack herunter hängend, mit einem Wort, einen völligen Hängebauch, oder kunstmäßig, eine schiefe Gebärmutter nach vorne.

Als ich in die Scheide mit meiner Hand fuhr, fand ich den Kopf hoch in der obern Oeffnung des kleinen Beckens, und neben ihm beyde Hände des Kindes. Ich gab der Kreissenden die gehörige Lage zur Wendung, alsdenn stieg ich mit meiner Hand und Arm in die Höhe nach der Höle der Gebärmutter. Es wurde mir etwas sauer und schwer, die Füße, welche im Grunde der Gebärmutter lagen, zu suchen, ja ich mußte endlich, um meinen Endzweck zu erreichen, meinen Arm fast in einen spitzen Winkel biegen, und außer dem Becken gleichsam hinausfahren, um die Füße des Kindes zu ergreifen: denn der Leib der Gebärenden war gleichsam als eine Retorte anzusehen, durch deren Hals mein Arm durchbewegt werden mußte.

Da nun noch völliger Raum in der Gebärmutter war, und diese sich noch nicht zusammengezogen hatte, war es mir nunmehro leicht, nachdem ich die Füße ergriffen, dem Kinde die halbe Wendung zu geben. Ich brachte daher dieselbe in die Scheide, nnd nachdem ich dem Kinde die nunmehro nöthige und bestimmte Lage zur Fußgeburt gegeben, entband ich nach den Regeln der Wendungskunst ein Kind männlichen Geschlechts lebendig.

Die Nachgeburt, welche sich unterdessen abgelöset hatte, erfolgte von selbst. Ich ließ die Frau gehörig binden und ins Bette bringen; sie erholte sich bald und wurde zur bestimmten Zeit völlig gesund.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den ersten December wurde ich zu einer armen Frau zur Entbindung gerufen. Als ich

ankam, fand ich eine Hebamme bey ihr; diese meldete mir, daß die Frau schon einige Stunden gekreisset, die Wässer vor ein Paar Stunden verlaufen, und beyde Hände vorgefallen wären.

Da die Wehen nicht anhaltend, sondern sparsam und schwach gewesen, so war es mir leicht, neben den Händen vorbey in die Gebärmutter zu kommen. Indessen da die Frau einen starken Hängebauch hatte, mußte ich die Rückenlage abändern, und ihr die Stellung auf den Ellbogen und Knien, und zwar so lange geben, bis ich die Füße, welche im Grunde der Gebärmutter lagen, gefunden hatte. Da nun der Körper des Kindes in der Gebärmutter sich wie eine Kugel drehete, so hielt es anfänglich schwer, die Füße zu erreichen. Nach einem mäßigen Gegendruck auswendig an den Leib der Kreisenden, erhaschte ich den rechten Fuß, ich zog ihn an und in die Scheide, alsdenn legte ich eine Schleife um denselben, und ließ die Frau wiederum auf dem Rücken liegen, und entband solchergestalt das schon halb verfaulte Kind vermittelst der unvollkommenen Fußgeburt.

Die Nachgeburt folgte von selbst vermöge der Zusammenziehung der Gebärmutter, und die Wöchnerinn wurde in kurzer Zeit gesund.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den sechsten December des Morgens um halb zwey Uhr wurde ich von einer Hebamme zu einer Kreisenden abgerufen, um, wie sie sich ausdrückte, eine schwere Geburt beendigen zu helfen, mit welcher sie und noch eine andere Hebamme sich nicht befassen wollten. Als ich ankam und die Frau touchirte,

fand

fand ich die Hände des Kindes vorgefallen. Auf Befragen, wenn das Kreissen angegangen, wurde mir gesagt: die Wässer wären um zwölf Uhr gesprungen, übrigens hätten sich seit der Zeit die Wehen nur sparsam und unbedeutend eingestellt; in Summa, vom Anfang des Kreisens bis jezt wären überhaupt sechs Stunden verstrichen. Da diese Frau ebenfalls einen Hängebauch hatte, so mußte ich ihr die nämliche Lage, welche ich in der vorigen Wahrnehmung beschrieben, nämlich auf den Knien und Ellbogen gestüzt, geben. Alsdenn suchte ich die Füße, ich fand den linken tief in dem Grunde der Gebärmutter, ich zog ihn an und in die Scheide. Ich hatte viele Mühe, ehe ich dieses bewerkstelligen konnte: denn da die Gebärmutter sich schon allzu sehr zusammengezogen hatte, hielt es mit der Wendung schwer. Als ich diesen Fuß gehörig in die Schleife gelegt, gab ich der Frau die gehörige Rückenlage zur Wendung. Da ich nun vermittelst dieses Fußes das Kind nicht ferner bewegen konnte, indem der rechte Fuß sich in dem obern Becken anstemmte, mußte ich nochmals mit meiner rechten Hand in die Höle der Gebärmutter fahren, diesen versteckten Fuß lösen, und ihn nebst dem andern in die Geburt bringen. Alsdenn gab ich dem Kinde, weil es eine Seitenlage hatte, die Viertellage auf den Bauch, zog, nach den Regeln der Wendungskunst, unter Vergießung großer und häufiger Schweistropfen, welche mir öfters unter der Arbeit hinderlich fielen, ein lebendiges und gesundes Kind, weiblichen Geschlechts auf die Welt. Die Mutter selbst erholte sich, und wurde zur bestimmten Zeit völlig gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 15ten November wurde ich zu einem armen Bürger gerufen, um seine Frau zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß sie schon zwölf Stunden bey der Kreissenden gesessen, und da sie eine unrechte Lage des Kindes vermuthete, die Wässer schon längst verlaufen, und wahrscheinlich das Kind todt wäre, so wäre mein Beyrath nöthig.

Ich konnte mich nicht enthalten, durch Mienen und Blicke dieser Unwissenden mein Mißfallen zu verstehen zu geben, welches dahin deutete, warum sie nicht ehe nach mir schickte, und die beste Zeit verstreichen lassen. Allein in diesem Punct prediget man noch zur Zeit tauben Ohren: denn die Hebammen sehen es ihrem Interesse nicht gemäß, Vorschläge von der Art zu thun, und leider sehr viele Frauen sind noch von den alten Vorurtheilen wider die Hülfe eines Geburtshelfers eingenommen; bey Leichtgläubigen wird dieser Wahn und Vorurtheil auch sehr gern von der Hebamme bestärkt und unterhalten, und so verlieren oft Mütter und Kinder ihr Leben, die, wenn zur rechten Zeit die wahre Hülfe wäre gegeben worden, hätten gerettet werden können. Ich sage mit Bedacht zur rechten Zeit, denn der Einwurf: man hätte ja den oder jenen Geburtshelfer bey der Entbindung gehabt, und doch wäre Mutter und Kind gestorben, beweiset eben so viel, als wenn man sagt, dieser oder jener Menschenfreund ist durch die glücklich erfundene Kunst, Ertrunkene zu retten, berühmt, er hat auch wirklich viele durch seine Kunst gerettet; allein diesen Menschen rettete er nicht. Nun frägt sichs, warum konnte er es nicht? darum, weil der

Mensch

Mensch schon einige Stunden unter dem Wasser gelegen. Eine solche Antwort befriedigt einen jeden, ohne weitere Untersuchung. Auch dem Einfältigsten fällt es nicht ein, den Menschenfreund darum zu tadeln, oder ihn und seine Kunst deshalb herunter zu setzen, weil er diesen Ertrunkenen und wirklich todten Menschen nicht retten konnte, und doch! wie sehr contrastirt das Urtheil vieler, auch die man für vernünftig hält, bey solchen Geburten, wo man aus Versäumniß, Verzögerung und Unwissenheit die beste Zeit zur Hülfe verstreichen läßt, alsdenn aber zu spät sich um wahre Hülfe umsieht, und zuletzt den Menschenfreund tadelt, weil er nicht helfen konnte. Es ist leider betrübt, solchen Tadel zu hören, doch es gehört mit zu dem Unangenehmen in der Geburtshülfe, daß den Geburtshelfern solche Vorwürfe gemacht werden, die, vermöge ihres Berufs, die große Pflicht über sich genommen haben, Menschen zu retten. Mir scheint nichts liebloser zu seyn, als diese Vorwürfe durchgehends allgemein, ohne Unterschied der wahren Kunst, zu machen, so wie man sie mit Recht der falschen machen muß; und was noch mehr, von solchen gemacht zu sehen, denen man sonst gesunde Beurtheilungskraft nicht absprechen kann; ja Männer, welche in andern weit weniger bedeutenden Dingen im gemeinen Leben mit Weisheit dachten und sprachen, vergessen in diesem Stück gemeiniglich, was doch ein jeder zugestehen muß, daß nämlich die wahre Kunst mit allen möglichen Hülfsmitteln versehen seyn muß; diese Hülfsmittel sind Rettungsmittel. In den Händen eines geübten und erfahrnen Mannes leisten sie thätige Hülfe, er wendet sie niemals, als zur rechten Zeit, mit Wahl und Klugheit an, nur müssen sie, abseiten der Hülfsbedürftigen, nicht als die letzten, und folglich als die zweifelhaften angesehen werden, und aus diesem Gesichts-

sichtspunct die wahre thätige Hülfe der Entbindungskunst betrachtet, ist sie Segen für den Staat. Allein wie unterscheidet man sie von der falschen, welche öfters die Maske der wahren annimmt? Diese brüstet sich, prahlt, und ist stolz auf fremde Verdienste. Gemeiniglich pflegen Anfänger, Unwissende oder Dummköpfe, welche erst der Schule entlaufen, und öfters halb verdauete Sätze ihrer Lehrer verschlungen, mit starkem Geschrey selbst ihre Verdienste auszukramen. Um Geld zu gewinnen, sind sie gewissenlos, und unter dem Deckmantel der Kunst, der Pflicht, und sogar des Gewissens, tödten sie, und dieser Mord, weil er kunstmäßig ist, kann nicht allemal nach der Schärfe der Gesetze untersucht und bestraft werden.

Wenn werden doch die Zeiten kommen, wo man Wahres von dem Falschen, Schein von Licht, Blendwerk vom Wirklichen unterscheiden und einsehen lernen wird! Ich wende mich von dieser Ausschweifung wieder zu meiner angefangenen Wahrnehmung.

Als ich der Frau das gehörige Wendelager gegeben, touchirte ich sie, und fand den Leib wie eine Pauke gespannt und aufgetrieben. Als ich durch die Scheide nach der Gebärmutter fuhr, entdeckte ich ein gutes Becken, auch hatte die Frau vorher schon sieben Kinder glücklich und leicht geboren. Bey der Oeffnung des Muttermundes duftete mir ein aashafter Geruch entgegen, so, daß ich einige Minuten innehalten mußte, um zu Athem zu kommen. Als ich höher gieng, entdeckte ich den Kopf schief, und neben ihm beyde Hände des Kindes. Ich gieng nach den Füßen, entdeckte sie, zog sie an, und brachte sie in die Scheide; alsdenn entband ich, nach den Regeln der Wendungskunst, ein

völlig

völlig verfaultes, aufgetriebenes und äußerst stinkendes Kind.

Die Nachgeburt folgte von selbst. Auch diese war faul, grünlicht und stinkend.

Ohnerachtet dieser höchst mißlichen Geburt, auch auf Seiten der Mutter, indem die faulende Materie leicht die Gebärmutter hätte anstecken können, wodurch Brand und Tod erfolgen müßte, zog sich doch zu meiner Bewunderung und Beruhigung die Gebärmutter völlig nach der Geburt, erst in einen Kreis, endlich mit ihren Wänden sich faltig nähernd, wie bey einer natürlich leichten Geburt zusammen. Kurz, diese Frau, nachdem sie die gewöhnlichen Zufälle der Wöchnerinnen erlitten, erholte sich, und wurde fast ohne Arzeneymittel gesund.

Dieses wäre nunmehro alles dasjenige, was ich vermöge meiner Theorie in Absicht der vollkommenen und unvollkommenen, natürlichen, wie auch leichten widernatürlichen Geburten, oder, was ich in Absicht der gemeinen Hebammen- oder Entbindungskunst habe bekannt machen wollen. Ich weiß wohl, daß in Nebendingen noch Lücken vorhanden seyn; da mir aber bis jetzt noch Wahrnehmungen fehlen, sie auszufüllen, so will ich diese, vielleicht wenn mir die Vorsehung Leben und Gesundheit schenkt, in der Folge durch Supplemente zu ersetzen suchen. In der Hauptsache glaube ich alles das geleistet zu haben, wozu mein anfangs entworfener Plan den Maasstab angegeben. Ich setze also hier die äußerste Gränze, den Scheideweg der gemeinen Hebammen- oder Entbindungskunst fest, und hier fängt das Gebiet der höhern Entbindungskunst an. Daher gehe ich nunmehro in dem zweyten Theil zu denjenigen

jenigen wissenschaftlichen Entbindungen, welche höhere Kenntnisse erfordern, und die blos durch erfahrne Geburtshelfer ausgeübt werden müssen, über.

Ehe ich aber diesen Band von der gemeinen Hebammen- oder Entbindungskunst schließe, will ich noch einige Regeln beyfügen, von welchen ich glaube, daß sie angehenden Hebammen und Geburtshelfern nützlich seyn können.

1.

Vor allen Dingen muß eine Hebamme eine jede Geburt als eine einzelne betrachten, und nie glauben, daß ein oder die andere dieser Geburt völlig gleich und ähnlich wäre.

2.

Daher auf jede Erscheinung bey einer jeden Geburt sorgfältig Achtung geben, und diese wohl zu merken und in Ueberlegung zu ziehen.

3.

Nie, auch die allerbesten Umstände bey dem Vorgange der Geburt als etwas bekanntes, und folglich gleichgültig zu tractiren, sondern allemal aufmerksam, bedachtsam, und ohne vorgefaßte Meinung so zu handeln, als wenn die bedenklichsten Umstände vorhanden wären.

4.

Die Natur nie zu übertreiben, sondern aufmerksam auf deren Wirkung zu seyn, das heißt, sie zur rechten Zeit, wenn sie zu rasch zu Werke geht, im Zaum zu halten, wenn sie zu träge, vermöge zur rechten Zeit

gehörig

gehörig angebrachten allmäligen Reizes, zu ihrer Schuldigkeit zurück zu führen, oder den Mittelweg zu beobachten. Ferner muß eine vernünftige Hebamme oder Geburtshelfer die Natur unterstützen können, das heißt: dieselbe, wenn sie sich vom rechten Wege verirren sollte, zurechte weisen, und wenn sie auf dem rechten Wege ist, ja nicht zu stören, sondern mit Geduld und Gelassenheit, durch ein kluges Verweilen ihre Wirkung abwarten.

5.

Dahergegen, wenn der Weg, den die Natur bey der Geburt gehen sollte, völlig verkehrt ist, das heißt: wenn die Lage des Kindes widernatürlich ist, und auf Seiten der Mutter nichts hindert, zur Kunst Zuflucht zu nehmen, um diese Hindernisse zu heben, eine Hebamme oder Geburtshelfer sogleich und ohne Verzug zu Werke gehen müsse, weil man in diesem Fall sich nie auf die Hülfe der Natur allein verlassen muß.

6.

Daher würde hier, wenn die Zeit zur Geburt völlig herangenahet, oder ein heftiger Blutfluß dem Leben der Mutter drohet, unter diesen Umständen das Verweilen nicht klug, sondern schädlich seyn.

7.

Um dieses alles zu wissen, gehört eine Belehrung der Geburten überhaupt, und eine Belesenheit natürlicher sowohl, als widernatürlicher insbesondere, vorzüglich die Erfahrung, als die beste Lehrmeisterinn.

8.

Vor allen Dingen soll daher eine Hebamme und angehender Geburtshelfer das Touchiren, die Lage, welche

welche man der Gebärenden vor, in und unter der Geburt geben muß, wohl verstehen, weil

9.

Das Touchiren die deutlichsten Beweise giebt, wie das Kind gestellt und das Becken gebildet sey.

10.

Das Lager der Gebärenden als eine höchst wichtige Sache, auf welches man noch zur Zeit, als ein zur Geburt so nothwendiges und wesentliches Stück so wenig geachtet, in bestimmten Fällen wohl zu geben und zuzubereiten; welches ein überaus großes Kunststück bey allen Geburten, vorzüglich in schiefen Lagen der Gebärmutter, abgiebt.

11.

In zweifelhaften und schweren Fällen soll sich eine Hebamme nie auf ihre eigene Kräfte allein verlassen, sondern bey Zeiten des Rathes und Beystandes eines erfahrnen Geburtshelfers sich bedienen, damit nicht Mutter und Kind, und ihre eigene Ehre und Gewissen auf das Spiel gesetzt werden möge.

12.

Sich von allen, was vor, in und unter der Geburt ereignet, einen deutlichen und ausführlichen Begriff erwerbe, oder von allen Umständen der Geburt eine genaue Nachricht einziehen, damit sie den ankommenden Geburtshelfer deutlich und ausführlich benachrichtige, damit derselbe nicht durch Hin- und Herfragen die öfters sehr kurze und edle Zeit noch mehr verschwenden müsse.

In

In Summa, da bey den natürlich und leichten widernatürlichen Geburten die Hebammen gemeiniglich die ersten helfenden Personen zu seyn pflegen; so sollen und müssen diese alle diejenigen Kenntnisse und Erfahrungen besitzen, welche ihre Kunst von ihnen fodert, sonst sind sie nicht weise, sondern unweise Mütter, und anstatt, daß sie im ersten Fall ein Segen für den Staat, so sind sie im letztern ein Fluch, und wehe ihnen, wenn sie sich letzteres zu Schulden kommen lassen.

Ende des ersten Theils.



Versuch
eines neuen Lehrgebäudes
der
praktischen Geburtshülfe

durch

viele Wahrnehmungen erläutert

und bestätigt

von

Johann Philipp Hagen,

Assessor Chirurgiä beym königlichen Obercollegio Medico, ordentlichen öffentlichen Lehrer der Hebammenschule zu Berlin, und Mitglied der privilegirten Wundärzte der königlichen Residenzien.

Zweyter Theil.

Die höhere Entbindungskunst; die wissenschaftliche, oder eigentliche Geburtshülfe.

Mit Kupfern.

Mit Königl. allergnädigster Freyheit.

Berlin und Stettin,

bey Friedrich Nicolai, 1782.

Vorrede.

Obgleich Rechtschaffenheit, Menschenliebe und Redlichkeit, unter andern, mit zu denen allgemeinen Tugenden gehören, zu deren Beobachtung von rechtswegen alle Menschen verbunden seyn sollten, wiewohl leider zu unsern Zeiten diese großen Tugendtriebe nicht weniger, als Güte des Herzens, Wohlwollen und ächte Freundschaftsliebe, sich nach und nach von unserer Erde entfernt zu haben scheinen, und nur einen leeren, und fast in einem bloßen Schall bestehenden Namen, zurück gelassen haben: so sollten sie doch vorzüglich, und im allereigentlichsten Verstande einem Geburtshelfer, und zwar um deswillen heilig seyn, weil er, vermöge seines Berufs, öfters Gelegenheit hat, sie in Ausübung zu bringen. Dieses vorausgesetzt, brachte mich natürlich auf den Vorsatz, in gegenwärtiger Vorrede kürzlich den Charakter eines solchen Mannes, so wie er eigentlich seyn soll, von der moralischen Seite betrachtet, zu schildern, um so viel mehr, weil viele in gegenwärtigen Zeiten ihr größtes Verdienst in Ehre, Ansehen und Gewinnsucht suchen, und darüber die wahre Bestimmung,

wozu sie eigentlich berufen sind, aus den Augen setzen.

Ein rechtschaffener Geburtshelfer muß außer denen außerlichen Talenten, welche bloß ein Geschenk der gütigen Natur sind, vor allen Dingen einen moralischen guten Wandel führen; er muß eine ungeheuchelte Liebe zu Gott, als den Urheber der Natur und Erhalter aller erschaffenen Wesen, haben; diese Liebe muß er verhältnißmäßig an seinen Nebenmenschen auszuüben suchen; er muß daher treu in seinem Amte, und in demselben unverdrossen seyn, nicht das Geld mehr lieben, als den Hülfsbedürftigen, folglich den Geiz mit allen seinen schändlichen und niederträchtigen Folgen verabscheuen; er muß mitleidig, nicht verzagt, herzhaft, aber nicht verwägen, vielweniger grausam, sondern liebreich und bescheiden, geduldig, und zur rechten Zeit wirksam seyn; vorzüglich in erlaubten Fällen die Verschwiegenheit als ein Gesetz, und die Wohlanständigkeit, weil diese eine Freundinn der Schamhaftigkeit ist, als ein Heiligthum beobachten; ferner muß ein Geburtshelfer mäßig und nüchtern leben, weil er in mislichen Fällen die so höchst nöthige Gegenwart des Geistes und Entschlossenheit öfters in einem Augenblick zeigen muß, wenn anders Mutter und Kind sollen gerettet werden:

den: daher soll er sich jederzeit bereitwillig finden lassen, Armen und Reichen mit gleicher Willfährigkeit zu dienen, und überhaupt eingedenk seyn, daß er, vermöge seiner Wissenschaft, die größte von allen Obliegenheiten des bürgerlichen Lebens verwalte, nämlich, ein Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zu seyn. Von seiner Geschicklichkeit, Fleiß und Gewissen wird es gefordert, daß er zur Erhaltung der Mutter und des Kindes, die seinen Händen anvertrauet worden, alles Mögliche mit Treue und Sorgfalt beytrage. Von ihm hängt es ab, ob dem Publico mehr oder weniger Bürger erhalten werden; mit einem Worte, seinen Händen vertrauet der Staat das Edelste, was er hat, nämlich den Menschen, wenn er am allerhülfsbedürftigsten ist, und dessen Leben, als einem helfenden und treuen Freunde, an. Warlich sehr große Pflichten, und wehe dem, der solche leichtsinnig übernimmt, und nicht Gewissen genug besitzt, sie aufs redlichste auszuüben!

Es ist wahr, die eigentliche Geburtshülfe, oder die höhere Entbindungskunst, ist einer der schweresten, und ich setze noch hinzu, der mühsamsten und beschwerlichsten Theile der ausübenden Wundarzneykunst, und es gehören vieljährige Erfahrungen dazu, ehe man einen gegründeten Anspruch auf

den Namen und die Würde eines wissenschaftlich praktischen Geburtshelfers machen kann: allein, unermüdeter Fleiß in seinem Beruf, fleißiges Studiren und eifriges Nachdenken, können in der That einen hohen Grad der Gewißheit erzeugen, so daß ein solcher Mann zuweilen selbst erstaunen muß, wenn er, nach einer Reihe von sorgfältig angestellten Erfahrungen, an die Schule, aus welcher er gekommen, zurück denkt. Auch fehlet es nicht an rührenden Auftritten, die für einen wahren Menschenfreund die unschätzbarste Belohnung sind. Wie oft habe auch ich unter andern das Vergnügen genossen, daß die Mutter, welche ich entbunden, mir ihre mit Thränen benetzte Hand reichte, und zugleich unter innigstem Danke, für meine ihr ertheilte Hülfe, Gott mit lautem Gebet um mein Wohlseyn anrief! Wie oft sahe ich Mann, Kinder und Anverwandte in einem Kreis um mich herumstehen, welche nächst Gott mich den Retter dieser nunmehro fröhlichen Kindermutter und das neugebornen Kindes nannten, deren Hause ich eine rechtschaffene Frau, eine geschickte Wirthinn und eine unentbehrliche Stütze ihrer unmündigen und unerzogenen Kinder, eine **Mutter** erhalten! Ich muß bekennen, solche Scenen sind rührend: daher können sie bloß gefühlt, und nicht beschrieben wer-

werden, ja ich gestehe hiermit öffentlich, daß nichts für mich beruhigender gewesen, als was ich bey einer solchen Handlung empfand; es war mir immer der angenehmste Lohn, ein Lohn, welchen, im eigentlichsten Verstande, Gott selbst austheilet, welcher alle unsere Werke sieht, und nach denselben uns dereinst richten wird. Ueberhaupt, es kann in der That nichts reizender, und für einen jeden gefühlvollen Menschenfreund erfreulicher seyn, als, nach vollbrachter schwerer Arbeit dieser Art, sich so angenehm überrascht zu sehen, und ich gestehe es hiermit offenherzig, ich habe bey solchen Auftritten mehr als eine dankbare Zähre, in Gesellschaft dieser erst halb in Todesangst versunkenen, nunmehro auf den höchsten Gipfel der Freude gleichsam in einem Augenblick versetzten Menschen geweinet; ja, wenn man stolz auf Menschenthaten seyn darf, so schäme ich mich nicht zu gestehen, daß ich bey solchen Begebenheiten oft einen edlen Stolz gefühlet habe; einen Stolz, der bloß ähnliche Menschenfreuden zu erleben und auszuüben zum Bewegungsgrunde hatte. Ich bin daher völlig überzeugt, daß eine solche Belohnung ungleich mehr werth ist, als alles Gold von einem kargen Filz, der es aus allen Winkeln mit zitternden Händen hervor sucht, und dann mit prahlender und unver-

schämter Miene in unsere Hände steckt, in der gewissen Ueberzeugung, als wenn wir ihm noch überdem Verbindlichkeiten schuldig wären, daß wir von ihm gewürdiget worden, in diesem Fall seine häuslichen Angelegenheiten zu besorgen, für welche Mühe er uns mit seinem Gelde überflüßig belohnt zu haben, in allem Ernst glaubt, ja der noch unverschämt genug ist, außer diesem wesentlichen Dienst, neue, welche er auf die alte Rechnung zu setzen sich erkühnt, zu fordern, und die also gar nicht in Verbindung mit der vorher gehabten Arbeit stehen, und, wenn solche Dienste, seiner Meynung nach, nicht so, wie er glaubt, befolget werden, anstatt der Belohnung, nunmehro den guten Namen eines solchen Mannes durch bösen Leumund anzuschwärzen suchet. Obgleich dieser Charakter nur dem niedrigsten Pöbel eigen ist, indem derselbe sehr oft, wenigstens bey Leuten von seiner Denkungsart, durch solch ein Betragen, sich das Ansehen der Rechtfertigung giebt, so sind im Grunde bloß der niedrigste Geiz und Undank, die Haupttriebfedern solcher Handlungen; und so muß hergegen der Menschenfreund, welcher sich allemal seiner guten Handlungen bewußt ist, solchen elenden Behelf mit Großmuth, nicht mit Bitterkeit und Rachsucht, sondern durch gute Handlungen zu wider-

derlegen suchen, und daher sogar einem so niedrig denkenden Menschen, welcher ihn heute so gröblich beleidiget, wenn ihn derselbe Morgen in ähnlichen Fällen um Hülfe anflehet, mit eben der Bereitwilligkeit zu dienen suchen, eben so, als wenn er nie von ihm wäre beleidiget worden, weil man dadurch sich auf die edelste, aber auch zugleich empfindlichste Art rächen, und seine Großmuth in der Denkungsart zeigen kann. Es gehöret also nicht wenig dazu, den Namen eines rechtschaffenen und edel denkenden Geburtshelfers mit Recht zu verdienen, und sein Charakter muß folglich nach andern Grundsätzen entworfen seyn, als ihn Herr Fried, nach Maaßgabe der Beschreibung des verstorbenen Henkels *), schilderte, worinnen ein auf die Beförderungen seines Glücks bedachter Geburtshelfer, einen ganz entgegen gesetzten Gang einzuschlagen, gelehret wird. Ueberhaupt muß man viel Jahre dazu anwenden, um den in der Schule genossenen Unterricht gleichsam zu verdauen. Ich habe seit zwanzig Jahren, als so lange ich diesen Theil der Wundarzneykunst praktisch ausübe, sehr viele Vorfälle in diesem Fache der Geburtshülfe gehabt, und dennoch scheue ich mich, der Welt, von den Erfahrungen der

*) Henkels Abhandlung von der Geburtshülfe, zweyte Auflage, Berlin 1770. Einleitung Seite 6—8.

ersten zehn Jahre, welche ich immer als unreife Jugendfrüchte ansehe, etwas vorzulegen, es müßten denn die wenigen Fälle, welche ich in meinen Wahrnehmungen, zum Behuf der Wundarzneykunst in Deutschland, 1772 herausgegeben, bemerkt zu werden verdienen. Ich habe vom Anfang meiner Privatpraxis es mir zum Gesetze gemacht, alle Vorfälle dieser Art sorgfältig und genau aufzuschreiben, die besten und vernünftigsten Bücher nachzuschlagen, sie mit dem Fall, den ich gehabt, zu vergleichen, und dabey insonderheit meine gehabte Vortheile oder begangene Fehler anzumerken; und auf solche Art sind die Materialien entstanden und weiter bearbeitet worden, wodurch ich in meinem Fache meinen Zeitgenossen, ob zwar nur versuchsweise, ein neues Lehrgebäude in der praktischen Geburtshülfe vorlege, von welchem ich freylich wohl am allerwenigsten das Recht habe zu urtheilen, jedoch tröstet mich der Gedanke, daß zu unsern schreibseligen Zeiten sich genug Männer finden werden, die, berufen oder unberufen, öffentlich oder verkappt, gründlich oder seicht, darüber urtheilen, kritisiren und recensiren, mehr oder weniger loben oder tadeln, als wozu ich schon im voraus vorbereitet bin. Ich will also trotz diesen vielleicht sich ereignenden Hindernissen fortfahren, nach meiner

Ueber-

Ueberzeugung, zum Wachsthume der Entbindungskunst in Deutschland, dieß angefangene Werk fortzusetzen, wobey ich aber wohlbedächtig dieses erinnere, daß ich bloß die Anmerkungen rechtschaffener, und für das Wohl der Menschheit wachender und arbeitender Männer, welche nicht bloß Stubengelehrte von Profession, sondern zugleich in der Ausübung der Hebammenkunst erfahren sind, welche sich nicht, bey der Beurtheilung meines Buches, ihres Namens schämen, hören, und deren Anmerkungen mit Dank annehmen und benutzen werde.

Um nun auch die Quellen, aus welchen ich geschöpft, und in welchen ich mehr oder weniger Erläuterung gefunden, anzuzeigen, will ich hiemit ausser denjenigen Schriftstellern, welche ich im ersten Theile angeführet, diejenigen nennen, welche vor andern meine Aufmerksamkeit verdienet haben.

v. Hallers Anfangsgründe der Physiologie des menschlichen Körpers in 8. Berlin und Leipzig, 8 Theile, in welchen vorzüglich und eigentlich der 7te und 8te Theil dieses unschätzbaren Werkes für die Geburtshülfe brauchbar ist.

Betrachtungen über die Geburtstheile des weiblichen Geschlechts, eine Vorlesung in der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, mit Kupfern, von J. G. Walter, in 4to. Berlin, 1776.

J. G. Walters Abhandlungen von trocknen Knochen, u. s. w. mit Kupfern, in 8. Berlin und Stralsund.

Theorie von der Generation, in zwo Abhandlungen, erklärt und bewiesen von Caspar Friedrich Wolff, der Arzneygelahrheit Doctor, Berlin 1764. in 8.

Praktische Anmerkungen über verschiedene Krankheiten der Kindbetterinnen und Schwangern, u. s. w. von John Leake, in 8. Leipzig 1775.

J. Leakes Anleitung zu der Verhütung und Heilung der chronischen Krankheiten des weiblichen Geschlechts, in 8. Leipzig, 1779.

Thomas Denhams, Lehrers der Hebammenkunst in London, Abhandlungen von Fiebern der Kindbetterinnen, in 8. Altenburg, 1777.

Carl White u. s. w. von der Behandlung der Schwangern und Kindbetterinnen groß 8. Leipzig, 1775.

N. F. Bertram, de partu difficili ex vteri situ obliquo, in 4. Leiden, 1747.

Barthold Weichmand, de partu difficili ex funiculo vmbilicali, in 4. Hafn. 1749.

Journal de medecine, Tom IX. ibid. Tom. XLI.

Hamburgisches Magazin, die ersten 26 Bände, worinnen hin und wieder vortreffliche Nachrichten von natürlichen, widernatürlichen und schweren Geburten befindlich sind. Ferner:

Die allgemeine deutsche Bibliothek, in 8.

Die Edinburgischen Versuche und Bemerkungen, in 8.

Richters chirurgische Bibliothek, in 8.

Vogels neue medicinische Bibliothek, 8 Bände, in 8.

Murray medicinisch praktische Bibliothek, in 8.

Tode medicinisch chirurgische Bibliothek u. s. w. Koppenhagen in 8.

Baldingers Magazin für Aerzte, in 8.

Weiz vollständige Auszüge aus den besten chirurgischen Dispüten aller Akademien, u. s. w. in 8.

Abhandlungen der Königlichen Parisischen Akademie der Chirurgie, groß 4to.

La cammare dell scipione mercurio, Kindermutter- oder Hebammenbuch u. s. w. in 4to Leipzig, 1652.

Die Königlich Preußische und Kuhrbrandenburgische Hoff-Wehemutter, in 4to. Berlin 1723.

Gerhard v. Swietens Erläuterungen der Börhav. Lehrsätze in 4to, besonders der 4te Theil.

Herrn Delearye u. s. w. Abhandlungen über die Geburten, in 8. Breslau 1778.

Joseph Jacob Plenk u. s. w. Anfangsgründe der Geburtshülfe, in 8. Wien, 1774.

Iose-

Iosephi Iacobi Plenk, Chirurgiae Doctoris, nec non Chirurgiae, Anatomes, atque Artis obstetriciae Professoris Regii publici ac ordinarii in Regia Vniuersitate Budensi, Elementa artis obstetriciae. Wien 1781. in 8vo.

Einleitung in eine wahre und gegründete Hebammenkunst, verfasset von **Heinrich Johann Nepomuk Cranz**, in 8. Wien 1756.

Johann Friedrich Schützens u. s. w. gründliche Anweisung zur Hebammenkunst, in 8. Hildburgshausen 1770.

D. **Johann Ehrenfried Thebesii** u. s. w. Hebammenkunst, 8. Liegnitz und Leipzig, 1779.

Betrachtungen über einige Gegenstände aus der Geburtshülfe u. s. w. von **Petrus Camper**, in 8. Leipzig 1776.

Georg Albrecht Fried u. s. w. Anfangsgründe der Geburtshülfe u. s. w. in 8. Strasburg 1769.

Joachim Friedrich Henkel u. s. w. Abhandlungen von der Geburtshülfe, in 8. Berlin 1770.

Johann David Grauers u. s. w. Anfangsgründe der Hebammenkunst, in 8. Lemgo 1765.

Kurzer Inhalt der gesammten Hebammenkunst, u. s. w. von D. **Carl Gottlob Keßler**, Landeshut 1753.

Schaarschmidt Abhandlungen von der Geburtshülfe, in 8. Halle 1751.

Friedrich Simon Morgensterns u. s. w. Unterricht in der Hebammenkunst, u. s. w. in 8. Magdeburg 1779.

Erfahrungen die vollständige Geburt betreffend, u. s. w. von **Mathias Saxtorph**, in 8. Koppenhagen 1766.

Die durch Fragen und Antworten treulich anweisende Wehemutter, u. s. w. von **Johann von Horn**, M. D. in 8. Leipzig 1771.

Herrn **Soncerotte** u. s. w. Untersuchungen vieler Vorurtheile und Misbräuche, welche die Schwangern, Kindbetterinnen und die zartesten Kinder betreffen, u. s. w. eine gekrönte Preisschrift u. s. w. in 8. 1780.

Die sichere Zurücklassung der Nachgeburt in bestimmten Fällen, mit Gründen und Erfahrungen bewiesen, und den Hebammen auf dem Lande gewidmet von **Johann Melchior Aepli**, in 8. Zürch 1776.

Kurzer

Kurzer Unterricht vor die Hebammen auf dem platten Lande, in 8. Berlin 1778.

Litterair-Historie und praktischer Unterricht in der Entbindungskunst, u. s. w. von Herrn Alphonsus Leroy, u. s. w. in 8. Frankfurt, Leipzig und Memmingen 1779.

Demonstratio vteri praegnantis mulieris cum foetu ad partum maturi etc. von Jenty, übersetzt von D. Casimir Schmiedel, groß Royalbogen, Nürnberg 1761.

Guilielmi Smellie, M.D. Tabulae anatomicae: accedit earundem explicatio cum breui de arte obstetricia institutione ad illustrandum etc. ex Anglico transtulit *Georg. Leonhard. Huth*, u. s. w. in Real-Folio, c. fig. Nürnberg 1758.

Descriptio anatomica embryonis obseruationibus illustrata, auctore *Henrico Augusto Wrisberg*, D. M. etc. in 4. Götting. 1764.

Einige Beobachtungen und Untersuchungen, welche das Geschäfte der Erzeugung und die Geburtshülfe betreffen, u. s. w. von Herrn Hofrath und Professor Delius, mit Kupfern in 8. Nürnberg 1767.

D. Joh. Andr. Deisch u. s. w. vermehrte und in der Erfahrung gegründete Abhandlung, daß weder die Wendung noch englische Zange in allen Geburtsfällen vor Mutter und Kind sicher gebraucht, und dadurch die scharfen Instrumente gänzlich vermieden werden können, mit Kupfern, in 8. Frankfurt und Leipzig 1766.

J. F. Zückert, M. D. etc. Diät der Schwangern und Sechswöchnerinnen, in 8. Berlin 1767.

Die wohlunterrichtete Wehemutter durch Fragen und Antworten, ausgearbeitet von August Dietrich Gottlob Prange, M. D. in 8. Hamburg 1769.

Kurzer Unterricht für die Hebammen und Wöchnerinnen auf dem Lande, von Moritz Gerhard Thilenius, M. D. in 8. Cassel 1769.

Seltene und höchst merkwürdige Wahrnehmung von einer sammt dem Kinde ausgefallenen Gebärmutter, nach einer neunmonatlichen Schwangerschaft, nebst behörig angewandter Geburtshülfe, wodurch Mutter und Kind beym Leben erhalten worden, von Wolfgang

Jakob

Jakob Müllner, Geburtshelfer u. s. w. in 8. Nürnberg 1771.

Lud. Rud. Seubert, D. etc. kurzer Auszug von der Hebammenkunst zum Behufe der Hebammen, in 8. Ulm 1770.

Saxtorph M. D. Theoria de diuerso partu, ob diuersam capitis ad peluim relationem mutuam, experientiis fundata, et figuris aeneis illustrata in 8. Hauniae et Lipsiae 1772.

Jodokus Ehrhard D. M. Sammlungen von Beobachtungen in der Geburtshülfe in 8. Frankfurt und Leipzig 1773.

D. Joh. Gottfried Morgenbessers u. s. w. Abhandlungen von der Nothwendigkeit des Zufühlens, erstes Stück in 8. Breslau 1773.

Herrn Bonnaud Abhandlungen von den schädlichen Wirkungen der Schnürbrüste, sowohl bey Kindern als Erwachsenen, insonderheit beym weiblichen Geschlechte, in 8. Leipzig 1773.

Johann Steidele, Wundarztes und Geburtshelfers, Abhandlungen von dem unvermeidlichen Gebrauch der Instrumente in der Geburtshülfe, in 8. Wien 1774.

Ebendesselben Sammlung u. s. w. von der in der Geburt zerrissenen Gebärmutter, in 8. Wien 1774.

Unterricht für Hebammen von Johann Steidele, in 8. Wien 1774.

Kurzer Unterricht für die Hebammen, Schwangern, Wöchnerinnen auf dem Lande von M. Gerh. Thilenius, der Arz. Gelahr. Doct. in 8. Cassel 1775.

Geschichte einer Frau, die in ihrem Unterleibe ein verhärtetes Kind 22 Jahre getragen hat, vorgelesen in der K. A. d. W. zu Berlin, von Johann Gottlieb Walter, mit Kupfern in 4to. Berlin 1778.

William Hunters d. A. K. D. Bemerkungen über die bey schweren Geburten empfohlene Zertheilung der Schaambeine, nebst des Herrn Jumelins Abhandlung über eben diese Materie u. s. w. in 8. Leipzig 1779.

Herrn Andreas Levrets, Königlichen Geburtshelfers in Paris, Versuch über den Misbrauch der allgemeinen Grundsätze und wieder die Vorurtheile, die sich der Ausbreitung der Hebammenkunst entgegen setzen; aus dem Französischen übersetzt, u. s. w. von Daniel Christian

stian Burdach der W. W. und A. G. D. mit Kupfern, in 8. Leipzig 1776.

Herrn Levret, Mitglieds der Königlichen Akademie der Wundärzte u. s. w. Wahrnehmungen von den Ursachen und Zufällen vieler schweren Geburten, u. s. w. mit Kupfern, 2 Bände in 8. Herausgegeben von D. Johann Julius Walbaum. Lübeck und Altona 1761.

D. Johann Friedrich Schützens u. s. w. Geschichte einer sehr merkwürdigen zwölfmonatlichen Schwangerschaft, in 8. Coburg 1778.

Georg Wilhelm Stein, Professors der Entbindungskunst u. s. w zu Cassel, Abhandlung von dem wechselseitigen Nutzen und Schaden des Wendungsgeschäftes, je nach Beschaffenheit des Geburtsfalles, aus dem Lateinischen übersetzt, von Johann Peter Schotte, M. D.

Außer diesen sind noch viele kleine periodische Schriften, welche hier und da einen oder den andern Theil der Geburtshülfe erläutern, welches hier anzuführen zu weitläuftig, ja überflüßig wäre, worunter unter andern, die für und wider die Durchschneidung der Schaambeine, zu unsern Zeiten häufig herauskommenden Schriften mit gehören.



Von
den schweren Geburten überhaupt.
Einleitung
zu den schweren widernatürlichen Geburten.

Eine schwere und widernatürliche Geburt überhaupt genommen ist diejenige, wo entweder der Kopf des Kindes falsch, folglich nicht geburtsmäßig, im Becken der Mutter gestellet, oder das Becken an und vor sich misgestaltet, oder auch, außer dem Kopf des Kindes, andere Theile desselben in die Geburt getrieben; alles dieses aber durch Unachtsamkeit, Unwissenheit und Verzögerung auf Seiten der helfenden Person, oder der Kreißenden selbst, noch mehr erschweret, ja durch die anhaltenden Wehen so verändert und verschlimmert worden, daß, um Mutter und Kind zu retten, die höhere Entbindungskunst alle ihre Kräfte anstrengen muß, das daraus entstandene Uebel abzuwenden, und die Folgen, die daraus noch entstehen könnten, zu verhüten.

Aus dieser Voraussetzung ergiebt sich, was unter einer schweren und widernatürlichen Geburt, überhaupt genommen, zu verstehen sey: wie solche aber erkannt, beurtheilt und behandelt werden müssen, lehren folgende Sätze.

Man erkennet und beurtheilet eine bevorstehende schwere und widernatürliche Geburt sehr leicht aus folgenden Merkmalen:

1) An dem äußerlichen Bau des Körpers der Kreißenden.

2) Vermittelst des innerlichen Zufühlens an den Geburtstheilen und dem Becken selbst.

3) An der Gestalt und Lage des Kopfes, oder anderer vorliegender Theile des Kindes.

4) An der mehr oder weniger verstrichenen Zeit in der Geburtsarbeit der Kreissenden.

5) An den längst verlaufenen Wässern.

6) An den mehr oder weniger gehabten starken Wehen.

7) Und endlich an der mehr oder weniger krampfhaft zusammengezogenen Gebärmutter.

Weil eine genaue anatomische und physiologische Kenntniß der zur Geburt bestimmten Theile des weiblichen Körpers, unter andern, einen vernünftigen Geburtshelfer ausmachen, und derselbe solche Kenntnisse zur Beurtheilung schwerer widernatürlicher Geburten anwenden muß, so ist nichts nöthiger, als daß er sich auch vorzüglich den natürlichen harmonischen, und den widernatürlichen Bau des Körpers, im Ganzen genommen, gleichsam physiognomisch bekannt machen müsse, damit sogar

durch

durch das äußerliche Ansehen, oder Beobachten, er von einem unförmlich oder ohne Proportion gebaueten Körper, so wie er ins Auge fällt, auch auf den wahrscheinlichsten Fehler des Beckens, vermöge der Analogie, schließen kann.

Ist diese Art von Körperkenntniß bey ihm fest gegründet und genau bestimmt, so wird einem solchen Geburtshelfer auch beynahe kein Zweifel mehr übrig bleiben, daß, bey so bewandten Umständen, auch bey einem solchen misgestalten weiblichen Körper, in einer bevorstehenden Geburt, ein völlig ausgetragenes und völlig ausgebildetes Kind, ohnmöglich vermittelst der Wirkungen und Kräfte der Natur allein auf die Welt befördert werden könne.

Ein anders ist es, wenn nicht Disharmonie oder Unförmlichkeit der Mutter, und der zur Geburt bestimmten Theile, Ursachen schwerer widernatürlicher Geburten sind, sondern die Schuld bloß an der Frucht, wegen ihrer falschen Lage und Stellung, liegt, da denn dieses ganz anders als im vorigen Fall eingesehen und beurtheilet werden muß.

Um nun schwere Geburten von dieser und jener Art zu heben, so haben die neuern Geburtshelfer drey Wege erwählet, wodurch sie entweder Mutter und Kind, oder eins von beyden zu retten suchen: sie bedienen sich nämlich, um diesen Zweck zu erreichen, der Fußgeburt, der Zange, des Perforatorii oder Hakens, oder, wie einige wollen, des Kaiserschnitts.

Um nun eine solche schwere Geburt vermittelst der Fußgeburt zu endigen, denn von den Zangen- und Haken-Geburten wird in der Folge besonders Erwähnung geschehen, muß der Geburtshelfer vor allen Dingen sein Augenmerk 1) auf den Bau des Beckens und der übrigen Theile des zur Geburt bestimmten weiblichen Körpers, 2) auf die Stellung, Lage und Größe des Kindes richten. Ist das Becken völlig misgestaltet, so ist die Entbindung vermittelst der Fußgeburt, wenigstens bey einem völlig ausgetragenen Kinde, schwer, ja fast unmöglich; ein anders ist es bey einem kleinen und noch nicht völlig reifen Kinde.

Unförmliche und misgestalte Becken, welche weniger als 4 oder 3 Zoll in ihrem kleinen Durchmesser haben, erfordern schon den Gebrauch der Instrumente.

Solche Becken, welche 4 oder mehr Zolle in ihren kleinem Durchmesser haben, sind völlig geschickt, übelgelagerte Leibesfrüchte, vermittelst der Fußgeburt, durchzulassen.

Dieses Maaß des Beckens weiß und erkennt der Geburtshelfer vermittelst des Zufühlens, und aus dieser Kenntniß schließt er sehr leicht und richtig zusammen genommen, auch aus der Lage und Stellung der Frucht, auf die mehr oder weniger schwere Geburt.

Letzteres, nämlich die Lage und Stellung des Kindes im Mutterleibe, erforschet er unter andern ebenfalls, theils mit seinen behutsam in die Geburt einge-

eingebrachten Fingern, denn er mißt die Größe des Kopfes, dessen mehr oder weniger schiefe Lage, oder den vorliegenden Theil derselben, theils vermittelst des äußern Untersuchens, vermöge des Gesichts und der Hände.

Beydes, die richtige Bestimmung des Beckens und des Kindes, geben ihm zwar im Ganzen genommen die Merkmale an, wie und auf was für Art die bevorstehende schwere Geburt erfolgen werde, und allenfalls behandelt werden müsse; allein, es gehören noch weit mehrere, außerwesentliche oder vielmehr zufällige Ursachen dazu, die er ebenfalls kennen muß, um alles dieses genauer zu bestimmen, einzusehen und zu beurtheilen.

Diese außerwesentliche und zufällige Ursachen sind:

1) die mehr oder weniger verstrichene Zeit welche die Geburtsarbeit ausmachte;
2) der Krampf der Gebärmutter.

Ersteres ist größtentheils die Klippe, woran die mehresten Anfänger in der Geburtshülfe unter andern zu scheitern pflegen: sie wissen nämlich die öfters kostbare Zeit nicht gehörig zu nutzen, und versäumen daher zuweilen die goldenen Augenblicke, in welchen ihre Hülfe thätig seyn sollte, weil bey vielen Kreißenden, sonderlich robusten Personen, auf die zur rechten Zeit gegebene thätige Hülfe (und diese muß zuweilen in kurzer Zeit gegeben werden) ungemein viel ankömmt.

Dieser Zeitpunkt ist unstreitig derjenige, wenn die Wässer springfertig sind, oder wo diese zu verlaufen anfangen.

Kommen nun die Wehen, welche bey robusten, gesunden, munteren und starken Personen aus leicht zu erklärenden physikalischen Ursachen gleich nach dem Wassersprung gemeiniglich heftig anzusetzen pflegen, auf das falsch oder widernatürlich gestellte Kind, so muß dieses eingezwängt, zusammen gepreßt und eingekeilt werden.

Letzteres, nämlich die Einkeilung, betrifft im eigentlichen Verstande den unrecht gestellten oder unproportionirten Kopf, und dieser, wenn er nicht gleich anfänglich, vermittelst der künstlichen Handanlegung, zurück gebracht, oder zur Wendung des Kindes geschritten werden kann, muß nothwendig vermittelst der Zange oder des Hakens gelöset und hervor gezogen werden.

Jenes wäre, wenn man einen Maaßstab in schweren widernatürlichen Geburten annehmen wollte, der zweyte Grad, nämlich, da außer dem fehlerhaften Becken, oder dem unrecht gestellten Kinde in einem guten Becken, welches den ersten Grad ausmachen würde, die Wässer verlaufen, und das Kind in solcher falschen Lage eingetrieben oder eingezwängt wäre.

Der dritte und schwerste Grad, welcher unter die außerwesentlichen Ursachen schwerer widernatürlicher Geburten gehöret, würde der seyn, wenn noch außerdem die Gebärmutter sich krampfhaft um das

das Kind zusammen gezogen, und folglich dessen Wendung dadurch unmöglich gemacht würde.

Dieser Grad bestimmt die eigentliche Größe der höhern Entbindungskunst schwerer widernatürlicher oder Fußgeburten, wo nämlich der Geburtshelfer gemeiniglich alle seine Kräfte, sowohl des Leibes als der Seele, aufbieten muß, wenn er vermöge seiner Kunst Mutter und Kind retten will.

Die Alten pflegten in solchen bedauernswürdigen Vorfällen gemeiniglich nicht viel Umstände zu machen; denn wenn sie nicht die Unglückliche ihrem Schicksale überließen, pflegten sie die Leibesfrüchte im Mutterleibe zu zerstücken, zu zerfleischen, und so verstümmelt Stück vor Stück mit scharfschneidenden Instrumenten herauszuziehen.

Die Neuern hingegen suchen, wenn es möglich ist,

1) den Krampf und die Spannung der Gebärmutter zu heben, und alsdann, wenn der Kopf nicht eingekeilt ist,

2) die Wendung zu unternehmen.

Den Krampf abzuwenden und zu heben, können Aderlässe, Bäder, Klystiere, Opiata, ölichte Einsprützungen in die Mutterscheide, Umschläge auf den Unterleib der Kreißenden mit Nutzen gebraucht und angewandt werden.

Die Wendung in solchem Falle zu unternehmen, würde nach denen Vorschriften, welche ich bey Abhandlung der leichten widernatürlichen Geburten ertheilet habe, geschehen müssen.

Nur müßte man hier, bey der Wendung nämlich, ungemein vorsichtig verfahren, indem die Gebärmutter, wenn gleich der Krampf gehoben ist, niemals wieder, wenigstens bey gegenwärtiger Entbindung, in solchen Zustand versetzt wird, in welchem sie vorher war, ehe die Wässer verliefen, das heißt: die Ausdehnung derselben bleibt nunmehro um ein großes verringert, und folglich kann das Kind, zumal wenn die volle halbe Wendung demselben gegeben werden muß, nicht mit solcher Leichtigkeit zur Fußgeburt herum bewegt worden, indem die Wände der Gebärmutter sich hie und da an das Kind anlegen.

Wenn der Geburtshelfer diesen höchst wichtigen Umstand aus den Augen ließe, so würde er, wenn er Gewalt brauchen wollte, die Gebärmutter entweder sprengen oder wohl gar von der Scheide abreißen, und dieses ungeschickte Verfahren, müßte nothwendig den schleunigsten Tod der Kreißenden nach sich ziehen.

Obwohl bey einer jeden Wendung und Fußgeburt Vorsicht nöthig ist, so ist diese Vorsicht doch vorzüglich bey einer schweren Fußgeburt am allernöthigsten zu beobachten; vor allen Dingen, wo alle drey Grade erwähnter Hindernisse zugegen sind, denn da muß bekanntermaßen der Geburtshelfer fast alle Stadia schwerer Geburten mühsam, und mit allen möglichen Beschwerlichkeiten gleichsam kämpfend, durchlaufen.

Er muß daher, außer der, der Kreißenden gegebenen Lage, sich selbst so zu stellen wissen,

daß er nicht so leicht ermüde, wodurch er sonst vor der Zeit außer Stand gesetzt würde, mit Nachdruck zu arbeiten, ja, da diese Ermüdung gemeiniglich durch das hitzige und hastige Arbeiten in Aufsuchung der Füße zuwege gebracht wird, so muß er sich angewöhnen, gleichsam mit kaltem Blute sein Geschäfte, allemal mit Bedacht und Ueberlegung, zu verrichten, weil dadurch der Zweck am leichtesten und sichersten erreicht wird.

Deshalb giebt der berühmte Stein den auch von mir oft und vielfach beobachteten und benutzten Handgriff an, den Ellenbogen der arbeitenden Hand, welche die Füße aufsucht, auf das gleichseitige Knie zu stemmen, und mit diesem den Arm nöthigenfalls nachzuschieben. Ein Handgriff, welcher von ausnehmendem Nutzen für den Geburtshelfer, bey Aufsuchung der Füße, in einer schweren Wendung zu seyn pfleget.

Ferner soll der Geburtshelfer bey Aufsuchung der Füße, wenn sie nämlich hoch versteckt oder im Grunde der Gebärmutter ihre Lage haben, außer dem Gegendruck mit der andern Hand, auf der äussern Fläche des Unterleibes der Gebärenden, ja nach und nach gleichsam kriechend, sich mit seinen Fingern hinzu schleichen, und, so viel als möglich, die Wände der Gebärmutter zu schonen, noch viel weniger den Mutterkuchen zu verletzen suchen, weil im ersten Fall durch den Reiz die Gebärmutter zum Zusammenziehen oder Wehen hervor zu bringen gezwungen wird, im letzten Fall eine zu frühe Verblutung oder andere

Zufälle zuwege gebracht werden, wodurch die Arbeit nicht allein erschweret, sondern auch verzögert wird.

Da es nun nicht möglich ist, ohne Berührung der Wände der Gebärmutter zu den Füßen zu kommen, so muß der Geburtshelfer, so lange eine Wehe anhält, mit seinen gerade ausgestreckten Fingern an dem Orte, wo er sich mit der Hand in der Gebärmutterhöhle befindet, stille liegen bleiben, und die Wehen abwarten, zugleich der Kreißenden ernsthaft anbefehlen, nicht zu drängen oder zu pressen, u. s. w. alsdann bey der nachlassenden Wehe weiter fortarbeiten, und so nach und nach bey Aufsuchung der Füße sein Amt verrichten.

Da nun bey allen Wendungsgeschäften, vorzüglich bey den schweren, vieles auf die gegebene Lage der Kreißenden ankömmt, und diese Lage sich nach der Beschaffenheit des körperlichen Zustandes derselben richtet, so ist natürlich, daß ein Geburtshelfer bald diese, bald jene zu erwählen verstehen müsse; denn ein anderes ist es, wenn ich z. E. einen Hängebauch, einen geraden oder schiefgestellten Leib der Kreißenden vor mir habe.

Im ersten Falle läßt man bey Aufsuchung der Füße die Kreißende auf den Ellenbogen und die Knie, im zweyten auf den Rücken, im dritten gemeiniglich auf die entgegengesetzte schiefe Seite legen.

Aus allem diesem, was anjetzt von der Wendung in Absicht der schweren Fußgeburt gesagt worden ist, läßt sich leicht der Unterschied einsehen, welchen

chen ich im ersten Bande meines neuen Lehrgebäudes angegeben, und durch Wahrnehmungen erläutert; denn alle diese oder wenigstens die mehresten Wahrnehmungen und Beobachtungen fallen weg, wo die Gebärmutter nicht krampfhaft zusammen gezogen, sondern in ihrer größten Ausdehnung ist, und diese ist es bey noch stehenden Wässern.

Ein vernünftiger und in der Entbindungskunst geübter Geburtshelfer wird also aus allem dem die Folgen ziehen, daß es nicht gleichviel ist, wenn, wie und auf was für Art die Wendung unternommen werde, und daß folglich eine leichte widernatürliche oder Fußgeburt himmelweit von einer schweren unterschieden ist.

Er wird es sich daher zum Gesetz machen, wenn er bey Zeiten gerufen worden, und durch das Touchiren die falsche und fehlerhafte Stellung des Kindes entdeckt, wofern anders keine contraindicantia im Wege stehen, bey der wirklichen vorhandenen Geburtszeit, oder auch bey dringenden Fällen, z. E. bey einem Blutsturz, wo Mutter und Kind in Gefahr kommen könnten, und bekanntermaßen keine Zeit zu versäumen ist, nach vorhergegebener Lage der Kreisenden die Wässer zu sprengen, und vermittelst der leichten widernatürlichen Geburt das Kind zu entbinden. Er wird daher durch solch ein geschicktes Manual zeigen, daß er seine Kunst gründlich verstehe, und sich dadurch von dem Pöbel der Hebärzte und Hebammen völlig unterscheiden, weil diese insgemein

bey solchen Vorfällen als träge, sorgenlose und unwissende Zuschauer anzusehen sind, welche am Ende das Maul aufsperren und die Ohren spitzen, wenn durch ihre Unwissenheit, welche gemeiniglich eine schwere Geburt dieser Art zur Folge hat, öfters Mutter und Kind um Gesundheit, oder wohl gar um das Leben gebracht werden.



Zweytes Hauptstück.

Widernatürliche Geburten.

B) Schwere, oder schwere Fußgeburten.

Erste Wahrnehmung.

Schwere Fußgeburt, wegen örtlicher Krämpfe der Gebärmutter.

Im Jahr 1774 den 8ten August entband ich eine Soldatenfrau hiesiger Besatzung vermittelst der Wendung.

Die Hebamme meldete, daß die Kreißende eine Erstgebärende sey, und schon verschiedene Stunden gekreißet habe, daß die Wässer vor zwey Stunden verlaufen wären, und die Geburt ungemein langsam vor sich gienge; daher sie sich genöthigt gesehen, nach mir zu schicken, zumal da die Frau ungeduldig, und so wenig folgsam wäre, daß man sie kaum auf dem Stuhl erhalten könnte, u. s. w.

Als ich zu der Gebärenden fühlte, fand ich die Nabelschnur, und die linke Hand des Kindes, in der Scheide vorhängen; diese war kalt und unempfindlich, jene ohne Puls und welk. Ich fuhr mit meiner rechten Hand neben diesen Theilen vorbey, und in die Mutterhöhle; denn aus der Stellung und Lage der Hand, und durch den äußern Angriff, war ich von dem Stande des Kopfs versichert, daß dieser nämlich

in der linken Seite der Gebärerinn seine Lage hatte.

Ehe ich zu arbeiten anfieng, gab ich der Frau das gehörige Wendelager, welches bisher die Hebamme zu geben vergessen hatte. Ohne dieses ist man, wie ich bereits im ersten Theile erwähnt habe, wenn auch gleich der Kreißstuhl eine bewegliche Rückenlehne hat, bey widernatürlichen Geburten, vorzüglich bey schweren, wo man öfters Stunden lang sich durch Arbeiten ermüden, und seine Kräfte erschöpfen muß, nie, oder doch nur auf eine höchst beschwerliche Art, zu arbeiten im Stande.

Nachdem ich alles, was zu einer Wendung erforderlich war, gehörig besorget, und in Bereitschaft gesetzet hatte, gieng ich mit meiner rechten Hand, deren Rücken mit Pomade bestrichen war, durch die Scheide in die rechte Mutterhöhle, in der Absicht, dort die Füße des Kindes aufzusuchen; allein, ich wunderte mich nicht wenig, als ich vom Bauche abgieng, um von den Lenden nach den Füßen zu gehen. Es hatte sich nämlich die Gebärmutter krampfhaft über dieselbe zusammengezogen, und solche wie in einen Sack eingeschnüret. Meine Bemühungen, diesen Sack zu öffnen, waren anfänglich vergebens; denn bey einem jeden Versuch schrie die Kranke, so, daß es mich ganz betäubte. Ich ruhete mit meiner Hand aus, denn die Wehen, welche ununterbrochen anhielten, verursachten eine Erstarrung in meiner Hand und Fingern, und doch wollte ich die Hand, weil sie so mühsam an den Ort der Einschnürung gebracht worden war, nicht wieder zurückziehen, weil ich sonst der Kreißenden doppelte Schmerzen, und zugleich mir doppelte Arbeit, verursachet hätte; derowegen setzte ich mich vor der Kreißenden nieder, und suchte dem Ellenbogen meiner arbeitenden Hand einen Ruhepunkt auf

meinem rechten Knie zu geben. Auf diese Art erholte ich mich in etwas, so, daß ich nach Verlauf einer Viertelstunde aufs neue Versuche, durch diese Hindernisse durchzudringen, um nach den Füßen zu kommen, machen konnte. Endlich nach vielen Bemühungen gelang es mir, die Hindernisse, welche mir die Natur in den Weg legte, zu überwinden, und in diesem Falle die Kunst über die Natur Herr werden zu lassen. Ich ergriff die zwey neben einander liegenden Füße, brachte sie allmälig durch, und in die Scheide, und entband solchergestalt nach den Regeln der Wendungskunst das Kind männliches Geschlechts, welches aber todt war.

Die Nachgeburt saß in der vordern Wand der Gebärmutter; sie wurde nach Verlauf von einer Viertelstunde, vermittelst der Zusammenziehung der Gebärmutter, abgelöset und ausgestoßen. Die Frau selbst erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Schwere Fußgeburt, wegen Verzögerung, Blutsturz und widernatürlicher Insertion der Nachgeburt.

Im Jahr 1774 den 20sten Julii wurde ich zu einer Kutscherfrau eiligst gerufen, um, wie man mir unterweges erzählte, die Entbindung derselben, wegen Unvermögen der Hebamme, welche schon beynahe 24 Stunden bey der Kreißenden gesessen, und nichts bewirken könnte, zu unternehmen.

Als ich in die Stube trat, und die Kreißende ansichtig wurde, wunderte ich mich über deren Anblick; denn sie hatte eine Todtenblässe, und man berichtete mir, daß sie seit einigen Stunden beständig von Ohnmachten befallen worden wäre.

Die Hebamme, sonst eine berühmte, und in grossem Ruf stehende Frau, meldete mir, daß die Kreissende vor vierzehn Tagen einen schweren Fall gethan, wornach sie einen fast beständigen Blutsturz aus der Mutter erlitten, daß sie mit ihrem vierten Kinde schwanger gienge, und jetzt völlig ausgerechnet hätte, u. s. w.

Als ich die Kranke untersuchte, fand ich den Muttermund eines Thalers groß geöffnet, und an dessen innerm Rande einen Theil der Nachgeburt. Da eben jetzt der Blutfluß anhielt, und ich zu befürchten Ursache hatte, daß, wenn nicht so bald als möglich die Entbindung vorgenommen würde, die Frau ohnentbunden sterben möchte, so entschloß ich mich, dieses Geschäfft, jedoch bedingungsweise, zu unternehmen. Ich eröffnete nämlich dem Manne und den Freunden meine Bedenklichkeiten, daß die Frau vielleicht unter der Entbindung sterben könnte, und daß man mir in solchem Fall keine Schuld geben müßte; jedoch würde ich alles thun, was Pflicht und Gewissen von mir erforderten. Hierauf fuhr ich mit meiner schmal zusammengelegten Hand durch den noch nicht völlig erweiterten Muttermund, schob die Portion von Nachgeburt, welche sich abgelöset hatte, seitwärts, gieng in die Höhe, in die Höhle der Gebärmutter, und ergriff den linken Fuß des Kindes, welcher fast im Grunde seine Lage hatte. Ich brachte diesen mit leichter Mühe in die Geburt, und vollendete solchergestalt die völlige Wendung; denn der Kopf des Kindes saß schief im großen Becken, auf der rechten Seite. Ich entband das Kind, welches todt war, vermittelst der unvollkommenen Fußgeburt, und lösete alsdenn die Nachgeburt behutsam: diese saß linker Seits, unweit dem Halse der Gebärmutter, war rund, und aus der Mitte entsprang die Nabelschnur; jedoch war der Theil,

wel-

welcher unmittelbar auf dem Muttermunde gesessen hatte, von Blute leer.

Nach geschehener Entbindung war ich dahin bedacht, die Frau aus einer Ohnmacht, welche tödtlich zu seyn schien, zu ermuntern. Es dauerte wohl zwey Stunden, ehe sie sich vernahm. Während der Zeit wurden verschiedene Versuche, sowohl mit stark riechenden Geistern, als stärkenden Mitteln, gemacht.

Einer unserer berühmten Aerzte nahm sie in die Cur; er erhielt sie mit wohlgewählten Arzneymitteln sechzehn Tage nach ihrer Entbindung; alsdenn starb sie an einer wahren Entkräftung plötzlich.

Dritte Wahrnehmung.

Schwere Fußgeburt, wegen der Fäulniß des Kindes.

Im Jahr 1775 den 2ten Februar wurde ich zu einer armen Frau gerufen, um sie zu entbinden.

Bey meiner Ankunft fand ich eine Hebamme bey ihr, welche mir meldete, daß die Frau mit ihrem zehnten Kinde schwanger gienge, und völlig ausgerechnet hätte; sie wäre mit den letzten sechs Kindern jederzeit schwer entbunden worden, und jetzt käme noch der Zufall einer Art von Wassersucht dazu, von welcher sie glaubte, daß die Geburt dadurch erschweret würde, u. s. w.

Als ich die Kreißende untersuchen wollte, und zu dem Ende die mit Lappen bedeckten Geburtsglieder entblößte, duftete mir ein fast unerträglicher Gestank entgegen. Auch waren die Lenden und Füße der Kreißenden über alle Maßen von einer ödematösen Geschwulst aufgetrieben, so, daß ich kaum mit meiner flachen Hand nach den Geburtsgliedern kommen konnte.

Da die Wässer schon vor sechs Stunden verlaufen waren, so schloß ich auf eine schwere Arbeit, zumal da einige starke Wehen nach deren Abfluß sich sollten eingestellet haben.

Ich fuhr demnach mit Mühe höher nach dem Muttermunde, und fand beyde Füße, im Gelenke der Knie abgerissen, vorliegen.

Die Hebamme gestand mir, daß sie anfänglich versucht hätte, vermittelst der Anziehung der Füße das Kind zu entbinden; da sie aber gesehen, daß die Füße sich zwar verlängert, das Kind aber nicht gefolget, hätte sie von ihrem Vorhaben abstehen, und nach mir schicken müssen.

Ich war völlig überzeugt, daß das wegen seiner Fäulniß aufgetriebene Kind den Raum, in welchem es sich befand, über die Maaßen ausfüllete, und daher die Wege verengert wurden, durch welche es seinen Ausgang nehmen sollte.

Ich suchte alle diese Hindernisse durch folgendes Verfahren aus dem Wege zu räumen. Ich zog, so viel ich konnte, an dem Leichnam, bis ich den Unterleib erreichte; alsdenn durchbohrte ich denselben, und ließ eine ziemliche Menge im höchsten Grade stinkendes Wasser ablaufen, dadurch fiel der aufgetriebene Leib zusammen; das todte Kind folgte dem Zuge nunmehro williger, jedoch nur bis an die Schultern. Als ich einige Gewalt anwenden wollte, um die Arme zu lösen, so fielen sie mir, durch die Fäulniß abgelöst, entgegen.

Da nun der Kopf vom Halse abreißen wollte, so mußte ich, um denselben zu entbinden, den scharfen Haken noch zuletzt ansetzen, und auf diese Art vollendete ich diese mühsame und schwere Geburt nach Verlauf von einer Stunde. Die Nabelschnur selbst, welche nun zur Nachgeburt führen sollte, riß ebenfalls,

und ich bekam sie also mit vieler Mühe stückweise. Ob gleich, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Wöchnerinn sterben müßte, weil, außer der dumpfigen, und mit faulen Dünsten angefüllten Stube, ihre häuslichen Umstände höchst kümmerlich waren, und sie wenig oder nichts brauchte, was ihrem Zustande angemessen wäre, so erholte sie sich doch wider Vermuthen, so, daß sie in Zeit von sechs Wochen, völlig hergestellt, ihr Krankenlager verließ, und gesund ihren Kirchengang halten konnte.

Vierte Wahrnehmung.

Schwere Fußgeburt, wegen Vernachlässigung der Zeit zur Wendung.

Im Jahr 1775 den 20sten März wurde ich zu einer armen Frau zur Entbindung gerufen. Ich fand bey meiner Ankunft eine alte Hebamme bey der Kreissenden.

Auf meine Fragen, wie lange die Frau gekreisset? ob sie mit dem ersten Kinde schwanger gienge? und hauptsächlich, ob die Wässer verlaufen? und ob starke Wehen nach deren Abfluß sich eingefunden hätten? wurde mir gesagt: die Kreißende hätte seit zwölf Stunden in der Geburtsarbeit gelegen; es wäre das zweyte Kind; das erste wäre ebenfalls schwer zur Welt gekommen; sie hätte nunmehro völlig ausgerechnet; die Wässer wären vor vier Stunden verlaufen; und es wären starke Wehen gewesen.

Aus diesem Bericht schloß ich auf eine schwere Geburt, ob mir gleich die Hebamme von der Lage des Kindes keinen deutlichen Bericht abstatten konnte, indem sie in allgemeinen Ausdrücken behauptete, sie wüßte gewiß, der Kopf läge nicht vor.

Ich gab der Frau sogleich das Wendelager, und ward durch den äußern Angriff von der falschen Stellung des Kindes überzeugt; denn ich fand die beyden Seiten der Schwangern vollgefüllet, und die Mitte des Leibes platt, weich, und nicht wie im natürlichen Stande gewölbt, u. s. w.

Als ich in die Scheide fuhr, entdeckte ich den Ellenbogen des Kindes, welcher sich queer in den Muttermund gestellet hatte; ich fuhr demnach neben diesem vorbey, und wollte in die Höhe nach den Füßen gehen, allein die Gebärmutter hatte sich fest um das Kind zusammengezogen, und ich verzweifelte fast, nach einigen wiederholten Versuchen, an einem glücklichen Erfolg; denn die von mir gebrauchte Vorsicht, nicht sogleich und auf einmal, durch hitziges Arbeiten, meine Kräfte zu verschwenden, (welches anfänglich, als ich die Hebammenkunst zu treiben anfieng, mein gewöhnlichster Fehler war,) half nichts; ich ermüdete, und mußte eine Zeit lang ausruhen; diese wendete ich an, um ruhig nachzudenken, was hier anzufangen wäre; endlich entschloß ich mich, noch einmal an das Werk zu gehen. Ich ließ den Unterleib der Kreißenden, von der Hebamme und Gehülfen gleichseitig, etwas nach vorne gedrückt, halten; hierdurch, und wegen der nunmehro natürlich sich einstellenden Schwäche auf Seiten der Kreißenden, wodurch die elastischen Theile erschlappet wurden, bekam meine Hand Freyheit in die Höhe zu gehen, und die Füße, welche gekreuzt neben einander lagen, kunstmäßig zu entwickeln, anzuziehen und in die Geburt zu leiten.

Auf solche Art entband ich ein Kind männlichen Geschlechts, aber todt. Die Mutter erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Schwere Fußgeburt, wegen unterlassener Wendung, wodurch das Kind ebenfalls das Leben einbüßen mußte.

Im Jahr 1775 den 10ten Julii wurde ich zu einer hiesigen Jüdinn gerufen, um sie zu entbinden.

Als ich ankam, fand ich eine alte berühmte Hebamme daselbst: diese meldete mir, daß die Frau mit ihrem siebenten Kinde schwanger gienge, ausgerechnet hätte, und seit dem die Wässer verlaufen, und Wehen gewesen, wären Hände und Nabelschnur vorgefallen; aus diesen Umständen hätte sie zwar auf eine falsche Stellung des Kindes geschlossen, auch hätte sie Versuche zur Wendung gemacht, allein sie hätte nicht durch den Muttermund kommen können. Nun wunderte mich dieses nicht; denn die Hände der Hebamme waren ungewöhnlich breit und stark, so, daß wenn sie Gewalt bey Durchbringung ihrer Hand hätte brauchen wollen, unausstehliche Schmerzen bey der Kreissenden hätten erregt werden müssen. Ich fuhr demnach mit meiner rechten Hand durch die Scheide nach dem Muttermund; denn die Kreißende hatte das gehörige Wendelager. Ich fand denselben ungewöhnlich gespannt, und noch nicht gehörig geöffnet. Da nun die Wässer seit einigen Stunden verlaufen waren, so war hier die Zusammenziehung der Gebärmutter um das Kind die erste natürliche Folge der versäumten Wendung. Ich fieng demnach an, gemächlich, langsam, gelinde, mit meinen Fingern den gespannten Muttermund zur Ausdehnung und Erweiterung zu disponiren; alsdenn fuhr ich mit derselben Hand in die Höhe. Ich fand den Kopf schief auf der linea semicirculari interna ossis ilei dextri aufstehen, die Füße, im Knie gebogen, in der linken Seite der Gebärmutter.

Da nun dieses für mich bequem war, so zog ich sie an, und brachte sie in die Scheide. Die Entbindung, bis auf den Durchgang des Kopfes, gieng nach Wunsch von Statten; dieser aber, indem er anfänglich nicht die rechte Stellung bey seinem Durchgange durch die obere Oeffnung annahm, und sich daher verweilte, schien als wenn er vom orificio uteri sollte eingeschnüret werden; ich fuhr daher neben dem Hals des Kindes in die Höhe, erweiterte den Muttermund, brachte, mit Einbringung meines Zeige- und Mittelfingers, den Kopf seitwärts, in den großen Durchmesser des Beckens, zog zu gleicher Zeit gelinde, nach den Regeln der Wendungskunst, und brachte auf solche Art das Kind, ob wohl mit Verlust seines Lebens, zur Welt.

Die Nachgeburt lösete sich von selbst, nach Verlauf von einer Viertelstunde nach der Entbindung, und ich zog sie, mit sammt den Häuten, aus der Scheide.

Die Frau erholte sich wider Vermuthen bald, und wurde zur gehörigen Zeit gesund.

Da nun diese Frau schon sechs Kinder glücklich geboren, und ein gutes Becken hatte, so war hier wieder die Versäumniß der Wendung anzuklagen; und auf solche Art gehen viele Kinder, bloß aus der Unwissenheit der Hebammen in diesem Stücke der Entbindungskunst, verloren.

Sechste Wahrnehmung.

Ein ähnlicher Fall, wodurch das Kind verwahrloset, und die Fußgeburt unnöthiger Weise erschweret wurde.

Im Jahr 1775 den 17ten Julii wurde ich zu einer Tagelöhnersfrau gerufen, um sie zu entbinden.

Als

Als ich ankam, fand ich eine Hebamme bey ihr; diese meldete mir, daß die Frau mit ihrem zweyten Kinde schwanger gienge, ausgerechnet, und vor einigen Stunden die Wässer verloren hätte, wobey zugleich die Nabelschnur und Arm aus der Scheide gefallen wäre, zugleich hätte sie starke Wehen gehabt, dem ohnerachtet wollte die Geburt nicht vor sich gehen, u. s. w.

Da ich nun nicht Zeit hatte, mit dieser im höchsten Grad unwissenden und unwürdigen Hebamme mich in einen Wortwechsel, wegen ihrer Dummheit, einzulassen, so schritt ich sogleich zu Werke. Nachdem ich der Kreißenden das gehörige Wendelager gegeben, ihr Muth eingesprochen, und den Gehülfen Anweisung, wie sie sich bey der Wendung zu verhalten hätten, ertheilt hatte, fuhr ich neben der eiskalten und schneeweißen Hand des Kindes, und der ohne Puls und schlapp herunterhängenden Nabelschnur, nicht ohne viele Mühe, in den geöffneten Gebärmuttermund, und gieng zu den Füßen, welche in der rechten Seite der Gebärmutter lagen. Der Kopf, dessen Lage in der linken Seite, und zwar auf dem Rande des Darmbeines, befindlich war, stieg, nebst der vorgefallenen Hand, nach dem Anziehen der Füße in die Höhe. Ich vollbrachte also die Wendung in kurzer Zeit, ohnerachtet der Schwierigkeiten, welche mir von der Zusammenschnürung der Gebärmutter, und des Muttermundes, in den Weg gelegt wurden.

Das Kind, männlichen Geschlechts, war todt; die Mutter aber erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Die Hebamme selbst, welche diese so beschwerliche Geburt durch ihre Unwissenheit verursacht hatte, sollte gestraft werden; sie entgieng aber dieser Strafe, indem sie nach einigen Wochen starb.

Sie-

Siebente Wahrnehmung.

Eine traurige Geschichte, wegen versäumter Hülfsleistung, bey einer Fußgeburt.

Im Jahr 1775 den 10ten September wurde ich zu einer Strumpfwirkersfrau gerufen, um, wie man mir unterweges erzählte, bey einer schweren Geburt, mit meinem Rath und Beystand, zu Hülfe zu kommen. Bey meiner Ankunft fand ich eine gemeine Hebamme bey der Kreißenden; diese erzählte mir, daß die Frau schon einige Kinder glücklich geboren, mit diesem aber wollte es, aller ihrer Bemühung ohnerachtet, nicht vorwärts gehen; denn, da nach dem Wassersprung, welcher vor einigen Stunden erfolget, die Hand vorgefallen sey, hätte sie versucht, diese zurück zu bringen, ja sie hätte diesen Versuch zwey Stunden lang fortgesetzt, allein nichts bewirken können; die Wehen wären heftig, aber ohne Wirkung gewesen, und da nunmehro die Frau anfienge matt zu werden, so hätte sie sich genöthigt gesehen, mich zur Hülfe zu nehmen, u. s. w. Da ich nun aus der Erfahrung leider wußte, daß dieß die gewöhnliche Sprache unwissender Hebammen ist, so hielt ich mich auch nicht lange mit Widerlegungen und Demonstrationen auf, sondern ließ sogleich das Wendelager zurechte machen; und da ich alles in Bereitschaft gesetzt hatte, touchirte ich, und fand äußerlich den Unterleib der Frau wie eine harte Kugel zusammengezogen. Ich war also von der heftigen Zusammenschnürung der Gebärmutter durch dieses Merkmal zum voraus überzeuget; ich wußte nunmehro auch, daß mir eine schwere Arbeit, und der Frau ein zweifelhafter Ausgang der Entbindung, bevorstand. Nachdem ich durch die Scheide mit meiner Hand gehen wollte, fand ich die rechte Hand des Kindes bis an den Ellenbogen vorgefallen, schnee-

schneeweiß, ohne Puls und Bewegung. Ich gieng neben diesem vorgefallenen Theil des Kindes vorbey, und durch den Muttermund, welchen ich nach und nach eröffnete, nicht ohne viele Mühe abseiten meiner, und Schmerz von Seiten der Kreißenden, in die Höhe nach den Füßen. Ich mußte die Wände der Gebärmutter, welche sich unmittelbar fest an den Körper geschlossen hatte, nach und nach vor meiner Hand, vermittelst meiner Finger, ausdehnen, welches mir öfters einen Krampf in denselben verursachte, weshalb ich genöthiget war, eine Zeit lang stille zu halten, um auszuruhen. Da ich nun nach Verlauf von einer Stunde, unter Vergießung vieles Schweißes, und öfterm Zetergeschrey der Kreißenden, meinen Zweck erreicht hatte, nämlich, den linken Fuß des Kindes, welcher im Knie gebogen auf den Lenden lag, zu entdecken, so zog ich ihn allmälig nach mir, und zwar langsam und stufenweise, denn ich war froh nur einen zu gewinnen. Ich brachte ihn in die Scheide, zog langsam, nach den Regeln der Wendungskunst, und entwickelte endlich auch den andern; denn die Frau hatte ein überaus gutes und vollständiges Becken. Ich brachte solchergestalt das Kind bis an die Schultern zur Welt. Nunmehr erfolgte ein Stillestand; ich untersuchte aufs genaueste die Hindernisse, und entdeckte ein Spannen an der Nabelschnur; und da ich beym Zuge aus der Gebärmutter kein Nachlassen verspürete, und die Frau über fremde Schmerzen klagte, so schnitt ich diese sogleich durch. Nach dieser Verrichtung konnte ich die Arme mit leichter Mühe lösen, nur der Kopf hielt noch in etwas auf; jedoch, nachdem ich ihm die gehörige Lage, bey seinem Durchgange durch die obere Oeffnung des Beckens, vermittelst meiner Hände gegeben hatte, entwickelte ich ihn ebenfalls, und er schlupfte mit einiger Gewalt aus der

Schei-

Scheide. Ich fuhr nochmals in die Höhle der Gebärmutter, und fand, zu meinem Erstaunen, die Nabelschnur kaum sechs Zoll lang. Hierauf ließ ich die Kreißende, welche diese schwere Entbindung standhaft ausgehalten hatte, ausruhen, machte unterdessen Versuche mit dem Kinde, um es ins Leben zurück zu rufen; allein es war umsonst, die Nabelschnur blutete nicht, das Herz gab kein Merkmal seiner Bewegung von sich, und beym Einblasen in den Mund floß ein weißröthlicher Schaum aus der vorher zugehaltenen Nase. Auch Bäder, Reiben, Bürsten und Tabaksklystiere vermochten nichts. Nach Verlauf von einer halben Stunde, als ich die Wöchnerinn untersuchte, fand ich Zeichen der Zusammenziehung der Gebärmutter: ich unterstützte diese Bewegungen durch äußerliches Reiben, gelindes Pressen, und solchergestalt wurde die Nachgeburt, zusammengewickelt, mit sammt den Häuten in die Scheide getrieben.

Ich hatte übrigens das Vergnügen, diese Frau, welche zur rechten Zeit ohne die geringste Mühe hätte entbunden werden können, nach Verlauf von einigen Wochen gesund ihr Wochenbette verlassen zu sehen.

Achte Wahrnehmung.

Eine ähnliche Geschichte, welche dadurch noch trauriger wurde, weil, außer dem Kinde, auch die Mutter nach einigen Tagen ihr Leben verlor.

Im Jahr 1775 den 15ten October wurde ich zu einem Seidenwirkergesellen gerufen, um seiner Frau, welche mit ihrem zweyten Kinde sollte entbunden werden, vermittelst meiner Kunst beyzustehen. Als ich ankam, fand ich eine von den gemeinen Hebammen daselbst.

Auf Befragen, wie die Umstände der Kreißenden beschaffen wären? sagte man mir, daß die Frau völlig ausgerechnet, und vor 24 Stunden das Kreißen angegangen, die Wässer vor zwölf Stunden verlaufen, Wehen im Ueberfluß gewesen, und der Arm des Kindes in die Geburt vorgefallen wäre, u. s. w. Nachdem ich nun sofort für das Wendelager gesorget hatte, (denn die unwissende Hebamme hatte die Kreissende auf ihrem Hebammenstuhl sitzen, und in solcher Stellung arbeiten lassen,) schritt ich zur Untersuchung, und fand zum Erstaunen den rechten Arm des Kindes bis an die Schultern hervorgefallen. Auf Befragen, ob dieses vermöge der Wehen, oder durch Anziehen der Hebamme geschehen? gestand mir die Kreißende, daß letztere stark daran gezogen, und ihr dadurch viel Schmerzen verursacht hätte. Der Arm des Kindes war blau, geschwollen, und eiskalt. Da nun unter diesen Umständen die Wege sehr verengert wurden, und ich doch durch den Muttermund, welcher sehr gespannt war, wobey zugleich die Wehen ohne Unterlaß anhielten, vermittelst meiner Hand gehen, und die Füße des Kindes aufsuchen mußte, so schob ich, so viel ich konnte, den Oberarm zurück, und endlich auch den Ellenbogen des Kindes nach und nach in die Gebärmutter, und zwar in der Absicht, um Raum zu gewinnen, vielleicht auch dem Kinde eine andere Richtung zu geben, oder wenigstens dessen scharfen Anstand vom Muttermunde zu entfernen; denn der Kopf lag in der rechten Seite, und zwar mit dem Gesichte nach vorn, und die Brust vor. Als ich mit meiner Hand in die Höhe gieng, fand ich eben die in voriger Wahrnehmung beschriebene Schwierigkeit, nämlich, daß die Gebärmutter um das Kind zusammengeschnürt war. Es ist in der That nicht zu beschreiben, was für schwere Arbeit unter solchen Umständen ein Ge-

burts=

burtshelfer vor sich hat, um seinen vorgesetzten Zweck zu erreichen; gewiß, wenn nicht ein innerer Trieb von Rechtschaffenheit und Menschenliebe die Arbeit versüßte und belohnte, man würde bey solchen Gelegenheiten auf immer abgeschreckt werden, jemals eine Entbindung vorzunehmen. Da ich nun nach vieler Mühe endlich so glücklich war, in der rechten Seite den rechten Fuß zu ergreifen, so zog ich ihn an, und brachte ihn in die Scheide. Ich arbeitete langsam, und brachte endlich das Kind, wiewohl todt, vermittelst der Fußgeburt auf die Welt. Da diese Frau ebenfalls ein gutes Becken, und schon ein Kind natürlich und gut geboren hatte, so war hier wiederum die Unwissenheit der Hebamme anzuklagen, daß sie, da sie die Wendung nicht verstand, nicht zur rechten Zeit sich nach Hülfe umgesehen hatte, sondern die beste Zeit verstreichen, und dadurch die Geburt so erschweren ließ; denn es kömmt unter solchen Umständen wahrhaftig öfters auf ein paar Minuten an, und um so gefährlicher ist, wie leicht zu erachten, ein Zeitverlust von vielen Stunden. Nachdem die Wöchnerinn sich in etwas erholet hatte, untersuchte ich das Becken, und den Zustand der Gebärmutter. Ersteres fand ich ungemein gut, und proportionirlich gebauet, allein die Gebärmutter völlig erschlappt, und gleichsam paralytisch; nur ein ganz kleiner Theil derselben zog sich im Fundo in einen Kreis zusammen, und dieses schnürete ein Stück von der Nachgeburt ein. Da ich nun damals noch von der herrschenden Meynung, die Nachgeburt gleich nach der Entbindung, ohne weitere Umstände, wenigstens bey einem Falle von dieser Art, zu lösen, eingenommen war, machte ich auch Versuche, diesen Sack, welcher von der Gebärmutter entstanden war, zu öffnen, um den eingeschnürten Mutterkuchen zu befreyen: da ich aber sahe, daß ich unnöthige Schmer-

Schmerzen verursachte, so überließ ich dieses Geschäfft der Natur, welche es nach Verlauf von drey Tagen völlig, mit sammt den Häuten, von sich stieß; indessen blieben die Lochia stehen, und die Milch in den Brüsten verlor sich in einer Nacht völlig; die Frau bekam ein Fieber, redete irre, hatte trockene Hitze, und eine rauhe und mit schwärzlichem Schleim überzogene Zunge; der Unterleib wurde aufgetrieben, und wie eine Pauke gespannt.

Unter solchen Umständen wurde der Beyrath eines Arztes verlangt. Man ließ zur Ader, und gab die in inflammatorischen Fiebern wirksamen Mittel; allein umsonst: sie starb den siebenten Tag nach ihrer Entbindung an einem wahren Kindbetterinnenfieber.

Alles dieses hätte wahrscheinlich verhütet werden können, wenn die Hebamme von den Fußgeburten deutliche Begriffe gehabt hätte.

Neunte Wahrnehmung.

Schwere Fußgeburt, aus ähnlichen Ursachen.

Im Jahr 1777 den 30sten April entband ich eine Soldatenfrau hiesiger Besatzung, vermittelst der Fußgeburt, mit einem todten Sohn. Ich fand bey meiner Ankunft eine Hebamme bey ihr; diese hatte schon viele Stunden sich mit der Frau zerarbeitet, und, da sie weiter nichts ausrichten können, endlich nach mir geschickt. Ich erfuhr bey meiner Ankunft, daß die Wässer bereits seit acht Stunden verlaufen, und der Arm und Nabelschnur vorgefallen wäre. Als ich der Kreißenden das gehörige Wendelager gegeben, und ihr zur Erquickung etwas Zwieback mit Wein reichen lassen, untersuchte ich den vorgefallenen Arm; es war der linke, und die flache Hand sahe nach der rechten

Lende der Mutter hin. Mithin war zu vermuthen, daß das Kind mit seinem Körper eine Queerlage, der Kopf in der linken Muttergegend, und die Brust vorläge, u. s. w.

Da nun der Arm nicht geschwollen, sondern weiß, ohne Puls und Gefühl, auch die Nabelschnur eiskalt, schlapp und ohne Pulsschlag war, so entdeckte ich dem Vater, der ein rauher und mürrischer Mann zu seyn schien, daß hier schwerlich auf ein lebendiges Kind Rechnung zu machen wäre; jedoch wollte ich alles thun, um wenigstens die Mutter zu retten. Ich gieng demnach mit meiner linken Hand nach und nach mit Schraubengängen durch den Gebärmuttermund, und da ich wider Vermuthen Raum genug fand, in die Höhe nach dem Grunde derselben zu kommen, so brachte ich die Füße herunter, und in die Scheide. Ich gab dem Kinde die gehörige Lage nach der Wendung, alsdenn entband ich es, wie gewöhnlich, nach der Wendungskunst, ohne sonderliche Mühe; denn die Frau hatte ein sehr gutes Becken. Eben so verfuhr ich mit der Entbindung der Nachgeburt. Das Kind war todt, die Mutter aber erholte sich, und wurde ohne sonderliche Zufälle, wider Vermuthen, bald wieder hergestellet.

Zehnte Wahrnehmung.

Eine andere Fußgeburt, ebenfalls von Versäumniß der gehörigen Hülfsleistung, wobey das Kind das Leben einbüßte.

Im Jahr 1777 den 29sten Julii wurde ich zu der Frau eines hiesigen Bürgers gerufen, um ihr in ihren Kindesnöthen beyzustehen. Es war eine Person von 36 Jahren, mager und siechen Körpers; sie hatte schon einige Kinder geboren, und alle einige Zeit nach

der Entbindung durch den Tod verloren. Gegenwärtig hatte sie völlig ausgerechnet, und war schon einige Stunden, vor meiner Ankunft, im Kreißen begriffen gewesen. Auch waren die Wässer vor vier Stunden gesprungen und verlaufen, u. s. w.

Als ich die Untersuchung auf dem Wendelager anstellete, fand ich, daß das Kind eine Seitenlage, nämlich mit der Brust queer vor dem Muttermunde vorlag, und der Ellenbogen der linken Hand vorgefallen war. Da nun das Becken gut, und die Wehen schwach gewesen waren, konnte ich ohne sonderliche Mühe nach den Füßen des Kindes, welche in der linken Muttergegend lagen, kommen; ich entband also ein Kind weiblichen Geschlechts, welches aber todt war. Das Sonderbarste war die Adhäsion der Nachgeburt, und der Nabelschnur; jene saß in der linken Mutterseite, unweit des Muttermundes; diese war ungemein dünn, und ohne Spiralgänge, auch war sie zweymal um den Hals des Kindes geschlungen. Da nun die Frau Ruhe und gute Pflege hatte, erholte sie sich nach Verlauf von einigen Wochen, und wurde wiederum in ihren ehemaligen Leibeszustand versetzt. Ja sie erholte sich nach und nach so, daß sie, da ich dieses schreibe, wiederum von einem gesunden Kinde entbunden worden.

Eilfte Wahrnehmung.

Von einer schweren Fußgeburt, ebenfalls von einer strafbaren Versäumniß.

Im Jahr 1778 den 27sten Februar wurde ich zu einer Soldatenfrau hiesiger Besatzung eiligst gerufen. Als ich ankam, fand ich eine junge Hebamme, und zwey Schüler in der Entbindungskunst vor mir. Als ich mich nach den Umständen erkundigte, wurde mir

gesagt: daß die Frau mit ihrem neunten Kinde schwanger gienge, und ausgerechnet; daß sie schon drey Tage gekreißet; die Wässer vor 24 Stunden verloren; daß die rechte Hand und Nabelschnur vorgefallen, und so wenig die Hebamme als Geburtshelfer im Stande wären, ein mehreres auszurichten, u. s. w.

Ich gab der Hebamme mein Misfallen über diesen Bericht, in Ansehung der Verzögerung, zu erkennen, und erinnerte sie an ihre Pflicht, welche sie, da sie noch jung war, von der Hebammenschule an in frischem Gedächtniß haben mußte, u. s. w. Sie schob aber alle Schuld auf die beyden Herren, von welchen sich einer unvermerkt davon schlich, vermuthlich der Kränkung seines Eigendünkels zu entgehen: der andere aber, mehr lehrbegierig, und als Anfänger noch unwissend, sich mit der wenigen Erfahrung, die er hätte, entschuldigte, und mich bat, zu erlauben, bey der Entbindung zugegen zu seyn.

Da man der Kreißenden schon das Wendelager gegeben hatte, untersuchte ich den Unterleib, und fand ihn steinhart, nämlich über das Kind so zusammengezogen, daß man fast keine weiche Stelle fühlte; ich konnte daher sicher auf eine schwere und mühsame Entbindung schließen, zumal da die Frau von Natur fleischig, robust, und in ihren besten Jahren zu seyn schien. Da die Wehen, wie man mir sagte, ungemein heftig gewirket, und bey jedem Versuch nach den Füßen zu gehen, durch die Zusammenziehung des Muttermundes, den Eingang der Hand versperret, so sahe ich mich genöthiget, auf andere Mittel zu denken, meinen Zweck zu erreichen. Anfänglich versuchte ich selbst mit meiner Hand, neben der vorgefallenen Hand des Kindes vorbey, und in die Höhle der Gebärmutter zu dringen; allein es war nicht möglich, die heftig zusammengezogene Gebärmutter, so wie die Frau lag,

zu

zu erweitern; es kam mir, nach der Zurückziehung meiner Hand aus der Höhle der Gebärmutter, ein heftig stinkender, mit einem Laute (crepitus) begleiteter Gestank entgegen, daß ich wohl eine halbe Minute inne halten mußte, um zu Athem zu kommen; denn die Stube, worinn die Frau lag, war so enge und niedrig, daß man sich kaum gemächlich bewegen konnte. Ich sahe mich daher genöthiget, auf einige Augenblicke die Stubenthüre und Fenster öffnen zu lassen.

Da ich nun sahe, daß die Fäulniß des Kindes schon in einem hohen Grade müsse überhand genommen haben, und ich die Folgen solcher Erscheinung überdachte, entschloß ich mich, ohne Verzug die arme Unglückliche zu entbinden. Ich ließ sie daher auf ihre Knie und Ellenbogen stellen, und durch die Schwere des Kindes, welches sich nunmehro mehr nach vorne senkte, bekam ich Raum, in die Höhle der Gebärmutter zu kommen, einen Fuß zu ergreifen, diesen kunstmäßig in die Geburt zu leiten, ihn in eine Schleife zu legen, und also der Frau die vorher gehabte Rückenlage wieder zu geben.

Da nun, nach meiner Untersuchung, der Kopf des Kindes in der rechten Seite, und die Brust vorlag, und das Kind von der Fäulniß sehr stark angegriffen war, drehete ich den vorgefallenen Arm völlig und mit leichter Mühe ab; alsdenn zog ich, nach den Regeln der Kunst, an dem geschleiften Fuß, und brachte auf solche Art das völlig verfaulte Kind nach und nach auf die Welt. Die ganze Arbeit dauerte fast zwey Stunden. Nach dieser Verrichtung fuhr ich noch einmal in die Gebärmutterhöhle, um die Nachgeburt und deren Adhäsion zu untersuchen; ich fand sie an der vordern Wand der Gebärmutter; auch diese war faul und roch aashaft. Als ich alles dieses voll-

endet hatte, brachten wir die Frau, welche nicht einmal ohnmächtig wurde, den Umständen gemäß ruhig zu Bette. Die Lochia flossen gehörig und gut; kurz, sie wurde gar bald, bey den gewöhnlichen Zufällen der Kindbetterinnen, wiederum vollkommen gesund, und konnte, nach überstandenen sechs Wochen, ihren Kirchengang munter halten.

Zwölfte Wahrnehmung.

Noch eine, durch eine strafbare Vernachlässigung entstandene, äußerst schwere Fußgeburt.

Im Jahr 1778 den 18ten November wurde ich des Morgens um fünf Uhr zu einer Söldatenfrau gerufen, um ihr in der Entbindung beyzustehen. Als ich ankam, fand ich eine alte, gemeine Hebamme von der niedrigsten Klasse vor mir; diese meldete mir mit einer Art von dummdreister Miene, daß sie bey der Kreißenden drey Tage zugebracht, Tag und Nacht unermüdet gewesen, und dennoch nichts, in Ansehung der Geburt, bewirken können. Auf die Frage: wie lange die Wässer verlaufen? gestand sie mir, es könnten wohl ein paar Tage seyn. Was vom Kinde vorgetreten wäre? antwortete sie mir: die Hand. Und was sie denn in der ganzen Zeit verrichtet hätte? erwiederte sie, sie hätte fleißig an der Hand gezogen, und dadurch das Kind zu gewinnen gesucht.

Die Kreißende hatte vorher vier Kinder natürlich und leicht geboren; sie war stark, robust, und von Natur gesund; lauter Umstände, welche bey einer vernünftigen Behandlung eine der leichtesten Fußgeburten hätten vermuthen lassen können. Hier war es aber gerade das Gegentheil, und ich befürchtete nunmehr eine der allerbeschwerlichsten Arbeiten dieser Art. Ich ließ

sogleich

sogleich das Wendelager zurechte machen, und gab der Kreißenden die gehörige Lage. Als ich den Unterleib äußerlich anfühlete, fand ich ihn steinhart, und die Gebärmutter dicht um das Kind zusammengezogen. Nachdem ich vermittelst meiner Finger nach der Scheide fuhr, traf ich den vorgefallenen linken Arm des Kindes bis an die Schultern, welcher eiskalt anzufühlen war, heraushängend an. Indem ich mich bemühen wollte, neben dem Arm vorbey durch den Muttermund in die Gebärmutterhöhle zu gehen, fand ich denselben um den Arm des Kindes so fest angeschlossen, daß es mir ohnmöglich war, auch nur die Fingerspitze, ohne den allerheftigsten Schmerz zu erregen, durchzubringen. Ich ließ daher sogleich eine starke Portion Blut ab, machte Bähungen, und gab, weil ich den Krampf mit in Betrachtung zog, 1 Gran Opium. Endlich, nachdem ich zwey Stunden zugebracht, und meinen Zweck, zu den Füßen zu kommen, nicht erreichen konnte, ließ ich ein Semicupium machen, und die Frau hineinsetzen. Ich brachte sie wieder zu Bette, und glaubte, sie vielleicht durch einige Ruhe (denn sie hatte in drey Tagen und Nächten nicht geschlafen) zu erquicken; ich verzog noch eine Stunde, allein die beständig sich einfindenden Wehen verhinderten den Schlaf, und mir verursachten sie immer mehrere Schwierigkeiten, daher mußte ich die Lage verändern. Ich stellete die Kreißende auf die Ellenbogen und Knie, und so fuhr ich gemächlich neben dem Arm vorbey, und in die Mutterhöhle. Hier fand ich wiederum neue Schwierigkeiten; denn die Wände derselben hatten sich dermaßen um das Kind angeleget, daß fast kein Zwischenraum zu entdecken war; und da die Wehen ohne Unterlaß anhielten, und die Frau wider ihren Willen, wie sie sagte, pressen mußte, so wurde es mir unbeschreiblich schwer, diese

Geburt zu endigen. Ich bekam zwar, hoch im Grunde der Gebärmutter, einen Fuß des Kindes, allein die Schlüpfrigkeit desselben, und die völlige Einschnürung des Kindes verursachten, daß ich diesen anzuziehen anfänglich nicht im Stande war, zumal da meine Hand und Finger fast erstarret, und unbrauchbar geworden waren; dem ohnerachtet ließ ich den Muth nicht sinken, ich ruhete mich aus, und entfernte meine Hand nicht von dem einmal gefundenen Fuß. Endlich brachte ich ihn herunter, und in die Scheide; ich schleifte ihn sogleich, und ob ich gleich zog, und nach den Regeln der Wendungskunst aus allen Kräften mich bemühete, vermittelst der unvollkommenen Fußgeburt, das Kind zu entbinden, so schienen doch diesesmal die schon so oft angewandten und glücklich ausgeführten Handgriffe mich verlassen zu wollen; ich mußte also noch einmal in die Höhe, und den andern Fuß aufsuchen, und zu dem ersten bringen. Ich mußte daher abermals beynahe die erste Arbeit vornehmen, nur mit dem Unterschied, daß nach Anziehung des erstern Fußes sich der Arm zurückzog, und die Frau anfieng, schwach und ohnmächtig zu werden. Letzterer Umstand dienete dazu, daß sich die Wehen verminderten, und die Krämpfe nachließen. Auf solche Art endigte ich endlich diese so höchst beschwerliche Fußgeburt; denn nachdem ich die beyden Füße in der Scheide hatte, entband ich mit leichter Mühe ein todtes Kind, weiblichen Geschlechts.

Die Nachgeburt saß im vordern Grunde der Gebärmutter, und wurde sogleich nach der Entbindung des Kindes, als schon abgelöset, aus der Scheide genommen. Wir brachten die arme gequälte Wöchnerinn ohnmächtig zu Bette, und nunmehro gab ich der Hebamme, die alles dieses mit angesehen hatte, und Schuld an dieser erschrecklichen Arbeit war, den

wohl

wohl verdienten Verweis, ja ich konnte, vermöge meiner auf mir habenden Pflicht, nicht umhin, sie dem Medicinalfiscal, als eine Ungewissenhafte und Unwissende, zur Bestrafung zu übergeben. Die Frau hergegen, ohnerachtet ihrer Jugend und Stärke, konnte dennoch den Folgen dieser schweren Entbindung nicht ausweichen: die Lochia geriethen ins Stecken, es stelleten sich Fieber und Deliria ein, und sie starb, aller angewandten Mittel ungeachtet, nach sieben Tagen plötzlich, und zwar am Faulfieber, welches zur damaligen Jahreszeit allhier grassirete.

Dreyzehnte Wahrnehmung.

Eine andere Art von Fußgeburt, die bloß wegen der Trägheit der Natur nicht schwer werden konnte.

Im Jahr 1778 den 12ten December wurde ich zu einer Soldatenfrau gerufen, um sie zu entbinden. Bey meiner Ankunft fand ich eine alte, sonst berühmte Hebamme vor mir. Diese meldete mir, die Frau hätte schon drey Tage gekreißet, die Wässer wären vor 42 Stunden verlaufen, allein es wären fast gar keine Wehen gewesen; die Frau hätte bey ihren vorigen Entbindungen (denn sie wäre schon viermal in Wochen gewesen) allemal ähnliche Umstände gehabt, und wäre doch gleichwohl glücklich entbunden worden, u. s. w. Diesesmal schien es ihr doch bedenklich zu seyn, deshalb hätte sie nach mir geschickt. Als ich zufühlete, fand ich den Kopf hoch über der obern Oeffnung des kleinen Beckens, und zwar beweglich, stehen. Ich wunderte mich nicht wenig, daß ich keine Spur von der Zusammenziehung des Muttermundes, oder der Mutter selbst, bemerkte. Ich suchte vermittelst des künstlichen Reizes die Natur zur Bewegung zu zwin-

gen, allein vergebens. Da mich nun die Frau bat, sie so bald als möglich zu erlösen, so applicirte ich die Zange: allein, da bey der Application derselben noch in dem Stand des Kopfs, wo er nämlich mit seinen Durchmessern den Durchmessern des Beckens in der obern Apertur gleichförmig ist, vermöge der Bauart der Zange der Kopf nicht füglich mit derselben entbunden werden kann; so entschloß ich mich, weil ich noch Raum genug hatte, vermittelst der Fußgeburt das Kind zu entbinden. Ich gieng demnach in die Höhe, ergriff die Füße des Kindes, und brachte sie in die Scheide, und vermittelst derselben auch das Kind. Ob die Entbindung gleich leicht war, so war dasselbe doch, vermuthlich schon lange vor meiner Ankunft, gestorben. Die Mutter selbst erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Vierzehnte Wahrnehmung.

Noch eine schwere Fußgeburt, wegen Unwissenheit und Versäumniß der Hebamme.

Im Jahr 1779 den 17ten May wurde ich zu einer Zeugmacherfrau gerufen. Als ich ankam, fand ich eine gemeine Hebamme in dem Zimmer. Ich erkundigte mich nach der bevorstehenden Geburt, und mir wurde Folgendes berichtet: die Kreißende wäre zum drittenmale schwanger; in ihrer Schwangerschaft gesund gewesen; hätte nunmehro ausgerechnet; die Wässer wären vor einigen Stunden verlaufen, und die eine Hand zur Geburt herausgefallen, u. s. w.

Ich war in Gesellschaft eines jungen, geschickten, und mit vieler Gegenwart des Geistes begabten Geburtshelfers, zu der Frau gegangen. Wir untersuchten den Fall, und fanden äußerlich die Gebärmutter in

in eine Kugel zusammengezogen, und steinhart: bey innerlichem Touchiren fanden wir die rechte Hand des Kindes vorliegen, diese war weiß, eiskalt, und ohne Puls; das Kind selbst aber hatte eine Queerlage, jedoch so, daß dessen Körper in einer Masse von den Wehen zusammengedrückt war.

Da ich nun aus der Erfahrung weiß, daß dieses eine Art der beschwerlichsten Fußgeburten zu seyn pfleget, die Frau selbst aber robust und stark von Muskeln zu seyn schien, so überlegten wir, was wir, ehe wir zur Operation schritten, um die Geburt zu erleichtern, vorher thun könnten. Vor allen Dingen war nöthig, auf die krampfhafte Bewegung der Gebärmutter unser Augenmerk zu richten, und alsdenn die Lage der Kreißenden zu verändern. Erstere Absicht erreichten wir durch 1 Gran Opium, welches sie in Zwischenzeiten, nach einer vorher reichlich angestellten Aderlaß, in Wasser nehmen mußte. Um der Kreissenden die gehörige Lage zu geben, mußte sie sich auf Ellenbogen und Knie im Bette stemmen. Nunmehro konnte mein Gehülfe bequem, oder wenigstens ohne sonderliche Mühe, neben der Hand vorbey in die Gebärmutterhöhle kommen, um die Füße aufzusuchen. Er ergriff den linken, und brachte ihn in die Scheide; wir schleiften ihn, und gaben alsdenn der Frau die Rückenlage wieder; alsdann zogen wir an diesem Fuß, bis der Hintere des Kindes zum Vorschein kam. Wir wußten, daß der andere Fuß eine bequeme Lage hatte, denn er war auf den Leib des Kindes gestreckt; dem ungeachtet aber konnten wir das Kind nicht weiter bewegen. Ich applicirte demnach meinen stumpfen Haken in die Weiche des Kindes, und vermittelst dessen, und eines kunstmäßigen Zuges, entbanden wir das Kind bis an die Schultern; wir löseten die Arme, und es gieng alles gut, nur der Kopf wollte, aller Bemü-

hungen ohnerachtet, nicht aus der Stelle. Ob wir gleich anfänglich dafür gesorgt hatten, daß sein großer Durchmesser dem großen Durchmesser der obern Oeffnung des kleinen Beckens gleichförmig war, und wir den Mund des Kindes in die rechte Seite des Beckens, nämlich in die obere Oeffnung desselben, gerichtet hatten, und mit der andern Hand auf die Achseln und das Hinterhaupt drückten, so war es doch anfänglich nicht möglich, ihn auch nur einer Linie breit aus seiner Lage zu bringen.

Da das Kind todt war, und wir nicht nöthig hatten, dasselbe zu schonen, so versuchten wir durch ein doppeltes Manual dasselbe zu entbinden. Mein Gehülfe zog nämlich den Hals nach der symphysi ossium pubis, ich hergegen den Körper des Kindes nach dem osse sacro der Mutter zu; und auf solche Art, nämlich in einer Diagonallinie, entwickelten wir den Kopf, welcher ungewöhnlich groß, und fast verknöchert war.

Die Wöchnerinn selbst war von der gehabten schweren Geburtsarbeit halb entseelt ins Bette gebracht, und nachdem wir uns ausgeruhet, auch die Nachgeburt von ihr genommen hatten, legten wir den Leib in eine bequeme Binde, und gaben ihr kühlende Getränke, aus dem cremore tartari und Haferschleim, in Menge. Aeußerlich fomentirten wir den Unterleib mit Chamillendecoct, und applicirten ein Klystier von Wasser mit Essig.

Da wir der wahrscheinlich zu befürchtenden Entzündung vorzubeugen suchten, und unter einer strengen, den Umständen angemessenen Lebensordnung, uns bemüheten, die Lochia in Ordnung zu halten, hatten wir das Vergnügen, zu sehen, daß sich diese Frau wieder erholte, und nach Verlauf von einigen Wochen gesund ihr Krankenlager verlassen konnte.

Funfzehnte Wahrnehmung.

Noch eine Art der Fußgeburt, und zwar ebenfalls aus Versäumniß der zur rechten Zeit gegebenen Hülfe.

Im Jahr 1780 den 10ten December wurde ich zu einer armen Bürgersfrau gerufen, um sie zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme bey ihr; diese berichtete mir, daß sie schon achtzehn Stunden bey der Frau gesessen; daß die Wehen ohne Wirkung wären, und weil die Kreißende einen überaus starken Hängebauch hätte, keinen Nutzen gehabt hätten; die Wässer wären seit zwölf Stunden verlaufen; die Frau hätte überdem einen niedrigen Gemüthscharakter, auch wäre sie fast, so lange sie bey ihr gewesen, noch nicht nüchtern geworden. Als ich diese Person touchirete, fand ich den Unterleib über alle Maassen ausgedehnt. Nachdem ich durch die Scheide nach dem Muttermund zufuhr, entdeckte ich den Kopf hoch in der obern Oeffnung des kleinen Beckens schief, nämlich mit dem einen Ohre in der Achse desselben eingetreten. Weil der Kopf noch beweglich war, und ich öfters solche Geburten mit leichter Mühe gehoben, unternahm ich auch die Entbindung folgender Gestalt. Ich gab der Kreißenden das gehörige Wendelager; alsdenn stellete ich die Hebamme, und eine andere Gehülfinn, jede auf einer Seite der Kreißenden, legte den Leib derselben in ein breites Handtuch; alsdenn, nachdem ich meine Hand in die Gebärmutterhöhle gebracht, (denn diese war in dem höchsten Grade der Erschlappung,) gab ich ein Zeichen, worauf die beyden Gehülfen den Hängebauch vermittelst des Handtuches in die Höhe hoben. Hierdurch wurde ich in Stand gesetzt, die Füße aufzusuchen, zu ergreifen, anzuziehen, und in die Scheide zu bringen. Das Kind

war gänzlich faul, und mochte wohl vor geraumer Zeit gestorben seyn.

Die Nachgeburt erfolgte von selbst; die Lochia flossen gut; allein nach Verlauf von zwölf Stunden veränderte sich alles; die Frau, vermuthlich von dem vorher zu stark genossenen Brandtewein, bekam eine haemorrhag. uteri, welche in kurzer Zeit dergestalt überhand nahm, daß sie schleunig starb.

Sechzehnte Wahrnehmung.

Ein sonderbares Beyspiel einer widernatürlichen Geburt, welche in ihrer Art selten, und durch die Versäumniß tödtlich für das Kind ablief.

Im Jahr 1780 den 19ten December wurde ich eilig zu einer Herrschaft allhier gerufen, um bey einer Entbindung, welche sich verzögerte, zugegen zu seyn, und allenfalls, wenn die Hebamme nicht fertig werden könnte, selbst Hand anzulegen, u. s. w.

Als ich ankam, wurde ich im Vorzimmer zu warten ersucht. Ich erkundigte mich, wie ohngefähr die Umstände wären, allein diejenigen, die ich deshalb befragte, ohnerachtet sie beständig um die Kreißende gewesen, beobachteten ein tiefes Stillschweigen, und gaben ihre Meynung bloß durch Seufzen und Achselzucken zu erkennen. Eine halbe Stunde nach meiner Ankunft kam der Hausarzt, und ich ward, auf dessen Vorstellung, zu der Dame gerufen. Ich fand sie auf einem einspännigen Bette der Länge nach liegen, und die Hebamme vor ihr in völliger Arbeit, um die Füße, welche sie, wie sie sagte, aufgesucht und gefunden, nunmehro anzuziehen, und das Kind vermittelst der Fußgeburt zu entbinden. Ehe ich etwas unternahm, (denn die Hebamme war eine von den geschicktesten allhier,

allhier, welche auch ungern die Kreißende verlassen wollte, und daher zögerte, damit ich nicht sogleich eine Untersuchung anstellen konnte,) erkundigte ich mich genau nach allen Umständen dieser und der vorher gehabten Geburten, denn letztere geben mir ungemeines Licht, und ich kann immer sicher auf die gegenwärtige schließen. Es wurde mir gesagt, die Dame gienge mit ihrem vierten Kinde schwanger, hätte allemal glücklich und leicht geboren; übrigens wäre sie auch in dieser Schwangerschaft bis zu Ende gesund gewesen, nur hätte sie einige Veränderung gemerket, die sie in vorigen Schwangerschaften nicht beobachtet. Vor allen Dingen befremdete es sie, daß sie gegenwärtig schon 24 Stunden im Kreißen begriffen, und die Wässer wären schon seit sechzehn Stunden nach und nach verlaufen; ein Umstand, den sie bey vorigen Entbindungen nie gehabt, denn nach einigen Wehen wäre ihr Kind da gewesen, u. s. w. Da man nun der Hebamme zu verstehen gab, sie möchte mir Platz machen, befahl ich ein ordentliches Wendelager zuzubereiten; denn ich fand beym flüchtigen Touchiren wirklich beyde Füße vor, nur konnte ich in der Lage ohnmöglich arbeiten, weil so wenig Raum für die Kreissende, als mich, um die Entbindung zu vollenden, konnte gemacht werden.

Nachdem das Wendelager zubereitet worden war, brachten wir die Kreißende auf dasselbe; ich wies den Gehülfen ihre Stellen an, und gieng nunmehro in die Höhe, um die neben einander liegenden Füße anzuziehen, und in die Geburt zu leiten; allein ich war nicht vermögend, sie weiter als bis an die Knie zu entbinden. Dieses brachte die Hebamme zum Reden; sie behauptete, so weit hätte sie es ebenfalls schon gebracht, und nunmehro würde ich sehen, was weiter zu thun wäre; sie hätte schon aus allen Kräften gezogen,

gen, und ich würde finden, daß, wenn ich die Hand los ließe, die Füße sich zurückziehen würden. Es hatte dieses seine völlige Richtigkeit; die Füße zogen sich wirklich, als ich sie los gelassen hatte, nach der Scheide zurück. Da nun die Zehen, wenn die Füße sich selbst überlassen waren, in der so genannten mittlern Oeffnung nach dem Bogen der Schambeine hin stunden, so untersuchte ich sorgfältig die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Ich gieng mit meiner Hand in die Höhe, entdeckte erstlich die Nabelschnur, und, welches mir das ganze Räthsel auflösete, um den Kopf, welcher noch in der obern Oeffnung des Beckens seine Lage hatte, waren die beyden Füße geschlungen; kurz, das Kind ritt gleichsam auf seinem eigenen Kopfe. Es hatte also die Hebamme, ohne vorher den Kopf zurück zu bringen, die beyden Füße, so wie sie dieselben vorgefunden, angezogen, und unglücklicher Weise hatte sich jeder auf seine Seite über den Kopf geworfen; denn anfänglich, als sich der Kopf gestellet hatte, und nicht durch die Wehen herunter gebracht werden konnte, (welches auf dem Hebammenstuhl um deswillen nicht möglich war, weil derselbe keine bewegliche Rücklehne, und die Dame einen beträchtlichen Hängebauch hatte,) bestand der Fehler bloß in der verkehrt gegebenen Stellung der Kreißenden zur Geburt, und bey der Wendung in der vernachlässigten Vorbereitung. Da ich nun die Hindernisse wußte, bemühete ich mich, den Kopf in die Höhe zu bringen; allein es war nicht mehr möglich, und die Dame klagte über außerordentliche Schmerzen, derowegen sann ich auf ein anderes Mittel. Ich ließ nämlich den linken Fuß des Kindes fahren, zog an dem rechten allein, und durch diesen Kunstgriff, und vermittelst der unvollkommenen Fußgeburt, entwickelte ich das Kind, so daß ich es mit leichter Mühe, jedoch todt, entband.

Die

Die Nachgeburt ließ ich vermöge der contractio uteri ausstoßen. Ich wandte vor, die Dame müßte sich erst von der überaus schweren Arbeit erholen; denn man trieb mich an, dieselbe sofort heraus zu bringen. Nach Verlauf von einer halben Stunde nahm ich sie unversehrt, mit sammt den Häuten, aus der Scheide. Ich überließ übrigens diese Dame der Vorsorge des Arztes, welcher auch, da er vermöge seiner Erfahrung und ausgebreiteten Kenntniß in allen Fächern der Arzneykunst allhier berühmt, und allgemein beliebt ist, in kurzer Zeit dieselbe wieder herstellete.

Ich glaube, genug Beyspiele schwerer Fußgeburten angeführt zu haben, welche bloß durch Versäumniß und Unwissenheit der Hebammen entstanden und hervorgebracht worden. Da ich nun solche Fälle, welche mir bloß in meiner Privatpraxi seit sechs Jahren vorgekommen sind, aufgezeichnet habe, so ist leicht zu erachten, wie viele Geburten von dieser Art nicht überall, wo zumal noch keine Hebammenpolicey, wie hier, eingeführet worden, vorfallen müssen. Es ist wirklich keine Kleinigkeit, wenn dem Staate, bloß durch Unwissenheit der Hebammen, so viele Bürger entzogen werden, und es verdienet wahrlich alle mögliche Aufmerksamkeit, diesem Uebel zu steuern.

Ich gehe nunmehro zu denjenigen schweren Fußgeburten über, welche außer der Versäumniß auch zugleich einen körperlichen Fehler der Mutter, vorzüglich des Beckens, zum Grunde haben.

Da diese schweren Fußgeburten im eigentlichen Verstande für den Geburtshelfer gehören, weil, solche zu heben, höhere Kenntnisse erfordert werden, welche man von einer gemeinen Hebamme nicht erwarten kann, so will ich solche, wie sie in meiner Praxi vorgefallen sind, hier mit anmerken.

Siebzehnte Wahrnehmung.

Geschichte einer schweren Fußgeburt, wegen Fehler des Beckens *).

Im Jahr 1775 den 20sten August entband ich eine Fuhrmannsfrau, vermittelst der Wendung, von einer todten Tochter. Diese Frau, welche ich nunmehro, da ich dieses schreibe, zum sechstenmale entbunden, ist eine von denjenigen unglücklichen Weibern, die zum Kindergebären schlechterdings untüchtig sind. Sie hat nämlich in ihrer Jugend die so genannte englische Krankheit gehabt; ihre Hände und Füße, oder vielmehr die langen Knochen an ihrem Körper, sind dadurch so verändert und verwachsen, daß, wenn man sie nur betrachtet, und gehen sieht, man schon aus der unproportionirten Gestalt auf den körperlichen Fehler ihrer festen Theile schließen kann. Da nun, bekanntermaßen, die englische oder Knochenkrankheit gemeiniglich unter den gemeinen Leuten am ersten wahrgenommen wird, die sehr selten den zarten Kindern die gehörige Bewegung und Nahrung zu geben im Stande sind, mithin insgemein solche arme Kinder die ersten Jahre im Sitzen auf den Kinderstühlchen, nebst Breyen und unverdaulichen Nahrungsmitteln, beym Leben erhalten, ernährt und auferzogen werden, so ist es wahrlich kein Wunder, daß auch das Becken, dieser große Gegenstand beym weiblichen Geschlechte in Absicht der Geburt, verdrehet, verwachsen, versessen, und mithin zum Durchgange eines natürlichen Kindes völlig ungeschickt befunden wird; ich sage, daß gemeiniglich bey armen Leuten aus ebenerwähnten Ursachen solche Kinder unglücklich, und zur Zeugung untüch-

*) Siehe die neunte Wahrnehmung unter den Hakengeburten.

tüchtig gemacht werden. Ich schließe deshalb nicht auch die Vornehmen davon aus, weil aus bekannten, jedoch andern Ursachen, eben solche sieche und elende Pflanzen zum öftern sich in Familien finden, welche leider die Sünden der Aeltern unschuldiger Weise tragen, und öfters frühzeitig dem Tode zu Theil werden müssen. Bey jenen ist es Armuth und Mangel; bey diesen Laster und Wollust. Ich wurde also zu dieser Frau, welche mit ihrem zweyten Kinde schwanger gieng, gerufen. Die Hebamme hatte schon gekünstelt, wenigstens hatte sie meinem Befehl, nichts eher zu unternehmen, als bis ich angekommen wäre, zuwider gehandelt; sie hatte nämlich gezögert, bis das Wasser gesprungen und verlaufen war. Ich konnte also meinen anfänglich gemachten Plan, wie ich mit dieser Frau zu Werke gehen wollte, nicht ausführen; es war indessen ein Glück, daß wenig oder gar keine Wehen nach dem Wassersprung sich eingefunden hatten. Ich öffnete daher gelinde den Muttermund, gieng in die Höhe, ergriff die Füße, und entband ein Kind weiblichen Geschlechts. Dieses, ob es gleich nach Proportion klein war, war jedoch schon gestorben, weil der Bau des Beckens bey dieser Frau ganz unter dem mittelmäßigen war, und ein Kindeskopf, welcher die gewöhnliche Größe hat, ohnmöglich von der Natur durchgetrieben werden konnte. Ich werde im Folgenden, wenn ich von den schweren Kopfgeburten zweyten Grades handeln werde, das muthmaßliche Maaß dieses Beckens angeben.

Diese Frau erholte sich nach dieser mühsamen und beschwerlichen Entbindung, und wurde wiederum völlig gesund.

Achtzehnte Wahrnehmung.

Eine schwere Fußgeburt, wegen Fehler des Beckens, von Seiten der Mutter.

Im Jahr 1775 den 15ten December wurde ich zu einem ledigen Frauenzimmer gerufen, um sie zu entbinden. Ich fand, als ich ankam, eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß sie schon einige Zeit bey der Person gewesen, allein sie fände, daß es mit der Geburt schwer gehen würde, deshalb hätte sie nach mir geschickt. Als ich die Kreißende untersuchte, fand ich ein über alle Maaßen übel gebildetes Becken; die obere Oeffnung nämlich war so enge, daß ich meine drey neben einander gelegten Finger kaum durchbringen konnte. Der Kopf des Kindes, ob er gleich klein war, war schief eingetreten. Da nun die Wässer lange verlaufen waren, und sich folglich die Mutter stark um das Kind zusammengezogen hatte (denn die Person hatte, wie man mir anfänglich erzählte, starke Wehen gehabt), wurde es mir schwer, durch den Muttermund zu den Füßen des Kindes zu kommen. Indessen, nach Verlauf von ohngefähr einer halben Stunde, erreichte ich meinen Endzweck. Ich entband ein noch nicht völlig ausgetragenes todtes Kind, weiblichen Geschlechts. Die Wöchnerinn erholte sich bald, und wurde zur gehörigen Zeit gesund.

Neunzehnte Wahrnehmung.

Eine ähnliche Entbindung, wegen fehlerhaften Beckens.

Im Jahr 1778 den 13ten October entband ich wiederum eine ledige Weibsperson in einem öffentlichen Krankenhaase. Diese Person war zum erstenmale schwanger. Als ich sie touchirte, fand ich den

Kopf

Kopf noch hoch über der obern Oeffnung des kleinen Beckens; dieses hergegen an gedachtem Orte so enge, daß ich kaum meine drey Finger, neben einander gelegt, durchbringen konnte. Der Kopf hatte, nach meinem Gefühl, die ordinaire Größe. Da nun die Wehen anhielten, verzog ich eine Zeit lang, um zu sehen, was diese bewirken würden; diese trieben auch den Kopf beynahe um ein Drittheil durch die obere Oeffnung, allein hier blieb er stehen, und die Wehen setzten aus. Ich machte einen Versuch mit der Zange; ich legte sie nach den Regeln der Kunst an; allein als ich die Arme (branches) derselben in die Ruhe setzen, und schließen wollte, dreheten sich dieselben in verkehrten Richtungen, und meine Arbeit war umsonst. Ich versuchte noch einmal, sie in Ordnung zu bringen; denn ich glaubte, einen Fehler bey Anlegung derselben begangen zu haben: allein ich bemerkte, mit Erstaunen, dieselbe Erscheinung. Ich brachte sie demnach aus der Scheide, und mir blieb nunmehro nichts mehr übrig, als zu der Wendung meine Zuflucht zu nehmen. Zwar sahe ich zum voraus die Schwierigkeiten ein; ich wußte, daß mir hier eine schwere Arbeit bevorstand; ehe ich aber den Kaiserschnitt unternehmen, und dadurch die Mutter in Lebensgefahr setzen wollte, glaubte ich am besten zu thun, mich mit der Frucht zu beschäfftigen, und die Mutter zu retten. Ich gieng demnach in die Höhe nach den Füßen des Kindes; diese entwickelte ich bald, und brachte sie in die Scheide; auch die Entbindung des Körpers war nicht sonderlich schwer, auch ließen sich die Arme so ziemlich lösen: allein der Kopf machte mir überaus große Schwierigkeiten; denn da derselbe fest von Knochen war, wollten diese nicht nachgeben, sondern blieben als ein Gewölbe, und folglich unbeweglich stehen. Da ich nun sahe, daß ohne Instrumente nichts aus-

zurichten wäre, erwählte ich den Haken, und vermittelst dessen entband ich das Kind, nicht ohne große angebrachte Gewalt. Die Nachgeburt lösete sich, nach Verlauf von einer Stunde, von selbst; und da die Mutter jung, und von gesunder Leibesbeschaffenheit war, erholte sie sich wider Vermuthen bald, und wurde nach einigen Wochen gesund.

Zwanzigste Wahrnehmung.

Eine ähnliche schwere Fußgeburt.

Im Jahr 1779 den 22sten Februar wurde ich zu einer Bürgersfrau allhier gerufen, um sie zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß die Frau mit ihrem siebenten Kinde schwanger gienge, aber allemal eine schwere Niederkunft gehabt, so daß von allen Kindern nur eins am Leben geblieben wäre, ja sie wäre niemals unter drey Tagen entbunden, u. s. w.

Als ich touchirete, fand ich den Kopf um ein Drittheil in das kleine Becken eingetrieben, jedoch noch beweglich; die Wässer waren schon vor drey Stunden verlaufen; der Muttermund hatte sich völlig geöffnet. Ich bemerkte aber an dem Kopf starke und feste Knochen; die Wehen hatten seit einer Stunde völlig nachgelassen, und auch die wenigen, welche sich zuweilen einfanden, wirkten fast gar nicht auf das Kind. Da ich das Kind in einen Knauel zusammengepreßt fand, so daß Füße und Hände in der rechten Seite der Mutter lagen, so fuhr ich mit meiner linken Hand neben dem Kopf vorbey in die Gebärmutter, und entdeckte ein verschobenes, verwachsenes und enges Becken. Da ich nun die Geburt zu endigen mir vorgenommen, indem nunmehro kein anderer Weg, die Frau zu retten, als durch die Wendung, übrig war, und von welcher

ich hoffte, auch das Kind beym Leben zu erhalten, brachte ich die Füße desselben vermöge der Wendungskunst in die Scheide. Ich gab beym Durchgange des auf dem Rücken liegenden Kindes demselben die gehörige Lage; alsdenn lösete ich die Arme, und endlich den Kopf; wiewohl letztern mit vieler Mühe. Das Kind war ungewöhnlich groß, und schon gestorben. Die Nachgeburt saß außer dem Grunde der Gebärmutter in der linken Seite derselben; sie wurde von der contractione uteri nach Verlauf von einer halben Stunde ausgestoßen. Es war diese Frau über alle Maaßen ungestüm; sie wollte von keinem Verzug hören, und von keinen Instrumenten etwas wissen. Vielleicht hätte ich mit leichter Mühe diesen partum mit der Zange heben können; allein davon durfte ich nicht reden. Uebrigens wurde diese Frau bald, und wider Vermuthen, ohne Zufälle, gesund.

Ein und zwanzigste Wahrnehmung.

Noch eine ähnliche schwere Fußgeburt, wegen Fehler des Beckens.

Im Jahr 1779 den 15ten März wurde ich des Morgens um drey Uhr von einem hiesigen Bürger zu seiner Frau geholt, weil sie, wie er mir unterweges erzählte, schon eine Zeit lang von der Hebamme ohne Wirkung wäre behandelt worden. Als ich ankam, und mich um die Geburtsumstände erkundigte, erzählte mir die Hebamme, daß die Kreißende schon bey Jahren, und eine Erstgebärende, dabey auch sehr gebrechlich sey, und, allem Vermuthen nach, ein enges Becken haben müßte, denn sie hätte die Wendung des Kindes vorgenommen, auch das Kind bis an die Schultern entbunden, sie wäre aber nicht im Stande,

den Kopf zu gewinnen, u. s. w. Als ich den Zustand der Kreißenden untersuchen wollte, und zu dem Ende die Röcke und Laken aufhob, erstaunte ich über die Structur ihrer Füße; denn die Schienbeine waren scharfschneidend, fast in einem halben Zirkel oder Sichel gekrümmt, und der linke Unterfuß ordentlich verdreht; sogar die Lenden waren krumm, der Rücken verbogen, die Arme verwachsen, kurz, ein in allem Betracht verunstalteter Körper in Absicht der festen oder knochichten Theile, denn das Gesicht war wirklich mehr als mittelmäßig schön. Als ich diesen Zustand eine Zeit lang betrachtet, und zugleich auf den Bau des Beckens meine Gedanken gerichtet hatte, überfiel mich ein Schauer, wenn ich an die Arbeit, die mir bevorstände, dachte. Ich untersuchte das Becken, und fand es vorn platt eingedrückt, und im Kreuze völlig hohl. Da nun der Körper des Kindes bis an den Hals heraushieng, auch schon über eine Stunde also gehangen hatte, und der Hals bereits durch das Anziehen der Hebamme ziemlich verlängert worden war, fühlte ich neben demselben zu dem Kopf; ich fand ihn mit dem Kinne bis in die mittlere Gegend des Beckens eingetrieben, und das Gesicht nach der rechten Seite der Mutter, den Kopf selbst aber fest und unbeweglich. Da ich nun den stumpfen Haken in den Mund setzte, mit der andern Hand kunstmäßig, ja aus allen Leibeskräften zog, und diese Arbeit über eine Stunde lang fortsetzte, ermüdete ich zuletzt. Daher sahe ich mich genöthiget, nach einem Geburtshelfer rufen zu lassen, welcher mich unterstützen, und mir die Entbindung vollenden helfen sollte; denn durch diese schmerzhafte Arbeit wurde die Kreißende beynahe bis zur Verzweiflung gebracht, sie schrie so, daß uns die Ohren gelleten. Da nun unter solchen Umständen kein ander Mittel übrig war, und wir schlechterdings

die Frau erlösen mußten, so suchten wir den schon halb abgelösten Hals vollends vom Körper zu trennen. Wir bekamen mehr Raum, um an den Kopf zu kommen. Da dieser nun so stark knochicht war, daß wir auch jedes Bein, vermittelst des scharfen Hakens, mühsam trennen mußten, ja fast Stück vor Stück, denselben zu öffnen, mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, so geschahe es nach Vergießung vielen Schweißes und Erschöpfung beynahe aller unserer Kräfte, daß wir endlich den verstümmelten Kopf heraus brachten. Als wir die Hirnschale untersuchten, fanden wir dieselbe so dick und knochicht, wie bey einem Kinde von einem halben Jahre; ja der Mann gestand, daß seine Frau über 43 Wochen wirklich schwanger gewesen; und ich habe auch dieses sehr oft wahrgenommen, daß solche Frauen, bey denen das Becken zu enge ist, so daß der Kopf in den letzten Monaten der Schwangerschaft sich nicht senken kann, sondern über der obern Oeffnung stehen bleiben muß, wenn ihn nämlich nicht die Kürze der Nabelschnur, oder eine schiefe oder falsche Lage daran hindert; ich sage, wenn nicht solche Hindernisse bey seiner Senkung vorhanden sind, die Weiber über ihre Zeit gehen, und die Kinder gleichsam überreifen, u. s. w. Als wir nun beynahe vier Stunden gearbeitet hatten, und noch zuletzt der Entbundenen weiter keine Schmerzen verursachen wollten, ließen wir die Nachgeburt bey ihr, brachten sie ins Bette, und befahlen der Hebamme, auf sie wohl Acht zu geben. Wir waren völlig überzeugt, daß ihr von der Anlegung des Hakens kein Schade geschehen sey, sondern, wenn ja widrige Folgen entständen, solche von dem außerordentlichen Druck und Quetschung herzuleiten wären. Um nun gewiß zu seyn, ob die Gebärmutter ihre Kraft zum Zusammenziehen verloren, oder behalten hätte, sollte auch die Zurücklassung der Nach-

geburt einen Beweis abgeben. Die Hebamme befolgte unsere Vorschriften, und nach Verlauf von zwey Stunden kam die Nachgeburt, vermittelst eines mässigen Blutflusses, in die Scheide; sie nahm dieselbe nach sich, und wir hatten das Vergnügen, sie unverletzt zu sehen. Die Wöchnerinn besorgten wir als eine schwer Verwundete; wir gaben ihr kühlende, ihrem Zustande angemessene Mittel, und suchten der Entzündung der Mutter durch Aderlassen, Klystiere und Bähungen vorzubeugen. Die Lochia flossen gut, die Frau war bis den neunten Tag munter, und wir freueten uns schon, sie bald wieder hergestellt zu sehen: als unvermuthet eine außerordentliche Gemüthsbewegung, die in der heftigsten Aergerniß bestand, die ganze Scene veränderte. Die Wöchnerinn bekam ein faules Gallenfieber, bey welchem alle angewandte Mittel fruchtlos waren. Sie starb den 11ten Tag nach ihrer Entbindung.

Zwey und zwanzigste Wahrnehmung.

Noch eine schwere Fußgeburt, wegen Enge des Beckens.

Im Jahr 1779 den 8ten December wurde ich zu einer Frau gerufen, die, wie man mir unterweges erzählte, nicht entbunden werden konnte. Als ich in die Stube trat, fand ich eine Hebamme vor mir. Auf Befragen nach der Beschaffenheit der Geburt, berichtete mir dieselbe Folgendes: die Frau wäre schon seit drey Tagen in Kindesnöthen, und hätte starke Wehen gehabt; die Wässer wären vor einigen Stunden verlaufen, sonst hätte sie jedesmal schwere Entbindungen gehabt, dieses wäre das dritte Kind, u. s. w. Als ich vermittelst des Touchirens mich von dem Stande

des Kopfs unterrichten wollte, und zu dem Ende durch die Scheide nach dem Muttermunde fuhr, befremdete es mich, denselben noch hoch im großen Becken, und zwar nicht fest eingepreßt, sondern beweglich, anzutreffen. Ich untersuchte das Becken, und fand dessen obere Oeffnung unter das gehörige Maaß; denn nach meinem Gefühl war es nicht über drey Zoll. Da der Kopf des Kindes seine gewöhnliche Größe hatte, vermuthete ich eine schwere Geburt. Um nun alles zu thun, was möglich wäre, diese zu erleichtern, ließ ich zur Ader, gab Klystiere, und suchte der Frau, indem ich sie ins Bette legen ließ, Ruhe zu verschaffen, denn sie hatte in drey Tagen und Nächten nicht geschlafen. Ich hatte die Absicht, vermittelst dieser gegebenen Hülfsleistung die Frau zu stärken, und die Wehen wirksamer auf das Kind zu machen. Ich gieng wieder nach Hause, und verließ die Hebamme, mit dem gemessenen Befehl, genau auf alles Acht zu geben, die Frau nicht zu stören, und vor allen Dingen sie nicht ohne Noth anzugreifen, vielweniger zur Geburt anzustrengen, und, wenn ja bedenkliche Vorfälle sich zeigen sollten, sogleich nach mir zu schicken, u. s. w. Nach Verlauf von zwölf Stunden gieng ich wieder zu der Frau, und fand, daß sie sich nach dem gehabten Schlaf erholet, und gestärkt befand; die Wehen hatten auch, nach Aussage der Hebamme, öfters angesetzt, allein allemal kurz abgebrochen; der Stand des Kopfes war auch wie gestern. Ich ließ noch ein Klystier geben, Bähungen appliciren, und verweilte noch vier Stunden. Da ich nun sahe, daß von der Natur nichts zu hoffen wäre, die Frau mich auch mit Thränen bat, sie zu erlösen, so wählte ich die Wendung. Ich gieng demnach neben dem Kopf vorbey in die Höhe; und da die Gebärmutter sich wenig um das Kind angelegt hatte, war es mir leicht, die Füße,

wel-

welche im Grunde neben einander lagen, aufzusuchen, anzuziehen, und in die Scheide zu bringen. Ich entband auch das Kind bis an den Kopf glücklich; allein hier fand ich wieder Schwierigkeiten. Ich setzte meinen stumpfen Haken in den Mund des Kindes, und zog, mit Beyhülfe der andern Hand, welche ich auf die Achseln des Kindes angelegt hatte, aus allen Kräften; endlich entband ich es, wiewohl todt. Die Nachgeburt nahm ich zu mir, und da die Gebärmutter sich vollkommen in sich selbst zusammenzog, die Lochia gut flossen, die Frau auch ein sanftes Temperament, nebst gehöriger Pflege und Wartung, hatte, so erholte sie sich bald, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Drey und zwanzigste Wahrnehmung.

Eine andere Entbindung, welche viel Aehnliches mit der vorhergehenden hat.

Im Jahr 1780 den 7ten Januar wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir, welche mir meldete, daß die Frau schon seit zwey Tagen über Geburtsschmerzen geklaget; und daß sie jetzt mit dem dritten Kinde schwanger gienge; sie hätte allemal beschwerliche und langwierige Geburten gehabt, es wären die Wässer gegenwärtig seit zwölf Stunden verflossen, die Wehen hätten nunmehro völlig nachgelassen, und sie wüßte nicht mehr, was sie thun sollte.

Als ich mich erkundigte, wie der Kopf stände, oder ob ein anderer Theil vom Kinde vorläge? wurde mir in höchst unbestimmten Ausdrücken geantwortet: sie wisse nicht, ob es der Kopf oder Hintere wäre, sie fühlte etwas Rundes, ich möchte selbst die Untersuchung über mich nehmen. Als ich den Unterleib der Kreis-

senden untersuchte, fand ich einen übermäßigen Hängebauch; denn er lag fast bis auf die Hälfte der Schenkel. Ich ließ ihn mit einem Handtuch in die Höhe heben, und gieng durch die Scheide nach dem Kinde. Hier entdeckte ich zuvörderst einen großen Vorsprung des ersten falschen Wirbelbeines des Heiligenbeines, nämlich das Vorgebirge des Heiligenbeines (die gemeine Klippe, woran viele Kinderköpfe scheitern) näherte sich zu sehr den Schambeinen. Indessen, da ich nach dem Maaß meiner Finger wenigstens viertehalb Zoll den Durchmesser schätzte, glaubte ich doch mit der Entbindung ohne Verlust des Kindes fertig zu werden.

Ich überlegte den Fall, und gab, wie in der vorigen Wahrnehmung angemerket worden, der Frau die Rückenlage auf dem Bette (denn man hatte sie zeither gezwungen, zu gehen, und zu sitzen); alsdenn wurde eine Aderlaß angestellet, ich verschrieb ein Klystier aus Chamillen, Pappeln und Haferschleim, gab ein beruhigendes Tränkchen, und ließ den Leib bey einer sich einfindenden Wehe in die Höhe halten; denn der Kopf des Kindes stand über dem Schambein beweglich, und der Körper desselben lag in dem Hängebauch. Ich verzog über sechs Stunden, ehe ich Hand anlegte; da ich aber sahe, daß alles in dem vorigen Zustande blieb, die Frau matt wurde, und die Bewegung des Kindes sich nach einem vorhergehabten außerordentlichen Frost völlig verlor, entschloß ich mich zur Wendung. Ich gab der Frau das gehörige Wendelager, ja ich mußte das Kreuz mehr als gewöhnlich erhöhen; alsdenn mußte der Hängebauch, so viel möglich, in die Höhe gehoben werden, und nachdem ich den Rücken meiner rechten Hand gehörig gesalbet, fuhr ich in die Höhe, und alsdenn vorwärts in den Hängebauch, woselbst Raum genug war; denn alles

war

war in der äußersten Erschlaffung, so daß ich gemächlich zu des Kindes Füßen kommen konnte. Ich entwickelte sie, und brachte sie gehörig gewandt in die Geburt. Hierauf suchte ich den Körper des Kindes ebenfalls zu entbinden. Alles gieng nach Wunsch, nur der Kopf blieb über dem Eingange des kleinen Beckens sitzen; ohnerachtet ich ihm die Seitenlage gab, und ihn nach der Achse des Beckens zog, wollte er doch anfänglich nicht aus der Stelle, weil er ziemlich groß, und fest verwachsen war. Weil ich aber aus der Erfahrung wußte, daß man in solchen Fällen nur getrost arbeiten, und den Muth nicht sinken lassen darf, zumal da das Kind todt war, fuhr ich fort, mit vereinten Kräften zu arbeiten, und nach Verlauf von einer halben Stunde entband ich ein Kind weiblichen Geschlechts, aber todt. Ich ließ den Leib der Frau beständig in die Höhe halten, auch so die Bauchbinde anlegen, auch lösete ich die Nachgeburt nicht, sondern sahe es gern, daß in Absicht dieser alles in Ruhe blieb.

Sie wurde gehörig ins Bette gebracht, und ich befahl der Hebamme, genau Acht zu geben, wenn die Nachgeburt durch die bekannten Zeichen sich ablösen würde, damit sie dieselbe alsdenn aus der Scheide nach sich nehmen könnte. Da nun in allem meiner Vorschrift nachgelebet wurde, hatte ich das Vergnügen, zu sehen, daß die Frau ohne sonderliche Zufälle, nach Verlauf einiger Wochen, ihr Bette verließ.

Vier und zwanzigste Wahrnehmung.

Eine andere schwere Fußgeburt, wegen Fehler des Beckens.

Im Jahr 1781 den 31sten März wurde ich zu einer ledigen Weibsperson zur Entbindung gerufen.

Als

Als ich ankam, fand ich eine junge Hebamme daselbst, welche mir Folgendes meldete. Die Person sey eine Erstgebärende, einige dreyßig Jahr alt, hätte schon seit drey Tagen zu kreißen angefangen, und in dieser Zeit starke und heftige Wehen gehabt; die Wässer wären vor einigen Stunden verlaufen, und sie fände bey dem Zufühlen, daß die Nabelschnur vorgefallen wäre. Da nun die Kreißende im Hebammenstuhl saß, befahl ich, sogleich das Wendelager zurechte zu machen. Als ich der Person die gehörige Lage gegeben, fuhr ich durch die Scheide nach dem Muttermund; ich entdeckte die Nabelschnur, aber auch zugleich eine Queerlage des Kindes, indem dasselbe mit der rechten Seite vor, mit dem Kopf in der linken, und mit den Füssen in der rechten Seite lag. Als ich diese Entdeckung gemacht, gab ich einem jungen Schüler in der Hebammenkunst, welchen ich mitgenommen hatte, Gelegenheit, selbst eine Untersuchung anzustellen: zugleich lehrete ich ihn, das Becken, dessen Bauart ich fehlerhaft fände, genau zu untersuchen, damit er bey der bevorstehenden Geburt die Arbeit und Mühe, welche von solchem fehlerhaften Becken, bey Entbindungen solcher Art, entstände, recht einsehen und beurtheilen lernen möchte, u. s. w. Nachdem ich die Füße entwickelt, den Leib entbunden, und die Arme gelöset hatte, freuete ich mich bereits zum Voraus auf eine glückliche Entbindung, und vergaß schon meine Prognosin, welche ich vor dieser Geburt gefället hatte, als mit einemmale der Kopf fest sitzen blieb. Ohnerachtet ich demselben die gehörige Seitenlage gegeben hatte, und mit meinem Finger in den Mund kommen konnte, war es doch nicht möglich, den Kopf, welcher mit dem einen osse temporum auf dem promontorio, und mit dem andern auf dem ramo ossium pubis fest saß, zu entwickeln. Alles Bemühen mit den bloßen

Hän-

Händen war vergebens. Ich setzte daher, nachdem wir beynahe eine halbe Stunde gearbeitet hatten, und weil das Kind todt war, den stumpfen Haken in den Mund, und da wir gemeinschaftlich aus allen Kräften gezogen hatten, verließ der Kopf endlich seine Stellung, in welcher er gleichsam wie eingekeilt gesessen hatte; und wir entbanden das Kind. Nachdem dieses geschehen war, ließen wir der Wöchnerinn einige Ruhe. Bey angestellter Untersuchung des Kindes fanden wir dasselbe nach Proportion ungewöhnlich groß und stark; was uns aber am meisten befremdete, war der Kopf, welcher mit starken und festen Knochen begabet, und an welchem die vordere Fontanelle um ein Drittheil verwachsen war. Kein Wunder also, daß ein solcher Kopf bey einem engen Becken nicht hindurch wollte! Nachdem die Person sich beynahe eine Stunde erholet, und wir die Nachgeburt zu uns genommen hatten, brachten wir sie zu Bette, und regulirten ihre Diät. Diese Person ist in sehr kurzer Zeit wiederum völlig gesund geworden.

Fünf und zwanzigste Wahrnehmung.

Eine andere ähnliche Geschichte einer schweren Fußgeburt, von einem fehlerhaften Becken.

Im Jahr 1781 den 9ten April wurde ich des Morgens um drey Uhr zu einem armen Bürger zur Entbindung seiner Frau gerufen. Als ich ankam, fand ich eine sonst geschickte Hebamme daselbst. Diese meldete mir, daß die Frau seit verschiedenen Tagen über einen schneidenden Schmerz queer über dem Nabel geklaget, wobey ein heftiger und starker Frost, und nach diesem eine brennende Hitze mit Kopfschmerzen und Durst,

Durst sich eingefunden; sie hätte von der Zeit an nicht die geringste Bewegung des Kindes gespüret, ja es käme ihr vor, als wenn ein Stein im Leibe läge, u. s. w. Ferner meldete sie mir, die Wässer wären vor acht Stunden verlaufen, ohne daß sie die Oeffnung des Muttermundes bemerket hätte, u. s. w.

Als ich die Frau touchirte, bemerkte ich eine brennende Hitze, welche meine Hand afficirte, in der Scheide; diese war nicht geschwollen, oder durch den starken Angriff irritiret, sondern das Brennen selbst hatte die Frau, ihrer Versicherung nach, schon einige Tage empfunden. Als ich nun nach dem Muttermund mit meiner Hand fuhr, fühlte ich den Kopf des Kindes um ein Drittheil im kleinen Becken eingetrieben, den Muttermund aber noch nicht völlig verstrichen. Da ich nun wußte, daß die Natur, wenn hier gezögert, unterliegen würde (denn die Frau war schon dem Wahnsinne nahe, und sprach von verschiedenen ungereimten Sachen), so ließ ich ℥xij. Blut aus der Ader, verordnete ein Klystier, und gab gr. j. von meinen Opiatpillen. Ich wartete noch eine Stunde, um zu sehen, ob Wehen kommen würden, allein vergebens. Endlich applicirte ich die Zange; und ob ich dieses Instrument gleich glücklich angeleget hatte, und aus allen Leibeskräften zog, so konnte ich doch den Kopf auch um keine Linie breit herunterbringen. Da ich nun sahe, daß mit der Zange nichts auszurichten wäre, entschloß ich mich, die Wendung vorzunehmen. Ich brachte demnach den Kopf wieder zurück, welches sehr leicht von Statten gieng, brachte alsdenn den linken Fuß in die Scheide, zog ihn an, und da ich den andern in einer bequemen Lage, nämlich auf dem Bauch, hatte liegen lassen, hoffete ich, wie ich sehr oft erfahren, mit Leichtigkeit den Steiß und andern Fuß zu entbinden; allein dieses erfolgte hier nicht, sondern ich

mußte, um den Steiß zu gewinnen, den stumpfen Haken in die Weichen setzen, denn der hervorgetretene Schenkel riß, weil er von der Fäulniß mürbe war, aus. Dieser Umstand bestärkte mich in der schon vorher gemachten Entdeckung, in Ansehung des fehlerhaften Beckens der Kreißenden. Ich überwand diese Hinderniß; ich brachte Steiß und Fuß zur Welt; auch der Leib und die Arme ließen sich gut entwickeln und lösen; allein der Kopf legte mir unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg. Denn ob ich gleich anfänglich, ehe er sich in das Becken pressen konnte, vor dessen Seitenlage gesorgt hätte, wollten doch die ossa temporum sich einkeilen. Ich suchte von allen Seiten diese durchzubringen, ja ich strengte alle meine Kräfte bis zur Ohnmacht an, um meinen Zweck zu erreichen. Endlich, ob ich es gleich ungern that, sahe ich mich genöthiget, den scharfen Haken in die vordere Fontanelle zu setzen, und vermittelst dieser angebrachten neuen Gewalt entband ich das schon faule und stinkende Kind. Die Nachgeburt erfolgte von selbst, und die Frau bekam einen Schlaf, der einige Stunden dauerte. Sie befand sich nach dem Erwachen wohl, die Lochia flossen gut, und drey Tage nach ihrer Entbindung glaubten wir sie außer Gefahr zu sehen; allein plötzlich änderte es sich, sie bekam Uebelkeiten, Schauer und bittern Geschmack; ich verordnete ihr vom ♀r. emetico. gr. ij. in einem destillirten Wasser aufgelöst, in Zwischenzeiten zu nehmen; sie erbrach sich auch verschiedenemal mit Erleichterung: nach ein paar Tagen aber stellete sich eine Diarrhö ein, so daß sie unwissend im Bette die Excremente von sich ließ; dabey hatte sie Ohnmachten und Phantasien: ich gab ihr rhabarb. c. cremor. ♀r. et china, und ließ viel Gerstenwasser, Haferschleim trinken, da denn auch dieses fürchterliche Uebel sich verlor.

Der

Der Leib, welcher zu schmerzen anfieng, wurde mit Chamillendecoct fomentirt, und die Geburtstheile fleißig damit gewaschen. Nachdem diese Frau wechselsweise, bald mehr, bald weniger, in einem Zeitraum von vierzehn Tagen gleichsam mit dem Tode und Leben gerungen hatte, solvirte die Natur diese Krankheit vermittelst eines heilsamen critischen Schweißes. Hierauf fand sich ein ordentlicher und erquickender Schlaf nebst Appetit ein, welchen letztern ich durch stärkende Mittel unterstützte; und solchergestalt wurde diese Frau wirklich zum Bewundern wiederum völlig gesund.

Ich gehe nunmehro zu denen schweren Fußgeburten über, welche ihren Grund, außer dem zu engen Becken, auch zugleich in der Gebärmutter selbst haben.

Sechs und zwanzigste Wahrnehmung.

Schwere Fußgeburt, wegen falscher Lage des Kindes und Blutstürzung.

Im Jahr 1778 den 17ten December wurde ich eiligst zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen. Als ich zu ihr kam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Kreißende mit ihrem eilften Kinde schwanger gienge, sonst allemal leicht und glücklich geboren; gegenwärtig aber wären außerordentliche Vorfälle, welche ihr in Ansehung der Geburt bedenklich schienen, worunter der unvermuthete Wassersprung, und der Blutsturz aus der Mutter, nebst der falschen Lage des Kindes, zu zählen wären. Als ich mich näher erkundigte, sagte mir die Kreissende, daß sie völlig ausgerechnet, und daß ihr in der Nacht, beym Umwenden im Bette, ohnvermuthet, ohne vorher eine Wehe gehabt zu haben, die Blase ge-

platzt wäre; dieses hätte sie veranlasset, sogleich nach der Hebamme zu schicken. Als diese angekommen und touchiret, hätte sie sogleich meinen Beystand verlangt, indem die Nabelschnur vorgefallen, wobey zugleich nach einer jeden mäßigen Wehe ein Blutsturz sich eingestellet, u. s. w.

Als ich die Frau im Liegen touchirte, fand ich die Aussage der Hebamme gegründet: außerdem fand ich den Muttermund noch sehr hoch, wenig geöffnet, steif und wulstig, ja die Oeffnung kaum eines Thalers groß. Da ich nun eine Zeit lang mich verweilete, um zu sehen, was die Natur thun würde (denn die Frau war über alle Maaßen fett, und von schlapper Leibesbeschaffenheit), schloß ich nach reifer Ueberlegung, daß hier die Verzögerung schädlich seyn könnte. Ich gab daher der Kreißenden das gehörige Wendelager, öffnete den Muttermund nach und nach mit meinen zugespitzten Fingern, und schmal zusammengelegten Hand, und als ich dieselbe durchgebracht, entdeckte ich eine Queerlage des Kindes, indem der Bauch vor, die Füße in der rechten, und der Kopf in der linken Seite ihre Lage hatten; zugleich entdeckte ich die Ursache der Blutstürzung, denn die Nachgeburt saß ohnfern dem Muttermunde, und zwar nach vorne; ja nach jeder Berührung derselben bemerkte ich den Sturz des warmen Blutes. Als ich die Füße ergriffen, und kunstmäßig in die Scheide gebracht hatte, operirte ich gemächlich und langsam, damit der noch nicht völlig geöffnete Muttermund nicht so schnell erweitert und zerrissen werden möchte. Ich brachte endlich, nach Verlauf von einer halben Stunde, das Kind, welches ungewöhnlich fett und groß war, und folglich bey seinem Durchgange ungemeine Schwierigkeiten vor sich hatte, zur Welt; es war todt, und schneeweiß, vermuthlich von der Hämorrhagie der Mutter abgestorben.

Nun-

Nunmehro war meine größte Sorge, die Nachgeburt so bald als möglich aus der Gebärmutterhöhle zu nehmen; denn die Hämorrhagie hielt an, und die Frau wollte ohnmächtig werden. Ich lösete die Nachgeburt nach den Regeln der Kunst, und da ich sie heraus genommen, fuhr ich nochmals in die Gebärmutter, nahm das geronnene und flüssige Blut zu mir, und hielt so lange meine geballte Faust in deren Höhle, bis ich Zeichen der Zusammenziehung bemerkte; alsdenn wurde die Frau gehörig gebunden, und ins Bette gebracht. Ich verschrieb sogleich ein kühlendes und stärkendes Tränkchen, befahl der Frau, sich ruhig im Bette zu halten, um eine gelinde Transpiration zu befördern, und ließ fleißig Achtung geben, um zu sehen, was der Blutfluß für Wirkung auf die Wöchnerinn haben würde; dieser verminderte sich anfänglich, allein nach Verlauf von ein paar Stunden stellte er sich wieder so heftig ein, daß mir für das Leben der Frau bange wurde, indem eine außerordentliche Ohnmacht, welche wohl eine Viertelstunde anhielt, Gefahr anzeigte. Allein durch stark riechende Geister, und Auflegen kalter, mit Weinessig und Wasser angefeuchteter Tücher auf die pudenda, kam die Frau wieder zu sich selbst, und fieng an zu sprechen. Von der Zeit an erholte sie sich zusehens, und verließ nach einigen Wochen ihr Bette gesund.

Sieben und zwanzigste Wahrnehmung.

Eine schwere Fußgeburt, aus ähnlicher Ursache.

Im Jahr 1780 den 1sten Julii, des Abends um zehn Uhr, wurde ich zu einer Kreißenden gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese

meldete mir, daß die Gebärerinn schon vor 24 Stunden nach ihr geschickt, indem ein Blutfluß sie erschreckt; da sie aber keine Oeffnung gefunden, wäre sie wieder nach Hause gegangen. Also unbesorgt um die Folgen solcher Erscheinungen, bleiben sehr oft solche Hebammen unbekümmert, und überlassen dem blinden Zufall, was sonst Vernunft und Kunst hätten ausrichten können. Den andern Morgen wäre sie wieder gekommen, hätte zwar den Muttermund geöffnet gefunden, auch gefühlt, daß die Wässer verlaufen, und die Nabelschnur vorgefallen wäre, und da sie zugleich den Kopf des Kindes gefühlet, wäre sie ruhig bey dem Gedanken gewesen, daß alle Schwierigkeiten, durch eine baldige Entbindung, würden gehoben werden. Auch diese Vernunftschlüsse waren äußerst unrichtig, und zeugten von einer tiefen Unwissenheit in der wahren Geburtshülfe, und ich mußte mit Mitleiden die selbstzufriedene Miene bewundern, mit welcher diese Frau ihr Betragen zu rechtfertigen suchte. Als ich den Unterleib der Kreißenden äußerlich untersuchte, fand ich, anstatt der geraden Wölbung desselben, von der Spitze des Brustbeines bis zum Venusberg eine tiefe Rinne, so daß der Leib gleichsam in zwey Hälften getheilt war. Als ich nach dem Gebärmuttermund durch die Scheide fuhr, entdeckte ich eine Menge geronnenes Blut. Der Muttermund lag noch sehr hoch, und in demselben war die Nabelschnur, linkerseits, ein paar Zoll vom orificio, die Nachgeburt angewachsen. Der Kopf des Kindes lag auf der Oberfläche des ossis ilei dextri, und zwar mit der rechten Seite so, daß das Gesicht nach vorne hinsahe; neben ihm lagen die Füße; es hatte also der Körper des Kindes beynahe einen Zirkel formiret, aus dessen Mittelpunkt die Nabelschnur lief. Da ich nun, ehe ich diese Untersuchung anstellete, schon das Wendelager hatte zu-

rechte

rechte machen lassen, bestrich ich den Rücken meiner rechten Hand mit Oel, fuhr nochmals in die Geburt, und zog zuerst einen Fuß, und alsdenn den andern in die Scheide.

Als ich dieses verrichtet hatte, entband ich mit leichter Mühe ein abgestorbenes Kind, weiblichen Geschlechts; ich nahm die Nachgeburt, welche sich unter der Arbeit von selbst gelöset hatte, nach mir, alsdenn wurde die Wöchnerinn gehörig gebunden, ins Bett gebracht, und versorget; sie wurde auch ohne außerordentliche Zufälle nach einigen Wochen völlig wieder gesund.

Schwere Fußgeburten, von der fehlerhaften Stellung des Kindes, Verzögerung und fehlerhaften Becken.

1) Wenn ein Fuß eingetreten.

Acht und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 19ten May wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen. Ich fand bey meiner Ankunft eine Hebamme vor mir; diese meldete mir Folgendes: die Frau gienge mit ihrem fünften Kinde schwanger, und bey ihrer Ankunft hätte sie einen Fuß des Kindes aus der Scheide hängend vorgefunden. Als ich zufühlete, fand ich den linken Fuß des Kindes bis an die Knie herausgefallen, eiskalt und schneeweiß; als ich höher nach dem Muttermund mit meinen Fingern fuhr, fand ich jenen fest um das Knie des Kindes geschlossen, so daß ich kaum meine Fingerspitze darneben bringen konnte. In diesen war die Nabelschnur eingeklemmt, welche ich auch ohne Puls fühlete. Da die Frau ein gutes Be-

cken hatte, und die Versuche, neben dem Fuß durch den Muttermund zu kommen, mir, ohne große Schmerzen zu erregen, gelangen, brachte ich erst meine Finger, alsdenn meine ganze Hand durch; ich suchte den andern Fuß auf, welcher sich auf das linke Hüftbein stemmete, brachte diesen herunter, und zu dem erstern: alsdenn gab ich dem Kinde die halbe Lage; denn es war mit seinem Rücken gegen den Rücken der Mutter gekehret. Die Nabelschnur, welche sich zwischen den Beinen befand, schob ich, ehe der Hintere zum Vorschein kam, vermittelst der Durchsteckung des Knies auf die Seite, lösete alsdenn die Arme, und endlich den Kopf. Das Kind war weiblichen Geschlechts und todt. Die Nachgeburt erfolgte von selbst, und die Wöchnerinn wurde, ohne sonderlich krank zu werden, bald wieder gesund.

Neun und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1781 den 19ten Februar wurde ich eiligst zu einer Frau zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme bey ihr; diese meldete mir, wie sie ebenfalls erst gerufen worden, und da sie den einen Fuß in der Geburt gefunden, ohne weiter was vorzunehmen, nach mir hätte schicken lassen. Als ich mich näher erkundigte, sagte mir die Kreißende, sie wäre zwar den ganzen Tag über in Wehen gegangen, allein weil ihr bey ihren vorigen Kindern ebenfalls dergleichen begegnet, hätte sie sich die Geburt nicht so nahe vorgestellet. Nun war wohl diese Frau überdem schwach am Verstande, und ich mußte diesen Fall so zu nutzen suchen, wie er am besten für Mutter und Kind konnte eingeleitet werden. Als ich der Frau das Wendelager gegeben, und die Stellung des Fußes untersucht hatte (denn die Wässer waren schon

vor zwey Stunden verlaufen, ja die Kreißende war, ohnerachtet des vorgefallenen Fußes, noch im Hause herumgegangen, ja noch eine steile Treppe nach dem Zimmer gestiegen, wo sie ihr Wochenlager halten wollte), fand ich den Fuß bis an das Knie herausgetrieben; ich zog an demselben, und da der andere eine bequeme Lage hatte, entband ich den Steiß und zweyten Fuß, jedoch mit einiger Gewalt, denn das Becken dieser Frau war in seiner obern Oeffnung fehlerhaft gebildet. Nachdem ich dafür gesorget hatte, daß die Nabelschnur nicht gedrückt wurde (denn das Kind lebte, und gab durch Zappeln sein Leben zu erkennen), entband ich den Körper selbst; allein die Hände waren, weil sie auf dem Rücken gekreuzt lagen, schwer zu entwickeln, und neben der Brust herunter zu bringen, ohne sie zu zerbrechen oder zu verrenken; jedoch ich erreichte meinen Endzweck bis an den Kopf, dieser blieb wiederum zurück, und wollte, aller Bemühungen ohnerachtet, nicht folgen. Da ich nun gerne das Kind retten wollte, und mit gelinden Handgriffen nichts auszurichten war, die Kreißende auch anfieng ungeduldig zu werden, und mit Aufspringen und Weglaufen drohete, mußte ich Gewalt brauchen, um den Kopf zu lösen. Ich setzte demnach die eine Hand auf das Genicke, und brachte zwey Finger der andern Hand in den Mund; die Hebamme mußte an dem Körper nach meiner Vorschrift ziehen, und unter einer gewiß starken Gewalt, von der ich glaubte, daß das Genicke abreißen würde, entbanden wir das Kind. Es war männlichen Geschlechts, anfänglich schien es abgestorben zu seyn, und die Hebamme wollte es weglegen; ich ließ aber warm Wasser bringen, und nachdem ich es durchgehends erwärmet, rieb und bürstete ich es, blies den Athem in ein Rauchtabaksklystier, und bewegte die Brust des Kindes auf und nieder;

denn da ich keinen Schaum aus der Nase steigen sahe, vermuthete ich Leben. Als ich diesen Versuch eine gute halbe Stunde fortgesetzt hatte, merkte ich einen Seufzer; alsdenn alle drey Secunden einen Athemzug, und nach Verlauf von einer Stunde fieng es an zu schreyen, und sein Leben zu erkennen zu geben. Auch ist dieses Kind, indem ich dieses schreibe, noch bis dato völlig gesund. Die Wöchnerinn erholte sich ebenfalls, und wurde in sehr kurzer Zeit völlig wieder hergestellet.

2) Wenn die Hände eingetreten.

Dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 27sten März entband ich eine hiesige angesehene Frau, vermittelst der Wendung, mit einem vielleicht schon längst abgestorbenen Sohn. Die Hebamme, welche bey der Kreißenden war, hatte schon einige Zeit gekünstelt; und da sie nichts ausrichten konnte, nach Verlauf von ein paar Stunden nach mir geschickt. Als ich mich anfänglich nach dem Zustand der Frau erkundigte, wurde mir gesagt, daß dieselbe verschiedenemal, jedoch allemal schwer, geboren; gegenwärtig wären die Wässer vor einer Stunde verlaufen, und die Nabelschnur nebst der Hand wären vorgefallen. Ich touchirte, und befand diese Aussage wahr, jedoch fand ich noch überdem den Kopf schief auf der linken Seite des großen Beckens angetrieben stehen. Da nun die Wässer schon so lange verlaufen waren, und die Gebärmutter sich fest um das Kind zusammengezogen hatte, hielt es anfänglich schwer, in die Höhe nach den Füßen zu kommen, und ich mußte einigemal ausruhen; endlich brachte ich sie herunter, und in die Scheide. Alles gieng gut, nur

der Kopf wollte nicht durch die obere Oeffnung des kleinen Beckens; denn ob ich ihm gleich die Seitenlage gegeben hatte, klemmten sich doch die Schlafbeine in den kleinen Durchmesser desselben fest ein, und ich mußte Gewalt brauchen, ihn zu entwickeln. Endlich war ich so glücklich, das Kind zu entbinden; alsdenn gieng ich nochmals in die Höhe, und untersuchte den Zustand der Gebärmutter und des Beckens: dieses war in der That in seinem obern Durchmesser unter dem gewöhnlichen Maaß. Die Nachgeburt sonderte sich bald von ihrem alten Sitz ab, und ich nahm sie nach Verlauf von einer Viertelstunde mit sammt den Häuten zu mir. Die Mutter selbst, welche Ruhe und gute Pflege hatte, erholte sich von dieser schweren Entbindung bald, und wurde zur gehörigen Zeit wiederum völlig gesund.

Ein und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 30sten September wurde ich zu einer Frau allhier gerufen, die, wie man mir unterwegs erzählte, schon drey Tage im Kreißen zugebracht hatte. Als ich ankam, erkundigte ich mich bey der Hebamme nach der Beschaffenheit der Umstände. Sie sagte mir, die Frau hätte seit vierzehn Tagen kein Leben mehr gespüret, die Wässer wären nach und nach verlaufen, und die Hand hienge zur Geburt heraus. Als ich der Frau das Wendelager gegeben, touchirte ich, und fand die rechte Hand des Kindes in der Scheide bis an den Ellenbogen heraushängen, von welcher sich die Oberhaut abstreifen ließ. Ich gieng durch den Muttermund in die Höhe nach den Füßen. Dieses verursachte mir viele Mühe, und zugleich der Gebärenden große Schmerzen; denn die Gebärmutter hatte sich als ein Beutel um das Kind zusammen-

gezogen. Da ich nun langsam und vorsichtig arbeitete, gelang es mir, den linken Fuß zu ergreifen; ich zog ihn an, und brachte ihn herunter: allein ein unbeschreiblicher Gestank folgte zugleich aus der Gebärmutter. Ich suchte vermittelst dieses Fußes das Kind herunter zu bewegen, und es gelang mir ohne sonderliche Mühe, die Entbindung auf solche Art zu vollenden. Die Nachgeburt folgte ebenfalls natürlich, und die Frau konnte nach sechs Wochen gesund ihren Kirchengang halten.

Zwey und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 16ten August wurde ich auf das Land gerufen, um einer Bauerfrau, welche nicht entbunden werden konnte, beyzustehen. Als ich ankam, fand ich eine Dorfhebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Frau mit dem dritten Kinde schwanger gienge, und gegenwärtig schon seit drey Tagen gekreißet hätte; die Wässer wären seit fünf Stunden verlaufen, nach welchen die eine Hand unmittelbar hervorgefallen; überdem hätte die Frau starke Wehen gehabt, bey welchen sie außerordentliche Schmerzen, dergleichen sie bey vorigen Entbindungen nie gehabt, empfunden, u. s. w. Nachdem ich der Kreissenden das gehörige Wendelager gegeben hatte, touchirte ich sie, und fand den rechten Arm bis über den Ellenbogen vor. Ich suchte den Kopf, und fand ihn seitwärts in der rechten Beckenhöhle. Als ich in die Höhe fahren wollte, verursachte mir die Gebärmutter, welche sich krampfhaft um das Kind angeleget hatte, außerordentliche Schwierigkeiten, meine Hand durchzulassen: weil ich aber solcher Hindernisse gleichsam schon gewohnt war, und mich an das gewöhnliche Aechzen, Stöhnen und Geschrey der Kreißenden

nicht kehrte, ließ ich mich in meiner Arbeit nicht stören, sondern suchte einen Fuß vom Kinde, ergriff ihn, zog ihn an, und brachte ihn in die Scheide. Da ich nun an dessen Zuge merkte, daß der Körper des Kindes folgte, setzte ich langsam meine Arbeit fort. Ich war auch so glücklich, dasselbe bis an die nates zu entbinden; alsdenn half ich diesen durch, da mir alsdenn der andere Fuß in die Hand fiel. Da das Kind auf dem Bauche lag, und ich nicht nöthig hatte, ihm eine andere Lage zu geben, so beförderte ich die Geburt weiter. Ich fand, als ich es bis an den Leib entbunden hatte, daß die Nabelschnur sich um denselben geleget, und wenn ich anzog, sich sehr fest anschnürete; ich sahe mich daher genöthiget, diese durchzuschneiden; alsdenn bemühete ich mich, so bald als möglich die Arme zu lösen, und den Kopf zu entwickeln. Da ich nun dieses alles in kurzer Zeit verrichtete, hatte ich das Vergnügen, eine gesunde und muntere Tochter zu entbinden. Die Nachgeburt wurde nach meiner oft beschriebenen Methode behandelt. Die Mutter selbst wurde in kurzer Zeit gesund.

Drey und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 25sten Julii wurde ich auf das Land gerufen, um eine Entbindung zu unternehmen. Als ich ankam, fand ich eine Dorfhebamme vor mir; diese benachrichtigte mir Folgendes: die Kreißende wäre eine Erstgebärende, sie hätte schon seit zwölf Stunden gekreißet, die Wässer wären bereits seit sechs Stunden verlaufen, und eine Hand nebst der Nabelschnur wären vorgefallen. Da ich nun die Frau schon auf dem Wendelager fand, schritt ich sogleich zur Untersuchung, und fand den linken Arm vorliegen, und die Nabelschnur auf sechs Zoll doppelt heraus-

hängend. Ich gieng höher nach der Gebärmutterhöhle, und fand den Kopf schief in der rechten Mutterseite fest anliegen, den Rücken des Kindes vor, die Füße im Knie gebogen auf dem Bauche liegen. Da die Frau vor meiner Ankunft starke Wehen gehabt hatte, hielt es ungemein schwer, alles dieses zu untersuchen, und ich mußte zu verschiedenenmalen inne halten, weil meine Hand erstarren wollte. Ich ergriff den rechten Fuß des Kindes, brachte ihn herunter, und in die Scheide; da der andere auf dem Leibe lag, ließ ich ihn liegen, und vermittelst einer halben oder unvollkommenen Fußgeburt entband ich das Kind, welches todt, und weiblichen Geschlechts war. Die Nabelschnur war ungewöhnlich lang, außerordentlich dünn, und mit keinen Spiralgängen versehen; ja ich habe noch niemals eine so dünne und lange Nabelschnur von einem zu seiner völligen Reife gekommenen Kinde gesehen; denn ihr Durchmesser betrug kaum drey Linien. Diese lange Nabelschnur hatte sich überdem viermal um den Hals des Kindes geschlungen. Ich behandelte die Nachgeburt ebenfalls vermöge der von der Natur bewirkten Austreibung. Die Gebärmutter zog sich egal und gut zusammen, und wie ich nach einigen Wochen erfahren, hat die Frau ihr Bette vollkommen gesund verlassen.

Vier und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1781 den 7ten April entband ich eine Tagelöhnersfrau, vermittelst der Fußgeburt, mit ihrem dritten Kinde. Als ich zu ihr kam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese berichtete mir Folgendes: der Frau wären ohnvermuthet beym Treppensteigen die Wässer gesprungen, sie hätte sogleich nach ihr geschickt, und da sie gefunden, daß der Arm vorgefallen wäre,

hätte

hätte sie mich sogleich zur Hülfe rufen lassen. Ungeachtet die Wehen, wie mir die Frau selbst meldete, wenig angesetzt hatten, fand ich doch beym Untersuchen, daß sich die Gebärmutter stark an das Kind angelegt hatte, und mir den Eingang meiner Hand versagte, denn die Kreißende war stark, und von sanguinischem Temperament. Ich ruhete mich aus, und vermittelst der gegebenen gehörigen Lage, wie auch des gelinden Aufhebens des Unterleibes beym Aufsuchen der Füße, erreichte ich meinen Zweck. Ich brachte sie beyde, weil sie neben einander lagen, zur Welt; alsdenn entwickelte ich den Körper, die Hände und den Kopf nach den Regeln der Wendungskunst, und brachte ein lebendiges Kind weiblichen Geschlechts zur Welt. Die Mutter wurde auch bald wieder gesund.

3) Mit eingetretenem Hintern.

Fünf und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 25sten October wurde ich eilig zu einer jungen Frau gerufen, um ihr, wie man mir unterwegs erzählte, in ihrer schweren Geburtsarbeit beyzustehen. Als ich ankam, und mich bey der Hebamme erkundigte, wurde mir Folgendes gemeldet: die Frau wäre eine Erstgebärende, hätte völlig ausgerechnet, wäre schon einige Stunden in Kindeswehen begriffen; sie, die Hebamme, hätte beym Touchiren durch die Häute einen runden Körper gefunden, den sie für den Kopf gehalten; sie hätte auch in der Absicht die Häute gesprengt; da sie aber nachher gefunden, daß es der Steiß gewesen, hätte sie verlangt, daß man nach mir schicken möchte, u. s. w. Als ich touchirte, fand ich den Steiß wirklich, und zwar mit der rechten Lende nach den ossibus pubis, und die linke nach

dem

dem osse sacro der Mutter hingekehret. Ich gieng demnach an der Lende in die Höhe nach den Füßen. Es kostete mir hierbey viele Mühe, die Hindernisse, welche mir die krampfhaft zusammengezogene Gebärmutter in den Weg legte, zu heben; denn je höher ich stieg, je mehr stelleten sich Wehen ein, und die Kreissende, welche noch jung und unerfahren war, wollte ungedultig werden. Indessen, da ich langsam und gemächlich, unter der Ermunterung, guten Muth zu haben und auszuhalten, arbeitete, entwickelte ich die Füße, fand aber zwischen den Lenden die Nabelschnur; diese wickelte ich ab, ehe ich weiter zog; alsdenn brachte ich den Hintern durch, und da das Kind die natürliche Lage hatte, entband ich es ferner bis an die Schultern. Ich lösete die Arme, und endlich den Kopf. Alles dieses geschahe alsdenn mit einer Leichtigkeit, und ich war endlich so glücklich, den hoffenden Aeltern ein lebendiges Kind weiblichen Geschlechts zu liefern, zwar nicht sogleich mit den vollkommensten Zeichen des Lebens, denn es schien abgestorben zu seyn, allein bey dem fortgesetzten Gebrauch solcher Hülfsmittel, die ich oben in der 29sten Wahrnehmung angegeben, erholte es sich, und wurde in kurzer Zeit munter. Die Nachgeburt erfolgte von selbst. Die Mutter säugte ihr Kind, und wurde ebenfalls zur rechten Zeit wieder hergestellet.

Sechs und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 26sten März wurde ich zu einer angesehenen Frau allhier gerufen, um sie zu entbinden. Ich fand bey meiner Ankunft eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Frau mit ihrem zweyten Kinde schwanger gienge, daß sie völlig ausgerechnet, daß die Wehen stark gewesen, und die

Wäs-

Wässer vor vielen Stunden verlaufen wären, u. s. w. Als ich nun zufühlte, fand ich den Unterleib stark gespannt, zusammengezogen, und vorwärts überhängend.

Nachdem ich durch die Scheide nach dem Muttermund mit meinen Fingern gieng, entdeckte ich das Kind mit dem Hintern in der mittlern Gegend des Beckens vorliegen. Da die Frau ein gutes Becken hatte, gieng ich von der rechten Lende ab; denn diese stieg nach der linken Beckengegend der Mutter in die Höhe. Als ich aber den Hacken desselben Fußes ergreifen wollte, bemerkte ich, daß der andere Fuß über diesen gelagert war, oder sich mit demselben kreuzte; ich brachte also einen jeden Fuß in sein gehöriges Lager, alsdenn zog ich sie an, und brachte sie in die Scheide, wiewohl mit vieler Schwierigkeit, denn die Gebärmutter hatte sich schon ungemein stark um das Kind zusammengezogen; deshalb mußte die Hebamme den Unterleib in die Höhe heben, und ihn zugleich äusserlich unterstützen, weil dieses bey Aufsuchung und Entwickelung der Füße vorzüglich nöthig ist. Die Entbindung gieng übrigens leicht von Statten; jedoch wurde die Entbundene alsdenn von einer Art von Ohnmacht befallen. Ich suchte diese Ohnmacht durch flüchtige Geister und Reiben zu heben, und zwar so geschwinde als möglich, denn eine Ohnmacht in diesem Zeitpunkte ist höchst gefährlich, zumal bey einem Blutsturz aus der Mutter, daher sorgte ich dafür, diese bald zu heben.

Ich ließ den Leib in etwas zusammendrücken, gieng mit meiner Hand in die Gebärmutterhöhle, und fand alles daselbst in Unthätigkeit; eine völlige Erschlaffung zeigte mir Gefahr an. Da ich nun die Nachgeburt an ihrem Ort fest sitzend fand, und von deren Ablösung nichts zu besorgen hatte, suchte ich die

Schnellkraft der Gebärmutter auch, so bald als möglich, zu bewerkstelligen. Zu dem Ende wurden Tücher, in kalt Wasser getaucht, auf den Unterleib geleget, und ich hielt meine Hand so lange in der Gebärmutter, bis ich Zeichen von ihrer Zusammenziehung bemerkte.

Dieses angenehme Merkmal von der Verminderung der Gefahr gab mir nunmehro die gegründete Hoffnung, meine Patientinn bald wieder hergestellt zu sehen. Wir brachten sie behutsam in ihr Wochenbette; und da sie eine gute und den Umständen angemessene Diät beobachtete, erholte sie sich, und wurde zur rechten Zeit gesund. Das Kind, weiblichen Geschlechts, war ebenfalls munter und gesund.

4) Mit eingetretenem Gesichte und schief eingetretenem Kopf.

Sieben und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 20sten November wurde ich zu einer armen Frau gerufen, sie zu entbinden. Ich fand bey meiner Ankunft eine Hebamme vor mir, welche mir meldete, daß die Frau mit ihrem sechsten Kinde schwanger gienge, völlig ausgerechnet, und schon 24 Stunden gekreißet hätte, und daß die Wässer eben so lange verlaufen wären.

Aus dieser Nachricht schloß ich auf eine schwere Geburt, zumal da, wie mir die Frau selbst erzählte, alle ihre Kinder schwer gekommen wären, auch sie selbst in den kümmerlichsten Umständen wäre, so, daß sie nicht viel an sich wenden könnte, u. s. w. Als ich touchirte, fand ich das Gesicht vorliegen, und zwar so, daß die Stirn auf dem linken Hüftbein ruhete, Nase und Mund aber nach der Achse des Beckens hinsahen.

Als ich in die Höhe gehen wollte, hielten mich anfänglich die breiten und starken Schultern des Kindes auf; ich gab der Frau eine mehr rückwärts gekehrte Lage, und befahl der Hebamme, den Leib mehr zu erheben. Ich fuhr mit meiner Hand, neben der rechten Schulter vorbey, in die Höhe nach den Füßen, brachte diese herunter, und solchergestalt entband ich ein lebendiges Kind weiblichen Geschlechts. Die Mutter erholte sich, und wurde völlig wieder gesund.

Acht und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 24sten März wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Frau im Kreißen begriffen, auch schon zwey Kinder, aber mühsam und beschwerlich, vor einigen Jahren geboren, gegenwärtig völlig ausgerechnet, Wehen über Wehen gehabt, die Wässer verloren hätte, kurz, in einem solchen Zustande sich befände, daß meine Hülfe unumgänglich nöthig wäre, u. s. w.

Als ich die Frau im Stehen touchirte, fand ich, daß der Kopf schief, d. i. mit dem rechten Ohr voran, eingetreten war. Die Wässer waren verlaufen, und die Frau hatte einen beträchtlichen Hängebauch, welcher aber dennoch hart und zusammengezogen anzufühlen war. Ich ließ sogleich das Wendelager zurechte machen, gab der Frau die gehörige Lage, und befahl der Hebamme, bey Aufsuchung der Füße den Leib gleichförmig, von unten nach oben, gemächlich, nicht ruckweise, sondern egal, vermittelst eines breiten Handtuches in die Höhe zu heben.

Als dieses besorget war, sprach ich der Frau Muth ein, und belehrte sie, wie sie sich unter währender Arbeit zu verhalten hätte, daß sie nämlich nicht drücken, pressen, oder wohl gar aufspringen,

 son-

sondern sich ruhig verhalten sollte; und ich versprach ihr, sie mit Gottes Hülfe bald zu erlösen, u. s. w. Ich gieng demnach durch das wirklich enge Becken in die Höhe, erweiterte den noch hoch stehenden Muttermund, fuhr alsdenn mit Schraubengängen durch denselben, und dehnte die angelegte Gebärmutter vom Kinde, nicht ohne viele Mühe, los. Endlich erlangte ich durch Ergreifung eines Fußes meinen Zweck; ich zog ihn an, und zwar, wie ich in solchem Fall allemal zu thun pflege, langsam, um der Natur Zeit zu lassen. Das Kind mußte sich beynahe in einen halben Zirkel herum bewegen, und zwar muß dieses, welches in solchen Fällen allemal in Ueberlegung zu nehmen, und welcher Gedanke mir jederzeit lebhaft vor Augen ist, in dem Fall nämlich, wo die Gebärmutter sich dicht an das Kind gelegt, oder sich krampfhaft um dasselbe angeschlossen hat, dieses Herumbewegen, sage ich, muß in solchem Fall langsam geschehen, damit sich weder die Gebärmutter von der Scheide losreiße, noch, welches öfters geschehen könnte, gar zersprengt werde, wodurch ein unvermeidlicher Tod der Mutter erfolgen würde. Dadurch, daß ich langsam arbeite, bekömmt die Gebärmutter Gelegenheit, naturmäßig, das ist, nach und nach, den Bewegungen des Kindes nachzugeben. Es ist dieses bey versäumten Wendungen wohl zu merken: ein anders ist es bey noch nicht völlig verlaufenen Wässern; in solchem Falle findet diese Regel, so zu arbeiten, selten Statt. Indem ich auf solche Art bey dieser Frau verfuhr, hatte ich das Vergnügen, ein lebendiges Kind zu entbinden. Dieses schien anfänglich nicht aufleben zu wollen; allein nach den angebrachten Hülfsmitteln erholte es sich, und fieng an zu schreyen und zu leben. Die Nachgeburt, welche im vordern Grunde der Gebärmutter ansaß, wurde durch die

Kräfte

Kräfte der Natur ausgestoßen. Die Mutter selbst wurde auch nach einigen Wochen vollkommen gesund.

Neun und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 13ten October wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen. Bey meiner Ankunft fand ich eine Hebamme vor der Frau in voller Arbeit sitzen; diese versicherte mir mit sehr geläufiger Zunge, daß sie im Begriff wäre, die Frau zu entbinden, und sie hätte bloß den Bitten des Mannes, mich dazu zu holen, nachgegeben; sonst könnte sie Kinder, und wenn es auch mit der Wendung wäre, allein holen.

Ich lobte ihre Geschicklichkeit, indessen wollte ich von der Lage des Kindes, und der Beschaffenheit der Kreißenden eine Nachricht haben, damit ich, wenn sie gehörige Kenntnisse hätte, und so, wie sie sagte, die Sache allein zu übersehen im Stande wäre, wieder nach Hause gehen könnte. Darauf antwortete sie mir, sie glaubte, das Kind hätte eine falsche Stellung, es hätte sich ein wenig Blut gezeiget, und die Wässer wären vor fünf Stunden verlaufen. Ich warnete sie, nicht so leichtsinnig bey der Sache zu seyn, ich sähe den Fall für sehr bedenklich an, und da ich einmal gerufen wäre, so würde ich die Frau und den Stand des Kindes selbst untersuchen. Nachdem ich äußerlich den Leib untersuchte, fand ich einen starken Hängebauch. Als ich nach dem Gebärmuttermund fuhr, entdeckte ich, daß das Gesicht vorlag. Als ich in die Höhe gieng, in der Absicht, vielleicht dem Kopfe eine gerade Richtung zu geben, damit er natürlich eintreten könnte, fand ich, daß er immer wieder in seine alte Lage vorfiel, und daß sich der Blutfluß nach jeder Bewe-

gung vermehrte. Da ich nun sahe, daß beym Aufschub der Hülfe die Kreißende, von Kräften erschöpft, am Ende unterliegen würde, gab ich das gehörige Wendelager, befahl der Hebamme, den Unterleib der Frau mit einem gemächlich angelegten Handtuch in die Höhe zu halten, welche Hülfsleistung ihr neu und ungewöhnlich schien; alsdenn brachte ich meine Hand neben dem Kopf vorbey, und da die Füße im Grunde der Gebärmutter lagen, und ich nach dem Hängebauch fahren mußte, wurde es mir ungemein beschwerlich, dieselben aufzusuchen; allein ein anhaltender Eifer, und der Gedanke, ein oder ein Paar Menschen vom Untergange retten zu können, stärkte mich. Ich ergriff die Füße, welche neben einander, im Knie gebogen, auf den Lenden lagen, brachte sie in die Scheide, und überließ alsdenn die übrige Arbeit der Hebamme, damit sie ihre so gerühmte große Kunst zeigen möchte. Freylich war hier weiter nichts zu thun, da ihr das Kind gleichsam in die Hände gegeben wurde, als es, nach dem gemeinen Schlendrian, anzuziehen und zu entbinden, denn die Frau hielt geduldig aus und war folgsam. Da die Hebamme aber sogleich nach der Entbindung nach der Nachgeburt gehen wollte, ohne zu untersuchen, an welchem Orte sie saß, oder wo sie sich abgelöset hatte, vielweniger auf die Bewegung der Gebärmutter Acht zu geben, als worinn die größte Kunst besteht, wofern die Folgen einer glücklichen Entbindung unserm Wunsche entsprechen sollen, so ließ ich ihr nicht zu, dieses Geschäft zu unternehmen, sondern ich setzte mich vor die Frau nieder, und suchte, theils das geronnene Blut sanft aus der Gebärmutterhöhle sowohl, als aus der Scheide, wegzuschaffen; alsdenn brachte ich meine Hand an die Nachgeburt, welche nicht weit vom Muttermunde ansaß, und sich auf ein Drittel abgelöset hatte. Ich gieng an der Stelle die-

dieser abgelösten Nachgeburt mit meinen Fingern, in der andern Hand die Nabelschnur haltend, und sonderte, ohne der Kreißenden einen Schmerz zu verursachen, dieselbe ab; ich sage mit Bedacht: ohne Schmerz zu verursachen, denn bey Lösung der Nachgeburt ist der Schmerz ein verdächtiges Zeichen; ein Zeichen nämlich, daß man der Gebärmutter zu nahe gekommen, wodurch denn leichtlich Entzündung, ja Brand und Tod, wo nicht andre üble Zufälle, die ärger als der Tod sind, nachfolgen. Alsdenn ließ ich die Gebärmutter über meine geballte Faust zusammenziehen. Wir legten den Leib der Frau in eine bequeme Binde, und brachten sie ins Bette. Die Lochia flossen gut; ein mäßiger Schweiß und Schlaf, welches beydes die besten Mittel, die Wöchnerinn wieder herzustellen, sind, stellte sich gehörig ein, und die Frau konnte unter diesen Umständen, vollkommen gesund, nach einigen Wochen ihren Kirchengang halten.

5) Schwere Fußgeburten, wegen vernachläßigter Lösung der Arme des Kindes nach der Wendung; ein Fehler der Hebamme, wodurch das Kind verloren gieng.

Vierzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 1sten December wurde ich zu einer Bürgersfrau gerufen. Als ich ankam, fand ich eine alte, sonst geschickte Hebamme bey derselben. Diese hatte das Kind vermittelst der Fußgeburt entbinden wollen, auch dasselbe bis an die Schultern auf die Welt gebracht; weiter aber nichts bewirken können. Ich wunderte mich nicht wenig über ihr Versehen,

welches darinn bestand, daß sie die Arme zu lösen vergessen hatte. Denn da das Kind stark und breitschulterig war, hätte sie nicht beyde Hände neben dem Kopf liegen lassen sollen, welches bey kleinen Kindern und weiten Becken zuweilen wohl angehet, hier aber schlechterdings unschicklich war. Ich schob demnach in etwas den Körper zurück, gieng neben dem Hals in die Höhe, brachte die Arme, einen jeden auf seiner Seite, herunter, legte sie seitwärts an die Brust des Kindes, und so entband ich es mit leichter Mühe. Es war todt; denn es hatte beynahe eine halbe Stunde außer dem Leibe gehangen. Die Nachgeburt erfolgte von selbst. Die Mutter wurde bald wieder hergestellt.

6) Verschiedene andere außerordentlich schwere Fußgeburten, die nach Beschaffenheit der Umstände unternommen wurden.

Ein und vierzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 27sten März wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, weil, wie man mir unterwegs erzählte, große Gefahr vorhanden wäre. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir. Ehe ich mich weiter nach den Umständen der Frau erkundigen konnte, sah ich den äußerst betrübten Zustand derselben, denn die Kreißende hatte die heftigsten Convulsionen, die ich nur je gesehen habe; sie warf sich im Bette, so, daß sie drey starke Männer kaum halten konnten, und die Hebamme sagte mir, daß es gefährlich wäre, an sie zu kommen, indem sie kratzte und bisse, u. s. w. Der Mann erzählte mir, seine Frau wäre in der Schwangerschaft ziemlich gesund

sund gewesen, und es wäre das erste Kind, das sie trüge, nur hätte sie seit der Hälfte, sobald sie die Bewegung des Kindes gespüret, ein mürrisches Wesen geäußert, so, daß sie fast ihre ganze Natur verändert hätte. Vor 14 Tagen, glaubte er, müßte das Kind abgestorben seyn, denn seit der Zeit hätten die Convulsionen beständig angehalten; übrigens wäre seine Frau kaum acht Monate schwanger, u. s. w. Da ich nun aus allem diesem den Schluß machte, daß, wenn das Kind, wie es höchst wahrscheinlich war, abgestorben, vielleicht durch die Fäulniß das Sensorium commune afficirt und irritirt werden könnte, und man doch, wenn es möglich, die Frau durch Entbindung des Kindes zu retten suchen müßte u. s. w.: so war ich, ehe ich zu arbeiten anfieng, auf meine Sicherheit bedacht; ich ließ die Schwangere binden, und auf ihre Handlungen genau Acht haben; alsdenn gieng ich nach der Mutter und in die Höhe, und da die Wässer noch stunden, sprengte ich sie, gieng, ehe sie verlaufen konnten, nach den Füßen, und brachte sie herunter; allein beym Anzuge derselben begaben sie sich, von der Fäulniß aufgelöst, aus den Gelenken, so daß ich den ganzen Körper höchst mühsam und beschwerlich entbinden mußte. Weil aber der Kopf, welcher am Halse nur an der Haut hängen blieb, nicht folgen wollte, mußte ich den Haken ansetzen, und auf solche Art denselben mit vieler Mühe entwickeln. Die Nachgeburt, welche ungemein klein war, fiel mir nach der Entbindung des Kindes in die Scheide entgegen. Nunmehr glaubte ich, daß, da die wahrscheinliche Ursache der Zufälle, nämlich das Kind, weggeschafft worden, auch die Wirkungen, nämlich die Convulsionen, aufhören würden; allein dieses geschah nicht, sondern sie nahmen, der besten innerlichen Arzneymittel ungeachtet, mehr und mehr überhand, so daß diese Frau den vierten Tag nach der Entbindung im Delirio starb.

Zwey und vierzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 19ten May wurde ich zu einer Soldatenfrau hiesiger Besatzung zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst; diese sagte mir, daß sie schon eine Zeitlang bey der Frau gewesen, da sie aber sähe, daß sie nichts ausrichten könnte, hätte sie nach mir schicken lassen. Die Gebärerinn gieng mit ihrem zweyten Kinde schwanger, und war eine Frau von 40 Jahren. Sie erzählte mir, daß sie bey ihrer ersten Entbindung von einer andern Hebamme sehr wäre mishandelt worden, deshalb hätte sie dieselbe jetzt nicht wieder nehmen mögen, u. s. w. Als ich eine Untersuchung anstellen wollte, traf ich, statt der Geburtstheile, einen großen, fleischichten, und in der Größe eines Kindeskopfes herabhangenden weichen und nachgebenden Theil außer dem Leibe an. Bey genauerer Untersuchung dieses widernatürlichen Körpers fand ich bloß einen Vorfall der Scheide. Als ich meine Hand behutsam durch diesen vorgefallenen Theil gebracht, und nach dem Muttermund gegangen war, fand ich diesen noch constringiret, und nur eines Achtgroschenstücks groß geöffnet; übrigens dessen Ränder hart, und bey der Berührung krampfhaft geschlossen. Da ich nun die Lage des Kindes untersuchen mußte, indem alle Anzeigen zur Geburt vorhanden waren, öffnete ich behutsam diesen Theil, und fand das Kind in einer völligen Queerlage, in seinen Häuten eingeschlossen. Ich sprengte dieselben, gieng nach den Füßen, und brachte sie, vermittelst der künstlichen Hülfe, zur Welt. Allein, da der Körper des Kindes von dem krampfhaften Muttermunde zurückgehalten wurde, zog sich derselbe durch die vorgefallene Scheide hindurch, und kam über sechs Zoll tief mit dem Kinde aus dem Leibe der Frau. Dieses war wohl

in aller Absicht ein fürchterlicher Anblick. Ich that zwar alles Mögliche, um den Muttermund zu eröffnen, und dem Körper Platz zu machen, alle meine Hülfe aber war umsonst, ja die geringste Berührung war vermögend, den Muttermund zur heftigsten Zusammenziehung zu reizen. Da ich nun diese außerordentliche Erscheinung schon am trunco des Körpers wahrnahm, so war ich wegen der Lösung des Kopfes noch mehr verlegen, und ich betrog mich auch in meiner Muthmaßung nicht; denn dieser war ordentlich wie in einen Sack eingeschnüret, in welchem der Hals fast zugezogen wurde. Ich fuhr mit meinen Fingern herum, um eine gelinde Ausdehnung zu verursachen; allein der Krampf wollte nicht nachlassen. Endlich entschloß ich mich, nachdem ich das so weit geborne Kind etwas in die Höhe gebracht, damit es nicht die Theile der Mutter zerren möchte, der Frau eine starke Portion Blut wegzulassen, und da dieses bis zur Ohnmacht geschah, ließ der Krampf nach, und ich entband das Kind mit vieler Mühe, jedoch nicht anders, als vermittelst des stumpfen Hakens. Nachdem ich die Nachgeburt gehörig von ihr gebracht hatte, brachte ich meine ganze Hand, ja bis an den Oberarm, in die Geburt, hob Gebärmutter und Scheide mechanisch in die Höhe, und hielt meine Hand beynahe eine halbe Stunde lang an dem Orte, bis ich die völlige Zusammenziehung der Gebärmutter und des Muttermundes bemerkte; alsdenn applicirte ich der Frau einen ihrem Körper angemessenen Mutterkranz (pessarium). Auf solche Art erholte sich die Frau, und wurde den Umständen nach gesund.

Drey und vierzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 7ten October wurde ich zu einer angesehenen Frau allhier gerufen, um ihr bey der Ent-

Entbindung beyzustehen. Sie war eine Erstgebärende und etwas gebrechlich, insonderheit aber mit einer Art von Krampf behaftet, der den Convulsionen nahe kam. Da ich von allen diesen Umständen schon vorher unterrichtet war, wurde es mir gewissermaßen leicht, den Plan, nach welchem ich operiren wollte, zu formiren, und meine Maaßregeln darnach zu nehmen. Da die Convulsionen zu-, uud die vorher gehabten Wehen abnahmen, gab ich ein Klystier aus Haferschleim, Chamillen und Fenchelsaamen. Nachdem dieses gewirket, und eine Menge Unreinigkeiten abgeführet hatte, ließ ich noch eines von eben den Ingredienzien, worunter gr. ij asa foetida gemischt wurden, setzen, damit dem Krampfe, welcher in der Gebärmutter ebenfalls überhand genommen hatte, einigermaßen Gränzen gesetzt werden möchten; denn ich fühlte, vermöge meines Zeige- und Mittelfingers, die constrictio oris uterini sehr deutlich. Ich rieth der Kreißenden, sich ruhig im Bette zu halten, und ohne Furcht sich dem Schlaf zu überlassen, weil ich beständig vor ihr wachen wollte, u. s. w. Sie schlief auch ohngefähr eine halbe Stunde; alsdenn erwachte sie mit starken Convulsionen, welche meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zogen. Da ich nun durch den nunmehro in etwas geöffneten Muttermund, welcher noch hoch stand, die Häute und eine kleine Portion von dem beweglichen Kopf fühlte, stellte ich eine Aderlaß an, nach welcher sich auch der Krampf und die Convulsionen zu legen schienen, ja es stelleten sich Wehen ein, welche ich theils im Gehen, theils im Sitzen verarbeiten ließ. Da ich nun beynahe zwölf Stunden den wechselsweisen Bemühungen der Natur nachgesehen, wobey nämlich bald eine Wehe, bald ein Krampf dieselbe bestürmten, und im Ganzen, in Ansehung der Geburt, nichts ausgerichtet war, entschloß ich mich,

das

das Kind vermittelst der Wendung herauszubringen. Ich gab daher der Kreißenden auf meinem Geburtsbette eine völlig wagerechte Lage, ließ die Füße gehörig befestigen, sprach der halb ermatteten, unter Furcht und Hoffnung schwebenden Gebärerinn Muth ein, und solchergestalt fuhr ich in die Höhe, sprengte die Wässer, gieng nach den Füßen, ergriff den linken Fuß, und brachte ihn herunter in die Scheide. Da nun der Kopf im großen Becken gerade stand, mußte das Kind einen völligen halben Zirkel durchlaufen; allein, da die Gebärmutter noch völlig ausgedehnet war (denn ich hütete mich, alles Wasser auslaufen zu lassen, ja ich stopfte die Oeffnung, welche ich in den Häuten gemacht hatte, mit meiner Hand völlig zu), so konnte ich das Kind, ohne fast den geringsten Schmerz zu verursachen, bey der Kreißenden herumwenden, und in die Lage zur Fußgeburt bringen. Ich zog also, vermittelst dieses Fußes, das Kind nach den Regeln der Wendungskunst zur Welt. Es war für einen Erstling nach Proportion groß und fett, es lebte, schrie, und war völlig munter. Die Nachgeburt saß im vordern Grunde der Gebärmutter, sie lösete sich, und ich nahm sie nach Verlauf von einer Viertelstunde von ihr. Sie erholte sich nach dieser Entbindung bald, ja sie verlor ihren vorigen krampfhaften Zufall völlig, und ich habe sie nachher wieder glücklich mit einer Tochter entbunden, ohne daß ich nöthig gehabt hätte, die Wendung vorzunehmen. Unpartheyische und einsichtsvolle Leser werden mir bey diesen und den noch folgenden ähnlichen Fällen hoffentlich Gerechtigkeit widerfahren lassen, und mich nicht einer Uebereilung, oder, welches für mich noch kränkender wäre, eines Triebes, den Accoucheur zu spielen, beschuldigen. Ich beruhige mich bey dem Gedanken, diese Frau wahrscheinlich, vermöge meiner zur rechten Zeit und mit sorgfältiger

Ueber-

Ueberlegung angestellten Hülfsleistung, gerettet zu haben. Denn was soll ein gewissenhafter Mann, dem die Hülfsmittel bekannt sind, anders thun? Wozu nützet sonst das Studiren, wenn man bloß als Maschine handelt? Vielleicht ist ein Fall von der Art selten; desto besser, wenn man ohne Muster, und bloß nach Grundsätzen und Ueberlegung handelt, und zwar so handelt, daß man seinen vorgesetzten Zweck vollkommen, zum Besten der Menschheit, erreichet!

Vier und vierzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 14ten März wurde ich zu einer Zeugmacherfrau zur Entbindung gefordert. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme in der Stube; diese meldete mir, daß sie schon vor einigen Stunden angekommen, daß die Frau Wehen gehabt, daß die Zeit zur Entbindung vorhanden sey, daß die Wässer verlaufen, und bey alledem kein Kind zu fühlen wäre. Da die Frau schon vorher verschiedene Kinder natürlich geboren hatte, und folglich ihr alle Umstände, welche bey einer Geburt vorzugehen pflegen, völlig bekannt waren, so sagte sie mir: sie wüßte gewiß, daß sie ein Kind trüge, und daß ihre Wehen auf das Kind wirkten, ja, daß sie die Bewegung des Kindes noch vor einer Stunde deutlich gespüret hätte, u. s. w. Als ich ihr das Wendelager hatte geben lassen, untersuchte ich den Unterleib; dieser hatte sich völlig gesenkt, und über den Schaambeinen fühlte ich das Kind. Ich gieng demnach durch die Scheide, und wollte nach dem Muttermund fahren; allein ich wurde in der Scheide von einem sonderbaren Körper aufgehalten, welcher völlig die Gestalt eines Kindeskopfes hatte, nur daß er weich war. Dieser Körper füllte das ganze kleine Becken aus, und war ganz der Länge lang auf die innere

Ober=

Oberfläche des heiligen Beins gekehret. Anfänglich hielt ich es für einen prolapsum; da mir aber in diesem Zeitpunkte dessen Natur und Kenntniß nichts helfen konnte, so schob ich meine Hand über diesen Körper weg; ich preßte nämlich meine Hand zwischen ihm und zwischen den Schaambeinen durch, und gieng in die Höhe, um den Muttermund aufzusuchen. Als ich denselben entdeckt hatte, sprengte ich die Häute (denn die wahren Wässer waren noch nicht verlaufen), ergriff die Füße des Kindes, und zog es lebendig auf die Welt. Nunmehro, als ich die Nachgeburt von der Frau genommen hatte, wollte ich doch gerne diesen Körper untersuchen; ich suchte rings herum, ob ich etwa eine Adhäsion, oder ein anderes Merkmal entdecken könnte, woraus ich auf ein ähnliches Wesen dieser Art schließen könnte; allein vergebens. Ich besuchte diese Frau neun Tage lang, und fand, ob ich gleich alle Tage Untersuchungen anstellte, keine Veränderung: der Stuhlgang und Urin waren natürlich. Indessen fieng diese Frau doch an zu febricitiren. Man ließ einen Arzt rufen, welcher sie zwar durch Medicamente methodisch behandelte, von diesem Umstande aber nichts wußte, auch, wie ich nachher vernommen, nichts erfahren hatte. Ich bat den Mann, mich, wenn sie sterben würde, davon zu benachrichtigen, und mir alsdenn zu erlauben, sie zu öffnen, und schenkte ihm zum voraus das Sostrum, welches er mir zugedacht, ja ich versorgte sie auch anfänglich mit Arzneymitteln; allein sie wurde, nachdem sie noch sechs Wochen nach der Entbindung gelebt hatte, und alsdenn gestorben war, in der Stille begraben. Nichts hatte mich mehr neugierig gemacht, als dieser Körper, und ich verwünschte das Vorurtheil und den Aberglauben, weil mir dadurch eine so schöne Gelegenheit, meine Neubegierde zu befriedigen, entgangen war.

Fünf

Fünf und vierzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 26ten Julii wurde ich eine kleine Meile von Berlin auf das Land geholt, um einer Frau in Kindesnöthen beyzustehen. Als ich des Mittags um 11 Uhr ankam, fand ich die Kreißende im Zimmer auf- und abgehen; sie klagte über heftige Wehen, über ein Spannen im Unterleibe, und über den Abgang einer Menge weißen Schleimes, u. s. w. Als ich sie im Stehen touchirte, fand ich einen über alle Maaßen starken Hängebauch, und da die Frau von Natur stark und corpulent war, wurde es mir schwer, in dieser Stellung den innern Angriff gehörig zu verrichten. Ich überredete sie, wenn sie müde wäre, sich auf das Bette zu legen, und sich übrigens zu beruhigen; denn sie schien eine außerordentliche Furcht vor der Entbindung zu haben, weil ich sie zwey Jahre vorher, da sie zum erstenmale schwanger war, vermittelst der Zange entbunden hatte. Sie that es; ich touchirte demnach innerlich, und fand den Muttermund noch hoch, ein wenig geöffnet, und in demselben die Häute mit Wasser. Da nun der Muttermund gerade, und zwar nach dem promontorio zu, stand, folglich noch über der obern Oeffnung des kleinen Beckens, und zwar völlig rund zu fühlen war, so hatte ich Ursache auf eine leichte Entbindung zu schließen. Ich machte ihr daher Hoffnung auf eine glückliche, vielleicht baldige Entbindung, wenn nämlich die Natur, vermöge der Wehen, unsere Hoffnung unterstützte u. s. w. Ich verzog einige Stunden; die Wehen stellten sich zwar ein, allein fast ohne Wirkung auf das Kind. Da diese Erscheinungen ebenfalls bey der ersten Entbindung waren, und ich mit Grunde auf eine unbekannte Ursache, welche vielleicht in ihrem Nervensystem lag, schließen konnte, wollte ich, um mir nicht den Vor-

wurf einer Uebereilung zuzuziehen, durch Geduld und Warten, zumal da die Frau in keiner offenbaren Gefahr war, die Zeit vergehen lassen, und unterdessen auf alle kleine Vorfälle Acht geben, welche die Natur, ihre Bürde zu entledigen, unternehmen würde; allein diese that nichts, und am Ende setzten die Wehen völlig aus, und das Schneiden queer über den Unterleib nahm dermaßen zu, daß ich anfieng, die Zeit zu bedauren, in welcher ich gezögert, vermöge der Kunst diese Frau zu entbinden. Ich gab ihr daher die Rückenlage, fuhr mit meiner Hand durch die Scheide nach dem Gebärmuttermund, öffnete denselben behutsam, sprengte die Wässer, gieng nach den Füßen (denn der Kopf lag vor), gab dem Kinde die halbe Wendung, und, da ich es bis an den Hintern entbunden, die halbe Lage, denn es kam mit seinem Rücken gegen den Rücken der Mutter; alsdenn lösete ich die Nabelschnur, welche sich zwischen den Beinen befand, entwickelte die Arme, und endlich den Kopf. Ich brachte das Kind, welches ein starker und munterer Knabe war, lebendig zur Welt; die ganze Arbeit dauerte kaum eine Viertelstunde. Nachdem ich die Nachgeburt von ihr genommen hatte, wurde die Wöchnerinn gehörig gebunden, ins Bette gebracht, und nach Verlauf von drey Wochen verließ sie dasselbe vollkommen gesund. Nach dem gewöhnlichen Schlendrian hätte diese Frau wahrscheinlich noch zwey Tage gehen müssen, und wer weiß, wie es alsdenn mit ihr oder dem Kinde würde ausgesehen haben.

Sechs und vierzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 4ten November wurde ich zu einer Dame von Stande, bey welcher ich als Geburtshelfer schon vor einigen Monaten angenommen

war, des Morgens um acht Uhr eilig gerufen. Als ich ankam, fand ich sie im Zimmer auf- und abgehen; sie meldete mir, daß sie heute Morgen um sieben Uhr beym Umwenden im Bette eine Menge Wasser verloren, welches, ohne dabey Schmerz gehabt zu haben, oder noch gegenwärtig dergleichen zu empfinden, von ihr flösse. Als ich das Wasser, welches in Menge von ihr lief und den Fußboden besudelte, untersuchte, fand ich es grasgrün. Da diese Dame eine Erstgebärende, und weiter von den Begebenheiten bey einer Geburt nicht unterrichtet war, ließ ich sie bey dem Gedanken, als wenn dieses eine natürliche Erscheinung wäre, um sie nicht in eine unnöthige Furcht und Angst zu setzen, zu welchen Leidenschaften sie geneigt zu seyn schien. Ich touchirte sie äußerlich, und fand den Unterleib hoch, weich und ziemlich stark nach vorne überhangend. Als ich durch die Scheide nach dem Muttermund fuhr, entdeckte ich diesen ebenfalls noch hoch, ja ich konnte ihn kaum mit meinen Fingern erreichen, weil er über dem promontorio seine Lage hatte. Da nun die Wässer in eins weg flossen, so fand ich nach einmal angestellter genauer Beobachtung, auch in denselben ordentliche grüne Excremente, welche klumpenweise im Wasser schwammen, und welche unstreitig vom Kinde waren. Die Wehen, auf welche ich hoffte, wollten sich nicht einstellen, ohnerachtet ich bis Mittag wartete: da ich nun gewiß war, daß die Geburt vor sich gehen würde, ja vor sich gehen müßte, indem nach diesen angegebenen Merkmalen die wahren Kindeswässer wirklich verliefen, touchirte ich nochmals; allein der Stand des Muttermundes blieb einerley. Ich ließ die Dame bald gehen, bald sitzen, bald liegen, und zwang sie auf keine Weise zu dieser oder jener Stellung. Unterdessen ließ ich ihr ein Klystier beybringen, und da dieses gewirket, und sie einige Ruhe genossen hatte, schien

es

es des Nachmittags um zwey Uhr, als wenn Wehen kommen wollten; diese, so unmerklich sie auch waren, trieben doch den Kopf in die obere Oeffnung des Beckens, welches ziemlich gut formiret war. Nunmehro fühlte ich den Muttermund deutlicher, er war rund, dünne und nachgebend, und ich glaubte unter den zu vermuthenden wirksamen Wehen bald meinen Endzweck zu erreichen; allein, je mehr der Muttermund in die Achse des Beckens stieg, desto mehr veränderte er seine Figur, er wurde endlich völlig oval, und stellte sich so, daß ein großer Durchmesser nach dem promontorio, der andere nach der symphysi ossis pubis hinsah. In dieser Lage blieb alles wiederum bis acht Uhr ruhig, die Wehen setzten beynahe völlig aus, oder wenn sie auch ansetzten, wollte die Kreißende dieselben aus Weichlichkeit, oder vielmehr aus einem eingebildeten Wahn, als wenn sie einen Kropf (struma) bekommen würde, nicht verarbeiten. Der Kopf blieb also in dieser Lage stehen; er war nämlich nunmehro mit seinem großen Durchmesser in den kleinen Durchmesser des Beckens eingetreten. Da nun die partes genitales zu schwellen anfiengen, so, daß ich kaum meinen Finger einbringen konnte, und die Dame Ohnmachten und Erbrechen bekam, mußte ich meine Zuflucht zur Kunst nehmen; ich versuchte die Zange, und ohnerachtet ich diese mit der allerbesten, nach den Regeln der Kunst völlig bestimmten Wirkungskraft angelegt hatte, und im Stande war, aus allen Kräften zu ziehen, war doch dieses ohne Nutzen, weil das Hinterhaupt auf dem Rande der ossium pubis und die Stirn über dem promontorio ruhete. Nunmehr war wohl kein ander Mittel übrig, als zur Fußgeburt meine Zuflucht zu nehmen. Ich legte demnach, und zwar des andern Tages, nämlich den 5ten des Morgens um vier Uhr, nachdem ich eine Viertelstunde operiret, meine

Zange weg, gieng in die Höhe, brachte den Kopf zurück, zog den rechten Fuß an, brachte ihn in die Scheide, und, nach den Regeln der Wendungskunst, entband ich, vermöge der unvollkommenen Fußgeburt, ein lebendiges, gesundes, munteres und wirklich starkes Kind. Ich ließ der Gebärmutter Zeit, sich zusammenzuziehen, ehe ich eine neue Untersuchung in Ansehung des Sitzes der Nachgeburt und deren Ablösung anstellte. Als ich äußerlich am Unterleibe die umgränzte harte Geschwulst, und zwar mehr in der vordern Wand der Gebärmutter, spürte, und diese Härte sich verlor, wobey zugleich ein neuer mäßiger Blutfluß sich aus der Scheide einfand, und ich unter diesen Zeichen von der Ablösung der Nachgeburt vergewissert war, nahm ich sie zusammengewickelt mit ihrem ganzen Anhange von ihr; ich fuhr nochmals in die Mutter, nahm das Coagulum heraus, und ließ die Gebärmutter über meine geballte Faust sich zusammenziehen. Auf solche Art endigte ich diese sonderbare Entbindung zum Vergnügen und Freude der Angehörigen, und zu meiner eigenen Satisfaction, in Ansehung der wahren Geburtshülfe.

Sieben und vierzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1781 den 24sten Februar wurde ich zu der Frau eines Arbeitsmannes allhier gerufen, weil, wie man mir sagte, die Hebamme mit der Entbindung nicht fertig werden könnte, u. s. w. Als ich ankam, sagte mir dieselbe, daß sie schon 24 Stunden bey der Kreißenden gewesen, daß diese die Zeit zur Geburt völlig erreicht, mit ihrem vierten Kinde schwanger gienge, daß die Wässer nach und nach vor vielen Stunden verlaufen wären, und daß die Frau einen überaus starken Hängebauch hätte, u. s. w. Als ich die

Gebä-

Gebärerinn gehörig untersuchte, fand ich wirklich einen überaus starken Hängebauch, welcher fast bis auf die Schenkel reichte. Als ich nach der Scheide fuhr, entdeckte ich den Kopf, welcher um ein Drittel in die obere Oeffnung des Beckens eingetrieben war; ich hoffte auf Wehen; ich ließ der Frau ein Klystier setzen, und verordnete einige stärkende Mittel; zugleich ließ ich sie auf dem Bette, auf welchem sie in einer wagerechten Richtung lag, ruhen, und befahl der Hebamme, sie nicht zur Arbeit anzustrengen, bevor nicht Wehen ihre Hülfe allenfalls erfoderten; ja ich verordnete, daß nach ohngefähr ein Paar Stunden, im Fall die Geburt nicht vor sich gienge, noch ein Klystier aus Haferschleim, Chamillen und Pappelblumen applicirt werden sollte. Als ich mich nach Verlauf von ohngefähr vier Stunden wieder zu der Kreißenden begeben hatte, fand ich alles noch in dem vorigen Zustande. Die Wehen waren zwar, wie mir die Hebamme erzählte, stark gewesen, hatten aber nicht im geringsten auf das Kind gewirkt. Auch versicherte mir dieselbe, daß ich den Kopf noch in der nämlichen Lage finden würde. Ich fand diese Aussage gegründet. Ungeachtet bey jeder Wehe, nach meiner Methode, der Leib gemächlich in die Höhe gehalten worden, und alles versucht war, die Entbindung vermittelst der Naturkräfte zu bewirken, so war doch auf diese Art nicht das Mindeste auszurichten. Die Frau fieng an matt und ohnmächtig zu werden; der Mann, die Freunde, die Kinder, baten mich, zu helfen, und unter diesen Umständen unternahm ich die Operation. Ich gieng nämlich mit meiner rechten Hand in die Höhe, ergriff den linken Fuß des Kindes, nachdem ich vorher den Kopf völlig aus seiner alten Lage, und vollkommen in den Hängebauch zurückgeschoben, so daß er gleichsam als eine Kugel in denselben hinrollete; ich zog diesen

ergriffenen Fuß an, brachte ihn kunstmäßig in die Scheide, gab dem Kinde die gehörige Lage, und solchergestalt entband ich einen gesunden und muntern Knaben. Nachdem ich die Nachgeburt abgenommen, brachten wir die Frau, vorher gehörig am Leibe gebunden, zu Bette. Diese Frau war die ersten Tage vollkommen munter, wenigstens so, wie eine gewöhnliche Wöchnerinn sich zu befinden pflegt; allein den siebenten Tag nach ihrer Entbindung bekam sie, nach einem gehabten außerordentlichen Schreck, eine Blutstürzung aus der Mutter, die so heftig war, daß man billig an ihrem Leben zweifelte. Auf mein Anrathen wurden ihr in Essig und Wasser getauchte leinene Tücher kalt über den Leib gelegt, auch wurde ihr Essig und Wasser in die Scheide gesprützt; innerlich ließ ich sie kalte und säuerliche Getränke trinken, wenig Nahrhaftes genießen, und sich ruhig verhalten. Vermöge dieser Hülfsleistung und der Folgsamkeit, denn es waren äußerst arme Leute, erholte sie sich, und wurde nach einigen Wochen vollkommen gesund.

Acht und vierzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1781 den 18ten April wurde ich zu einer Frau allhier gerufen, welche ich schon verschiedene male, aber allemal schwer, entbunden hatte. Diese Frau hat ein sehr übel gebautes Becken, welches dermaßen misgestaltet ist, daß sie fast ohnmöglich ein völlig ausgetragenes Kind, welches seine gehörige Größe hat, lebendig gebären kann. Bey meiner Ankunft fand ich sie in völligen Wehen im Zimmer auf- und abgehen. Als ich zufühlte, fand ich den Muttermund geöffnet, die Wässer noch gestellt, und die Füße vorliegend. Ich gab ihr sogleich das gehörige Wendelager, und nachdem ich alles in Bereitschaft gesetzt

hatte,

hatte, sprengte ich die Wässer, verstopfte aber sogleich den fernern Ausfluß; denn da ich aus der Erfahrung wußte, daß bey dieser Frau, wenn das Wasser völlig abgelaufen, vermöge der krampfhaften Zusammenschnürung der Gebärmutter, die allerbeschwerlichsten Geburten zu erfolgen pflegen, und welche selten unter einigen Stunden, wobey man sich bis zur Ohnmacht ermatten muß, geendiget werden können; so beugte ich diesen Unannehmlichkeiten und Beschwerlichkeiten durch diese Vorsicht vor. Da nun die Füße vorlagen, so war es mir leicht, sie anzuziehen; weil aber der obere Eingang des kleinen Beckens bey dieser Frau außerordentlich enge war, so verursachte es schon eine Hinderniß bey der Anziehung des Kindes, sogar als ich dessen Leib entbinden wollte, welcher doch sonst bekanntermaßen leicht nachzugeben pflegt. Da nun das Kind die gewöhnliche Größe und Stärke hatte, so war ich für dessen Leben besorgt. Ich spannte alle meine Seelenkräfte an, und bot alle Hülfsmittel der Kunst auf, das Kind lebendig zu entbinden; allein es wurden mir von der Natur alle meine Bemühungen vereitelt. Nachdem ich nun die Wässer mußte verlaufen lassen, schnürte die Gebärmutter den Kopf so fest ein, daß ich ihn überaus mühsam entbinden mußte. Das Kind schien noch einige Zeichen des Lebens zu äußern; allein ohnerachtet ich stundenlange Versuche anstellte, war doch alles vergebens. Die Nabelschnur war ungewöhnlich lang, dünne, und mit keinen Spiralgängen versehen. Die Mutter, welche ich nunmehro zum viertenmale entbunden, und von welcher ich nur ein Kind, welches noch lebt, nehmen können, ist nach Verlauf von einigen Tagen wiederum vollkommen gesund worden.

Neun und vierzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1781 den 1sten Julii des Morgens um acht Uhr wurde ich allhier zu einer Dame von Stande zur Entbindung gerufen. Ich war schon seit einiger Zeit von derselben, in dieser Absicht, bestellt worden. Als ich ankam, fand ich sie in Wehen, welches aber nur die dolores praesagientes waren. Da diese Dame von Natur stark, groß und corpulent war, überdem mit dem ersten Kinde schwanger gieng, und zugleich sehnlich wünschte, bald Mutter zu seyn, tröstete ich sie mit der Hoffnung, und rieth, bey diesen Wehen nur ruhig zu seyn, und sie nicht ängstlich, als zu Geburt befördernd, anzusehen. Ich gieng wieder weg. Als ich nach einigen Stunden wieder ankam, fand ich sie in der nämlichen Verfassung. Da ich mir nun vorgenommen hatte, diesen partum von Anfang bis zu Ende abzuwarten, indem der Leib dieser Dame, vermöge seiner Gestalt und der Länge des Kindes, etwas merkwürdig und auszeichnend zu seyn schien, ließ ich mein Geburtsbette aufschlagen, Klystiere geben, und gr. j Opium in Wasser nehmen, denn es waren die wilden Wehen (oder Krämpfe) übermäßig stark, und hinderten wirklich die wahren Wehen. Durch das innerliche Touchiren entdeckte ich erstlich eine über alle Maaßen enge Scheide, so, daß ich nicht anders als mit vieler Mühe, vermittelst meines Zeigefingers, durchkommen konnte; überdem waren die Schenkel theils von Natur, theils wegen der Geschwulst, so übermäßig dick und angelaufen, daß ich nicht anders als mit meiner flachen Hand durchkommen konnte. Da diese Dame schon etwas bey Jahren war, so schienen die ligamenta ischio- und tuberoso-sacra straff gespannt, und daher die untere Oeffnung des Beckens von den fleischichten Theilen sehr verengert

gert zu seyn. Uebrigens hatte das Becken einen guten Bau; denn ich fühlte die Flügel der Hüftbeine breit, die Vereinigung der Schaambeine in einen großen Bogen, und das heilige Bein gehörig gekrümmt, u. s. w. Der Kopf des Kindes stand vor. Ich ließ daher theils im Sitzen, theils im Liegen, die nunmehro sich ein-stellenden wahren Wehen verarbeiten. Um deren Wirkung zu unterstützen, wurden Dampfbäder aus Chamillen und wohlriechenden Kräutern wechselsweise angebracht. Ich blieb die ganze Nacht bey ihr, und um acht Uhr des andern Morgens schien es, als wenn sich die Geburtswehen stärker einstellen wollten; ich ließ noch ein Klystier geben, und da ich bey der völligen Rückenlage auf dem Bette, bey einer sich einstellenden Wehe, den Unterleib genau untersuchte, fand ich das Kind völlig in der rechten Seite der Mutter, und zwar so, daß der Hintere auf dem Flügel des rechten Hüft-beins der Mutter, die Schenkel hergegen queer unter dem Magen ihre Lage hatten. Der Unterleib der Kreis-senden war in der Mitte platt, und in der linken Seite weich; überdem, weil noch die Wässer standen, stark aus-gedehnt. Ich gab daher nunmehro eine Seitenlage, nämlich so, daß die Kreißende sich auf die linke Seite legen, und der in ein breites Handtuch gelegte Leib nach eben derselben Seite bey jeder Wehe gelinde gezogen werden mußte. Da auch überdem der Leib mehr als ge-wöhnlich nach vorne überhieng, so mußte das gelinde Anziehen in einer schiefen Richtung, nämlich nach der linken Achsel zu, geschehen. Solchergestalt blieb alles, als um ein Uhr Nachmittags der Kopf etwas tiefer her-untergepreßt wurde, jedoch so, daß ich ihn mit Mühe, aus erst erwähnten Ursachen, mit meinen Fingern erreichen konnte. Da sich nun die Wässer, ob zwar nicht auf-serordentlich prall, bey jeder Wehe stellten, ohnerach-tet die Kreißende aus allen Leibeskräften, bey jeder der-

 selben,

selben, preßte, ja, so arbeitete, daß sie braun und blau im Gesicht wurde, ob es gleich wider meinen Willen geschah, und ich genug zuzureden hatte, nicht so stark zu arbeiten, dessen ohnerachtet fühlte ich am Unterleibe nicht die sonst gewöhnliche Anspannung, Zusammenziehung und Druck auf das Kind, und vermöge des innerlichen Zufühlens kein Herunterpressen des Kopfes; jedoch fiengen die Wässer an zu verlaufen, und ich fühlte den Kopf bloß. Ich glaubte, die Gebärmutter würde sich anjetzt, vermöge ihres stärkeren Zusammenziehens, thätiger beweisen; allein es blieb beym Alten. Bey so bewandten Umständen wurde eine reichliche Aderlaß vorgenommen, und die Kreißende zur fernern Geduld ermahnet; denn es schien nunmehro, als wenn an deren Statt Mistrauen, Zweifel und Furcht vor der bevorstehenden Geburt sich einfinden wollten. Alles dieses geschah bis um sieben Uhr des Abends; nunmehro fieng auch überdem der Canal der Scheide an, anzuschwellen, so, daß ich nur mit vieler Mühe, vermöge meiner stark mit Pomade bestrichenen Finger, durchkommen und dilatiren konnte. Die Wehen waren, weil der Kopf wirklich den arcum ossium pubis, wiewohl schief, erreicht hatte, jetzt völlig unwirksam, setzten aus, und alles Anstrengen der Kreißenden, um die Geburt zu befördern, war vergebens und ohne Wirkung. Ich sah nunmehro, daß die Natur unterliegen würde, und daß die Kräfte abnahmen: ich schlug daher vor, um die Geburt zu endigen, die Kunst zur Hülfe zu rufen. Da nun der Mann, und die Kreißende selbst, ermüdet von der zeither gegebenen Hoffnung, einsahen, daß kein ander Mittel zur Rettung der Mutter und des Kindes übrig war, überließen sie alles, auch auf dieser Seite, meiner Disposition; doch diese gieng dahin, die Zange bloß als eine Nebenhülfe, und nicht als eine wahre, anzusehen und zu gebrauchen.

Da nämlich der Kopf wirklich noch eine Queerlage hatte, völlig rund und stark verbeinert war, so war die Application der Zange, in Ansehung des Kopfes, eine misliche Sache, denn das Becken war weit und geräumig, der Kopf hergegen füllte dasselbe nicht aus, er war also nicht eingekeilt, u. s. w. Der wahre Nutzen der Zange sollte bloß der seyn, die allzuenge und fast nicht mehr nachgebende Scheide und Muttermund zu dilatiren, und ich wollte also die Zange nur als ein Speculum vaginae et oris uterini gebrauchen, damit ich mit meiner Hand und Arm besser agiren, und das Kind mit der Wendung abnehmen könnte. Nachdem ich also in solcher Absicht die Zange zu zwey verschiedenen malen, versuchsweise, an den Kopf appliciret, und die Blätter sich divergirend aus einander begaben, zum deutlichsten Beweise des noch falsch stehenden Kopfes, schloß ich dieselben wieder auf, und bog die Handhaben aus einander; hierdurch bewirkte ich eine starke Ausdehnung der Scheide, des Muttermundes, der ligamentorum ischio-sacro- et tuberoso-sacrorum. Nachdem ich die Zange herausgezogen, und Raum genug fand, in die Höhle der Gebärmutter mit meiner Hand zu kommen, fand ich alles so, wie ich vorher durch das äußere Touchiren angemerkt hatte, durch ein nochmaliges äußeres und inneres unterommenes Touchiren bestätiget, nämlich den Kopf des Kindes in die Queere, nahe unter der mittlern Apertur, mit dem Gesichte nach der linken Beckengegend der Mutter, den Körper des Kindes in der rechten, und die Nachgeburt in der linken Seite; die Lenden und Füße queer unter der Magengegend. Es war nun, dieses alles nochmals zu untersuchen um so viel nöthiger, weil ich in Ansehung der Wendung mich davon überzeugen mußte. Da ich nun anfänglich den Kopf im Becken gemächlich mit meiner Hand umfahren,

ren, ich auch den Anstand der Schultern beobachten konnte, machte ich erst einen Versuch, die Schultern abzubringen und dem Kopf eine gehörige Richtung zu geben: ich zog daher meine Hand aus der Scheide, und wartete auf Wehen; allein es war alles vergebens, und ich befürchtete beym längern Verzuge eine schwere Arbeit. Ohnerachtet ich schon wirklich eine Art schwerer widernatürlicher Geburt vor mir hatte, so hätte sie wahrscheinlich durch längere Verzögerung noch schwerer werden können; denn die Wässer waren schon seit neun Stunden verlaufen, die Wehen hatten den Körper der Gebärmutter um das Kind zusammengezogen, kurz, ob gleich hier wirklich alles nach den Regeln der gesunden Vernunft und Kunst anfänglich war behandelt worden, so wäre dennoch zufälligerweise eine schwere widernatürliche Geburt im höhern Grade verursacht worden. Da ich nun sah, daß die Kreißende schwach, ohnmächtig und verzagt wurde, und kein ander Mittel, um Mutter und Kind zu retten, als die Wendung übrig war, führ ich mit meiner rechten Hand, unterstützt durch das gleichseitige Knie, in die Höhle der Gebärmutter, neben dem Kopf, den ich in die Höhe gebracht, vorbey; ich fand nunmehro einige Schwierigkeiten, zwischen den angelegten Wänden derselben vorbey und zu den Füßen zu kommen, ja, da mir meine Hand erstarrte und von dem Druck ermüdete, gieng ich wieder heraus, nahm die Linke, und war so glücklich, einen Fuß zu finden (denn ich hatte vorher schon den Kopf völlig zurück und seitwärts gebracht), zog jenen an, und brachte ihn in die Scheide. Nunmehro nahm das Kind den Stand zur Fußgeburt an; der Kopf nämlich stieg in den Grund der Gebärmutter, und der Körper des Kindes in eine gerade Linie mit der Mutter. Ich zog diesen vorgefundenen Fuß, welches der rechte war, langsam an, und brachte ihn

in die Schaide; und da der linke Fuß sich auf dem Leibe des Kindes angelegt hatte, zog ich dasselbe behutsam bis an die nates hervor; alsdenn lösete ich den andern Fuß kunstmäßig, und zog hierauf den Leib bis an die Brust, die Nabelschnur schonend, hervor; hernach lösete ich die Arme, welche sich anfänglich schwer entwickeln wollten, dennoch aber, durch gelindes Bewegen, glücklich, ohne zu zerbrechen oder verrenkt zu werden, zum Vorschein kamen. Da das Gesicht des Kindes nach der linken Seite der Mutter hinsah, setzte ich meinen Zeigefinger rechter Hand in den Mund, und mit dem linken Arm, auf welchem ich das Kind liegen hatte, zog ich nach der Direction des Beckens, so, daß ich in Zeit von ohngefähr ein Paar Minuten das Kind, männliches Geschlechts, lebendig und gesund zur Welt brachte. Alsdenn fuhr ich nochmals in die Gebärmutterhöhle, um den Sitz der Nachgeburt zu untersuchen; ich fand diese weit vom Muttergrunde, mehr nach der linken Gebärmutterwand; die Stelle, an welcher sie ansaß, war in einer völligen Atonie; ich verzog eine Zeitlang, allein es war keine Spur von einer Zusammenziehung der Gebärmutterhöhle zu bemerken.

Diese sonderbare Erscheinung war mir neu, und besonders auffallend; es erfolgte keine Hämorrhagie, keine Ohnmacht, ja die Wöchnerinn war, ohnerachtet der erstaunlichen Arbeit, dennoch munter, und wegen der Geburt eines gesunden Sohnes vergnügt. Da nun so wenig Ohnmacht als Hämorrhagie eine Ursache dieser Relaxation der Gebärmutter war, vor der ich mich nicht wenig fürchtete, konnte ich anfänglich nicht begreifen, woher diese Erscheinung rühren möchte; ich zog gelinde an der Nabelschnur, und zum Bewundern riß diese aus. Ich fand also die Substanz des Mutterkuchens völlig widernatürlich, nämlich wie ein geronnenes Stück Blut, fast ohne Cohäsion. Ich

durfte

durfte nunmehro die Austreibung derselben nicht der Natur überlassen, sondern ich suchte, sie künstlich abzulösen, und nach einer Arbeit von ohngefähr einer halben Stunde nahm ich dieselbe völlig rein, ohne das geringste zurückzulassen, von ihr; alsdenn bemerkte ich eine schwache Constriction der Gebärmutter. Wir brachten die Wöchnerinn, gehörig unterstützt, zu Bette, legten den Leib in eine bequeme Binde, und überließen das Uebrige den Wirkungen der Natur. Auch diese beobachtete nunmehro ihre Pflicht; denn, durch den gehörigen Blutfluß unterstützt, erholte sich diese Dame in kurzer Zeit wieder, so, daß sie nach Verlauf von einigen Wochen gesund und munter mit ihrem Kinde ihr Wochenbette verlassen konnte.

Diese Wahrnehmung, in Vergleichung mit einigen andern, welche ich schon beschrieben, hat mich auf eine Muthmaßung gebracht, welche ich um vieler Ursachen willen, doch bloß als eine Hypothese, mittheilen will.

Es ist nämlich bey einem guten Becken und gut proportionirten Kinde, nebst einer nicht außerordentlich fehlerhaften geburtsmäßigen Stellung desselben, dennoch die Gebärmutter nicht im Stande, vermöge der Kräfte der Natur, das Kind auf die Welt zu befördern; es können freylich wohl sehr viele Ursachen dazu Gelegenheit geben, ich will aber hier nur eine einzige annehmen, und zwar eine solche, welche sich auf den unrechten Sitz der Nachgeburt, und auf die excentrische Lage des Kindes selbst, beziehet. Ich setze zum Voraus (wie denn diese Erscheinung in der Natur nicht selten, sondern häufig ist), die Nachgeburt säße in der linken Wand der Gebärmutter, und das Kind läge in der rechten Seite derselben, so würde der Grund der Gebärmutter, welcher doch zur Austreibung des Kindes bekanntermaßen am ersten und kräftigsten zu wirken

ken pfleget, auf nichts seine Wirkung äußern können, weil so wenig Mutterkuchen als Kind denselben berühren; daraus müßte nothwendig folgen, daß die Zusammenziehungen der Gebärmutter, vermöge der Wehen, unordentlich, schief, verworren, die Geburt, oder vielmehr die Herunterpressung des Kindes nach der Geburt, langsam, schief, verzögernd, mit einem Wort, es müßte durch solche unordentlich wirkende Naturkräfte ein partus laboriosus zuwege gebracht werden. Wenn nun hier die Lage, welche man der Kreißenden giebt, nichts ausrichtet, alle Anstrengungen derselben nichts bewirken, u. s. w., so müßten nothwendig die Kräfte der Natur unterliegen; und was ist unter solchen Umständen wohl am besten, um Mutter und Kind zu retten? Ohne Zweifel die künstliche Hülfe, und der Zeitpunkt, diese Hülfe zu geben, scheint bloß ein Werk der Erfahrung in der höhern Entbindungskunst zu seyn, ja dieser Zeitpunkt muß gleichsam mit der Wageschaale der Vernunft abgewogen, und mit dem Zirkel in der Hand abgemessen werden, damit nicht eine empirische Erfahrung, anstatt der wissenschaftlichen, zum Maaßstabe angenommen, und zum Nachtheil der Menschheit und Kunst untergeschoben werde. Da diese Materie wichtig ist, und, wie ich glaube, solche Arten von Geburten noch nicht gehörig beobachtet und beschrieben sind, so werde ich in der zwey und dreyßigsten Wahrnehmung, von den folgenden Zangengeburten, noch etwas davon erwähnen, weil die schweren Fußgeburten mit den Zangengeburten viel Verwandtschaft haben.

Drittes



Drittes Hauptstück.

Von schweren Kopfgeburten.

Erster Grad mit der Zange.

Einleitung zur Zangengeburt.

Wenn der Natur bey Durchtreibung des Kindeskopfes in der Geburt solche Hindernisse in den Weg gelegt werden, daß sie vermittelst der Wehen und anderer mitwirkender Naturkräfte denselben nicht durch die obere, mittlere oder untere Oeffnung des Beckens durchtreiben kann, so nennet man dieses eine schwere Geburt, und weil diese eigentlich den Kopf betrifft, eine schwere Kopfgeburt.

Alle schwere Kopfgeburten setzen verschiedene Ursachen zum Voraus, unter welchen die gewöhnlichsten ein zu enges Becken, ein zu großer Kopf, oder die zur rechten Zeit versäumte Hülfsleistung zu zählen sind.

Da nun, wie ich erst erwähnet, die Kräfte der Natur nicht hinreichen, den Kopf vermittelst derselben auszustoßen, so würde nothwendigerweise folgen, daß, wenn man die Natur nicht unterstützen könnte, dieselbe endlich unterliegen, und die Gebärerinn mit sammt dem Kinde sterben müßte.

Derjenige also, welcher die Kunst verstehet, beyde, Mutter und Kind, oder wenigstens eins von beyden, vermöge derselben zu retten, wird ein Geburtshelfer, und die Kräfte, welche er vermittelst künstlich angelegter Instrumente anwendet, dieses auszuführen wird die höhere Entbindungskunst, oder Geburtshülfe im eigentlichen Verstande genennet.

Schwere

Schwere Kopfgeburten vermittelst künstlich angelegter Instrumente zu heben, ist, in so fern man Mutter und Kind zu retten im Stande ist, ein Vorrecht der neuern Entbindungskunst.

Ich habe in der Einleitung zum ersten Theil meines neuen Lehrgebäudes in der praktischen Geburtshülfe zwey Grade angegeben, vermöge welcher alle schwere Kopfgeburten gehoben werden können; der eine Grad war vermittelst der Zange, der zweyte vermittelst des perforatorii oder des Hakens.

Die Zange, als die künstliche Hand eines erfahrnen Geburtshelfers, ist ein unschätzbares Werkzeug, und verdient in aller Absicht die Lobeserhebungen, welche ihr von ihren Erfindern sowohl, als einem jeden, der von ihr Gebrauch machen muß, ertheilet wird.

Es ist von jeher gestritten worden, wer wohl der erste Erfinder gewesen. Es finden sich wirklich Spuren in dem Alterthum, daß man dieselbe gekannt und im Gebrauch gehabt hat; allein seit Smellie und Levrets Zeiten ist ihr Gebrauch und Nutzen deutlich gelehret, und durch überzeugende Beweise und Erfahrungen bestätigt worden.

Die Alten, wenn sie Instrumente bey schweren Geburten gebrauchen mußten, pflegten selten anders, als mit Aufopferung der Leibesfrüchte, zu arbeiten. Man sieht dieses an der ungeheuren Menge größtentheils sehr plump ausgedachter und gräßlich scheinender Werkzeuge, welche mehrentheils scharf, stumpfschneidend oder bohrend waren, und die öfters ohne Verletzungen der Mutter und des Kindes nicht konnten applicirt werden.

Aus diesem Grunde behaupte ich mit Recht, daß die neuern Geburtshelfer nicht allein wenigere, sondern auch schicklichere Instrumente haben und haben müssen.

Diese, weil sie gegenwärtig vermöge der Hebe- und Meßkunst ausgerechnet, bestimmt und bearbeitet worden, verdienen in aller Absicht einen unendlichen Vorzug vor den Werkzeugen der Alten.

Dieses, daß die Instrumente jetziger Zeit besser, brauchbarer und nützlicher sind, würde dem ohnerachtet nicht nützen, wenn man nicht durch die neuere Anatomie, Naturlehre und Meßkunst, den Bau der weiblichen, insonderheit harter Geburtstheile, und alle ihre Bestimmungen genau untersucht, bearbeitet und ausgemessen hätte, woran es den Alten größtentheils, in Ansehung der höhern Kenntnisse, völlig mangelte.

Ein wahrer und nicht empirischer Geburtshelfer muß also die Structur des weiblichen Körpers und aller seiner zur Geburt von dem Urheber der Natur bestimmten Theile genau, deutlich und vollkommen kennen; auch muß derselbe die Figur, Ausmessung, Größe und Ausdehnung des Kindeskopfes gehörig zu bestimmen im Stande seyn; und vor allen Dingen die Hindernisse, welche sich öfters bey der Geburt, in so fern sie zufällig sind, bey Zeiten aus dem Wege räumen, weil die Erfahrung lehret, daß aus diesen, dem Anschein nach, im Anfange der Geburt klein oder unbedeutend scheinenden Hindernissen, in der Folge unüberwindliche Schwierigkeiten, in Ansehung derselben, erfolgen können.

Daher gehört zu einem vernünftigen und geschickten Geburtshelfer, außer dem Genie, eine Kenntniß verschiedener Vorfälle dieser Art, welche durchgedacht, nachgeahmt, und wenn sie die Probe in der Erfahrung halten, als Gesetze für das Beste des menschlichen Geschlechts den Nachkommen überliefert werden müssen.

Das weibliche Becken, welches ich im natürlichen Zustande, oder so, wie es naturmäßig seyn soll, wenn anders ein natürlich gebautes Kind bey einer

geburts-

geburtsmäßigen Stellung durchgeschoben werden soll, bey den natürlichen und leichten widernatürlichen Geburten, im ersten Theile beschrieben, wird hier als widernatürlich, und in Ansehung des Kindes zu klein, und dieses falsch, unrecht gestellt oder eingetreten, zu betrachten seyn.

Ein zu kleines, verschobenes, enges und widernatürliches Becken ist also die Ursache schwerer Kopfgeburten. Doch kann ein zu großer, unproportionirter, oder fest verwachsener Kindeskopf, welcher sich nicht zuspitzt, auch bey dem besten Becken, ohne Beyhülfe der Kunst, zuweilen nicht geboren werden.

Kömmt nun beydes, nämlich ein zu enges Becken, und ein zu großer Kopf zusammen, so ist das Hinderniß doppelt, da es im Gegentheil nur einfach war.

Ist nun über dieses noch durch Versäumniß der zur rechten Zeit gegebenen Hülfe der Kopf noch schief oder falsch eingetreten, und die Wehen haben diesen in eine solche falsche Stellung gleichsam eingekeilt, so ist das Hinderniß dreyfach, und folglich die nunmehr gegebene Hülfsleistung dreymal schwerer.

Man sieht also, aus was für einem Gesichtspunkt man die Hülfsleistung bey schweren Kopfgeburten betrachten müsse, und daß es nicht gleich viel ist, wie solche Geburten gehoben werden; denn ein anders ist die Hülfe im ersten, ein anders im zweyten oder dritten Fall.

Aus diesem Grunde habe ich bloß zwey Grade angenommen, wo nämlich im ersten Fall die Zange allein, im zweyten der Haken oder das perforatorium besonders müsse gebraucht werden.

Bekanntermaßen kann der Kopf in der obersten, mittlern oder untern Oeffnung des Beckens bey seinem Durchgange Hindernisse finden.

In der obern Oeffnung des Beckens kann er entweder gerade oder schief eintreten.

Unter dem geraden Eintritt verstehe ich, wenn er mit seinem großen Durchmesser in den kleinen Durchmesser des Beckens von den Wehen eingetrieben wird.

Schief tritt er oben ein, wenn entweder in einem dieser Durchmesser ein Ohr, oder das Gesicht, oder die Stirn, u. s. w. vorliegt und eingezwängt worden.

In der mittlern Oeffnung kann der Kopf eine Queerlage haben, d. i. mit dem Gesicht nach einem oder dem andern Sitzbein, oder wegen der zu nahen Vereinigung dieser Beine, jedoch in seiner natürlichen Stellung, dennoch eingekeilt werden, und endlich kann das Gesicht nach oben, oder der Vereinigung der Schaambeine eingezwängt und eingekeilt stehen.

In der untern Oeffnung können, außer diesen Hindernissen, nämlich der Sitzbeine, auch das Schwanz- oder Steißbein, die ligamenta sacro-ischiatica, wie auch die zu straffe und krampfhafte Zuschnürung des Muttermundes oder des Schließmuskels der Scheide, den Kopf zurückhalten.

Von allen diesen Stellungen ist diejenige die schwerste, und für die Zange die mühsamste, wo nicht öfters unmöglichste, wenn der Kopf in der obern Oeffnung mit seinem großen Durchmesser in den kleinen Durchmesser des Beckens eingekeilt ist, oder wo er zwar mit dem großen Durchmesser in den großen Durchmesser des Beckens, allein noch hoch, das ist, noch kein Drittheil seiner Größe, eingezwängt, fest stehet. Leichter, aber doch beschwerlich ist die, wo er in der mittlern, und am allerleichtesten, wo er in der untern Oeffnung stehen geblieben.

In dem ersten Fall wird man selten mit der Zange etwas ausrichten; sondern, um die Mutter zu retten, wird der Haken oder das perforatorium gebraucht wer-

werden müssen. Im zweyten Fall wird theils die Zange, theils der Haken, im dritten aber die Zange allein die Geburt bewerkstelligen können.

Da nun bey allen natürlichen Geburten alles auf richtiges Ebenmaaß, Gleichgewicht und Naturkräfte ankommt, so ist im Gegentheil die schwere Geburt diejenige, wo alles Ebenmaaß und Gleichgewicht aufgehoben, und anstatt der Naturkräfte die Kunst angewendet werden muß, wobey sich jene nur leidend verhält.

Aus dieser Voraussetzung folget, daß bey allen schweren Geburten die Kunst wirksam und thätig, die Natur aber bloß leidend sich verhalten müsse.

Derjenige Geburtshelfer, welcher im Stande ist, sowohl die Wirkungen und Kräfte der Natur, als auch die Wirkungen und Kräfte der Kunst, abzuwägen, zu schätzen, und, wenn eine sinkt, durch die andere zu unterstützen, zur rechten Zeit, nicht zu früh oder zu spät, thätig zu seyn; ein Geburtshelfer, der auf solche Art seine Kunst ausübet, besitzt die Kenntnisse der höhern oder wissenschaftlichen Entbindungskunst, und unterscheidet sich dadurch von dem gemeinen Haufen solcher Geburtshelfer, welche ihre Kunst nur handwerksmäßig ausüben.

Man erlangt aber diese Wissenschaft durch eifriges Nachdenken, durch Lesung guter Bücher und durch Uebung.

Da ich gegenwärtig solche Geburten, welche vermittelst der Zange sollen gehoben werden, abzuhandeln gedenke, so will ich erstlich eine Realdefinition von einer Zange und Zangengeburt selbst vorausschicken.

An der Zange bemerkt man in der Mitte einen Ruhepunkt und zwey Flächen, eine für die Last, die andere für die Kraft. Diese Merkmale sind in aller Absicht merkwürdig, weil das Resultat davon ein Hebel von der erstern Art seyn wird.

Es hat also die Zange, wenn sie zusammengesetzt worden, einen Ruhepunkt (Hypomochlion), und zwar in der Mitte; ferner eine Fläche für die Last, diese bestimmt die Blätter, und eine Fläche für die Kraft, diese bestimmt die Handhaben.

Da nun accurat in der Mitte der Ruhepunkt, oder die drehbare Achse von dem Instrumente ist, so ist klar, daß die Last und Kraft, weil jede gleich weit vom hypomochlio entfernt ist, einerley Vermögen zu wirken und gegenzuwirken haben müssen.

Dieses würde zwar, in Absicht des Hebels, richtig seyn, jedoch würde dieses nichts helfen, wenn der Operateur, außer der Application, nicht auch die Extraction verstünde; und in so fern wird in Ansehung dieses auch die zweyte Kraft, nämlich die Bewegung des Kindes, gleichsam auf einer schiefen Fläche, oder vielmehr in krummen Linien, beobachtet werden müssen.

Es ist dieses um vieler Ursachen willen für den Operateur zu wissen nöthig, damit er auch bey der Application, Operation und Extraction derselben die Kräfte, welche er anwendet, schätzen, auch, vermöge der Entfernung der Handhaben, von der mehrern oder wenigern Entfernung der Blätter der Zange urtheilen, und daraus auf die Hindernisse, und die Größe des Kopfs selbst, einen Schluß machen könne.

Um nun so viel möglich nicht zu viel und nicht zu wenig Berührungspunkte anzubringen, so haben die Neuern, besonders **Levret**, den Blättern der Zange, außer der Biegung, welche sie theils nach der Achse des Beckens der Mutter, theils nach der Ausmessung des Kindeskopfes, haben, auch eine proportionirliche Breite gegeben, vermöge welcher die Knochen, besonders die Schlafbeine, nicht zu sehr gedruckt, gequetscht, oder wohl gar zertrennt werden können.

Um

Um diesen Zweck noch mehr zu erreichen, haben die Künstler die Blätter der Zange durchbrochen, und mit einer Art von schmaler Falz auf der inwendigen Seite versehen lassen; dieser Durchbruch nebst der Falz fasset ohne Schaden etwas Haut, oder die Integumenta; und indem diese sich gleichsam einklemmen, anschwellen, und durch die Durchgänge der Blätter sich durchgepreßt anlegen, werden die Berührungspunkte, ohne Nachtheil des leidenden Kopfes, vermehrt, und die Operation erleichtert.

Da nun die Zange dergestalt eingerichtet ist, daß sie die gehörige Länge, Breite und Dicke hat, überdem überall glatt, steif und unbiegsam ist, folglich als ein mechanischer harter Körper, der, wenn er in Bewegung gesetzt wird, vermöge der Kraft, welche ihn treibt, wirket, so ist klar, daß dieses Instrument, vermöge seiner Structur nicht anders als mit einer gewissen Kraft specifice agiren müsse. Da überdem die Blätter auf eine gewisse Weite von einander entfernt, oder gebogen, und, wenn beyde zusammengelegt sind, ihre Durchmesser eine elliptische Figur haben, so kann sie, vermöge dieser Einrichtung, auf keinen Theil des Kindeskopfes besser wirken, als da, wo sie eine Ellipse formiren, und dieser Theil ist unstreitig der kleine Durchmesser, oder die beyden Schlafbeine des Kindes.

Wenn ein Kindeskopf in der mittlern oder untern Oeffnung des Beckens so eingetrieben ist, daß man ihn nicht mehr zurück, und folglich das Kind nicht mehr zur Wendung bringen kann, die Wehen ausbleiben, die Geburtstheile anschwellen, und die Kreißende matt, entkräftet, auch wohl ohnmächtig, oder mit einem Blutsturz befallen wird; kurz, wo die Natur bey Austreibung des Kindes völlig unvermögend ist, alsdenn entbindet man die Frau mit demjenigen stumpfen, und

ohne Verletzung der Mutter und des Kindes wirkenden Werkzeuge, welches man in der Kunstsprache die Zange (forceps) nennt.

Es folget daher ganz natürlich, daß der große Durchmesser, nämlich des Hinterhaupts- und Stirnbeins, nicht diejenigen Oerter sind, wo natürlicherweise die Zange anzulegen ist; denn es verhält sich der Hinterkopf, in Ansehung seiner Figur, Ausdehnung und Größe, ganz anders als der Vorderkopf; mit einem Wort, die Knochen dieser Theile sind nicht wie die Schlafbeine symmetrisch, wie die Osteologie lehret.

Aus dieser Voraussetzung, in Ansehung der Symmetrie, folget, daß die Scheitelbeine, in so fern nur Berührungspunkte für die Zange anzubringen wären, ebenfalls zu deren Anlegung geschickt seyn würden.

Es würde also folgen, wenn der Kopf eine solche Lage hätte, wo derselbe so wenig vermöge der Zange, als der Wendung, könnte geboren werden, nothwendig die Mutter mit sammt dem Kinde sterben müßte, wenn nicht das letzte Hülfsmittel, nämlich der Haken, oder wie andere wollen, der Kaiserschnitt, noch übrig wäre, dieses oder jene zu retten.

Hier ist also, so wie bey den widernatürlichen Geburten gelehret worden, ebenfalls die Gränze und der wahre Standpunkt, wo die Zange nichts vermag, und die Durchborung des Kopfes oder der Kaiserschnitt angewendet werden muß.

Es fragt sich noch: was ist überhaupt bey allen Instrumentaloperationen in der Geburtshülfe zu beobachten? Die Generalregel ist: man suche sorgfältig durch das Touchiren sich von dem Becken, und dem Stande, der Lage und Stellung des Kopfes, welche er gegen dasselbe hat, zu unterrichten, applicire die Instrumente vorher gewärmt, so, daß so wenig dem Kinde, als der Mutter, Schaden geschehe. Es versteht

steht sich dieses von der Zange; denn der Haken verletzt allemal das Kind, nur der Mutter muß er schonen; daher gebrauche man niemals mehr Gewalt als nöthig ist, so wird der Zweck nach Wunsch erfüllt werden.

Wenn nun aus allem diesem zusammengenommen die Art und Weise, wenn, wie und wo die Zange angelegt werden soll und muß, bestimmt und festgesetzt ist; so fragt sich, wie wird dieses verrichtet, und was sind für Regeln vor, in und nach der Operation zu beobachten?

Die Art und Weise, wie die Anlegung der Zange verrichtet wird, würde am besten in der Natur oder vor dem Krankenbette selbst zu lehren seyn; da ich aber dieses nicht anders als in Schriften zeigen kann, so glaube ich, am deutlichsten bey einer jeden Wahrnehmung die Handgriffe, Vortheile und Nachtheile selbst anzuzeigen, als auf welche ich mich hiermit berufe, indem ich mir habe angelegen seyn lassen, in Ansehung aller Wahrnehmungen überhaupt, und also auch derer, in welchen ich die Zange gebraucht, aus verschiedenen Gesichtspunkten die praktische Geburtshülfe zu lehren; und ich schmeichle mir, daß aufmerksame Leser bey einer jeden Wahrnehmung etwas Bemerkenswerthes finden werden, so, daß die eine immer etwas Vorzügliches und Besonderes hat, wodurch sie sich vor der andern unterscheidet.

Die Regeln bey allen Zangengeburten würden überhaupt auf folgende Sätze einzuschränken seyn:

1) Vor der Operation

Müßte vor allen Dingen auf das Alter, Stand oder Character der Gebärenden, ferner auf den körperlichen Zustand derselben, das heißt, ob sie eine Erst-

gebärende wäre oder nicht, u. s. w., Rücksicht genommen werden, weil es etwas ganz anders ist, eine vornehme, zärtliche, sehr empfindliche und delicate Dame mit der Zange zu entbinden, als eine gemeine Bauersfrau; nicht deswegen, als wenn jene in dieser Art von Hülfsleistung Vorzüge hätte; denn diese bleibt immer einerley, sondern in Ansehung der Politik, welche ein Geburtshelfer, um seine Renomeme zu erhalten, zu beobachten hat; des Einflusses, den die Gemüthsbewegungen der erstern bey solchen Vorfällen haben, nicht zu gedenken. Da das Alter zuweilen einen großen Einfluß in der Entbindung hat, zumal wenn eine bejahrte Person zum erstenmale soll entbunden werden, so ist dieses allerdings in Betrachtung zu ziehen, und man muß bey so bewandten Umständen nicht sogleich zur Zange schreiten, weil die langsamen und verzögernden Geburten solchen Personen eigen zu seyn pflegen. Wenn aber bey einer solchen Person zugleich ein enges Becken, feste und elastische Geburtstheile, aussenbleibende Wehen, Krämpfe, u. s. w. die Geburt aufhalten, so ist die Verzögerung, sowohl für Mutter als Kind, schädlich; jedoch muß der Geburtshelfer vor allen Dingen nicht nur auf die gegebene Lage der Kreißenden, nämlich das Wendelager, sondern auch auf die Oeffnung des Muttermundes, verlaufene Wässer, Kräfte der Mutter, Stellung des Kopfes, sein Augenmerk zu richten suchen, ehe er zu operiren anfängt, der Frau Muth einsprechen, auch allenfalls mit wenig Worten die mit der Application der Zange verknüpften Vortheile, wohin insonderheit die baldige Entbindung zu rechnen ist, anzupreisen suchen, und, ohne sich dem Verdacht einer Charletanerie auszusetzen, bloß aus wahrer Menschenliebe die Hülfsleistung so leicht als möglich durch seine Ueberredung zu machen sich bemühen; wie denn auch überdem, durch die

geschickt

geschickt angewandte Hülfe, der Ausgang seinem Vorhersagen gemeiniglich zu entsprechen pflegt.

2) In der Operation

Muß der Geburtshelfer vor allen Dingen den Mechanismum solcher Art von Instrumentalgeburten beobachten, das ist, die Zange, welche vorhero gehörig erwärmt und auf der äußern Fläche mit Oel bestrichen, in der gehörigen Richtung zu appliciren suchen. Denn so ist es z. E. ganz etwas anders, wenn der Kopf noch hoch, oder wenn er niedrig, oder in der untern Oeffnung steht. Im ersten Fall müssen die Handhaben, tief nach dem perinaeo zu, angedrückt, und die Blätter hoch in die Höhe geschoben werden. Hier sehe man sich wohl vor, bey der Schließung der Zange keine Haare, oder wohl gar das Mittelfleisch einzuklemmen. Ferner muß ein geschickter Operateur den Muttermund niemals zu berühren, noch viel weniger einzuklemmen suchen; letzteres würde die Frau, wegen der dadurch verursachten Schmerzen, zum Schreyen zwingen, der üblen Folgen nach der Entbindung nicht zu gedenken. Wenn der Kopf gut und sicher gefaßt worden, wird mit der Ausziehung der Anfang gemacht. Ohne auf Wehen zu warten, pflege ich die Arbeit fortzusetzen. Ich suche den Kopf langsam, theils in schraubenförmigen Gängen, theils in schlangenförmigen Windungen, herunterzubringen, wobey aber beständig auf die Achse des Beckens Rücksicht zu nehmen ist. Da aber allemal der Schließmuskel der Scheide, wenn der Kopf schnell herunter rückt, durch seine Zusammenziehung ein Hinderniß verursacht, so thut man wohl, daß man, wenn der Kopf so weit gebracht worden ist, langsam operire, auch wohl eine Zeitlang inne halte, damit unterdessen die Aus-

deh-

dehnung dieses Muskels nach und nach erfolgen könne. Freylich ist hier zwar der größte und kaum auszuhaltende Schmerz auf Seiten der Kreißenden, indem sehr empfindliche Theile jähling ausgedehnt werden: doch ist es besser, als daß das Mittelfleisch bis in den Mastdarm aufgerissen, und dadurch ein Uebel, welches zuweilen übrig bleibt, und öfters nicht geheilt werden kann, zuwege gebracht wird.

3) Nach der Operation.

Nachdem die Operation verrichtet worden, läßt der Geburtshelfer die nunmehrige Wöchnerinn auf dem Geburtslager gut zugedeckt ruhig liegen, es wäre denn, daß ungewöhnliche Zufälle, als Zuckungen, Ohnmachten, Blutstürzungen, u. s. w. sich einfänden, alsdenn müßte man sogleich, ohne sich weiter um etwas anders zu bekümmern, die Frau zu retten bedacht seyn, sonst aber, unter günstigen Umständen, die Wöchnerinn ausruhen lassen. Unterdessen beschäfftiget er sich mit dem Kinde, und sucht, wenn es abgestorben zu seyn scheinet, oder braun und blau auf die Welt gekommen ist, oder einen zugespitzten Kopf hat, u. s. w. vermöge der Kunst demselben zu Hülfe zu kommen. Im ersten Fall sucht er dasselbe durch Baden, Reiben, Bürsten und Einblasen der Luft zu ermuntern; im zweyten Falle aber das bewährteste Hülfsmittel, nämlich den Ausfluß des Bluts aus der Nabelschnur, ohne Anstand zu unternehmen, und ohne Verzug zu bewerkstelligen. Im dritten Fall hat er nicht nöthig, etwas weiter vorzunehmen, indem die Natur von selbst, nach einigen Wochen, dem Kopfe die gehörige Form zu geben weiß; nur muß ihre Wirkung nicht durch künstliches Binden und Drücken von der Wartfrau gestört werden. Die Wöchnerinn, welche unterdessen ruhig auf dem Geburts-

burtslager gelegen, wird nunmehro, vermöge der Wirkungen der Natur, der Afterbürde sich zu entledigen suchen; sie wird neue Wehen, einen mäßigen Blutfluß aus der Scheide, und die Heruntersenkung der Afterbürde fühlen. Der Geburtshelfer zieht sie alsdenn heraus, bindet gelinde den Unterleib, und bringt die kurz vorher betrübte und schmerzhafte, anjetzt fröhliche und muntere Kindermutter zu Bette. Dieses ist der Verlauf, welchen ich in Ansehung der sogenannten Zangengeburten, bey gesunden, und zum Kindergebären gut gebauten Körpern, beobachtet habe. Zwar muß ich gestehen, daß ich, indem ich dieses niederschrieb, bloß Beyspiele, wo ich vom Anfange des Kreißens zugegen gewesen, vor Augen gehabt; ich habe aber nicht allemal bey versäumten, verzögernden, und von unwissenden Hebammen vernachläßigten Geburten, dergleichen Vergnügen gehabt, denn deren Unwissenheit wurde öfters mit dem Verlust des Kindes, wo nicht gar der Mutter selbst, bestraft.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 3ten May des Abends um sechs Uhr wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese benachrichtigte mich, daß die Kreißende eine Erstgebärende, und schon seit sechzehn Stunden im Kreißen begriffen wäre, daß die Wässer gesprungen, die Wehen auch den gerade stehenden Kopf tief ins Becken getrieben, allein weiter nichts bewirkt werden könnte, indem die Wehen, anstatt daß sie nunmehro, da der Kopf schon seit verschiedenen Stunden im dritten Grad der Geburtszeit inne gestanden, anhalten sollten, völlig nachgelassen, u. s. w. Als ich zufühlte, fand ich den Kopf wirklich im untern Ab-

schnitt des Beckens, und auf demselben eine ansehnliche Geschwulst, welche nicht matschig, sondern derb war. Ich sprach der Frau Muth zu, und ließ eine Ader öffnen (denn in diesem Zeitpunkt war es nicht mehr möglich, ein Klystier zu geben), und rieth ihr Geduld an. Der Hebamme aber befahl ich, die Natur zu unterstützen, wenn ja die Wehen wiederkommen sollten, durch den geöffneten Mastdarm nachzuhelfen, allenfalls auch gelinde, vermittelst Pomade, den Schließmuskel der Scheide auszudehnen, u. s. w. Ich gieng wieder nach Hause, in der Hoffnung, daß vermittelst dieser Anstalten die Frau bald entbunden werden müßte; allein den andern Tag des Morgens um vier Uhr wurde ich wieder gerufen. Ich fand wider Vermuthen alles noch in dem vorigen Zustande, und, ohne weiter etwas zu unternehmen, gab ich der Frau die zur Operation gehörige Lage, nämlich queer über das Bette, den Rücken und Kreuz niedrig, die Schenkel aus einander, diese fest gehalten, das perinaeum frey über den Rand des Bettbretes, u. s. w. Ich applicirte demnach die Levrettische Zange, welche ich nebst der Smelliesschen für die beste halte. Von dem männlichen Arm, nämlich dem mit der beweglichen Achse, brachte das Blatt auf der äußern Fläche, vorher wohl erwärmt, mit Pomade bestrichen, in der linken Muttergegend, wo ich vorher meine rechte Hand flach zwischen dem Muttermund und Kindeskopf, und zwar so eingebracht, daß meine Nägel nach dem Muttermunde, und die weichen Fingerspitzen nach dem Kopf des Kindes hingerichtet stunden; also, zwischen meine Hand und des Kindes Kopf schob ich das Blatt meiner Zange langsam und behutsam hinein, auf eine Art, daß die Frau nichts davon fühlte. Als ich dieses Blatt so hoch hinauf geschoben hatte, daß ich keinen Widerstand mehr bemerkte, zog ich es in etwas wieder

der zurück und nach mir, und zwar so weit, bis ich eine ganz kleine Haltung bemerkte. Ich gab nunmehro der Handhabe eine Richtung mehr nach dem perinaeo zu, zog alsdenn meine Hand wieder heraus, und gab der Hebamme die Handhabe so zu halten, daß die Achse der Zange nach oben, oder nach dem Schaambein der Kreißenden hinsah, und zwar so, daß die Linie, welche ich in Gedanken nach der Richtung der Achse verlängerte, einen spitzen Winkel mit dem arcu ossium pubis machte; alsdenn schob ich auf eine ähnliche Weise in der rechten Seite das andere Blatt meiner Zange hinein. Ich brachte nämlich meine linke Hand auf gleiche Weise zwischen dem Muttermund und Kopf, und zwischen diesen das Blatt der Zange, alsdenn, nachdem beyde Handhaben die gleiche Länge erlangt hatten, fügte ich sie im Schluß zusammen, drehete die Achse, und schob den Schieber vor. Nunmehro zog ich nach der Richtung des Beckens, so, daß ich theils nach unten, theils nach vorwärts, und folglich nach einer Diagonale, oder vielmehr krummen Linie, zog; ich legte nämlich meine linke Hand auf die Ränder der Blätter, mit der rechten Hand hergegen zog ich an den Handhaben, theils schrauben-, theils schlangenförmig; die linke Hand drückte ich nach unten, die rechte zog ich gerade aus, und auf solche Art entband ich das Kind mit der leichtesten Mühe. Es war todt, und wahrscheinlich schon lange abgestorben, denn es roch aashaft. Mich betrog anfänglich die Kopfgeschwulst, welche ich für natürlich gehalten hatte. Nunmehro brachte ich auch die Nachgeburt zum Vorschein; diese war grün, und hatte ebenfalls einen aashaften Geruch. Es war sonderbar, daß man vor der Entbindung keine Spur von der Fäulniß im Zimmer gerochen; sonst hätte ich die Operation eher unternommen. Die Frau selbst erholte sich zwar, behielt aber

eine

eine incontinentiam alvi nach dieser Entbindung; dem ungeachtet hat sie nach der Zeit wieder glücklich geboren.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 30sten May wurde ich über Land ohnweit Berlin zu der Entbindung einer Frau abgeholt. Als ich ankam, fand ich eine Dorf-hebamme vor mir; diese hatte schon zwey Tage bey der Kreißenden zugebracht, und da die Wässer nach und nach verlaufen waren, oder, nach der Hebammensprache, sich verschlichen hatten, so hätten, nach Aussage der Hebamme, die Wehen nachgelassen, u. s. w. Als ich zu der Kreißenden, welche queer über dem Bette lag, zufühlte, fand ich den Kopf in der mittlern Oeffnung des kleinen Beckens, und auf demselben eine Geschwulst. Da nun die Frau eine Erstgebärende war, wollte ich sie zur Geduld und Hoffnung ermahnen; allein sie schien von dieser Panacee des Lebens nur eine kleine Dosin empfangen zu haben, denn sie warf mir und der Hebamme die Unzulänglichkeit unserer Kunst vor, und glaubte nunmehro, da ich, wie sie sagte, aus eben dem Tone als die Hebamme spräche, daß ich ihr eben so wenig als jene helfen, und sie gewiß mit sammt dem Kinde sterben würde, u. s. w. Da ich nun von Natur, wenigstens bey Vorfällen von der Art, ungemein kaltblütig bin, und nicht leicht mir den einmal überdachten, überlegten und genau bestimmten Fall durch Vorwürfe, Mistrauen, Beschuldigungen und ungeduldige Aeußerungen, durch Nachgeben, aus dem Gesichtspunkte verrücken lasse, so ließ ich auch hier der armen Frau ihren überspannten vorgefaßten Meynungen freyen Lauf, weil ich überzeugt bin, daß am Ende, wenn die Sache einen guten Ausgang genom-

genommen, alles abgebeten und vergessen wird. Ich verzog noch einige Stunden, und gab genau auf die Wirkungen der Natur Acht, ob sie nämlich, vermittelst der Wehen, die Geburt vollenden, oder ob die Kunst dieselbe unterstützen müßte; ich sah aber, daß dieselben, anstatt sich stärker, wirksamer und nachdrücklicher einzufinden, fast gänzlich ausblieben, und, um alles zu thun, was möglich wäre, und Mutter und Kind zu retten, gab ich der Frau, welcher ich nunmehro zu helfen versprochen, das gehörige Wendelager. Nachdem dieses geschehen war, applicirte ich die Zange, und nach Verlauf von einigen Minuten entband ich dieselbe mit einem lebendigen und gesunden Knaben. Sie freuete sich und dankte mir. Nachdem ich die Nachgeburt von ihr genommen, die Wöchnerinn gebunden und ins Bette gebracht hatte, hielt sie die Zeit ihrer Wochen aus, und verließ dasselbe nach einer kurzen Zeit gesund und munter.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 7ten October wurde ich zu einer Frau allhier zur Entbindung gerufen. Da ich mir nun angewöhnt habe, niemals zu einer Kreißenden ohne meine Zange zu gehen, so nahm ich sie auch hier mit. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, die Frau gienge mit ihrem ersten Kinde schwanger, hätte schon drey Tage gekreißet, die Wehen wären stark gewesen, die Wässer wären verlaufen, und der Kopf wäre eingetreten; allein er hätte schon beynahe 24 Stunden in dieser Lage gestanden. Als ich eine Untersuchung anstellte, und vorher der Frau die gehörige Lage gegeben, fand ich den Kopf in der mittlern Oeffnung fest eingetrieben, und zwar hatte sich der Muttermund so stark an den-

selben angelegt, daß ich mit vieler Mühe meine Fingerspitzen zwischen demselben und dem Kopf bringen konnte. Da ich nun sah, daß hier die Verzögerung mit der Hülfe schädlich seyn könnte, stellte ich der Kreißenden meinen Entschluß vor, welcher darinn bestünde, daß, wenn sie sich meiner Hülfe bedienen wollte, sie sich auch dasjenige, was ich für gut fände, mit ihr vorzunehmen, gefallen lassen müßte; ich könnte ihr die Versicherung geben, daß ich auf keine Weise grausam mit ihr umgehen würde, sondern ich verspräche, nach einer kurzen Zeit, sie, vermittelst meiner Kunst, von ihrem Kinde zu befreyen, ja, wenn dieses noch lebte, so hoffte ich auch, ihr es lebendig in die Arme zu liefern, u. s. w. Da nun diese Frau Verstand hatte, und überdem schon drey Tage und Nächte in Angst und Schmerz zugebracht, unterwarf sie sich willig meinen gemachten Vorschlägen. Ich applicirte demnach die Zange, und nach Verlauf von einigen Minuten entband ich ein Kind weiblichen Geschlechts lebendig und gesund. Die Wöchnerinn freuete sich, und umarmete ihr wohlgebildetes Kind; ich aber dankte Gott für die Gnade und das Glück, welches er mir bey meinen Geschäften hatte zu Theil werden lassen. Die Wöchnerinn, nachdem sie die gehörige Zeit im Wochenbette gelegen, verließ dasselbe mit ihrem Kinde vollkommen gesund.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 21sten October wurde ich zu einer Dame von Stande gerufen, um sie zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Kreißende schon seit zwey Tagen in Kindesnöthen gelegen, daß die Wässer vor 24 Stunden verlaufen, und daß die Wehen nunmehro

völlig nachgelassen, und die Dame (dieses sagte sie heimlich zu mir), wie sie glaubte, in der äußersten Gefahr wäre, u. s. w. Als ich den Zustand untersuchen wollte, fand ich in der That diese Dame so tiefsinnig, matt und entkräftet, daß es mich stutzig machte. Ich ließ sogleich einige Erfrischungen reichen, sprach ihr Muth ein, und suchte ihr niedergeschlagenes Gemüth aufzuheitern. Als ich mich einige Zeit aufgehalten, untersuchte ich den Stand des Kopfes, und fand ihn in der mittlern Oeffnung des Beckens. Da ich so oft der mittlern Oeffnung des Beckens Erwähnung gethan, so muß ich mich hier deutlicher darüber erklären. Ich nehme nämlich die mittlere Oeffnung des Beckens da an, wo ich eine gerade Linie unter dem arcu ossium pubis, bis zur dritten vertebra spuria ossis sacri, ziehen kann; hier ist nämlich der Ort, wo des Kindes Kopf sich zu entwickeln pflegt, sich nämlich so zu wenden, daß das Gesicht sich nach dem heiligen Bein, und das Hinterhaupt unter den arcum ossium pubis hinbegiebt, und dieses ist auch derjenige Ort im eigentlichsten Verstande, wo die Zange mit Sicherheit, Gewißheit und Nutzen angelegt wird. Steht der Kopf über dieser Oeffnung, ja stehet er noch höher, z. E. nur um ein Drittel durch die obere Oeffnung eingetrieben, so sind seine dimensiones den dimensionibus pelvis gemäß, und folglich zur Anlage der Zange nicht bequem; je tiefer aber, oder je mehr er sich unter diesem angenommenen Punkte im Becken gesenkt hat, desto besser und bequemer findet die Operation Statt, wie ich dieses auch in der Einleitung zur Zangengeburt weitläuftig erwiesen habe.

Dieses, was ich hier gesagt habe, bestimmt die Anlage der Zange auf die überzeugendste Art; denn je höher der Kopf steht, desto mehr müssen die Handhaben sich vom arcu ossium pubis entfernen, oder ei-

nen stumpfern Winkel machen, und umgekehrt, je tiefer der Kopf steht, desto weniger darf ich die Handhaben von dem Winkel entfernen. Da ich nun sah, daß bey dieser Dame die Natur endlich unterliegen würde, überredete ich sie zur künstlichen Hülfe; sie war auch ohne Widerrede bereit dazu. Als ich ihr das Wendelager gegeben, applicirte ich die Zange, und in Zeit von ein Paar Minuten entband ich dieselbe mit einem gesunden und muntern Sohn. Die Wöchnerinn wurde nach der Entbindung überaus munter, denn sie hatte sich einzig und allein ein lebendiges Kind gewünscht; und ich erfuhr nachher, daß ihr tiefsinniges und verzagtes Wesen von der Vorstellung herrührte, sie würde ein todtes Kind gebären. Sie verließ in kurzer Zeit ihr Wochenbette munter und gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 22sten April wurde ich zu einer armen Frau zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, die Kreißende wäre 36 Jahr alt und eine Erstgebärende, sie hätte seit 14 Tagen die Kindeswässer nach und nach verloren, mehr oder weniger anhaltende Wehen gehabt, und nunmehro schiene es, als wenn die Natur einen Stillstand machen wollte, ich möchte doch mein Möglichstes thun, die Frau zu retten, u. s. w. Da ich nach angestellter Untersuchung sah, daß die Frau fast eine allgemeine anasarcam hatte, ihr Puls schwach, und die Lebensgeister in der äußersten Unordnung waren, auch hier von den Kräften der Natur wenig mehr zu hoffen war, gab ich ihr das Wendelager, applicirte die Zange, und entband sie von einer gesunden Tochter, welche nach der Entbindung heftig schrie. Die Wöchnerinn, ob sie gleich

arm und dürftig war, wurde dennoch nach Verlauf von einigen Monaten vollkommen gesund und munter.

Sechste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 25sten Junii wurde ich eilig zu einer Bürgersfrau gerufen, welche ich schon im Jahr 1774 den 16ten Februar entbunden hatte, und deren Krankheitsgeschichte und Entbindung man in den vermischten chirurgischen Schriften unsers berühmten ersten Königlichen Generalchirurgus von der Armee, Herrn Schmuckers, erstem Bande, 8. Berlin und Stettin, 1776. Seite 342. deutlich und accurat beschrieben findet. Da ich ihren traurigen und elenden Zustand, in welchem sie durch die damalige, von der Hebamme veranlaßte Entbindung, war versetzt worden, kannte, war ich in der That verlegen, wie und auf was für Art die Entbindung vor sich gehen würde. Unter solchen Betrachtungen erreichte ich das Haus, wo sie wohnte; ich fand eine berühmte Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß sie vor einer Stunde zu der Kreißenden wäre gerufen worden, und da sie beym Touchiren nicht hätte mit ihrem Finger durch die vaginam kommen können, ohnerachtet Wehen gewesen, und die Wässer verlaufen wären, so hätte sie sogleich nach mir schicken lassen, u. s. w. Da ich schon wußte, daß die ganze vagina völlig vernarbt, und weiter keine Oeffnung übrig war, als die man mit einer dünnen Federspuhle machen kann, durch welche Oeffnung zeither die Menses geflossen, so gab mir dieser Umstand Gelegenheit zur Betrachtung über die wunderbare Art der Conception, indem der Beyschlaf ohnmöglich anders, als bloß am äußern Rande des pronai vaginae, geschehen können; denn

von da bis zu dem Muttermunde war ein Cylinder, der, wie gesagt, kaum einen Federkiel durchläßt, Knorpel, oder vielmehr ein dicker Callus, u. s. w. Da ich nun ebenfalls Versuche machte, mit meinem Finger durch diesen Cylinder durchzufahren, mußte ich wegen der Unmöglichkeit davon abstehen. Ich ließ daher, weil die Frau wirklich Wehen, und beynahe, doch nicht völlig, ausgerechnet hatte, dem Mann und der Frau die Wahl, was sie thun wollten; ich schlug den damals lebenden Hofrath Henkel vor, welcher mit mir gemeinschaftlich den Fall untersuchen und behandeln sollte. Unterdessen touchirte ich durch das Intestinum rectum, und fand den Kopf des Kindes wirklich in der mittlern Oeffnung des Beckens. Als erwähnter Geburtshelfer angekommen war, erzählte ich demselben den Fall, sowohl in Ansehung der vergangenen als gegenwärtigen Lage, und das Resultat war natürlicher Weise dieses, was ist hier anzufangen, um die Frau zu entbinden? Ein anderer berühmter Geburtshelfer that den vernünftigen Vorschlag, den Kaiserschnitt vorzunehmen; dieser Vorschlag wurde aber von dem Mann und der Frau verworfen, ja Herr Henkel selbst sah dieses als gefährlich für die Mutter an. Als nun nach einigen Stunden, vermöge der Wehen, der Kopf des Kindes sich tiefer ins Becken, und zwar, welches in der That sonderbar ist, zwischen der Cellulosa, welche sich zwischen der vagina und dem intestino recto befindet, mit der vordern Wand der Gebärmutter (denn das orificium war völlig mit der vagina verwachsen) heruntergepreßt hatte, und man diesen Theil des Kindes deutlich fühlte, wurde nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, vermöge des Schnittes das Kind zu entbinden. Es wurde also Nachmittags um fünf Uhr die Operation von dem Herrn Hofrath folgendermaßen unternommen. Nachdem der

Frau das gehörige Wendelager war gegeben worden, introducirte er seine hohle Sonde, nahm sie in die linke Hand, fuhr mit derselben in den pronaum vaginae, so tief er konnte, schnitt alsdenn das callosum völlig durch, vollführte den Schnitt bis an das orificium uteri, schnitt alsdenn auch das intestinum rectum in gleicher Linie durch, jedoch mit Schonung des sphincteris interni. Nachdem er sich solchergestalt Platz gemacht hatte, spaltete er die auf dem Kopf des Kindes prall aufliegende Gebärmutter, und bediente sich dazu vorzüglich des Pottischen Bistourie; alsdenn applicirte er die Johnsonsche Zange, und ich hatte hierauf das Glück, vermittelst derselben das Kind lebendig, und zwar durch die Wunde, welche er in der vagina gemacht, zu entbinden. Nachdem dieses geschehen war, wurde auch, vermittelst der Nabelschnur, die Nachgeburt aus der Wunde gezogen. Die Frau hielt die Operation standhaft aus, und es flossen kaum einige Unzen Blut. Wir brachten sie munter zu Bette, die Lochia flossen gut, und alle Umstände waren so ziemlich erleidlich; allein, anstatt daß sie vorher den Urin nicht hatte halten können, konnte sie nunmehro auch nicht den Stuhlgang halten, sondern dieser floß beständig aus der Wunde aus. In diesem elenden Zustande brachte diese arme Frau über Jahr und Tag zu, da alsdenn ein sich einstellendes hectisches Fieber dem elenden Leben ein Ende machte.

Dieser Operation gab Herr Henkel einen neuen Namen, weil er sie für die einzige in seiner Art hielt, und nennete sie sectionem Caesaream infimam. Indessen glaube ich, daß de la Motte in seiner Chirurgie, Tom. 4. S. 75. schon ziemlich auf der Spur gewesen, eine solche Operation für möglich zu halten.

Siebente Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 29sten December wurde ich zu einer Erstgebärenden zur Entbindung gerufen. Die Hebamme hatte schon 24 Stunden vergebens auf dieselbe gewartet, und, da die Wässer längst verlaufen, und die Frau anfieng schwach zu werden, nach mir geschickt. Als ich ankam, traf ich die Kreißende auf dem Rücken liegend an. Als ich touchirte, fand ich den Kopf um ein Drittheil in das kleine Becken eingetreten. Ohne mich mit der Wendung, die ich hier für sehr schwer hielt, abzugeben, applicirte ich die Levretsche Zange. Ich wußte zwar wohl, daß sich der Kopf noch nicht entwickelt hatte, und daß folglich die Application der Zange mislich wäre; da ich aber ein gutes Becken vermuthete, ich auch überdem mir vorgenommen hatte, einen Versuch zu machen, unternahm ich die Operation. Ich entband auch in kurzer Zeit ein lebendiges Kind, männlichen Geschlechts. Die Zange hatte vorne auf der Stirne, gerade über der Nase, einen kleinen Eindruck gemacht, welcher sich aber nach Verlauf von einigen Tagen, nach Weinumschlägen, verlor. Die Mutter wurde zur bestimmten Zeit gesund.

Achte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 13ten Februar des Morgens um drey Uhr wurde ich zu einem armen Bürger allhier gerufen, weil, wie man mir sagen ließ, die Hebamme mit der Entbindung seiner Frau nicht fertig werden könnte, u. s. w. Als ich ankam und touchirte, fand ich den Kopf des Kindes noch hoch in der obern Oeffnung. Da die Frau eine Erstgebärende war, rieth ich zur Geduld, und befahl der Hebamme,

amme, die Frau nicht vor der Zeit zur Geburt anzustrengen, zumal da die Wässer noch nicht gesprungen waren. Ich gieng wieder nach Hause. Um neun Uhr des Morgens besuchte ich sie wieder, und fand die Wässer gesprungen, und den Kopf noch nicht völlig in der mittlern Oeffnung. Als ich nach der vordern Fontanelle fühlte, fand ich sie nach dem linken ischio hinstehen. Ich schob den dicken Muttermund behutsam über den Kopf, welcher sich in der symphysi ossium pubis angelegt hatte, ohne dadurch eine Wehe zu erregen, und applicirte alsdenn die Zange nach der gewöhnlichen Art. Da ich aber meinen Zweck nicht erreichen konnte, nahm ich die Blätter wieder heraus, und setzte eines unter dem arcu ossium pubis, das andere in der Biegung des ossis sacri, und nach dem gewöhnlichen Zuge drehte sich der Kopf von selbst, fast ohne mein Zuthun, außer daß ich anzog, in die natürliche Lage, d. i. mit dem Gesichte nach dem osse sacro und Hinterhaupt unter dem arcu ossium pubis. Ich entband also ein lebendiges und gesundes Kind in sehr kurzer Zeit.

Die Nachgeburt wurde nach meiner Methode behandelt. Die Frau verließ in einigen Wochen ihr Wochenbette frisch und gesund.

Neunte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 6ten April des Mittags um zwölf Uhr wurde ich eiligst zu einer angesehenen Frau allhier gerufen. Als ich ankam, fand ich alle Anwesende in der äußersten Bestürzung, weil man für das Leben der Gebärenden sehr besorgt war. Die Wehmutter meldete mir nämlich, die Kreißende hätte heute Morgen um sechs Uhr beym Umwenden im Bette eine Art von Riß in ihrem Leibe gespürt, und nach demselben

ben sogleich Blut aus der Scheide strömen gefühlt. Man hätte diesen Umstand anfänglich nicht von Erheblichkeit gehalten, da aber derselbe immer heftiger geworden, um acht Uhr nach ihr geschickt; sie hätte sich bemühet, das Kind zu entbinden, allein es wäre ihr nicht möglich gewesen; sie hätte auch die Hülfe eines Geburtshelfers verlangt, allein die Kreißende hätte durchaus davon nichts wissen wollen, u. s. w. Als ich ohne Verzug mich an die Kreißende wandte, welche auf dem Bette lag, und ihr vorstellte, sie müßte den Augenblick entbunden werden, schien sie mit Kopfnicken ihre Einwilligung, nicht ganz ohne einen innerlichen Widerwillen, zu geben. Ich ließ sie sogleich queer über das Bette legen, um sie vermittelst der Zange zu entbinden; allein, kaum hatte ich die Untersuchung vorgenommen, und das Coagulum aus der Scheide gewischt, so rief sie: es wird mir finster vor den Augen, die Luft vergeht mir, ich sterbe; und in dem Augenblick war sie ohne Leben und Empfindung, mit einem Wort, sie war todt. Da ich nun das Kind nach meiner Pflicht nicht bey ihr lassen durfte, setzte ich meine angefangene Arbeit fort, und entband es vermittelst der Zange sehr leicht und geschwinde; es war schneeweiß, und schien ebenfalls abgestorben zu seyn. Als ich dieses abgenommen hatte, fuhr ich in die Höhle der Gebärmutter, und fand zum Bewundern dieselbe so dünne als Papier, ja ich fühlte durch den Fundum sehr deutlich den tractum intestini coli, kurz, eine allgemeine Paralysis oder Atonie. Die Nachgeburt hatte sich über die Hälfte abgelöset, und dadurch war die Verblutung entstanden; sie saß in der vordern Wand der Gebärmutterhöhle, unweit dem Muttermunde. Es wurden verschiedene Aerzte herbeygerufen, welche alle ihre Kunst anwendeten, die Erblaßte wieder ins Leben zurückzurufen; allein vergebens.

gebens. Da dieses nun eine angesehene Frau war, machte dieser Fall ein außerordentliches Aufsehen, und wie es bey solchen Begebenheiten gewöhnlich ist, daß vernünftige und unvernünftige Urtheile gefällt werden, so wurden meine und der Hebamme ihre Verrichtungen ein Gegenstand des allgemeinen Gesprächs; jedoch, da besondere Umstände bey diesem Todesfall zusammenkamen, welche größtentheils sich auf den Eigensinn der Verstorbenen, und vielleicht auf andere, mir unbekannte Ursachen, reduciren ließen, so war das Ende der Tod, welchen sie wahrscheinlich dadurch hätte verhüten können, wenn man gleich des Morgens, nach dem ersten Anfall des Blutsturzes, die in der gesunden Vernunft gegründeten Maaßregeln ergriffen, nämlich: sogleich nach einer Hebamme, oder, welches freylich besser gewesen wäre, nach einem Geburtshelfer geschickt hätte, welcher durch eine schleunige Entbindung sogleich den Blutsturz gestillet, und aller Wahrscheinlichkeit nach ihr und ihres Kindes Leben gerettet haben würde.

Zehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 19ten September wurde ich zu einer Frau allhier gerufen, um sie zu entbinden. Als ich zu ihr kam, fand ich eine alte und berühmte Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Kreißende schon 40 Jahr alt, mit ihrem ersten Kinde schwanger gienge, völlig ausgerechnet, und schon seit drey Tagen im Kreißen begriffen wäre; daß die Wässer schon vor 48 Stunden verlaufen, der Kopf des Kindes inne stünde, allein, aller Wehen ungeachtet, dennoch nicht weiter fortrücken wollte, u. s. w. Als ich die Kreißende selbst untersuchte, fand ich den Kopf völlig in der mittlern Oeffnung; allein die Rigidität

der

der fleischichten Theile der Mutter, und der fest an den Kopf des Kindes liegende Muttermund, schienen die Hindernisse der Geburt zu verursachen. Ich untersuchte das Becken, und fand, so viel ich mit meinem Finger wahrnehmen konnte, dasselbe gut gebaut; eben dieses bemerkte ich auch durch den äußerlichen Angriff. Da ich noch Kräfte bey der Kreißenden bemerkte, verzog ich eine Zeitlang, um zu sehen, was die Natur, die ich bey einer und der andern Wehe, vermöge der Kunst, zu unterstützen suchte, beginnen würde. Ich sah aber, daß die äußerlichen Geburtstheile anfiengen, von der Inflammation braunroth zu schwellen, und höchst schmerzhaft, bey der geringsten Berührung, zu werden, und daß eine Art grüner Jauche, welche aber ohne übeln Geruch war, aus der Scheide floß; vornehmlich aber, daß sich ein ungewöhnlicher Blutfluß zu zeigen anfangen wollte; ferner, daß die im höchsten Grad angeschwollene Urinblase, die man äußerlich deutlich fühlte, und die beym Berühren schmerzte, deswegen Gefahr drohete, zumal da man den Urin nicht ablassen konnte, weil der Kopf den Harngang zusammendrückte. Alle diese Erscheinungen brachten mich auf den Entschluß, die Zange anzulegen. Ich gab demnach der Frau die gehörige Lage, nämlich die zur Fußgeburt; und nachdem ich die Blätter, eines nach dem andern, so wie ich die Art der Application dieses Instruments in der ersten Wahrnehmung schwerer Kopfgeburten angegeben habe, angelegt hatte, entband ich, vermittelst künstlicher Bewegungen und Anziehens, in Zeit von einigen Minuten, ein lebendiges gesundes Kind, weiblichen Geschlechts. Die Nachgeburt saß in der vordern Wand der Gebärmutter; und nachdem ich sie, vermittelst mehrgedachter Handgriffe, behandelt und zu mir genommen, brachte man die Frau ins Wochenbette.

Diese

Diese Frau wurde, unter den gewöhnlichen und gemeinen Zufällen der Wöchnerinn, in kurzer Zeit vollkommen wieder hergestellt.

Eilfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 30sten September wurde ich zu einer Frau, welche in ihr erstes Kindbette kommen wollte, und nicht gebären könnte, des Abends um sieben Uhr gerufen. Als ich ankam, fand ich eine alte Hebamme vor mir; es wurde mir gesagt, daß die Frau zwey Tage gekreißet, die Wässer seit vielen Stunden nach und nach verlaufen, und die Frau äußerst matt wäre, u. s. w. Als ich die Untersuchung vornahm, fand ich den Unterleib gerade gewölbt, und beym innerlichen Touchiren den Kopf des Kindes gerade in der obern Oeffnung stehen. Der Muttermund war rund, und in der Achse des Beckens. Ich verließ die Kranke, in der Meynung, weil bey Erstgebärenden gemeiniglich die Geburten langsam, und am Ende doch öfters glücklich von Statten gehen, daß auch hier vielleicht der Fall, und also meine Hülfe unnöthig seyn würde, zumal da die Gebärende eine alte erfahrne Hebamme bey sich hatte. Ich wurde aber doch in der Nacht um eilf Uhr wieder gerufen, und inständigst ersucht, der armen Unglücklichen zu helfen, weil Ohnmachten und Anwandlungen von Convulsionen sich äußerten. Als ich wiederum ankam, fand ich den Kopf beynahe die obere Oeffnung hindurch, und im Begriff, sich der mittlern zu nähern; ich wartete auf Wehen, allein sie blieben aus, und die Geburtstheile fiengen an zu schwellen. Ich ließ eine starke Portion Blut weglaufen, und ein Klystier setzen. Nachdem dieses gewirket, und ich keine Anzeige zur Entbindung bemerkte, stellte ich den Anverwandten

vor,

vor, wie ich, wenn mir freyer Wille gelassen würde, die Frau zu entbinden bereit wäre; nur müßte man die Art, wie ich dieses vornehmen würde, bloß meiner Willkühr überlassen. Der Kranken selbst sagte ich auf eine verblümte Art nur so viel, daß, wenn sie mir folgen wollte, sie ohngefähr in Zeit von einer Viertelstunde könnte erlöset seyn; dieses schien sie mit neuem Muthe zu beleben, indem, wie sie sagte, ihre Schmerzen fast unerträglich wären. Hierauf gab ich das gehörige Wendelager, applicirte die Zange, und entband, ehe noch eine Viertelstunde verstrich, die Frau mit einer lebendigen und gesunden Tochter. Die Zange hatte einen kleinen Eindruck auf der Stirn gemacht, welcher aber nach einigen Tagen durch Weinumschläge vergieng. Die Mutter selbst, nachdem ich die Nachgeburt von ihr genommen, sie gebunden und ins Bette gebracht hatte, verließ dasselbe in kurzer Zeit, und hielt nach einigen Wochen, gesund, mit ihrem Kinde ihren Kirchengang.

Zwölfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 14ten März wurde ich zu einer Frau jüdischer Nation allhier zur Entbindung gerufen. Man sagte mir bey meiner Ankunft, daß die Frau eine Erstgebärende sey, und schon über 24 Stunden in Kindesnöthen läge, und die Wässer seit 12 Stunden verlaufen wären. Die Hebamme, welche beständig vor ihr gesessen, meldete mir ferner, daß die Wehen anfänglich stark angehalten, seitdem aber die Wässer völlig verlaufen, alle zwey oder drey Stunden kaum angesetzt, übrigens wäre der Kopf in der Krönung, u. s. w. Als ich touchirte, fand ich die äusserlichen Geburtstheile über alle Maaßen geschwollen, und den Weg so enge, daß ich kaum, ohne Schmerz

zu

zu erregen, in die Höhe nach dem Kopf zu fahren konnte; dieser stund wirklich beynahe im Durchbruch. Ohne mich weiter zu bedenken, gab ich der Frau das Wendelager, applicirte die Zange, und entband ein lebendiges Kind männlichen Geschlechts. Die Zange hatte einen kleinen Eindruck auf den ossibus temporum gemacht; allein er vergieng nach ein Paar Tagen. Die Wöchnerinn verließ ihr Bette, völlig hergestellt, zur gewöhnlichen Zeit.

Dreyzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 7ten May wurde ich zu einer Frau außer der Stadt zur Entbindung abgeholt. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme, welche mir Folgendes von den Umständen der Kreißenden berichtete: dieselbe wäre eine Erstgebärende, einige dreyßig Jahr alt, und, wie ich schon sehen würde, an ihren Lenden und Füßen äußerst geschwollen, sie hätte schon drey Tage gekreißet, man hätte schon zwey Hebammen fortgeschickt, sie wäre ohngefähr ein Paar Stunden daselbst, u. s. w. Indem ich mich nun näher wegen der Verzögerung der Geburt erkundigte, meldete mir die Mutter, ihre Tochter, als die Kreißende, wäre sehr arbeitsam, und sie glaubte, das Tragen, Heben und Bücken würde ihr Schaden gethan haben; vor drey Tagen hätte sie zwar angefangen zu klagen; allein sie wäre noch im Stande gewesen, im Garten zu arbeiten; ihr, als der Stiefmutter, wäre es bey ihren Entbindungen eben nicht anders gegangen, und doch wäre sie allemal glücklich ins Wochenbette gekommen; die jungen Leute liefen heutiges Tages sogleich zum Geburtshelfer, man hätte zu ihren Zeiten davon nichts gewußt, und doch wären die Weiber glücklich entbunden worden, ja, was noch mehr, es stürben jetzt mehr

als

als ehedem, nachdem man so viel Umstände machte, u. s. w. So stand ich, mit der Zange in der Hand, beschämt da, und die Rockenphilosophie dieser Frau hätte beynahe alle Anwesende, welches ich an ihren Gesichtern sah, wider mich eingenommen, indem ich im Begriff war, die arme Gequälte, vermittelst der Kunst, zu entbinden, und ihr Leben zu retten. Indessen, ob gleich die Geschwätzigkeit dieser Stiefmutter beynahe der Tochter das Leben gekostet, indem sie die Vorschläge der vorigen Hebammen, nämlich nach mir zu schicken, verworfen, und nun durch das Zureden dieser dritten gezwungen nachgegeben, so folgte ich den Regeln, welche mir Pflicht und Gewissen eingaben, ich that mein Möglichstes, die Frau zu erlösen, denn an die Rettung des Kindes war nicht zu gedenken, weil ich schon einen Leichengeruch in der Stube, als ich hineintrat, bemerkte. Nachdem ich der Frau das Wendelager gegeben, und durch die Untersuchung gefunden, daß der Kopf in der untern Oeffnung fest saß, applicirte ich die Zange, und nach Verlauf von einigen Minuten entband ich ein faules, und bereits in Verwesung gegangenes Kind, weiblichen Geschlechts. Die Wöchnerinn, welche sonst eine gute und robuste Natur und Leibesbeschaffenheit zu haben schien, erholte sich wider Vermuthen bald, und verließ nach einigen Wochen ihr Krankenlager, vollkommen wieder hergestellt.

Vierzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 22sten May wurde ich des Morgens um ein Uhr zu einer ledigen Weibsperson zur Entbindung gerufen. Ich verfügte mich mit meinem Freunde, Herrn Hoffmann, Doctore medicinae und Leibchirurgo Ihrer Majestät der verwitweten Köni-

Königinn von Schweden, welcher sich damals hier aufhielt, dahin. Als wir ankamen, fanden wir eine Hebamme daselbst; diese meldete uns, daß die Person zum erstenmale schwanger sey, und völlig ausgerechnet hätte, daß sie aber, wie wir jetzt selbst sähen, im elenden Zustande sich befände, in welchem sie schon seit zwey Tagen gewesen. Als wir die Person genauer ansahen, fanden wir wahre und wirkliche Merkmale der Epilepsie und Convulsionen, welche mehr oder weniger ihre Anwandelungen äußerten.

Da nun, nach Aussage der gegenwärtigen Leute, die Person seit zwey Tagen zu keinem Gebrauche der Vernunft gekommen, indem, aller angewandten Mittel ohnerachtet, kein Schlaf oder Ruhe sie erquickt, sie auch Essen und Trinken verabscheuet hätte, so baten sie uns, auf Mittel zu denken, dem Uebel abzuhelfen. Wir verfügten uns in ein Nebenzimmer, und berathschlagten uns über den Fall; das Resultat war, wir müßten das Kind, es koste was es wolle, von ihr nehmen, eher wäre an keine Hülfe zu gedenken, und wahrscheinlich könnte die Krankheit vielleicht in dem Kinde selbst liegen, wenigstens wäre dieses die erste Indication der Cur. Als wir der Person die gehörige Lage gegeben, und sie an Händen und Füßen befestigen ließen (denn sie lag fast in einer beständigen epileptischen und convulsivischen Bewegung), gieng ich mit meiner Hand in die Scheide, und fuhr in die Höhe nach dem Muttermund und Kopf des Kindes; dieser lag vor, und zwar größtentheils in der mittlern Oeffnung. Ich sprengte die Wässer, worauf ein grasgrünes, schleimiges und äußerst stinkendes Wasser mir entgegen floß, und meine Hände besudelte, alsdenn legte ich die Zange an, und entband ein aashaft stinkendes, völlig faules Kind, von welchem die Oberhaut, von oben bis unten, abgieng. Ich nahm die

Nachgeburt, vermittelst der künstlichen Methode, von ihr; diese roch ebenfalls aashaft, und sah grün aus. Nunmehro glaubten wir einen großen Theil zur Herstellung der Kranken bewirkt zu haben; wir blieben einige Stunden daselbst, um zu sehen, was die Natur unternehmen würde, denn die Lochia flossen gehörig; allein, anstatt daß die Zufälle abnehmen sollten, vermehrten sie sich, so, daß bald epileptische, bald convulsivische Anfälle abwechselten. Bey so bewandten Umständen war kein ander Mittel, als zu medicamentis heroicis unsere Zuflucht zu nehmen. Wir verschrieben vom tartaro emetico anfänglich gr. ij. in ▽. borraginis solviret, in verschiedenen Zeiträumen zu nehmen; allein, da dieses Mittel sonst in seiner Wirkung, besonders bey frischen Wöchnerinnen, nie zu fehlen pfleget, so that es hier nichts, und wir sahen uns genöthiget, in der dosi, in einem Zeitraum von vier und zwanzig Stunden, bis zu gr. IX. zu steigen; hierauf erbrach sie sich, allein sie wußte von alle dem nichts, und sie war ohne alle Vernunft. Wir setzten ihr in den Nacken, und unter die Waden vesicatoria, applicirten Klystiere, welche reizend waren, gaben laxantia fortiora, und unter solchen Behandlungen bekam sie nach drey Tagen ihre Vernunft wieder. Sie wunderte sich nicht wenig, als man ihr nach und nach beybrachte, daß sie entbunden wäre; anfänglich wollte sie es nicht glauben, bis die Vernunft sie davon völlig überführte.

Auf solche Art behandelten wir die völlig neue Sechswöchnerinn, und hatten das Glück sie zu retten, ja, nachdem wir ihr Mittel zur Stärkung gegeben, und ihr die gehörigen Nahrungsmittel verordnet hatten, erholte sie sich zusehens, und wir hatten nach Verlauf von ohngefähr vier Wochen das Vergnügen, daß sie zu uns kam, um ihren Dank mit heißen

Thrä-

Thränen für die Hülfe, die wir ihr erzeiget, abzulegen.

Funfzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 23sten August wurde ich zu einer armen Bürgersfrau gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme bey ihr; diese meldete mir, daß die Kreißende mit ihren achten Kinde schwanger gienge, und allemal eine schwere Geburt gehabt hätte. Als ich die Frau untersuchte, fand ich äußerlich am Unterleibe eine völlige schiefe Lage der Gebärmutter: der Muttergrund hieng nämlich völlig über das rechte Darmbein. Da nun die Frau schon seit drey Tagen gekreißet, die Wässer vor 24 Stunden verlaufen waren, und die Wehen stark angehalten hatten, war es mir nicht möglich, wenigstens würde es mir ungemein beschwerlich gewesen seyn, die Wendung vorzunehmen, denn ich fand den Kopf schief in der obern Oeffnung, und zwar um ein Drittheil, eingetrieben. Da ich nun wußte, daß die Anlage der Zange in diesem Stande des Kopfes so seyn mußte, daß, wenn sie nach der gewöhnlichen Lage ihrer Bauart appliciret würde, der Stirn und dem Hinterhaupte ihre Kräfte mitgetheilet werden, überdem so hoch und so weit mit den Handhaben nach dem perinaeo zurückgedrückt werden müßte, daß im ersten Fall der Schluß in der vagina, im leztern das perinaeum gedrückt, und, wenn ich nicht die gehörige Vorsicht brauchte, vielleicht gar eingeklemmt werden müßte; so that ich es doch, um, weil ich schon einige glückliche Versuche dieser Art unternommen, mich vollkommener in der Entbindungskunst, und vor allen Dingen nutzbar für die Frau, welche ich vor mir hatte, zu machen. Zu dem Ende suchte ich die Blätter, nach den Regeln der

Kunst, an den Kopf des Kindes, und zwar an der Stirn, welche in dem schiefen Durchmesser des Deventers, und das Hinterhaupt in der entgegengesetzten Seite eben dieses Durchmessers fest eingepreßt war, anzulegen; da ich nun sehr hoch gehen mußte, so war es nicht anders möglich, als tief in der Scheide den Schluß zu machen, und die Handhaben tief nach dem perinaeo hinzubewegen. Vorher ehe ich dieses Instrument in seine Ruhe setzte, untersuchte ich alles sorgfältig, ob nicht etwa Haare oder Fleisch sich einklemmten, weil man, ohne diese Vorsicht, ohne Noth Schmerz, ja Schaden verursachen kann; alsdenn drückte und hob ich den Kopf aus seiner Lage, brachte ihn herunter in das kleine Becken, und, indem ich die untere Apertur erreichte, entwickelte sich der Kopf, so, daß meine Zange die völlig entgegengesetzte Richtung bekam: nämlich das eine Blatt stieg in das heilige Bein, das andere unter den Bogen der Schaambeine. Als der Kopf geboren war, lösete ich die Zange, zog den Kopf völlig, und endlich das Kind selbst, und zwar lebendig und gesund, nach mir, auf die Welt. Die Zange hatte auf der Stirn einen kleinen Eindruck gemacht, welcher aber nach einigen Tagen vergieng. Die Mutter freuete sich über ihr lebendes Kind, legte es an, säugte es, und befand sich bey Erfüllung dieser mütterlichen Pflicht wohl und gesund.

Sechzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 25sten October wurde ich des Abends um 10 Uhr zu einer hiesigen angesehenen Dame zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, fand ich sie auf einem Sopha sitzen; sie meldete mir, daß sie den Tag über allmälige gelinde Wehen gehabt, wenigstens glaubte sie, daß es Wehen wären,

indem sie von dieser Empfindung noch nichts wußte, denn sie war zum erstenmale schwanger, und ich war schon vor einigen Monaten ersucht worden, die Entbindung zu unternehmen. Diese Empfindungen, welche schmerzhaft vom Kreuze ab nach vorne stiegen, wobey zugleich ein Drängen sich einstellte, waren mit der Ungemächlichkeit verbunden, daß sie alle Augenblicke den Urin lassen mußte, und zwangen sie, sich irgendwo anzulehnen, oder zu setzen. Nachdem ich eine kleine Zeit gewartet, fanden sich diese Zufälle wider ein; ich untersuchte den Unterleib erst äußerlich, und fand denselben von folgender Beschaffenheit. In beyden Seiten war eine mäßige Erhöhung; in der rechten, welches die stärkste war, fühlte man deutlich die Masse vom Kinde; in der Mitte hergegen war der Leib platt, und nach der Direction des Musculi recti war eine tiefe Rinne, die von dem processu ensiformi bis ad regionem pubis reichte. In der linken Seite hingegen, welche weniger als die rechte erhaben war, fühlte ich etwas Weiches. Ich touchirte innerlich, und fand den Kopf des Kindes etwas schief nach dem osse ilei sinistri hin, sonst so, wie er, ehe er noch die aperturam mediam pelvis erreicht, gemeiniglich zu stehen pfleget, d. h. mit seinen Durchmessern den Durchmessern des Beckens conform. Da ich nach meinem Gefühl noch nicht die Größe des Kopfes bestimmen konnte, indem ich in diesem Zeitpunkt noch nicht völlige Oeffnung des Muttermundes vor mir hatte, so hielt ich es für das Rathsamste, der Kreißenden Geduld anzurathen, und Muth einzusprechen. Ich verzog einige Stunden; unterdessen beobachtete ich ein Zittern, und Andwandlungen von Ohnmachten; doch hatte sie diese letztern während der Schwangerschaft zum öftern gehabt, ersteres aber nicht. Ich gab wieder diesen Zufall gr. j. opium, und suchte sie zu überreden,

reden, sich auf dem Bette dem Schlaf zu überlassen. Nachdem sie einige Zeit geruhet, aluum deponiret, und Urin gelassen hatte, stelleten sich widerum gelinde Wehen ein; diese trieben den Kopf wirklich herunter in die mittlere Oeffnung, der Muttermund verstrich, die Wässer stelleten sich, und alle Anzeigen der herannahenden Geburt fanden sich ein. Ich gab der Kreißenden die Lage auf meinem Geburtsbette, und zwar mehr liegend, als sitzend. Da aber die Wehen wieder nachließen, ja Stundenlang aussetzten, ließ ich sie wieder aufstehen, und nach Belieben herumgehen, und sitzen. Diese wechselsweise Behandlung dauerte bis den 26sten den ganzen Vormittag; ohnerachtet ich Klystire appliciren, und mit Dampfbädern fortfahren ließ, wollten doch die Anzeigen zur Geburt sich nicht einfinden; die Wässer sprangen zwar, allein es erfolgten weiter keine Veränderungen. Endlich wurde die Kreißende matt, und die sich einstellenden gelinden Ohnmachten überzeugten mich von den sinkenden Kräften der Natur, und daß folglich von ihrer Wirkung nicht viel mehr zu hoffen wäre. Das letzte Hülfsmittel war also die künstliche Hülfe. Ich stellete dieser Dame, welche einen sanften und gütigen Charakter hatte, und, vermöge ihrer guten Erziehung und glücklichen Temperaments, sich weit über die gemeinen Vorurtheile erhob, meinen Entschluß, sie, vermittelst künstlicher Werkzeuge zu entbinden, vor; voll Zutrauen zu meiner Erfahrung und Vorsorge, überließ sie sich gänzlich meinen Händen. Nachdem ich ihr das gehörige Lager auf meinem Geburtsbette zurechte gemacht hatte, applicirte ich die Zange, und entband, vermittelst derselben, in Zeit von ein paar Minuten, einen gesunden und muntern Knaben. Zwar wollten mir anfänglich die partes genitales externae, welche ungemein geschwollen waren, einige Hindernisse in den

Weg legen, allein gehörige Einsalbungen, und vornehmlich die allmälige und gelinde Ausdehnung, hoben diese Schwierigkeit. Da nun die Nachgeburt behandelt werden mußte, ließ ich die nunmehro fröhliche Wöchnerinn auf meinem Bette ausruhen; alsdenn fühlte ich am Unterleibe, daß die Erhabenheit in der linken Seite sich in eine runde harte Geschwulst verwandelt hatte; ich fuhr in die Gebärmutterhöhle, und fand wirklich die Gebärmutter im Begriff, sich um den Mutterkuchen zusammenzuziehen, welcher völlig in der linken Seite seine Lage hatte. Als sich derselbe, durch Hülfe der Kräfte der Natur, gehörig ablösen ließ, nahm ich ihn nach mir; ich ließ die Dame gehörig binden, und ins Bette bringen. Da sie nun unter der Aufsicht eines einsichtsvollen und erfahrnen Arztes stand, und derselbe sie den Regeln seiner Kunst gemäß behandelte, wurde sie zur gewöhnlichen Zeit vollkommen gesund und munter. Das Kind lebt noch bis diese Stunde, und ist vollkommen gesund.

Siebzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 23sten November wurde ich zu einer Frau gerufen, die ich schon mit der Wendung, ja ein paar mal mit dem perforatorio entbunden, und die ich gegenwärtig mit der Zange zu entbinden hoffte.

Der Bau des Körpers dieser Frau ist über alle Maaßen fehlerhaft, vorzüglich sind ihre Extremitäten, von der in der Jugend gehabten englischen Krankheit, gar sehr verdrehet, verwachsen und verbogen, und ihr truncus hat mit denselben keine Proportion, denn dieser ist nach Verhältniß lang, da jene zu kurz sind. Ehe ich zur Operation schritt, untersuchte ich den Stand des Kopfes, und fand ihn in der mittlern Oeff-

nung, allein wie ein Kuchen von den Wehen breit gedrückt; denn die anwesende Hebamme sagte mir, daß die Wehen heftig gewirkt hätten. Da ich nun sahe, daß die Natur unvermögend war, die Forttreibung des Kindes ferner zu bewirken, (denn ich verzog noch eine Zeitlang, die Wehen setzten aus, die Frau wurde matt und schwach,) applicirte ich die Zange, und ob sie mir wohl zweymal versagte, indem sie vom Kopfe abglitschte, entband ich doch mit derselben bey der dritten Anlage das Kind. Es war nicht ungewöhnlich groß, jedoch für diese Frau, und deren Becken, viel zu vollkommen, als daß es hätte durch gehen sollen. Der Kopf war breit und zusammengedrückt, denn die Knochen desselben hatten ungemein nachgegeben. Das Kind war todt, die Nachgeburt saß im Grunde der Gebärmutter, und lösete sich nach deren Constriction nach Verlauf von einer Viertelstunde. Die Frau erholte sich, und wurde wiederum vollkommen hergestellt. Ich werde bey den Geburten des zweyten Grades, nämlich mit dem perforatorio, dieser Frau wieder Erwähnung zu thun Gelegenheit haben.

Achtzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 27sten Januar entband ich eine hiesige Bürgersfrau, vermittelst der Zange, mit einem lebendigen Sohn. Ich fand bey meiner Ankunft eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Frau schon 24 Stunden gekreißet und die Wässer vor 12 Stunden verlaufen wären, und insonderheit, daß die Wehen nunmehro völlig nachgelassen hätten. Ich touchirte, und fand den Kopf in der mittlern Apertur; ich wollte noch warten, um zu sehen, was durch die vielleicht sich wieder einfindenden Wehen die

Natur ausrichten würde, denn die Frau hatte ein über alle Maaßen gut gebauetes Becken. Allein zu meiner großen Verwunderung bat mich die Kreißende selbst, sie nur mit der Zange zu entbinden. Dieß that ich sogleich, und in Zeit von ein paar Minuten hatte sie einen lebendigen Sohn. Die Nachgeburt sonderte sich von selbst, und die Frau verließ in kurzer Zeit ihr Wochenbette.

Neunzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 29sten Februar wurde ich zu einer armen Bürgersfrau allhier zur Entbindung gerufen. Ich fand, als ich ankam, eine Hebamme vor mir; diese berichtete mir, daß die Kreißende schon 2 Tage im Kreißen begriffen, die Wässer vor 20 Stunden verlaufen, und die Wehen nunmehro seit einigen Stunden völlig nachgelassen; die Frau wäre mit ihrem zehnten Kinde schwanger, dieses wäre gegenwärtig in Ansehung der Geburt ein ungewöhnlicher Fall, u. s. w. Als ich touchirte, fand ich den Kopf noch über der mittlern Apertur, folglich noch nicht in seiner vollkommenen Lage; indessen applicirte ich die Zange, und entband ein Kind weiblichen Geschlechts lebendig. Die Nachgeburt erfolgte von selbst, und die Frau wurde in kurzer Zeit wiederum hergestellet.

Zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 4ten April wurde ich schleunig zu einer Frau allhier gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir, welche sagte, die Frau wäre eine Erstgebährende, in ihren besten Jahren, hätte völlig ausgerechnet, und wäre schon seit 2 Tagen im Kreißen begriffen; die Wehen wären anfänglich

stark gewesen, hätten aber seit sechs Stunden, als so lange die Wässer verlaufen wären, völlig ausgesetzt, u. s. w. Als ich zufühlte, fand ich den Kopf in der untern Apertur. Ich applicirte die Zange, und in ein paar Minuten war das Kind lebendig da, welches stark schrie, und folglich sein Leben und Gesundheit zu erkennen gab. Da bey allen Zangengeburten dieses mit ein unvermeidliches Uebel ist, daß gemeiniglich, zumal wenn der Kopf schleunig durchbricht, das Schaamlefzenband zerreißt, so geschahe es auch hier; jedoch vernarbte es sich wieder fast von selbst, und die Mutter wurde zur bestimmten Zeit gesund.

Ein und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 13ten Junii, wurde ich zu einer Bürgersfrau hiesiger Stadt zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese benachrichtigte mir, daß die Kreißende schon bey Jahren, eine Erstgebährende, seit 24 Stunden gekreißet, starke Wehen gehabt, und die Wässer vor ein paar Stunden verlaufen wären; der Kopf stände vor, allein nunmehro wären die Wehen völlig ausgeblieben, ja, wenn auch kleine Anfälle von Wehen sich einstellten, hätten sie doch keine Wirkung auf das Kind. Als ich touchirte, fand ich äußerlich den Leib gut gewölbet, und innerlich den Kopf noch hoch, ohngefähr ein Drittheil durch die obere Oeffnung des Beckens eingedrungen. Da die Frau vollblütig war, ließ ich ihr einige Unzen Blut ab, und zugleich ein Klystier setzen, und verließ sie, in der Meynung, die Geburt würde wohl ohne meine Hülfe erfolgen. Ich wurde aber nach ein paar Stunden wieder gerufen; man sagte mir, die Frau hätte gelinde Zuckungen bekommen, ich möchte doch rathen, und meine Hülfe ja

nicht

nicht verschieben. Ich gab ihr gr. j. Opium, und befahl sie ruhig dem Schlaf zu überlassen, denn sie hatte in 48 Stunden kein Auge zugethan. Ich gieng wieder nach Hause, denn ich fand durch das Touchiren, daß der Kopf in der mittlern Apertur, mit einer Kopfgeschwulst, welche prall anzufühlen war, sich eingezwänget, welches sonst bey anhaltenden Wehen ein sicheres Zeichen der herannahenden Geburt abgiebt, indem er sich gemeiniglich unter diesen Umständen zu entwickeln pfleget. Da ich nun nach Verlauf von einer Stunde wiederum eilig gerufen wurde, und fand, daß die Frau ohnmächtig war, die pupilla beyder Augen ungewöhnlich dilatiret, ob sie gleich ins Helle sahe, und die Augen starr aussahen, so glaubte ich, ein Aufschub meiner Hülfe könnte hier schädlich seyn. Ich gab ihr das Lager queer über ihr Bette, applicirte die Zange, und nach Verlauf von ein paar Minuten war das Kind weiblichen Geschlechts lebendig entbunden. Es schrie stark, die Gebärmutter blieb eine Zeitlang unempfindlich; ich mußte eine halbe Stunde verziehen, ehe ich Zeichen der Zusammenziehung bemerkte; alsdenn, und nachdem die Gebärmutter den Mutterkuchen abgelöset, zog ich denselben aus der Scheide nach mir. Unterdessen suchte ich die Frau durch Zwieback, welcher in Rheinwein getaucht war, zu erquicken. Indessen konnte ich doch bey derselben eine stark anhaltende, und beynahe gefährliche Ohnmacht nicht verhüten. Allein durch Reiben, Schütteln, geistige Mittel, und gelindes Zusammendrücken des Unterleibes, ermunterten wir die Entkräftete, so, daß sie sich nach und nach erholte, ja, bey Beobachtung einer gehörigen Lebensordnung, in einigen Wochen ihr Wochenlager, völlig hergestellt, verließ.

Zwey und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 17ten Junii wurde ich des Morgens um vier Uhr zu einer Soldatenfrau gerufen, um, wie man mir erzählte, eine Entbindung vorzunehmen, woran schon seit 24 Stunden von der Hebamme ohne Nutzen wäre gearbeitet worden. Als ich ankam, fand ich eine unserer geschicktesten Hebammen vor mir, welche mir Folgendes erzählte: die Kreissende gienge mit ihrem dritten Kinde schwanger, hätte völlig ausgerechnet, wäre gegenwärtig seit drey Tagen im Kreißen begriffen, die Wässer wären vor zwölf Stunden verlaufen, der Kopf stünde schief, und die Wehen wollten aussetzen. Bey vorgenommener Untersuchung der Stellung des Kindes, fand ich den Kopf in der mittlern Apertur, allein schief; er hatte nämlich sich noch nicht völlig entwickelt, und hatte also mit dem Gesichte nach dem linken, und mit dem Hinterhaupte nach dem rechten osse ischii seine Lage. Da ich nun in solchen Fällen, bey einem guten Becken, und wirksamen Wehen, öfters die Geburt glücklich vollendet habe, so rieth ich zur Geduld, und gab der Hebamme den Rath, nur auf alles wohl Acht zu geben, und die Frau nicht zu früh anzugreifen, sie vielmehr ruhen zu lassen, wenn sie nämlich Trieb zum Schlaf bekäme, u. s. w. Als ich mich hierauf nach Hause verfüget, und um 8 Uhr des Morgens wiederum hinkam, fand ich außerdem noch eine starke Kopfgeschwulst des Kindes, übrigens, in Ansehung des erst gemeldeten Standes, keine Veränderung; ich gab daher der Frau das Lager, und applicirte die Zange. Da ich aber nach der Anlage des männlichen Armes, welcher sich gut appliciren ließ, den weiblichen wegen der Geschwulst am Kopfe nicht anbringen konnte, nahm ich erstern wieder heraus, und brachte den weiblichen zuerst,

erst, und den männlichen zuletzt an. Dieses hatte seine gute Wirkung; ich setzte meine Zange in Ruhe, und entband ein Kind männlichen Geschlechts, dessen Kopf aber ungewöhnlich lang, ja, im allereigentlichsten Verstande, wie ein Zuckerhut gestaltet war. Das Kind lebte zwar; allein, da durch den Druck, welchem es in der Beckenhöhle viele Stunden lang ausgesetzt gewesen, und dadurch im Gesichte verschwollen, überdem das rechte Auge fast aus der orbita, jedoch nicht von der Zange, sondern von den Wehen, gepreßt war, und zugleich schwach zu seyn schien, gab ich ihm die Nothtaufe. Es verschied nach einigen Stunden. Die Mutter hergegen wurde in kurzer Zeit vollkommen gesund.

Drey und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 8ten Julii wurde ich des Mittags um eilf Uhr zu einer Soldatenfrau gerufen. Als ich ankam, erzählte mir die anwesende Hebamme, die Frau wäre eine Erstgebährende, 24 Jahr alt, die Zeit der Geburt wäre vorhanden, sie hätte wirkliche Wehen gehabt, ja die Wässer wären vor vielen Stunden gesprungen, und überhaupt hätte sie schon 24 Stunden gekreißet, u. s. w. Als ich den Unterleib der Frau untersuchte, fand ich eine gerade Wölbung desselben. Nachdem ich innerlich touchirte, fand ich den Kopf im Durchbruche. Ich wunderte mich, daß in diesem Zeitpunkt die Geburt nicht vor sich gienge, allein die Hebamme versicherte mir, daß er schon seit acht Stunden so gestanden. Ich machte Versuche, vermittelst meiner Finger nebenbey zukommen, allein es strömete mir eine Menge grünliches Wasser, doch ohne Geruch, entgegen. Da ich nun sahe, daß bloß der Schließmuskel der Scheide zu rigide war, glaubte ich

ich durch gelindes Ausdehnen desselben, den Durchbruch zu befördern, allein vergebens. Weil ich nun sahe, daß die Kopfgeschwulst des Kindes stark hervortrat, braun und blau wurde, und ich den nahen Tod desselben befürchtete, applicirte ich die Zange, und in ein paar Minuten war das Kind geboren. Anfänglich wollte es nicht aufleben; ich ließ einige Quentchen Blut aus der Nabelschnur laufen, blies Athem in den Mund, legte es in warm Wasser, rieb und bürstete es; nach Verlauf von einer halben Stunde fieng es an zu röcheln; anstatt aber, daß sich sonst bey Sterbenden dieses Röcheln vermehret, verminderte es sich bey dem Kinde; alsdenn fand sich das Athemholen freyer ein, und in Zeit von ohngefähr drey Viertelstunden fieng es an munter zu schreyen, und aufzuleben. Die Frau ließ ich unterdessen auf ihrem Bette ausruhen. Zwar hatte der zu schnelle Durchgang des Kopfes das perinaeum, fast bis in das intestinum rectum, durchgerissen, und ich bedauerte die Frau in meinen Gedanken wegen eines siechen Körpers. Ich gab indessen der Hebamme Befehl, die Wöchnerinn fleißig zu reinigen, und die Wunde nicht zu irritiren. Der Kranken selbst rieth ich, geruhig zu liegen, und die Füße neben einander zu halten, weil sie sonst einen Schaden davon tragen würde. Meiner Vorschrift wurde in allem pünktlich nachgelebet, und da die Frau ein gutes und gesundes Temperament hatte, erholte sie sich, und kam nach Verlauf von ohngefähr vier Wochen zu mir, um sich zu bedanken. Ich fragte, ob alles gut wäre? Sie sagte mir freudig ja, und ich war froh, daß diese Frau einen gesunden Körper davon getragen hatte. Das Kind ist bis diese Stunde noch am Leben und völlig gesund.

Vier und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 11ten Julii wurde ich zu einer andern Soldatenfrau gerufen. Als ich ankam, erzählte mir die Hebamme, die Frau wäre 40 Jahr alt, eine Erstgebährende, und hätte schon zwey Tage gekreißet, die Wässer wären schon längst verlaufen, und der Kopf stünde zwar vor, wollte aber nicht weiter fortrücken, ja, er hätte schon seit einigen Stunden auf demselben Fleck gestanden, wo ich ihn finden würde. Als ich touchirte, fand ich ihn in der mittlern Apertur; ich wartete noch eine Stunde, um zu sehen, was die Natur thun würde; allein, alle Wehen waren ohne Nutzen; daher gab ich der Frau die Lage zur Operation, applicirte die Zange, und in Zeit von ein paar Minuten war das Kind lebendig auf die Welt; es war weiblichen Geschlechts. Zwar wollten mir, nachdem der Kopf geboren war, die Schultern, welche aufstunden, einigen Aufenthalt machen, allein ich lösete sie geschwinde, und erhielt meinen Endzweck. Die Nachgeburt wurde methodisch behandelt, die Frau gehörig besorget, snd so verließ sie gesund und munter ihr Wochenbette zur gehörigen Zeit.

Fünf und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 2ten September wurde ich zu einer ledigen Person zur Entbindung gerufen. Nach Aussage der Hebamme, wäre sie eine Erstgebährende, und hätte schon zwey Tage gekreißet, die Wehen wären anhaltend und stark, aber nicht wirksam auf das Kind gewesen, die Wässer wären verlaufen, und der Kopf stünde vor. Als ich touchirete, fand ich den Kopf in der mittlern Apertur, und auf demselben eine starke Geschwulst. Ich verzog zwar

einige Zeit, sahe aber von den Kräften der Natur keinen Nutzen. Ich applicirte demnach die Zange, und nach einer angewandten großen Kraft, mit welcher ich wenigstens 50 Pfund hätte heben wollen, entband ich das Kind lebendig, welches, sobald es auf die Welt kam, schrie. Es war ungewöhnlich groß und von festen Knochen. Die Zange hatte auf den ossibus temporum einen kleinen Eindruck gemacht, und zwar war der auf dem rechten Schlafbein am stärksten; allein nach Verlauf von einigen Tagen verlor sich dieser Eindruck durch Auflegung warmen Weines. Die Person erholte sich bald, und wurde völlig gesund.

Sechs und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 4ten October wurde ich zu einem Bürger allhier gerufen, um seine Frau, eine Erstgebährende, zu entbinden. Die Hebamme war schon zwey Tage daselbst gewesen, hatte aber nichts ausrichten können. Als ich touchirte, fand ich, daß der Kopf des Kindes noch nicht völlig durch die obere Oeffnung des kleinen Beckens durchgegangen, sondern nur ein Drittheil durchgetrieben war; ich wußte nunmehro seine Stellung, und suchte die Zange nach der gewöhnlichen Art anzulegen. Obgleich dieses für mich mühsam war, so war ich doch so glücklich, das Kind bald zu entbinden. Die Zange hatte aber auf dem osse frontis einen kleinen Eindruck gemacht, das Kind war todt, und vermuthlich schon längst abgestorben, denn es roch leichenhaft; indessen hatte der Durchbruch des Kopfes den Damm aufgerissen. Ich suchte durch eine gehörige Lage, und durch reinigende und balsamische Mittel, das Uebel zu heben; und da die Cur etwas langwierig wurde, übertrug ich die Sorge

der

der Hebamme; diese folgte meiner Vorschrift ohne Ueberlegung, und nicht nach den Umständen der Sache, daher wunderte ich mich, als ich nach einigen Wochen zu der Frau kam; denn es war nicht allein die Wunde völlig zugewachsen, sondern auch zugleich der Eingang der Scheide selbst, so, daß nur eine Oeffnung von einigen Linien übrig geblieben war. Ich brachte demnach die hohle Sonde hinein, und schnitt wenigstens auf 1½ Zoll lang wieder auf; und solchergestalt verhalf ich der Frau wieder zu ihrer Ruhe, denn sie hatte bereits große Verdrüßlichkeiten mit ihrem Manne deshalb gehabt, welcher schon willens war, sich von ihr scheiden zu lassen, indem er glaubte, sie wäre nunmehr zum Ehestande unbrauchbar. Ich heilte demnach diese von mir gemachte Wunde methodisch; und habe nachher gehöret, daß die Einigkeit dieser Leute wieder hergestellt wäre.

Sieben und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 4ten October an eben dem Tage, als ich erwähnte Bürgersfrau mit der Zange entbunden hatte, verrichtete ich dieselbe Operation an einer hiesigen vornehmen Dame. Diese hatte über 24 Stunden in Kindesnöthen zugebracht, die Wehen waren fast völlig verschwunden, und auch die wenigen, welche sich einstellten, wirkten gar nicht auf das Kind. Da nun der Kopf in die mittlere Apertur getreten war, schon viele Stunden ohne weiter fortzurücken stehen blieb, die Kreißende verzagt, matt und ohnmächtig wurde, und ich völlig überzeugt war, daß ich sie durch die Kunst, ohne ihren und ihres Kindes Nachtheil, entbinden könnte, überredete ich dieselbe zur Operation. Sie war zu allem bereit, und ich entband sie in Zeit von einigen Minuten, mit einem gesunden und mun-

tern Sohn. Die Nachgeburt nahm ich, auf die oft angeführte Art, von ihr, ich unterstützte den Unterleib gehörig durch die Binde, brachte sie ins Bette, und sie verließ dasselbe vollkommen hergestellet, nach Verlauf von einigen Wochen, munter und vergnügt.

Acht und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 24sten December, des Morgens um 10 Uhr, wurde ich zu einer erstgebärenden jungen Frau allhier gerufen. Als ich ankam, fand ich dieselbe im Zimmer auf und abgehen; sie klagte, daß sie die ganze Nacht vor Schmerz im Leibe nicht hätte schlafen können, und daß ihr zu Muthe wäre, als wenn sie immer sollte zu Stuhle gehen, sie müßte alle Augenblicke ihr Wasser lassen, und es giengen nur wenig Tropfen von ihr, u. s. w. Als ich nun aus dieser unvollkommenen Beschreibung eine nahe Geburt vermuthete, blieb ich daselbst. Ich ließ diese Frau bald gehen, bald sitzen, bald liegen, je nachdem es ihrer Gemächlichkeit am zuträglichsten war, und wenn ja eine Wehe kam, mußte sie dieselbe gehörig verarbeiten, als wozu ich ihr Anleitung gab, weil sie als eine Erstgebärende hierinn unwissend war.

Um zwölf Uhr Mittags sprangen die Wässer, ohnerachtet ich weder den Muttermund erreichen, noch die Stellung des Kopfes bemerken konnte; daher schloß ich auf eine falsche Stellung desselben. Indessen veränderten sich doch die Umstände; denn nach einigen sich einstellenden anhaltenden Wehen wurde der Kopf wirklich herunter getrieben, der Muttermund öffnete sich, und hatte eine gerade Stellung und gehörige Ründe. Als ich dieses bemerkte, suchte ich durch Zureden und Hoffnung die Ungeduldige zu trösten und aufzurichten.

richten. Nunmehro konnte ich die Stellung des Kopfes genau und deutlich wahrnehmen: es war nämlich derselbe, nachdem er um ein Drittheil seiner Größe durch die obere Oeffnung gedrungen war, folgender Gestalt gekehrt: die Pfeilnath lief von einem osse ilei zum andern, oder im großen Durchmesser, die große oder vordere Fontanelle stand nach dem linken osse ilei zu, und die sutura lambdoidea war nach dem rechten hingekehret. Auf die jetzt beschriebene Art, fand ich den Kopf des Kindes in diesem Grade des Eintritts im kleinen Becken stehen. Ich erwartete nunmehro die Wehen mit Ungeduld, jedoch, ohne mich gegen die Kreißende etwas merken zu lassen, denn ich hatte bey dieser Frau Gelegenheit, die stadia, welche der Kopf durchläuft, genau zu beobachten, indem sie ein gutes Becken hatte. Endlich rückte der Kopf nach jeder Wehe immer mehr und mehr herunter, und da er sich der mittlern Apertur genähert hatte, trat er, nachdem die ligamenta sacro-ischiatica und das foramen ovale, als weiche Theile, nachgegeben hatten, und ihm folglich keine sonderliche Hindernisse bey dem Herumdrehen in den Weg legten, die Stirn sich in das breite heilige Bein hinein begeben, der spitzige Hinterkopf sich dem arcu genähert: unter diesen Umständen sage ich, trat er in die untere Apertur; er hatte also nunmehro seine Dimension nach den Dimensionen des Beckens erreicht, und ich erwartete den letzten Auftritt, nämlich den Druchbruch bey der Geburt. Ich verzog eine Stunde; die Wehen blieben völlig aus, die Kopfgeschwulst stellte sich ein, der Kopf hatte sich nicht zugespitzt; aller meiner Bemühungen ohnerachtet, ob ich gleich die weichen Theile gelinde ausdehnte und mit Pomade schmierte, blieb alles beym Vorigen; die Frau wurde verzagt, und fieng an den Muth zu verlieren. Ich stellte dem Mann und ihr vor, daß

ich noch zur Zeit mich bloß auf die Natur verlassen hätte, und weil ich sähe, daß diese unwirksam wäre, wollte ich, wenn sie anders mir freye Hand ließen, ohne weiter die Frau quälen zu lassen, die Entbindung durch Hülfe der Kunst unternehmen. Da es vernünftige Leute waren, schienen sie nicht allein über meinen Vorschlag froh zu seyn, sondern ermunterten mich auch, ihn je eher, je lieber ins Werk zu richten. Ich gab demnach der Frau das gehörige Lager, applicirte die Zange, und nach Verlauf von einigen Minuten war das Kind, männlichen Geschlechts, lebendig entbunden. Die Zange hatte, weil ich eine ziemliche Gewalt bey der Ausziehung des Kindes anbringen mußte, die integumenta auf den ossibus temporum verwundet; das Kind schrie, und zeigte seinen gesunden Zustand an. Die ossa cranii waren ungewöhnlich fest, und es war keine Spur einer Zuspitzung, oder Zusammendrückung dieser Knochen zu spüren. Es hatte bey dieser Frau bloß an der Rigidität der weichen fleischigten Theile, vorzüglich des sphincteris vaginae, gelegen. Der Damm war zwar in etwas verwundet worden, allein er heilte in kurzer Zeit wieder. Die Frau ist auch nach Verlauf von einigen Wochen vollkommen wieder hergestellet worden. Ich muß noch dieses anmerken, daß ich gleich nach der Entbindung der Nachgeburt, als ich noch einmal in die Gebärmutterhöhle fahren wollte, dieselbe wieder Vermuthen schon so enge zusammengezogen fand, daß sie kaum so groß als eine mäßige Birne war.

Neun und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1781 den 6ten Februar, des Morgens um fünf Uhr, wurde ich zu einem Arbeitsmann gerufen, um seine Frau, eine Erstgebärende, zu entbinden.

Als ich die anwesende Hebamme wegen der Umstände der Kreißenden befragte, meldete sie mir, daß dieselbe schon 24 Stunden im Kreißen begriffen, die Wässer nach und nach verlaufen wären, und der Kopf im Durchbruch stände. Als ich touchirte, fand ich die Aussage der Hebamme bestätiget; die partes genitales der Gebärenden waren kirschbraun, und im höchsten Grad geschwollen. Der Kopf des Kindes, welcher zu sehen war, war intumesciret und schwärzlich. Ich applicirte sogleich die Zange, und entband mit leichter Mühe ein, wiewohl abgestorbenes Kind männlichen Geschlechts. Die Frau erholte sich zwar erst nach einigen Wochen, wurde aber endlich völlig gesund.

Dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1781 den 28sten Februar wurde ich zu einer armen Frau, der Entbindung wegen, eiligst gerufen. Ich fand bey meiner Ankunft eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Frau eine Erstgebärende, schon vierzig Jahr alt, und die Zeit der Entbindung heran genahet wäre, sie wäre schon 48 Stunden bey ihr gewesen, die Wässer wären schon vor acht Stunden verlaufen, der Kopf wäre herunter gerückt, wollte aber nicht weiter zum Vorschein kommen, u. s. w. Als ich touchirte, fand ich denselben in der untern Apertur, und eine ansehnliche Kopfgeschwulst ragte zur Geburt heraus. Ich gab der Frau sogleich die Rückenlage, applicirte die Zange, und nach Verlauf von einigen Minuten, entband ich ein lebendiges Kind männlichen Geschlechts. Der Kopf war wie ein Zuckerhut gestaltet; es waren folglich die ossa cranii über einander geschoben. Ich ließ sogleich ein paar Eßlöffel voll Blut aus der Nabelschnur lau-

 fen,

sen, das Kind in ein warmes Bad legen, den Kopf mit warmen Weinlappen bedecken, und behandelte es nach den Regeln der Kunst; wornach es auch zu sehens zunahm und munterer wurde. Die Mutter selbst behandelte ich, in Ansehung der Nachgeburt, nach meiner gewöhnlichen Methode. Wir brachten sie munter zu Bette, und die gewöhnlichen Zufälle der Wöchnerinnen fanden sich auch ein; allein nach acht Tagen kamen unvermuthete außerordentliche Zufälle, die größtentheils ihren Grund im Gemüthszustande hatten. Sie bekam eine Art von Faulfieber, an welchem sie nach einigen Tagen starb; das Kind hergegen ist munter und frisch.

Ein und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1781 den 24sten May wurde ich zu einer hiesigen angesehenen Dame zur Entbindung gerufen. Ich war zwar, sie zu besorgen, angeredet worden, allein da die Rechnung noch nicht aus war, glaubte ich wegen der Entfernung von meiner Wohnung nicht eilen zu dürfen. Als ich ankam, wurde mir nur vorläufig gesagt, daß die Wässer vor 24 Stunden verlaufen, die Nacht unruhig und mit Schmerzen zugebracht wäre, und daß, bey jedem Schmerz, mehr oder weniger eine Feuchtigkeit aus der Geburt flösse, u. s. w. Da diese Dame eine Erstgebärende, noch jung, und in Ansehung des Verlaufes der Geburt völlig unerfahren war, entschuldigte ich ihre Unwissenheit; allein ihre Gleichgültigkeit dabey, daß sie die Wässer beym Spazierengehen verloren, sah ich als eine Vernachläßigung ihrer Gesundheit an, und ich sah daher einer langwierigen, wo nicht beschwerlichen Geburt entgegen. Als ich touchirte, fand ich den Muttermund noch hoch, etwas geöffnet, und in einer geraden Linie mit der Achse

des Beckens. Da die Wehen sich nach und nach vermehrten und heftiger wurden, gab ich ihr eine Anweisung, wie sie sich bey der instehenden Geburt zu verhalten hätte; ich fand auch, daß der Muttermund sich mehr und mehr öffnete, herunter trat, weicher wurde, und sich zu verziehen anfieng. Indessen fiengen die Wehen nach und nach an, nachzulassen; anstatt daß ich erstlich den Muttermund, als er noch hoch stand, rund gefühlet hatte, fand ich ihn nunmehro oval: es stand nämlich der Kopf des Kindes in der mittlern Oeffnung des Beckens unbeweglich stille, und seine Entwickelung zur Geburt schien nicht vor sich gehen zu wollen; alle Wehen, welche sich einstellten, wurden theils nicht gehörig verarbeitet, theils waren sie nicht wirksam auf das Kind, denn ich fühlte fast kein Anspannen des Muttermundes, welches doch bey einer wahren Wehe gemeiniglich zu seyn pfleget. In diesem Zustande blieb die Kreißende von des Morgens um acht Uhr, bis des Abends um zehn Uhr. Nunmehro fieng der Muth an zu sinken, und das Mistrauen gegen die Kunst sich einzustellen. Anwandlungen von Ohnmachten, und ein völliges Ausbleiben der Wehen, brachten mich zu dem Entschluß, die Zange zu appliciren, zumal da die Frucht sich convulsivisch im Leibe bewegte. Ich wußte zwar, daß hier der Kopf, da er nämlich in der mittlern Apertur eine Queerlage hatte, für die Zange noch nicht in der gehörigen Richtung war: indessen, um Mutter und Kind zu retten, und da derselbe nicht völlig in Knochen ausgebildet war, suchte ich das männliche Blatt auf den Hinterhauptsknochen, und das weibliche Blatt auf die Stirn anzulegen, denn das Gesicht des Kindes sah nach der rechten Beckengegend hin. Da nun die Kreißende von Gehülfen, queer auf dem Bette, fest gehalten wurde, zog ich aus allen Kräften; wobey ich mit Erstaunen

bemerkte, daß, da der Kopf sich der untern Apertur näherte, die Zange oder vielmehr der Kopf sich nach den Dimensionen seiner Durchmesser herum drehete. Ich fand nämlich, daß meine Zange, als ich sie vom Kopfe lösete, mit ihren beyden Löffeln, der eine nach dem arcu ossium pubis, der andere nach dem osse coccygis, hingerichtet stunden. Endlich lösete ich den Kopf, und entband ein lebendiges Kind weiblichen Geschlechts, bey welchem die Zange auf dem osse occipitis und frontis einen kleinen Eindruck gemacht hatte, welcher aber nach einigen Tagen durch Weinumschläge vergieng. Da das Kind nicht völlig ausgetragen war, indem die Fontanelle noch groß, und die Knochen des Hauptes nachgebend waren, schlief es den ersten Tag beständig; eine nahrhafte Milch aber stärkte es, und es wurde völlig gesund. Die Wöchnerinn hergegen, welcher ich, nach der Entbindung des Kindes, die Nachgeburt gehörig abgenommen, wurde, unter der Vorsorge eines hiesigen geschickten Arztes, nach einigen Wochen völlig wiederhergestellet.

Wiederum eine glückliche Entbindung vermöge der Zange, wo Mutter und Kind gerettet wurden, welche ohne die Kunst, der Natur allein überlassen, wahrscheinlich noch einige Tage, unter den grausamsten Schmerzen, hätte zubringen müssen, und wo am Ende, aller Wahrscheinlichkeit nach, eines von beyden, wo nicht alle beyde, ihr Leben eingebüßet hätte.

Um aber auch ein Beyspiel von einer entgegengesetzen Art, welches sich hauptsächlich auf die Verzögerung beziehet, und wodurch Mutter und Kind verloren giengen, anzuführen, so soll folgende Wahrnehmung den Beschluß dieser Abhandlung der schweren Kopfgeburten ersterer Art machen.

Zwey und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1781 den 20sten Julii wurde ich des Abends um 11 Uhr zu einer Bürgerfrau allhier zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Frau eine Erstgebärende, 39 Jahre alt, und schon 48 Stunden im Kreißen begriffen wäre; sie selbst wäre nur vor 24 Stunden zur Kranken gerufen worden, und hätte bey ihrer Ankunft alles in guter Ordnung gefunden, nämlich die Wehen wären, ob zwar sparsam, dennoch in so fern wirksam gewesen, daß sie Oeffnung des Muttermundes, und Senkungen des Kopfes, in einem guten Becken bewirket; die Wässer wären vor sieben Stunden verlaufen, allein, anstatt daß sich die Wehen vermehren, und auf das Kind wirksamer sich einstellen sollten, wären sie fast völlig ausgeblieben, ja sie hätten, in einem Zeitraum von fünf Stunden, kaum ein paar mal sich thätig bewiesen; kurz, das Kind stände seit dem Wassersprung an dem nämlichen Ort, wo es vorher, nämlich in der mittlern Oeffnung des Beckens, gestanden. Ich touchirte, und fand in allem die Aussage dieser geschickten Hebamme gegründet.

Da nun Ohnmachten, kalte Hände und Füße, nebst einem Krampf, welcher in Convulsionen übergehen wollte, die Entbindung erschwerten, und ich bey ähnlichen Fällen, vermöge gelinde nährender Mittel, nebst Ruhe, Schweiß und Schlaf, die Kräfte der Natur zu unterstützen, von ausnehmender Wirkung befunden; da ich wußte, daß bey einem 48stündigen Wachen, Angst, Furcht, Fasten, Schmerz, einem im höchsten Grade entkräfteten Körper, die Wehen, als Hülfsmittel zur Beförderung der Geburt, ohnmöglich von Wirkung und Nachdruck seyn konnten;

so gab ich gr. j. opium, mit ein wenig Wein, und empfahl der Kranken die Ruhe; der Hebamme aber rieth ich, sie in der Ruhe nicht zu stören; ja, auch bey allenfalls ansetzenden Wehen, sie ungestört liegen zu lassen, u. s. w. Ich verfügte mich wieder nach meiner Behausung, in der Meynung, daß alles gut gehen würde; allein den 21sten wurde ich des Morgens um drey Uhr wieder eilig gerufen. Man sagte mir, daß seit meiner Anwesenheit auch im geringsten keine Merkmale, welche Ruhe und Schlaf angezeiget hätten, sich eingefunden, ja die Frau wäre in dem nämlichen Zustande, in welchem ich sie vor vier Stunden verlassen. Ich sah nunmehro, daß ich von den Wirkungen der Natur nichts mehr zu hoffen hätte, sondern daß ich meine Zuflucht zur Kunst nehmen müßte, zumal da die Ohnmachten und Zuckungen sich vermehrten. Ich gab demnach sofort das Wendelager, und da ich die Stellung des Kopfes genau untersuchet hatte, von welchem ich schon zum voraus wußte, daß er noch nicht entwickelt seyn konnte, indem er sich noch nicht völlig in der mittlern Apertur befand, und deswegen das Gesicht nach einer oder der andern Seite hinstehen konnte, so fand ich auch, dieser Vermuthung gemäß, das Hinterhaupt nach der rechten, und das Gesicht nach der linken Beckengegend hingerichtet. Da nun völlig Raum in demselben war, und ich die Zange ohne Schwierigkeit anlegen konnte, auch überdem der Muttermund mir keine Hindernisse in den Weg legte, sondern ich nur bloß in Absicht der Anlage derselben die Blätter hoch im Becken, und die Arme derselben tief im perinaeo anlegen mußte, so entband ich ohne sonderliche Mühe, in Zeit von ein paar Minuten, ein abgestorbenes Kind weiblichen Geschlechts, an welchem über der rechten orbita ein kleiner Eindruck von der Zange verursacht worden war. Es war merkwurdig,

daß ich mit Mühe, nachdem ich den Kopf entbunden, die Schultern entwickeln mußte, ja diese schienen völlig eingekeilt zu seyn. Als ich den Körper des Kindes vor mir liegen hatte, fand ich die Nabelschnur viermal um den Hals, und einmal um die Lenden gewickelt, ja sie hatte sich so fest angeleget, daß sie ordentliche Rinnen am Halse nach der Abwickelung zurück ließ. Das Kind war groß, völlig ausgetragen und fett, allein es hatte schon Zeichen der Verwesung an sich. Nichts war mir auffallender und merkwürdiger, als die über alle Proportion lange, starke, ohne Spiralgänge formirte Nabelschnur; denn nachdem ich die Nachgeburt von der Frau genommen, die unmittelbar ein paar Minuten nach der Entbindung des Kindes aus der Scheide ohne Blutsturz heraus fiel, und die Nabelschnur von ihrem Ursprung aus der Nachgeburt, bis zur Insertion des Kindes, sorgfältig und genau gemessen, fand ich ihre Länge völlig 48 rheinländische Zoll. Da ich nun vor allen Dingen für die Mutter besorgt war (denn das Kind zum Leben zurück zu rufen, war wegen oben angeführter Ursachen völlig vergebens), und ich für jene, aus gewissen Merkmalen; eines traurigen Ausganges wegen nicht wenig in Furcht war, indem die Gebärmutter keine Thätigkeit, kein Zeichen der Zusammenziehung äußerte, und das Wochenblut (Lochia) mit einem male stille stand, ohnerachtet wenig vor, in und nach der Entbindung verloren gegangen war; die Frau übrigens, ob ich sie gleich auf ihrem Bette, gut zugedeckt, ruhig liegen ließ, dennoch an Händen und Füßen eiskalt ward, irre redete, verkehrte und verdrehete Augen, spitzige und kalte Nase, blasse Lippen, verzogene Mienen, als Zeichen der innstehenden gefährlichen Ohnmacht, und Merkmale der unterliegenden Natur, angab; so eilete ich nach Hause in der Absicht, sie durch kräftige Arzeney=

zeneymittel zu unterstützen; denn Wein, Thee und andere stärkende Nahrungsmittel waren in Menge, wiewohl vergeblich, gereicht worden. Auch hatte man, auf mein Anrathen die Hände und Füße mit warmen Servietten gerieben, in der Absicht, die stockenden Säfte in Bewegung zusetzen, allein vergebens, alle diese Vorkehrungen waren umsonst; sie starb, eine halbe Stunde nach der Entbindung, an einer wahren allgemeinen Entkräftung.

Diese Wahrnehmung ist merkwürdig, und in aller Absicht für die höhere Entbindungskunst lehrreich; ich will daher mit wenig Worten meine gemachten Entdeckungen bekannt machen, die, wie ich glaube, in solcher Art von Hülfsleistung bey der Geburt neu, daher für ausübende Geburtshelfer vielleicht in der Folge zum Nachdenken Gelegenheit geben können. Ich habe unter andern, in den schweren Fußgeburten, von der 41sten bis 49sten Wahrnehmung, desgleichen bey schweren Kopfgeburten ersten Grades mit der Zange, in der 16ten, 21sten, 27sten, 28sten und 31sten Wahrnehmung gezeiget, wie bey einem guten Becken, bey einem gut proportionirten Kindeskopf, und einer geburtsmäßigen Stellung desselben, dennoch langsame, beschwerliche, ja gefährliche Geburten erfolgen können, und daß ich zuletzt, um Mutter und Kind zu retten, entweder die Wendung unternehmen, oder vermittelst der Zange das Kind entbinden müsse; ich habe hin und wieder anzumerken nicht vergessen, daß der Kopf des Kindes bis auf einen gewissen Grad ins Becken herunter gerückt, alsdenn stehen geblieben, ohnerachtet das Becken geräumig, und der Kopf, ohne sich zu-zuspitzen, dennoch einen Aufenthalt fand, ich auch mit meiner Hand öfters um denselben herum fahren, nach den Füssen gehen, und die Wendung unternehmen konnte, u. s. w. und dem ohnerachtet die Geburt, vermöge

vermöge der Wirkungen der Natur, nicht erfolgen wollte, so daß endlich die Kräfte der Mutter gesunken, ja diese und das Kind in Lebensgefahr gerathen wären, wenn ich nicht durch Beyhülfe der Kunst die Geburt befördert hätte. Durch diese gemachte vielfältige Erfahrung wurde ich bewogen, den schon in der mittlern Apertur des Beckens eingetriebenen Kopf wiederum zurück ins Becken, ja bis in den Grnnd der Gebärmutter zurück zu bringen, und vermöge der Fußgeburt die Entbindung zu unternehmen, oder auch vermöge der Zange, die ich allemal, ehe ich die Wendung unternehme, in solchem Falle anzulegen pflege, die Geburt zu beendigen, und die schon so lange Gequälte so bald als möglich zu erlösen, und, wo möglich, auch das Kind zu retten. Ich weiß mehr als zu wohl, daß dieses Manöuvre in den Hebammenschulen als verwägen, und für Mutter und Kind gefährlich angegeben wird, und deshalb warnet man die Schüler, sich ja in solche misliche Unternehmungen nicht einzulassen, weil gemeiniglich eine Indication mit der andern verwechselt, ein unglücklicher Ausgang zu erfolgen pfleget; jedoch Meister in der Kunst werden, wenn sie vom Anfange der Geburtsarbeit zugegen gewesen, und alle Stadia derselben genau beobachtet, überdacht, abgewogen, die Folgen in den Bewegungen der Natur, nämlich im Fortgange der Geburt, eingesehen, beurtheilet, geschätzt, und sorgfältig überlegt, aus allen diesen das Resultat herausziehen, daß, trotz denen Gesetzen, welche in Ansehung dieser Geburten gegeben werden, dem ohnerachtet Ausnahmen Statt finden, und diese Ausnahmen vielleicht diesen Fall in seinem ganzen Umfange bestimmen können. Ich bin bey Vorfällen dieser Art zeither, wo ich vom Anfange der Geburtsarbeit gegenwärtig war, glücklich gewesen; wo ich hingegen zu spät gerufen worden, wie leider hier

der

der Fall war, wo die Naturkräfte schon so sehr tief herunter gesunken waren, hat natürlicher Weise keine Hülfe mehr Statt finden können. Es fragt sich: Wie soll man Fälle von der Art von anderer ähnlicher Art unterscheiden und beurtheilen? Und was ist überhaupt die Ursache solcher Erscheinungen bey der Geburt?

Nach meiner Einsicht muß man bloß dem Gange, den die Natur bey solchen Geburten nimmt, nachgehen, und um dieses einzusehen, muß man auf folgende Stücke sein Hauptaugenmerk richten.

Da, wie ich sehr deutlich in den oben angeführten Wahrnehmungen angemerket, bey solchen gebärenden Personen das Becken gut und gehörig gebauet, der Kopf des Kindes auch gehörig proportioniret, und dieser geburtsmäßig eingetreten, so, daß noch Spielraum genug übrig blieb, sowohl Hand als Zange herum zu bewegen, und letztere anzulegen; die Wehen nur bis auf einen Zeitpunkt auf das Kind wirksam waren, nachher völlig, und welches wohl zu merken, gemeiniglich nach dem Wassersprung nachließen, oder wenigstens keine Wirkung auf das Kind äußerten; die Kreißende anfieng, matt, kraftlos, verzagt, ohnmächtig, auch wohl mit Krämpfen befallen zu werden, ohne daß ein Blutsturz, oder andere heftige Auslerungen, oder Gemüthsbewegungen, dieses zuwege brachten; ich sage, bey solchen Erscheinungen mußte natürlicher Wese eine fremde Ursache vorhanden seyn, welche die Geburt aufhielt.

Nun sind keine andere Hindernisse, die Geburt unter diesen Umständen aufzuhalten, möglich, als:

die aufstehenden Schultern, die Kürze der Nabelschnur, der excentrisch inserirte Mutterkuchen, die schief stehende Gebärmutter, und falsche

Lage

Lage des Kindes, und der Krampf der Gebärmutter.

Erstere, wenn sie nicht von ihrem Anstande abgebracht werden können, erfordern die Wendung.

Der zweyte Fall welcher daran kenntlich ist, daß gemeiniglich Blutflüsse erfolgen, und, wenn die Nabelschnur durch die Umwickelung zu kurz geworden, der Kopf schief eintritt, u. s. w. folglich eine schiefe Lage der Gebärmutter äußerlich zu bemerken ist, erfordert entweder eine gehörig gegebene Lage der Kreißenden, ein accouchement forcé, die Wendung, oder die Zange. Ich habe von dieser Erscheinung, zum Schluß der schweren widernatürlichen Geburten, noch eine Muthmaßung angegeben, die unter andern auch wahrscheinlich eine Ursache der Verzögerung abgiebt.

Den Krampf hebt man vermittelst des opii; denn, indem man dadurch Ruhe und Schlaf zuwege bringt, so ist dieses ein unbeschreiblich wirksames Mittel, so, daß in bestimmten Fällen die Entbindung gemeiniglich ohne weitere Umstände zu erfolgen pfleget.

Aus allem diesem, zusammengenommen, sahe ich mich genöthiget, diese Arten von Geburten in meinen Wahrnehmungen unter diejenigen zu setzen, von welchen ich behaupte, daß sie unter andern den höchsten Grad der wissenschaftlichen Entbindungskunst mit ausmachen, nämlich unter solche, wo verschiedene ausserordentliche schwere Fußgeburten, die bloß nach den Umständen der Sachen unternommen wurden, nur von Meistern der Kunst behandelt werden müssen.



Schwere Kopfgeburten.

Zweyter Grad, mit dem Perforatorio.

Einleitung zur Perforation.

Ich gehe nunmehro zu der letzten, aber auch zugleich beschwerlichsten Art der wissenschaftlichen Entbindung vollkommener Geburten über, nämlich zu denjenigen, wo man so wenig vermittelst der wirksamen Kräfte der Natur, als vermittelst der Hände des Geburtshelfers allein, noch auch durch Beyhülfe der Zange, ein Kind lebendig zur Welt zu bringen, im Stande ist. Es werden diese Geburten entweder, weil der Kopf mit schneidenden Instrumenten behandelt werden muß, schwere Kopfgeburten, wenn es mit der Perforation oder dem Haken geschieht, Hakengeburten, und wenn das Kind unverletzt bleibt, die Mutter aber schwer verwundet werden muß, die Kaisergeburt, oder Geburt vermittelst des Kaiserschnittes, genennet. Ich will mich im Folgenden darüber, so wie ich bey den Zangengeburten gethan habe, deutlicher erklären, und kürzlich die Ursache, Hindernisse und Bestimmung der Operation selbst angeben, zuletzt aber eine allegorische Erzählung, über die neuerlich von den Franzosen erfunden seyn sollende Oeffnung der Schaambeine, anhängen, welche Erzählung überdieß vielleicht auf ähnliche Erfindungen der Art passend seyn kann.

Die Durchbohrung des Kindeskopfes (perforation) oder Hakengeburt, welche zu dem Ende unternommen werden muß, damit derselbe kleiner gemacht, und vermöge geschickt angelegter hakenförmiger

förmiger Instrumente angezogen, herunter gebracht, und also verstümmelt, zur Welt befördert, und auf solche Art der Körper des Kindes ebenfalls entbunden werden möge, und zwar deswegen, damit man wenigstens die Mutter rette; diese Operation wird nur alsdenn angestellet, wenn der Kopf des Kindes nicht vermittelst der Zange, folglich noch weniger durch die Kräfte der Natur, durch die obere Oeffnung des Beckens der Mutter durchgebracht wird, oder wenn er in der mittlern Oeffnung eingekeilt ist, und so wenig durch die Wehen, als durch die Zange, in die untere Oeffnung, und von da zur Welt befördert werden kann.

Obgleich diese Operation grausam zu seyn scheint, so wird sie doch allemal, oder gemeiniglich, bey einem völlig abgestorbenen Kinde unternommen, und da solche Fälle bey einer eingeführten guten Hebammenpolicey selten sind, indem diese Hülfsleistung, im eigentlichen Verstande, fast bey keiner andern Gebärenden, als einer solchen, welche von der Knochenkrankheit (rachitis) in der Jugend verunstaltet worden, verrichtet wird, diese aber so häufig nicht vorkömmt, oder in Absicht des Kindes, wenn dasselbe mit einen Wasserkopf zur Welt kömmt, und welches überdem in der menschlichen Gesellschaft unbrauchbar ist; so ist begreiflich, daß man nicht Ursache habe, vor der Operation selbst zu erschrecken, sondern man kann diese Art der Entbindung, wenn es die Noth erfordert, ohne Bedenken unternehmen.

In der bürgerlichen Praxi ist die Perforation des Kopfes wenigstens dazu nützlich, weil man durch dieselbe eine brauchbare und nützliche Person erhält, die, ob sie gleich, wegen des Baues ihres Körpers, nicht zum Kinderzeugen tüchtig, dennoch dem Staate und ihrem Mann nützlich, ja in Ansehung einer Gehülfinn höchst nöthig ist. Freylich sollte ein Gesetz ge-

geben werden, daß allen solchen Personen weiblichen Geschlechts, von denen man aus untrüglichen Merkmalen überzeuget wäre, daß sie die englische oder Knochenkrankheit (rachitis) in der Jugend, besonders im hohen Grade, gehabt, wovon noch die traurigen Ueberbleibsel an den Extremitäten u. s. w. zu bemerken wären, das Heirathen schlechterdings nicht zugelassen würde, weil die Erfahrung lehret, daß solche Personen außerordentlich selten, ja, man kann sicher behaupten, niemals, dem Staate von Natur lebendige Kinder liefern können, und daß folglich solche Ehen, in Absicht der Bevölkerung, völlig unnütze sind*).

Unter

*) Bey der Ehe, als der so wichtigen, und zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts so unentbehrlichen Gesellschaft, finde ich für nöthig, um allen Misdeutungen vorzubeugen, Folgendes anzumerken:

Ich habe gesagt: daß ein Gesetz gegeben werden sollte, welches Personen weiblichen Geschlechts, welche in ihrer Jugend die englische oder Knochenkrankheit (rachitis) im hohen Grade gehabt, das Heirathen verböte, weil solche Personen nie, oder doch außerordentlich selten, im Stande wären, dem Staate in Ansehung der Bevölkerung zu nutzen, u. s. w.

Hieraus würde nun vielleicht mancher Consequenzenmacher folgern, daß Personen weiblichen Geschlechts, welche bucklicht oder im Rückgrad verwachsen sind, unter die Zahl derjenigen, welche an Knochenkrankheiten in ihrer Jugend darnieder gelegen, gerechnet, und mithin ebenfalls für unfähig zum Heirathen erkläret werden müßten, da doch die Erfahrung offenbar das Gegentheil lehret, indem solche Personen öfters die besten, leichtesten, und folglich natürlichsten Entbindungen zu haben pflegen, ja, von welchen Entbindungen ich selbst in meinem Buche hin und wieder Anzeige gethan hätte, und so weiter.

Dieser

Unter diesen oben angezeigten Bedingungen wird also die Perforation unternommen, weil man schlech-

L 2 terdings

Dieser scheinbare Einwurf verlieret seine völlige Stärke, weil die Voraussetzung falsch ist, mithin auch die Folgerung, oder der Schluß, ungereimt seyn muß.

Knochenkrankheiten, nach vernünftigen Gründen beurtheilt, sind solche, wo die innere, und endlich durch die Länge der Zeit, auch die äußere Substanz derselben, oder die Mischung der Grundmaterie des Knochens, verändert, oder verdorben, mit einem Wort, wo das gluten naturale et animale außer der natürlichen Mischung gesetzt worden, so, daß dessen leimende und bindende Kraft, durch öfters unbekannte Ursachen, welche man gemeiniglich Schärfen nennt, entweder völlig oder zum Theil aufgehoben worden, da denn folglich die irdischen, oder Elementartheile des Knochens, ohne gehörigen Zusammenhang, von diesem so unentbehrlichen Leim entblößt, gleichsam von der fremden Materie, oder Schärfe, welche sich in die Stelle dieses Leims fest setzet, angehäuft, aufgetrieben, und auseinander gedehnet werden, wodurch die Verbindung der Substanz völlig oder zum Theil aufgehoben wird. Hieraus folget nun sehr natürlich, daß in Knochenkrankheiten schlechterdings eine fremde Schärfe, sie mag nun von außen oder innen, sie mag erblich, sie mag venerisch, scorbutisch, atrophisch, scrophulös, salzig, sauer oder alcalisch seyn, u. s. w., diese so unentbehrliche nothwendige Eigenschaft zur Erhaltung und Ernährung, dessen natürliche Eigenschaft und Mischung störet, ich meyne, daß der bindende Leim verändert oder aufgehoben wird, und daß dadurch eine Krankheit der Knochen, in einem mehrern oder wenigern Grad, entstehen, und überhand nehmen müsse, je mehr oder weniger diese Schärfe in einem Körper überhand genommen hat. Knochenkrankheiten haben dieses Merkmal an sich, daß sie erst eine Auftreibung ihrer Substanz erleiden. Dieses siehet schon der gemeine Mann, welcher bloß nach

dem

terdings mehr auf den Baum, als auf die Frucht, sehen muß.

Perfori-

dem Augenschein urtheilet, wenn er die Kinder, bey welchen die Gelenke stark aufgetrieben sind, u. s. w., Kinder mit doppelten Gliedern nennet: oder wenn die Hirnschädelknochen, wie gemeiniglich geschiehet, auseinander getrieben werden, wodurch folglich das Gehirn mehr Raum zur Ausdehnung erhält, daß solche Kinder für ihr Alter mehr Verstand zeigen, und daher für klug gehalten werden, welches er die Glieder- oder englische Krankheit zu benennen pfleget, u. s. w. So ist es wohl kein Wunder, wenn durch die Knochenkrankheit in der Jugend unglücklich gewordene Personen weiblichen Geschlechts, denen, außer ihren Gliedern, auch das vornehmste Werkzeug zur Geburt, ich meyne das Becken, aufgetrieben, verwachsen, verdreher, verunstaltet, verengert u. s. w. ist, das Kindergebären, wenigstens vollkommener natürlich ausgetragener Kinder, natürlicherweise unmöglich gemacht wird, und daß nothwendig allemal solche Geburten durch Beyhülfe der Kunst, gemeiniglich aber mit Aufopferung des Kindes, und mit Lebensgefahr der Mutter, gehoben werden müssen.

Ich habe oben gesagt, daß die Schärfe mehr oder weniger überhand genommen haben kann; daraus folget, daß die Krankheit selbst in einem Körper mehr, in dem andern weniger, ihre Wirkung äußern müsse. Dieses macht nun natürlicher Weise einen großen Unterschied, in Ansehung der Größe und Folgen der Krankheit, und mithin auch in Ansehung der mehrern oder wenigern Schwierigkeiten, bey der Geburt selbst aus. Sie kann aber auch mehr oder weniger local seyn, d. i. einen oder den andern Theil für sich mehr oder weniger ergriffen haben, und dieses ist denn ebenfalls eine Sache von der äußersten Wichtigkeit, in Ansehung der Wirkung und Aeußerung derselben. Die englische oder Knochenkrankheit hat gemeiniglich ihren Sitz in der zellichten oder schwammichten Substanz (in der Diploë), in den Extremitäten der langen Knochen, und vorzüglich im

Becken,

Perforiren heißt, vermittelst scharfer Werkzeuge den Kopf des Kindes durchboren. Man thut dieses

Becken, welches, in Ansehung der Substanz, ebenfalls schwammichter Natur ist. Es ist also kein Wunder, daß dieses am ersten mit aufgetrieben und verändert wird. Die Wirbelbeine des Rückgrades, ob sie gleich ebenfalls schwammichter Art sind, pflegen selten darunter zu leiden; denn man findet nicht oft Buckelichte unter denen, welche die englische Krankheit gehabt haben, und daher contrastiret der Truncus bey solchen Subjecten, auf eine besondere Art, mit den verwachsenen Extremitäten, und umgekehrt, es giebt Buckelichte, deren lange Extremitäten mit jenem contrastiren, indem dieser nichts gelitten hat. Ich sage mit Bedacht: nicht oft, denn es ist nicht zu läugnen, daß es auch, aus sehr leicht zu erklärenden Ursachen, unter denen, welche die englische Krankheit gehabt haben, Buckelichte giebt.

Was nun aber die buckelichten (Gibbositas) und in dem Rückgrad verwachsenen, oder verbogenen Körper (Scoliosis, Cyphosis, Lordosis) betrifft, so halte ich nach der Definition, welche ich von Knochenkrankheiten angegeben, dafür, daß solche Personen ursprünglich nichts weniger als eine Knochenkrankheit haben. Ich sage mit Bedacht: ursprünglich, denn es kann, wie ich schon erwähnet, mit der englischen Krankheit, auch eine Auswachsung des Rückgrades verbunden seyn: allein dieses entstehet nicht ursprünglich, sondern bloß als eine Folge jener Krankheit, vorzüglich durch das beständige Sitzen, oder wegen anderer Fehler in der Lebensordnung; denn gemeiniglich pflegen solche junge Kinder, weil sie nicht stehen oder gehen können, und immer kränklich sind, von den Wärterinnen gezwungen, und zwar gemeiniglich auf dem Nachtstühlchen, zu sitzen, und vielleicht liegt unter andern darinn mit ein Grund des zusammengedrückten Beckens. Ist es denn also wohl Wunder, wenn sie, als unausgebildete biegsame Körper, zusammen fallen? Die Auswachsung des Rückens gehört also aus dieser Ursache nicht unter die ursprünglichen

darum, um den Kopf des Kindes, in dem engen, festen, nicht nachgebenden und verunstalteten Becken der Mutter,

Knochenkrankheiten, sondern ich halte die ursprünglichen Fehler des Rückgrades, oder einen so genannten Buckel (Gibbositas), und die Biegung des Rückgrades (Scoliosis), für eine Krankheit der Bänder (Ligamente), Membranen, Muskeln und Knorpel, welche die Verbindung der unter sich beweglichen Wirbelbeine des Rückgrades, durch Gewaltthätigkeiten, durch Fallen, Stoßen, Heben, Werfen, Tragen, mechanisch u. s. w. stören. Auch kann die Ursache allerdings in den Säften liegen, wodurch die Abweichung der ursprünglichen Bauart, nämlich die Symmetrie, verhindert wird: allein dieses ist nicht eine Verderbung der Knochen, sondern der fest-weichen Theile, nämlich der Ligamente, u. s. w. Es folget also hieraus, daß, da die Wirbelbeine des Rückgrades, als unter sich bewegliche Knochen, die bloß, wie gesagt, durch Knorpel, Ligamente, Muskeln, in ihrer Richtung erhalten werden, sich bloß leidend, in Ansehung ihrer Stützen, wenn man sie so nennen darf, verhalten müssen, und wenn diese Stützen durch eine Gewalt oder irgend eine andere Ursache ihre Schnellkraft, und zwar so verloren, daß eines oder das andere dieser Stützen das Uebergewicht erhält, nothwendig das Gleichgewicht aufgehoben, und diese bewegliche Säule, da sie von ihrem Mittelpunkt entfernet ist, eine andere Richtung erhalten muß, welche mehr oder weniger vom Centro des Körpers abweicht. Die Knochen sind dabey, an sich selbst betrachtet, ursprünglich an solcher Veränderung nicht Schuld, sondern bloß die Knorpel, Ligamente, Muskeln, u. s. w. Da nun aus der Knochenlehre bekannt ist, daß das Becken keiner solchen Bewegung fähig, sondern das heilige Bein, als eine Fortsetzung jener beweglichen Säule, aus in einander geschmolzenen, unbeweglichen, so genannten falschen Wirbelbeinen bestehet, die übrigen Knochen des Beckens, außer dem Schwanzbeine, unbeweglich, fest und stark verbunden sind; so folget natürlich, daß, weil

bey

Mutter, in welchem derselbe gleichsam eingekeilet ist, kleiner, folglich nachgebender und zur Ausziehung des-

bey diesen die Ursache nicht Statt hat, auch der Erfolg nicht möglich ist, und daß also eine buckelichte, oder im Rückgrad verwachsene Person, aus dieser einfachen Ursache, allenfalls ein sehr gutes Becken haben, und, als buckelicht, dennoch zum Kindergebären völlig geschickt seyn kann.

Aus allem diesem ziehe ich folgende Schlüsse.

Die englische oder Knochenkrankheit (rachitis) kann allgemein oder local seyn: sie kann im ersten Fall den ganzen Körper, und also auch den Rückgrad, angreifen; im zweyten Fall nur einzelne Knochen, und zwar vorzüglich, und vor andern am ersten die Knochen des Kopfes, seltner aber die Glieder, und die Knochen des Beckens, als welche niemals ihre ursprüngliche Struktur annehmen, und folglich kann eine Person, welche mit der englischen oder Knochenkrankheit in der Jugend befallen gewesen, in der Folge entweder völlig misgestaltet, und also unförmlich, klein und verwachsen, oder, im zweyten Fall, bloß unproportionirlich, nämlich mit verwachsenen kurzen Extremitäten, jedoch im Rückgrad gerade und vollkommen, gebildet seyn.

Dieser Umstand erkläret die von mir angegebene allgemeine, oder partielle Krankheit der Knochen, welche solche Personen in der Jugend gehabt.

Ich übergehe die übrigen pathologischen Bestimmungen dieser Krankheit, weil ich mich zu weit von meinem Zweck entfernen würde. Ein anderes aber ist, wenn von einem Buckelichten die Rede ist; denn dieser hat, wie ich schon oben gesagt, keine ursprüngliche Knochenkrankheit gehabt, folglich können auch die Folgen einer solchen Krankheit nicht haften: daher ziehe ich aus dieser Voraussetzung folgende Wahrheiten.

Die Auswachsung oder Verwachsung des Rückgrades, oder ein Buckel, ist eine Krankheit der Ligamente, Knorpeln oder Muskeln, u. s. w. als fest. weicher

selben geschickter zu machen; denn bekanntermaßen ist der Kopf gemeiniglich, und bey so bewandten Umständen,

Theile des Körpers, welche zur Stütze und Richtung des Rückgrades bestimmet sind.

Eine Auswachsung des Rückgrades, oder ein Buckel, kann eine allgemeine Verderbung der Säfte zur Folge, oder auch bloß locale Ursachen zum Grunde haben. Im ersten Fall wird ein siecher und kränklicher Körper hauptsächlich zum Beweise dienen, und von der Erschlappung aller, und auch dieser fest-weichen Theile zeugen.

Im zweyten Fall werden gewaltsame Ursachen, die man öfters, leider, den Ammen, Wärterinnen, und Kinderfrauen, u. s. w. zur Last legen muß, den Grund zu einer solchen Krankheit abgeben; denn wie oft verwahrlosen diese nicht die zarten Kinder durch Heben, Werfen, Biegen, Fallen, u. s. w. und verschweigen im Anfange das Uebel, und wenn keine Hülfe mehr Statt findet, endeckt man es, aber zu spät! Und so werden viele Kinder öfters zeitlebens unglücklich gemacht. Ja ich habe zum öftern beobachtet, daß sogar bey einem gesunden Kinde ein zu schneller] Wachsthum dieses Uebel hervorbrachte; es waren die Ligamente u. s. w. zu schwach, dem Druck von oben zu widerstehen, daher sank die Säule des Rückgrades schwankend auf eine oder die andere Seite hin, und es wurde also mechanisch eine völlige Auswachsung des Rückens, zumal wenn solche schnell wachsende Kinder hoben, trugen, und schnell sich bogen, oder herumdrehten, auch aus dieser Ursache zuwege gebracht.

Man kann also, nach meiner erst angeführten Definition von Knochenkrankheiten, niemals die Auswachsung des Rückgrades, oder einen Buckel, zu einer ursprünglichen Knochenkrankheit zählen. Es fällt also der obere angegebene, und mir vielleicht in der Folge von einigen gemachte Scheingrund, von Knochenkrankheiten, von selbst über den Haufen, weil er auf einer falschen Hypothese beruhet, welche, wie ich hoffe,

den, die mitwirkende Ursache schwerer Geburten, wegen des Gewölbes, welches die Knochen an demselben

L 5 formi-

hoffe, durch diese Anmerkung genugsam widerlegt worden.

Es fragt sich: ist die englische oder Knochenkrankheit immer fortwährend oder nicht, und im letzten Fall, wodurch wird sie geheilet? Die Erfahrung lehret, daß diese Krankheit gemeiniglich vom zweyten, bis in das erste Stufen- oder 7te Jahr, ihre Wirkung äußert; es ist mehr als zu wahrscheinlich, daß die Heilung größtentheils ein Werk der Natur ist: wo nämlich die Verdauung in gehörigen Stand gesetzt ist, der vorher harte, aufgetriebene, mit verstopften Drüsen begabte Unterleib nun anfängt, weich zu werden, die Galle ihre seifenhafte Mischung erhält, u. s. w., da, sage ich, ist der Zeitpunkt der Heilung, denn dadurch wird gute und reine Lymphe, unschmackhaftes Serum, zum Blute geführet; folglich das vorher von der Schärfe u. s. w. verjagte gluten animale et naturale wieder ersetzt, und daher der Körper von der Krankheit zwar befreyet, allein, leider, die Spuren derselben nicht weggenommen, nämlich die, von der Krankheit aufgetriebenen Knochen, vorzüglich des Beckens, weil die Knochen nicht so, wie die Muskelfasern, eine Kraft sich zusammenzuziehen, oder zu empfinden, besitzen, u. s. w.

Es fragt sich noch: woher kommen schwere Geburten, ohne daß man sie der englischen Krankheit Schuld geben kann, nämlich bey Körpern, welche von Jugend auf gesund und munter gewesen, und doch ein enges Becken haben? Ich glaube, diese Arten von schweren Geburten, welche wir ehedem so häufig hatten, werden wir nunmehro, dem Himmel sey Dank, nicht mehr so oft zu befürchten haben, seitdem man vernünftig eingesehen hat, daß zur Schönheit des Leibes nicht immer ein schlanker, und wie von einem Drechsler gebildeter Körper nothwendig sey. Denn wodurch suchte man ehedem eine solche widernatürliche Taille zu erhalten? Durch ein enges, mit einen Blankscheit versehenes Schnürleib: dieser

formiren; dieses gilt auch von einem Wasserkopf, welcher öfters auch durch ein gutes und wohlgebauetes Becken nicht durchkommen kann. Es fragt sich: wie und auf was für Art wird die Perforation verrichtet? Nachdem man sich von dem Stande des Kopfes,

dieser Wahn hat so mancher Mutter und Kinde das Leben oder die Gesundheit gekostet: ja, was das Lächerlichste war, diese Thorheit hieng größtentheils von der Willkür des Schneiders ab, je nachdem er es für gut befand, das Schnürleib mehr lang oder kurz, mehr enge oder weit zu machen, da denn besonders bey zarten Kindern weiblichen Geschlechts, deren Knochen wie Wachs sich biegen lassen, durch den Druck des Schnürleibes die Hüften, und in der Folge durch den Druck des Blankscheits, vornehmlich beym Sitzen am Näheramen, die ossa pubis eingedrückt, verschoben, und öfters so verändert wurden, daß hernach in der Folge, bey mannbaren Jahren, Ohnmachten, Vapeurs, Bleichsucht, ja Schwindsucht und alle Folgen einer schlechten Verdauung, und am Körper selbst die Spuren solches Zwanges übrig blieben, und beym Kindergebären, leider, ein Unglück über das andere erfolgte; denn das Becken, als der vorzüglichste Gegenstand bey einer glücklichen Geburt, darf und soll keinen äußern Druck erleiden; ja das Tragen der Kinder, von der Amme oder Wärterinn, immer auf einem Arm, ist so gar schädlich, weil das Becken wenigstens öfters schief wächst.

Aus diesem Grunde, da die eingebildete Schönheit, in Ansehung eines schlanken Leibes, zu unsern Zeiten ihren Werth verloren hat, erleben wir diese Arten von schweren Geburten nicht mehr so oft, und es war auch vernünftig, in diesem Stück bloß der lieben Mutter Natur zu folgen, weil diese uns nackt und ungeschnürt auf die Welt setzt. Daher sind von je her die Bauerweiber immer die glücklichsten bey Geburten gewesen, weil sie bloß der Natur von Mutterleibe an, auch in diesem Stücke, gefolgt sind.

pfes, vermittelst des Touchirens, unterrichtet hat, nachdem man sich nach den Umständen der Kreißenden bey der Entbindung sehr genau und sorgfältig erkundiget, und die Zeit, wie lange sie gekreißet, und die Wirkung der Wehen, den Zustand ihres Körpers, vermittelst der Untersuchung durch Gesicht und Gefühl, hinlänglich geprüfet, und gefunden, daß mit der Zange, welche man billig allemal erst versuchen sollte, nichts auszurichten ist; nachdem man alles dieses erst genau und sorgfältig untersucht und überleget, so soll man, ehe man zu der Oeffnung des Kopfes schreitet, vor allen Dingen erst vom Tode des Kindes sich versichern; denn es ist doch grausam, ein lebendiges Kind offenbar zu tödten; lieber muß man die Frau einige Stunden Schmerzen ausstehen, und folglich durch die Wehen das Kind absterben lassen, als selbst Hand anlegen, und es umbringen. Im ersten Fall thut es die Natur selbst, im letztern thut es ein Fremder. Nachdem man sich also von dem Tode des Kindes überführet, und von der Stellung des Kopfes, welcher in verschiedenen Lagen, mehrentheils aber in der obern Apertur eingetreten seyn kann, sich durchs Gefühl versichert hat, giebt man der Frau die gehörige Lage, am besten das Wendelager, stellt die helfenden Personen gehörig an, setzt alsdenn das Perforatorium, (welches, nach meinen Erfahrungen, der scharfe Haken ist, und welcher folglich beyde Instrumente in sich vereiniget) vermöge der Finger geleitet, in eine oder die andere Nath, oder Fontanelle am Kopfe, an; in dieser Absicht brauche ich weiter nichts, als den Levrettschen scharfen Haken, folglich habe ich keine Scheere, Gehirnlöffel, speculum uteri, oder andere zu diesem Behuf erfundene Instrumente nöthig (denn, beyläufig, mein ganzer apparatus von Accouchirinstrumenten bestehet in der Levrettschen Zange, der von mir erfun-

denen

denen Fußzange, dem stumpfen und scharfen Haken). Wenn ich also zwischen den Gehirnknochen den leeren Raum gefunden, so setze ich meinen Haken, allemal mit meinen Fingern geleitet, daselbst an, drücke ihn in diesen leeren Raum, und zerreiße die äußern Bedeckungen; hierauf stoße ich die Spitze desselben in das Gehirn tief hinein, gemeiniglich fließt dieses zur Wunde, die ich gemacht, heraus; alsdenn setze ich denselben auf die inwendige Fläche des Knochens, z. E. des Scheitelbeines, fest an, und bringe an der äußern Fläche meine Finger zum Gegenhalt; alsdenn ziehe ich, da sich denn vermöge dieses Anziehens, die Scheitelknochen an dem Ort, wo ich meinen Haken angesetzt habe, sehr leicht lösen, nur muß hier eine besondere Uebung und Vorsicht gebraucht werden, daß der Haken nämlich nicht ausreiße, und die Gebärmutter verletze: in solchem Fall wäre die arme Kreißende ein Opfer des Todes. Aus dem Grunde muß die Hand des Geburtshelfelfers niemals die Spitze des Hakens verlassen, sondern, wenn ich zum Exempel mit der rechten Hand das Instrument führe, muß ich mit der linken den Kopf gegen drücken, und sollte er auch ausreißen, wie es denn sehr oft geschiehet, so kann er alsdenn nicht anders als in meine Hand fahren, und so verfahre ich im Gegentheil, wenn ich mit der linken das Instrument brauche, u. s. w. Wenn nun ein oder das andere Scheitelbein sorgfältig herausgenommen worden, doch so, daß die Spitzen so wenig die Gebärmutter, als die Scheide, durch ihr Stechen verletzen, so fällt natürlich der Kopf zusammen, oder wird kleiner; nunmehro pflegt alsdenn das verstümmelte Kind leicht zu folgen, und sollte dieses nicht geschehen, so muß der Haken tiefer, nämlich in das foramen magnum hingebracht, und von da der Körper angezogen werden; gemeiniglich folgen alsdenn die

Schul=

Schultern; der Leib und untere Gliedmaßen machen gemeiniglich, es müßte denn die Fäulniß Schuld seyn, keinen Aufenthalt. So einfach, ich möchte sagen, einfältig, pflege ich die Operation zu verrichten, und ich kann mich rühmen, die mehresten Frauen, bey welchen ich diese Operation für unumgänglich nöthig gefunden, gerettet zu haben, wie meine folgenden Wahrnehmungen mit mehrerem besagen werden. Ich muß aber doch zugleich hierbey offenherzig gestehen, daß ich diese Operation in den ersten Jahren meiner Praxis weit mehr, als in den letzten, verrichtet. — Waren es vielleicht anklebende Vorurtheile aus der Schule? denn vor zehn oder zwanzig Jahren dachte man wirklich anders, als jetzo, in Ansehung der Perforation: oder haben, durch die seitdem hier eingeführte Hebammenpolicey, die schweren Geburten sich vermindert? weil, wenn eine Hebamme offenbare Fehler begehet, von welchen sie überführet werden kann, daß solche schwere Geburten durch die Versäumniß veranlasset sind, sie noch gegenwärtig gestrafet wird: ich sage, sollte das eine, oder das andere Ursache seyn, so muß ich es dahin gestellet seyn lassen.

Ich suche, bey meiner durch die Erfahrung erlangten Fertigkeit in der Geburtshülfe, auf alle Weise diese Operation zu vermeiden, und aus der am Ende dieses Buchs angehängten Liste wird ein aufmerksamer Leser sehr leicht dasjenige, was ich hier sage, bestätiget finden.

Ich gehe nunmehro zu der berufenen, vom grauen Alterthum auf uns übergetragenen, und einen erhabenen Namen führenden chirurgischen Operation, ich meyne den Kaiserschnitt, über. Diese Operation unterscheidet sich von jener dadurch, daß bloß die weichen und fleischigten Theile der Mutter, das Kind aber

nicht,

nicht, verletzet werden. Es ist dieses völlig das Gegentheil der vorigen Operation.. Der Kaiserschnitt nämlich hat zwar zur Absicht, Mutter und Kind zu retten, jedoch scheint es mir, als wenn man hier mehr auf das Kind, als auf die Mutter, sähe; wenigstens ist so viel gewiß, daß, wie die Erfahrung, auf die ich mich sicher berufen kann, lehret, selten der Zweck durch diese Operation erreichet wird, und es ist wirklich ein Problem, warum bekanntermaßen, laut den öffentlichen Nachrichten, unerfahrne, unwissende Helfershelfer, nämlich einfältige Hebammen und Wundärzte, diese Operation mit Glück unternommen: dahergegen erfahrne und berühmte Geburtshelfer zum öftern gefehlet. — Sollte nicht die öfters zur Unzeit angebrachte Gelehrsamkeit, oder das Abwägen der Möglichkeit und Unmöglichkeit der Operation, der gute oder böse Ausgang der Kur, oder, welches vielleicht das Wichtigste, die so sorgfältig errungene Renommee, welche man sehr leicht durch eine solche Operation verscherzen kann, Hindernisse in den Weg legen, wodurch die öfters so edle und kurze Zeit bey Anwendung der Operation verstreicht, und alsdenn dieselbe völlig unnütze gemacht wird?

Der Kaiserschnitt findet nur bey Erstgebärenden Statt; ich nehme die seltenen Fälle aus, wenn eine Frau, nach der glücklichen Entbindung des ersten, völlig ausgebildeten Kindes, eine Art von Knochenkrankheit bekömmt, wodurch das Becken, welches erst gut gebauet war, verdorben, oder die Scheide vernarbt ist: ferner, welches aber ein außerordentlicher seltener Fall ist, wenn eine Bauchempfängniß zugegen ist. Folglich sind Frauen, die einmal glücklich ein vollständiges Kind geboren haben, von der Furcht, vermittelst des Kaiserschnitts entbunden zu werden, frey. Ferner findet der Kaiserschnitt Statt, wenn die Frau wirklich

sich todt ist, wo man alsdenn, vermöge desselben, das vielleicht lebende Kind retten, und es nicht auf eine unmenschliche Weise, lebendig in der Mutterhöhle begraben läßt.

Was die Zeit, wenn die Operation unternommen werden muß, betrifft, so geschieht solches alsdenn, wenn das Kind noch lebet, die Wässer noch stehen, und die Frau nicht durch heftige Wehen, durch Inflammation, oder wohl gar Brand der Theile, schon wirklich entkräftet worden, oder wohl gar in letzten Zügen lieget, da man alsdenn wohl schwerlich, so wenig die Frau als das Kind, welches gemeiniglich mit gelitten hat, zu retten im Stande seyn wird.

Der Ort, wo die Operation angestellet wird, ist wohl in der linea alba der beste; denn nachdem man den Urin vermöge des Catheters abgelassen, auch ein Lavement gegeben, und der Frau Muth eingesprochen hat, muß die Operation mit einem Bistourie unternommen werden. Es versteht sich von selbst, daß vorher das Appareil zum Verband schon müsse zurechte gemacht, und die helfenden Personen in Bereitschaft seyn. Die Frau, welche operirt werden soll, wird am besten bey Tage, auf einen Tisch oder bequemes Bette gelegt, etwas mit dem Kreuze erhöhet, und zwar muß die Lage so eingerichtet werden, daß der Operateur und die Gehülfen bequem sich bewegen, und ungestört arbeiten können. Der Schnitt gehet durch die integumenta communia, durchs Fett, die aponevrosin des musculi recti, etc. und das Darmfell; ferner durch die Gebärmutter, wenn nämlich keine Bauchempfängniß vorhanden ist. Nachdem man die Gebärmutter geöffnet, fähret man mit dem Finger in die Wunde, und mit der andern Hand vollführet der Operateur den Schnitt alsdenn wohl am besten mit dem Pottschen Bistourie, nimmt sich aber in Acht, nicht

die

die Nachgeburt zu verletzen: sollte aber ja eine beträchtliche Pulsader verletzt worden seyn, so muß man diese so bald als möglich unterbinden; alsdenn suchet man das Kind, und nimmt es mit sammt der Nachgeburt heraus. An der Gebärmutter hat man nicht nöthig weiter etwas vorzunehmen, denn sie ziehet sich nach der Operation von selbst zusammen, und vermindert oder verkleinert dadurch die Wunde, und da diese mit einem scharf schneidenden Instrument gemacht worden ist, so heilet sie per reunionem wieder zusammen. Ein anders ists bey der Wunde des Unterleibes: diese muß man nach denen Regeln, welche die Chirurgie bey der Bauchnath lehret, zu heilen suchen. Dieses wäre ohngefähr eine kurze Beschreibung derjenigen chirurgischen Operation, welche man den Kaiserschnitt nennet, und welche, wie ich schon oben gesagt, dahin abzweckt, entweder die Mutter, oder das Kind, oder beyde zu retten.

Die Göttinn der Weisheit, nachdem sie sich den Sterblichen in ihrem vollen Glanze gezeiget, entzog ihre sichtbare Gegenwart eine Zeitlang der Erde, ließ aber die Wissenschaft, als eine treue Begleiterinn von ihr, zurück; diese mit ihrer älteren, aber Stiefschwester, der Kunst, welche letztere selten das Glück hatte, der Göttinn zu folgen, vereinigte sich in Begleitung der Profession und eines Manipulanten, um eine Reise durch ihr Gebiet, welches ihr zum Erbe durch das Loos zugefallen war, zu unternehmen. Dazumal pflegten die gelehrten Reisenden größtentheils, so wie weiland Vater Diogen, zu Fuße zu gehen, damit sie desto bequemer die Gelegenheiten, zu beobachten, zu betrachten, zu untersuchen und zu erforschen, nutzen möchten; denn sie glaubten, daß ihr Körper dazu bestimmt wäre, sich selbst zu bewegen, und sich nicht von unvernünftigen Thieren bewegen zu lassen; sie reisten also zu

Fuße, und waren schon Hand in Hand, ganz vertraut, einige Tage durch Wüsteneyen, Berg und Thal mit ihren Begleitern, welche ihre nothwendigsten Reisegeräthschaften trugen, fort gewandert, als eines Tages, bey einer schwülen Luft, die Wissenschaft in einem, von balsamischen Kräutern duftenden Boden, in einer Gegend, wo schattigte Meyen einen klaren Quell umschlossen, vom Gehen ermüdet, sich niederlegte, um zu schlafen. Die Kunst, mehr der Strapazen gewohnt, suchte mit ihren Begleitern den Schlaf der Wissenschaft zu nutzen, welche wachend durch ihre öfteren Anmerkungen dem plumpen Witz der Kunst, und den pöbelhaften Einfällen der Profession und des Manipulanten Einhalt that, ja letztere, als unwissende Gesellschafter, welche sie bloß als Lastträger mit sich genommen, nur zum Hören und Lernen, aber nicht zum Mitreden, bestimmte.

Um nun die Wissenschaft nach ihrem Erwachen auf eine angenehme Art zu überraschen, zugleich auch auf eine feine, und, wie sie sich schmeichelte, unvermerkte Art sich an ihr wegen der Anmerkungen zu rächen, suchte die Kunst mit ihren nunmehro geschwätzigern Begleitern, auf Nebenwegen, einen bessern und bequemern Weg, als sie zeither in Gesellschaft der Wissenschaft gewandelt hatten, auszuspähen. Voll von Erwartungen und Selbstgefühl ihrer eigenen Kräfte, durchstrich sie anfänglich lachende Gegenden, und ihre Begleiter ließen sich nicht undeutlich merken, ihre nunmehrige Gebieterinn, die Kunst, könne ohne die Wissenschaft durch selbst entdeckte Wege fortkommen, ja die Wissenschaft wäre viel zu ernsthaft, und fienge nach und nach, vermöge so vieler angebrachter Bemerkungen, an, lästig zu werden; endlich wurden sie so verwägen, sie zu bereden, jene völlig zu verlassen. Die Kunst, welche sich gleich-

sam zum erstenmale! geschmeichelt sah, fieng an, eine höhere Meynung von sich zu fassen, und glaubte im Ernst, daß sie allein im Stande wäre, ohne die Wissenschaft die Wege, die sie suchte, zu finden, entfernte sich immer mehr und mehr von ihrer schlafenden Freundinn und Schwester, und überließ sich thörichter Weise ihren unwissenden Begleitern, welche nach und nach, die Schwäche der Kunst ausspähend, sich selbst zu Wegweisern aufwarfen, und unvermerkt die leichtgläubige Kunst in ein Labyrinth von Sumpf und Morast, in Hecken, Dornen und Disteln, aus welchen sie sich kaum heraus finden konnte, hinführten. Nunmehro fieng diese an, das Zutrauen, welches sie zu sich selbst gefaßt hatte, nachdem sie die Wissenschaft verlassen, zu bereuen; sie sah ein, daß, da die Weisheit die Wissenschaft zur Begleiterinn hätte, diese nothwendig edlere, höhere und trefflichere Kenntnisse haben müsse, welche sie so wenig, als die angenommenen Begleiter, beurtheilen könnte. Sie suchte den Weg wieder zurück zur schlafenden Wissenschaft; allein, da ihre Begleiter sie treulos verlassen, und Niemand war, welcher ihr den Weg zurück zeigte, wäre sie beynahe in Verzweifelung gerathen: zum Glück, vielleicht auch, aus geheimen Veranstaltungen der Göttinn der Weisheit, welche auch die undankbaren, doch nicht muthwilligen Verächter ihrer Lehren dennoch liebt, von Mitleid beweget, sandte sie einen Wanderer, welcher von ferne der herum irrenden Kunst zurief, sich nicht zu sehr links zu halten, indem daselbst ohnmöglich weiter zukommen wäre. Hunger, Durst, Schaam, Reue und andere geheime Ahndungen veranlaßten diese Verirrte, den Wanderer sich zum Begleiter zu erflehen, und zu bitten, ihr wenigstens den sichern Weg zurück zu zeigen, damit sie die verlassene Freundinn aufsuchen, und wegen des Ver-

gehens

gehens um Vergebung bitten könnte. Es geschah, aber die Wissenschaft hatte sich nach ihrem Erwachen entfernet; es war also die Kunst nunmehro allein, sich selbst überlassen, und ob sie wohl sich an das Wenige, was sie von der Wissenschaft durch ihren Umgang erlernet hatte, durch Nachsinnen zurück erinnerte, so war es ihr doch unmöglich, den ganzen Umfang der Lehren, welche die Wissenschaft besaß, zu überdenken, einzusehen, und zu beurtheilen. Sie suchte den Pfad, welchen sie in ihrer Gesellschaft gegangen war: allein sie war in Gefahr sich aufs neue zu verirren; sie stand stille, träumte, endlich machte sie sich ein eigenes System, welches nicht selten mit dem Stempel der Unwissenheit bezeichnet war; sie änderte, besserte, und endlich kam ein Phänomen zum Vorschein, welches Schein und Glanz hatte, allein einer völligen Sternschnuppe glich, welche anfänglich hoch stieg, allein in dem Augenblick vergieng. — Diese Bewandtniß hat es mit den Werken der Kunst, welche ohne die Wissenschaft bearbeitet werden. Es sind Erscheinungen, welche sich bald am Horizonte verlieren, und endlich keine Spur von ihrem Daseyn mehr übrig lassen. Und endlich sinkt die Kunst, völlig von der Wissenschaft verlassen, tief zu dem Handwerke oder der Profession herab, welche bloß mechanisch, ohne Grund und Ursachen zu wissen oder anzugeben, arbeitet, zwar ihren Mann ernähret, allein keine neuen und nützlichen Erfindungen zum Besten der Nachwelt aufzuweisen das Glück hat.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1772 den 8ten October wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung eiligst gerufen. Als ich ankam, fand ich den damals lebenden,

ehemaligen Hebammenlehrer, Herrn Henkel, nebst einer Hebamme vor mir; beyde hatten sich schon eine Zeitlang bey der Frau, welche eine Erstgebärende war, zerarbeitet, denn die Kreißende war schon seit 24 Stunden in der Geburtsarbeit begriffen. Ich berathschlagte mich mit erwähntem Geburtshelfer; ich untersuchte den Fall, und fand den Kopf noch hoch in der obern Apertur fest eingekeilet stehen: das Becken war überaus enge, die Wehen waren völlig verschwunden. Ich schlug den Gebrauch der Zange vor, und mein Vorschlag wurde gebilliget; ich applicirte sie nach den Regeln der Kunst, und ohnerachtet ich mich ihrer schon zu verschiedenen malen glücklich bedienet hatte, war es doch nicht möglich, nur im geringsten den Kopf, der völlig eingekeilet war, zu bewegen.

Da nun unter diesen Umständen mehr als zu wahrscheinlich war, daß das Kind todt sey, die Gebärerinn auch seit vielen Stunden einen heftigen Frost, nebst völligem Aufhören der Bewegung des Kindes, verspüret hatte, und wir, um die Mutter zu retten, welche anfieng matt und ohnmächtig zu werden, unsere Pflicht Gewissens halber thun mußten, so wurde beschlossen, die Perforation des Kopfes vorzunehmen.

Ich introducirte demnach, in meiner linken Hand die Handhabe des perforatorii haltend, denselben, dessen Spitze auf meinem Mittelfinger rechter Hand aufliegend, in die Scheide; ich gieng nach dem Kopf des Kindes, welcher noch in der obern Oeffnung eingekeilt ruhete, suchte die vordere Fontanelle, welche im schiefen Durchmesser des Deventers, und zwar linkerseits der Mutter befindlich war; alsdenn drückte ich, vermittelst meines Fingers, die Spitze des Hakens in die Fontanelle, und mit meiner linken Hand zog ich erstlich gelinde, hernach stärker, so daß endlich sich das eine Scheitelbein lösete; ich nahm es heraus, und

suchte

suchte auch das andere Scheitelbein abzusondern. Als dieses geschehen war, setzte ich den Haken tief in das foramen magnum ossis occipitis, und nach einigem Hin- und Herbewegen zog ich das verstümmelte Kind hervor; es war schon einige Zeit todt gewesen, denn es roch übel. Hierauf fuhr ich in die Höhe, theils um die Nachgeburt heraus zu bringen, theils das Becken auszumessen. Die Nachgeburt hatte sich schon unter der Operation abgesondert, und ich nahm sie also aus der Scheide heraus. Die obere Oeffnung des Beckens war völlig das gehörige Maaß, denn nach dem Gefühl meiner Hände mochte dessen kleiner Durchmesser kaum drey Zoll betragen. Die Mutter ist, nach überstandenen gewöhnlichen Zufällen der Wöchnerinnen, vollkommen gesund worden.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1773 den 17ten Januar wurde ich zu einer armen Frauensperson gerufen, bey welcher die Hebamme den Kopf, abgerissen, in dem utero zurück gelassen hatte, und davon gelaufen war. Als ich ankam und touchirte, fand ich den Kopf wirklich noch in der Gebärmutterhöhle, und den Körper des Kindes unter dem Bette liegen. Da sich nun die Gebärmutter und vorzüglich der Muttermund schon zusammen gezogen hatte, wurde es mir schwer, die Entbindung des Kopfes zu bewerkstelligen. Ich öffnete den Muttermund, fuhr alsdenn mit meiner rechten Hand durch denselben, gieng nach dem Kopf, welcher sich als eine Kugel drehete, und suchte mit dem Daumen in das foramen magnum, und mit dem Finger in den Mund zu kommen. Ein Gehülfe mußte äußerlich den Leib der Frau halten. Mit der andern Hand suchte ich, vermittelst des Hakens, in die vordere Fontanelle zu

dringen, und auf diese Art, unter vereinten Kräften, entband ich den Kopf, nachdem ich ihm die gehörige Seitenlage bey seinem Durchgang durch die obere Oeffnung kunstmäßig gegeben hatte, jedoch nicht ohne viele Mühe und Beschwerde. Die Frau selbst wurde nach einigen Wochen völlig gesund.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1773 den 21sten Februar wurde ich zu einer armen Frau zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, und die Kreißende untersuchen wollte, fand ich sie in den heftigsten Convulsionen, worinn sie, wie man mir sagte, schon seit 24 Stunden gelegen hatte. Das Kind, welches noch nicht völlig ausgetragen, und halb verfaulet war, (denn es floß eine überaus stinkende Jauche aus den Geburtstheilen,) entband ich vermittelst des Hakens. Die Mutter selbst starb nach einigen Stunden in Convulsionen, aller von einem herbey gerufenen Arzte verordneten Mittel ungeachtet.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1773 den 9ten April wurde ich von einem Bürger allhier ersucht, seiner Frau, welche, wie er mir unterwegs erzählte, nicht entbunden werden könnte, zu helfen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme bey ihr, welche, wie sie mir meldete, schon drey Tage vor der Kreißenden gesessen, und nichts, in Ansehung der Geburt, bewirken können. Auf die Frage, woran es denn läge? antwortete sie mir, sie wüßte nicht, ob das Becken zu enge, oder der Kopf zu groß, oder eine andere widernatürliche Ursache vorhanden wäre, ich möchte selbst alles untersuchen. Als ich

ich zufühlte, fand ich den Kopf noch über dem Eingange des Beckens. Ich glaubte, die Ursache der Verzögerung läge vielleicht in den zu früh abgelaufenen Wässern, denn diese waren schon vor vielen Stunden geflossen, und vielleicht auch in der zu frühen Anstrengung zur Geburt. Ich rieth daher zur Geduld, erlaubte auch der Frau, zu schlafen, zumal da die Wehen bisher völlig nachgelassen hatten. Ich verfügte mich wieder nach Hause, in der Meynung, die Geburt würde ohne mich vollendet werden, allein nach Verlauf von einigen Stunden würde ich wieder gerufen. Man sagte mir, die Frau bekäme Ohnmachten und heftiges Erbrechen, und man fieng an, an ihrem Leben zu zweifeln. Ich fand nach der Untersuchung, daß der Kopf sich platt durch die obere Oeffnung durchgepresset hatte, und gleichsam wie ein Kuchen anzufühlen, übrigens aber mit einer matschigen Geschwulst versehen war. Die Frau klagte über eine Verdunkelung der Augen, und ein Sausen vor den Ohren, und wünschte, von ihrem unerträglichen Schmerz, wie sie sich ausdrückte, bald erlöset zu seyn. Ich gab ihr daher das Lager zur Operation, und applicirte die Zange; allein ob ich gleich aus allen Kräften zog, so wollte doch der Kopf nicht herunter rücken, ja ich fand, nach der Herausziehung des Instruments, eine stinkende, klebrigte, mit Haaren vermischte Feuchtigkeit auf demselben. Da ich nun hieraus auf den Tod des Kindes schloß, so applicirte ich das Perforatorium, und entband vermittelst dessen, nicht ohne viele Mühe und Arbeit, ein schon in die Verwesung gehendes Kind, bey dem die Nabelschnur sich zweymal um den Hals gewickelt hatte. Nachdem ich die Nachgeburt gehörig von der Frau genommen, wurde diese sorgfältig behandelt, welches auch von erwünschtem Erfolge war,

 indem

indem sie nach Verlauf von einigen Wochen völlig hergestellet wurde.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1773 den 9ten September wurde ich zu einer ledigen Weibsperson bey ihrer ersten Entbindung gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese klagte, daß sie schon drey Tage und drey Nächte vor der Kreißenden gesessen, und nichts in Ansehung der Geburt bewirken können. Als ich die Kranke selbst untersuchte, fand ich eine üble Bauart ihrer knochigten Theile; es waren nämlich die langen Knochen krumm gebogen, und an den Gelenken befanden sich Knoten. Ich untersuchte äußerlich das Becken, und fand das heilige Bein, über alle Maaßen, nach inwendig gehöhlt, und die Schaambeine machten in ihrer Vereinigung unterwärts, anstatt eines Bogens, einen spitzen Winkel, u. s. w. Dieses schien mir hinreichend zu seyn, auf ein enges und fehlerhaftes Becken zu schließen. Ich fuhr mit meinem Finger durch die Scheide nach dem Muttermund, und fand ihn noch hoch, so daß ich ihn mit meinem Finger kaum erreichen konnte. Da mir nun die Hebamme versicherte, die Person hätte völlig ausgerechnet, und die Wässer wären schon vor einigen Stunden verlaufen, so war mir diese Erscheinung neu und unerwartet. Da noch keine Gefahr vorhanden war, ließ ich die Kreißende auf das Bette legen, und befahl der Hebamme, sie, im Fall sie schlafen sollte, nicht zu stören, denn sie hatte in zweymal 24 Stunden kein Auge zu gethan. Ich gieng wieder nach Hause, die Hebamme kam aber nach einigen Stunden selbst ausser Athem gelaufen, und meldete mir, daß ihr Liebster, wie eine Furie, nach einigen Wortwechseln, auf seine

Geliebte,

Geliebte, welche in den größten Schmerzen lag, gefahren sey, und ihr mit Prügeln gedrohet hätte, darauf wäre eine ansehnliche Menge Blut aus der Scheide geflossen, und ein reißender Schmerz im Unterleibe hätte sich bey der Kreißenden eingefunden; sie glaubte also, daß, ohne eine schleunige Entbindung, die Person sterben würde. Auf solche Nachricht verfügte ich mich wieder dahin, und fand die Kreißende in den elendesten Umständen. Eine Todtenbläße hatte ihre Wangen bedeckt, und im Zimmer sahe ich die Merkmale des strömenden Blutes. Ohne weiter etwas zu unternehmen, untersuchte ich den Stand des Kopfes nochmals, und fand, daß sich derselbe etwas mehr in dem Eingange des Beckens fixiret hatte. Ich applicirte sogleich den Haken, und entband ein schon längst abgestorbenes Kind weiblichen Geschlechts; alsdenn nahm ich die Nachgeburt von ihr, und behandelte die Person als eine schwer Verwundete. Ich brachte sie glücklich wieder aus ihrem Wochen- und Krankenlager.

Sechste Wahrnehmung.

Im Jahr 1773 den 10ten November wurde ich in ein öffentliches Krankenhaus gerufen, um die Entbindung einer Person, welche zum erstenmale war geschwängert worden, und nicht gebären konnte, zu unternehmen. Als ich ankam, fand ich die in diesem Hause gewöhnliche Hebamme vor mir, und zugleich die Person, welche ich entbinden sollte. Erstere meldete mir, daß das Frauenzimmer schon über drey Tage in Kindesnöthen gegangen, heftige und anhaltende Wehen gehabt, auch die Wässer vor vielen Stunden verloren, dem allen ohnerachtet wäre noch zur Zeit an keine Entbindung zu gedenken, u. s. w. Als ich die Gebärerinn selbst ansahe, entdeckte ich eine völlig mis-

gestaltete Person, welche unproportionirlich wie ein Zwerg war. Als ich eine nähere Untersuchung anstellete, fand ich den Bau der langen und vermischten Knochen von der, in der Jugend gehabten Knochenkrankheit völlig verdorben, so, daß die ersteren verbogen und verdrehet, die letztern verwachsen, und dicker als natürlich waren.

Da ich nun aus der Erfahrung wußte, daß diese Person eine von denjenigen wäre, die dem Geburtshelfer die fast unbeschreiblichste Mühe bey der Operation verursachen, und sich selbst in die allergrößte Lebensgefahr durch die Entbindung stürzen, so unternahm ich diese bedingunsweise, indem ich anzeigte, daß ich nicht für den Ausgang stehen könnte; jedoch würde ich, als ein gewissenhafter Mann zu handeln, mir angelegen seyn lassen, u. s. w. Zu dem Ende gab ich ihr die gehörige Lage zur Operation, nachdem ich vorher eine Aderlaß vorgenommen, und ein Klystier hatte appliciren lassen, u. s. w. Hände und Füße wurden gehörig befestiget. Alsdenn fuhr ich mit meiner linken Hand in die Höhe nach dem Muttermund, und untersuchte die Stellung des Kopfes, und die Weite des Beckens; dieses war aber kaum drey Zoll in seinem kleinen Durchmesser, und der Kopf ruhete in dieser Oeffnung. Nachdem ich mit meinem Finger den Kopf des Kindes entdeckt, suchte ich erstlich mit der Zange, welche ich aber außerordentlich hoch hinauf bringen mußte, so, daß der Schluß tief in der Scheide zu stehen kam, denselben zu ergreifen; allein wegen der Enge des Beckens war es nicht möglich, die Handhaben gehörig zusammen zu bringen, denn sie dreheten sich immer ab, und in verkehrten Richtungen versagten sie mir die Application. Nunmehro war wohl kein anderer Weg nach meinen Grundsätzen übrig als die Perforation; ich applicirte demnach den Haken

nach

nach denen Regeln, welche ich oben angegeben, und nach unbeschreiblicher Arbeit, und Zetergeschrey auf Seiten der armen Kreißenden, entband ich nach Verlauf von ohngefähr einer Stunde ein verstümmeltes Kind, welches schon in Fäulniß gegangen war. Ich lösete die Nachgeburt nicht eher, bis die Gebärmutter Zeichen der Zusammenziehung von sich gegeben hatte; denn da diese durch den Druck und Quetschung sehr gelitten, und eine Inflammation in derselben zu besorgen war, mußte ich vor allen Dingen mein Augenmerk auf dieses Eingeweide richten.

Da nun diese nunmehro Erlöste ein sonst gesundes, junges und rasches Weibesbild war, und einen leichtsinnigen Charakter zu haben schien, erholte sie sich wider Vermuthen bald; nur blieb eine Zeitlang eine incontinentia urinae übrig, welche vermuthlich durch den heftigen Druck auf den Harngang, oder sphincterem vesicae urinariae entstanden war; allein dieses Uebel verlor sich auch nach ein paar Monaten, und die Person ist noch bis jetzt vollkommen gesund.

Siebente Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 12ten März wurde ich zu einer armen Frau zur Entbindung gerufen. Bey meiner Ankunft fand ich eine Hebamme vor mir; diese hatte nach ihrer Aussage schon drey Tage und Nächte bey der Kreißenden gesessen. Da sie eine Erstgebärende wäre, meynte die Hebamme, pflegte sonst wohl die Entbindung zu zögern, allein hier schien ein ausserordentlicher Fall zu seyn, indem nach der Sprengung der Wässer, welche vor achtzehn Stunden vor sich gegangen, auch nicht die geringste Anzeige von der Stellung des Kopfes oder der Geburt sich eingefunden hätte, u. s. w. Als ich den Unterleib touchirte, fand

ich ihn so hart wie ein Stein, und wie eine Kugel zusammen geballt. Nachdem ich durch die Scheide nach dem Muttermund fuhr, entdeckte ich den Kopf in der obern Apertur, und eine starke Geschwulst auf demselben, welche aber nicht in der Mitte nach dem Lauf der Pfeilnath, sondern mehr auf dem rechten Scheitelbeine, befindlich zu seyn schien. Uebrigens stand der Kopf, so wie er eingetreten war, in der Achse des Beckens; ein Umstand der mir nicht gefiel, weil nach meinem Gefühl das Becken völlig unter das gehörige Maaß war, u. s. w.

Indessen, da die Frau zeither starke Wehen gehabt, glaubte ich, daß die Natur die Hindernisse überwältigen, und vielleicht die Geburt befördern würde. Ich suchte dem Kopfe vermittelst meiner Hand die gehörige Richtung zu geben, nämlich so, daß die Pfeilnath parallel in die Achse des Beckens und des großen Durchmessers desselben zu liegen käme; allein der Kopf nahm immer seine erste Stellung wieder an; vielleicht hätte dieser Handgriff gleich im Anfange, ehe die Wässer verlaufen wären, großen Nutzen gestiftet, nunmehro aber war es zu spät, das Kind war schon wie in einer Presse, und mit der Wendung war gar nichts auszurichten. Unter diesen Umständen verließ ich die Kranke, und verfügte mich nach Hause, in der Hoffnung, die Wehen würden vielleicht das Ihrige thun, indem die Frau noch bey Kräften war. Nach einigen Stunden gieng ich wieder zu ihr; die Leute wohnten in einem dumpfigen und finstern Keller: ich fand aber alles in der erst beschriebenen Lage, nur daß die Kopfgeschwulst matschig und breyartig anzufühlen war. Nunmehro wollte ich meine Zange appliciren, die Hindernisse aber, welche ich in der vorigen Wahrnehmung beschrieben, waren hier ebenfals zugegen; und nachdem ich einige Versuche gemacht, sahe ich mich genöthi-

genöthiget, davon abzustehen. Ich setzte also den Haken an; allein, da die Knochen des Kopfes überaus fest zusammenhängend waren, und, aller meiner Bemühungen ohnerachtet, ich, ohne jedoch die ossa bregmatis völlig zu separiren, nicht zu meinem Zweck kommen konnte, so zerarbeitete ich mich unter Vergiessung vieles Schweißes, und beynahe bis zur Ohnmacht, ehe ich das verstümmelte Kind entbinden konnte. Hierauf besorgte ich die Nachgeburt, und behandelte die Wöchnerinn als eine schwer Verwundete. Unter der gehörig angewendeten Sorgfalt, erholte sich die Frau, und wurde nach Verlauf von ein paar Monaten völlig gesund.

Achte Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 10ten April wurde ich zu einer armen Frau zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; man sagte mir, die Frau gienge mit ihrem vierten Kinde schwanger, hätte aber jederzeit sehr schwere Entbindungen gehabt, diesesmal wäre sie schon drey Tage im Kreissen, die Wehen wären stark gewesen, und die Wässer wären vor zwölf Stunden verlaufen, und da der Schmerz im Unterleibe außerordentlich heftig wäre, so hätte man nach mir schicken müssen. Als ich den Unterleib anfühlte, fand ich eine völlig schiefe Lage der Gebärmutter nach der linken Seite; übrigens war die constrictio uteri so heftig, daß der Unterleib der Kreißenden so hart wie ein Stein anzufühlen war. Ich fuhr nach dem Muttermund durch die Scheide, und fand ihn nach der rechten Seite hinstehend, hoch, noch nicht völlig geöffnet, und den Kopf ebenfalls schief inne stehend; anfänglich gab ich der Frau die Seitenlage, ich ließ sie nämlich auf die rechte Seite legen;

da

da aber die Wässer schon so lange verlaufen wären, und die Gebärmutter sich so fest über das Kind zusammen geschnüret hatte, war der Versuch vergebens. Weil nun die Frau sehnlich um Hülfe bat, und ich auch am Ende eine Unmöglichkeit sahe, wie die Natur auf diesem Wege sich ihrer Bürde befreyen würde, überdem der Verzug die Operation beschwerlicher machen könnte, so versuchte ich erstlich die Wendung; da ich aber mit meiner Hand wie in eine Mauer fuhr, und der Kopf, gleichsam wie ein Nagel in der Wand, in dem Becken fest saß, so erwählte ich die Zange, allein da die schiefe Lage des Kopfes deren Anlage versagte, und ich gewiß wußte, daß das Kind todt war, weil schon eine übel riechende faule Jauche aus der Gebärmutter floß, und das Kind schon drey Tage in einer solchen Presse gestanden hatte, u. s. w. so erwählte ich das kürzeste Mittel, nämlich den Haken; ich fuhr demnach mt demselben, nachdem ich ihn gehörig bedeckt hatte, nach dem Kopf des Kindes öffnete denselben, und nahm die Scheitelbeine, eins nach dem andern heraus, welches keine Schwierigkeit verursachte, weil schon die Fäulniß angegangen war. Nachdem ich den Kopf kleiner gemacht, setzte ich den Haken in das foramen magnum, und half mit der linken Hand die Schultern des Kindes nach, und solchergestalt brachte ich das verstümmelte Kind zur Welt. Nachdem ich die Nachgeburt von der Frau genommen, diese gehörig gebunden, und ins Bette gebracht, besorgte ich sie nach den Regeln der Kunst: ich verordnete nämlich eine strenge angemessene Lebensordnung, und zugleich gelinde schweißtreibende, wie auch stärkende Mittel. Auf solche Art erhielt ich diese Frau, welche überdem eine große Stütze ihres alten und kränklichen Mannes war, als welcher von ihr gepfleget

und ernähret wurde; und sie wurde nach Verlauf von ein paar Monaten völlig gesund.

Neunte Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 3ten Julii wurde ich zu einer Frau gerufen, welche, wie mir der Mann unterwegs erzählte, mit ihrem ersten Kinde schwanger gieng, und nicht entbunden werden konnte. Als ich zu der Kreißenden kam, war eine Hebamme zugegen; diese meldete mir Folgendes: die Frau wäre schon seit drey Tagen in beständigen Wehen gegangen, die Wässer wären schon vorgestern gesprungen, und völlig verlaufen, dem ohnerachtet bliebe das Kind immer hoch im Becken stehen, ohne weiter herunter zurücken; sie hätte einige Klystiere gegeben, und eine Ader öffnen lassen, aber alles umsonst, u. s. w. Nachdem ich die Frau untersuchte, fand ich die Schenkel krumm und verwachsen, die Arme verbogen, und die Gelenke dick und voller Knochengeschwülste, von der in der Jugend gehabten englischen Krankheit; das Becken war, sogar äußerlich betrachtet, unförmlich gebauet, denn eine Hüfte war gegen die andere über zwey Zoll niedriger, und die beyden Sitzbeine näherten sich so, daß die Zusammenfügungen der Schaambeine einen völlig spitzigen Winkel machten. Schon diese Betrachtung des misgestellteten Körpers dieser Frau kündigte mir hier eine schwere, mühsame und für die Frau gefährliche Arbeit an. Ich fuhr mit meinem Zeigefinger durch die Scheide nach dem Muttermund, und sogar die Durchbringung desselben, wegen der Enge derselben, fiel mir schon deswegen auf, weil, wenn schon starke Wehen, wie hier der Fall war, gewesen, sonst allemal die Scheide eine gewisse Erweiterung zu erleiden pfleget. Als ich höher nach der obern Oeff-

nung

nung des Beckens fuhr, fand ich den kleinen Durchmesser nicht völlig drey Zoll, und den Kopf des Kindes eingetrieben, und zwar nur um ein halbes Drittel, und dieser Theil des Kopfes war mit einer Geschwulst, wie eine Faust groß, bedeckt. Da ich nun wegen der Geschwulst den Stand des Kopfes nicht genau untersuchen konnte, mußte ich mich mit dieser Bemerkung begnügen lassen; ich verzog noch über eine Stunde, um zu sehen, wie durch die zuweilen sich einfindenden Wehen die Kopfgeschwulst, und der Kopf selbst, sich verändern würde, allein es blieb alles in dem vorigen Zustande: die Frau fieng nunmehro an matt zu werden, und bat mich flehentlich, ihr zu helfen. Hier wäre wohl unstreitig der Kaiserschnitt zu unternehmen gewesen; denn der Bau des Körpers dieser Frau machte diese Operation auf alle Weise nothwendig, ja ich glaube, ein jeder anderer würde dieselbe unter weit geringern Umständen unternommen haben, und man würde einen solchen Geburtshelfer, der von der Lage der Sache gehörig unterrichtet gewesen wäre, gewiß entschuldiget haben, der Ausgang hätte seyn mögen wie er gewollt; ich glaube, nie ein solches Subject zum Kaiserschnitt mehr zu bekommen, welches völlig dazu qualificiret wäre, als diese Frau, und dennoch that ich es nicht; es war eine junge, und zu der Handtierung des Mannes unentbehrliche Frau, die eine gute Wirthinn, und übrigens, den Bau des Körpers zum Kindergebären abgerechnet, gesund und munter zu seyn schien. Alles dieses brachte mich auf den Entschluß, diese Frau vermittelst der Perforation zu entbinden; ich sahe zwar die Schwierigkeiten dabey wohl ein, allein ich ließ mich davon nicht abschrecken, weil ich versichert war, daß ich die Frau weit eher damit, als durch den Kaiserschnitt, retten könnte.

Ich

Ich gab ihr daher die Lage zur Operation, und ließ Hände und Füße gehörig halten, sprach ihr Muth und Standhaftigkeit bey ihrem gegenwärtigen Schicksal ein, und so gieng ich mit meiner rechten Hand durch die enge Mutterscheide, auf welcher der Arm und die Spitze des Instruments ruhete, setzte alsdenn letztere in die vordere Fontanelle, welche nach dem linken Hüftbeine hinsahe, drückte die Spitze durch die integumenta und dura mater durch, und suchte, vermöge des Anziehens und auf und abwärts Steigens der Spitze des Hakens, mehr die integumenta, nebst den interstitiis ossium cranii oder Näthen, zu entblößen, so, daß ich so viel Raum bekam, das rechte os bregmatis abzusondern, ich nahm dieses mit meinen Fingern heraus, setzte alsdenn auf gleiche Weise den Haken auf die innere Fläche des andern ossis bregmatis an, welches sich auch währendem Ziehen ebenfalls absonderte, weil durch die Fäulniß des Kindes alles mürbe geworden war: das Gehirn floß wie ein dünner Brey zur Scheide heraus. Alsdenn gieng ich mit dem Haken tiefer nach dem foramine magno ossis occipitis, und ohnerachtet ich den Kopf völlig klein gemacht, so, daß die harten Knochen nicht im geringsten die Extraction des Körpers hinderten, so mußte ich doch mühsam die Schultern, Brust und Unterleib lösen, ja ich mußte, ehe ich völlig das Kind zu entbinden im Stande war, fast alle Stufen einer mühsamen, schweren und außerordentlich gefährlichen Arbeit, die fast alles, was man von einer schweren chirurgischen Operation sagen kann, in sich faßt, durchgehen. Als ich das verstümmelte Kind entbunden, und nunmehro die Frau, welche zum Bewundern standhaft ausgehalten, erlöset hatte, ruhete ich mich aus, denn ich war bis zur Ohnmacht abgemattet: alsdenn gieng ich nochmals mit meiner Hand in die

Gebärmutterhöhle, nahm die Nachgeburt, welche sich abgelöset hatte, nebst dem geronnenen Blute aus derselben, und untersuchte abermal den Zustand der Gebärmutter und des Beckens, welches in seiner Art vielleicht das einzige war, indem es verschoben, und die obere Apertur, wie ich schon oben gesagt, unter drey Zoll war. Ich ließ die Frau, nachdem ich ihr gehörig die Binde um den Leib gelegt hatte, ins Bette bringen, und suchte den Folgen einer solchen schweren Geburt, besonders der Entzündung der Gebärmutter, vorzubeugen; allein alle meine Vorsorge war unnütz, die gute Natur dieser Frau ersetzte alles, und da sie in Ansehung der Lebensordnung folgsam war, wurde sie fast ohne Medicamente in einigen Wochen gesund. Ich konnte mich aber doch nicht enthalten, den Mann zu warnen, seine Frau nicht in die Gefahr eines abermaligen Wochenbettes zu setzen; allein in diesem Stücke sind vielleicht die Warnungen nur noch mehr Anreizung; denn er schwängerte sie dem ungeachtet wieder, und ich hatte sie im Jahr 1775 den 20sten August, vermittelst der schweren Fußgeburt, mit einem kleinen und zwar abgestorbenen Kinde zu entbinden. Im Jahr 1776 den 16ten Julii abermal durch eine schwere Fußgeburt, wo der Kopf mit dem Haken mußte zerstücket werden. Im Jahr 1777 entband sie ein anderer Geburtshelfer, der die Entbindung eben so mühsam und beschwerlich (vermittelst des Hakens) als ich verrichten mußte. Im Jahr 1778 den 1sten November entband ich sie wieder, nachdem der Kopf nach der Wendung, welche die Hebamme unternommen hatte, zurück geblieben war. Im Jahr 1779 den 23sten November wiederum, und zwar weil das Kind klein und nicht völlig ausgetragen war, vermittelst der Zange, und zwar todt. Und endlich im Jahr 1781 den 10ten Junii entband ich sie wiederum, vermittelst

mittelst des Hakens, weil der Kopf nach der von der Hebamme unternommenen Wendung zurück geblieben, groß und verwachsen war.

Zehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 11ten October wurde ich zu einer armen Frau der Entbindung wegen gerufen. Bey meiner Ankunft fand ich eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß sie schon ein paar Tage bey der Frau gesessen, und in Ansehung der Geburt nichts bewirken können, ja sie hätte sonst leichte Kinder mit der Wendung gehoben; allein hier wollte diese Hülfsleistung aller Bemühungen ohnerachtet nicht gelingen, denn sie hätte des Kindes Füße, allein es wäre eine Unmöglichkeit den Körper zu entbinden, u. s. w. Da die Wässer seit verschiedenen Stunden verlaufen waren, so hatte die Hebamme schon dadurch einen Fehler begangen, daß sie nicht unverzüglich zu den Füßen gegangen war; denn sie gestand mir, daß der Kopf schief, nämlich mit einem Ohr vor, eingetreten wäre. Da nunmehro die Sache nicht zu ändern war, wollte ich auf dem einmal von der Hebamme betretenen Wege fortgehen, nämlich die Füße, welche beyde bis an den Knöcheln zur Scheide heraus hiengen, anzuziehen; allein, ohnerachtet ich aus allen Kräften zog, wollte der Körper doch nicht folgen. Es war dieses damals für mich eine ganz neue Erscheinung, und ich wußte nicht, daß die Hebamme den Kopf, ehe sie die Füße angezogen, gehörig zurück zu bringen vergessen, denn ich fand nachher, daß der Hintere und der Kopf zugleich vorlagen. Ich brachte demnach die Füße wieder zurück, und da das Kind schon vor einigen Stunden abgestorben war, applicirite ich die Zange, aber ohne Nutzen; daher nahm ich meine Zuflucht zu dem Haken,

ken, und ob ich schon die ossa cranii größtentheils gelöset, so hielt es doch schwer, den übrigen Theil des Körpers zu entbinden, denn es war ein starkes, aufgetriebenes, fleischigtes Kind: ich mußte zwey Stunden arbeiten, ehe ich fertig werden konnte. Nachdem das Kind abgenommen worden war, besorgte ich die Nachgeburt gehörig, und gab auf die constrictio uteri Acht; alles gieng gut, und die Frau ist nachhero in kurzer Zeit wieder hergestellet worden.

Eilfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 13ten October wurde ich zu der Entbindung einer hiesigen Bürgersfrau, welche in ihr erstes Wochenbette kommen wollte, eiligst gerufen. Ich fand bey meiner Ankunft eine Hebamme vor mir; diese beklagte sich, daß sie schon die dritte Hebamme wäre, welche man hätte holen lassen, und sie selbst wäre schon zwey Tage und Nächte bey der Kreißenden ohne Nutzen gewesen. Als ich mich näher nach der Beschaffenheit der so langen Verzögerung erkundigte, sagte mir der Mann und die Kreißende selbst, sie hätten deswegen die ersten Hebammen verabschiedet, weil sie versprochen, in einer gewissen Zeit zu entbinden, da sie aber nicht Wort gehalten, so glaubten sie, sie verstünden ihr Metier nicht. Uebrigens wäre das Kreißen schon den achten angegangen; allein eigentlich könnte man von dem Verlauf der Wässer anrechnen, und dieses wäre den zehnten geschehen. Die Hebamme, welche den Tag nach dem Wassersprung war geholet worden, berichtete mir, die Wehen hätten die erste Zeit ununterbrochen angehalten, allein seit gestern wenig, und heute fast gar nicht gewirket, der Kopf stünde hoch und wollte sich nicht zuspitzen, oder in die untere Beckenhöhle treten, u. s. w. Als ich touchirte,

te, fand ich das Kinn vorliegen, und die Nabelschnur vorgefallen. Das erste, was ich zu thun mir vorsetzte, war, vor dem Kopf vorbey in die Höhe nach den Füssen zu gehen; allein ich war nicht einmal im Stande, den Kopf aus seiner Lage zu bringen, denn der ganze Körper des Kindes war von den Wehen in eine Masse zusammen gedrückt, und hätte ich Gewalt brauchen wollen, so hätte ich die Gebärmutter sprengen müssen, u. s. w. Indessen verzog ich doch, um dem vielleicht lebenden Kinde keine Gewalt anzuthun, und gieng wieder nach Hause. Nach Verlauf von ohngefähr sechs Stunden verfügte ich mich wieder dahin, und fand außer der erwähnten Stellung des Kindes auch noch die Hände vorgefallen; da ich nun in der Nabelschnur keinen Puls, am Kopf keine Geschwulst und in den Fingern keine Empfindung bemerkte, auch überdem eine stinkende Jauche aus der Gebährmuttter floß, unternahm ich die Operation, nach mehr erwähnter Methode, vermittelst des perforatorii, und brachte das halb verwesete Kind, nach Verlauf von ohngefähr einer Stunde Arbeit, auf die Welt. Die Mutter, eine junge und sonst muntere Frau, erholte sich, und wurde bald wieder hergestellt.

Zwölfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 11ten November wurde ich außer der Stadt, zu der Frau eines Arbeitsmannes gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir. Mir wurde gesagt, die Frau hätte schon drey Tage gekreißet, die Wässer wären schon vor vielen Stunden verlaufen, und doch kein Anschein zur Geburt, und da überdem die Frau mit ihrem zweyten Kinde sollte entbunden werden, da das erstere vor einem Jahre nach ihrer Aussage ebenfalls durch In-

strumente wäre abgenommen worden, so schiene es wohl, als wenn eine solche Operation für dieses mal wieder unternommen werden müßte, u. s. w. Als ich touchirte, fand ich den Kopf hoch, und wirklich ein sehr enges und zusammen gedrücktes Becken. Ich verzog noch einige Stunden, in der Absicht, das Kind absterben zu lassen; alsdenn applicirte ich die Zange zu zwey verschiedenen malen, allein allemal vergebens. Da nun die Wehen vom Anfange an heftig gewirket hatten, und das Kind schon drey Tage gleichsam in der Presse gestanden hatte, die Frau auch versicherte, daß sie von dem Tode des Kindes überzeugt wäre, so applicirte ich den Haken, und nach Verlauf von einer Stunde entband ich ein halb verwestes Kind; die Nachgeburt folgte nach einer kurzen Zwischenzeit von selbst. Uebrigens wurde die Mutter nach Verlauf von einigen Wochen völlig hergestellet.

Dreyzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 19ten März wurde ich zu einer Frau in meiner Nachbarschaft zur Entbindung gerufen. Bey meiner Ankunft fand ich eine Hebamme vor mir; diese klagte mir fast mit thränenden Augen, daß die Kreißende seit zwey Tagen in Geburtswehen gegangen, zugleich aber so ungestüm und boshaft sey, daß es kaum mit ihr auszuhalten wäre, denn bey der geringsten Wehe spränge sie auf, und wälzte sich auf der Erde herum, so daß es kein Wunder wäre, wenn das Kind gedrückt und gequetscht zur Welt käme, u. s. w. Als ich der Kreißenden wegen dieser Beschuldigungen Vorstellungen machte, klagte sie die Hebamme an, daß sie sie zu früh und hart angegriffen hätte, sie wollte sich nunmehro, da ich da wäre, nicht mehr von ihr anfassen lassen, u. s. w. Ich gab ihr demnach

nach die Rückenlage auf dem Bette, touchirte, und fand den Bauch über alle Maaßen gespannt, und an einigen Stellen blau; ich fuhr durch die Scheide nach dem Muttermund und fand denselben noch hoch, und noch nicht völlig geöffnet, sondern die Häute prall, und jenen gespannt um den Theil des Kopfes, welcher sich in der obern Apertur fest eingezwänget hatte, anliegen. Bey so bewandten Umständen war es wohl kein Wunder, wenn das arme Kind schon abgestorben war. Ich sprängte die Wässer, und nahm zuerst die Zange zur Hülfe; allein währendem Operiren sprang die Kreißende auf, beynahe über mich weg, und schrie wie eine Furie, ja die Zange, welche schon appliciret worden, konnte ich kaum erhaschen und zu mir nehmen, und wir waren kaum vermögend, diese fast rasende Frau in der Stube zu erhalten. Ich muß gestehen, noch nie habe ich eine Gebährerinn in diesen Umständen so wild und unvernünftig gesehen. Ich ließ sie daher wieder greifen, und von handfesten Leuten halten, und da ich am geschwindesten mit dem Haken fertig zu werden glaubte, applicirte ich denselben. Nach einigen Versuchen, welche mit Zetergeschrey der Kreißenden begleitet waren, entband ich ein schon längst abgestorbenes Kind. Ich ließ, nach der Lösung der Nachgeburt, den Unterleib gehörig binden, und die Frau ins Bette bringen, und besorgte sie in ihrem Wochenlager. Da sie nach der Entbindung ihre Vernunft vollkommen wieder erhielt, und folgsam ward, verließ sie ihr Bette nach einigen Wochen völlig gesund und munter.

Vierzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 22sten May wurde ich zu einer Soldatenfrau zur Entbindung gerufen. Als ich

ankam, fand ich, außer der Hebamme, zwey fremde Geburtshelfer vor mir, die vermuthlich in der praktischen Geburtshülfe keine Anfänger mehr seyn mochten. Als ich mich nach dem Anfange und Fortgange des Kreißens erkundigte, wurde mir von der Hebamme erzählet, die Frau gienge mit ihrem ersten Kinde schwanger, hätte völlig ausgerechnet, wäre gegenwärtig schon seit drey Tagen in Kindesnöthen begriffen, die Wässer wären vor zwölf Stunden nach und nach verlaufen, die äußern Geburtstheile verschwollen; überdem fände sich eine Geschwulst zwischen den Wasserlefzen ein, von der sie nicht wußte, wie sie sich dabey verhalten sollte, u. s. w. Als ich selbst touchirte, fand ich wirklich die äußerlichen Geburtstheile sehr verschwollen, und unter dem arcu ossium pubis, nach dem tractu urethrae, und nach dem Muttermunde hin, eine starke Geschwulst; ich fuhr höher nach dem Muttermunde zu, und fand denselben noch nicht gehörig geöffnet; es war dieses auch kein Wunder, denn der Kopf war kaum ein Drittheil durch die obere Oeffnung gedrungen. Die beyden Herren untersuchten eben diesen Fall, und wunderten sich, daß der Kopf, der anhalten Wehen ungeachtet, nicht tiefer in das Becken gedrungen wäre, und der Kopf sich nicht mehr zugespitzt hatte. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß Erstlinge gemeiniglich à proportion stärker, und der Kopf oder dessen Knochen fester verwachsen seyn, als Kinder folgender Schwangerschaften; hier war nun wohl vorzüglich, außer dieser Ursache, auch die Enge des Beckens Schuld, denn dieses war unter das gehörige Maaß. Da nun die Frau schon lange gekreißet, die Wehen seit vielen Stunden völlig nachgelassen, ich auch wegen der Geschwulst der äußern Geburtstheile, nicht länger warten wollte, applicirte ich die Zange, und zwar so, daß ich aus allen Kräften, und, nachdem

dem ich ermüdete, auch die Herren, einer nach dem andern, zogen; allein der Kopf stand wie eine Mauer. Um nun vollends die Geburt zu endigen, applicirte ich den Haken, und entband vermittelst desselben ein völlig verfaultes Kind. Die Mutter selbst wurde nach den Regeln der Kunst von ihrem Arzte, nach Verlauf von einigen Wochen, völlig wieder hergestellt.

Funfzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 6ten Julii würde ich zu einer Frau, von der niedrigsten Classe des Pöbels, zur Entbindung verlangt. Als ich ankam, benachrichtete mich die Hebamme, daß die Gebärerinn schon seit vier Tagen in Wehen gegangen, die Wässer wären erst vor 12 Stunden verlaufen, und seit der Zeit hätten die Wehen völlig nachgelassen, u. s. w. Als ich die Person ansahe, fand ich sie über alle Maaßen stark und fett, so daß sie sich kaum bewegen konnte. Da ich nun vor allen Dingen nothwendig fand, eine Ader öffnen, und ein Klystier setzen zu lassen, so geschahe solches in meiner Gegenwart. Nachdem ich mich einige Stunden aufgehalten, und vermöge des Touchirens fand, daß sich der Kopf noch hoch im obern Becken eingezwängt, und der Muttermund noch wulstig anzufühlen war, überdem die partes genitales zu schwellen anfiengen, so applicirte ich die Zange; da ich aber nicht so hoch mit derselben, um sie gehörig am Kopfe anzulegen kommen konnte, mir auch eine faul stinkende und aashaft riechende Jauche bey Berührung des Kopfes entgegen lief, nahm ich ohne Anstand die Perforation nach den Regeln der höheren Entbindungskunst, so wie ich sie oben angegeben habe, vor, um so viel mehr, da wegen Enge des Beckens, und der Zusammenschnürung der Gebärmutter,

an keine Wendung mehr zu gedenken war. Da ich nun schon eine Fertigkeit in dieser Art der Hülfsleistung erlangt hatte, so entband ich auch dieses Kind, wiewohl mit vieler Mühe, nach Verlauf von ohngefähr einer Stunde. Es war völlig faul; auch die Nachgeburt besorgte ich gehörig, die Gebärmutter zog sich ungemein gut zusammen, und ich hatte alle Erwartung eines guten und erwünschten Ausgangs vor mir; allein, wie es bey Leuten von der Art gemeiniglich zu geschehen pfleget, sie aß und trank, was ihr gelüstete, ja sogar Brandwein wurde unter der Hand zur Ergötzung nicht vergessen, kurz, sie zog sich durch ihre völlig mehr als unvernünftige Diät, worunter auch dieses mit zu rechnen war, daß sie gleich den andern Tag vom Bette aufstand, und ihre Geschäfte im Hause verrichtete, ein so genanntes Kindbetterinnenfieber zu, an welchem sie an dem vierten Tage nach ihrer Entbindung starb.

Sechzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 17ten Julii wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau, welche mit ihrem ersten Kinde schwanger gieng, zur Entbindung gerufen. Ich fand bey meiner Ankunft eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Frau schon drey Tage im Kreißen gegangen, und die Wässer sich nach und nach völlig verloren hätten; die Wehen, welche anfänglich stark gewesen wären, hätten seit einigen Stunden völlig nachgelassen; die Frau wäre, weil sie so lange nicht geschlafen, matt und hinfällig; meine Hülfe wäre also hier überaus nöthig. Als ich vermittelst des Touchirens den Unterleib äußerlich untersuchte, fand ich ihn gespannt, und die Gebärmutter völlig an das Kind krampfhaft zusammen gezogen, und in einer

schie-

schiefen Lage, nämlich nach der linken Seite des Beckens. Innerlich fand ich eine Verschwellung der Geburtstheile, vermuthlich von dem zu starken Antasten der Hebamme; denn der Kopf des Kindes war noch hoch, er stand nämlich noch in der obern Apertur schief; das Becken selbst war ungemein klein und enge, so, daß es nach meinem Gefühl ohnmöglich war, daß der große, runde und stark verknöchernde Kopf, bloß durch die Kräfte der Wehen durchgepreßt werden konnte. Indessen verzog ich doch, denn ich hoffte wenigstens, daß der Kopf sich in etwas zuspitzen, und in der obern Apertur sich einkeilen möchte. Da ich das Außenbleiben der Wehen bloß der Schwäche und dem beständigen Wachen zuschrieb, gab ich eine von meinen Pillen, und befahl, die Frau, wenn sie schlafen sollte, nicht zu stören, denn es war ihr vorher am Fuße zur Ader gelassen, auch waren schon zwey Klystiere vor meiner Ankunft mit Wirkung gegeben worden. Ich verfügte mich nach Hause, wurde aber nach Verlauf von einigen Stunden wieder gerufen. Man erzählte mir, daß die Frau starke Wehen gehabt, daß ein blutiger und stinkender Schleim von ihr abgienge, und daß sich Ohnmachten, und mit unter gelinde Krämpfe einstelleten. Die Hebamme merkte noch an, daß alles noch im vorigen Zustande, in Ansehung des Kopfes, wäre. Ich touchirte wieder, und fand den Kopf etwas fester als vorher, jedoch wenig oder gar nicht zugespitzt. Ich gab der Frau die gehörige Lage, und suchte mit der Zange neben dem Kopf anzukommen, denn an die Wendung war hier nicht zu gedenken, und diese Hülfsleistung wäre bey dieser Frau, wenigstens in diesem Zustande, völlig ein contraindicans gewesen. Weil mir die Zange aber zu verschiedenen malen versagte, sahe ich kein anderes Mittel, die Frau zu retten, vor mir, als meine Zu-

flucht zur Perforation zu nehmen, denn das Kind war gewiß todt, wie alle Merkmale der Fäulniß desselben zu erkennen gaben. Ich öffnete demnach den Kopf vermittelst des scharfen Hakens, nahm mühsam ein Stück vom cranio nach dem andern heraus, und so entband ich, nachdem ich wenigstens zwey Stunden gearbeitet hatte, ein aashaft stinkendes Kind, welches die Fäulniß ungemein aufgetrieben hatte; auch die Nachgeburt sahe grünlich aus, und die Gefäße löseten sich, wie Zunder, von der Substanz derselben ab. Die Frau, welche diese Operation standhaft ausgehalten hatte, übrigens aber nicht im geringsten verletzet worden war, erholte sich, und wurde zur bestimmten Zeit gesund. Ich dagegen hatte mir die linke Hand ziemlich stark, durch die Ausgleitung des Hakens verletzet, so daß ich einige Tage das Bette hüten, und mich verbinden lassen mußte.

Siebzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 7ten September wurde ich zu der Frau eines Bedienten zur Entbindung gerufen. Diese Frau war 40 Jahr alt, und eine Erstgebärende. Nach Aussage der Hebamme war dieselbe schon seit vier Tagen im Kreißen, wobey die Wässer vor zwey Tagen gesprungen waren. Als ich zufühlte, fand ich den Unterleib wie eine Pauke gespannt, und wie eine Kugel rund zusammengezogen. Ich fuhr nach der Scheide, und fand, daß der Kopf natürlich eingetreten, und schon in der mittlern Oeffnung befindlich war. Da die Wehen völlig aufgehöret hatten, und die Frau matt und kraftlos dahin sank, verschrieb ich ein kühlendes und zugleich stärkendes Tränkchen, welches sie mit ein wenig Rheinwein zu sich nehmen sollte. Uebrigens befahl ich der Hebamme, auf die

Bewe-

Bewegungen der Natur in diesem Zustande der Geburt Acht zu geben. Ich gieng wieder nach Hause. Als ich nach Verlauf von einigen Stunden wieder zu ihr kam, fand ich sie in etwas gestärkt, in der Hauptsache aber in dem vorigen Zustande: die Kopfgeschwulst, welche ich vorher gefühlet hatte, war völlig verschwunden, und die Hirnschaalenknochen bewegten sich beym Berühren rauschend über einander. Da ich nun aus diesen und andern Merkmalen, worunter auch der stinkende und aashaft riechende Abgang aus der Scheide gehöret, von dem Tode des Kindes versichert war, und ich zur damaligen Zeit, als ein eifriger Anhänger meiner Lehrer, die Hakenoperation beynahe der Zangenoperation in solchen Fällen vorzog, so schritt ich auch sogleich zur Perforation, und nachdem ich die integumenta communia capitis geöffnet, fiel mir auch ein os cranii nach dem andern entgegen, so daß diese, von der Fäulniß aufgelöset, nicht erst vermittelst meiner Finger abgesondert werden durften. Alsdenn glaubte ich mit leichter Mühe mit dem Körper fertig zu werden; allein die Schultern machten einen Aufenthalt: ich fand einen Arm vor, diesen brachte ich herunter, allein ehe ich es mir versahe, riß er aus dem Gelenke. Ich setzte demnach den stumpfen Haken unter die Achsel des zweyten Arms, und so, mit vereinten Kräften, entband ich ein Kind, bey welchem der Unterleib bis zum Platzen aufgetrieben war. Ich nahm die verfaulte Nachgeburt von der Frau, und brachte diese alsdenn zu Bette. Sie schien anfänglich sich zu erholen, allein nach Verlauf von einigen Wochen stellte sich ein faules Fieber ein, und in der sechsten Woche nach ihrer Entbindung starb sie. Es war merkwürdig, das die Nasenspitze kurz vor ihrem Tode kohlschwarz wurde, und ich vermuthe daher, daß sie am allgemeinen Brande gestorben.

Achtzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 13ten Februar wurde ich des Abends um neun Uhr zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese berichtete mir Folgendes: die Frau wäre bey Jahren, gienge mit dem ersten Kinde schwanger, hätte ausgerechnet, ja sie wäre seit dem 9ten dieses im Kreißen begriffen, die Wässer wären schon vor sechzehn Stunden verlaufen, und, wie ich selbst sehen würde, erforderten höchst traurige Vorfälle auf Seiten der Kreißenden meine Hülfe, u. s. w. Als ich die Frau zu sehen bekam, erschrack ich vor dem Anblick, denn sie hatte eine völlige Todtenblässe, spitzige Nase, blasse Lippen und einen kaum zu fühlenden Puls. Ich gab der Hebamme insgeheim einen Verweis, daß sie so lange gezögert, allein sie schob die Schuld auf die Angehörigen, welche von der Hülfe einer Mannsperson nichts wissen wollten, u. s. w. Da ich nun keine Zeit zu versäumen hatte (denn die Frau hatte vier Tage und Nächte keine Ruhe gehabt), entschloß ich mich zur künstlichen Hülfe, denn hier lag wohl ohnstreitig die Natur unter; sie hatte sich warlich von allen Kräften erschöpft. Als ich touchirte, fand ich den Unterleib schlapp, welk, und den Körper des Kindes konnte ich leicht hin und her legen, ohne daß man ein Leben bemerkte, auch schien mir der Unterleib nicht die gehörige Wärme zu haben. Als ich nach der Geburt mit meinem Finger fuhr, fand ich den Kopf noch hoch, und das Becken enge; da nun der Kopf schon mit den Instrumenten zu erreichen war, legte ich die Zange an, und nachdem ich dieselbe wenigstens sechsmal angesetzt, und den Kopf nicht bewegen konnte, schritt ich zur Perforation. Da die Knochen von der Fäulniß schon sepa-

rirt worden, war es mir leicht, denselben zu verkleinern, allein der Körper des Kindes machte mir mehrere Schwierigkeiten, denn ich mußte ihn mühsam und beschwerlich auf die Welt bringen. Die Nachgeburt, welche ich sogleich von der Frau nehmen wollte, indem ich dieselbe je eher je lieber von allem zu befreyen suchte, wurde auf die Hälfte von der unregelmäßigen Zusammenziehung der Gebärmutter, wie in einen Sack, eingeschnüret; ich suchte den Sack zu eröffnen und sie heraus zu bringen; es verstrich einige Zeit, ehe ich dieses bewerkstelligen konnte, und unterdessen bekam die Frau eine starke und anhalrente Ohnmacht, so daß ich selbst an ihrer Erhaltung zweifelte. Nachdem ich die Nachgeburt von ihr genommen, das Blut aus der Gebärmutterhöhle sanft heraus gewischt, und, so viel es die Umstände zuließen, die Gebärmutter besorgt hatte, wurde die Frau gelinde gebunden, und ins Bette gebracht; sie schien sich zu erholen, und nach Verlauf von einigen Stunden stellte sich ein Schlaf und gelinder Schweiß ein, die Lochia flossen gut, und alle Anzeigen eines erwünschten Ausganges waren vorhanden. Weil indessen diese Frau schon vorher einen Ansatz zur Schwindsucht gehabt, und diese Krankheit gemeiniglich durch das Wochenbette, vornehmlich durch schwere Entbindungen verschlimmert wird, so geschahe es auch hier, daß diese Frau an dem 16ten Tage nach ihrer Entbindung suffocativisch, währendem Auswurf der Materie, ihren Geist aufgab.

Neunzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 17ten März wurde ich zu einer Bürgersfrau allhier zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese melde-

meldete mir, daß die Frau eine Erstgebährende, einige 30 Jahr alt, schon seit drey Tagen gekreißet, und daß nach den Wehen, welche anfänglich stark gewesen, vor 24 Stunden die Wässer gesprungen, dieselben völlig nachgelassen hatten, u. s. w. Als ich touchirte, fand ich den Unterleib völlig schief, nämlich nach der linken Seite hin hängend, und zugleich gespannt und steinhart; ich fühlte nach dem Kopf, und fand ihn in der mittlern Apertur noch schief, nämlich mit den linken Scheitelbeinen vorn, und auf denselben eine ausserordentliche Geschwulst, die wie eine Wasserblase fast bis zur Scheide heraushieng, übrigens den Kopf völlig und im eigentlichen Verstande eingekeilt. Ich versuchte anfänglich, denselben zurück und in die natürliche Stellung zu bringen, allein ob ich gleich alle Kräfte hierbey anwendete, konnte ich doch nichts ausrichten. Nunmehro glaubte ich mit der Zange meinen Zweck zu erreichen; ich brachte das männliche Blatt auf der linken Seite recht gut hinein, ob es gleich eine kleine Drehung nach unten machte; ein Merkmal, welches allemal von der schiefen Stellung des Kopfes zeuget, und gemeiniglich wenig von der Zange verspricht; so applicirte ich auch den weiblichen Arm auf der rechten Seite, allein es war nicht möglich, neben dem Anstand der eingekeilten Stirn vorbey, nach dem linken Schlafe zu kommen, ob ich mir gleich alle Mühe gab, und sägenförmig das Blatt durchschieben wollte. Die Frau beklagte sich über heftige Schmerzen, und da ich in ähnlichen Fällen weit geschwinder und sicherer die Entbindung vermittelst der Perforation unternommen, zumal, wie hier, das Kind ebenfalls todt zu seyn schien, denn die Geschwulst, welche ich vorher gefühlet, war unter der Arbeit aufgeplatzt, und eine grünliche und stinkende Jauche lief zur Scheide heraus, so that ich es auch hier, und ver-

vermöge dieser Hülfsleistung entband ich ein schon längst abgestorbenes Kind, bey welchem die Nabelschnur sich zweymal um den Hals und um die Lenden gewickelt, ja in der Lendengegend einen wirklichen Knoten geschürzt hatte. Die Nachgeburt war ungewöhnlich groß, und es verlief eine Zeit von einer halben Stunde, ehe sie die Natur heraus stieß. Endlich wurde die Frau gebunden ins Bette gebracht, und als eine Sechswöchnerinn behandelt. Sie hatte weiter keine andere Zufälle als die gewöhnlichen, welche bey natürlichen Geburten zu seyn pflegen; mit einem Worte, sie verließ ihr Wochenbette nach einer kurzen Zeit völlig gesund.

Zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 2ten Julii wurde ich des Abends um neun Uhr zu einem armen Bürger ausserhalb Berlin gerufen, um seine Frau zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Frau, eine Erstgebärende, 20 Jahr alt, völlig ihre Schwangerschaft ausgerechnet, auch schon vor einigen Tagen zu klagen angefangen, vor zwey Tagen wären die Wässer gesprungen, und so hätte sie seitdem die Zeit in mehrern oder wenigern Wehen, jedoch ohne Wirkung, zugebracht, u. s. w. Als ich die Kreißende untersuchte, fand ich ihren Körper über alle Maaßen misgestaltet, so wie er gewöhnlich nach gehabter englischen Krankheit in der Jugend, und zwar in einem nicht geringen Grade, zu seyn pfleget, denn die Extremitäten waren kurz und gewunden, der Kopf stark und die Sprache stotternd. Ich untersuchte den Bau des Beckens, und fand die Vereinigung der Schaambeine spitzwinklicht, und nachdem ich höher nach der obern Oeffnung fuhr, fand ich den

kleinen Durchmesser nicht viel über $2\frac{1}{2}$ Zoll. Der Kopf, der schon seit 24 Stunden, bey fast ohne Unterlaß anhaltenden Wehen, in der obern Apertur wie ein breiter Kuchen eingezwängt gewesen, war, dem eigentlichsten Wortverstande nach, und zwar in der obern Apertur des Beckens, eingekeilt; es war also der Zustand dieser Frau unter diesen Umständen beklagenswerth, und so sollte ich, vermöge der Kunst, dieser Elenden, die schon seit drey Tagen und Nächten nicht geschlafen hatte, abgemattet war, einen vollen äußerst fieberhaften Puls, Durst, und alle Zeichen einer Entzündung hatte, zu helfen suchen. Ich ließ demnach eine reichliche Portion Blut aus der Ader, ein Klystier geben, und eine kühlende Portion reichen. Ich verzog noch einige Stunden in der Absicht, der Frau nur etwas Ruhe zu gönnen, und sie auf die folgende Operation zuzubereiten. Sie schlummerte ein wenig; unterdessen überlegte ich, was hier zu thun, und welches der kürzeste, sicherste und beste Weg sey, ihr zu helfen. Die Zange war unter den beschriebenen Umständen ohne Wirkung, denn die Conjugata waren so enge, daß die Breite der Blätter der Zange den Raum, den jene übrig ließen, übertrafen; und da der Kopf wie ein Kuchen breit war, und folglich kaum den dritten Theil der ossium bregmatis, die weich sind zum Zusammenpressen geschickt seyn mußten, sich eingezwängt hatten; wie sollte der übrige Theil des Kopfes, nämlich die ossa temporum, und vor allen Dingen die harten Felsenbeine, u. s. w., so wie jener zusammen und breit gedrückt werden können, damit sie durch konnten? u. s. w. Also war die Zange unmöglich, oder wenigstens ohne Nutzen applicabel; freylich war wohl hier die sectio caesarea noch übrig: allein unter diesen jetzt beschriebenen Umständen, da nämlich die Zeit zur Operation völlig verstrichen war, wäre diese Operation ohne

ohne Nutzen angestellt worden, da, wie bekannt, diese Operation, wenn sie wirklich Nutzen stiften soll, gleich im Anfange, ehe Fieber, Wehen, Einkeilung des Kindes und Zeichen der Entzündung zugegen sind, unternommen werden muß. Es war also, weil ich die Durchschneidung der Symphisis für sehr leicht, den Nutzen aber für sehr zweifelhaft halte, die letzte Hülfe, nämlich die Perforation, noch übrig, die ich sonst freylich unter günstigern Umständen allemal mit Glück unternommen hatte. Ich gab der Frau die gehörige Lage zur Operation, sprach ihr Muth ein, und nachdem ich den Gehülfen die gehörigen Verhaltungsbefehle ertheilet, suchte ich vermittelst des Hakens die ossa cranii zu lösen, das Gehirn heraus laufen zu lassen, und nachdem ich fast den ganzen Kopf nach und nach herausgenommen, den Rumpf, wiewohl mit unbeschreiblicher Mühe zu entbinden. Als ich nach Verlauf von beynahe einer Stunde ohne Unterlaß gearbeitet hatte, ruhete ich mich aus, denn ich war bis zur Ohnmacht abgemattet; alsdenn untersuchte ich die Gebärmutter, diese zog sich egal und ungemein gut zusammen, welches ein sicheres Merkmal war, daß keine Verletzung an derselben geschehen war. Die Nachgeburt wurde gehörig abgenommen, die Frau gebunden und ins Bette gebracht. Sie war die ersten Stunden munter, klagte über keine außerordentliche Schmerzen, die Lochia flossen gut, der Schlaf war natürlich, und aus diesen Merkmalen hätte ich auf eine baldige Wiederherstellung schließen müssen: allein den vierten Tag nach ihrer Entbindung, überfiel sie ohnvermuthet ein heftiges Fieber. Man brauchte Hausmittel, und, ohne mir weiter etwas sagen zu lassen, überließ man sich dem Rath aller Weiber und Quacksalber, die nach der gewöhnlichen Art solcher Leute

handelten, und zwar so, daß die Frau den fünften Tag nach ihrer Entbindung starb.

Ein und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 13ten Julii wurde ich einige Meilen von hier auf ein Dorf zu der Entbindung einer Frau gerufen, die, wie man mir erzählte, schon drey Tage in Kindesnöthen läge, und nicht entbunden werden könnte. Als ich ankam, fand ich eine Dorfhebamme bey der Kreißenden; diese hätte, wie mir der Mann erzählte, drey Tage und Nächte gesessen, und unaufhörlich gearbeitet, so, daß sie nun, ermüdet, für gut gefunden, nach fremder Hülfe schicken zu lassen; die Hebamme setzte noch hinzu, daß sie alles gethan hätte, was möglich gewesen wäre, allein da der Kopf nicht herunter rücken wollte, und die Frau von den gehabten starken Wehen, die ohne Nutzen gewesen, anfienge matt und ohnmächtig zu werden, so hätte sie um Hülfe gebeten, daß, wenn die Frau (dieses sagte sie mir heimlich) ja sterben sollte, doch nicht die Schuld ihr allein zuzuschreiben wäre, u. s. w. Aus dieser, nach der gemeinen Denkungsart, nicht unrecht abstrahirten Vorsicht schloß ich auf eine schwere Arbeit, die um deswillen natürlich schwer seyn mußte, weil alles im höchsten Grad versäumet, verworren, und mit der stupidesten Unwissenheit war behandelt worden. Da die Wässer schon vor 48 Stunden verlaufen waren, und die Wehen stark angehalten hatten, war wohl natürlicher Weise das Kind zusammen gedrückt, gepreßt, und gleichsam in der Mutter zerquetscht, so, daß an die Wendung nicht mehr zu gedenken war; und da überdem die Frau einen ungewöhnlichen Hängebauch hatte, welchen ich bey der Untersuchung mühsam in die Höhe heben lassen mußte, und

und in diesem Hängebauch das Kind größtentheils seine Lage hatte, ich auch überdem unter solchen Umständen, wie mich die schon gehabte Erfahrung lehrte, mir von der Wendung wenig Nutzen versprechen durfte, so gab ich der Frau die Lage zur Zangengeburt, die, wie bekannt, mit der vor der Wendung einerley ist. Nachdem ich den Leib in die Höhe hatte heben lassen, applicirte ich die Zange, denn der Kopf des Kindes stand in der obern Apertur so eingetrieben, daß das Hinterhaupt unmittelbar auf dem Rande der Schaambeine ruhete, die Stirn nach dem heiligen Bein hinsahe, und zwar so fest und stark angedrückt, daß es mir nicht möglich war, ihn aus dieser Stellung vermöge meiner Hände zu bringen, und da überdem das Becken eine nur mittelmäßige Größe hatte, so war in aller Absicht bloß aus Versäumniß dieses eine der schwerersten Geburten. Jedoch, da ich, ob zwar mühsam, die Zange angeleget, auch vermöge derselben einen starken Zug thun, ja so stark arbeiten konnte, daß sie mir ein paarmal abglitschte, so zerbog sie sich zum drittenmale, daß also deren Anlage nunmehro völlig unnütz war. Hierauf nahm ich meine Zuflucht zum perforatorio; ich applicirte dieses Instrument nach den Regeln der höhern Entbindungskunst, und zwar mit so gutem Erfolg, daß ich in Zeit von ohngefähr einer halben Stunde das verstümmelte Kind zur Welt brachte. Alsdenn, nachdem ich mich ausgeruhet, entband ich auch die Nachgeburt; diese hatte sich unter der Zeit abgesondert; die Gebärmutter zog sich gut und egal zusammen, die Lochia fiengen an gehörig und ordentlich zu fließen, es stelleten sich keine ungewöhnliche Zufälle ein, Schlaf und Schweiß erfolgten, wie sie im natürlichen Wochenbette zu erfolgen pflegen: und nach einigen Wochen besuchte mich der Mann mit der angenehmen Nachricht, daß seine

Frau gesund und munter ihr Wochenbette verlassen hätte.

Zwey und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 28sten May wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, um die Entbindung, wie man mir sagen ließ, in der Absicht zu unternehmen, weil die Hebamme nicht fertig werden könnte. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme bey der Kreißenden, die schon vor vier Tagen, wie man mir meldete, ab- und zugegangen, allein in Ansehung der Geburt nichts unternehmen können, weil die Wehen anfänglich stark gewesen, endlich schwach geworden, und nunmehro seit einigen Stunden völlig nachgelassen hätten. Da die Frau mit ihrem dritten Kinde schwanger gieng, nunmehro völlig ausgerechnet, auch die Wässer vor 16 Stunden verlaufen waren, überdem ungeduldig und im höchsten Grad abgemattet war, rieth ich zur Geduld, und gab eine Pille ein, in der Absicht, Ruhe und Schlaf zu befördern, weil vor meiner Ankunft schon Ader gelassen und klystiret worden war. Ich glaubte, daß vielleicht ein Krampf die Ursache des Aufenhalts in der Geburt seyn könnte, zumal da ich beym Touchiren einen noch nicht völlig geöffneten, noch hoch stehenden und krampfhaft gespannten Muttermund entdeckte. Ich fühlte den Kopf des Kindes noch hoch über der obern Apertur, jedoch war es mir nicht möglich, dessen Stellung gehörig zu erforschen; so viel entdeckte ich in Ansehung des Beckens, daß es unter das gehörige Maaß war; der Mann erzählte mir auch, daß die ersten beyden Kinder zu früh und todt geboren wären; ein Umstand, der mir bey der jetzigen bevorstehenden Entbindung verdächtig vorkam, weil, wenn, wie zu vermuthen war, das Kind seine

seine gehörige Größe hatte, nothwendig dadurch die Geburt erschweret werden müßte. Als die Frau einige Zeit geruhet und sich durch etwas Nahrungsmittel erquickt hatte, schien sie mehrere Kräfte bekommen zu haben; ich suchte diese zu nutzen, indem ich theils durch die gehörige Lage, theils vermöge der gelinden Erweiterung, die Geburt zu befördern mich bemühete. Allein, ohnerachtet die Wehen stark ansetzten, blieb der Kopf noch hoch, und der Muttermund wulstig. Da ich nun mit meinen Fingern, ohne viele Schmerzen zu erregen, durch denselben kommen konnte, untersuchte ich die Stellung des Kopfes, und fand das rechte Scheitelbein vorliegen; an die Richtung des Kopfes war in diesem Zeitpunkt nicht mehr zu gedenken, denn das Kind war wie in einer Presse eingeklemmt; und da die Geburtstheile überdem anfiengen zusehens zu schwellen, der Puls geschwinde, und das Athemholen heftig wurde, auch Durst sich einstellete, und eine völlige Gleichgültigkeit gegen alles Zureden sich einfand, ja sie selbst nunmehro an der Möglichkeit der Entbindung zweifelte, und wirklich schon von ihrem Mann und Freunden Abschied nahm, so glaubte ich keine Zeit mehr verlieren zu müssen, um vermöge der Kunst die Entbindung vorzunehmen. Das Erste, was ich that, war die Application der Zange; da ich aber dieselbe ungemein hoch einbringen mußte, und die Handhaben sich beständig bald links bald rechts deheten, ich auch weiter keinen Gehülfen hatte, welcher mich hätte unterstützen können, und an dem Tode des Kindes kein Zweifel mehr war, so setzte ich den Haken, mit meiner rechten Hand geleitet, in die Pfeilnath, und brachte das Scheitelbein, welches schon vorlag, heraus, sonderte das zweyte, und endlich, nachdem ich den Kopf völlig klein gemacht, und den Haken in das Hinterhauptsbein, nämlich in das foramen magnum,

 gesetzt,

gesetzt, entband ich wankend und ziehend das verfaulte Kind, welches eine ansehnliche Größe hatte, und nahm hierauf die Nachgeburt von ihr. Wir banden die Frau gelinde und brachten sie ins Bette. Sie klagte anfänglich über nichts, die Lochia flossen gut, denn auch nicht die geringste Verletzung hatte sie bey dieser schweren Operation an ihrem Körper erlitten. Häusliche verdrießliche Umstände aber verursachten eine außerordentliche Aergerniß; und da solche nebst dem Schreck allemal für Wöchnerinnen höchst gefährlich ist, so tödtete diese Gemüthsbewegung diese Frau, den sechsten Tag nach ihrer Entbindung, vermittelst eines darnach erfolgten Gallenfiebers.

Drey und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 21sten November wurde ich zu einer Soldatenfrau zur Entbindung gerufen. Bey meiner Ankunft fand ich außer der Hebamme vier junge Wundärzte daselbst. Mir wurde gesagt, daß die Kreißende eine Erstgebärende, einige dreyßig Jahr alt, ihre Schwangerschaft völlig zu Ende, schon seit drey Tagen gekreißet, und seit 24 Stunden die Wässer verloren hätte, u. s. w. Als ich, um eine Untersuchung anzustellen, sie ein wenig aufdeckte, erschrack ich über den höchst fehlerhaften Bau ihres Körpers, denn die untern Extremitäten waren von der in der Jugend gehabten englischen Krankheit völlig verdrehet und verdorben, so daß die spina tibiae wie der Rücken einer Sichel gekrümmt war, wie denn auch die Arme krumm und à proportion kurz waren. Ich konnte nun mit Recht, ehe ich zu arbeiten anfieng, den jungen Leuten eine schwere Arbeit zum voraussagen, indem ich ebenfalls auf ein misgestaltes Becken, und aus diesem auf eine schwere Entbindung schloß.

Ich

Ich gab der Kreißenden die gehörige Rückenlage, und fuhr mit meiner rechten Hand in die Scheide. Da ich nun jederzeit erst die Vereinigung der ossium pubis zu untersuchen pflege, fand ich, anstatt daß ich einen spitzigen Winkel vermuthete, einen völligen Bogen; ich freuete mich, weil ich aus dieser einzigen Erscheinung dennoch auf ein gut gebauetes Becken schloß, und ich war schon im Begriff, den jungen Leuten meinen Irrthum, den ich in Ansehung der bevorstehenden schweren Geburt, bey der prognosi begangen, zu gestehen; allein ich fand zugleich beym genauern Untersuchen, anstatt der äußern Wölbung unter dem monte veneris, diesen Theil der Schaambeine völlig wie eingebogen oder eingeknickt; das heilige Bein, und insonderheit dessen promontorium, näherte sich dermaßen den Schaambeinen, daß der Durchmesser nach dem Maaß meiner Finger kaum zwey Zoll betrug. Der Kopf des Kindes war, wegen der gehabten heftigen Wehen, platt als ein Kuchen, über ein Drittel seiner Größe eingepreßt, und stand mit seiner Länge im großen Durchmesser; die ossa cranii desselben waren ordentlich beweglich und schon abgesondert. Solchergestalt war wohl an die Wendung nicht zu gedenken, und die Zange war ohne Nutzen, ohnerachtet ich sie wirklich anlegte, aber nicht zum Schluß bringen konnte. Ich applicirte demnach den Haken, und nachdem ich Stück vor Stück von den ossibus cranii propriis abgelöset, entband ich überaus mühsam und beschwerlich ein Kind, welches schon in Fäulniß gegangen war. Als ich nochmals in die Gebärmutter fuhr, um den Sitz der Nachgeburt zu erforschen, konnte ich kaum durch die obere Apertur mit meiner Hand durchkommen, und es ist wirklich zu bewundern, wie noch ohne Zerreißung oder Zerquetschung der Theile ein solcher Körper, als das Kind ist, durch solchen

 engen

engen Weg, vermöge der durch die Werkzeuge verursachten Gewalt, durchgezwungen werden kann. Da nun die Nachgeburt sich während der Arbeit abgelöset hatte, nahm ich sie von der Frau; die Gebärmutter zog sich ungemein gut zusammen; die Lochia flossen gut, und es stellten sich alle Anzeigen einer baldigen Besserung ein. Da aber diese Person in der Jugend haemoptysin gehabt, so kam den vierten Tag nach der Entbindung dergleichen Zufall noch einmal, und zwar so stark, daß sie in einem unvermutheten heftigen Anfall desselben todt blieb.

Vier und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 29sten Januar wurde ich zu einem Handwerksmann gerufen, um seine Frau zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir, diese hatte nach ihrer Aussage schon drey Tage gesessen, und aller ihrer angewandten Bemühungen ohnerachtet nichts bewirken können. Die Kreißende war eine Erstgebärende und schon einige 30 Jahr alt. Nach Aussage der Hebamme waren anfänglich heftige Wehen gewesen, diese hatten aber vor 24 Stunden, als so lange die Wässer verlaufen, und die Hand vorgefallen, aufgehöret. Als ich zufühlte, fand ich den rechten Arm des Kindes bis an die Schultern, aus der vagina hängend, und zwar eiskalt, und kohlschwarz. Da nun die Constriction des orificii und der Mutter selbst heftig war, indem die Wehen anfänglich ohne Unterlaß angehalten hatten, so wurde es mir ungemein sauer, neben diesem vorgefallenen Arm vorbey und in die Mutterhöle zu kommen, denn meine Absicht war, einen Fuß des Kindes aufzusuchen und in die Scheide zu bringen. Es gelang mir mit meinen Fingern neben dem Arm vorbey und in die

Höhe

Höhe zu kommen. Ich suchte in der linken Mutterseite, vermittelst meiner rechten Hand, den vorliegenden Fuß zu ergreifen, anzuziehen, und, wiewohl mühsam, in die Scheide zu bringen; allein ob ich gleich den Fuß ergriffen hatte, so half mir doch dieses alles nichts, weil der Körper des Kindes völlig wie in einer Presse lag, und zwar so, daß der Kopf in der rechten Mutterseite in dem großen Becken, mit dem Gesichte voran, eingedruckt, oder eigentlich eingekeilt, befindlich war; folglich war es nicht möglich, vermittelst der Wendung, das Kind herum zu bewegen. Ob ich gleich in ähnlichen Fällen einige mal glücklich gewesen war, so mußte ich doch hier von diesem Handgriff abstehen. Durch diese über eine Stunde ununterbrochen fortgesetzte Arbeit ermüdete ich so, daß ich nicht im Stande war, etwas weiter vorzunehmen. Ich ließ demnach einen andern Geburtshelfer rufen, und wir berathschlagten uns, was hier zu thun wäre. Da die Frau ebenfalls anfieng matt und verzagt zu werden, und das Kind schon abgestorben war, wurde beschlossen, den Arm, weil er uns in der Arbeit hinderte, abzulösen; dieses geschah, und nachdem wir Raum bekommen hatten, zogen wir an dem Fuß, in der Meynung, vermittelst dieses Handgriffes den Kopf und Körper in eine bequemere Stellung zu bringen; allein der Fuß, welcher von der Fäulniß aufgelöset war, riß aus, und das Kind blieb unbeweglich an seinem vorigen Orte stehen. Da ich nun sahe, daß auf diesem Wege nicht fortzukommen war, entschloß ich mich, den Haken zu gebrauchen: ich setzte ihn in der orbita an, gieng dadurch nach dem osse petroso, und wollte durch diesen Handgriff den Kopf aus der obern, und hernach aus der mittlern Apertur bringen; allein zum Unglück riß der Haken aus, und verletzte meine linke Hand, so, daß ich völlig untüchtig war etwas vorzunehmen.

Der Geburtshelfer fuhr demnach fort auf dem angefangenen Wege zu arbeiten, brachte den Kopf herunter, lösete die Scheitelknochen, und brachte endlich, nach unbeschreiblicher Mühe, das verstümmelte Kind zur Welt, nachdem er über sechs und ich auf neun Stunden gearbeitet hatte. Hierauf ließen wir die Frau etwas ausruhen, und nachdem wir die Nachgeburt von ihr genommen, und den Leib besorgt hatten, brachten wir dieselbe ins Bette. Sie war anfänglich munter, die Lochia flossen gut, allein gegen den 9ten Tag nach ihrer Entbindung bekam sie ein faules Fieber, welches, aller angewandten Mittel ungeachtet, so überhand nahm, daß sie den eilften Tag starb. Dieser schwere, ja ich möchte sagen, der schwereste Partus den ich in Ansehung dieser Art vor mir gehabt, hätte wahrlich anfänglich mit der leichtesten Mühe können gehoben werden, wenn die unwissende Hebamme die Wendung vorgenommen hätte; denn bloß durch die heftigen Wehen wird ein Arm so weit in die Geburt getrieben. Ueberdem war das Becken dieser Frau nicht übermäßig enge; folglich war hier weiter nichts als die Versäumniß der Wendung Schuld, wodurch leider viele Mütter und Kinder das Leben einbüßen.

Fünf und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 17ten März wurde ich zu einer Soldatenfrau zur Entbindung gerufen. Bey meiner Ankunft erzählte mir die Hebamme, daß die Kreißende zum erstenmale ins Wochenbette kommen wollte, daß sie 36 Jahre alt, ihre Schwangerschaft völlig ausgerechnet, ja schon seit drey Tagen im Kreißen begriffen, und sie als Hebamme dieselbe seit der Zeit nicht verlassen hätte; die Wehen wären anhaltend, und die Wässer vor zehn Stunden verstohlen verlaufen,

der Kopf stünde wie eine Mauer eingekeilt, und wollte nicht fördern, u. s. w.

Aus diesem Bericht schloß ich theils auf ihre Unwissenheit, theils auf eine schwere Arbeit. Erstere konnte ich nicht abändern, sondern letztere mußte, trotz aller Hindernisse, die mir wahrscheinlich bevorstünden, unternommen werden. Als ich touchirte, fand ich den Kopf der Länge nach in der mittlern Apertur eingetrieben: er war nämlich wie ein Kuchen breit gedrückt, und hatte auf der Spitze eine starke matschige Geschwulst. Hieraus ist leicht abzunehmen, daß das Becken unter das gehörige Maaß war; es befand sich auch also. Indessen applicirte ich die Zange, und nachdem ich sie viermal angesetzt und ohne Wirkung arbeitete, die Anverwandten und der Mann um Hülfe und Rettung schrien, ich auch einigemal die Kreißende in Ohnmacht sinken sahe, weil sich zugleich ein beträchtlicher Blutsturz, welcher mir verdächtig war, einfand, applicirte ich den Haken, und vermittelst dessen, nachdem ich die offa cranii gelöset, entband ich ein überaus starkes und aufgetriebenes Kind, wiewohl mit schwerer Mühe. Die Frau, welche übrigens ein gutes Temperament zu haben schien, wurde nach der Entbindung munter. Ich fuhr sogleich in die Gebärmutterhöhle, um die schon halb abgelöste Nachgeburt vollends von ihr zu nehmen; diese saß im vordern Grunde der Gebärmutter. Nachdem ich sie an mich gezogen und abgenommen hatte, ließ ich die Wöchnerinn etwas ruhen, damit sie sich erholen möchte; denn mir war vor einer Ohnmacht bange, welche unter solchen Umständen öfters höchst gefährlich ist. Nachdem ich Zeichen der Zusammenziehung der Gebärmutter bemerkte, brachten wir sie ins Bette, und da die Geburtstheile, wie allemal nach Instrumental-Operationen geschehen muß, gebähet, die Lochia gehörig ge-

flossen

flossen, Schweiß und Schlaf erfolget, erholte sie sich, und wurde bald widerum vollkommen gesund.

Sechs und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 27sten Februar, des Abends um sieben Uhr, wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen. Ich fand bey meiner Ankunft eine Hebamme bey derselben; diese meldete mir, daß die Kreißende eine Erstgebärende wäre, ihre Frucht völlig ausgetragen, und vor vier Tagen zu Kreißen angefangen hätte, daß die Wehen stark gewesen, und die Wässer nach und nach vor vielen Stunden verlaufen, das Kind aber dem ungeachtet nicht fortrücken wollte, ob sie schon vor vier Tagen beym Touchiren den Kopf gefühlet, u. s. w. Als ich die Frau untersuchen wollte, fand ich ihren körperlichen Bau höchst fehlerhaft, denn sie hatte in ihrer Jugend die englische Krankheit gehabt. Ich touchirte innerlich, und fand den Kopf noch hoch in der obern Apertur, wie ein Kuchen breit gedrückt, eingezwängt, fest stehen, und eine matschige Geschwulst ragete in die mittlere Apertur herunter. Da nun die Frau vor zwölf Stunden einen heftigen Frost gehabt, und seit der Zeit nicht die allergeringste Anzeige von der Bewegung des Kindes verspüret, überdem matt und elend war, folgerte ich aus diesen Zeichen theils auf den Tod des Kindes, anderntheils auf die Zeit meiner Hülfe, denn ich war nun ebenfalls schon seit einigen Stunden bey ihr gewesen. Ich gab ihr demnach das gehörige Lager, und applicirte die Zange. Ob ich gleich dieselbe zu vier verschiedenen malen ansetzte, versagte sie mir doch allemal; endlich brachte ich den tittsingschen Hebel an, und applicirte ihn nach den vorgeschrie-

geschriebenen Regeln, allein ebenfalls ohne Nutzen; deswegen brachte ich den Haken gehörig ein, lösete die Scheitelbeine, und zog den verstümmelten Kopf auf die Welt, hatte aber fast eben so viele Arbeit mit dem Körper des Kindes, als ich vorher mit dem Kopf gehabt hatte, und ich mußte mit unbeschreiblicher Mühe jenen nach und nach zur Welt bringen. Nachdem ich damit fertig war, brachte ich meine Hand noch einmal in die Gebärmutterhöhle, um den Bau des Beckens zu untersuchen; ich fand die coniugata desselben, nach dem Maaße meiner Finger, kaum 2½ Zoll in ihrem Durchmesser. Anfänglich blieb die Gebärmutter unthätig; ich verzog eine Weile, um der Frau welche ohnmächtig geworden war, Zeit zur Erholung zu lassen, alsdenn entband ich die Nachgeburt, die mit einem mäßigen Blutfluß zum Vorschein kam. Wir brachten sie ins Bette; anfänglich stelleten sich unangenehme Zufälle ein, welche in Schmerz, Ohnmachten, Durst, trockener Zunge und Unruhe bestanden; allein die gehörig angewandten Mittel, worunter besonders Fomentationen und gelinde Schweißtreibende zu rechnen waren, wozu noch überdieß eine Menge säuerliche Getränke gehören, beugten allen Folgen, welche hätten entstehen können, vor, so daß sie nach einigen Tagen völlig außer Gefahr war. Nur ein Umstand verzögerte die völlige Herstellung: es hatte sich nämlich während der Arbeit unter dem Kreuz die Lage verrückt, die Kreißende war also mit demselben auf dem bloßen Bettbrett, ohne mein Wissen, zu liegen gekommen, und da die Operation beynahe zwey Stunden gedauert, war durch den Druck eine Quetschung zuwege gebracht, diese zog eine Entzündung nach sich, und weil man mich anfänglich nichts davon wissen ließ, entstand eine gangraena, und es sphacelirte ein Theil wie eine Hand groß auf dem corpore des ossis sacri. Auf

solche Art, und da der Knochen völlig entblößt und cariös zu werden schien, hätte die Frau an diesem Zufall beynahe ihr Leben verloren; allein ein anhaltender Gebrauch topischer, der Fäulniß und caries widerstehender Mittel, nebst innerlichem Gebrauch der Chinae, auch anderer farinöser und säuerlicher Getränke, worunter der ☊ vitrioli mit zu zählen war, hemmeten dieses fürchterlich scheinende Uebel, so daß diese Frau, nach Verlauf von ohngefähr acht Wochen, ihr Krankenlager völlig gesund wieder verließ.

Dieses wären unter andern einige von denjenigen Wahrnehmungen, welche ich in Ansehung der wahren Schwangerschaft, in einem Zeitraum von ohngefähr zehn Jahren, gesammlet habe, und von welchen ich glaubte, daß sie einen gewissen Werth hätten, und daher der Welt bekannt gemacht zu werden verdienten.

Ich gehe nunmehr zu denen, welche eine falsche Schwangerschaft zum Voraus setzen, über. Ehe ich aber meine Wahrnehmungen von der wahren Schwangerschaft schließe, muß ich noch eins und das andere in Ansehung der Haken-Operationen zu meiner Vertheidigung anmerken, weil, wie ich glaube, mir verschiedenes darwider könnte zur Last geleget werden, darunter wenigstens dieses mit gehöret, daß nämlich 26 Hakengeburten in 10 Jahren sehr viel wären, indem man sich bemühete, diese Operation heut zu Tage völlig abzuschaffen, u. s. w. Ich habe zwar nur 26 Wahrnehmungen angeführet, es sind mir aber noch einige in meinem Tagebuche übrig geblieben, die ich um deswillen nicht habe anführen wollen, weil sie die drey Hauptcharactere, ein zu enges und verwachsenes Becken, einen zu großen und starken Kopf des Kindes, und endlich die Versäumniß, zum Grunde haben. Ein aufmerksamer Leser wird unter diesen 26 Wahrnehmungen

gen finden, daß ich achtzehn Mütter gerettet: von den übrigen achten sind eine an Convulsionen, einige Stunden nach der Entbindung; zwey den vierten Tag; eine den sechsten Tag; eine den eilften Tag; eine den sechzehnten Tag; eine den ein und zwanzigsten Tag; und endlich eine nach sechs Wochen gestorben. Ich überlasse einem unpartheyischen praktischen Geburtshelfer Folgendes zur Beurtheilung: ob er, da doch die mehresten solcher Geburten, nach der angenommenen Regel, völlig als Kaisergeburten qualificiret waren, durch den Kaiserschnitt so viele Mütter würde gerettet haben? und ob man, ohne unbillig zu seyn, behaupten könne, daß die übrigen acht geradezu, von der Operation der Perforation nämlich, gestorben? Ich sage noch mehr, ich überlasse dieses zur Beurtheilung nicht allein einem unpartheyischen praktischen Geburtshelfer, sondern auch einem jeden von Vorurtheilen freyen und denkenden Leser, und ziehe deshalb daraus die ganz natürliche Folge, ob ich dadurch nicht unendlich mehr, vermöge der Perforation, für die Menschheit, im Ganzen genommen, gewonnen, als wenn ich den Kaiserschnitt unternommen hätte. Alle, vermöge der Perforation, von mir Entbundene, welche beym Leben geblieben, wurden völlig hergestellet. Dieses ist ein Hauptumstand, welcher überaus merkwürdig ist, und wenn man die Perforation mit dem Kaiserschnitt, oder wohl gar mit der Durchschneidung der Schaambeine, in gleiches Verhältniß, in Ansehung dieses Umstandes, stellen wollte, so glaube ich, daß man dieses selten vom Kaiserschnitt, noch seltner von der Durchschneidung der Schaambeine sagen kann, denn von letzterer bleiben ja bekanntermaßen die armen Weiber, wenn sie ja mit dem Leben davon kommen, zeitlebens Invalide, und ihr Zustand, vermöge öffentlicher Nachrichten, ist so

bedauernswerth, daß der Tod gegen ein solches Leben eine wahre Wohlthat ist. Es ist wahr, für einen Zeitraum von zehn Jahren einige 20 Hakenoperationen ist viel; ich habe aber auch gleich anfänglich, wie ich diese Operation abhandeln wollte, einige Ursachen angegeben, die wichtig sind, und überdem, ein Ort, wie Berlin, wo alle Jahre so viele tausend Geburten vorfallen, sollte der sich nicht durch solche außerordentliche Geburten auszeichnen? Ich bin keinesweges gesonnen, der Perforation das Wort zu reden; ich wünschte vielmehr, daß man unter den Umständen, wo solche unumgänglich nöthig ist, eine kürzere, weniger grausame, und weniger schmerzhafte hätte; ja ich wollte der erste seyn, der sie annähme und ausübte; allein wo ist der, der sie noch zur Zeit anzugeben weiß? Denn ich muß hiermit, als ein ehrlicher Deutscher, offenherzig gestehen, daß die Durchschneidung der Symphysis ein bloßes französisches Spielwerk sey, und schon viel zu früh ihre Erfinder und Nachahmer betrogen, und ihren Ruhm selbst überlebet hat. Es gehöret freylich, die Perforation zu unternehmen, eine gewisse Art von Fertigkeit dazu, vorzüglich eine genaue Kenntniß der Theile, in welche man arbeitet, ja für Anfänger und Ungeübte würde, diese Operation zu unternehmen, gewagt seyn, weil der geringste Fehler mit dem Haken, wenn derselbe nämlich nicht gehörig bedeckt wird, ausgleitet, und die Gebärmutter verwundet, der Kreißenden schlechterdings das Leben kosten würde; folglich gehöret diese Operation zu unternehmen, in dem allereigentlichsten Verstande, zu der höhern Entbindungskunst, oder wissenschaftlichen Geburtshülfe. Es ist merkwürdig, daß unter meinen 26 vermittelst des Perforatorii Entbundenen funfzehn Erstgebärende waren, und unter allen keine einzige, welche nicht von der Hebamme wäre versäumt worden.

worden. Es ist dieses leider das Unangenehme in der Entbindungskunst, daß man selten zur rechten Zeit gefordert wird; denn unter den mehresten, besonders unter den eilf übrigen, wären wahrscheinlich alle entweder mit der Wendung, oder Zange entbunden worden, und die Kinder hätten vielleicht gerettet werden können, wenn nicht noch Vorurtheil auf Seiten der Kreißenden, und grobe Unwissenheit auf Seiten der Hebamme, geherschet hätte. Dank sey es der Vorsorge unsers hiesigen Medicinalwesens, vorzüglich unsers für das Wohl, in Absicht der Gesundheit der Bürger, wachenden Ober-Collegii Medici, daß dem Unwesen, in Ansehung der Hebammen, nunmehro kräftigst gesteuert wird; denn ich habe in den letzten drey Jahren nur fünfmal nöthig gehabt, die Perforation zu unternehmen, da ich hergegen die ersten sieben Jahre meiner Privatpraxis dieselbe einige zwanzig mal unternehmen müssen, wie meine hinten angeführte Liste zeigen wird, und folglich stehet zu hoffen, daß, bey Befolgung der nunmehr allhier eingeführten Hebammen-Ordnung, solche Operationen seltener vorfallen, und unser Publicum, sich weniger vor einem Accoucheur zu fürchten, Ursache haben werde.

Falsche Schwangerschaften.

Da ich nunmehr von den falschen Schwangerschaften einige Beyspiele anführen werde, so muß ich vorher eine Erläuterung solcher Schwangerschaften voraus schicken, um so viel mehr, weil dieses als eine neue Rubrik in den Versuch meines neuen Lehrgebäudes in der Entbindungskunst vorzüglich mit gehöret.

Eine falsche Schwangerschaft ist, dem Wortverstande nach, diejenige, welche einer wahren gerade entgegen gesetzt ist.

Eine wahre Schwangerschaft ist diejenige, wo ein natürlich gebildetes Kind 39 bis 40 Wochen von der Mutter getragen, und entweder von den Kräften der Natur, oder vermittelst der Kunst, und zwar als vollkommen gebildet, auf die Welt befördert wird.

Nun ist klar, daß solche Geburten, welche unter dieser bestimmten Zeit, folglich als unzeitig oder unausgebildet, oder wider die Gesetze der Natur gebauet, u. s. w. vor sich gehen, eine falsche Schwangerschaft, und die Geburt einer unvollkommenen, zum Voraus setzen. Man hat in den Schulen diese Geburten, je nach dem sie vor dem fünften, vor dem siebenten, vor dem neunten Monat sich ereigneten, mit gewissen Unterscheidungszeichen beleget: nämlich die vom siebenten bis zum neunten nennet man frühzeitig; die vom fünften bis zum siebenten unzeitig; die vom dritten bis zum fünften Misfälle (abortus). Leibesfrüchte vom siebenten bis neunten Monat können leben, und, wenn günstige Umstände zugegen sind, zu vollkommenen Kindern erwachsen; die vom fünften bis siebenten können leben, aber bloß ein vegetabilisches Leben, welches sich bald mit dem Tode endiget, genießen. Die Misfälle hergegen sind ohne alles Leben, bloß eine Art von Empfindung ist ihnen eigen, welches aber gegen das Leben wie nichts zu rechnen ist, weil solche Früchte noch einer Gallerte gleichen. Alle aber sind Leibesfrüchte, haben die Figur und Gestalt eines Menschen, ob gleich unvollkommene Gliedmaßen, besonders die abortus und unzeitigen Früchte, eine, ob wohl kleine und dünne Nabelschnur, und à proportion kleinen und breyartigen Mutterkuchen; mit einem Wort, es

existirt

existirt ein wirkliches, ob zwar nur unvollkommenes Ey. Ganz anders ist es mit den Mondkälbern und Polypen beschaffen. Ein Mondkalb ist eine unförmliche Masse, und vermuthlich von einem Stück einer zurückgebliebenen Nachgeburt, oder coagulo sanguinis, oder andern widernatürlichen Körper, der in der Gebärmutterhöhle zurückgeblieben, und fortgewachsen ist. Ein Polyp scheinet mehr eine gallertartige oder von Schleim entstandene Materie zu seyn, die, so wie ein Mondkalb, nährende Gefäße, welche man, wie andere Pflanzen, Schmarotzer nennen könnte, aus der Substanz der Gebärmutter zu ihrem Wachsthum erhält. Beyde Arten von widernatürlichen Körpern sind Krankheiten der Gebärmutter, haben keine regelmäßige Eyfigur, sondern bestehen mehr oder weniger aus einer unordentlichen Art von Fleischmasse, und können in der Folge zu betrübten Auftritten Gelegenheit geben, wovon Blutstürzungen, oder der Krebs die gewöhnlichen sind. Es fragt sich, wovon oder wodurch entstehen falsche Schwangerschaften, und unvollkommene Geburten? Dieses zu beantworten, müssen verschiedene Ursachen zum Grunde gelegt werden, wovon vielleicht folgende die wahrscheinlichsten sind.

1) Findet man Misfälle (abortus) zum öftern bey neu Verheyratheten, wo, aus bekannten Ursachen, selten die Bildung, ohne neue Hindernisse auszuhalten, vor sich gehen kann, oder, um mich deutlicher auszudrücken, es wird durch den immer neu hinzukommenden Reiz die Gebärmutter, ihren neuen Gast fortzustoßen, gezwungen.

2) Noch viel mehr, wenn dieß neue Ehepaar von verliebter Complexion und feurigen Temperaments ist.

3) Es können auch heftige Gemüthsbewegungen, wohin vorzüglich Schreck, Aergerniß und anhaltende Traurigkeit gehören, dazu Gelegenheit geben.

4) Versäumtes Aderlassen, oder zu heftige Abführungen, und überhaupt alle verminderte, oder zu starke Ausleerungen, bringen zuweilen Misfälle zuwege.

5) Auch alle heftige Leibesübungen, wozu vor allen Dingen die erhitzenden, und fast bis zur Ohnmacht abmattenden Tänze, besonders die höchst schädlichen Contratänze, und unter diesen das so genannte Walzen gehöret, welches so manche junge Frau, besonders nach ihrem ersten Wochenbette, durch Blutsturz und Schwindsucht, mehr oder weniger schnell, in der besten Blüthe ihrer Jahre, dahin gerafft hat. Warlich, es sollte in diesem Stück den Schweizern nachgeahmet werden, welche, laut öffentlicher Nachrichten, durch neuerliche scharfe Gesetze diesen Misbrauch des Tanzens verboten, ja, welche sogar auf die Uebertretung dieser Gesetze eine nahmhafte Strafe gesetzt haben.

6) Eine von Natur schwächliche oder phlegmatische Leibesconstitution, wo die festen Theile ihre Schnellkraft verloren haben, kann ebenfalls zu Misfällen Gelegenheit geben.

7) Ein kränklicher, schwindsüchtiger, oder mit dem weißen Fluß behafteter Körper pflegt selten geschickt zu seyn, die Leibesfrucht bis zur bestimmten Zeit der Geburt zu ernähren, und zu beherbergen.

8) Localfehler der Gebärmutter, ein widernatürlicher Andrang des Blutes, Krebs, Geschwüre, oder periodische Blutstürzungen, bringen den abortum zuwege.

Aus diesen, und vielleicht noch aus mehrern hieher gehörigen Ursachen, erhellet, wie viele Feinde der neue Weltbürger vor sich findet, die, sobald er gleichsam erst aus dem Chaos, vermöge der bildenden Natur, durch die Zeugung hervor gerufen worden, auf ihn lauern: Feinde, welche ihn sogleich, ehe er kaum zur Existenz gekommen, oder auch angefangen, mehr als ein wirklicher embryo zu seyn, zu vernichten suchen; und welches sind denn seine größten Widersacher? Die ausschweifenden oder überspannten Leidenschaften, und ein entnervter, und folglich zum Kinderzeugen unfähiger Körper! Wie tief also, vermöge dieser Bestimmung, sinkt zum öftern der vernünftige und gesittete Mensch, auch in diesem Stück, unter die Thiere herab, welche von solchen Hindernissen in Hervorbringung ihres Gleichen nichts wissen!

Misfälle (abortus) pflegen selten anders, als mit heftigen Blutstürzungen aus der Gebärmutter, abzugehen. Da nun diese insgemein im dritten Monat zu erfolgen pflegen, so hat man auch diesen Zeitraum als den gefährlichsten der Schwangerschaft anzusehen; daher rathen die Geburtshelfer, wenn eine Vollblütigkeit sich einfindet, eine Ader am Arm öffnen zu lassen; wenn Kreuzschmerzen und ein Blutfluß sich einstellen, müssen diesen, Ruhe, und zwar in einer horizontalen Lage, kühlende, wenig nahrhafte Diät, kalte und säuerliche Getränke, und vor allen Dingen gehörige Leibesöffnung, jedoch nicht balsamische Pillen, jenen an die Seite gesetzt werden, weil nach dem dritten Monat wegen der immer zunehmenden Größe der Frucht, und der nothwendig an Größe immer mehr und mehr zunehmenden Gebärmutter, die sammt jener aus dem kleinen Becken in die Höhe nach dem großen zu steiget, alsdenn so leicht nicht ein Misfall

zu erwarten stehet, außer bis zu der Zeit, wo das Kind die Umstürzung (Culbute) zu machen pfleget *): nämlich in und um den siebenten Monat; alsdenn ist ebenfalls die gewöhnliche Zeit des Misfalls, oder, wie man es nennt, die frühzeitige Geburt, zu besorgen. Auch diese zu verhüten, beobachte man die im dritten Monat angerathene Lebensordnung; je näher aber die Frucht ihrem Ausgang ist, folglich, je vollkommener sie in ihrer Bildung und Größe zugenommen hat, desto gefährlicher und geschwinder tödtend ist der Blutfluß, aus ganz leicht zu erklärenden Ursachen; denn demjenigen, welchem die Beschaffenheit einer schwangern Gebärmutter, gegen den siebenten, achten und neunten Monat, aus der Anatomie bekannt ist, der da weiß, wie groß und stark die Blutgefäße alsdenn zu seyn pflegen, wie sie, in einer dünnen Membrane eingehüllet, der innern Oberfläche der Gebärmutter, besonders an dem Ort, wo der Mutterkuchen seinen Sitz hat, sich nähern, dem wird nicht

*) Diese Umstürzung des Kindes in gedachtem Monat wollen viele neuere Schriftsteller schlechterdings läugnen, vielleicht, weil es sich nicht mit ihrer Hypothese reimt: allein man sollte die Natur und Erfahrung zu Rathe ziehen; diese würden lehren, daß Schwangere, welche aufmerksam auf sich selbst sind, diese neue Bewegung des Kindes deutlich spüren, ja von der zeitherigen genau zu unterscheiden, auch nachher die veränderte Lage des Kindes anzugeben wissen, und der Accoucheur, da er den Tag vorher den Kopf des Kindes nicht fühlte, ihn den andern Tag deutlich bemerkt. Denn nicht allemal ist ein ausgedehnter und grosser Körper schwer. Ein Pfund Bley und ein Pfund Federn verhalten sich, in Ansehung der Größe und Ausdehnung, bekanntermaßen verschieden. Man applicire dieses auf den Kopf und den übrigen Körper des Kindes.

nicht schwer fallen, zu begreifen, wenn durch irgend eine Ursache diese Gefäße, welche hier ohne Valvuln sind, zu bluten anfangen, daß sie nothwendig in kurzer Zeit, wenn nicht bald die Ursache gehoben wird, durch den Blutsturz für die Mutter tödtlich werden können. Daher sind Blutstürzungen im 9ten Monat am allergefährlichsten, und tödten öfters, ehe Hülfe geleistet werden kann. Aus allem dem ersiehet man, wie vorsichtig eine Schwangere, besonders wenn sie von schwacher Leibesbeschaffenheit, und mit einem empfindlichen Nervensystem begabt ist, in dem Fortgange der Schwangerschaft, in ihrer Diät sich verhalten müsse. Da sogar Leidenschaften, welche, wie hier, schleunige Wirkungen zuwege bringen, so vielen Einfluß auf die Frucht haben, so ist klar, daß, in Ansehung dieser, eine Schwangere sich vor dem Uebermaaß derselben zu hüten hat. Hieraus erhellet zugleich, wie falsche Schwangerschaften, woraus unvollkommene Geburten erfolgen, eingesehen, beurtheilt und behandelt werden müssen, und daß folglich diese in aller Absicht zu der höhern Entbindungskunst gehören, und zwar aus folgenden Gründen. Alle Blutstürzungen zeigen Gefahr an, und drohen, wo nicht sogleich, doch in der Folge öfters durch einen langsamen und siechen Körper den Tod. Diese Gefahren abzuwenden, und sie schnell und sogleich nach ihrer Ursache einzusehen, erfordert Einsichten, die einzig und allein nicht sowohl aus physikalischen, moralischen, sondern vornehmlich aus physiologischen, pathologischen, vorzüglich aus therapevtischen Gesetzen abstrahiret und geschöpft werden müssen. Es werden also keine gemeine Hebammen im Stande seyn, dieses gehörig einzusehen und zu beurtheilen, weil ihnen in das Heiligthum dieser Wissenschaften hinein zu schauen versagt ist.

Da nun aber häufig und gewiß öfter, als man glauben sollte, besonders zu jetzigen dem übermäßigen Luxus gewidmeten Zeiten, Vorfälle von der Art, nämlich Blutstürzungen aus der Gebärmutter, zu erfolgen pflegen, so entstehet die Frage: wie kömmt es, daß man so selten von solchem Unglück, wie hier gedrohet wird, höret, und daß öfters Weiber ein, zwey und mehr male, wie man im gemeinen Leben zu sprechen pfleget, umwerfen, und es ihnen dennoch nicht schadet? u. s. w. Es ist dieses nicht zu läugnen, und die Erfahrung lehret es uns alle Tage, daß Blutstürzungen fast in allen Monaten der Schwangerschaft, vornehmlich aber in den angezeigten, am öftersten zu erfolgen pflegen; auch dieses ist gewiß, daß viel Weiber gesund und munter, dem Anschein nach, ihr Krankenlager verlassen, und vielleicht wird manche, die dieses lieset, mich einer Unwissenheit in der Oekonomie des weiblichen Körpers beschuldigen, weil die drohenden Gefahren sie nicht treffen; auch diesen Vorwurf will ich verschmerzen, weil ich als Geburtshelfer schon dergleichen von dem schönen Geschlechte gewohnt bin: allein zittern sollten solche dreiste Personen, und zwar um deswillen, weil, wo nicht eher, doch gemeiniglich, wenn sie das Ziel ihrer Laufbahn, Kinder zu zeugen, erreicht, öfters ein grausamer Feind auf sie lauert, vor dessen Wuth ich hier einen Vorhang ziehen will; nur dieses muß ich noch sagen, es ist ein Uebel, welches insgemein durch solche unordentliche und völlig wider die Natur entstandene Ausleerungen, auch durch die ausschweifenden Leidenschaften, hervorgebracht wird! Indessen muß dieß Einzige noch einige beruhigen, weil viele diesen Termin nicht erleben. Alle Blutstürzungen aus der Gebärmutter sind demnach gefährlich, und können nicht eher

geho-

gehoben werden, bis die Ursachen hinweg geschafft worden.

Die Ursache ist das Ey, oder vielmehr der größtentheils oder völlig abgelöste Mutterkuchen. Ferner, ein jeder anderer fremder, in der Höhle der Gebärmutter sich aufhaltender Körper, welcher, als ein fremdes und nunmehro der Gebärmutter lästiges Wesen, die Zusammenziehung derselben hindert; ein Gleiches gilt von dem abgelösten Mondkalbe oder Polypen. Da nun der Muttermund anfänglich krampfhaft widerstehet, so muß nothwendig das Geblüt sich in der Gebärmutterhöhle anhäufen, diese noch mehr ausdehnen, und durch die Ausdehnung den Blutfluß und die Schmerzen vermehren, bis endlich öfters durch Ohnmachten der Krampf gehoben wird, und dadurch die Natur zuweilen, ohne menschliche Hülfe, die Frucht oder den widernatürlichen Körper von sich stößt. Dieses sind die gewöhnlichen Erscheinungen beym Abortiren, und man findet, daß solche Früchte in allen Lagen abgehen. Ganz anders verhält es sich bey frühzeitigen Früchten: diese pflegen selten ohne Hülfsleistung sich den Weg zu bahnen, es wäre denn, daß der Kopf voraus käme und schnell einschösse, so daß man ihn sogleich entbinden könnte; denn sonst müßte die Frucht vermittelst der Wendung, so bald als möglich, abgenommen werden, denn hier darf man nicht auf Wehen, als auf die sonst nothwendigen Erscheinungen bey der Geburt, warten; hier ist Verzug gefährlich, ja tödtlich, denn der Blutsturz tödtet die Mutter in kurzer Zeit, oder läßt eine Schwäche auf Lebenszeit, oder in der Folge Wassersuchten, u. s. w. zurück. Ich pflege bey solchen Umständen sogleich die Häute zu sprengen, und vermittelst der Fußgeburt das Kind zu entbinden, und zwar aus dem Grunde,

weil die Hülfsleistung in einigen Minuten unternommen, angebracht und vollendet werden kann; da hingegen durch die Kopfgeburt viele Zeit verstreicht, ehe man seinen Zweck erreichet; alsdenn gehe ich sogleich nach der Nachgeburt, nehme sie von der Frau vermittelst der künstlichen Entbindung, denn dieses ist der Fall, wo man nicht auf deren Ausstoßung durch die Kräfte der Natur, aus leicht einzusehenden Ursachen, warten muß; ferner nehme ich sorgfältig das coagulum aus der Gebärmutter und Scheide, und lasse über meine geballte Faust dieselbe zusammen ziehen, und so habe ich, wie meine Wahrnehmungen zeigen werden, viele Mütter und auch Kinder, wenn ich zur rechten Zeit gerufen wurde, gerettet.

Schleunige Entbindungen finden nur bey völlig ausgetragenen Leibesfrüchten Statt, und es bestimmen diese gleichsam den höchsten Grad der wissenschaftlichen, oder höhern Geburtshülfe; diese erlauben öfters kaum dem Geburtshelfer, sich bey seiner Ankunft auszuziehen, oder zur Geburt zu präpariren. Sie sind von der Art, daß unverzüglich Hülfe geleistet werden muß, weil das Blut, wie man im gemeinen Leben zu reden pfleget, gemeiniglich wie aus einem Zapfen hervor strömet *). Da Zuckungen, Ohnmachten, Verdunkelung der Augen, Todtenblässe, ja fast alle Zeichen des Todes sich einzustellen pflegen, so heißt es hier: was du thun willst, das thue bald. Das erste ist wohl die Abnahme des Kindes, alsdenn die Besorgung der Gebärmutter, weil diese gemeiniglich wie paralytisch, als ein Sack ausgedehnet, liegen bleibt, und eine wahre Atonie im höchsten Grad zugegen ist. Ich

*) Siehe Zangengeburten, neunte Wahrnehmung, u. s. w.

Ich pflege äußerlich um den Leib durch kalte Umschläge, durch einen gelinden Zusammendruck, und in der Gebärmutterhöhle, vermöge kalter in Essig und Wasser eingetauchter Hand, ihre Zusammenziehung zu bewirken, die Frau ruhig liegen zu lassen, ihr, wenn sie schlucken kann, das Gelbe vom Ey, mit Zucker abgerieben, einflößen, und endlich guten alten Rheinwein, worein Zwieback getaucht, nehmen zu lassen, sie durch Essig und starke Geister, vor die Nase gehalten, munter zu erhalten, und suche sehr gern den Beyrath eines geschickten Arztes, welcher vermöge seiner Kunst meine Bemühungen unterstützt, ja, wenn der Ausgang nach Wunsch ausschlägt, die Ehre der Cur mit mir theilet.

Bauchempfängnisse.

Bauchempfängnisse sind diejenigen, wo das befruchtete Ey den Weg, welchen ihm die Natur zu seinem neunmonatlichen Behältniß, nämlich nach der Gebärmutter, vermittelst der Muttertrompeten, angewiesen, gänzlich verfehlet, oder ihn nur halb zurücklegt. Im ersten Fall liegt das Kind völlig außer der Mutter im Unterleibe, wie wir unter andern, ein außerordentlich seltenes Präparat von dieser Art bey unserm ehemaligen Lehrer, dem Herrn Professor Mekel, zu sehen, das Glück gehabt, wo wir nämlich das völlig ausgetragene Kind, queer über der unveränderten Gebärmutter, mit den Gedärmen umgeben, sahen, wo es seine Nahrung und Wachsthum, vermittelst einer Art von Nachgeburt, aus dem, wo ich nicht irre, linken Eyerstock erhielt. Ein solches Phänomen in der Natur ist selten, und kann nicht anders, als vermittelst

telst des Kaiserschnittes gehoben werden. Ferner zeiget der berühmte erste Professor der Anatomie, Herr Walter, unter seinen schätzbaren und sehenswürdigen Präparaten, auch ein versteinertes Kind, welches im Unterleibe einer Frau 22 Jahr gelegen, und nach deren Tode von ihm entdeckt und ausgearbeitet worden. Dasjenige befruchtete Ey, welches seinen Weg halb zurückgeleget, nennt man Trompetenempfängnisse; diese wachsen in diesem Canal fort, und dehnen ihn so aus, daß man sich kaum eine Figur mehr davon gedenken kann; auch diese sind für die Mutter tödtlich, und die Operation ist für das Kind unnütz; zum Glück aber sind solche Empfängnisse selten.

Misgeburten sind solche Leibesfrüchte, welche nicht die völlige Gestalt und Bildung eines natürlichen Kindes haben; sie gehören folglich zu den unvollkommenen Geburten, in Ansehung ihrer Figur und Ausbildung. Sie können auf allerley Art gestaltet zum Vorschein kommen. Gemeiniglich giebt man die Einbildungskraft zur Ursache an; ich will mich aber nicht ausführlich darüber erklären, weil ich weiß, daß Misgeburten, Muttermähler, und andere widernatürliche Bildungen des Körpers, der Einbildungskraft der Schwangern zugeschrieben werden, wovon aber der natürliche Menschenverstand keinen Grund angeben kann, weil wir noch zur Zeit die Wirkung und den Einfluß der Seele in den Körper, vermöge der Nerven, ja nicht einmal den Zusammenhang des Eyes mit der Gebärmutter, genau und accurat kennen, obwohl die neuere Anatomie so viel entdeckt, daß keine Nerven von der Mutter nach dem Mutterkuchen laufen, und auch dieser nebst der Nabelschnur völlig davon frey ist; da doch bekanntermaßen durch die Nerven empfunden und der Körper bewegt wird. Da-

her ist nach meiner geringen Einsicht, weil doch Empfindungen und Bewegungen vermittelst der Nerven fortgepflanzet werden, und dieser Mechanismus zwischen der Mutter und dem Kinde fehlet, mir unbegreiflich, wie durch die Einbildung, Vorstellung u. s. w. solche Erscheinungen in der Natur erfolgen; wenigstens würde auf diesem Wege nichts zu erklären seyn. So viel ist übrigens gewiß, daß bey Localfehlern auch Localursachen zum Grunde liegen können; denn ich habe gefunden, daß eine gewisse Lage und Stellung, wenigstens bey denen, die ich entbunden habe, den Grund zu der Misgestalt oder fehlerhaften Bildung des Kindes geleget; ja, wenn in einem Ey zwey Früchte gelegen, da denn folglich ihr Körper sich unmittelbar berühret, sie dadurch gleichsam zusammen geleimt, als eine doppelte Misgeburt, zum Vorschein gekommen. Misgeburten können von allerley Arten seyn, und es sind unzählige Figuren, die man in dieser Art in Büchern beschrieben und abgezeichnet findet; wiewohl auch manche übertrieben zu seyn scheinen. Es ist ein Glück, daß solche für das menschliche Geschlecht so unnütze Geschöpfe selten am Leben bleiben.

a) Unvollkommene Geburten.

1) Frühzeitige.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 18ten August wurde ich zu einer Frau zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir. Es wurde mir gesagt, daß die Frau seit vier Wochen eine haemorrhagiam uteri gehabt, welche sie sehr abgemattet, und daß das Kind noch nicht völlig ausgetragen wäre, u. s. w. Die Kreißende war ungemein entkräftet, ja

der Puls setzte einigemal aus; ich touchirte und fand eine kleine Oeffnung. Da nun der Blutfluß anhielt, dilatirte ich diese nach und nach; ich fand die Füße des Kindes vor. Nachdem ich die Häute geöffnet, entband ich ein lebendiges Kind, welches ohngefähr im achten Monat war; es schrie schwach, und öffnete die Augen, u. s. w. Ich gieng mit meiner Hand noch einmal in die Gebärmutterhöhle, und suchte die Nachgeburt, welche sich im vordern Grunde der Gebärmutter angesetzt hatte, und die von oben herab auf die Hälfte abgelöset war. Als ich sie behutsam abgenommen und aus der Scheide gezogen hatte, ließ ich die Gebärmutter über meine geballte Faust zusammenziehen; der Blutfluß verwandelte sich sogleich nach der Entbindung in die gewöhnliche Wochenreinigung, und die Frau wurde bald wieder hergestellt.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 22sten Januar wurde ich eilig zu einer angesehenen Frau allhier zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, traf ich sie blaß, ohnmächtig, mit eiskalten Extremitäten, auf dem Stuhle sitzend, an. Ohne weiter etwas vorzunehmen (denn ich wußte, daß eine Blutstürzung aus der Mutter diese Zufälle verursacht hatte), ließ ich sie horizontal ins Bette legen, und leicht zudecken. Ich verschrieb sogleich eine säuerliche Potion; allein Ohnmachten, sogar Erbrechen und Uebelkeiten continuirten ohne Unterlaß, und dieses unterhielt die Blutstürzung. Ich touchirte, und fand den Muttermund eines Thalers groß geöffnet, und die Wässer gestellt; auch fiengen die Wehen an, anhaltend zu werden. Ich fand zwischen einer Wehe durch die schlappe Wasserblase einen runden Körper, welchen ich für den Kopf hielt. Nach

einer kurzen Zeit sprangen die Wässer, und ich fand den Steiß vorliegen; ich gieng sogleich in die Höhe nach den Füßen, brachte sie herunter, und entband ein Kind männlichen Geschlechts, welches aber todt war, und etwa von sieben Monaten seyn mochte. Nachdem ich das Kind weggeleget, fuhr ich noch einmal in die Höhle der Gebärmutter, und suchte die Nachgeburt, welche an dem Muttergrunde angesessen, sich aber um die Hälfte gelöset, und dadurch den Blutsturz verursacht hatte. Die Nabelschnur war kaum 12 Zoll lang, und hatte also nicht allein die Stellung des Kindes zur Geburt verhindert, sondern auch vorzüglich durch das Erbrechen der schon abgelösten Nachgeburt mehr und mehr zum Absondern Gelegenheit gegeben. Es war anfänglich eine Menge coagulirtes Geblüt in der Gebärmutterhöhle, welches ich sanft auswischte, alsdenn ließ ich dieselbe über meine geballte Faust zusammen ziehen, und da die Frau ins Bette gebracht und gehörig besorgt worden, erholte sie sich in kurzer Zeit zusehens wieder, ja, sie verließ ihr Wochenbette völlig gesund und munter.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1781 den 9ten Januar wurde ich in der Nacht zu einem armen Bürger gerufen, um seine Frau zu entbinden. Ich fand bey meiner Ankunft eine Hebamme vor mir. Die Frau hatte einen starken Blutfluß, der bey jeder Bewegung des Körpers immer an Heftigkeit zunahm, seit einigen Stunden erlitten; sie war schwanger, allein nach ihrer Rechnung erst im achten Monat. Ich gab ihr sogleich das Wendelager, touchirte und fand den Muttermund geöffnet, und hinter den noch stehenden Wässern die

Brust vorliegen. Ich sprengte die Häute, gieng sogleich nach den Füßen, und entband mit leichter Mühe ein frühzeitiges Kind, welches kaum acht Monat war; es lebte, schrie, ob wohl schwach, übrigens war es völlig gebildet. Als ich nach der Nachgeburt fuhr, fand ich dieselbe wie ein Stück geronnenes Blut, und nach dem gelindesten Zuge an der Nabelschnur riß diese aus, und so wurde diese Art von Nachgeburt, vermittelst der Zusammenziehung der Gebärmutter, aus ihrer Höhle gequetscht. Hieraus läßt sich gar leicht die Hämorrhagie erklären, ob zwar dieser Fall selten ist, nämlich, durch den so geringen innern Zusammenhang der Nachgeburt mußte diese, durch die geringsten Bewegungen der Gebärmutter, vorzüglich durch die Wehen, ganz mechanisch bluten. Die Frau, welche sich nach und nach erholte, verließ mit ihrem Kinde ihr Wochenbette, nach einiger Zeit, vollkommen gesund.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1781 den 29sten März, des Morgens um zwey Uhr, entband ich eine angesehene Frau mit ihrem ersten und zwar frühzeitigen Kinde, vermittelst einer unvollkommenen Geburt. Diese Frau hatte einen ungemein schwächlichen, und, der Bauart nach, eben nicht zum Kindergebären geschickten Körper von der Natur erhalten; sie bekam in dem 6ten Monat ihrer Schwangerschaft einen periodischen Ausfluß der Kindeswässer, welcher mehr oder weniger anhielt, ja zuweilen mit Blutstreifen vermischt war. Gegen den siebenten Monat stellete sich dieser Ausfluß mehr und mehr ein, ja endlich verwandelte sich alles in die Geburtszeit. Es fanden sich Wehen, und vermittelst derselben ein Blutfluß, welcher, mit dem Was-

ser vermischt, in ansehnlicher Menge abgieng, und zwar um so viel mehr, je mehr sich die Wehen vermehreten. Ich touchirte, und fand ein übelgestaltes Becken, welches in seiner obern Apertur ungemein enge, und zwar so gestaltet war, daß die spitzige Hervorragung des Promontorii kaum einen Zwischenraum nach den ossibus pubis von ohngefähr zwey Zoll ließ. Dem ohnerachtet hatten die Hüft- oder Darmbeine in ihren obern dünnen Dimensionen eine solche Krümmung, daß ich auf jeder Seite meine geballte Faust hätte durchbringen können. Ein solches unförmliches Becken war wohl nicht im Stande, ein völlig ausgetragenes Kind durchzulassen, und es schien eine wahre Wohlthat der Natur zu seyn, daß diese Frau mit einem unreifen Kinde sollte entbunden werden. Als sich die Wehen vermehrten, und alle Anzeigen der bevorstehenden Entbindung vorhanden waren, gab ich ihr die gehörige Lage. Der kleine Kindeskopf stellete sich in der rechten Beckenhöhle, nämlich in dessen Krümmung deren ich eben erwähnet habe, schief ein, er wurde immer mehr und mehr in diese Oeffnung gepreßt, er stand wohl eine Stunde unverrückt fest: endlich, ehe ich es mir versahe und zum Glück meine Hand in der Scheide hatte, wodurch ich dieses Phänomen von ohngefähr zu beobachten Gelegenheit hatte, schoß derselbe wie ein Pfeil bey einer starken Wehe herunter, und in die untere Apertur; hier blieb er wieder eine Zeitlang stehen: endlich durchbrach er vollends die Hindernisse, welche bloß von dem Schließmuskel der Scheide und der widernatürlichen Krümmung des Schwanzbeines herrührten, und das Kind wurde lebendig geboren. Da es kaum sieben Monat, und ungemein schwächlich war, gab man ihm die Nothtaufe; es starb nach einigen Stunden. Nachdem ich die Nachgeburt, welche länglich oder rakettenförmig

 war,

war, aus der Gebärmutter genommen hatte, und diese genau untersuchte, fand ich sie halb abgelöset, auch aus der einen Extremität die Nabelschnur entspringen. Ich fand nunmehro die erst beschriebene völlig widernatürliche Bauart des Beckens, vermittelst der untersuchenden Hand noch mehr bestätiget, und ein Becken, welches in seiner Art accurat demjenigen glich, welches Smellje in seinen 27sten und 28sten anatomischen Kupfertafeln abgebildet hat. Die Wöchnerinn erholte sich, und wurde wider Vermuthen in kurzer Zeit völlig gesund.

2) Unzeitige Geburten.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1776, den 6ten November, entband ich eine ledige Weibsperson mit einem unzeitigen Kinde, welches ohngefähr sechs Monate mochte getragen seyn. Der Muttermund war anfänglich ungemein steif: ich öffnete ihn nach und nach, und nachdem ich die kleinen Füße ergriffen, brachte ich die Frucht welche schon halb in die Verwesung gegangen war, zum Vorschein. Die Nachgeburt kam nach Verlauf von einer Stunde von selbst; die Person wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 6ten November wurde ich zu einer Dame von Stande zur Entbindung gerufen. Diese hatte seit einigen Tagen eine anhaltende Blutstürzung aus der Mutter erlitten; da nun die Wehen anhielten, und der Muttermund eines Thalers groß geöffnet war, wurde der Fötus durch die Thätigkeit der

der Mutter ausgestoßen. Die Nachgeburt erfolgte ebenfalls, und diese Dame verließ ihr Krankenlager, nach einigen Tagen, völlig gesund.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 8ten Junii wurde ich zu einer andern Dame zur Entbindung gerufen. Als ich ankam, fand ich sie ängstlich im Zimmer auf- und abgehen, denn es hatten die Wehen stark angesetzt; und da überdem diese Dame in der größten Ungewißheit lebte, indem sie schon seit 15 Monaten gerechnet, und dieses überdem die erste Schwangerschaft war, so war ich auch selbst nach dem Touchiren ungewiß, ob nicht eine Mola oder ein Polypus getragen würde, denn ein veränderter Muttermund, mit der Zeit ihrer Rechnung zusammengehalten, ließ mich zwar anfänglich auf eine falsche Schwangerschaft schließen; nur die Art und Weise konnte ich nicht errathen. Die Wehen verursachten, daß die Wässer sprangen, und eine Menge schleimiges und übelriechendes Wasser strömte von ihr. Als ich die Untersuchung unternahm, fand ich den Körper des Kindes queer, nämlich mit der Brust vorliegen, wobey zugleich die eine Hand mit eingetreten war; nur ein kleiner Zug verursachte, daß diese sich sogleich, von der Fäulniß aufgelöst trennete. Da nun der Muttermund kaum eines Groschens groß geöffnet war, und ich wußte, daß solche Früchte in allen Lagen weggehen, ließ ich der Natur Zeit, ihr angefangenes Werk zu vollenden. Ich verzog ein paar Stunden, da sich denn aufs neue Wehen einstellten, die den kleinen Fötum, so doppelt wie er war, herausstießen; es schien derselbe kaum fünf Monate zu seyn. Die Nachgeburt erfolgte von selbst, und diese Dame ist nach einer kurzen Zeit vollkommen gesund worden.

Indessen scheint sie nicht wieder schwanger zu werden, befindet sich aber bis jetzt vollkommen wohl.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 10ten Junii wurde ich zu einer Frau allhier eiligst gerufen. Als ich ankam, and ich sie in Wehen liegen; sie erzählte mir, daß sie eit zehn Jahren kein Kind gehabt, und nunmehro vierzig Jahr alt sey, sie glaubte, daß sie höchstens nur im fünften Monat schwanger wäre, u. s. w. Als ich touchirte, fand ich den Muttermund geöffnet, und die Häute prall in derselben vorliegen. Da die Frau überaus schwächlich und kränklich war, und unter diesen Umständen die Frucht nicht erhalten werden konnte, ich auch eine Blutstürzung befürchtete, so sprengte ich die Häute, und zog ein Kind auf die Welt, welches wahre Zeichen des Lebens von sich gab, übrigens nicht viel über fünf Monate getragen war. Die Nachgeburt erfolgte von selbst, und die Frau wurde völlig wieder hergestellet.

3) Abortus Misfälle.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 16ten November wurde ich zu einer angesehenen Frau allhier eilig gerufen. Als ich ankam, fand ich eine alte sonst berühmte Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Kreißende erst in den vierten Monat der Schwangerschaft getreten, und seit vierzehn Tagen einen heftigen Blutfluß erlitten, der endlich so zugenommen, daß sie das Bette hätte hüten müssen. Der Anblick der Frau befremdete mich, denn sie hatte eine Todtenblässe, trübe und starre

starre Augen, spitzige Nase, blasse Lippen, und der Puls war kaum zu fühlen. Ich gab der Hebamme meinen Unwillen zu erkennen, daß man so lange verzögert: sie gab mir aber heimlich zur Antwort, daß die Kreißende eine von denen Frauen wäre, welche den äußersten Widerwillen gegen einen Geburtshelfer hätte, und bloß mit dem äußersten Zwang, durch Zureden ihres Mannes, hätte sie sich entschlossen, mich rufen zu lassen, u. s. w. Als ich zufühlte, fand ich die Mutterscheide über alle Maaßen von einem Coagulo ausgedehnet; nachdem ich dasselbe heraus gewischt, merkte ich von hinten das immer mehr und mehr zuströmende Blut. Ich fuhr demnach sogleich mit meiner Hand durch den relaxirten Muttermund; nach einer kurzen Zeit entband ich den leblosen Fötum, der nicht viel über drey Monat war; ich nahm sogleich die Nachgeburt von ihr, und suchte die Gebärmutter zum Zusammenziehen zu disponiren. Ich erreichte auch meinen Endzweck, allein die Lebensgeister waren durch den erlittenen Blutverlust dermaßen geschwächt, daß auch die von dem Arzte geschickt angewandten Mittel nichts helfen wollten. Sie starb den siebenten Tag nach ihrer Entbindung, von Blut und Kräften erschöpft.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 15ten October wurde ich zu einer andern Frau fast unter ähnlichen Umständen verlanget. Als ich ankam, fand ich sie durch den periodischen Blutfluß, der schon abwechselnd seit sechs Wochen angehalten hatte, so abgemattet und entkräftet, daß sie einer völligen Leiche ähnlich sahe. Ich touchirte, und fand den Muttermund noch steif, noch nicht völlig geöffnet, doch in demselben den kleinen Fö-

tum mit dem Kopfe vorliegen, neben welchem zugleich die Füße eingetreten waren. Ob nun wohl die Wehen öfters ansetzten, konnten sie doch wegen der Schwäche den Muttermund nicht gehörig erweitern. Da ich nun die Frau, so viel möglich, von der Todesgefahr zu befreyen, mir angelegen seyn lassen mußte, und, diese Absicht zu erreichen, kein ander Mittel war, als die Entbindung auf das schleunigste vermittelst der Kunst zu unternehmen, so that ich es folgendermaßen. Ich zog an den vorliegenden Füßen, und zwar mit dem besten Erfolg, denn es stieg der Kopf in die Höhe, der Körper trat in die geraden Linien, und so entband ich einen Fötum, der ohngefähr 3½ Monat seyn mochte. Die Nachgeburt blieb zurück. Da diese nun nicht die geringste Verletzung durch die Entbindung erlitten hatte, und hauptsächlich die Blutstürzung nach der Entbindung des Kindes aufhörte, überließ ich das Geschäft der Heraustreibung der Natur. Diese trieb sie auch, nach Verlauf von ein paar Stunden, vermittelst der Wehen völlig heraus. Diese Frau war aber glücklicher als die vorige; denn sie erholte sich in kurzer Zeit, und wurde wiederum gesund, und zwar so, daß ich sie im Jahre 1778 den 23sten October wiederum mit einem Abortus entbinden mußte; denn ein abermaliger Blutsturz, welcher seit acht Tagen fast ununterbrochen angehalten, wobey sie, völlig von Kräften erschöpft, sich kaum im Bette aufrichten konnte, nöthigte sie, nach mir zuschicken; ich fand anfänglich, als ich zu ihr fühlte, eine ungemeine Menge Coagulum in der Scheide, und im Bette eine außerordentliche Menge Geblüt; nachdem ich dasselbe aus der Scheide herausgenommen, und das Blut aufs neue zuströmte, fuhr ich in die Höhe, und ergriff den halb verwesten Fötum, welcher nicht viel über vier Monat war, und brachte ihn heraus. Der

Mutter=

Muttermund schloß sich sogleich, und der Blutsturz schien nachzulassen. Ich verschrieb sogleich stärkende Mittel, und ließ der Wöchnerinn, welche mit kaltem Todesschweiß über und über bedeckt war, kräftige Suppen reichen, die sie auch begierig zu sich nahm. Nach Verlauf von ohngefähr ein paar Stunden lösete ich die Nachgeburt, und nunmehro waren alle diese fürchterlichen Auftritte größtentheils verschwunden; dennoch aber mußte ich wohl noch vierzehn Tage lang die erschöpften Lebenskräfte durch Ruhe, Schlaf und gelinde Nahrungsmittel zu ersetzen suchen. Da übrigens diese Frau jung und von munterem Temperamente war, erholte sie sich nach und nach, und wurde endlich völlig gesund.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 6ten October entband ich eine Frau mit einem abortus von ohngefähr vier Monaten. Diese Frau hatte einige Tage einen Blutfluß aus der Mutter erlitten, und es wurde erst, da sich die Wehen einstellten, nach mir geschickt. Ich fand bey meiner Ankunft, daß das orificium uteri geöffnet, und in demselben der Fötus, und zwar transversel eingetreten war, denn die Brust lag vor. Da nun die Wehen anhielten und der Körper des Kindes immer vortrat, so faßte ich mit meinem Zeigefinger und Daumen diesen Theil des Kindes, half nach, und vermittelst der Kunst entband ich eine völlig verweste unreife Frucht mit leichter Mühe, da wahrscheinlich die Natur noch einige Stunden, um sich dieses Körpers zu entledigen, würde zugebracht haben. Die Nachgeburt wurde ebenfalls nach Verlauf von einer Stunde ausgestoßen. Die Frau wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1781 den 3ten May wurde ich zu einer jungen Frau die zum erstenmale schwanger war, wegen eines gewissen Zufalls wie man mir sagen ließ, gerufen. Als ich ankam, traf ich die Frau auf dem Bette liegend an; sie klagte über heftiges Reißen und Schmerzen im Unterleibe, ja der Mann versicherte mir, daß dieser Schmerz, ihren Wehklagen nach, seit einigen Stunden außerordentlich gewesen. Als ich mich vermittelst des Touchirens genauer nach den Umständen erkundigt, fand ich außer dem Coagulo von Geblüte in der Scheide, und im Bette in der mittlern Apertur des Beckens, einen Körper der völlig an Größe und Figur einem Gänseey glich, und in dem stumpfrunden Ende dieses Körpers eine Oeffnung, worein ich mit meinem ersten Gliede des Zeigefingers bequem fahren konnte; kurz, dieser eyförmige herunterhangende Körper, war das unterste Segment der Gebärmutter, und durch die Oeffnung entdeckte ich die Frucht. Da nun die Wehen anhielten, blieb ich da, um zu sehen, was hier die Natur thun würde. Nach Verlauf von zwey Stunden preßte die Gebärmutter diesen nunmehro lästigen Körper, welcher noch nicht drey Monate war, zur Welt. Die Nachgeburt, an welcher die ungemein feine und dünne Nabelschnur hieng, folgte bald: allein es blieb dem ohnerachtet der Schmerz übrig, ob zwar nicht von der Stärke und Heftigkeit des Blutflusses. Indessen, weil ich hier nichts thun konnte, verließ ich sie, verfügte mich aber den andern Morgen wieder hin, und man erzählte mir, daß nach Verlauf von einigen Stunden noch ein Körper abgegangen wäre. Ich untersuchte ihn und fand eine unförmliche Masse, die man für eine zweyte Nachgeburt würde gehalten haben, wenn Zwillinge gewesen

wären: ich hielt es aber für ein Mondkalb. Nach Abgang dieses Körpers verloren sich alle Schmerzen, der Blutfluß verwandelte sich in die gewöhnlichen Lochia, und die Frau wurde bald wieder gesund. Man sehe die erste und zehnte Wahrnehmung unter den Zwillingsgeburten, welche hieher gehören, nach.

b) Schleunige Entbindungen wegen Blutstürzung, oder Accouchement forcé.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 1sten September wurde ich eilig zu einer Frau allhier gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Frau beynahe völlig ausgetragen, und seit vier Wochen an einem mehr oder weniger anhaltenden Blutfluß laboriret hätte, nunmehro wäre dieser aber so heftig geworden, daß man billig an ihrem Leben zweifeln müßte, u. s. w. Als ich die Frau genau ansahe, fand ich eine Todtenblässe, auch fühlte ich einen kaum beweglichen Puls. Ich gab ihr sogleich das Wendelager, und als ich vermöge des Touchirens mich von dem Stand des Kindes überzeugen wollte, fand ich, außer einer großen Menge coagulirten und flüßigen Geblüts, in dem kaum eines Thalers groß geöffneten Muttermund die Nachgeburt, abgelöst, größtentheils vorliegen; ich schob diese seitwärts und fand den Kopf schief eingetreten: da dieser aber sich leicht von seinem Anstande zurück bringen ließ, (denn die Frau lag in einer beständigen Ohnmacht, und folglich war die Gebärmutter im statu relaxationis) gieng ich mit meiner Hand in die Höhe nach den Füßen, ich brachte sie herunter, und entband das Kind vermittelst der Wendung; es war todt. Ich nahm sogleich die

schon

schon halb abgelöste Nachgeburt von ihr, deren Sitz um das orificium uteri gewesen war, und ließ der Gebärmutter Zeit, sich wieder zusammen zu ziehen; ich verzog wohl an vier Stunden, ehe ich die Frau ausser Lebensgefahr sahe. Endlich, nach vielen und anhaltenden Bemühungen, fieng sie an, wiewohl schwach, sich ihres Daseyns zu erinnern. Ich ließ sie ruhig liegen, urd ihr alle Viertelstunden etwas Nahrhaftes reichen, wornach sie sich auch erholte. An dem Kinde war dieses sonderbar, es hatte kein praeputium, ja die Eichel war völlig, deutlich, und zwar so zu sehen, als wenn das praeputium ganz und gar durch den Schnitt wäre abgesondert worden. Die Frau wurde nach Verlauf von einigen Wochen wiederum vollkommen gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 23sten April wurde ich eilig zu einer Frau allhier gerufen. Als ich ankam, erzählte mir die Hebamme, daß dieselbe schon seit vier Wochen abwechselnde Blutstürzungen aus der Mutter gehabt, und daß sie gegenwärtig mit ihrem zehnten Kinde in der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft befindlich wäre. Da nun die zeitherigen Blutstürzungen von der Art gewesen, daß sie dabey ihre Geschäfte ungehindert verrichten können, so hätte man wenig darauf geachtet, heute aber wäre der Blutfluß so außerordentlich stark und anhaltend gekommen, daß man billig an ihrem Leben zweifelte. Als ich die Frau sahe, wunderte ich mich nicht wenig, denn sie sahe aus wie eine völlige Leiche, blaß, ohnmächtig: ein kalter klebrigter Schweiß welcher sie über und über bedeckte, zeigte die äußerste Gefahr an. Ich untersuchte die Umstände, denn sie lag queer über dem Bette, und ich fand,

was

was ich schon vorher vermuthet hatte, eine unweit dem Muttermunde angewachsene und halb abgelöste Nachgeburt; ich schob diese seitwärts, gieng in die Höhe, sprengte die Wässer, ergriff die Füße des Kindes, und entband dieses vermittelst der Fußgeburt lebendig; alsdenn nahm ich die Nachgeburt von ihr, ließ die Gebärmutter über meine Faust sich zusammenziehen, und brachte die Frau zu Bette. Obgleich noch einige Ohnmachten sich einstelletn, so ermunterte sie sich doch einigermaßen; vielleicht trug auch in etwas die angenehme Gemüthsruhe, ein lebendiges Kind vor sich zu sehen, das Ihrige dazu bey. Allein obgleich die besten Mittel von einem unserer geschicktesten Aerzte zu ihrer völligen Herstellung angewandt wurden, so war es ihm doch nicht möglich, die mit dem Blute von ihr gewichene Lebensflamme wieder anzufachen. Sie starb vierzehn Tage nach ihrer Entbindung, völlig erschöpft, an einer Entkräftung.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 1sten May wurde ich eilig zu einer Frau allhier gerufen. Bey meiner Ankunft fand ich eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Kreißende seit vier Wochen wechselsweise Blutstürzungen aus der Mutter gehabt, daß sie übrigens den Termin ihrer Entbindung erreicht, und schon verschiedene Kinder geboren hätte. Als ich die Frau, welche queer über dem Bette lag, ansahe, fand ich sie wie eine Leiche: halb starre Augen, blasse Lippen, eiskalte Hände, und so weiter, zeigten große Gefahr an. Bey dem Touchiren traf ich eine große Portion von der Nachgeburt im Muttermunde an; ich gieng neben dieser vorbey in die Höhle der Gebärmutter, suchte die Füße des Kindes, und da ich sie gefunden, zog

ich

ich sie an, brachte sie in die Scheide, und entband ein lebendiges Kind sexus sequioris. Als ich die Nachgeburt von ihr genommen, welche sich nunmehro völlig abgelöset, und unweit dem Muttermunde ihren Sitz gehabt hatte, wollte ich dieselbe auf ihrem Lager noch eine Zeitlang liegen und sich erholen lassen: allein sie fühlte sich neu gestärkt, und glaubte ohne Gefahr sich in ein anderes Bette begeben zu dürfen; sie stand wirklich auf, und legte sich wider meinen Willen in dasselbe. Da nun ihr Arzt zugegen war, welcher für ihr Leben und Gesundheit Sorge zu tragen sich angelegen seyn ließ, entfernte ich mich: allein als ich nach Verlauf von ein paar Stunden von ohngefähr wieder dahin kam, fand ich sie schon todt. Man sagte mir, daß kaum eine halbe Stunde nach meiner Abwesenheit aufs neue sich ein Blutsturz eingefunden, bey welchem sie über eine Verdunkelung der Augen, besonders über einen Schmerz im Hinterhaupt geklagt, und, ohne weiter ein Wort zu sprechen, verschieden wäre. Das Kind, welches eine Hasenscharte und zugleich einen gespaltenen Gaumen hatte, folgte nach einigen Tagen der Mutter im Tode nach.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 22sten November wurde ich eilig zu einer Frau allhier gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Kreißende mit ihrem eilften Kinde schwanger gienge, und nunmehro völlig ausgerechnet hätte, allein seit einigen Stunden mit einem übermäßigen Blutsturz befallen wäre, deswegen man in der größten Angst nach mir schicken müssen, weil sie alle glaubten, die Frau würde unter ihren Händen sterben. Als ich in das Nebenzimmer trat, sahe ich die Frau auf

einem Bette der Länge nach liegen; sie war blaß, eiskalt, ohne Sprache und Gefühl. Ich fühlte noch eine schwache Bewegung im Pulse, ließ sogleich ein wenig Eydotter, mit Zucker abgerieben, reichen, und ohne weiter die Frau in ein ander Lager zu bringen, fuhr ich mit meiner Hand durch die Scheide, welche voll Geblüte, so wie auch das Bette über und über von demselben voll war. Als ich in die Höhe mit meiner Hand fuhr, entdeckte ich den Muttermund, allein nur als eines Dreyers groß geöffnet; ich ließ sogleich Wasser, mit Essig vermischt, kalt auf den Unterleib legen, und befahl, nicht die Frau zu bewegen, oder sie zum Reden zu zwingen, im Fall sie, wie ich hoffte, zu sich kommen würde. Ich überließ übrigens der Hebamme die Vorsorge für die Frau, weil ich anderer nöthigen Geschäfte halber ohnweit diesem Hause mich verfügen mußte. Als ich nach Verlauf von ohngefähr zwey Stunden wiederum ankam, fand ich wirklich die Kreißende in etwas gestärkt, ja man meldete mir, daß sich einige Wehen eingefunden, und der Blutsturz nachgelassen hätte. Ich touchirte aufs neue, und fand den Muttermund mehr geöffnet, und die Wasserblase, welche sich bey jeder Wehe spannete, prall stehen. Nunmehro glaubte ich, daß es Zeit wäre, die Frau vermittelst der Kunst zu entbinden; denn da ich vor einem neuen Blutsturz nicht sicher war, so konnte auch nunmehro wahrscheinlich bey einer solchen neuen Ergießung der Tod erfolgen: und dieses waren die Gründe, warum ich die Wässer sprengen mußte, und ehe diese verlaufen sollten, wollte ich nach meiner gemachten Indication nach den Füßen gehen, diese anziehen, und in die Scheide bringen. Es geschahe, allein, als ich die Häute gesprengt hatte, fiel mir nicht allein die Nabelschnur, sondern auch eine Portion Nachgeburt entgegen; ich schob diese bey Seite, gieng in

die Höhe nach den Füßen, denn diese lagen im Muttergrunde, der Leib der Frucht vor der Oeffnung des Muttermundes, der Kopf in der rechten Mutterseite. Als ich die Füße angezogen, und herunter in die Scheide gebracht, entband ich mit leichter Mühe ein starkes, fettes und gesundes Kind weiblichen Geschlechts. Als ich die Nachgeburt, welche unweit dem Muttermunde angesessen, herausgenommen hatte, und äußerlich den Unterleib der Frau, vermöge aufgelegter Hände, gelinde zusammen drücken, auch vermittelst meiner, in der Gebärmutterhöhle befindlichen Faust, dieses völlig erschlappte Eingeweide zusammen ziehen lassen, hemmete sich der Blutsturz, und verwandelte sich in die anfänglich mäßige Wochenreinigung. Ich verließ die Frau nicht eher, bis ich völlig von der Thätigkeit der Gebärmutter versichert war, weil ich leider aus der Erfahrung wußte, daß ohne diese Thätigkeit der Gebärmutter neue Blutstürzungen öfters unvermeidlich sind, und dadurch der beste Anschein der Besserung durch den schnellen Tod vereitelt wird. Nachdem ich also sahe, daß die Lebensgeister sich wieder zu sammlen anfiengen, und die Frau ihre lächelnde und freundliche Miene wieder bekam, sie auch durch gelindnährende Brühen gestärkt worden war, verließ ich sie. Meine Hoffnung, sie nicht allein gebessert, sondern auch außer Gefahr zu sehen, betrog mich nicht; ich fand sie den andern Tag munter, sie verließ nach Verlauf von vier Wochen ihr Lager, und ist bis diese Stunde nebst ihrem Kinde völlig gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1781 den 20sten August, des Morgens um ein Uhr, wurde ich eiligst zu einer Bürgersfrau allhier gerufen, weil, wie man mir in der Eil sagen

gen ließ, eine Blutstürzung dem Leben der, in dem letzten Monate der Schwangerschaft sich befindenden Frau drohete. Ich eilte dahin, und fand eine Frau, die eine Todtenblässe, ein leichenhaftes Ansehen, kalte Hände und Füsse hatte, kurz, eine im höchsten Grad durch den Blutsturz Entkräftete, in dem Bette liegen. Da ich nun in dergleichen Fällen den Aufschub der Hülfe für gefährlich halte, so that ich auch hier, was mir möglich war, um die Frau zu retten. Ich ließ sogleich ein Bette zurechte machen, und da unterdessen auch die angenommene Hebamme herzu geeilt kam, legte ich die Kreißende (denn es war der höchste Termin der Schwangerschaft) auf dieß zugerichtete Bette. Ich touchirte, und fand die ganze Scheide voll coagulirtes und flüssiges Blut; ich gieng in die Höhe, fand den Muttermund noch wulstig, jedoch leicht nachgebend und eines Thalers groß geöffnet; diesen suchte ich mit meinen als einen Keil zugespitzten Fingern und Hand nach und nach zu erweitern; ich fand den Mutterkuchen vorliegen und zwar um ein Drittheil vor dem Muttermunde, denn es war als ein Fadengewebe und wie geronnen Blut, was mir in die Hand fiel; ich durchbohrte dieses Fadengewebe, nämlich den Mutterkuchen, und zugleich die anhängenden Häute mit meinen Fingern, und ehe noch ein paar Eßlöffel voll Wasser verlaufen konnten, war meine Hand schon in der Gebärmutterhöhle. Ich fand den Kopf schief vorliegen, die Füße in der linken Seite der Mutter, und die Nabelschnur gespannt, denn sie hatte sich um den Hals des Kindes geschlungen. Da nun völlig Raum in der Gebärmutterhöhle war, wurde es mir leicht die neben einander in Knien gebogenen Füsse anzuziehen und in die Geburt zu bewegen. Weil die Frau ein gutes Becken hatte, entband ich in Zeit von

ohngefähr 6 Minuten ein lebendiges und gesundes Kind weiblichen Geschlechts. Die Nabelschnur hatte sich ein paar mal um den Hals gewickelt, ich lösete diese geschwinde los, und ließ einige Eßlöffel voll Blut aus derselben laufen, weil das Kind anfänglich blau und ohne Leben zu seyn schien. Ich sorgte nunmehr dafür die Nachgeburt zu entbinden, weil die Verblutung durch ihre Adhäsion noch unterhalten wurde. Als ich sie von der Frau genommen hatte, drückte ich den Unterleib derselben gelinde zusammen, ließ sie ruhig auf dem Bette liegen, und gab ihr stärkende und kräftige Nahrungsmittel, weil die Ohnmacht, welche sich jetzt einstellte, gefährlich zu werden schien. Ich hielt mich noch über 2 Stunden daselbst auf. Nach dem Gebrauche saurer und stark riechenden Geister, und vermittelst des Reibens und kühlender Getränke, erholte sich diese schon am Rande des Todes stehende Kranke so, daß ich sie außer Gefahr verlassen konnte. Unterdessen erkundigte ich mich nach den übrigen Umständen dieser Frau. Man sagte mir, daß sie mit dem 6ten Kinde in das Wochenbette gekommen wäre, und daß der Blutsturz mehr oder weniger schon seit 14 Tagen angehalten, allein nach einer am Arm unternommenen Aderlaß, durch Ruhe und wenig nahrhafte Speisen vermindert worden, ja seit einigen Tagen völlig nachgelassen hätte; nur diese Nacht wäre derselbe, und zwar unter einer Wehe, außerordentlich stark gewesen, so daß der Mann geglaubt, ich würde sie bey meiner Ankunft todt antreffen. Ich freuete mich, diese Frau nebst ihrem Kinde, vermittelst der Kunst gerettet zu haben, ja ich glaube Fälle dieser Art söllten vorzüglich zum Beyspiel der Welt vor Augen gelegt werden, damit bey ähnlichen Begebenheiten auch andere, welche mit mir gleichen Beruf haben,

das

das Vergnügen und die Freude mit genießen, welches ich genoß, da ich dieses schrieb; weil bekanntermaßen Blutstürzungen in den Schwangerschaften nicht selten, und Beyspiele, wo Kreißende in ähnlichen Umständen, wie hier der Fall war, gerettet worden, leider nicht oft aufgewiesen werden können.

Uebrigens wurde diese Frau nach Verlauf von einigen Wochen wiederum völlig gesund und munter.

c) Misgeburten.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 24sten September des Morgens um 4 Uhr wurde ich zu einer Soldatenfrau gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Kreißende eine Erstgebärende und schon seit sechs Stunden in Kindesnöthen begriffen wäre; sie hätte auch einen Fuß vom Kinde entbunden, allein der andere wollte nicht folgen, und sie fürchtete sich vor einem übeln Ausgang, deshalb hätte sie nach mir geschickt u. s. w. Als ich die Untersuchung vornahm, fand ich den linken Fuß bis an das Knie geboren; ich machte auch Versuche vermittelst dieses Fußes, das Kind zu entbinden: da ich aber sahe, daß der Körper nicht folgen wollte, so vermuthete ich, daß eine falsche Lage des andern Fußes dieses verhindere. Ich gieng demnach an der inwendigen Seite dieses Fußes in die Höhe, um den andern versteckten aufzusuchen, ich fand ihn auch im Knie gebogen, und dieses auf dem obern Rande der Schaambeine aufgestämmet fast stehen. Ich lösete diesen Fuß, und als ich in die Höhe nach den Fußsohlen gieng, das Knie in die Höhe schob, um jenen herunter zu ziehen,

wollte sich der schon geborne wiederum in die Höhe ziehen: allein ich hielt ihn mit einer Fußzange, welche ich besonders hierzu erfunden habe, um der Schleife und des Führungsstäbchens entübrigt zu seyn. Von dieser Zange werde ich in meinen künftig herauszugebenden Supplementen ein mehreres zu sagen Gelegenheit haben. Mit gedachter Zange hielt ich den Fuß fest, ich brachte den versteckt gewesenen Fuß herunter neben diesem, und so entband ich ein vollkommen ausgetragenes Kind, von welchem ich aber nicht sagen kann, was für Geschlechts es gewesen. Es hatte keine ossa bregmatis, und das cerebrum welches nur mit der pia mater bedeckt war, füllte die fehlenden Knochen als eine große Geschwulst aus. Das Kind hatte lange und zugespitzte Ohren, eine spinam bifidam und die rudimenta partium genitalium beyderley Geschlechts; vorzüglich war der wie ein Zwirnfaden dicke und nur ein paar Linien breite lange durchlöcherte penis, ob gleich keine Spur vom Scroto zu sehen war, merkwürdig. Da übrigens die Ohren mehr als gewöhnlich lang waren, so würde sie ein Leichtgläubiger vielleicht für Hasenohren angesehen und angestaunt haben. Es war dieses monstrum todt und schon in die Fäulniß gegangen. Die Mutter selbst starb 5 Tage nach ihrer Entbindung an einem hitzigen Fieber.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 25sten December wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen. Ich fand bey meiner Ankunft eine Hebamme vor mir; diese meldete mir, daß die Frau mit ihrem neunten Kinde schwanger gienge, und allemal leicht und glücklich geboren hätte, dießmal aber schiene das

Gegentheil zu seyn, denn sie wäre schon viele Stunden, ohne daß sie was ausgerichtet hätte, bey ihr gewesen. Da nun seit einigen Stunden starke Wehen gewesen waren, so war der Muttermund sehr weit geöffnet; die Wässer, welche ebenfalls schon lange verlaufen waren, verursachten, daß der Druck um das Kind und die Pressung desselben in den Muttermund heftig war. Ich touchirte, und fand einen flachen egal ausgedehnten Körper, der an Stärke und Dicke nach der linken Mutterseite abnahm; dieser Körper war steif und unbeweglich. Da ich nach dem schmalen Ende mit meiner rechten Hand hingieng, merkte ich ein paar divergirende Absätze, an deren Spitze ich Zehen fühlete. Ich zog diese herunter und in die Geburt: allein zu meinem Erstaunen bekam ich nur eine bloße und steife Maschine, ohne Gelenke zu sehen. Ich zog weiter, entband endlich den Unterleib und zuletzt das Kind selbst, welches noch lebte. Hierauf untersuchte ich das Kind, jedoch in einem andern Zimmer, um der Mutter keinen Schreck zu verursachen. Ich fand die Ober- und Unter-Schenkel in eine Masse zusammen geschmolzen, ohne Kniebug oder Kniescheibe, nur unten wo die malleoli sich ansetzen, giengen die Fußsohlen divergirend ab, außerdem keine Oeffnung im Mastdarme, sondern nur eine Vorzeichnung der rima ani, am osse coccygis, keine musculi glutaei, und an dem Orte, wo die partes genitales seyn sollten, an einem, kaum einer Linie dicken, und ein paar Linien langen Stiele, ein tuberculum, welches wie ein tumor cysticus, dergleichen sich zuweilen an die Haut hängt, aussahe. Dieser Körper hatte da, wo er gelegen, eine Art von Eindruck gemacht, und die Figur seiner Größe in der Haut zurückgelassen. Dieser Körper war nicht

 durch-

durlöchert. Die Nachgeburt, welche à proportion sehr klein war, wurde abgenommen. Die Frau, welche von Natur schwach war, mußte einige Wochen das Bette hüten, ehe sie sich erholte; wurde aber endlich doch wieder gesund. Diese Art von Misgeburt starb einige Stunden nach der Geburt an Convulsionen.

Ende des zweyten Theils.

A.

Wissenschaftliche Liste aller, in einem Zeitraum, von ohngefähr zehn Jahren, in meiner Privatpraxi allhier entbundenen Mütter und zur Welt beförderten Kinder.

In allen habe ich entbunden . . . 350 Mütter
unter diesen waren:
vollkommene natürliche Geburten . . 88
unvollkommene natürliche Geburten . . 56
Zwillingsgeburten 14
widernatürliche Geburten
1) leichte Fußgeburten . . . 60
2) schwere Fußgeburten 79
schwere Kopfgeburten
1) mit der Zange . . . 39
2) mit dem Haken . . . 28

folglich wurden an Kindern überhaupt inclusive der Zwillingsgeburten gehoben 364.

Unter diesen gebornen Kindern sind mit inbegriffen diejenigen, welche vermöge falscher Schwangerschaften auf die Welt kamen, und zwar:

13 Frühzeitige, 10 Unzeitige, 6 Misfälle (abortus) 5 schleunige Geburten wegen Blutstürzungen, 2 Misgeburten.

Von diesen 350 Müttern sind überhaupt am Leben geblieben 324
und verstorben 26

Unter diesen Entbundenen befanden sich solche, welche an Convulsionem darnieder lagen 6
durch Blutstürzungen in Gefahr waren 21

durch Atonie und Paralysis der Gebärmutter dem Tode nahe waren 5
Geburten, wo die Hülfsleistung gehörig und zur rechten Zeit gegeben wurde. 210
Geburten, wo diese Hülfe vernachläßiget, versäumt und die Gebärenden dadurch in Lebensgefahr gestürzt wurden 140

Daher sturben unter den 26 Müttern.

Eine vor der Entbindung, nach der Entbindung 3 in einer Stunde, 2 nach ein und einer halben Stunde, eine nach 8 Stunden, eine nach 12 Stunden, eine nach 24 Stunden, eine nach 3 Tagen, 3 nach 4 Tagen, 3 nach 5 Tagen, eine nach 6 Tagen, 2 nach 7 Tagen, 3 nach 9 Tagen, eine nach 10 Tagen, eine nach 12 Tagen, eine nach 16 Tagen, eine nach 6 Wochen.

An der in der Jugend gehabten englischen oder Knochenkrankheit, und der daher entstandenen schweren Geburten, waren 8

B.

Summarisch periodische Liste, aller in einem Zeitraum von ohngefähr zehn Jahren, in meiner Privatpraxi zur Welt beförderten Kinder, männlichen und weiblichen Geschlechts, und zwar, in Ansehung deren Lebens und Todes.

Unter 364 Kindern wurden überhaupt lebendig geboren. . . . 230
nämlich Söhne 122
Töchter 108
Vor der Geburt, in der Geburt, und kurz nach der Geburt, sturben Kinder überhaupt . . 134
nämlich Söhne 85
Töchter 49

Zu diesen und jenen werden mitgezählet, die unvollkommenen Geburten, nämlich

Die Frühzeitigen, Unzeitigen, Mißfälle und die, welche durch Blutstürzungen, vermöge der schleunigen Geburt (accouchement forcé) gehoben wurden.

In Ansehung der widernatürlichen Geburten, haben die Leibesfrüchte folgende Hauptstellungen und Lagen gehabt:

an Queerlagen 25, mit schief eingetretenen Köpfen 40, wo die Nabelschnur vorgefallen und umschlungen war 34, mit vorgefallenen Armen 34, wo der Hintere eingetreten und eingekeilt war 6, wo die Schultern aufstunden 9.

C.

Unter diesen 350 Entbundenen, sind vermöge der Zange entbunden worden 39, davon wurden Mütter gerettet oder am Leben erhalten 34, desgleichen wurden Kinder, vermöge dieser künstlichen Hülfsleistung gerettet 26

Unter den 350 Entbundenen wurden vermöge des Hakens 28 Mütter entbunden, davon wurden 20 gerettet, die übrigen achte wurden größtentheils wegen des fehlerhaften Beckens, oder des zur Geburt bestimmten unförmlich gebaueten Körpers, anderntheils durch Verwahrlosung und Versäumung ungeschickter und unwissender Helfershelfer dem Tode übergeben.

D.

Summarische Liste derjenigen Mütter und Kinder, welche vermöge der Geburtshülfe von mir behandelt, und sowohl lebendig und gesund hergestellet worden, oder auch dem Tode haben überliefert werden müssen.

1) In Ansehung der Mütter.

a) In einen Zeitraum von ohngefähr 5 Jahren, als den ersten Jahren meiner hiesigen Privatpraxis in Berlin, habe ich unter hundert Entbindungen gehabt:

lebendige und gesund wiederhergestellte Mütter	80
verstorbene Mütter	20

b) In einem Zeitraum von ohngefähr drey Jahren habe ich unter hundert Entbindungen gehabt:

lebendige und gesund wiederhergestellte Mütter	97
verstorbene Mütter	3

c) In einen Zeitraum von ohngefähr zwey Jahren habe ich unter 150 Entbindungen gehabt:

lebendige und gesund wiederhergestellte Mütter	147
verstorbene Mütter	3

2) In Ansehung der Kinder.

Bey litt. a)	blieben in allen am Leben	39
	nämlich 24 Söhne und 15 Töchter	
	gestorben in allen	68
	nämlich 46 Söhne und 22 Töchter.	

Bey

Bey litt. b) sind am Leben geblieben in allen . . 62
nämlich 33 Söhne und 29 Töchter.
gestorben in allen . . . 40
nämlich 24 Söhne und 16 Töchter.

Bey litt. c) sind am Leben geblieben . . 129
nämlich 72 Söhne und 57 Töchter.
gestorben in allen . . 26
nämlich 15 Söhne und 11 Töchter.

Inclusive der Zwillings und unvollkommenen Geburten aus falschen Schwangerschaften; desgleichen diejenigen, welche vermöge der schleunigen Entbindungen gehoben wurden.

E.

Summarisch periodische Liste aller für die ausübende Geburtshülfe besonders sich beziehenden Geburten, so wie sie mir in einem Zeitraum von ohngefähr zehn Jahren in meiner Privatpraxi vorgefallen.

Unter 100 Entbindungen litt. a) habe ich gehabt,
natürliche, sowohl vollkommene als unvollkommene Geburten . . . 19
widernatürliche und vermischte . . 57
Schwere Kopfgeburten
1) mit der Zange . . . 8
2) mit dem Haken . . . 23

Unter 100 Entbindungen litt. b) habe ich gehabt
natürliche, sowohl vollkommene als unvollkommene Geburten . . . 39
widernatürliche und vermischte . . 49
Schwere Kopfgeburten
1) mit der Zange . . . 10
2) mit dem Haken . . . 4

Unter

Unter 150 Entbindungen litt. c) habe ich gehabt,
natürliche, sowohl vollkommene als unvollkommene Geburten . . . 89
widernatürliche und vermischte . . . 44
Schwere Kopfgeburten
1) mit der Zange . . . 21
2) mit dem Haken . . . 1

F.

Da Erstgebärende in vieler Absicht, und aus wichtigen Ursachen, von dem Geburtshelfer eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen, so habe ich in Rücksicht solcher Geburten, in Ansehung meiner Erfahrungen in der Geburtshülfe folgendes beobachtet.

Unter den 350 Geburten waren Erstgebärende 111
von diesen blieben am Leben 102
und starben . . 9
Kinder Erstgebärender habe ich in allen gehoben 117
1) männlichen Geschlechts 68
2) weiblichen Geschlechts 49
worunter vermöge der natürlichen Geburt auf die Welt kamen 40
mit der Wendung . . . 28
mit der Zange . . . 24
mit dem Haken . . . 17
als unvollkommene Leibesfrüchte . . 8

Unter diesen 117 Kindern habe ich nur 64 lebendig gehoben, nämlich 40 Söhne und 24 Töchter, und zwar, vermöge der natürlichen Geburt

	18 Söhne	10 Töchter.
Wendung	11 —	6 —
Zange .	11 —	8 —

Unter diesen befanden sich 6 paar Zwillinge.

TAB.



TAB. I.

Das Accouchirbette, welches vorzüglich bey schweren Geburten gebraucht wird, und dessen Zubehör.

No. 1.

Stollen, Füße und Sitzbrett.

A. B. Ist die Länge der Stollen zum Accouchirbette, diese beträgt 5 F. 7 Z.

A. C. = C. B. Daselbst befindet sich unterwärts ein starkes Gewinde an jeder Stolle, damit diese bequem können zusammen gelegt, und in einen Kasten gepackt werden, 2 F. 9½ Z.

A. D. Ist die Dicke der Stollen. Da diese von gutem dauerhaften und festen Holze verfertiget werden müssen, so richtet man sich nach dessen Güte: ich habe zu meinem Eichenholz nehmen lassen, daher ist die Dicke 2½ Z. und die Breite D. E. 3½ Z.

E. F. Ist der Zwischenraum der Stollen oder die ganze Breite des Bettes, und dieser hat 2 F. die ganze Breite des Bettes aber 2 F. 7 Z.

G. H. Ist die Höhe der sechs eisernen Füße, bis zu ihrem Schraubengewinde: jene beträgt 1 F. 6 Z. das Gewinde aber ¾ Z.

I. K. Ist die Gabel, in welche die Handhaben gesteckt werden.

C. D. Sind die Fußbretter, welche vermöge eines Stiftes, kurz oder lang, je nachdem die Stellung der Kreißenden es erfordert, gestellet werden können; diese Fußbretter sind der Länge nach ausgehöhlet und

und ausgepolstert, damit die darinnen liegenden Füße bequem liegen können, 8 ½ Zoll.

A. G. ist = M. B. nämlich die 4 eisernen Füße H. H. H. H. sind von A. G. oder von M. B. gleich weit entfernt, hergegen die zwey mittelsten G. G. sind nicht accurat in der Mitte der Stollen, sondern 1 ½ Z. von dem Gewinde derselben angebracht, M. N. ist 8 ¾ Z.

N. O. Der in das Holz der Stollen stark befestigte eiserne Träger, in welchen das zackigte eiserne Zirkelstück 2 Z. L. M. laufen muß.

O. P. Die Schraube zur eisernen Queerstange, welche nebst dem Sitzbrett, v. w. r. s. das ganze Bette zusammen hält.

Q. P. Das Gewinde der Rücklehne.

R. S. Das Sitzbrett mit doppelten Schwalbenschwänzen, welches 1 Z. tief in die Stollen eingelassen, an dessen hinterm Rande X. drey starke juchtne Rieme, wovon jeder 4 ½ Z. breit, fest vernietet, befestiget worden: zugleich befindet sich an eben diesem Sitzbrette nach vorne z. a. der halbmondförmige Ausschnitt, vermittelst welchem der Durchgang des Kindeskopfes erleichtert, und das Schwanzbein der Kreißenden nicht zurück gehalten werden kann. Dieser Ausschnitt hat in v. w. 5 ½ Z. in x. z. 4 ¼ Z. und der Durchmesser desselben hält 3 ¾ Z. Die Handhaben können mit einem Ueberzug von Tuch verfertiget werden. b. b.

No. 2.

Die bewegliche Rücklehne des Accouchirbettes.

Diese bestehet aus einem hölzernen Gestelle, welches aus vier Brettern zusammen gesetzt worden, daß es leicht auseinander genommen werden kann; an diesem ist folgendes zu bemerken.

Die

Die Höhe des ganzen Gestelles in K. e. ist 2 F. 6½ Z. Die Breite richtet sich nach der Breite des Bettes. Die beiden Seitenbretter dieses Gestelles werden oben mit zwey Zapfen mit dem Queerbrette in der Mitten mit einem andern Queerbrette, welches in einer Fuge liegt, und unten in dem Gewinde Q. befestiget.

Das oberste Queerbrett wird bloß vermöge eines länglichten in den Seitenbrettern auf 2 Z. tief eingelassenen Zapfens eingesteckt, und vermöge der Stifte zusammen gehalten; auf der Rückseite dieses Brettes befinden sich drey Schnallen zur Befestigung der Matrazze.

Das mittelste Brett hat weiter keine Haltung als die einen Zoll breite tiefe Fuge, so in die Seitenbretter eingelassen, eingepaßt. An diesem Brette sind auf der Rückseite drey starke mit Knöpfen versehene Schrauben, an welchen die drey Riemen, welche, zusammengenommen, den Raum vom Sitzbrett bis zum Mittelbrett ausfüllen, eingehangen werden müssen, auf welchen Riemen die Matrazze liegt, und die Kreißende theils sitzen, theils liegen kann.

Nun folget die Hauptanlage und Befestigung des eisernen, mit starken zackigten Ausschnitten versehenen, und in ein Stück eines Zirkelbogens, von welchem der Mittelpunkt das Gewinde der Rücklehne ist, verfertigten Bügels, vermittelst welchen man die Rücklehne auf und nieder stellen und heben kann. Die Befestigung dieses Bügels ist in l. m. und beynahe in der Mitte der Rücklehne eines jeden Seitenbrettes; und das Ende dieses Bügels ist in M. und beträgt 1 F. 10½ Z. Wenn man nun die Rücklehne stellen will, so hebt man die zackigten Einschnitte in die Träger N. O. und so kann man fast in einem Augenblick vermittelst der Rücklehne, der Kreißenden einen stumpfen oder spitzen Winkel geben, und folglich derselben die Stellung zur Geburt, die nöthig ist, ertheilen.

Q. Ist

Q. Ist der Ort wo die bewegliche Rücklehne in ihrem Gewinde läuft; dieses Gewinde wird nur mit einem 3 Z. langen cilindrischen Stift befestiget.

Das Sitzbrett, Stollen und Rücklehne bis an die Fußbretter, werden mit einer saubern Matrazze bedeckt, und mit Schnallen und Riemen an denselben befestiget.

Alles dieses, nämlich Stollen, Füße, die auseinander genommene Rücklehne, Fußbretter, Handhabe, Matrazze ꝛc. werden in einen bequemen Kasten, welcher eine verhältnißmäßige Größe hat, eingepackt, verschlossen und zum Gebrauch aufgehoben.

TAB. II.

Der Hebammenstuhl ist eine Maschine, welche theils zum Nutzen, theils zur Bequemlichkeit einer Gebärerinn, in natürlichen Geburten gebraucht werden kann, er bestehet aus folgenden Stücken.

Fig. I.

A. bis B. dessen vordere Höhe, beträgt 2 F. 1 Z.

B. bis C. die Handhaben, diese sind lang $5\frac{1}{2}$ Z.

B. D. = B. E. nämlich die Dicke der Säulen, und diese hält $1\frac{1}{2}$ Z.

F. G. Ist die vordere Breite des Stuhles, diese hat 1 F. 10 Z.

H. I. Die Breite von der Seite bis an das Gewinde zum Zusammenlegen 1 F. $3\frac{1}{2}$ Z.

I. K. Die Breite vom Gewinde bis an die hintere Säule des Stuhles $3\frac{3}{4}$ Z.

K. L. Ist die Höhe des Stuhles im Hintertheile bis an das Gewinde der Rückenlehne 1 F. $9\frac{1}{2}$ Z.

G. M. die Höhe bis zum Sitzbrett 1 F. $2\frac{1}{4}$ Z.

Das

Das Sitzbrett, welches vorne an seinem schmalen Ende auf der untern Fläche mit einem eisernen Stift, wovon jeder 1 Zoll lang, und eines guten Federkiels dick ist, in eine an den Säulen befindliche eiserne Mutter eingesteckt wird; hinten und an den Seiten ruhet dieses Sitzbrett auf einem kleinen Vorsprung, welcher als eine Falz inwendig an der Ausfüllung des Stuhles und dessen Queerriegeln von dem Tischler angebracht wird, damit das Sitzbrett sicher, fest und unbeweglich, ohne auszuweichen, die ganze Last der sitzenden Person trage. Es wird dieses Sitzbrett mit einem Polster, welcher die Figur desselben haben muß, beym Gebrauch belegt, ist 1 F. 6 Z. und differirt gegen F. G. um 4 Z.

N. O. Ist die Wand der beweglichen Rücklehne. Ist 1 F. 6 Z. breit.

O. P. Ist 1 F. 10 Z. hoch.

P. Q. Ist 1 F. 9 Z. breit.

R. S. Das Maaß von der vordern Säule des Stuhles bis zum Ried, an welchen die eiserne Stange, mit Zähnen versehen, angebracht ist; es beträgt $9\frac{1}{2}$ Z.

S. e. Ist die Länge dieser eisernen mit Zähnen versehenen Stange, welche eine proportionirliche Dicke und Breite haben muß: diese Stange hält 1 F. 11 Z.

S. T. Ist die Breite des Riegels am Geburtsstuhl, an welchem diese Stange befestiget ist, indem diese einen Theil der Last des sitzenden Körpers tragen muß: sie hält 2 Z.

L. V. Ist die halbe Höhe der beweglichen Rücklehne, und diese hat 1 F. $\frac{3}{4}$ Z. In V. ist der feste Ried, in welchen die erst angeführte eiserne Stange eingehangen wird, um der Rücklehne die Winkel zu geben.

A. W. Ist die Weite des Fußbrettes im Lichten, und diese hat 1 F. $3\frac{1}{11}$ Z.

W. X. Die Höhe, diese hat 11 Z.

X. Y. Die Breite, diese hat $4\frac{3}{4}$ Z.

Z. a. Die Breite dieses Fußbrettes beym Gewinde, welches, vermöge eines Stiftes, an dem untern Theil der vordern Säule des Stuhles angebracht worden, diese Breite hat $2\frac{1}{4}$ Z.

b. c. Die Höhe des flachen, nach der Figur der Fußsohle figurirten Ausschnittes, hält $7\frac{1}{8}$ Z.

c. d. Der ganze flache Ausschnitt beträgt $9\frac{1}{2}$ Z.

Uebrigens ist dieser Geburtsstuhl, welcher von gutem und dauerhaftem Holze verfertiget werden muß, hinten und auf beyden Seiten mit dünnen Brettern, welche kunstmäßig mit den 4 Säulen verbunden und verriegelt worden, versehen; desgleichen die bewegliche Rücklehne, welche außerdem, durch einen in der Mitte laufenden einige Zoll breiten Riegel, eine stärkere Befestigung erhält. Dieser Stuhl kann durch diese Einrichtung bequem, gleichsam als ein Buch, zusammen gelegt, und in einen Sack eingepackt werden, damit man ihn zum Verschicken gebrauchen möge.

Fig. II.

Ist die ächte levretsche Zange; sie ist nach diesem Maaßstab, so wie die übrigen Instrumente, nach der doppelten Größe gezeichnet. Dieses Instrument habe ich in der Einleitung zu den Zangengeburten in Ansehung dessen Nutzen und Gebrauchs weitläuftig und genau beschrieben; es bedarf also hier weiter keine Erörterung, als daß ich nur das Maaß der Länge, Breite und Dicke angebe.

Die Länge der Zange ist 1 F. 4 Z. B.

In c. ist die bewegliche Axe und der Schieber, $6\frac{1}{4}$ Z.

Die größte Breite ist in den Löffeln.

Die Dicke derselben ist durchgehends von b bis c. $6\frac{3}{16}$ Z.

A. bis c. $9\frac{1}{4}$ Z.

Siehe Herrn Levret rc. Wahrnehmungen von den Ursachen und Zufällen vieler schweren Geburten rc. zweyter Band, Lübeck und Altona 1761.

Fig.

Fig. III.

Die von mir erfundene Fußzange zu den schweren widernatürlichen oder Fußgeburten: sie vertritt weit vollkommener, und mit mehrerm Nutzen, die Schleife nebst dem Führungsstäbchen; sie wirkt zugleich als ein Hebel, und als ein fester Körper, welcher, wenn er in Bewegung gesetzt worden, der in ihm wirkenden Kraft folget.

D. E. Ist die Länge, diese ist 10 Z. E. F. und D. F. = 5 Z. D. G. ist $1\frac{1}{2}$ Z.

T. Ist das Gewinde, und dieses ist accurat aus wichtigen Gründen in der Mitte.

D. Sind die durchbrochenen und nach der Biegung des untern Fußes des Kindes genau abgemessenen Löffel der Zange, die um deswillen durchbrochen sind, damit die Knöchel des Fußes darinnen, ohne gedrückt zu werden, auch um mehrere Berührungspunkte zum Anziehen anzubringen, können angebracht werden.

Fig. IV.

Ist der scharfe levretsche Haken.

H. I. Ist dessen Länge 1 F.

M. L. Die Handhabe nebst der Ausschweifung für die haltenden Finger $2\frac{1}{4}$ Z.

I. K. 4 Z. der Ort, wo die Handhabe sich verlieret.

Fig. V.

Ist der von mir verbesserte stumpfe Haken. Ich hatte jedesmal bey dessen Gebrauch den Verdruß wegen der wenigen Haltung des gemeinen stumpfen Hakens, indem er sich immer in der Hand herum drehete, auch beym Anziehen meine Hand klemmete, fast ohne Nutzen Gebrauch davon zu machen, da doch derselbe ein höchstnöthiges Werkzeug ist, weil er, als ein stumpfer Körper, mit weniger Gefahr für die Mutter kann gebraucht werden; daher gab ich ihm eine Handhabe, wie hier die Zeichnung vorstellet.

Die Länge desselben ist in N. O. 1 F. $\frac{1}{2}$ Z.

Die Handhabe nebst der Ausschweifung für die haltenden Finger P. Q.

P. Der Ort, wo die Handhabe sich verlieret.

Die ganze Länge 1 F. $\frac{1}{2}$ Z.

O. P. ist $4\frac{1}{4}$ Z.

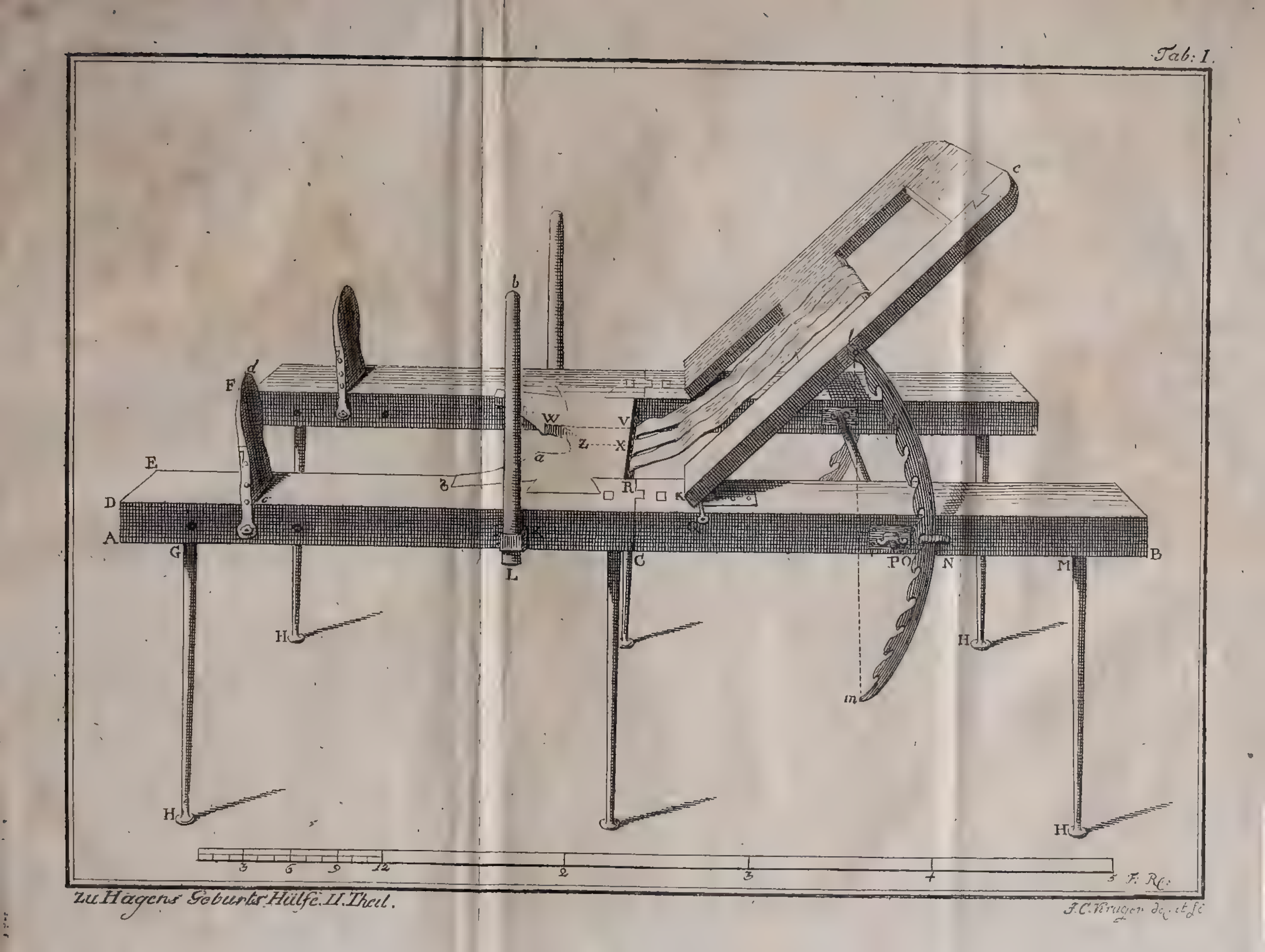
Q. R. $2\frac{1}{2}$ Z.

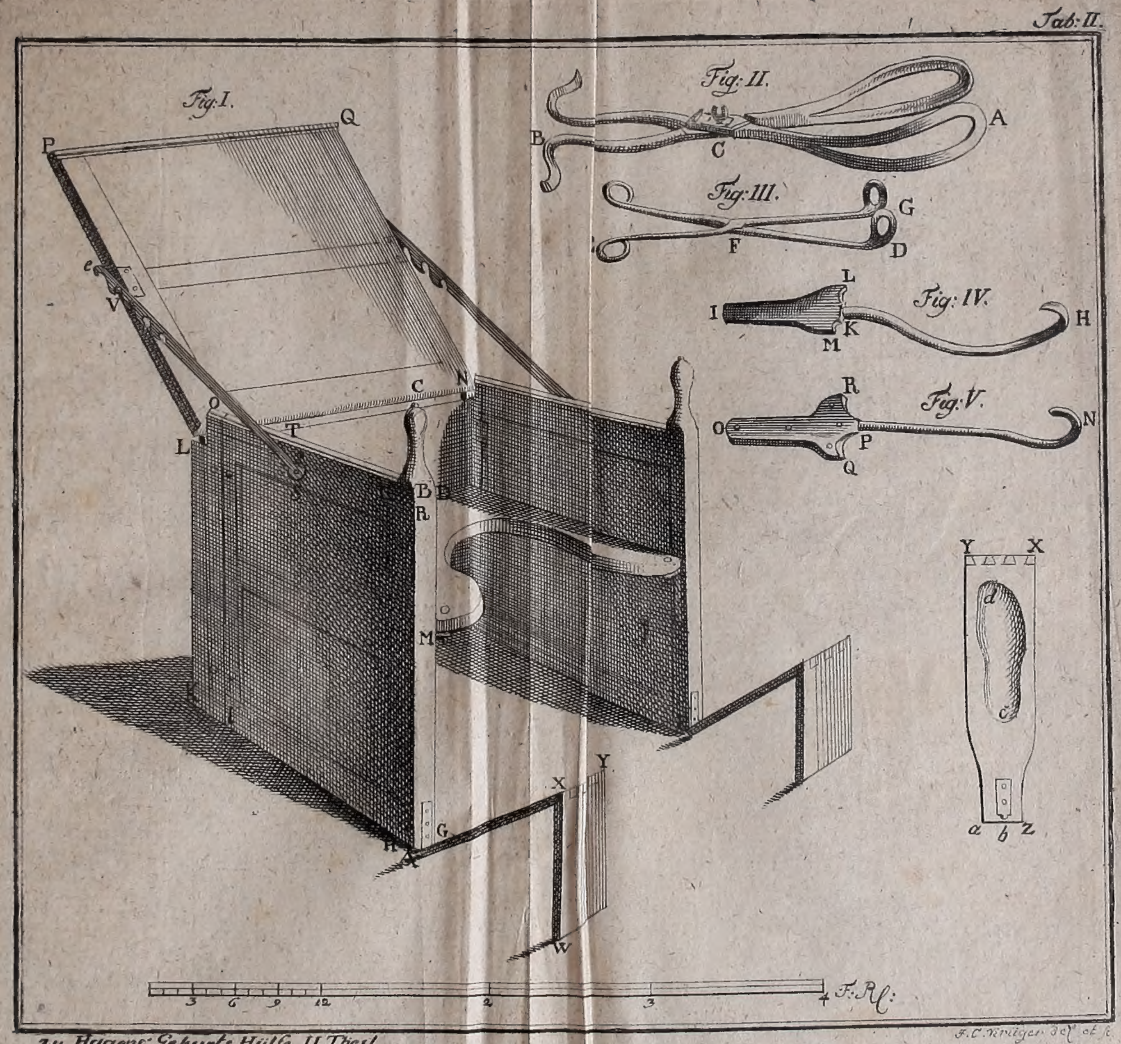
Druckfehler im ersten Theile.

Seite 15. Zeile 2. v. o. statt Geburtshülfe, lies höhere Geburtshülfe S. 20. Z. 2. v. u. l. schwere Kopfgeburten S. 21. Z. 3. v. o. statt die, lies diese S. 21. Z. 1. v. u. lies unvollkommene aus falschen Schwangerschaften S. 26. Z. 1. v. o. statt oben, lies eben S. 30. Z. 1. v. u. statt nicht, setze ein S. 30. unterste Z. nach soll muß ein Fragezeichen stehen, und das Wort nicht weggestrichen werden S. 35. Z. 12 v. u. lies gequetscht S. 99. Z. 8. v. o. statt haben, lies hatten S. 120. Z. 9. v. o. lies, die Häute mit den Wässern S. 144. Z. 4. v. u. statt vitrum, lies nitrum S. 148. Z. 4. v. u. statt und mußten, lies, und diese mußten S. 153. Z. 7. v. u. statt lage, lies lagen S. 154. Z. 16. v. o. statt nachstehenden, lies noch stehenden S. 168. Z. 9. v. u. statt brak lies bracht S. 170. Z. 13. v. u. statt ihm, lies ihr S. 174. Z. 5. v. u. statt nach, lies vor S. 175 Z. 17. v. u. statt diese, lies die Arme S. 177. Z. 1. v. u. statt kleine, lies große S. 191. Z. 22. v. o. statt war die Füßen, lies war ein Fuß S. 191. Z. 8. v. u. statt die untern Füße, lies den andern Fuß S. 204. Z. 4. v. u. lies das Kind lebendig S. 206. Z. 4. v. o. statt stellete, lies stelleten S. 221. Z. 2. v. u. statt brak, lies bracht.

Druckfehler im zweyten Theile.

S. 13. Z. 21. v. o. Vorrede statt Grauers, lies Grauens S. 13. Z. 12. v. u. Vorrede statt Saxtorpf, lies Saxtorpf S. 17. Z. 1 v. u. statt und lies denn S. 28. Z. 18. v. o. statt fast, lies fest S. 36. Z. 2. v. u. statt Krankenhaase lies Krankenhause S. 40. Z. 7. v. u. statt nach einem, lies noch einen S. 47. Z. 8. v. u. statt vor, lies von. S. 57. Z. 2. v. u. lies, blies den Athem in den Mund, und gab ein Rauchtabaksklystier. S. 106. Z. 8. v. o. statt Renomeme lies Renommee S. 118 Z. 8. v. u. statt vordern, lies hintern S. 143. Z. 12. v. u. statt snd, lies und S. 144. Z. 16. v. o. lies entbinden S. 148. Z. 17. v. o. statt teine lies keine S. 154. Z. 9. v. o. statt Anwesenheit, lies Abwesenheit S. 156. Z. 9. v. u. statt müsse, lies müssen. S. 181. Z. 11. v. o. lies völlig unter das gehörige Maaß S. 193. Z. 8. v. o. lies integumenta S. 200. Z. 14. v. u. statt anhalten, lies anhaltenden S. 203. Z. 8. v. o. statt verknöchernde, ließ verknöcherte S. 204. Z. 1 v. u. lies sollte S. 207. Z. 12. v. o. statt anholrente, lies anhaltende. S. 210. Z. 14. v. o. statt Portion, lies Potion S. 211. Z. 2. v. u. statt aller, lies alter S. 219. Z. 4. v. u. lies hernach in die mittlere S. 233. Z. 24. v. o. statt durch einen langsamen und siechen Körper, lies, durch einen siechen Körper und langsamen Tod. S. 238. Z. 14 v. o. statt Migeburten, liet Missgeburten S. 243. Z. 5. v. u. statt Schwonzbeines, lies Schwanzbeines S. 246. Z. 6. v. o. lies, fand S. 246. Z. 7. v. o. lies seit S. 250. Z. 11. v. o. nach Bette, ein Comma.


Tab: I.
c
b
d
F
W
V
Z
X
a
E
R
K
D
A
G
C
L
P O
N
M
B
H
H
H
H
m
3
6
9
12
2
3
4
5
F. Rc.
zu Hagens Geburts Hülfe II. Theil.
J.C. Krüger del. et sc.



zu Hagens Geburts Hülfe. II. Theil.

F. C. Krüger del. et sc.